



Stenographisches Protokoll

51. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Sonntag, 1., Montag, 2., und Mittwoch, 11. Oktober 1995

Gedruckt auf 70g chlorfrei gebleichtem Papier

Stenographisches Protokoll

51. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Sonntag, 1., Montag, 2., und Mittwoch, 11. Oktober 1995

Dauer der Sitzung

Sonntag, 1. Oktober 1995: 13.02 – 0.00 Uhr
 Montag, 2. Oktober 1995: 0.00 – 0.21 Uhr
 Mittwoch, 11. Oktober 1995: 11.01 – 22.08 Uhr

Inhalt

Nationalrat

Ansprache des **Präsidenten Dr. Heinz Fischer** anlässlich des 75. Jahrestages der Beschlußfassung des Bundes-Verfassungsgesetzes 12

Mandatsverzicht der Abgeordneten **Hans Pretterebner** und **Ing. Mathias Reichhold** 12, 139

Angelobung der Abgeordneten **Harald Fischl** und **Helena Bekavac-Ramsbacher** 12, 139

Personalien

Verhinderungen 12, 139

Ordnungsrufe 52, 109, 111

Rufe zur Sache 285, 285, 286, 286

Geschäftsbehandlung

Einwendungen gegen den Ablauf der Sitzung:

Abg. **Herbert Scheibner** 13

Abg. **Mag. Dr. Madeleine Petrovic** 13

Abg. **Mag. Johann-Ewald Stadler** 14

Unterbrechungen der Sitzung 14, 26, 138, 250, 252

Antrag des Abgeordneten **Mag. Johann-Ewald Stadler**, die Berichte des Verfassungsausschusses (286, 287 und 288 d. B.) betreffend die Berichte der Volksanwaltschaft (III-7, III-2 und Zu III-2 sowie III-27 d. B.) auf die Tagesordnung dieser Sitzung zu setzen 15

Durchführung einer Debatte über diesen Antrag	15
Redner:	
Herbert Scheibner	15
Dr. Peter Kostelka	16
Mag. Johann-Ewald Stadler	17
Dr. Andreas Khol	19
Dr. Michael Krüger	20
Dr. Friedhelm Frischenschlager	21
Mag. Dr. Madeleine Petrovic	23
Ablehnung des Antrages des Abgeordneten Mag. Johann-Ewald Stadler	24
Verlesung des Protokolls über die 38. Präsidialkonferenz vom 26. September 1995 betreffend diese Sitzung	24
Feststellung des Präsidenten Dr. Heinz Fischer zu den Äußerungen des Abgeordneten Dr. Michael Krüger betreffend Handhabung der Geschäftsordnung	21
Feststellung des Präsidenten Dr. Heinz Fischer betreffend Handhabung der Geschäftsordnung	36
Feststellung des Präsidenten Dr. Heinz Fischer betreffend den von den Abgeordneten Karl Öllinger und Brigitte Peschel eingebrachten Entschließungsantrag	130
Verlangen auf Besprechung der Anfragebeantwortung 1802/AB gemäß § 92 Abs. 2 der Geschäftsordnung	25
Mitteilung des Präsidenten Mag. Herbert Haupt , daß dazu keine Wortmeldungen vorliegen	280
Ersuchen der Abgeordneten Dr. Helene Partik-Pablé , das Eintreffen des Bundesministers für Inneres abzuwarten	280
Feststellung des Präsidenten Mag. Herbert Haupt zum Ersuchen der Abgeordneten Dr. Helene Partik-Pablé	280
Verlangen auf Besprechung der Anfragebeantwortung 1771/AB gemäß § 92a der Geschäftsordnung	25
Zurückziehung	224
Verlangen auf Durchführung von namentlichen Abstimmungen	249, 251
Antrag der Abgeordneten Ing. Wolfgang Nußbaumer und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung 1.) der politischen und rechtlichen Verantwortung der zuständigen Bundesminister für Finanzen und des Bundeskanzlers im Zusammenhang mit dem An- und Verkauf der HTM-Gruppe sowie 2.) der politischen und rechtlichen Verantwortung der zuständigen Bundesminister für Finanzen und des Bundeskanzlers im Zusammenhang mit der politisch motivierten Einflußnahme auf Organe der Austria Tabakwerke im Zusammenhang mit dem An- und Verkauf der HTM-Gruppe gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung	281
Bekanntgabe	202
Verlangen auf Durchführung einer Debatte gemäß § 59 Abs. 3 der Geschäftsordnung	202

Mitteilung des Präsidenten Mag. Herbert Haupt , daß dazu keine Wortmeldungen vorliegen	284
Abstimmung siehe 52. Sitzung	11
Einwendungen der Abgeordneten Mag. Dr. Madeleine Petrovic gegen die Tagesordnung der 52. Sitzung gemäß § 50 Abs. 1 der Geschäftsordnung	284
Durchführung einer Debatte gemäß § 50 Abs. 1 der Geschäftsordnung	285
Redner:	
Andreas Wabl	285
Mag. Johann-Ewald Stadler	286
Die Einwendungen finden keine Mehrheit	286
Bundesregierung	
Vertretungsschreiben	13, 139
Ausschüsse	
Zuweisung	25
Dringliche Anfrage	
der Abgeordneten Dr. Josef Lackner und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Verdacht von Schwarzgeld und Untreue (1963/J)	27
Begründung: Dr. Josef Lackner	28
Bundesminister Dr. Nikolaus Michalek	31
Debatte:	
Dr. Peter Kostelka	33
Paul Kiss	36
Dr. Harald Ofner	38
Dipl.-Vw. Dr. Alexander Van der Bellen	42
Mag. Karl Schweitzer	45
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Peter Kostelka	45
(Erwiderng auf eine tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Thomas Barmüller	46
DDr. Erwin Niederwieser	49
Dipl.-Vw. Dr. Dieter Lukesch	52
Annemarie Reitsamer	54
Jakob Auer	56
Otmar Brix	58
Mag. Franz Steindl	61
Dr. Harald Ofner	64
(tatsächliche Berichtigung)	
Emmerich Schwemlein	64
Georg Wurmitzer	67
Mag. Walter Posch	69
Mag. Karl Schweitzer	72
Mag. Walter Posch	74
(tatsächliche Berichtigung)	
Edeltraud Lentsch	74
Arnold Grabner	75
Matthias Achs	77

Harald Fischl	79
(tatsächliche Berichtigung)	
Verena Dunst	79
Mag. Dr. Willi Brauneder	81
Entschließungsantrag (Mißtrauensantrag) der Abgeordneten Dipl.-Vw. Dr. Alexander Van der Bellen und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber der Bundesregierung gemäß Artikel 74 Abs. 1 B-VG ..	45
Ablehnung	83
Dringliche Anfrage	
der Abgeordneten Mag. Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Auswirkungen der Teilnahme des Bundesministers Fasslabend an der Ulrichsberg-Feier auf das Ansehen Österreichs im Ausland (1964/J)	25
Zurückziehung	26
Dringliche Anfrage	
der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundeskanzler betreffend „Ausverkauf der österreichischen Wirtschaft und Gefährdung des Industriestandortes Österreich“ (1965/J)	83
Begründung: Dr. Jörg Haider	87
Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky	96
Debatte:	
Dr. Jörg Haider	105, 150, 202
(tatsächliche Berichtigung)	
Helmut Haigermoser	105
Dr. Ewald Nowotny	109, 160
Dkfm. Dr. Günter Stummvoll	111
Dipl.-Vw. Dr. Alexander Van der Bellen	114
Mag. Helmut Peter	116, 240
Ing. Wolfgang Nußbaumer	118
Dr. Kurt Heindl	122
Dkfm. Dr. Günter Puttinger	124
Karl Öllinger	126
Mag. Reinhard Firlinger	130
Ing. Mathias Reichhold	132
Dr. Alfred Gusenbauer	135
Mag. Dr. Maria Fekter	136
Johannes Voggenhuber	139
Dr. Volker Kier	142, 202
Dr. Jörg Haider	144
Kurt Eder	147
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Jörg Haider	148
(Erwiderung auf eine tatsächliche Berichtigung)	
Staatssekretär Mag. Karl Schlögl	148
Peter Marizzi	148
Karlheinz Kopf	151
Mag. Gabriela Moser	152
Dr. Friedhelm Frischenschlager	153
Mag. Gilbert Trattner	156
Johann Kurzbauer	161

Hermann Böhacker	162
Heidrun Silhavy	165
Dr. Michael Krüger	167
Erhard Koppler	170
Peter Rosenstingl	171
Anna Huber	175
Mag. Dr. Willi Brauneder	176
Helmut Dietachmayr	179
Dipl.-Ing. Leopold Schöggel	181
Josef Edler	182
Dipl.-Ing. Werner Kummerer	184
Dr. Robert Rada	186
Dr. Harald Ofner	187
Herbert Scheibner	191
Elfriede Madl	194
Harald Fischl	197
Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher	200
Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher	204
(Erwiderung auf eine tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Doris Kammerlander	205
Mag. Herbert Kaufmann	208
Dr. Hans Peter Haselsteiner	210
Mag. Karin Praxmarer	212
Sigisbert Dolinschek	215
Ing. Gerulf Murer	218
Anna Elisabeth Aumayr	221
Dr. Robert Rada	224
(tatsächliche Berichtigung)	
Erhard Koppler	224
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Susanne Preisinger	224
Dr. Martin Graf	227
Mag. Karl Schweitzer	229
Dr. Peter Kostelka	231
Dr. Andreas Khol	232
Mag. Johann-Ewald Stadler	232
Mag. Dr. Madeleine Petrovic	235
Ing. Walter Meischberger	237
Dr. Helene Partik-Pablé	242
Andreas Wabl	245
Fritz Verzetnitsch	247
Entschließungsantrag (Mißtrauensantrag) der Abgeordneten Mag. Gilbert Trattner und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber dem Bundesminister für Finanzen gemäß Artikel 74 Abs. 1 B-VG	107
Ablehnung	250
(namentliche Abstimmung)	
Entschließungsantrag der Abgeordneten Karl Öllinger, Brigitte Peschel und Genossen betreffend „Keine Eingriffe in bestehende Pensionsrechte“	129
Ablehnung	252
(namentliche Abstimmung)	

Entschließungsantrag (Mißtrauensantrag) der Abgeordneten Johannes Voggenhuber und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber der Bundesregierung gemäß Artikel 74 Abs. 1 B-VG	142
Ablehnung	251
Entschließungsantrag der Abgeordneten Hermann Böhacker und Genossen betreffend Mitwirkung des Nationalrats bei der Veräußerung von Anleihen des Bundes an Gesellschaften und Unternehmen	199
Ablehnung	253
Dringliche Anfrage	
der Abgeordneten Dr. Hannes Jarolim und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend einen obskuren „Sozialfonds“ der Freiheitlichen und mögliche Steuerhinterziehungen (1966/J)	254
Begründung: Dr. Hannes Jarolim	256
Bundesminister Dr. Andreas Staribacher	263
Debatte:	
Mag. Franz Steindl	265
Mag. Walter Guggenberger	267
Dr. Stefan Salzl	269
(tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Karl Schweitzer	270
Mag. Terezija Stoisits	271
Mag. Thomas Barmüller	274
Ing. Erwin Kaipel	276
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Stefan Salzl	277
Eingebracht wurden	
Bericht	25
III-51: Bericht über die Lage der österreichischen Landwirtschaft 1994 gemäß § 9 Landwirtschaftsgesetz 1992 (Grüner Bericht 1994); BM f. Land- und Forstwirtschaft	
Anträge der Abgeordneten	
Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird (380/A)	
Mag. Dr. Madeleine Petrovic und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird (381/A)	
Ing. Walter Meischberger und Genossen betreffend Prüfungsauftrag an den Rechnungshof gemäß § 99 Abs. 1 GOG des Nationalrates hinsichtlich Prüfung von Kauf und Verkauf der Head-Tyrolia-Mares-Gruppe (HTM) (382/A)	
Anna Elisabeth Aumayr und Genossen betreffend Reduzierung der AMA-Beiträge auf das Niveau der deutschen CMA (383/A) (E)	
Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Bereitstellung ausreichender Budgetmittel für den Währungsausgleich im Agarssektor (384/A) (E)	

Hans Helmut Moser und Genossen betreffend das Bundesverfassungsgesetz über die Entsendung österreichischer Einheiten zur Hilfeleistung in das Ausland auf Ersuchen internationaler Einheiten, BGBl. Nr. 173/1965 (385/A)

Mag. Helmut Peter und Genossen betreffend Novellierung des Arbeitsruhegesetzes, BGBl. Nr. 144/83, zuletzt geändert durch BGBl. Nr. 384/92 (386/A)

Mag. Helmut Peter und Genossen betreffend Novellierung des Feiertagsruhegesetzes BGBl. 153/57, zuletzt geändert durch BGBl. 144/83 (387/A)

Rudolf Anschöber und Genossen betreffend Streichung der Bundesmittel für den Bau des Teilstücks der Bundesstraße B 3 zwischen Leopoldauer Straße und Wagramer Straße im 21. und 22. Wiener Gemeindebezirk (388/A) (E)

Rudolf Anschöber und Genossen betreffend Finanzierungspriorität für die Ortsumfahrungen Neumarkt im Mühlkreis, Losenstein und Traunkirchen (389/A) (E)

Rudolf Anschöber und Genossen betreffend Maßnahmenpaket zur Eindämmung des Lkw-Transitverkehrs (390/A) (E)

Rudolf Anschöber und Genossen betreffend Maßnahmenpaket zur Eindämmung des Lkw-Transitverkehrs (391/A) (E)

Anfragen der Abgeordneten

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Übung von Luftfahrzeugen der Schweizer Luftwaffe in Österreich (1934/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Personalstand im Bundeskanzleramt (1935/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an die Bundesministerin für Frauenangelegenheiten betreffend Personalstand im Bundesministerium für Frauenangelegenheiten (1936/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Personalstand im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1937/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Personalstand im Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten (1938/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Personalstand im Bundesministerium für Arbeit und Soziales (1939/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Personalstand im Bundesministerium für Finanzen (1940/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Personalstand im Bundesministerium für Gesundheit und Konsumentenschutz (1941/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Personalstand im Bundesministerium für Inneres (1942/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an die Bundesministerin für Jugend und Familie betreffend Personalstand im Bundesministerium für Jugend und Familie (1943/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Personalstand im Bundesministerium für Justiz (1944/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Personalstand im Bundesministerium für Landesverteidigung (1945/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Personalstand im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (1946/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend Personalstand im Bundesministerium für Umwelt (1947/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Personalstand im Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (1948/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Personalstand im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr (1949/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Personalstand im Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (1950/J)

Helmut Haigermoser und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend ein Gutachten der Finanzprokuratur zur Frage des Einflusses der Kündigung der Arbeitnehmer auf die insolvenzrechtliche Qualifikation ihrer Forderungen im Zusammenhang mit dem Insolvenzausfallgeld-Fonds (IAGF) (1951/J)

Dr. Michael Krüger und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Schließung des Gendarmeriepostens Haid zu Nachtzeiten (1952/J)

Dipl.-Ing. Leopold Schöggl und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Förderung von Aufbau und Implementierung von Qualitätsmanagementsystemen (QM) nach ISO 9000 in Klein- und Mittelbetrieben (1953/J)

Dr. Michael Krüger und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Subventionierung der Vereine „Kunst & Kultur Raab“ beziehungsweise des „Vereins für Jugendkultur Raab“ (1954/J)

Hermann Böhacker und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Reform der Getränkebesteuerung (1955/J)

Mag. Karl Schweitzer und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Nichtanwendung des Schutzmechanismus beim Obst- und Gemüseimport (1956/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Verschwiegenheitspflicht und Leistungen des Unterstützungsfonds an Mitarbeiter von Sozialversicherungsträgern (1957/J)

Elfriede Madl und Genossen an die Bundesministerin für Jugend und Familie betreffend Ausnützungsgrad des betragslichen Höchstlimits pro Schüler im Rahmen der Schulbuchaktion (1958/J)

Mag. Willibald Gföhler und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend zeitgenössische Tanzausbildung (1959/J)

Mag. Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an die Bundesministerin für Jugend und Familie betreffend Familienbeihilfenbezug von Studierenden (1960/J)

Mag. Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Verdacht des Amtsmissbrauchs und der Zweckentfremdung öffentlicher Gelder (Veruntreuung) (1961/J)

Mag. Willibald Gföhler und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Projekt Tanzhaus Wien (1962/J)

Dr. Josef Lackner und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Verdacht von Schwarzgeld und Untreue (1963/J)

Mag. Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Auswirkungen der Teilnahme des Bundesministers Fasslabend an der Ulrichsberg-Feier auf das Ansehen Österreichs im Ausland (1964/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundeskanzler betreffend „Ausverkauf der österreichischen Wirtschaft und Gefährdung des Industriestandortes Österreich“ (1965/J)

Dr. Hannes Jarolim und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend einen obskuren „Sozialfonds“ der Freiheitlichen und mögliche Steuerhinterziehungen (1966/J)

Ing. Mathias Reichhold und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Anforderungen und Überweisung der EU-Förderungen im Bereich der Landwirtschaft (1967/J)

Dr. Johann Stippel und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Straßenanbindung des Wiener Neustädter Projektes „Civitas Nova“ an die A 2 bei Wöllersdorf (Wiener Neustadt Nord) (1968/J)

Arnold Grabner und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend B 21 - Gutensteiner Bundesstraße (1969/J)

Ing. Mathias Reichhold und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Anforderung und Überweisung der EU-Förderungen im Bereich der Landwirtschaft (1970/J)

Robert Wenitsch und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend phytosanitäre Kontrolle (1971/J)

Anna Elisabeth Aumayr und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Erleichterung der Viehimporte aus Osteuropa (1972/J)

Robert Wenitsch und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend AMA-Österreich-Woche mit spanischen Tomaten, Lachssteaks, Sardinien und italienischen Tafeltrauben (1973/J)

Mag. Thomas Barmüller und Genossen an den Präsidenten des Rechnungshofes betreffend Dienstreisen bei einigen Energieversorgungsunternehmen (1981/J)

Mag. Thomas Barmüller und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend Emission voll- und teilhalogener Fluorchlorkohlenwasserstoffe (1982/J)

Mag. Thomas Barmüller und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Reduzierung der Emission teilhalogener Fluorchlorkohlenwasserstoffe (1983/J)

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend anstößige Wunschkennzeichen (1984/J)

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Auflassung von Paketstützpunkten durch die ÖBB (1985/J)

Andreas Wabl und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Entwurf der Novelle zum Vermessungsgesetz im Jahr 1993 (1986/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend den Ausbau der Fakultäten für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie für Theologie an der Universität Innsbruck (1987/J)

Mag. Willibald Gföhler und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Vorfälle an der Polytechnischen Schule 4710 Grieskirchen und Verdacht ihrer Deckung durch Ministerium, Landesschulrat und Bezirksschulrat (1988/J)

Mag. Gabriela Moser und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Medikamentenstudien und -tests (1989/J)

Mag. Gabriela Moser und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Rehabilitationszentrum Braungasse (1990/J)

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Kameraden am Ulrichsberg (1991/J)

Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Forschung über „sanfte Chemie“ (1992/J)

Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend Forschung über „sanfte Chemie“ (1993/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Dienstfreistellung für politische Mandatäre (1994/J)

Karl Öllinger und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Personalentwicklung in der Sektion III (1995/J)

Mag. Gabriela Moser und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Rückstände von Reinigungsmitteln im Joghurt (1996/J)

Karl Öllinger und Genossen an die Bundesministerin für Jugend und Familie betreffend Kosten für Schulbücher (1997/J)

Karl Öllinger und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Kostenbeteiligung der Länder an der Sondernotstandshilfe (1998/J)

Karl Öllinger und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Auswirkungen des Strukturangepassungsgesetzes (1999/J)

Karl Öllinger und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Personalkostenentwicklung im Arbeitsmarktservice (2000/J)

Karl Freund und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Schubhäftlinge im Bereich der Gendarmerie Schärding (2001/J)

Dr. Erwin Rasinger und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend EU-Förderungsprogramme im Gesundheitswesen (2002/J)

Dr. Erwin Rasinger und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Deutsche Paracelsus-Schulen für Naturheilverfahren GmbH (2003/J)

Dipl.-Vw. Dr. Dieter Lukesch und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Zukunft des Studiums der Rechtswissenschaften (2004/J)

Ingrid Tichy-Schreder und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Kontrolle der ordnungsgemäßen Verwendung von Spendengeldern (2005/J)

Paul Kiss und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Einsparung von Planstellen im Bereich des Kriminaldienstes (2006/J)

Johann Kurzbauer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend personelle Unterbesetzung des Gendarmeriepostens Neulengbach (2007/J)

Zurückgezogen wurde die Anfrage der Abgeordneten

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend laufende Umweltschäden durch Leitungsbrüche bei der Salinen AG (1889/J)

Beginn der Sitzung: 13.02 Uhr

Vorsitzende: Präsident Dr. Heinz Fischer, Zweiter Präsident Dr. Heinrich Neisser, Dritter Präsident Mag. Herbert Haupt.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Meine Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen, und **eröffne** die 51. Sitzung des Nationalrates. Sie wurde aufgrund eines geschäftsordnungs-gemäßen Verlangens von mehr als einem Fünftel der Abgeordneten einberufen.

Die Amtlichen Protokolle der 49. Sitzung vom 20. und 21. September sowie der 50. Sitzung vom 21. September sind aufgelegt und unbeeinträchtigt geblieben. Sie gelten daher als genehmigt.

Verhindert gemeldet für die heutige Sitzung sind die Abgeordneten Haidlmayr, Dr. Haselsteiner, Motter, Schaffenrath und Dr. Schmidt. (*Abg. Mag. Posch: Wo ist Dr. Haider? – Abg. Ing. Reichhold: ... Fasslabend am Ulrichsberg!*)

Ansprache des Präsidenten anlässlich 75 Jahre Bundesverfassung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Meine Damen und Herren! Sie wissen, daß am 1. Oktober 1920 gegen Mittag, also vor genau 75 Jahren, die Konstituierende Nationalversammlung in ihrer letzten Sitzung die österreichische Bundesverfassung einstimmig beschlossen hat. Wenn es auch aus einem anderen Anlaß geschieht, daß der Nationalrat heute, genau am 75. Geburtstag unserer Bundesverfassung, zusammentritt, so möchte ich dieses Jubiläum doch nicht unerwähnt lassen, wenn wir uns hier am 1. Oktober 1995 versammeln.

Wir wissen, daß die einstimmige Beschlußfassung der Bundesverfassung am 1. Oktober 1920 nicht so zu interpretieren war, daß alle Beteiligten und alle Gruppen im Land mit diesem Kompromiß voll und ganz zufrieden waren, aber sie hat doch gezeigt, daß bei gutem Willen und entsprechenden Anstrengungen auch sehr schwierige Probleme einer gemeinsamen Lösung zugeführt werden können.

Die Wiedergeburt des demokratischen Österreichs vor 50 Jahren – wir haben am 27. April dieses Anlasses gedacht – brachte auch die Wiedergeburt der Verfassung von 1920 in der Fassung von 1929. Die seither vergangenen fünf Jahrzehnte einer demokratischen und kontinuierlichen Entwicklung Österreichs waren eben auch fünf Jahrzehnte, in denen die österreichische Bundesverfassung einen bewährten und verlässlichen Rahmen für das politische System unseres Landes gebildet hat.

Daß eine Verfassung nichts Starres und Unveränderliches ist, daß sie lebt und sich weiterentwickelt, daß sie auch in verschiedenen Punkten in Diskussion gezogen und kritisiert werden kann, daß sie in das Spannungsfeld von Interessengegensätzen geraten kann – ich denke etwa an Diskussionen zwischen den Gebietskörperschaften –, ist in einer lebendigen Demokratie ein Faktum, das dem insgesamt sehr positiven Befund über die österreichische Bundesverfassung nicht entgegensteht. Unser Respekt gilt daher am 75. Geburtstag den Autoren und Schöpfern dieser Bundesverfassung sowie all jenen, die an ihrer Bewahrung und Weiterentwicklung mitgearbeitet haben.

Unser Bekenntnis gilt der demokratischen, rechtsstaatlichen, bundesstaatlichen österreichischen Bundesverfassung, die heute ihren 75. Geburtstag feiert. – Ich danke Ihnen. (*Allgemeiner Beifall.*)

Mandatsverzicht und Angelobung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Meine Damen und Herren! Von der Bundeswahlbehörde ist die Mitteilung eingelangt, daß Herr Abgeordneter Pretterebner auf sein Mandat verzichtet hat und daß an seiner Stelle Herr Harald Fischl in den Nationalrat berufen wurde.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Da der Wahlschein bereits vorliegt und Kollege Fischl im Hause anwesend ist, werden wir sogleich seine Angelobung vornehmen.

Nach Verlesung der Gelöbnisformel durch den Schriftführer wird der neue Mandatar seine Angelobung mit den Worten „Ich gelobe“ zu leisten haben.

Ich bitte nunmehr den Schriftführer um Verlesung der Gelöbnisformel.

Schriftführer Jakob Auer: „Sie werden geloben unverbrüchliche Treue der Republik Österreich, stete und volle Beobachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze und gewissenhafte Erfüllung Ihrer Pflichten.“

Abgeordneter Harald Fischl (Freiheitliche): Ich gelobe.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich begrüße den neuen Kollegen sehr herzlich in unserer Mitte. *(Allgemeiner Beifall.)*

Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Für diese Sitzung hat das Bundeskanzleramt über Entschließung des Bundespräsidenten betreffend die Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung wie folgt Mitteilung gemacht:

Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Elisabeth Gehrler wird durch den Bundesminister Mag. Wilhelm Molterer vertreten.

Ich bitte um Kenntnisnahme.

Geschäftsbehandlung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zur Geschäftsbehandlung hat sich Herr Abgeordneter Scheibner zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

13.07

Abgeordneter Herbert Scheibner (Freiheitliche) (zur Geschäftsbehandlung): Herr Präsident! Ich darf namens meiner Fraktion Einwendungen zur Tagesordnung und zum Ablauf des heutigen Sitzungstages machen und ersuche Sie, darüber eine Debatte abzuhalten.

13.07

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Kollege! Es ist mir gesagt worden, daß Sie einen Antrag stellen werden auf Aufnahme eines Punktes in die Tagesordnung, über den wir dann debattieren und abstimmen können. *(Abg. Schieder: Das hat er vergessen! – Ironische Heiterkeit und Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)*

13.08

Abgeordneter Herbert Scheibner (Freiheitliche) (zur Geschäftsbehandlung): Herr Präsident! Ich stelle den Antrag, eine Erklärung des Bundeskanzlers und des Finanzministers auf die Tagesordnung zu nehmen. *(Abg. Dr. Schwimmer: Er hat auf das Thema vergessen!)*

13.08

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zur Geschäftsbehandlung hat sich Frau Dr. Petrovic gemeldet.

13.08

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic (Grüne) (zur Geschäftsbehandlung): Meiner Meinung nach ist es das Recht eines Bundesministers oder des Bundeskanzlers, sich jederzeit hier zu erklären. Es gibt aber keine Möglichkeit zu einem derartigen Antrag.

13.09

Präsident Dr. Heinz Fischer: Das ist richtig. Ich bitte daher, einen Verhandlungsgegenstand als Tagesordnungspunkt zu benennen. *(Zwischenrufe und ironische Heiterkeit bei SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Dr. Heinz Fischer

Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Stadler. Ich erteile es ihm.

13.09

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (Freiheitliche) (*zur Geschäftsbehandlung*): Herr Präsident! Hohes Haus! Es gab ja schon eigenartige Vorgänge rund um die Einberufung dieser Sondersitzung. (*Ironische Heiterkeit und Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Die „Salzburger Nachrichten“ wußten bereits vor der Präsidiale, wann diese Sitzung am Sonntag stattfinden wird, meine Damen und Herren!

Meine Damen und Herren! Folgendes ist schon interessant: Wir haben uns im Geschäftsordnungskomitee darauf geeinigt, daß, wenn es eine Sondersitzung gibt, ein Regierungsmitglied sich zu erklären hat, weil der Gegenstand einer Sondersitzung als so dringlich erachtet wurde, daß sich ein Regierungsmitglied zu erklären hat. Einer der größten Vertreter dieser Meinung war der Abgeordnete Khol, Klubobmann der Österreichischen Volkspartei. (*Zwischenrufe bei der SPÖ. – Abg. Dr. Schwimmer: Geschäftsordnung lernen!*)

Meine Damen und Herren! Ich verlange daher und wende namens meiner Fraktion ein, daß wir eine Erklärung des Bundeskanzlers, wie sie Kollege Scheibner bereits verlangt hat, zum heutigen Sondersitzungs-Thema bekommen. Darüber hinaus ersuche ich, sehr geehrter Herr Präsident, um Umreihung der Reihenfolge der dringlichen Anfragen, weil das Thema unserer dringlichen Anfrage ... (*Ruf: Was ist das Thema? – Ironische Heiterkeit und anhaltende Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Präsident Dr. Heinz Fischer (*das Glockenzeichen gebend*): Ich bitte um Ruhe, meine Damen und Herren! Wir werden diese Sitzung ordnungsgemäß abwickeln.

Am Wort ist jetzt Kollege Stadler. (*Abg. Dr. Schwimmer: Eine derartige Blamage!*)

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (*fortsetzend*): Meine Damen und Herren! Ich habe Verständnis für die Nervosität der Sozialisten vor einem Säuberungs-Parteitag. Ich bitte Sie dennoch, meine Damen und Herren, dem Umstand Rechnung zu tragen, daß der Gegenstand der heutigen Sondersitzung jenes Thema ist, welches auch Gegenstand der dringlichen Anfrage der freiheitlichen Fraktion ist. Herr Präsident! Ich ersuche Sie daher, im Geiste der Geschäftsordnung dafür Sorge zu tragen, daß dieses Thema mit der Dringlichen der Freiheitlichen auch als erstes abgehandelt wird. (*Abg. Grabner: Schwach, schwächer, am schwächsten!*)

13.11

Präsident Dr. Heinz Fischer: Meine Damen und Herren! Ich sage noch einmal, daß ich wirklich Interesse daran habe, daß wir die Sitzung ordnungsgemäß abwickeln.

Wir sind jetzt an einem konkreten Punkt angelangt, nämlich der Frage, ob gegen die Tagesordnung Einwendungen erhoben werden in der Form, daß ein konkreter Punkt auf die Tagesordnung gesetzt werden soll, wo der Nationalrat das Recht hat, durch Beschluß einen solchen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen.

Ich unterbreche die Sitzung für kurze Zeit und bitte die fünf Klubvorsitzenden oder Klubverantwortlichen zu mir aufs Präsidium, um diese Frage einvernehmlich zu klären. (*Ruf bei der SPÖ: Wo ist der Haider? – Rufe bei SPÖ und ÖVP: Haider!*)

Die Sitzung wird **unterbrochen**.

(*Die Sitzung wird um 13.12 Uhr unterbrochen und um 13.14 Uhr wiederaufgenommen.*)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf**.

Wir haben das Geschäftsordnungsproblem geklärt.

Zu Wort meldet sich Herr Abgeordneter Mag. Stadler.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

13.14

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (Freiheitliche) *(zur Geschäftsbehandlung)*: Herr Präsident! Hohes Haus! Ich verlange namens meiner Fraktion die Aufnahme folgendes Verhandlungsgegenstandes auf die heutige Tagesordnung: die Berichte der Volksanwaltschaft, die im Verfassungsausschuß bereits plenumsreif behandelt wurden. Diese mögen heute hier im Plenum als Tagesordnungspunkt abgehandelt werden. *(Ironische Heiterkeit bei der SPÖ. – Abg. Dr. Kostelka: Ohne Volksanwälte?)*

13.15

Präsident Dr. Heinz Fischer: Sie haben den Antrag gehört. Dieser Antrag ist nach § 50 der Geschäftsordnung zulässig und wird daher zur Abstimmung gebracht werden.

Es ist auch eine Debatte beantragt worden. In dieser Debatte werde ich die Redezeit auf 5 Minuten beschränken. Nach § 50 Abs. 1 der Geschäftsordnung sind in einer solchen Debatte maximal drei Redner pro Fraktion zulässig.

Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Scheibner. – Bitte. *(Abg. Dr. Khol: Du weißt schon, was die Volksanwaltschaft ist?! – Drei! – Weitere Zwischenrufe.)*

13.15

Abgeordneter Herbert Scheibner (Freiheitliche): Herr Kollege Khol! Ihr Spott und Ihr Hohn sind völlig unbegründet, denn Sie spielen auch ein Spiel in dieser Komödie, die Sie rund um diese Nationalratssitzung hier aufgeführt haben, waren Sie es doch, Herr Klubobmann Khol, der einmal salbungsvoll in einer Sitzung des Geschäftsordnungskomitees gesagt hat: Es ist doch widersinnig, daß dann, wenn eine Fraktion ihr geschäftsordnungsgemäßes Recht in Anspruch nimmt und zu einem wichtigen Thema eine Nationalratssitzung verlangt, überhaupt keine Tagesordnung zustande kommen kann und sie auch nicht verlangen kann, daß ein Bundesminister zumindest zu diesem Thema hier eine Erklärung, die einen Tagesordnungspunkt bildet, abgibt. – Herr Klubobmann Khol, waren Sie jener, der das gesagt hat? *(Abg. Dr. Khol: Sie werden die Antwort bekommen!)* Ja! Ich nehme es zur Kenntnis, Sie waren es.

Herr Klubobmann Khol! Warum stimmen Sie dann genau diesem Sitzungsablauf zu? Warum? – Sind Sie wieder einmal umgefallen? Haben Sie wieder einmal irgendwelchen Direktiven nachkommen müssen? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Das ist kein Anlaß für Spott und Hohn, meine Damen und Herren!

Ich glaube, daß die Einberufung einer Nationalratssitzung ein wichtiges Instrument einer Minderheit dieses Hauses, ein wichtiges Oppositionsrecht hier im Hohen Haus ist, das nach der letzten Geschäftsordnungsreform noch mit einer Bedingung verknüpft worden ist, nämlich mit der Bedingung, daß einer solchen Nationalratssitzung ein Thema zugrunde gelegt werden muß. Wenn es aber dann so ist wie bei der heutigen Sitzung, daß das Thema der beantragten Sitzung überhaupt nicht zur Sprache kommen wird, weil es vielleicht in die Nacht verschoben wird, dann die Sitzung unterbrochen wird und möglicherweise erst im Oktober über den eigentlichen Verhandlungsgegenstand diskutiert werden kann *(Rufe bei der ÖVP: Heute ist der 1. Oktober! – Abg. Dr. Schwimmer: Er weiß nicht einmal das Datum! – weitere Zwischenrufe)*, dann, meine Damen und Herren von der SPÖ, ist das meiner Ansicht nach nicht im Sinne der Geschäftsordnung, nicht im Sinne der Verfassung, nicht im Sinne der Rechte dieses Hauses! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß es notwendig wäre, über diese wichtigen Dinge zu diskutieren: über die wirtschaftlichen Probleme, die wir heute zur Diskussion gebracht haben *(Abg. Dr. Khol: Volksanwaltschaft!)*, über einen Markenkonzern, Herr Kollege Khol, auch über die Berichte, die uns der Volksanwalt hier vorgelegt hat und die wir noch immer nicht behandelt haben, auch darüber könnten wir heute diskutieren – immer noch besser als die Dinge, die Sie für heute angekündigt haben, nur um von Ihren Mißständen, von Ihrer Regierungspolitik abzulenken. Das kann ich Ihnen heute auch sagen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Was hat man denn gemacht? – Gut, es gibt eine Erklärung eines Ministers. Die Minister verweigern hier die Auskunft über unsere Anfragen, über unsere

Abgeordneter Herbert Scheibner

Thematiken! Das soll sich jeder mit sich selbst ausmachen. Aber Sie würgen dann noch den Ausweg ab, dem man für diesen Fall vorgesehen hat, daß man eben gezwungen ist, eine dringliche Anfrage einzubringen, um dem Minister oder den Kanzler zu zwingen, seiner Verpflichtung hier nachzukommen, nämlich den Abgeordneten Rede und Antwort zu stehen. Sie würgen dieses Recht auch noch ab, indem Ihre Fraktionen dringliche Anfragen stellen; ich weiß nicht, ob Ihnen das so wichtig ist, ob das von solch staatspolitischer Bedeutung ist, was Sie hier heute angekündigt haben mit dringlichen Anfragen. (*Abg. Reitsamer: Sie haben es uns ja so vorgemacht!*) Ich meine, daß die Frage des Wirtschaftsstandortes Österreich und die Frage der Zukunft eines wichtigen Konzerns (*Abg. Dr. Kostelka: Ich habe gedacht, Sie wollen über die Volksanwaltschaft diskutieren!*) und der Inhalt der Berichte der Volksanwaltschaft eine tragende Bedeutung für die heutige Debatte haben sollten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es ist ja auch der Termin der heutigen Sitzung interessant. Der Präsident ist laut Geschäftsordnung verpflichtet, eine beantragte Sitzung so einzuberufen, daß sie binnen acht Tagen stattfindet. Herr Kollege Maitz! Binnen acht Tagen laut Geschäftsordnung – wunderbar! Es gibt eine ganze Reihe von Wochentagen, an denen das ganz normal wäre, und es gibt den Sonntag, und gerade für Sonntag – zufälligerweise, weil wir anscheinend sonst nicht Zeit haben – wurde diese Sitzung anberaumt. Mich wundert nur, daß die Sitzung zu einer normalen Tageszeit, um 13 Uhr, beginnt und man den Beginn nicht für 2 Uhr nachts festgelegt hat, um sich dadurch über die Dinge, die heute hier passieren, hinwegschwindeln zu können. (*Abg. Dr. Kostelka: Was hat das mit dem Thema zu tun? – Abg. Dr. Khol: Zur Sache!*)

Meine Damen und Herren! Wir sollten uns zu folgendem finden: Wir haben eine Geschäftsordnung, wir haben einen Geist der Geschäftsordnung, und wir haben Interpretationen dazu, wie jene des Herrn Abgeordneten Khol. Ich meine, dem Geist der Geschäftsordnung sollten wir alle verpflichtet sein, wir sollten nicht mit solchen Dingen ablenken, wenn uns etwas gerade nicht paßt.

Frau Kollegin Petrovic hat hier einmal eine ganze Nacht lang über Jute diskutiert. Das haben wir auch kritisiert, aber trotzdem ist es zulässig und ein Recht der Opposition, zu solchen Mitteln zu greifen. Es kann jedoch nicht so sein, daß dann noch bei Oppositionsrechten unterschieden wird. (*Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.*)

Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß es notwendig ist, hier über diese Dinge, die wir heute auf die Tagesordnung gestellt haben wollen, und über die Berichte der Volksanwaltschaft zu diskutieren (*Abg. Dr. Khol: Den Wirtschaftsstandort!*) und auch die Frage zu stellen, ob die Reihung der dringlichen Anfragen, so wie sie jetzt geplant ist, den Intentionen der Geschäftsordnung entspricht. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)
13.20

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Abgeordneter Dr. Kostelka. – Redezeit 5 Minuten.

13.20

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Abgeordneter Scheibner! Das ist keine Komödie, das ist eine Tragikomödie! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*) Nachdem Mag. Stadler und Sie ein Privatissimum beim Herrn Präsidenten in Nachhilfe zur Geschäftsordnung gebraucht hatten, um überhaupt definieren zu können, was Sie beantragen wollen, stellten Sie jetzt einen Antrag, der einem Mißtrauen der Volksanwaltschaft gegenüber gleichkommt, denn eine Debatte der Volksanwaltschaftsberichte ohne Volksanwälte hat in diesem Haus noch nie stattgefunden und soll auch nicht stattfinden. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP sowie beim Liberalen Forum.*)

Das, was Sie mit diesen Worten unter Beweis gestellt haben, ist: Vereinbarungen mit Ihnen sind Schall und Rauch und sinnlos. Sie sind nicht paktfähig! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Erstens darf ich Sie daran erinnern, daß uns die Volksanwälte bereits vor Wochen geschrieben haben, sie hätten die Berichte der Volksanwaltschaft der letzten drei Jahre gerne auf der

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Tagesordnung der Plenarsitzungen vom 18. und 19. Oktober. Nach Beratungen in der Präsidiale – sie waren dabei, Mag. Stadler! – haben wir den Volksanwälten Bescheid gegeben, daß wir um Verständnis ersuchen, daß eine solche Debatte über die Volksanwaltschaftsberichte am 11. und 12. Oktober stattfindet. Sie haben zugestimmt! Einmal mehr ist es jetzt wieder anders! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Leikam: Der Stadler hat zugestimmt! – Wer hat zugestimmt?)*

Nächster Punkt: Sie hätten die Möglichkeit gehabt, den Antrag für die heutige Sondersitzung bereits gleichzeitig mit der ersten öffentlichen Ankündigung eines solchen Verlangens einzubringen, nämlich am Freitag vergangener Woche. Dann hätte die Sondersitzung beispielsweise am Dienstag dieser Woche stattfinden können. Das wollten Sie nicht. Sie wollten den Parteitag der SPÖ, die Bundeskonferenz des ÖAAB, die Budgetverhandlungen und Klubveranstaltungen stören. Sie haben bewußt bis Montag gewartet und haben zur Kenntnis genommen, daß das einzige Fenster, der einzige Zeitpunkt, zu dem eine solche Debatte zeitlich möglich ist, der heutige Sonntag ist. *(Abg. Ing. Reichhold: Seit wann muß der Präsident auf die ÖAAB-Bundeskonferenz Rücksicht nehmen?)* Aber dann haben Sie Schwierigkeiten bekommen, Schwierigkeiten in Ihrer eigenen Fraktion in diesem Hause, die es als eine Zumutung empfindet – so wie wir –, an einem Sonntag eine solche Debatte abhalten zu müssen! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Einmal mehr haben Sie gezeigt, wes Geistes Kind Sie sind! Als ich in der Präsidiale gesagt habe, zu einem solch unsachlichen, ja die Dinge verkehrenden Gegenstand geben der Bundeskanzler und der Finanzminister dieser Republik keine Erklärung ab, wie Sie sie verlangt haben, haben Sie es wortlos zur Kenntnis genommen. Jetzt auf einmal ist alles wieder anders. Jetzt können Sie sich nicht mehr erinnern. Gott sei Dank haben wir die Protokolle der Präsidiale!

Meine Damen und Herren von der freiheitlichen Fraktion! Das wird so nicht stattfinden. Das einzige, worauf ich mich freue – aber ich werde leider nicht dabeisein –, ist, daß wahrscheinlich folgendes geschehen wird: Wenn Ihr blauer Fähnleinführer endlich nach seinem Flug gelandet sein wird, wird er Ihnen – so hoffe ich – wegen dieser wirklich kläglichen Darstellung, die Sie heute hier geboten haben, die Leviten lesen. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)*

13.24

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Stadler. Er hat das Wort. – Gleiche Redezeit. *(Abg. Dr. Schwimmer: Der zweite aus der Doppel-Blamage! – Ruf bei der SPÖ: Wo ist der Führer?)*

13.25

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (Freiheitliche): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich habe schon Verständnis dafür, daß die ganze SPÖ nach dem Führer schreit. Da ihr jetzt der Geschäftsführer abhanden gekommen ist und kein Parteiführer da ist, schreien Sie nach einem Führer. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Leikam: Holt wieder den Huber!)* Wir haben Ihnen leider keinen anzubieten, Sie müssen Ihr Personaldilemma, das Sie haben seit dem Rücktritt – was heißt Rücktritt –, seit Ihr Geschäftsführer zurückgetreten wurde, selbst lösen. Sie müssen auch das Problem selbst lösen, daß Ihre Partei führungslos ist, seit der Herr Bundeskanzler gezeigt hat, daß er in Wirklichkeit von der Parteiführung überhaupt nichts versteht, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber amüsan ist schon *(Abg. Dr. Kostelka: Ist das zur Volksanwaltschaft?)*, wenn ausgerechnet einer der Hauptakteure – um nicht zu sagen -komödianten – der Tragikomödie, die auf dieses Land seit Wochen niederprasselt, es international lächerlich macht, einer der Hauptakteure der sogenannten Budgetverhandlungen herauskommt und unserer Fraktion Tragikomödie vorhalten will, meine Damen und Herren! Das ist mehr als eigenartig! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Leikam: So ist es!)*

Für die Tragikomödie, die Sie seit Wochen um das „verhatscherte“ Budget, das Sie zustande bringen wollen, liefern, meine Damen und Herren, für diese Tragikomödie gibt es in der Bevölkerung überhaupt kein Verständnis mehr! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Das bringt er am Tag des Jubiläums der österreichischen Bundesverfassung – beschwor doch der Präsident zu Beginn der Sitzung den Geist dieser Verfassung. Dann wird ein Oppositionsrecht hier zum Gegenteil verkehrt, indem die Regierung sich selbst Anfragen stellt, um ja nicht über den Staatsnotstand reden zu müssen, der dieses Land allein durch die HTM-Krise bis zu 7 Milliarden Schilling kosten kann.

Meine Damen und Herren! Dafür gibt es kein Verständnis bei den Hütern der Verfassung, das ist den Komödianten der Budgetkomödie nicht wichtig genug, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Das ist etwas, das hinten anzusetzen ist, weil man mittels Geschäftsordnungstrick – die Viererkoalition der beiden Regierungsparteien und der beiden Nominaloppositionsparteien sind sich darin einig – gegen die Freiheitlichen vorgehen will, meine Damen und Herren. (*Abg. Leikam: Sie wollen über die Volksanwaltschaft reden! – Abg. Parnigoni: Das ist richtig, wir sind einig gegen euch!*)

Dafür haben wir Freiheitlichen und hat auch die Bevölkerung kein Verständnis. Dafür haben wir kein Verständnis, und das hat uns heute – das gebe ich gerne zu –, diese Art, wie Sie mit der Geschäftsordnung, mit der Verfassung, mit diesem Staat umgehen, zu einer Notwehraktion genötigt! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Ironische Heiterkeit bei der SPÖ.*) Zu einer Notwehraktion, um das Verschleudern von Milliardenvermögen – worin Sie ja weiß Gott genug Erfahrung haben – zu verhindern, zu einer Notwehraktion, um zu verhindern, daß Sie die Geschäftsordnung dieses Hauses und damit letztlich die Verfassung unserer Republik in Ihrem Sinn beugen, so wie Sie es brauchen, meine Damen und Herren! Das ist eine Notwehraktion, die heute hier stattfindet.

Daher ersuche ich Sie: Wenn Sie noch einen Funken an Achtung vor dem Parlament haben, dann sorgen Sie dafür, daß heute eine Tagesordnung zustande kommt (*Abg. Dr. Kostelka: Warum haben Sie zugestimmt in der Präsidiäle?*), dann sorgen Sie dafür, daß heute Beratungsgegenstände auf die Tagesordnung kommen, dann sorgen Sie dafür, daß die Ankündigungen des Klubobmannes Khol im Geschäftsordnungsausschuß nicht Makulatur werden, meine Damen und Herren! Dort wurde angekündigt: Es wird selbstverständlich sein, daß eine Erklärung und eine Debatte dann stattfinden, wenn von einer Partei eine Sondersitzung verlangt wird.

Meine Damen und Herren! Das sind Ihre eigenen Ankündigungen (*Abg. Leikam: Ungeheuerlich! – Was haben Sie beantragt?*), die wurden von uns nicht erfunden!

Stehen Sie daher heute dazu! Stehen sie dazu, daß wir heute, an einem Sonntag – das ist ja ein Termin, den Sie selbst festgelegt haben, den Sie selbst davor in den „Salzburger Nachrichten“ angekündigt haben –, darüber diskutieren, wie verhindert werden kann, daß diese Regierungskoalition wieder Milliardenvermögen der österreichischen Bevölkerung zum Fenster hinauswirft und ins Ausland verschleudert, meine Damen und Herren! Das ist die entscheidende Frage! Aber über die wollen Sie nicht reden! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Das ist der Grund, weshalb sie mit irgendwelchen Geschäftsordnungstricks kommen – um die Freiheitlichen mit dem Sondersitzungstermin „auszuhebeln“ und womöglich erst in den Nachtstunden darüber zu debattieren.

Sie werden Ihrem eigenen Bundeskanzler und Parteivorsitzenden erklären müssen, wieso er nicht ausgeschlafen ist, wenn er morgen zum Parteitag muß, um seinen Säuberungskurs in der Partei fortzusetzen, meine Damen und Herren! (*Abg. Dunst: Wo ist den Ihrer? – Abg. Dr. Mertel: Wo ist Ihr Führer?*) Cap ist nur der Anfang.

Meine Damen und Herren! Wenn Dr. Haider so viele Leichen in der Partei hinterlassen hätte wie der Herr Kanzler Vranitzky (*Beifall bei den Freiheitlichen – ironische Heiterkeit bei der SPÖ*) – er hat schon ganze Leichenzüge hinterlassen –, würde ich Ihnen ja zugestehen, darüber reden zu dürfen. Aber die Personalpolitik des Kanzlers lautet ja so, daß die höchsten Funktionäre Ihrer Partei aus dem Radiogerät erfahren, ob sie überhaupt noch Geschäftsführer sind oder nicht. Meine Damen und Herren! **Das** ist Ihre Art Personalpolitik! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Das ist Ihre Art der Personalpolitik, und über diese müssen Sie selbst reden.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Wir verlangen heute, am Jubiläumstag der Bundesverfassung, daß dem Geist dieser Verfassung Genüge getan wird, daß an diesem Tag – ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Bitte, Redezeit beachten!

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (fortsetzend): ... – ich bin sofort am Schluß meiner Ausführungen, Herr Präsident –, daß also an diesem Debattentag die Würde dieses Hauses auch dadurch gewahrt wird, daß eine Tagesordnung und eine ordentliche Debatte über die dringendsten Probleme, die der Vizekanzler als „Staatsnotstand“ bezeichnet hat, abgewickelt werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

13.31

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Khol. Ich erteile ihm das Wort.

13.31

Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als die freiheitliche Partei letzte Woche eine Sondersitzung dieses Hauses beantragte, war es die siebente. Der Gegenstand war weder dringlich, noch rechtfertigte er eine Sondersitzung. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Das, was heute in einer Flickoperation als Thema vorgelegt wurde, nämlich die Berichte der Volksanwaltschaft, bedeutet eine Verhöhnung dieses Hauses. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und dem Liberalen Forum sowie Beifall der Abg. Dr. Petrovic.)*

Natürlich stehe ich zu dem, was ich in der Debatte zur Reform der Geschäftsordnung gesagt habe, daß nämlich Sondersitzungen ein gutes Recht der Minderheit sind, daß derzeit die Geschäftsordnung eine Erklärung von Regierungsmitgliedern nicht vorsieht und daß man es in guter Zeit zu einer solchen Regierungserklärung kommen lassen sollte – in der Zukunft und dann, wenn ein Fair play beachtet wird. Bei dieser Sondersitzung verlangen Sie jedoch von uns, daß wir im Geist der Geschäftsordnung, im Geist des Fair play etwas tun, wozu die Geschäftsordnung keine Verpflichtung darstellt. Berufen Sie Sondersitzungen im Geist des Fair play ein, dann können Sie auch von uns ein faires Verfahren erwarten. Aber bei Mißbräuchen machen wir nicht mit! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Wir haben auch Handschlagsqualität *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen)*: Wenn hier in diesem Haus die Vereinbarung gilt, daß bei Klubklausuren, bei Parteitagen keine Plenardebatten stattfinden, so halten wir uns an diese mit Handschlag zwischen den Fraktionen seit Jahrzehnten getroffene Vereinbarung. Die Parteien haben eine wichtige Funktion in diesem Land.

Meine Damen und Herren! Der Wermutstropfen für uns ist, daß wir an einem Sonntag hier zusammenkommen müssen – ich habe das auch in der Präsidialsitzung schon gesagt –, also an einem Ruhetag. Es wäre für meine Fraktion wesentlich positiver gewesen, wenn wir heute beim Gottesdienst, der um 15 Uhr im Stephansdom stattfinden wird, wo Erzbischof Christoph Schönborn sein Amt übernehmen wird, hätten dabeisein können. *(Abg. Scheibner: Unglaublich!)* So aber müssen wir hier sein. Wir wünschen dem Erzbischof auf diese Weise von hier aus eine gesegnete Tätigkeit und eine gute Amtsführung. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie Beifall der Abgeordneten Wabl und Dr. Kier.)*

Meine Damen und Herren! Uns ist etwas anderes wichtiger, als über die Volksanwaltschaftsberichte in Abwesenheit der Volksanwältinnen und Volksanwälte heute zu diskutieren. Uns ist es wichtiger – daher haben wir eine dringliche Anfrage eingebracht –, den Verdacht der Untreue und des Schwarzgeldes in den Reihen der Freiheitlichen hier zu diskutieren. – Ich sehe Herrn Meischberger nicht. Wo ist er, der Fußballvermittler? *(Abg. Ing. Meischberger: Ich bin da!)* – Wir wollen also heute hier etwas tun, was eine richtige und sinnvolle Sache ist: nämlich denjenigen, die uns am Sonntag hierher zu einer Sondersitzung bringen, die Schelle umhängen, wie man eben der Katze die Schelle umhängt, und die Maske des Biedermannes den Steuerhinterziehern vom Gesicht reißen! *(Anhaltender Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

Meine Damen und Herren! Das Manöver der Freiheitlichen ist durchschaut: Sie wollten durch diese Sondersitzung die Beratungen der letzten Woche beziehungsweise den Parteitag der Sozialdemokraten stören. Es ist nicht unser Parteitag, aber wir stehen zu unserem Wort. Wir hätten auch dann keiner Sondersitzung zugestimmt, wenn es ein Parteitag der Freiheitlichen gewesen wäre.

Wir bleiben dabei: Handschlagsqualität muß in diesem Haus sein, und es ist legitim, den Heuchlern die Maske vom Gesicht zu reißen! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*
13.35

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Krüger. Ich erteile ihm das Wort.

13.35

Abgeordneter Dr. Michael Krüger (Freiheitliche): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus Anlaß des Einsturzes der dritten Säule der Sozialdemokratie, der „Konsumgenossenschaft Österreich“ *(Abg. Dr. Kostelka: Ich habe gedacht „Volksanwaltschaft“!)*, fand aufgrund eines Antrages der freiheitlichen Opposition im Frühjahr dieses Jahres gleichfalls eine Sondersitzung statt. Dazu kann ich nur sagen, um einen Vergleich anzustellen und eine Brücke zu bauen: Wie sich doch die Bilder gleichen!

Auch damals, meine sehr geehrten Damen und Herren, gab es, wie bekannt ist, keine Tagesordnung. Dies hatte zur Folge, daß die Sitzung um 13 Uhr gleich wieder unterbrochen wurde, um dann um 16 Uhr fortgesetzt zu werden. *(Zwischenruf des Abg. Edler.)*

Wie Sie wissen, meine Damen und Herren – ich danke für das Stichwort –, haben unsere Abgeordneten und auch unser Jörg Haider einzelne „Konsum“-Filialen besucht, denn wir sind für die Leute da, wir treten für sie ein, wir haben ein soziales Gewissen, das Ihnen schon lange abhanden gekommen ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Damals kam es im „Konsum“ zum Konsum einer Käsesemmel, und zwar einer Käsesemmel, an der Sie noch lange zu verdauen haben werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Abgeordneter Brauneder, der im Gegensatz zu anderen Professoren in diesem Haus nach wie vor tatsächlich an österreichischen Universitäten lehrt und nicht in irgendwelchen Parteiakademien, hat Ihnen vor kurzem eine Sondervorlesung gehalten. Er hat Ihnen damals vor Augen geführt – und es wurde ihm von niemandem widersprochen –, daß es nach der Geschäftsordnung des Nationalrates den Begriff „Sondersitzung“ nicht gibt. In der Geschäftsordnung des Nationalrates steht festgeschrieben, daß für die Einberufung der Sitzungen der Präsident des Nationalrates verantwortlich zeichnet. Über Antrag von einem Fünftel der Abgeordneten – das ist ein Minderheitsrecht im Hohen Haus – hat der Präsident binnen acht Tagen eine Sitzung einzuberufen.

Meine Damen und Herren! Worauf will ich hinaus? – Es gibt den Begriff „Sondersitzung“ nicht, also handelt es sich um eine ganz normale Sitzung, und selbstverständlich gilt auch für diese Sitzung die Geschäftsordnung, und es gelten auch für diese Sitzung die darin festgeschriebenen Bestimmungen über die Tagesordnung. Daher ist es mir unverständlich, daß es zu keiner Tagesordnung gekommen ist. Die Präsidialkonferenz ist dafür verantwortlich, daß sie dem Präsidenten einen Vorschlag erstattet, wie die Tagesordnung auszusehen hat, und der Präsident hat dann die Tagesordnung festzusetzen. Tatsache ist jedoch, daß es zu keiner Tagesordnung gekommen ist, wie wir ja gesehen haben: weil Sie es darauf anlegen, die Oppositionsrechte in willkürlicher Form zu beschneiden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Geschätzter Herr Präsident! Bitte erlauben Sie mir, daß ich hier meine Enttäuschung auch darüber ausdrücke, daß Sie sich nicht an die Geschäftsordnung halten: Das ist heute eine ganz normale Sitzung, und Sie sind nicht bereit, eine Tagesordnung festzusetzen. *(Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

Ich kann Ihnen auch juristisch erklären, weshalb Sie verpflichtet sind, eine Tagesordnung festzusetzen: Es kann doch nicht davon abhängen, daß die Opposition eine dringliche Anfrage einbringt, daß überhaupt ein Gegenstand hier zur Debatte kommt. Stellen Sie sich vor, ein derartiger Antrag würde nicht gestellt werden. Was wäre dann die Folge, Herr Präsident? – Dann würden Sie die 51. Sitzung aufrufen, und damit wäre sie auch schon beendet. Das kann doch nicht im Sinne der Verfassung und im Sinne der Geschäftsordnung sein! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Parnigoni: Wo steht das?)*

Meine Damen und Herren! Ich habe den Vertretern in der Präsidialkonferenz, der Viererbande, und auch dem Präsidenten hier vorzuwerfen, daß er hier eindeutig rechtswidrig ... *(Abg. Dr. Khol: Herr Präsident! Was ist mit „Viererbande“? – Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP. – Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Regen Sie sich nicht auf! Jüngst hat Frau Abgeordnete Petrovic von einer „Viererbande“ bei der ÖVP in bezug auf die Wahlkommission gesprochen. Also regen Sie sich nicht auf! Beruhigen Sie sich wieder! Sie werden heute hier noch genug Gelegenheit haben, Stellung zu nehmen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Weshalb hier mit einem rechtswidrigen Akt agiert wird und keine Tagesordnung festgesetzt wurde, ist ganz klar: Sie wissen, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß es, wenn hier gegen die Geschäftsordnung gehandelt wird, keine Sanktionsmöglichkeiten durch den Verfassungsgerichtshof gibt – im Sinne der Gewaltenteilung. Daher sind Sie ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Bitte die Redezeit zu beachten!

Abgeordneter Dr. Michael Krüger (fortsetzend): Daher sind Sie bereit, hier die Geschäftsordnung mit Füßen zu treten! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Ruf bei der SPÖ: Brunnenvergifter!)*
13.41

Präsident Dr. Heinz Fischer: Den Vorwurf, daß die Geschäftsordnung in diesem Haus mit Füßen getreten wird, weise ich mit aller Entschiedenheit und Festigkeit zurück.

Sie wissen ganz genau, daß die Letztentscheidung über die Tagesordnung dem Plenum des Nationalrates obliegt, weil jede vom Präsidenten vorgeschlagene Tagesordnung mit Mehrheit abgeändert werden kann. Dem dient die Präsidialkonferenz, um diesbezüglich Einvernehmen zu erzielen.

Die Vorgangsweise war diesmal genau dieselbe: Die Beratung hat in der Präsidialsitzung stattgefunden, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die letzte Entscheidung geschäftsordnungskonform dem Nationalrat obliegt, und in diesem Sinn wird ja auch über den Antrag, den Kollege Scheibner hier gestellt hat, abgestimmt werden.

Es ist der Wunsch der freiheitlichen Fraktion, über die Berichte der Volksanwaltschaft zu diskutieren. Daher wird darüber abgestimmt werden. Die Abstimmung darüber – darauf können Sie sich verlassen – wird geschäftsordnungsgemäß erfolgen.

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Frischenschlager. Er hat das Wort. *(Abg. Dr. Khol: Und was ist mit der „Viererbande“, Herr Präsident! – Weitere Zwischenrufe.)* – Am Wort ist Herr Abgeordneter Frischenschlager.

13.42

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager (Liberales Forum): Herr Präsident! Hohes Haus! Diese Einwendungs-Debatte gibt uns Gelegenheit, ein bißchen in Betracht zu ziehen, was da eigentlich im Gange ist: Ich halte es schon für einigermaßen bemerkenswert, daß eine Fraktion eine Sondersitzung zu einem Thema, von dem sie meint, daß es von außerordentlicher aktueller Bedeutung ist, just zu einer Zeit beantragt, zu welcher die Budgetdebatte knapp bevorsteht.

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

Kollege Stadler! Das ist Ihr gutes Recht! Keiner hier herinnen, nehme ich an, nimmt Ihnen das Recht, eine Sondersitzung geschäftsordnungsgemäß zu beantragen. Aber: Dieses Recht dem Sinn und dem Geist der Geschäftsordnung entsprechend zu handhaben, ist eine andere Sache! Da gehen unsere Meinungen auseinander. (*Zwischenruf des Abg. Dr. Haider.*) Ich meine, daß Sie mit dieser Sondersitzung, mit dieser Ausnützung des Geschäftsordnungsrechtes den Sinn, den Geist der Geschäftsordnung zumindest ausnützen und überspannen. Ich bin dieser Meinung, und darüber können wir in Ruhe reden. Es ist ja nicht das erste Mal! (*Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Wie war denn das ...?*) Ich habe nur fünf Minuten, ich kann jetzt nicht mir dir debattieren.

Ich finde es geradezu grotesk und halte es für einen eklatanten Mißbrauch der Geschäftsordnung, heute hier einen Tagesordnungspunkt betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft zu beantragen. Das ist ganz klar ein Mißbrauch des Rechtes! (*Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ und ÖVP sowie bei den Grünen. – Abg. Mag. Stadler: Sondersitzung Reder – Frischenschlager!*)

Jeder hier herinnen weiß, daß das ein Versuch ist, die mißliche Situation, in die ihr euch selbst begeben habt, zu retten. Das ist ein Mißbrauch der Geschäftsordnung, das steht fest! (*Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Wo ist deine Chefin?*)

Das geschieht nicht zum erstenmal: Selbstverständlich hatte die freiheitliche Partei das Recht, bei der letzten Budgetdebatte – einen Tag vor der Generaldebatte zum Budget! – eine Dringliche zum Budget einzubringen. Das war euer gutes Recht. Aber es ist ebenso zumindest Mißbrauch, wenn nicht Schikane gewesen! (*Zwischenruf der Abg. Dr. Partik-Pablé.*)

Ich hätte dazu gar nicht Stellung genommen, wenn ihr nicht mit dem Geist der Verfassung und der Geschäftsordnung operieren würdet, denn diese eure Verhaltensweise richtet sich ganz klar gegen den Geist der Geschäftsordnung und damit auch gegen den Geist der Verfassung! (*Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ und ÖVP sowie bei den Grünen. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Was ist denn der Geist der Geschäftsordnung?*)

Der Geist der Geschäftsordnung, liebe Kollegin Partik-Pablé, ist, daß man nicht zum Beispiel einen Tag vor der Generaldebatte zum Budget eine Dringliche zum Budget einbringt. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Warum nicht?*)

Ich kann darauf auch näher eingehen: Niemand in der Öffentlichkeit versteht, daß man sich in einem Parlament, daß man sich in einer parlamentarischen Körperschaft wechselseitig das Leben in einer Art und Weise schwermacht, daß ein politisches Nachvollziehen nicht möglich ist. Das ist es! So sehe ich das! (*Abg. Dr. Partik-Pablé: An einem Sonntag eine Sondersitzung!*)

Noch etwas möchte ich sagen, weil hier vom Geist die Rede ist: Ihr beklagt jetzt, daß vom Präsidenten keine Tagesordnung vorgelegt wurde, aber ihr seid sehr, sehr weinerlich, weil der Präsident die Dringlichen nicht nach Belieben umreicht, weil es ... (*Weiterer Zwischenruf der Abg. Dr. Partik-Pablé.*)

Nein, es ist ihr gutes Recht – wenn ich auch meine, daß es als Instrument auf Dauer eine gefährliche Geschichte ist. Aber es ist das gute Recht der ÖVP und das gute Recht der SPÖ, eine Dringliche einzubringen, um euch zu unterlaufen. Jawohl, das ist ihr politisches Recht, wenn ich auch glaube, daß dieser Stil letzten Endes für das Parlament sehr, sehr schlecht ist. Das ist ein Faktum! (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.*)

Aber *ihr* habt mit diesem Stil angefangen, *ihr* habt versucht, mit diesen Methoden das Parlament in seiner Funktionalität zu treffen. Das ist halt jetzt etwas, womit die anderen antworten.

Ich glaube – und das ist mein Schlußsatz –, wir sollten mit diesen Spielchen und Methoden aufhören. Heute können wir vielleicht noch mit Humor an das Ganze herangehen. Wenn man aber auf Dauer versucht, auf der Basis der Geschäftsordnung, die eine gemeinsame, eine konsensuale Handhabung erfordert, unter Ausnützung aller Tricks und aller „Rechte“ – unter Anfüh-

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

rungszeichen – das parlamentarische Leben auf diese Art und Weise in seiner Funktion zu behindern, ist am Ende – das wollen vielleicht manche – die parlamentarische Demokratie um einen wichtigen Punkt gebracht, nämlich um das Funktionieren des Parlamentes. Dies möchte ich in meinem Schlußsatz unterstrichen haben! *(Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ sowie bei Abgeordneten der ÖVP und der Grünen.)*

13.47

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Petrovic. Sie hat das Wort.

13.48

Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute, am 75. Jahrestag der Verfassung, ist das, was sich hier in diesem Haus ereignet, vielleicht symptomatisch für den Zustand, in dem sich diese Republik befindet.

Herr Dr. Khol! Sie haben gesagt, Sie haben eine dringliche Anfrage eingebracht, weil Sie Mißbräuche der Geschäftsordnung nicht decken wollen, nicht rechtfertigen wollen. Nur: ich glaube schon, daß auch das, was die ÖVP heute tut, sehr problematisch ist.

Zum einen sagen Sie, die Geschäftsordnung gehöre reformiert, auch bei Sondersitzungen solle es eine Tagesordnung geben. Ich glaube das auch. Nur: Warum reformieren wir nicht die Geschäftsordnung? Sie ist in vielen Punkten reformbedürftig; und Sie wissen, daß das rasch geschehen sollte. *(Abg. Dr. Khol: Ja!)*

Zum anderen, Herr Dr. Khol: Es ist sicherlich Ihr gutes Recht, auch eine dringliche Anfrage einzubringen. Nur frage ich schon: Sind angesichts des Umstandes, daß Ihr Parteiobmann vor wenigen Tagen den „Staatsnotstand“ ausgerufen hat, finanzielle Unregelmäßigkeiten bei der FPÖ, bei einem FPÖ-Mandatar, wie es viele schon gab, wie wir wissen und wo Sie trotzdem immer wieder mit der FPÖ gemeinsame Sache gemacht haben, wirklich das geeignete Thema? Das ist, glaube ich, unehrlich! Es ist heute wahrscheinlich nicht der geeignete Tag, über kleine Gauner zu reden. Darüber sollen die Behörden Urteil sprechen. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)* Wenn Sie schon den Staatsnotstand ausrufen, dann sollten Sie darüber auch in diesem Hause reden, und Ihre Bundesminister sollten sich hier der Diskussion stellen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Es ist, was die Freiheitlichen betrifft, Herr Dr. Khol und Herr Dr. Kostelka – an Sie richtet sich der Vorwurf der Säumigkeit in Fragen der Geschäftsordnung genauso –, natürlich schon bemerkenswert, in welcher unendlich stümperhafter Art und Weise hier ans Werk gegangen wurde, von der heutigen Anträgen in der Früh bis hin zur Präsidiale, von der sie eingeladen wurden, verhandlungsreife Gegenstände vorzulegen, in der Absicht, sie auf die Tagesordnung zu setzen. Daß Sie ausgerechnet, weil Ihnen offenbar nichts anderes eingefallen ist, das plenumsreif ist, die Berichte der Volksanwaltschaft zum Thema nehmen, der Repräsentanz der Bevölkerung, des direkten Sprachrohrs der Österreicherinnen und Österreicher *(Abg. Mag. Stadler: Machen Sie einen Alternativvorschlag!)*, das ist in der Tat eine Verhöhnung der Volksanwaltschaft und dieses Hauses! *(Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Abgesehen von den Vorkommnissen rund um diese Sondersitzung, um die Anträge, um den exzessiven Gebrauch der Geschäftsordnung in der Absicht, dieses Haus an die Grenze der Belastbarkeit zu führen, stellt sich am heutigen Tag etwas anderes als äußerste Bedrohung dar: Derjenige, der federführend diese Sondersitzung medial angekündigt, beantragt hat – Sie Herr Dr. Haider –, kam eine gute halbe Stunde zu spät zu dieser Sondersitzung *(Abg. Dr. Haider: Ich bin sehr oft da!)*, weil er offenbar, noch mit den entsprechenden Emblemen ausgestattet, gerade vom Treffen am Ulrichsberg kam. *(Abg. Dr. Haider: Die Schmidt kommt noch, die ist noch am Ulrichsberg!)*

Ich finde diese Vorgangsweise, Herr Dr. Haider, nicht lustig. Ich finde Ihr Verhalten und das Ihrer Fraktion – Sie wußten, daß auch die Grünen eine Klubklausur geplant hatten *(Abg. Mag. Stadler: Wir hätten Sie ja mitgenommen, wir hätten noch Platz gehabt!)*, Sie wissen seit langem vom SPÖ-Parteitag, es war daher dieser Sonntag in der Tat der einzig mögliche Tag, diese

Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic

Sitzung abzuhalten – rücksichtslos, skrupellos und menschenverachtend wie Sie immer vorgehen, auch gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Hauses. *(Beifall bei den Grünen, bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.)*

Ich hoffe, daß darüber auch entsprechend berichtet wird, daß Sie offenbar einem Treffen mit alten und neuen Nazis am Ulrichsberg den Vorrang vor der pünktlichen Anwesenheit bei einer von Ihnen beantragten Sondersitzung geben. *(Beifall bei den Grünen und Beifall des Abg. Dr. Kier.)*

Aber eines kommt noch hinzu: daß der österreichische Verteidigungsminister ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich bitte um den Schlußsatz!

Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic *(fortsetzend)*: ...leider Ihnen auch eine Legitimation gegeben hat, bei diesem Treffen alter und neuer Nazis teilzunehmen. *(Beifall bei den Grünen.)*
13.53

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir werden daher **abstimmen**.

Herr Abgeordneter Scheibner hat Einwendung gegen die Tagesordnung erhoben in Form des Antrages, die Berichte des Verfassungsausschusses über die Berichte der Volksanwaltschaft 286, 287 und 288 der Beilagen auf die Tagesordnung der heutigen Haussitzung zu stellen. Im Sinne der Bestimmungen der Geschäftsordnung, die es dem Plenum des Nationalrates überläßt, die letzte Entscheidung über die Tagesordnung einer Haussitzung zu treffen, wird nunmehr über diesen Antrag des Abgeordneten Scheibner abgestimmt.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag des Kollegen Scheibner und damit auch seiner Einwendung gegen die Tagesordnung Rechnung tragen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**.

Es bleibt daher bei der ausgegebenen Tagesordnung *(Heiterkeit bei den Freiheitlichen)* beziehungsweise bei der vereinbarten Vorgangsweise, die in der Präsidialsitzung wie folgt festgelegt wurde – ich darf Ihnen das Präsidialprotokoll, das am Dienstag, 26. September, ausgeschickt wurde, in diesem Punkt zur Kenntnis bringen –:

„Seitens der Freiheitlichen liegt das Verlangen gemäß § 46 Abs. 5 der GOG ... vor, den Nationalrat zu einer außerplanmäßigen Sitzung einzuberufen.“

Der Präsident wird, diesem Verlangen Rechnung tragend, den Nationalrat zu dem bei Rücksichtnahme auf eine Reihe von Terminverpflichtungen der SPÖ, der ÖVP, der Grünen und der Liberalen am ehesten konsensfähigen Termin während der gesetzlichen Frist, nämlich

Sonntag, 1. Oktober, 13 Uhr (51.)

einberufen.

In dieser Sitzung finden weder eine Aktuelle Stunde noch eine Fragestunde statt.

Eine Tagesordnung ist nicht vorgesehen.“ –

Soweit der Wortlaut des Präsidialprotokolls.

Einlauf und Zuweisungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen verweise ich gemäß § 23 Abs. 4 der Geschäftsordnung auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

A) Eingelangte Verhandlungsgegenstände:

Schriftliche Anfragen: 1934/J bis 1962/J.

Zurückziehung: 1889/J.

B) Zuweisungen in dieser Sitzung:

Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft:

Bericht über die Lage der österreichischen Landwirtschaft 1994 gemäß § 9 Landwirtschaftsgesetz 1992 (Grüner Bericht 1994), vorgelegt vom Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft (III-51 der Beilagen).

Ankündigung von dringlichen Anfragen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Die Abgeordneten Dr. Lackner und Genossen haben das Verlangen gestellt, die schriftliche Anfrage 1963/J an den Herrn Bundesminister für Justiz betreffend Verdacht von Schwarzgeld und Untreue dringlich zu behandeln.

Weiters haben die Abgeordneten Dr. Petrovic und Genossen das Verlangen gestellt, die schriftliche Anfrage 1964/J an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Auswirkungen der Teilnahme des Bundesministers Fasslabend an der Ulrichsberg-Feier auf das Ansehen Österreichs im Ausland dringlich zu behandeln.

Weiters haben die Abgeordneten Dr. Haider und Genossen das Verlangen gestellt, die schriftliche Anfrage 1965/J an den Herrn Bundeskanzler betreffend Ausverkauf der österreichischen Wirtschaft und Gefährdung des Industriestandortes Österreich dringlich zu behandeln.

Weiters haben die Abgeordneten Dr. Jarolim und Genossen das Verlangen gestellt, die schriftliche Anfrage 1966/J an den Bundesminister für Finanzen betreffend einen obskuren „Sozialfonds“ der Freiheitlichen und mögliche Steuerhinterziehungen dringlich zu behandeln.

Da alle diese Verlangen darauf gerichtet sind, die dringliche Behandlung zum frühestmöglichen Zeitpunkt durchzuführen, wird von dem Recht gemäß § 93 Abs. 4 der Geschäftsordnung Gebrauch gemacht, diese für 16 Uhr anzuberaumen.

Die erwähnten Anfragen werden unter Bedachtnahme auf Vereinbarungen in der Präsidialsitzung bei früheren Präzedenzfällen in der Reihenfolge, in der ich sie bekanntgegeben habe, aufgerufen werden.

Ankündigung der Besprechung von Anfragebeantwortungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Es ist weiters das von 20 Abgeordneten unterstützte Verlangen gestellt worden, daß über die Beantwortung 1802/AB der Anfrage 1724/J der Abgeordneten Dr. Partik-Pablé und Genossen betreffend Freilassung von Schubhäftlingen durch den Herrn Bundesminister für Inneres eine Besprechung stattfindet.

Da für die laufende Sitzung die dringliche Behandlung mehrerer schriftlicher Anfragen verlangt wurde, wird die Besprechung dieser Anfragebeantwortung nach Durchführung der Debatten über die dringlichen Anfragen erfolgen.

Weiters teile ich mit, daß gemäß § 92a der Geschäftsordnung das Verlangen gestellt wurde, eine kurze Debatte über die Beantwortung 1771/AB der Anfrage 1725/J der Abgeordneten Dr.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Haider und Genossen betreffend Entschädigung der Heimatvertriebenen aus Slowenien durch den Herrn Bundeskanzler abzuhalten.

Diese kurze Debatte wird am Schluß der Sitzung, nach Erledigung der anderen soeben angekündigten Debatten, durchgeführt werden.

Ich **unterbreche** nunmehr die Sitzung des Nationalrates bis 16 Uhr.

(Die Sitzung wird um 13.58 Uhr unterbrochen und um 16 Uhr wiederaufgenommen.)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung des Nationalrates **wieder auf** und darf bekanntgeben, daß das Verlangen auf dringliche Behandlung der schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Dr. Petrovic und Genossen an den Herrn Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten **zurückgezogen** wurde.

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Dipl.-Vw. Dr. Josef Lackner, Dipl.-Vw. Dr. Dieter Lukesch und Kollegen an den Bundesminister für Justiz betreffend Verdacht von Schwarzgeld und Untreue (1963/J)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen zuerst zur dringlichen Behandlung der schriftlichen Anfrage 1963/J.

Da diese an alle Abgeordneten verteilt wurde, erübrigt sich eine Verlesung durch den Schriftführer.

Die dringliche Anfrage hat folgenden Wortlaut:

Zurzeit ist in Innsbruck einer der größten Untreue-Prozesse der Zweiten Republik anhängig. Dem ehemaligen Mitarbeiter der Giro-Credit und ehemaligen Präsidenten des FC Tirol, Nikolaus Klaus Mair, wird Untreue im Betrag von etwa 610 Millionen Schilling vorgeworfen.

Mairs finanzielles Engagement beim Erstdivisionär FC Tirol hat nicht nur in Fußballkreisen für Aufsehen gesorgt. Er soll – folgt man der Anklageschrift – in einer Reihe von Fällen Kundengelder für Fußballzwecke, konkret für die Finanzierung von Transfers zum FC Tirol, verwendet haben. Dieses „Finanzierungsmodell“ ermöglichte auch den Transfer des vom ehemaligen FP-Generalsekretär Ing. Walter Meischberger vertretenen Peter Stöger zum FC Tirol.

Für diesen Transfer wurden Meischberger, wie er selbst angab, am 14. Juni 1994 3 Millionen Schilling in bar übergeben, die er – nach seinen Angaben – im Tresor seiner Firma verwahrte. Erst Ende November 1994 besprach Meischberger mit Stöger die Aufteilung dieses Geldes. Infolge dieses Gespräches zahlte er Peter Stöger sodann den Betrag von 2,3 Millionen Schilling aus und behielt die restlichen 700 000 S als Provision für sich.

In Juristenkreisen und in den Medien wird vermutet, daß diese Vorgangsweise deshalb gewählt wurde, um die Transaktion „steuerschonend“ abzuwickeln.

Dieser Überzeugung dürfte wohl auch die Staatsanwaltschaft Innsbruck gewesen sein, die wegen der Beteiligung an den möglichen Schwarzgeldzahlungen Walter Meischbergers an Stöger ein Finanzstrafverfahren eingeleitet hat. Daß dieser Umstand lange unentdeckt blieb, liegt daran, daß das Gericht den Zusammenhang mit der politischen Tätigkeit Meischbergers – zu Recht – verneinte und daher gar nicht um die Zustimmung zur Verfolgung ersuchte.

Unabhängig davon, ob angenommen werden kann, daß Meischberger seine durch diese Transaktion verlangte Provision zu versteuern gedachte oder nicht, kann es wegen dieses Verdachtes nicht zur Einleitung eines gerichtlichen Strafverfahrens kommen, weil die Höhe des hinterzogenen Betrages nicht die Grenze der gerichtlichen Strafbarkeit erreicht.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Neben diesen finanzstrafrechtlichen Vorwürfen erscheint aber auch noch ein weiterer Aspekt von strafrechtlicher Relevanz:

Wenn man vom Jahreseinkommen von Nikolaus Klaus Mair ausgeht, so ist es total unverständlich, wie Meischberger – dem man wohl unterstellen kann, die Situation in Tirol zu kennen – annehmen konnte, daß dieser die Summe von 3 Millionen Schilling einfach aus Privatgeldern zur Verfügung stellen konnte. In Tiroler Juristenkreisen wird angenommen, daß Meischberger wissen mußte oder ganz einfach nicht wissen wollte, woher das Geld für die Transferzahlung kommt. Dieses „Nichtwissenwollen“ kann aber wohl nicht als Entschuldigung im strafrechtlichen Sinn angesehen werden.

Die Staatsanwaltschaft sollte aber neben diesem Aspekt auch die Frage stellen, ob die in Diskussion stehenden 3 Millionen tatsächlich in Meischbergers Safe verwahrt waren oder vielleicht doch – wegen der Verzinsung – gewinnbringend angelegt waren. In diesem Fall wäre vielleicht auch noch Peter Stöger um Teile des Zinsgewinns geschädigt worden.

Neben der Transferzahlung Meischbergers sind noch weitere Skandale aus dem Dunstkreis der F/PÖ bekanntgeworden:

die Affäre Candussi,

die Reduktion der Vermögensteuer für das Bärenal auf 14 S,

die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte im Wege eines Schlägerungsbetriebes, gleichzeitige Abmeldung österreichischer Arbeitskräfte, und das bei der bekannten Haltung der FPÖ in der Ausländerfrage,

Brutto-für-netto-Zahlungen in der FPÖ,

schwarze Abfindungszahlungen anlässlich der Beendigung des Dienstverhältnisses des Kärntner FP-Betriebsrates Keller und anderer und schließlich

die aktuelle Diskussion um den Sozialfonds im Burgenland.

Die unterfertigten Abgeordneten richten daher an den Bundesminister für Justiz nachstehende

Anfrage:

- 1 Ist es richtig, daß gegen Ing. Walter Meischberger ein Strafverfahren wegen des Verdachts der Steuerhinterziehung anhängig ist?*
- 2. Was ist Gegenstand dieses Verfahrens?*
- 3. Wie ist der Stand dieses Strafverfahrens?*
- 4. Sind auch hinsichtlich der von Meischberger kassierten Provisionszahlungen in der Höhe von 700 000 S Ermittlungen offen?*
- 5. Wie beurteilen Sie dieses Faktum aus rechtlicher Sicht?*
- 6. Gibt es aus dem Innsbrucker Verfahren gegen Nikolaus Klaus Mair weitere Anhaltspunkte von strafbaren Handlungen?*
- 7. Richten sich mögliche Vorwürfe auch gegen Meischberger?*
- 8. Wenn ja, welche?*
- 9. Wie beurteilen Sie aus strafrechtlicher Sicht den Umstand, daß Meischberger wissen mußte, daß Mair aus privaten Mitteln nicht über 3 Millionen Schilling, die er für die Transferzahlung übergab, verfügen konnte?*

Präsident Dr. Heinz Fischer

10. Wird diese Frage durch die Staatsanwaltschaft bereits geprüft?
11. Sind Sie bereit, diese Frage in die weitere Prüfung miteinzubeziehen?
12. Ist nachgewiesen, daß Meischberger die ihm übergebenen 3 Millionen Schilling tatsächlich im Safe verwahrte und nicht bei einer Bank deponierte?
13. Wie beurteilen Sie die Hypothese, daß Meischberger durch Hinterlegung des Betrages bei einer Bank Peter Stöger möglicherweise um den ihm daraus zustehenden Zinsengewinn geschädigt hat?
14. Gibt es diesbezüglich Ermittlungen?
15. Ergeben sich aus dem Akt Hinweise auf Zusammenhänge mit dem Sozialfonds im Burgenland?

Die unterfertigten Abgeordneten stellen gemäß § 93 GOG das Verlangen, diese Anfrage vor Eingang in die Tagesordnung dringlich zu behandeln und dem Erstunterzeichner Gelegenheit zur Begründung zu geben.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich erteile dem ersten Fragesteller, Herrn Dr. Lackner, zur Begründung der Anfrage gemäß § 57 GOG das Wort. Die maximale Redezeit beträgt 40 Minuten.

16.02

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Josef Lackner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Bankmanager kriminelle Handlungen setzen, die interne Kontrolle und auch sonstige Kontrollen versagen, dann kommt es, wie wir aus den letzten Tagen hier im Parlament wissen, zu menschlich tragischen Folgen. Wir alle kennen das Debakel um die BHI-Bank, wo Hunderte Sparer Millionen verlieren werden. Es ist nun aber doch gelungen, einigen die Sparguthaben zu sichern – leider viel zu wenigen. Aber das allein kostet dem Geldsektor 365 Millionen Schilling, und zur Kassa gebeten sind die kleinsten Raiffeisenkassen im Lande bis zur größten Bank.

Meine Damen und Herren! Wir haben einen weiteren derartigen Fall im Land, und zwar den wahrscheinlich größten Untreue-Prozeß der Zweiten Republik, der in Innsbruck stattfindet. Ein kleiner stellvertretender Filialleiter steht im Verdacht, über 610 Millionen Schilling veruntreut zu haben – eine fast unvorstellbare Summe!

Gott sei Dank sind in diesem Fall die Sparer nur am Rande zum Handkuß gekommen. Aber es gibt auch da Anleger, die mit der Bank bereits entsprechende Prozesse führen müssen.

Dieser stellvertretende Filialleiter war aber auch der Präsident des FC Tirol und hat sich als solcher in ungeheurer Gönnermanier erlaubt, Finanzierungen fast unvorstellbaren Ausmaßes durchzuführen.

Das Verfahren gegen ihn läuft derzeit, es ist noch nicht abgeschlossen. Die Anklageschrift wirft Klaus Mair vor, in vielen Fällen Kundengelder für Fußballzwecke, konkret zur Finanzierung von Transfers zum FC Tirol, verwendet zu haben. In diesem Zusammenhang taucht auch der Name eines prominenten FPÖ-Abgeordneten auf, nämlich der Name Meischberger. Er war Bundesgeschäftsführer der F-Bewegung und ist jetzt stellvertretender Klubobmann.

Aus dem Verfahren wissen wir, daß Meischberger 3 Millionen Schilling in bar für den Transfer von Peter Stöger zum FC Tirol erhielt, und wir wissen auch, daß dieses Geld angeblich fünf Monate in seinem Tresor aufbewahrt wurde.

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Josef Lackner

Die Frage ist jetzt nur: Wie kann ein stellvertretender Filialleiter über so ungeheuerliche Geldmengen verfügen? Und wie kann ein Abgeordneter dieses Hauses, der die Verhältnisse in Innsbruck sehr gut kennt, der auch Mair sehr gut kannte, annehmen, daß dieser so locker über so ungeheure Beträge verfügen konnte?

Es stellt sich hier wirklich die Frage: Wußte Meischberger von den kriminellen Machinationen Mairs etwas? Schöpfte er Verdacht? Oder glaubte er wirklich, Mairs Geldtransaktionen seien über jeden Verdacht erhaben?

Aus „NEWS“ wissen wir, daß Mair ausdrücklich bei seiner Einvernahme erklärte, daß es sich bei den 3 Millionen um Schwarzgeld handelte. (*Oh!-Rufe bei ÖVP und SPÖ.*) Dieser Umstand interessierte selbstverständlich die Strafabteilung des Finanzamtes Innsbruck. Sie lud den Verdächtigen, Herrn Abgeordneten Ing. Meischberger, vor, und es kam zu einer Niederschrift gemäß § 82 Abs. 1 des Finanzstrafgesetzes. Aus dieser Niederschrift geht hervor, daß sich Meischberger tatsächlich mit dem Präsidenten des FC Tirol, Klaus Mair, getroffen hat. – Es ist dies praktisch die Beibringung eines Gedächtnisprotokolls des Herrn Walter Meischberger, und aus diesem geht hervor, daß dieses Treffen am 14. 6. 1994 stattgefunden hat. Es geht weiters daraus hervor, daß es sich hierbei um letzte vorbereitende Gespräche handelte, was die Vertragsunterzeichnung Peter Stöger/FC Tirol betraf. Man vereinbarte auch bereits einen Presse-termin für den 16. Juni, 11 Uhr im Hotel Scandic Crown in Innsbruck. Klar geht daraus auch hervor, daß es sich um 3 Millionen Schilling für den Transfer handelte, und – ganz besonders bedeutsam! – es geht aus dem Protokoll auch hervor, daß es zu einer Vorunterzeichnung des Leistungsvertrages zwischen dem FC Tirol und Peter Stöger gekommen ist.

Der Vertreter von Abgeordneten Walter Meischberger war der Steuerberater Schreiner, den wir alle vom Hohen Haus hier kennen. (*Ruf: Europaabgeordneter!*) – Jetzt Europaabgeordneter, richtig. – Er verweist auf das Gedächtnisprotokoll des Herrn Ing. Meischberger, das dieser ihm per Fax geschickt hat. Er übergibt bei dieser Besprechung das Original und merkt an, Herr Ing. Meischberger habe die Transferverhandlungen in Vertretung des Herrn Stöger geführt. Mit wem Herr Ing. Meischberger im einzelnen verhandelt hat, kann ich nicht sagen!, gibt er zu Protokoll. Herr Meischberger hat mich heute darüber informiert, gibt Schreiner zu Protokoll, daß von dem von ihm in Empfang genommenen Bargeldbetrag in Höhe von 3 Millionen Schilling ein Teilbetrag von 700 000 S als Honorar für ihn vorgesehen war.

Und jetzt ein sehr bemerkenswerter Satz: Dabei kann ich nicht sagen, ob dieser Aufteilungsmodus schon von vornherein festgelegt war oder erst jetzt zustande gekommen ist. – Ein interessanter Satz im Hinblick darauf, wann eventuell das Geld steuerpflichtig zugeflossen ist.

Auch das Landesgericht Innsbruck zeigte Interesse an diesem Fall. Es ersuchte das Finanzamt Innsbruck als Finanzstrafbehörde erster Instanz am 27. Jänner 1995 um eine weitere Vernehmung des wegen Steuerhinterziehung unter Verdacht stehenden Abgeordneten Ing. Meischberger. (*Abg. Parnigoni: Meischberger ist ein Steuerhinterzieher? Interessant!*) Ich kann aus dieser Niederschrift folgendes zitieren: Es geht aus dem Protokoll hervor, daß es sich hier um eine Transferzahlung handelt und daß binnen zehn Tagen vor Vertragsabschluß mehr oder weniger das alles über die Bühne gebracht werden sollte. – Das war im Juni 1994. – Von Herrn Ing. Meischberger wurde das persönlich im Protokoll angegeben.

Er wurde gefragt: Von wem ging der Vorschlag einer Einmalzahlung des Betrages aus? – Antwort: Mair wollte den Betrag in Teilbeträgen bezahlen. Ich wollte aber eine Einmalzahlung, um Unsicherheiten auszuschließen.

Frage an Meischberger: Wäre eine vertragliche Teilzahlungsregelung für Sie nicht akzeptabel gewesen? Meischberger antwortet: Grundsätzlich ja, aber es stand nie zur Debatte, weil es von Mair nicht angeboten wurde.

Eine weitere Frage: Gibt es irgendeine schriftliche Grundlage für diese Einmalzahlung? – Antwort Meischbergers: Nein, außer dem vorgelegten Gedächtnisprotokoll keine schriftlichen Belege. – Nach Ansicht von Juristen ein klassischer Fall von Schwarzgeld. (*Ah-Rufe bei der ÖVP.*)

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Josef Lackner

Weitere Frage an Meischberger: Können Sie die Aussage von Herrn Mair bestätigen, in der dieser angab, daß Sie ihm telefonisch mitteilten: Das machen wir am besten auf einmal, denn wenn wir es aufteilen, dann müssen wir schriftlich etwas festhalten? – Eine sehr merkwürdige Vorgangsweise; in Juristenkreisen eindeutig ein Indiz für Schwarzgeld.

Meischberger antwortete darauf: Mir ist dieser Satz nicht erinnerlich, ich kann aber nicht ausschließen, das gesagt zu haben. Mir ist aber klar, daß ich den Teilzahlungswunsch abgelehnt habe.

Frage des Finanzbeamten: Laut Mair ist die Forderung nach einer Barzahlung von Ihnen ausgegangen. – Antwort des Herrn Abgeordneten Meischberger: Nein, ich bestand nicht auf einer Barzahlung. Ich wollte aber eine Zug-um-Zug-Abwicklung, also Vertragsunterzeichnung gegen gesicherte Wertübergabe. – Und jetzt eine interessante Bemerkung: Scheck hätte ich aber wegen der vorgeschrittenen Uhrzeit und der fehlenden Überprüfungsmöglichkeiten nicht akzeptiert. (*Abg. Dr. Lukesch: Nur nichts Schriftliches!*)

Dieses enge Verhältnis, das hier bestand, war also doch kein Vertrauensverhältnis. Es mußte Meischberger doch den Verdacht gehabt haben: Mit einem Scheck bin ich sehr schlecht dran, ich will einfach die 3 Millionen Schilling im Koffer übergeben haben. – Sehr merkwürdig. Es war ihm offenbar der Herr Mair mit einem Scheck viel zu unsicher.

Die Position, sagte Abgeordneter Meischberger weiter, war mir zwar klar, nicht aber, ob er mir dieses Geld als Privatperson oder als Vereinsfunktionär übergeben hat. – Sehr merkwürdig! Es war ihm also nicht bewußt, woher letztlich das Geld stammen sollte. Er meinte offenbar, aus der Privatschatulle. Ich frage mich nur: Wie soll ein kleiner stellvertretender Filialleiter 3 Millionen Schilling so locker aus seiner Privatschatulle zahlen können?

Dann über die weitere Verwendung der 3 Millionen Schilling – Meischberger: Das Geld lag vom 14. Juni 1994 bis November 1994 im Tresor meiner Firma. Ende November besprach ich mit Peter Stöger die Aufteilung. Infolge dieses Gespräches bekam Peter Stöger 2,3 Millionen Schilling bar aus meinem Tresor.

Nun erhebt sich in diesem Zusammenhang die Frage: War das Geld wirklich fünf Monate im Tresor? Meischberger ist Kaufmann und kann sich ausrechnen, daß er hiefür mindestens 50 000 S an Zinsen erhalten hätte. Aber das Geld blieb offenbar im Tresor. Kann das stimmen? Läßt ein Kaufmann tatsächlich 5 Millionen Schilling im Tresor, ohne sie zinsenbringend anzulegen? Dieses Geld durfte offenbar nicht das Licht eines Kontos erblicken. Es durfte offenbar nicht auf ein Sparbuch gelegt werden.

Für die Finanzbehörde ist natürlich interessant: Ist die Provision Meischbergers ihm bereits im Juni zugeflossen oder nicht? Wenn nämlich die Provision im Juni zugeflossen wäre, wäre die Umsatzsteuer bereits im August fällig geworden. Sie wurde aber offenbar nicht abgeliefert, denn die Strafabteilung hat sich in besonderer Weise für diesen Umstand interessiert. (*Unruhe. – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.*) – Liegt also hier eine Steuerhinterziehung vor oder nicht? Wurde die fällig gewordene Umsatzsteuer pünktlich abgeliefert oder nicht? (*Zwischenruf des Abg. Grabner.*)

Meine Damen und Herren! Hier gibt es Fragen über Fragen, die bisher sicherlich noch nicht beantwortet wurden.

Eine weitere Frage: Wie wurden die von Ihnen einbehaltenen 700 000 S verwendet? – Meischbergers Antwort: Mit dem Großteil des Geldes habe ich meine Wohnung in Wien eingerichtet und sonstige Zahlungen getätigt.

Und ganz zum Schluß erklärt er: Nein, er meine doch, daß Mair ihm als Vereinsfunktionär das Geld übergeben haben könnte.

Ein sehr interessantes Protokoll, das sicherlich die Finanzbehörden noch zu entsprechenden Schritten veranlassen wird, denn es sind viele Ungereimtheiten drinnen, die in der weiteren Folge des Verfahrens sicherlich eine Aufklärung erfahren werden.

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Josef Lackner

Wie geht Abgeordneter Meischberger mit den Steuergesetzen um? – Nur ein paar Hinweise:

Steuerschonende Bezahlung eines Wahlkampfes. Hier hat er sich als Steuerkünstler schon bewährt – mag sein, im Rahmen der Gesetze. Er hat nämlich Transaktionen über Liechtenstein durchgeführt, um österreichische Umsatzsteuer zu sparen – für einen Abgeordneten sicherlich keine beispielhafte Tat. (*Ah-Rufe bei der ÖVP.*)

Wie hält es Meischberger mit den Zollgesetzen? – Die „Tiroler Tageszeitung“ berichtet, daß er, von der Zollfahndung befragt, wie er zu einer unverzollten Uhr käme, gemeint hat, er habe sie gekauft, ohne zu wissen, daß sie nicht verzollt war. Er hat der Finanzlandesdirektion eine entsprechende Sachverhaltsdarstellung mit übergeben.

Sie alle kennen sicherlich noch jene Belangsendung „Eröffnung einer Boutique Meischbergers in Innsbruck“, wo sozusagen Gratissendezeit für die Werbung für seine Boutique herangezogen wurde.

Aber noch ein Bild zeichnet Meischberger aus, nämlich die seltsame Nähe zu nicht besonders gut beleumundeten Personen. (*Ruf: Rablbauer!*) Ich zitiere aus dem Tirol-„Kurier“: „Meischberger-Freund und -Partner unter Betrugsverdacht.“ – Unter anderem heißt es da: Der Dritte im Bunde und Boutiquen-Geschäftsführer ist momentan Gesprächsstoff für die Gerichte: Günther B., Meischberger-Freund und beurlaubter Mitarbeiter der von FPÖ-Nationalrat Gilbert Trattner gemanagten Innsbrucker Leas-Finanz. Gegen Günther B. laufen Voruntersuchungen wegen schweren Betruges. Mitinvolviert der mittlerweile gekündigte Angestellte der Tiroler FPÖ-Geschäftsstelle Markus X. Ihnen wirft das Gericht über Anzeige von zwei Versicherungsunternehmen mehrfachen Betrug mit fiktiven Autoschadensmeldungen vor. Gesamtsumme: 3,7 Millionen Schilling. (*Abg. Parnigoni: Das ist ein Wahnsinn! Und der sitzt im Parlament!*)

Aber offenbar hatte Meischberger wieder Pech, denn drei Monate danach fuhr sein Geschäftsführer mit seinem Porsche zum Gardasee. Was passierte dort? – Der Porsche wurde ihm wieder gestohlen, und es wurde wieder Anzeige erstattet. (*Heiterkeit bei ÖVP und SPÖ.*) Allerdings, so entnehme ich einer Presseaussendung, wollen Gericht, Polizei und Versicherungen nicht so recht an die Opfertheorie glauben. Seit April laufen Ermittlungen gegen Günther B. und zwei mutmaßliche Komplizen.

Meine Damen und Herren! Das waren einige Dinge zu der gesamten Mair-Angelegenheit – zum Prozeß in Innsbruck –, in die Meischberger sicherlich in irgendeiner Form verwickelt ist.

Herr Ing. Meischberger hat sich seinerzeit als Gratisbürgermeister seiner Heimatgemeinde angeboten. Die Gemeindebürger sagten allerdings mit einem Votum von 87 Prozent „Nein danke“. (*Heiterkeit bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Schieder: Nicht einmal geschenkt!*)

Herr Ing. Meischberger war Bundesgeschäftsführer der F-Bewegung, ist stellvertretender Klubobmann und ist verdächtig der Beteiligung an Schwarzgeldzahlungen, ist verdächtig der Steuerhinterziehung, hatte Erklärungsbedarf beim Kauf einer unverzollten Uhr und ist bekannt durch seine Nähe zu nicht besonders gut beleumundeten Personen – ich habe die Personen kurz genannt. Unter solchen Vorzeichen Saubermacherimage haben zu wollen, ist nackter Hohn. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Meine Fraktion hält daher die gegenständliche Anfrage an den Justizminister nicht nur für berechtigt, sondern auch für dringlich. – Danke schön. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)
16.25

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zur Beantwortung der dringlichen Anfrage hat sich der Herr Bundesminister zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

16.25

Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek: Herr Präsident! Hohes Haus! Die an mich gerichtete Anfrage beantworte ich wie folgt:

Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek

Zur Frage 1:

Gegen Ing. Walter Meischberger und andere ist beim Landesgericht Innsbruck ein Strafverfahren wegen Verdachts nach § 33 Abs. 2 lit. b Finanzstrafgesetz anhängig.

Zur Frage 2:

Gegenstand dieses Strafverfahrens ist die Übergabe eines Bargeldbetrages von 3 Millionen Schilling an Ing. Walter Meischberger als Manager des in der Anfrage genannten Fußballers. Laut Nikolaus Mair soll es sich dabei um Schwarzgeld gehandelt haben.

Zur Frage 3:

Es werden gerichtliche Vorerhebungen durch ein Ersuchen gemäß § 197 Finanzstrafgesetz an die Finanzlandesdirektion Innsbruck geführt. Der Akt befindet sich noch bei dieser Behörde.

Die Fragen 4 und 5 beantworte ich zusammenfassend wie folgt:

Die Ermittlungen betreffen den Gesamtbetrag von 3 Millionen Schilling. Sofern hievon Provisionszahlungen an Ing. Meischberger bezahlt wurden, ist die Frage deren Besteuerung im Hinblick auf § 53 Finanzstrafgesetz ebenfalls Gegenstand des Verfahrens. Der Sachverhalt kann aber erst nach Abschluß der Erhebungen, insbesondere nach Erledigung des Ersuchens an die Finanzlandesdirektion, rechtlich beurteilt werden.

Die Fragen 6 bis 8 beantworte ich zusammenfassend wie folgt:

Aus dem Strafverfahren gegen Nikolaus Mair ergaben sich weitere Anhaltspunkte von strafbaren Handlungen gegen 37 Personen. Gegen Ing. Walter Meischberger ergaben sich keine weiteren Vorwürfe als die unter den Anfragepunkten 1 bis 3 behandelten. Eine endgültige Beurteilung kann erst nach Übertragung des Hauptverhandlungsprotokolls im Verfahren gegen Nikolaus Mair erfolgen.

Zur Frage 9:

Das in der Anfrage in den Raum gestellte „Wissen-Müssen“ indiziert jedenfalls nur Fahrlässigkeit. Die in Frage kommenden Tatbestände setzen Vorsatz voraus.

Nikolaus Mair wurde im Frühjahr 1994 als Finanzreferent in den Vorstand des FC Tirol gewählt. In dieser Funktion erstellte er in Zusammenarbeit mit Verantwortlichen einer Münchner Bank ein Finanzierungsmodell, wonach dem FC Tirol ein Kredit in der Höhe von 42 Millionen Schilling zukommen sollte. Die eine Hälfte dieses Kredites sollte durch einen Pensionsplan, die andere Hälfte von Sponsoren durch Verpfändung von Festgeld abgesichert werden.

Anlässlich einer Pressekonferenz am 21. Juni 1994 wurde dieses Finanzierungsmodell der Öffentlichkeit vorgestellt. Aus dem Strafakt gegen Nikolaus Mair ergeben sich keine Hinweise darauf, daß dieser das an Ing. Walter Meischberger übergebene Bargeld in Höhe von 3 Millionen Schilling aus eigenen Mitteln bestritten hätte. Auch wenn ein Wissen von Ing. Walter Meischberger darüber angenommen wird, daß Nikolaus Mair aus privaten Mitteln nicht über 3 Millionen Schilling verfügen konnte, so darf doch davon ausgegangen werden, daß auch Walter Meischberger das Finanzierungsmodell über 42 Millionen Schilling kannte.

Zu den Fragen 10 und 11:

Die Staatsanwaltschaft Innsbruck wird erst nach Abschluß der Hauptverhandlung und Übertragung des Hauptverhandlungsprotokolls imstande sein, dieser Frage nachzugehen. Zurzeit sieht sie jedoch keinen Grund zu weiteren Erhebungsschritten.

Zur Frage 12:

Die dort aufgeworfene Frage wurde bisher nicht geprüft.

Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek

Zur Frage 13:

Das hängt von der Vereinbarung zwischen Walter Meischberger und dem in der Anfrage genannten Fußballer ab. Der nähere Sachverhalt ist weder mir noch der Staatsanwaltschaft Innsbruck bekannt.

Zur Frage 14:

Es gab keine Ermittlungen hiezu, und es besteht derzeit auch kein Anlaß für solche.

Zur Frage 15:

Nein. Bei der Staatsanwaltschaft Eisenstadt ist auch im Zusammenhang mit dem Sozialfonds im Burgenland kein Vorgang anhängig. – Danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Ing. Reichhold: Das war dringlich! – Weitere Zwischenrufe.)*

16.30

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gehen nunmehr in die Debatte ein.

Ich mache darauf aufmerksam, daß in dieser Debatte *(anhaltende Zwischenrufe – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen)* gemäß der Geschäftsordnung kein Redner länger als 15 Minuten sprechen darf.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Kostelka. Ich erteile es ihm.

16.30

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Es macht mich nachdenklich, daß eine Fraktion dieses Hauses applaudiert, wenn gegen ein Mitglied von ihr ein Strafverfahren eingeleitet wird. Mich würde das betreffen machen, Sie finden das als einen Grund zum Jubeln. *(Abg. Dr. Ofner: Sie müssen das schon gewöhnt sein! – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Das sagt mehr über Ihre Geisteshaltung aus als vieles, vieles andere! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Denken Sie an den Arbeiter-Fischereiverband! – Abg. Dkfm. Holger Bauer: Sie sind das schon gewöhnt, daß Strafverfahren eingeleitet werden!)*

Meine Damen und Herren! Es ist heute am Vormittag in der geschäftsordnungsmäßigen Debatte mehrmals davon gesprochen worden, daß die freiheitliche Fraktion, wie es da geheißen hat – Herr Abgeordneter Frischenschlager hat das so genannt –, ihr „gutes Recht“ in Anspruch nimmt. Und dieses „gute Recht“ führt trotzdem zu einem Mißbrauch der Geschäftsordnung.

Meine Damen und Herren! Das hat mich an den alten, aber sehr weisen Satz von Alexis de Tocqueville erinnert, der da lautet: Wer immer in einer Institution alle Rechte bis zur Neige ausnützt, wird diese Institution ad absurdum führen.

Und die Politik, die Sie zu betreiben versuchen – auch heute wieder, meine Damen und Herren –, ist, aus diesem Parlament eine Quatschbude zu machen. Und das werden wir mit Sicherheit nicht zulassen! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP und beim Liberalen Forum. – Abg. Ing. Reichhold: Diese Quatsch-Dringliche haben nicht wir gestellt, Herr Klubobmann!)*

Sie haben das bereits am 20. September versucht, als wir einvernehmlich eine Tagesordnung für zehn bis zwölf Stunden konzipiert gehabt haben, eine Tagesordnung, die letztendlich zwei Tage lang gedauert hat, insgesamt 25 Stunden. Da ist es Ihnen in Wirklichkeit um etwas ganz anderes gegangen. Worum es Ihnen gegangen ist, meine Damen und Herren, läßt sich aus Ihren Rednermeldungen entnehmen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung, die aktuellste Frage, der Forschungsbericht 1995, war Ihnen ganze 34 Minuten von insgesamt 679 Minuten wert. Das demaskiert Sie ein weiteres Mal! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Meine Damen und Herren! Nehmen Sie schlicht und einfach zur Kenntnis: Der Nationalrat ist kein Ort der Rednerschulung für frisch angelobte freiheitliche Abgeordnete! (*Abg. Dr. Ofner: Das ist ein Skandal!*) Wenn wir, allein die sozialdemokratische Fraktion, dasselbe getan hätten, was Sie getan haben, hätten wir zusätzlich 116 Redner nominieren und zusätzlich 886 Minuten sprechen müssen. (*Abg. Böhacker: Was hält Sie davon ab?*) Denken Sie an Tocqueville: Da wird das Gespräch zu einem inhaltslosen Austausch von Worten. (*Abg. Mag. Stadler: Zur Sache, Herr Kollege! Zur Sache!*)

Was Sie tun, meine Damen und Herren, ist Gewaltanwendung mit Worten. Wir werden das nicht akzeptieren! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP und beim Liberalen Forum.*)

Es ist ein Versuch, das höchste Kollegialorgan dieser Republik schlicht und einfach lächerlich zu machen. Sie versuchen, auf dem kalten Wege in die Dritte Republik zu gelangen, wo der Nationalrat nicht mehr die zentrale Rolle hat, die ihm aufgrund der Verfassung zukommt. Auch dazu ein entschiedenes, ein nachhaltiges Nein, meine Damen und Herren! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Ich darf daher mit aller gebotenen Zurückhaltung schon jetzt alle vier Fraktionen des Verfassungsbogens, alle vier demokratischen Fraktionen dieses Hauses einladen (*Abg. Dr. Ofner: Alle vier demokratischen Fraktionen?! Habe ich richtig gehört, Herr Klubsekretär außer Dienst? – Abg. Haller: Ich habe es auch gehört!*), bei der Geschäftsordnungsreform unter voller Wahrung der Kontrollrechte und der Minderheitsrechte in diesem Hause den Schutz des Interesses des Parlaments und des Parlamentarismus in Österreich ernst zu nehmen, eine Demokratie- und Konsensfähigkeit zu erhalten, aber diesen demokratiezerstörenden Versuch – in dem Zusammenhang, meine Damen und Herren, schreibt man Versuch mit „F“ – zurückzuweisen und entsprechende Instrumente zu schaffen, damit der Parlamentarismus in diesem Lande nicht zu Schaden kommt. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP und beim Liberalen Forum. – Abg. Haller: Hat das mit Walter Meischberger etwas zu tun?*)

Daher wenden wir uns zwei Beispielen zu, meine Damen und Herren. (*Abg. Mag. Stadler: Cap soll Klubobmann werden!*), die deutlich machen, daß im Falle Ihrer Fraktion die sogenannten Saubermänner hüft hoch in jenem Morast waten (*Abg. Mag. Stadler: Cap als Klubobmann! Er ist besser!*), den Sie vorgeben, selbst zu bekämpfen. Es ist ein grenzenloser Zynismus, von Moral und Anstand zu reden, aber selbst davon auszugehen, daß sie nicht für diejenigen, die Ihrer Fraktion angehören, zu gelten haben.

Meine Damen und Herren! In Ihrer Fraktion kenne ich viele Saubermänner, die nicht im Umgang mit dem Putzen schmutzig geworden sind, sondern für die der Umgang mit dem Schmutz eine natürliche, selbstverständliche Tätigkeit ist. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Zwei Beispiele, meine Damen und Herren! (*Abg. Mag. Stadler: Heftiger!*) Herr Kollege Stadler, zwei Beispiele! (*Abg. Mag. Stadler: Ihre Leute applaudieren schon nicht einmal mehr! – Abg. Koppler: Unsympathler! – Heiterkeit.*)

Erstens einmal das Beispiel Meischberger. Abgeordneter Meischberger hat es als eines seiner Hobbies bezeichnet, Spieler zu betreuen und zu managen – und das aus reiner Freundschaft, ohne finanzielles Interesse. (*Abg. Mag. Stadler: Der Koppler macht Zwischenrufe! Sie müssen ein bißchen ruhig sein!*)

Herr Kollege Stadler! Ich weiß, daß man aufgrund der Geschäftsordnung das Wort „Lüge“ nicht in den Mund nehmen darf. Ich sage Ihnen daher: Das war das erste Mal in diesem Zusammenhang, daß Stadler und Meischberger das Wort bewußt in den Mund genommen haben und bewußt die Unwahrheit gesprochen haben. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Das zweite bewußt Unwahre – ich würde sagen: er hat gelogen – ist, daß er nicht gewußt hätte, daß es sich um 3 Millionen Schilling Schwarzgeld handelt.

Die dritte bewußte Unwahrheit ist, daß er diese 3 Millionen Schilling, von denen er in weiterer Folge 700 000 S abkassiert hat, monatelang zinsenlos in seinem Safe liegengelassen hat.

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Meine Damen und Herren! Das vierte Faktum: Er hat 700 000 S Provision kassiert. Und ich sage hier mit voller Überzeugung, und Sie wissen es auch: unversteuert! Meine Damen und Herren! In diesem Zusammenhang dreimal bewußt die Unwahrheit gesagt und einmal eine eklatante offensichtliche Gesetzeswidrigkeit begangen zu haben, das ist jene Saubermannselbstverständlichkeit, die Sie vorgeben. Das bedeutet nur eines, nämlich: Der Saubermann ist ganz schön dreckig! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Ich nehme mit Bedauern zur Kenntnis, daß wir mit Kollegen Meischberger einen Mann im Hause haben, auf den die Bezeichnung zutrifft: Wolf im Schafspelz!, oder noch besser: Hyäne, in feinsten Schurwolle gekleidet. *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.)*

Beispiel Nummer zwei: ein schönes Zitat, das ich Ihnen widme, Herr Kollege Stadler – wenn Sie mir bitte zuhören würden *(Abg. Mag. Stadler: Es ist schwer! Ihnen zuzuhören ist wirklich schwer!)* –: „Wir Freiheitlichen werden dieses Land säubern von Privilegienrittern, von Korruptionisten, von Abkassierern, die wirklich nur den eigenen Vorteil haben.“ *(Abg. Haller: Cap war wenigstens lustig!)* – Der „Kurier“ zitiert mit diesen Worten Ihren burgenländischen Parteivorsitzenden, Herrn Rauter, am 24. September. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Der Fuhrmann war ja um 100 Prozent besser als Sie!)*

Ein weiteres Zitat: „Die burgenländischen Freiheitlichen wollen die Formel ‚Arbeitsloses Einkommen ist parteischädigend‘ österreichweit auf FPÖ-Mandatare angewendet wissen. *(Ruf bei der SPÖ: Na hoffentlich nicht!)* – Das ist fürs erste kein schlechter Ansatz, nur: Wie geht es weiter?!

Ein burgenländischer Sozialfonds mit der wunderbaren Bezeichnung „Burgenländer in Not“ wurde eingerichtet. *(Heiterkeit.)* – Der Grundsatz ist relativ vernünftig. Alle zahlen hinein. Nur, meine Damen und Herren *(Abg. Auer: Wer nimmt heraus?)*, dann wird es schon problematisch. Um Rückflüsse zu ermöglichen, sind auch wiederum alle zeichnungsberechtigt. *(Zwischenruf des Abg. Ing. Reichhold.)*

Jetzt kommt der entscheidende Punkt: Sie wie ich wissen, daß dieser Sozialfonds steuerliche Gründe hat, denn den ersten Rückfluß an die Betroffenen hat es gegeben, indem Sie diese Zahlung steuerschonend als Werbungskosten geltend gemacht haben. Das war der erste Rückfluß. *(Abg. Böhacker: Das stimmt nicht! Das ist eine Unwahrheit!)*

Der zweite Rückfluß kam zustande, weil es wirklich „Burgenländer in Not“ gegeben hat, nämlich Herrn Rauter und „unsere Kollegen“ – unter Führungszeichen – Schweitzer und Salz und Herrn Nicka und die ganze Organisation der burgenländischen FPÖ. Das waren „Burgenländer in Not“, die entsprechend kassiert haben. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP sowie Oh-Rufe bei der SPÖ.)*

Welch Geistes Kind dieser Herr Rauter ist, beweist der dritte Rückfluß. Herr Rauter hat Wohnbauförderungsmittel nur deswegen bekommen, wie in der Zwischenzeit bekanntgeworden ist, weil er so hohe Sonderausgaben und Werbungskosten geltend gemacht hat. Das heißt, er hat sich noch einmal Geld geholt, obwohl er schon zweimal kassiert hat. Meine Damen und Herren! Was sagen Sie dazu?

Behaupten Sie nicht, daß das unwahr ist! *(Abg. Böhacker: Das ist unwahr! Ich behaupte es!)* Gehen Sie heraus, und beweisen Sie das Gegenteil unter Vorlage des Einkommensteuerbescheides! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Ich muß Herrn Rauter recht geben: Das ist Privilegienrittere, das ist Korruption, und das ist Abkassiererei – Marke FPÖ! Das ist nachweisbar!

Meine Damen und Herren! Diese Saubermänner, die Sie in Ihren Kreisen haben, sind solche, die von oben bis unten vor Schmutz schwarz sind, von denen ich mich mit Abscheu abwende! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Denken Sie an den Arbeiter-Fischereiverband, wo Sie Präsident sind! An den denken Sie einmal!)*

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Meine Damen und Herren! In der freiheitlichen „Bibel“ steht ein Satz: Nehmen ist seliger denn Geben! – Klagen Sie nicht, daß Sie ausgegrenzt werden! Grenzen Sie sich nicht selber aus, und zwar moralisch, politisch und mit allem Nachdruck auch menschlich! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Ruf bei den Freiheitlichen: Oberlehrer! Oberlehrer!)*

16.44

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Paul Kiss. Er hat das Wort.

16.44

Abgeordneter Paul Kiss (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Minister! Hohes Haus! An und für sich hätte ich heute das ungeteilte Vergnügen, wirklich das ungeteilte Vergnügen, hier mit Ihnen beisammen zu sein, um mich mit Ihnen über die Angelegenheit der freiheitlichen Bewegung zu unterhalten. Ganz so ungeteilt ist es nicht; ich habe heute Hochzeitstag, muß mich heute in Wien befinden, wäre aber gerne woanders, aber was soll's? – Die Freiheitlichen machen es einmal mehr möglich! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Haben Sie Graf Mensdorff auch eingeladen zu Ihrer Hochzeitsfeier?)*

Kollege Stadler! Sie wissen ja, wie schön es im Burgenland ist, Sie wissen ja, wie schön es in Oberpullendorf ist. Sie waren vorigen Montag dort und haben ganz still den Vorgängen anlässlich der F-Landesparteileitungssitzung im Gasthaus Domschitz gelauscht. Sie wissen, wie schmerz-erfüllt ich bin, wenn ich nicht daheim sein kann. Sie waren ja auch so gerne bei uns im Burgenland. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: War Frau Rauch-Kallat auch eingeladen mit dem Graf Mensdorff-Pouilly?)*

Es sind also, wie die Kollegen Lackner und Kostelka gesagt haben, schwerwiegende Vorwürfe im Raum, die gegen die Freiheitlichen gerichtet sind. Wenn man von Schwarzgeldzahlungen, von Untreue, von Steuerhinterziehung, von einer erschlichenen Wohnbauförderung, von Geldwäscherei spricht, dann – sagen wir es auf gut deutsch – ist das ja kein Lercher!, dann ist das sowohl strafrechtlich als auch steuerrechtlich relevant. Und das, geschätzte Damen und Herren, liebe Freunde, kann ja wohl nicht Sinn des Parlaments sein, daß es hier in diesem Haus, im Landtag im Burgenland Abgeordnete gibt, die genau nach diesen Konsequenzen leben, nämlich das eine zu behaupten und das andere tagtäglich in die Tat umzusetzen! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Was hat das mit Ehevermittlung zu tun?)*

Geschätzte Damen und Herren! Ich will den Beweis führen, und wir seitens der Österreichischen Volkspartei tun uns deswegen leicht, weil wir einen höchstrangigen Informanten der freiheitlichen Bewegung im Burgenland haben, der bereit ist auszuplaudern *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Werden zwei Dringliche in einem verhandelt, Herr Präsident? – Abg. Scheibner: Das ist die falsche Dringliche!)*, jenen freiheitlichen Funktionär, der bereit gewesen ist, in seiner Not zum Klubobmann der ÖVP-Burgenland, Karl Kaplan, zu gehen und zu sagen: Da mache ich nicht mehr mit, das halte ich nicht mehr aus! Ich erkläre mich dir, Herr Klubobmann, und schau du in unseren eigenen Reihen, nachdem wir nicht imstande sind, die Selbstreinigungskraft an den Tag zu legen *(Abg. Mag. Schweitzer: Das ist ja absurd!)*, schau du mit der Öffentlichkeit, mit der ÖVP und mit allen anderen ordentlichen Parteien in diesem Land, daß dieser Augiasstall F im Burgenland ausgemistet wird. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Es sagte – ich zitiere, ich werde im Laufe meiner Rede nur zitieren, damit mir nicht jemand unterstellen könnte, Kiss dichtet sich etwas zusammen – am 4. September 1995 der Klubobmann Karl Kaplan . . . *(Zwischenruf der Abg. Dr. Partik-Pablé.)*

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Kollege! Wenn jemand sagt, der Präsident spiele bei einer Geschäftsordnungsverletzung mit, dann möchte ich das entschieden zurückweisen.

Das Studium der dringlichen Anfrage zeigt mir, daß Frage 15 Zusammenhänge mit dem Sozialfonds im Burgenland abfragt. Wenn man bedenkt, wie sonst von allen Fraktionen des Hauses der Grundsatz, zur Sache zu rufen, mißbilligt wird *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Überhaupt nicht!)* und die Redefreiheit in sehr weitem Umfang in Anspruch genommen wird, und zwar von allen fünf Fraktionen, dann müssen wir entweder diesen Grundsatz ändern und bei allen fünf

Präsident Dr. Heinz Fischer

Fraktionen streng sein oder bei diesem Grundsatz bleiben, es zuzulassen, daß zu Frage 15 dieser Anfrage – ich identifiziere mich nicht mit dem Inhalt der Anfragen, aber mit der Form – ebenso wie zu den Fragen 1 bis 14 gesprochen werden darf. Ich stelle das an die Adresse aller fünf Fraktionen des Hauses gerichtet fest.

Abgeordneter Paul Kiss (fortsetzend): Herr Präsident! Ich danke Ihnen für diese Erklärung, weil sie genau dem entspricht, was auch wir gemeint haben, nämlich daß es selbstverständlich legitim ist, zu dieser Frage, nachdem sie taxativ aufgelistet ist, zu reden. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Wenn der Minister sie schon mit Nein beantwortet hat!*)

Es hat sich also – um auf das zurückzukommen, was ich eingangs sagte – am 4. September der Klubobmann der ÖVP im Burgenländischen Landtag, Karl Kaplan, wie folgt geäußert – Zitat –:

„Ich verfüge über Informationen von einem freiheitlichen Spitzenfunktionär, nach denen größere Geldbeträge aus dem Fonds entnommen wurden, allerdings nicht für sozial Bedürftige, sondern für Parteichef Rauter höchstpersönlich. 6 000 S sind Monat für Monat in Rauters Brieftasche gelandet. Diese ungeheuerliche Vorgangsweise ist eindeutig als Täuschung der Öffentlichkeit und als Betrug am Wähler zu werten.“ – Das sagte Kaplan am 4. September.

Zwei Tage später – man höre und staune! – eröffnet der Landesgeschäftsführer der Freiheitlichen Partei Burgenland (*Zwischenruf des Abg. Dr. Haider*) – das ist besonders interessant, Kollege Haider, Sie färben auf das Burgenland ab – im Rahmen eines Protokolls einer staunenden Öffentlichkeit, daß die freiheitliche Bewegung des Burgenlandes zwei Sparbücher bei einem Notar deponiert. Angenehm daran ist – eigentlich wäre es ja zum Lachen, wenn es nicht so ernst wäre –: Das Sparbuch der Creditanstalt-Bankverein mit der Nummer 60850285215 trägt das Losungswort „Jörg“. (*Heiterkeit bei ÖVP und SPÖ.*)

Jetzt frage ich mich natürlich, Herr Klubobmann und Parteiobmann Rauter und Herr Klubobmann und Parteiobmann Haider: Welches Doppelspiel wird da zwischen Wien, Klagenfurt und Eisenstadt gespielt? Bedient sich auch Haider möglicherweise aus diesem Sozialfonds, nachdem er ja explizit als „Jörg“ benannt ist?! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Kollege Haider! Lauthals kritisieren und still abkassieren ist das, was du hier immer wieder den anderen Parteien unterstellst hast, was du angeprangert hast. Jetzt, in diesem Fall, haben wir den Beweis führen können, daß es genau umgekehrt ist. Kollege Kostelka hat es bereits erwähnt, und ich muß es nochmals wiederholen: Der Richter Dr. Wolfgang Rauter, die Lehrer Karl Schweitzer und Eduard Nicka und Tierarzt Stefan Salzl, also durchaus keine unbeleckten Personen, im Geiste vor allem nicht unbeleckt, geben sich zu dieser Vorgangsweise her. Und das verurteilen wir, und das prangern wir mit vollem Recht an! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Denn als all diese Transaktionen publik geworden sind, hatte man die Stirn, in der Öffentlichkeit zu behaupten: Es ist alles nicht wahr. Stimmt nicht! Das zuzelt sich Kaplan möglicherweise irgendwo raus. Und daß der hohe Funktionsträger der Freiheitlichen Partei Kaplan informiert, das ist schon gar nicht wahr.

Man höre und staune: Am 19. September um 19 Uhr wird in der ORF-Sendung „Burgenland heute“ im Rahmen einer Klausurtagung der Freiheitlichen Partei von einem ORF-Journalisten Rauter und seinen Kumpanen – Kollege Haider, genau zuhören! – ... (*Abg. Dr. Ofner: Ein „klasser“ Ausdruck!*)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Bitte um mehr Vorsicht in der Ausdrucksweise, Herr Kollege!

Abgeordneter Paul Kiss (fortsetzend): Es wird Rauter und seinen Gefolgsleuten (*Heiterkeit*) ein Aktenvermerk präsentiert; ein Aktenvermerk, von dem Rauter zugegeben hat: Der ist von mir, in dem steht ...!

Von diesem Konto – Anmerkung: also von jenem Konto, in das die sogenannten arbeitslosen Einkommen der vier F-Abgeordneten, die ich bereits zitiert habe, hineingeflossen sind (*Abg. Koppler: Losungswort „Jörg“!*) – sind zum 15. jedes Monats, beginnend am 15. 8. 1991,

Abgeordneter Paul Kiss

25 000 S auf das Sonderkonto der FPÖ zu überweisen. (*Abg. Grabner: Vom Sozialfonds!*) – Aus diesem Fonds, selbstverständlich. – Bis heute hat Rauter übrigens nicht gesagt, wer der eigentliche alleinige Zeichnungsberechtigte ist. (*Abg. Leikam: Jörg!*) Nein, Jörg ist es nicht. Das gebe ich zu, Kollege Leikam. Aber er heißt Wolfgang mit Vornamen und Rauter mit Nachnamen.

Also 25 000 S sind auf das Sonderkonto der FPÖ zu überweisen. Weiters sind – ich zitiere aus dem Aktenvermerk von Rauter – 6 000 S an Rauter, 4 000 S an Nicka, 4 000 S an Salzl, 4 000 S an Schweitzer – wobei betreffend Schweitzer dieser Betrag zweckgewidmet ist für das Südbüro – anzuweisen. (*Abg. Grabner: Sozialfonds!*)

Geschätzte Damen und Herren! Liebe Freunde! Vor allem werte Kollegen von der freiheitlichen Bewegung! Wenn Sie hier herauskommen, in vielen, unendlich ermüdenden Sitzungen die anderen vier Parteien gezeißelt haben, sich zu Saubermännern arrogierten, wie Sie eben von Klubobmann Kostelka gehört haben, wenn Sie alle anderen als „Privilegienritter“ bezeichnen, dann frage ich Sie: Ist nicht in diesem speziellen Fall erstmals der Beweis geführt, daß das genaue Gegenteil der Fall ist, nämlich daß Sie diejenigen sind, als die Sie andere gerne bezeichnen würden?! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Die F-Ritter der Privilegienrunde bedienen sich also schamlos. Sie täuschen der Öffentlichkeit Dinge vor, die so nicht gewesen sind. Sie sind bereit, auch vor Lügen und Unwahrheiten nicht zurückzuschrecken. (*Abg. Scheibner: Hallo, hallo! – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter! Ich muß Sie zum zweiten Mal bitten. Ich habe Ausdrücke aus der heutigen Debatte aufgeschrieben: Viererbande, Unsympathler, gelogen, Sauerei! – Ich werde auf all das zurückkommen, und ich mahne die Damen und Herren, in ihrer Ausdrucksweise vorsichtiger zu sein!

Abgeordneter Paul Kiss (fortsetzend): Gut, also ich sage nicht, daß Sie lügen. Ich sage, daß Sie in der Öffentlichkeit schweinigen. Auch das soll mir recht sein. Sie sind es also, die der Öffentlichkeit Dinge vorgaukeln, die in Wirklichkeit um 180 Grad anders ausschauen. (*Abg. Ing. Tychtl: Das ist es!*) Wenn man nämlich das Ganze auf die Situation der Freiheitlichen fokussiert, dann kommt ein Sittenbild zutage – nicht nur ein pannonisches, sondern, wie wir gehört haben, auch ein Tiroler Sittenbild –, mit dem wir wahrlich in diesem Land nichts zu tun haben wollen! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Dem ÖVP-Klubobmann im Burgenländischen Landtag, Karl Kaplan, kommt ein historisches Verdienst zu. Es kommt ihm jenes Verdienst zu, erstmals öffentlich bewiesen zu haben, was in der freiheitlichen Bewegung möglich ist. (*Abg. Haigermoser: Der Erfinder der Kaplan-Turbine!*) Das nimmt Ihnen niemand runter. Davor werden Sie in Zukunft nicht gefeit sein, sich das sagen lassen zu müssen!

An Herrn Parteiobmann Dr. Jörg Haider nur eine Empfehlung und eine Bitte am Schluß: Misten Sie in Ihrer Bewegung aus! Tun Sie genau das, was Sie so gerne den anderen antun wollten! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)
16.56

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Ofner. Er hat das Wort.

16.57

Abgeordneter Dr. Harald Ofner (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich bin 17 Jahre in diesem Hohen Haus! Man erlebt immer wieder Neues, das man nicht für möglich gehalten hätte (*Abg. Schieder: Sehr richtig! – Abg. Dr. Kostelka: Das ist richtig!*), wenn es gegen die Freiheitlichen geht. Ich habe in diesen 17 Jahren das erste Mal erlebt, daß eine dringliche Gemeinschaftsanfrage von Schwarz und Rot eingebracht wird. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Daß die beiden Parteien aneinander picken wie die Kletten, sind wir ja gewohnt, weil jede den sicheren und zutreffenden Eindruck hat, wenn sie nur ein bisserl los- und lockerläßt, fällt sie um.

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

Aber daß die Anfragen schon verschränkt und gemeinsam eingebracht werden (*Abg. Mag. Stadler: Unbegründet!*), sodaß es dann möglich ist – das ist die zweite Überraschung –, daß an der ersten Stelle nach dem Minister nicht ein Angehöriger der die Anfrage eingebracht habenden Partei redet, sondern jemand von der Schwesterpartei, das ist auch neu. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Haider: Einheitspartei!*)

Da war auf einmal jemand draußen, der Paul Kiss nicht einmal ähnlich schaut, aber offenbar gehört das dazu. (*Abg. Dr. Kostelka: Ist das wirklich alles, was Sie zum Thema zu sagen haben?*) Wir bringen miteinander eine Anfrage ein, damit können wir gut alles durcheinanderbringen; dann ist egal, was der Minister gesagt hat; das haben viele eh nicht verstanden; die anderen schauen, daß es rasch wieder vergessen wird. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Damit das schnell über die Bühne geht und damit ein bisserl etwas Verschwörerisches drinnen ist, redet anstelle des Paul Kiss, dem das zukommt, der Klubobmann der Sozialdemokratischen Partei. Das ist schon etwas Neues, das muß ich schon dazusagen. (*Zwischenruf des Abg. Grabner.*) Nur die Ruhe, ich komme schon darauf, Grabner. Auf die Fußballfunktionäre überhaupt komme ich zu sprechen. Du bist auch ein Funktionär von einem Fußballverein. Wart ein bisserl! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Grabner: Nein! Darf ich dir was sagen?*) Nein, nachher kannst du mir etwas sagen, jetzt nicht; nachher draußen in der geschlossenen Cafeteria kannst du mir etwas sagen. (*Abg. Grabner: Der Steger war ja nur ein Fall!*)

Das dritte Problem ist – ohne daß ich auch nur im mindesten die Vorsitzführung durch den Herrn Präsidenten kritisieren möchte, das würde mir niemals einfallen –: Ich habe schon sehr häufig in diesem Hause erlebt, daß jemand für den Ausdruck „Lüge“ trocken einen Ordnungsruf erhalten hat. Ich sage das so locker, denn ich bin schon lange da herinnen. Und wenn mich mein Gedächtnis nicht ganz trügt, habe ich, obwohl ich viel rede, noch nie einen Ordnungsruf gekriegt. Aber daß man für „Lüge“ keinen Ordnungsruf kriegt, ist auch neu – ohne daß ich natürlich die Vorsitzführung irgendwie kritisieren möchte. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Aber jetzt zu einer Rede einer meiner Vorredner, von der man nicht so ohneweiters zur Tagesordnung übergehen kann, weil sie einen gefährlichen Weg aufzeigt, und das ist die Rede von Kostelka. Eines ist ja nicht neu: daß immer dann, wenn die Opposition dort, wo sie eigentlich zu Hause ist, wo sie ihr Feld hat, nämlich im Parlament, auch ihre sauer erkämpften Rechte ausübt, auf einmal der Mißbrauch da ist.

Ich frage Sie, meine Damen und Herren: Wo wollen Sie uns denn haben? Wir haben die Medien nicht, wir haben die Regierung nicht, wir haben die Macht nicht. Wir sind im Parlament. Wir sind mittlerweile fast so stark wie Sie. Wir sind im Parlament. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Wollen Sie uns, so wie andere das gerne tun – wir tun es nicht, weil das nicht unsere Art ist –, auf der Straße haben? Manchmal hat man den Eindruck.

Die Opposition gehört da herein. Und wenn sie ihre Rechte ausnützt, dann ist das ihre Aufgabe. Und da kann man nicht hergehen und sie abqualifizieren und sagen, sie mißbrauchen das. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber jetzt eine ganz ernste Frage, meine Damen und Herren: Wie lange wird sich diese Republik noch einen Klubobmann wie den der Sozialdemokratischen Partei leisten können, der derart haßerfüllt agiert, der bei jeder Gelegenheit ausfällig wird und der es unternimmt, die drittstärkste Partei in diesem Haus (*Abg. Grabner: Da hast du noch nie den Stadler gehört!*), die nach den Umfragen bereits so stark ist wie Sie, als undemokratisch zu bezeichnen? Das wird sich diese Republik nicht mehr lange leisten können! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber der Ablauf ist klar, und für jeden Zuschauer liegt er auf der Hand: Da geht der Chef der einen Regierungspartei und Vizekanzler dieser Republik her und spricht das große und sicher begründete Wort vom „Staatsnotstand“ aus. Alles ist erstarrt – aber die Opposition greift dieses Wort auf und macht es zum Gegenstand einer parlamentarischen dringlichen Anfrage. Wie peinlich! Was muß man tun? – Man muß ablenken. Man muß verzögern. (*Abg. Leikam: Das müßt gerade ihr sagen!*) Man muß auf ein Wunder hoffen, daß irgend etwas passiert – und wenn es nur der Zeitablauf hinsichtlich des Redaktionsschlusses ist. Deshalb kommt man mit

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

Ablenkungsmanövern wie dem heutigen. Die Antwort, die der Herr Minister gegeben hat, hätte eigentlich bewirken müssen, daß sich schwarze und rote Redner von der Liste streichen lassen und gesagt hätten: Es ist uns ein Irrtum passiert. Da ist überhaupt nichts dran. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber keine Rede! Sie gehen hier heraus, als ob Minister Michalek gar nicht dagewesen wäre, als ob er überhaupt nichts gesagt hätte, als ob er nicht alles widerlegt hätte, was Sie auf geduldiges Papier geschrieben haben, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)*

Auf die Anfragebegründung durch Lackner möchte ich nicht näher eingehen. Er ist ein mutiger Mensch. Besser: Er wäre ein mutiger Mensch, wenn er nicht Abgeordneter wäre. Aber das, was er hier erzählt hat, kann man unter dem Schutz der Immunität natürlich leicht erzählen. Sonst nicht! Sonst hätte er das gerichtliche Strafverfahren auf dem Hals, das er anderen andichten möchte, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Um den Hintergrund ein bißchen auszuleuchten: Wie euphorisch haben sich die Dinge in Tirol im Zusammenhang mit dem Fußball einmal angelassen? Am 14. 6. 1994 schreibt eine namhafte Zeitung:

„Das wahre Tirol-Wunder! Auf den ersten Blick sieht der mit Hochspannung erwartete Finanzierungsplan für den neuen FC Tirol ziemlich bieder aus: Keine wundersam sprudelnde Geldquelle, sondern ein 42-Millionen-Kredit ermöglicht die Innsbrucker Großaufrüstung. Der Clou dabei ist, daß Finanzchef Klaus Mair bei äußerst günstiger langfristiger Rückzahlung sofort 20 Millionen für Verstärkungen flüssigmachte. Der neue, allen Vorzeichen nach wirklich bärenstarke FC Tirol wird also nicht über dubiose Transaktionen aus zwielichtigen Quellen finanziert *(Abg. Haller: Da schau her!)*, sondern durch persönliche Haftung sämtlicher Innsbrucker Vorstandsmitglieder. Das ist das wahre Wunder, das vom Finanzgenie Klaus Mair bewirkt wurde, denn von Chefs, die persönlich haften, kann man auch maximalen Einsatz in Sachen Klubarbeit erwarten.“

Meine Damen und Herren! So war das einmal. Nicht so, daß man hat wissen können, daß Mair vielleicht nicht nur mithaftender Chef oder ein Finanzgenie oder Finanzwunder war.

Aber was ist jetzt übriggeblieben? – Ein gerichtliches Verfahren ist nur in Finanzdingen anhängig, sonst nichts. Das bitte zur Kenntnis zu nehmen. *(Rufe bei der SPÖ und ÖVP: Nur!? Nur!? Nur!?)* – Moment! Und in Finanzdingen nur, soweit die Finanzverwaltung Anträge gestellt hat. Die Justiz hat bisher nicht einmal einen Akt, hat uns der Minister gesagt. Und jetzt sage ich Ihnen etwas als Anwalt ... *(Abg. Dr. Khol: Das stimmt nicht! – Weitere Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)* Sie hat nicht einmal einen Akt. Der Akt ist bei der Finanz, hat er erklärt, und es kann auch kein gerichtliches Strafverfahren daraus werden ... *(Abg. Dr. Khol: Das stimmt nicht! Die Suppe ist zu dünn, Herr Ofner! – Weitere Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)* – Hör mir zu, dann wirst du etwas lernen! Es kann einem nie schaden, wenn man etwas über Finanzstrafverfahren weiß, Schwarzböck – niemals! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Denn alles, worum es da geht, die 700 000 S Honorar, die Meischberger lukriert hat, liegt unterhalb der Grenze, deren Überschreitung für ein gerichtliches Finanzstrafverfahren notwendig wäre. Es gibt kein gerichtliches Finanzstrafverfahren – es kann auch keines herauskommen. *(Heiterkeit bei der SPÖ.)* Da lachen alle, die keine Ahnung haben. Gell, Leikam, da lachst du! Aber du wirst es lernen. Es kann dir vielleicht nicht schaden, so etwas kann man hin und wieder brauchen, in allen möglichen Parteien. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Jetzt kommt noch etwas dazu: Wenn Mair gesagt hat, wo auch immer: Das ist Schwarzgeld!, dann ist das auf seiner Seite schon möglich. Aber ob etwas auf der Seite des Empfängers Schwarzgeld ist oder wird, hängt davon ab, ob er es bekennt offenlegt oder nicht. Und es ist für diesen Betrag die Umsatzsteuer bezahlt worden. Damit steht fest, daß es kein Schwarzgeld ist und nie eines werden kann, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Wurmitzer: Wann ist die Steuer bezahlt worden?)*

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

Aber mir ist schon klar, dieses Verfahren, das zu keinem für Meischberger negativen Ergebnis führen kann, das ist von einer Finanzverwaltung betrieben worden, wird von einer Finanzverwaltung aufrechterhalten, von der Herr Lackner wahrscheinlich auch die Papiere hat, aus denen er seitenweise unter Bruch des Steuergeheimnisses vorgelesen hat. Das wirst du gar nicht gewußt haben, aber das, was du da getan hast, hat nur aufgrund des strafbaren Vorgehens nach § 302 Strafgesetzbuch, Mißbrauch der Amtsgewalt, überhaupt geschehen können. Denn irgend jemand muß unter Bruch des Steuergeheimnisses diese Dokumente hergegeben haben, die du da immunisiert hast. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Haider: Ein ganz mieser Verleumder ist das! Miese Verleumder!)*

Jetzt ist es an der Zeit, daß du dich ein bißchen genierst, denn einem alten Abgeordneten – du bist auch einer so wie ich – darf das eigentlich nicht passieren, der muß schon wissen, daß es ein Steuergeheimnis gibt, und der darf nicht herausgehen und so etwas machen. Es hat dir ja zum Glück keiner zugehört, aber da endlos zu verlesen ... *(Abg. Ing. Reichhold: Ein HAK-Direktor! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)*

Präsident Dr. Heinz Fischer *(das Glockenzeichen gebend)*: Am Wort ist Abgeordneter Dr. Ofner!

Abgeordneter Dr. Harald Ofner *(fortsetzend)*: Danke, Herr Präsident! Ich bemühe mich redlich, mich verständlich zu machen.

Mit anderen Worten: Es ist eine Luftblase, die da produziert wurde und die schon mit der Erklärung des Justizministers, der Sie alle nicht haben zuhören wollen *(Abg. Dr. Khol: 700 000 S Schwarzgeld sind keine Luftblase!)*, geplatzt ist. Die Gemeinschaftsanfrage Khol/Kostelka, die „Ko & Ko-Gemeinschaftsanfrage“ ist in diesem Zusammenhang geplatzt.

Klubobmann Khol! Ein Wort zu dir: Du weißt, daß ich dich schätze, und du weißt, daß ich dir in gewissem Sinne verbunden bin. Aber bei dem windigen Sachverhalt, der in Wahrheit keiner ist, herzugehen und wörtlich zu sagen – ich habe es mitgeschrieben –, „die Maske des Biedermannes den Steuerhinterziehern vom Gesicht reißen“, das ist eines Klubobmannes, der Universitätsprofessor ist, unwürdig. Das muß ich schon sagen. Mehr sage ich dazu überhaupt nicht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber daß man natürlich lieber über ein Finanzstrafverfahren redet, das, weil es unter der Wertgrenze liegt, nicht zu einem für den Betroffenen negativen Ergebnis führen kann, als daß man sich wirklich mit der wirtschaftlichen Lage Österreichs befaßt, das sehe ich schon sein. Da soll es ein Budget geben, das von den Beteiligten, die verhandeln – und etliche sind im Saal anwesend –, beim besten Willen nicht unter Dach und Fach gebracht werden kann. Die österreichische Bevölkerung verfolgt mit wachsender Sorge die untauglichen Bemühungen der beiden Kräfte, von denen jede in eine andere Richtung zieht, und es schaut nicht so aus, als ob sie sich je einigen könnten.

Was wird da besprochen? Es soll ein weiterer Schlag gegen die Finanzkraft der Familien unternommen werden. Sie sollen, auf welche Weise immer, weniger Geld bekommen als vorher. Und es ist eigentlich typisch dafür, daß man sich von seiten dieser Regierung immer zuerst gegen die Schwächsten wendet, die nicht stark genug organisiert sind und sich nicht wehren können. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die Pensionisten sollen zur Kasse gebeten werden, die, die nach allem, was sie für Österreich in Jahren und Jahrzehnten der Aufbauarbeit geleistet haben, ohnehin benachteiligt sind an allen Ecken und Enden, die Aufwertungsfaktoren haben, die vielleicht gerade noch der Inflationsrate entsprechen. – Sie sollen neuerlich zur Kasse gebeten werden.

Die Spitäler stehen finanziell vor dem Ende. Die medizinische Versorgung wird naturgemäß, weil sie umfassender und besser wird, immer teurer. Kein Mensch weiß, wer das im nächsten und im übernächsten Jahr bezahlen soll.

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

Die Investitionen werden – davon kann man schon ausgehen – ab. 1. Jänner kommenden Jahres steuerlich bestraft werden. Das heißt, wer etwas in die Rentabilität investiert, wird nicht Steuervorteile haben wie bisher – bestraft wird er werden! Und damit wollen wir im Konkurrenzkampf im Vergleich zu anderen Staaten in Europa bestehen können?!

Die Schulen sollen finanziell an die Kandare genommen werden: weniger Unterrichtsstunden, weniger Lehrer. Es wird dort eingespart, wo es am wichtigsten wäre, Geld auszugeben. Auch bei den Studenten! Man möchte offenbar auf dem Umweg über Finanzierungsprobleme weniger Leute studieren lassen, denn Wissen ist Macht, und wer kann das schon brauchen, daß die jungen Leute etwas wissen und daher vielleicht eine gewisse Macht entwickeln. Das ist ja unbequem, das hat schon Metternich nicht gewollt, und der Polizeiminister Sednitzky – oder ist es Gemeinderat Bielohlawek gewesen – hat gesagt: Wann i a Biachel sich, hab' i scho g'fress'n. Das paßt ganz hinein! Das heißt, dort überall soll das Wasser abgegraben werden.

Wir haben eine Landesverteidigung, die sich europaweit lächerlich macht, weil man sie nicht leben lassen möchte, aber auch nicht sterben lassen darf, und ein Sozialbudget, das nicht mehr finanzierbar ist und wo man die unvernünftigsten Dinge finanziert und die notwendigen Sachen bald nicht mehr wird finanzieren können. (*Abg. Dr. Kostelka: Was hat das mit dem Meischberger zu tun?*)

Und wie geht es der Landwirtschaft? Fragen Sie einmal die Bauern! Nicht die da herinnen, die wirklichen Bauern! Wir haben noch ein paar davon hier sitzen. Robert Wenitsch, wie geht's den Bauern? – Sie haben die Last der EU-Lügen voll zu tragen, denn im Zusammenhang mit den EU-Kosten – und auch das ist ein Problem – sind Gott und die Welt belogen worden in dieser Republik. Jetzt kommt es zutage, und darüber wollen Sie natürlich nicht reden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Über AMAG, über DDSG, über HTM, über den „Konsum“ wollen Sie auch nicht reden – lieber über den Meischberger und lieber über die Leute im Burgenland, weil das viel bequemer ist. Das sind aber nicht die Probleme des Staates, das sind die Probleme der Fußballwelt – und die sind für mich wirklich zweitrangig. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Pauli Kiss, dir ist es lieber, wenn man nicht über die Not der Leute redet, sondern über ein paar Fußballer. Ich sehe das ein. (*Ruf bei der ÖVP: Steuerhinterzieher!*) Aber wenn wir über die Fußballer reden, dann sollten wir vielleicht lieber einmal die Herren Benya, Mauhart, Grabner und Heindl fragen. Vielleicht können auch die etwas dazu beitragen. (*Anhaltender Beifall bei den Freiheitlichen.*)

17.11

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Van der Bellen. Er hat das Wort.

17.11

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Alexander Van der Bellen (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Vizekanzler ruft den Staatsnotstand aus – meines Wissen gehört er der ÖVP an –, und dann bringt die ÖVP-Fraktion eine dringliche Anfrage ein, sodaß sich 183 Abgeordnete des Parlaments mit einem laufenden Strafverfahren vor dem Landesgericht Innsbruck beschäftigen sollen.

Ich habe mich bemüht, zu verstehen, was das soll. Ich komme vorläufig zu zwei Schlußfolgerungen: Diese Anfrage kann zwei Motive haben, ein triviales und ein eminent politisches. Das triviale ist, daß jetzt einige Stunden vergehen, bevor die Dringliche der Freiheitlichen behandelt wird, und das eminent politische Motiv ist, abzulenken davon, daß die Bundesregierung mit ihrer Weisheit am Ende ist (*Beifall bei den Grünen und den Freiheitlichen*), in ihren wichtigsten Aufgabenbereichen versagt und die Volkspartei nach einer Absprungbasis aus dieser Situation sucht. (*Abg. Koppler: Bravo, Van der Bellen!*)

Das große Thema dieses Tages, mit dem wir uns beschäftigen sollen, ist selbstverständlich der Budgetnotstand, die Budgetkrise, über die wir ja nicht erst seit wenigen Tagen reden, sondern

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Alexander Van der Bellen

schon seit Wochen und die auch nicht vor zwei Monaten und nicht vor sechs Monaten entstanden ist, sondern die jetzt sage und schreibe in das vierte Jahr geht: 1993, 1994, 1995, und 1996 wird es nicht anders sein. *(Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)* Es ist eine Budgetkrise, die nicht von der Opposition, sondern von dieser Bundesregierung zu verantworten ist, die ausgezogen ist mit dem Slogan, sie wolle die großen Probleme dieses Landes lösen.

In dieser kritischen Situation, für die nicht die Opposition, nicht die Grünen, nicht die Freiheitlichen, nicht die Liberalen, sondern der Vizekanzler den Ausdruck „Staatsnotstand“ geprägt hat, zieht es die Volkspartei vor, eine derartige dringliche Anfrage an den Bundesminister für Justiz zu stellen. *(Abg. Koppler: Schreibtischtäter!)*

Den Kollegen von den Sozialdemokraten möchte ich auch nahelegen, sich zu überlegen, was diese Anfrage für einen Sinn macht. Die Dringliche der Volkspartei soll uns suggerieren, daß die Volkspartei treu und in Treue fest zur Koalition steht und es deswegen auf sich nimmt, die Freiheitlichen zu attackieren. Dieser Versuch, meine ich, ist kläglich gescheitert. *(Beifall bei den Grünen und den Freiheitlichen.)*

Ihr Klatschen, meine Damen und Herren, war etwas voreilig. – Ich möchte Ihnen erklären, warum dieser Versuch scheitern mußte. Wenn die Volkspartei glaubhaft sein wollte, dann hätte sie Themen gewählt, die den Freiheitlichen wirklich an die Nieren gehen, dann hätte sie zum Beispiel das Buch von Herrn Scharsach mit dem aufschlußreichen Titel „Haiders Clan. Wie Gewalt entsteht“ studiert. Sie hätten sich beinahe beliebig aus irgendwelchen Seiten etwas heraussuchen können, womit Sie die Freiheitlichen wirklich quälen können, nämlich die Spitzen der Freiheitlichen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Sie hätten, wenn Sie gewollt hätten, die Nähe niederösterreichischer Landespolitiker zu rechtsradikalen Organisationen thematisieren können *(Beifall bei den Grünen)*, ein Thema, das uns seit Monaten beschäftigt und zu dem es keine klaren Aussagen der Volkspartei gibt. Sie hätten, nur um ein weiteres Beispiel unter vielen zu nennen, natürlich die permanente Bagatellisierung rechtsradikaler Ausrutscher prominenter F-Politiker hernehmen können, wie zum Beispiel die unselige Nazibuchstabiererei des Herrn Gaugg. *(Beifall bei den Grünen.)*

All das haben Sie nicht getan. Sie haben sich – das Gerichtsverfahren wird klären, ob hier Verfehlungen bestehen; und der Herr Meischberger möge mir das nicht übelnehmen, wenn ich das jetzt sage – einen relativ unwichtigen Abgeordneten der Freiheitlichen herausgesucht. Sie haben nicht die Spitzen der Freiheitlichen attackiert. *(Beifall bei den Grünen.)* Sie haben es nicht glaubhaft gemacht, daß es Ihnen darum geht, sich in dieser kritischen Situation, in der sich Österreich befindet, von den Freiheitlichen abzugrenzen. *(Abg. Kiss: Meischberger ist der zweite Mann in der FPÖ! Haben Sie das noch nicht registriert?)*

Ich will auf diese Punkte nicht noch weiter eingehen, obwohl es genug geben würde. Das wissen wir ja alle, daß natürlich auch die Freiheitlichen nicht die Saubermänner und Sauberfrauen sind, als die sie sich ständig aufspielen. Es gibt genug Beispiele dafür – ob das jetzt die Posten bei der Volksanwaltschaft sind oder bei der Nationalbank oder beim Rechnungshof oder die Funktionen des Herrn Götz oder die Überstunden im Büro des Herrn Schnell in Salzburg. Es gibt genug von diesen Beispielen.

Die Spitzen der FPÖ haben Sie nicht angegriffen, meine Damen und Herren von der Volkspartei. Sie haben sich mit einem Nebenschauplatz begnügt, der uns weismachen soll, daß sich hier eine tiefe Kluft aufgetan hat. Ich glaube Ihnen das nicht. Vielmehr nehme ich ernst, daß der Vizekanzler in dieser Situation nichts anderes zu tun hat, als einen sogenannten Staatsnotstand auszurufen. Was bezweckt er damit? Er weiß ebensogut wie wir alle, daß es einen Staatsnotstand nicht gibt. Wenn es einen Notstand gibt, dann ist es einer in der Handlungsfähigkeit der Bundesregierung. *(Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)*

Deswegen meine ich, 183 Abgeordnete in diesem Haus sollten sich auf dieses Spiel nicht einlassen. Der Vizekanzler ist nicht irgendwer. Der Vizekanzler erklärt den Staatsnotstand, und

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Alexander Van der Bellen

dann wirft uns seine Partei den Knochen Meischberger hin. *(Abg. Kiss: Meischberger ist der zweite Mann in der FPÖ!)*

Und jetzt sollen wir an diesem Knochen nagen, mehrere Stunden lang, statt uns mit jenen Problemen zu beschäftigen, die uns wirklich angehen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Selbst wenn das alles wahr sein sollte, meine Damen und Herren – und das Gerichtsverfahren wird das ja wohl klären –, was hier dem Herrn Meischberger unterstellt wird, sollten wir auf dieses billige Ablenkungsmanöver nicht eingehen und tatsächlich über das reden, was der Herr Vizekanzler möglicherweise gemeint hat, wenn er – nicht wir! – von „Staatsnotstand“ spricht. *(Beifall bei den Grünen und bei Angeordneten der Freiheitlichen.)* Wir sollten in erster Linie über die Krise der Finanzen der Republik, über den Budgetnotstand und über jene, die diesen Budgetnotstand herbeigeführt haben, reden – und das ist niemand anderer als die Bundesregierung, inklusive der Volkspartei. *(Abg. Böhacker: Unter massiver Beteiligung der Volkspartei!)* Unter massiver Beteiligung der Volkspartei – das ist gar keine Frage.

Da ich schon am Wort bin, sage ich, worin ich diese Krise im wesentlichen sehe. Das sind nur einige wenige Punkte, aber es schadet nie, sie in Erinnerung zu rufen.

Erstens: Im März 1995 haben wir ein sogenanntes Sparpaket hier im Haus beschlossen – nicht wir, die Regierungsparteien. Es kann gar keine Rede davon sein, daß hier irgend etwas gespart wird, das Budgetdefizit 1995 wird das höchste der Zweiten Republik sein. Welche Maßnahmen werden getroffen? – Keine.

Im Gegensatz zu den anderen Hartwährungsländern – das ist der zweite Punkt – ist Österreich das einzige Land, in dem das Budgetdefizit im Trend nach oben geht und nicht nach unten. Es gibt viele Leute, die sich über Italien mokieren: das Land der Steuerhinterzieher, der laxen Finanzen und so weiter. Ich sage Ihnen folgendes: In Italien geht der Trend des Defizits relativ rasch auf die 6 Prozent des BIP hinunter, in Österreich geht er auf die 6 Prozent des BIP hinauf. *(Abg. Mag. Posch: Das ist auch nicht Gegenstand der Anfrage!)*

Es ist vielleicht nicht unmittelbar Gegenstand der Anfrage, aber ich habe zu begründen versucht, warum es sehr wohl einen Zusammenhang gibt mit der Politik der Volkspartei, gerade diese Anfrage zu stellen. Und ich glaube, daß die Sozialdemokraten naiv gewesen sind, sich auf dieses Spiel einzulassen.

Ich halte es auch – viertens – für relativ gleichgültig, ob die Bundesregierung noch imstande sein wird, in den nächsten Tagen ein Budget für 1996 vorzulegen oder nicht, denn es ist physisch unmöglich, zeitlich unmöglich, in diesen wenigen Tagen, die jetzt zur Verfügung standen und stehen, ein zahlenmäßig, ganz zu schweigen von den Gesetzen, die notwendig sind, abgesichertes Budget vorzulegen. Am 19. September hat Bundesminister Staribacher eine Lücke von 50 Milliarden zugegeben. Es ist unmöglich, auch beim besten Willen, unter diesem Zeitdruck ein vernünftiges Budget vorzulegen. Wir werden 1996 die gleichen Probleme im Vollzug haben, wie wir sie 1995 hatten.

Meine Damen und Herren! Der Vizekanzler ruft den Staatsnotstand aus, und jetzt sollen wir am Knochen Meischberger knabbern. Wollen wir das wirklich? Ich appelliere an Sie, das abzukürzen. Was Sie hier machen, ist eine Zumutung, wirklich! Es ist eine Zumutung! *(Beifall bei den Grünen.)*

International wird offen darüber diskutiert, ob das Vertrauen in die österreichische Hartwährungspolitik noch gerechtfertigt ist, ob die Zinsentwicklung nicht schon Anlaß zu Besorgnis bietet, wird diskutiert über die Unfähigkeit der Bundesregierung, die offensichtlich nicht imstande ist, das von ihr selbstgesteckte Ziel, die Erfüllung der Maastricht-Kriterien zu erreichen. – Das sind nicht die Ziele der Opposition. Das sind die Ziele, die Sie sich von den Regierungsparteien gesetzt haben. Und die Republik Österreich wird die Zeche zu zahlen haben, daß diese selbstgesteckten Ziele nicht erreicht werden.

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Alexander Van der Bellen

Ich sage hier gar keine Neuigkeit, und ich glaube, ich stimme mit vielen von Ihnen überein, egal, in welcher Partei Sie sitzen, daß es offensichtlich ist, daß diese Bundesregierung nicht mehr weiterweiß, nicht mehr weiterwill und nicht mehr weiterkann. Und deswegen bringen wir – nicht aus Mutwillen, sondern einfach als Konsequenz dieser Situation – folgenden Entschließungsantrag ein:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Alexander Van der Bellen, Freundinnen und Freunde betreffend Versagung des Vertrauens gegenüber der Bundesregierung

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesregierung wird im Sinne des Artikels 74 B-VG das Vertrauen versagt.

(Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

Das ist nicht Mutwillen. Das ist einfach die Konsequenz aus der gegenwärtigen Situation, und eben aus dieser Konsequenz heraus haben wir heute auch den Antrag auf Neuwahlen eingebracht. – Danke schön. *(Beifall bei den Grünen.)*

17.24

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der Entschließungsantrag Van der Bellen ist ausreichend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Abgeordneter Schweitzer gemeldet. Die Redezeit beträgt 3 Minuten. Die Vorgangsweise ist bekannt.

17.24

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Minister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Klubobmann der Sozialdemokratischen Partei, Kostelka, hat im Schutze seiner parlamentarischen Immunität im Rahmen seiner Wortmeldung zur Dringlichen von der ÖVP zweimal die Unwahrheit gesagt. Ich berichtige ihn.

Zum einen hat er behauptet, Dr. Wolfgang Rauter, Landeschef der Freiheitlichen im Burgenland, hat Wohnbauförderungsmittel erhalten, obwohl sein Einkommen weit über der Grenze liegt, die solche Wohnbauförderungsmittel gestatten würde. – Tatsache ist, daß Dr. Wolfgang Rauter bis zum heutigen Zeitpunkt keinen einzigen Schilling an Wohnbauförderung bekommen hat. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Zum zweiten hat der Klubobmann der Sozialdemokraten behauptet, daß Dr. Wolfgang Rauter Beträge, die er als arbeitsloses Einkommen an den Sozialfonds abgeführt hat, wieder bezogen und diese steuerlich geltend gemacht hat. – Auch diese Behauptung ist unwahr. Dr. Wolfgang Rauter hat im Jahr 1991, um das es hier geht, kein arbeitsloses Einkommen bezogen, somit auch nicht aus dem Sozialfonds etwas von dem eingezahlten Arbeitslosengeld herausbekommen können. Somit ist auch diese Behauptung unwahr, Herr Klubobmann Kostelka. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

17.26

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Vorwurf an die Adresse des Abgeordneten Kostelka, im Schutze der Immunität die Unwahrheit gesagt zu haben, hat sich dieser zu einer persönlichen Erwiderung gemeldet. – Die Umstände sind bekannt. Maximal 3 Minuten.

17.26

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schweitzer hat mich unmittelbar im Sinne von § 58 Abs. 3 der Geschäftsordnung angesprochen und in seine Debatte einbezogen. Ich darf

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

in diesem Zusammenhang unter Wahrung der Geschäftsordnung den wahren Sachverhalt darstellen.

Ich habe in beiden Fällen öffentliche, im „Kurier“ nachzulesende mediale Äußerungen zitiert, die bisher unwidersprochen geblieben sind. (*Abg. Mag. Stadler: Das stimmt ja nicht! Alles widersprochen! Alles widerlegt!*) Sich mit mir unter dem Schutz der Immunität anzulegen, aber in Wahrheit den „Kurier“ nicht zu klagen, ist Beweis genug. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Dr. Fuhrmann: Genauso ist es!*)

17.27

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Barmüller. Ich erteile ihm das Wort.

17.27

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich teile viel von dem, was mein Vorredner Van der Bellen gesagt hat. In einem Punkt aber möchte ich ihm nicht recht geben, und zwar in seiner Einschätzung betreffend den Neuwahl-Antrag. Denn wenn es stimmt, was hier von allen Fraktionen betont wird, daß es ums Budget so schlecht steht und daß die Gefahr besteht, daß hier systemimmanente Prinzipien verlängert werden, die die Republik in eine immer schlechtere Ausgangsposition für weitere Budgeterstellung hineintreiben, dann wäre jetzt ein Neuwahl-Antrag, noch bevor die Frist abgelaufen ist, ein Budget dennoch zustande zu bringen, völlig fehl am Platze.

Ganz im Gegenteil: Die Schwäche der Regierung, ein Budget zu erstellen, ist doch in Wahrheit die Chance für dieses Parlament, sich in dieser Budgetdebatte auch wirklich einmal einzuschalten. (*Heiterkeit des Abg. Dkfm. Holger Bauer.*) Wir sollten, meine Damen und Herren, eher zur Kenntnis nehmen, daß es dann, wenn es darum geht, Herr Abgeordneter Bauer, von der Republik Österreich Schaden abzuwenden, notwendig ist, mit konstruktiven Vorschlägen an dieser Budgetdebatte teilzunehmen – etwas, was ich von Ihnen bezüglich des Budgets generell vermisse. (*Heiterkeit des Abg. Böhacker.*)

Folgendes hat aber diese dringliche Anfrage heute auch noch gezeigt, meine Damen und Herren: Dringliche Anfragen sind ein Instrument der Opposition. Sie sind kein Instrument der Regierung. Was die angeblichen Schwarzgeldzahlungen oder den angeblichen Schwarzgeldumgang des Herrn Abgeordneten Meischberger angeht, so mag das interessant sein, es ist aber im Sinne der Vollziehung sicherlich nicht dringlich, und es begründet auch solch eine dringliche Anfrage nicht, wiewohl ich Ihnen schon recht gebe, daß es durchaus interessant sein mag, auch hier von diesem Platz aus einmal darüber zu diskutieren, was denn unter Sauberkeit von jener Partei verstanden wird, die dieses Argument immer wieder bringt. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren! Eines muß in diesem Zusammenhang auch klar sein – Herr Abgeordneter Ofner hat das zu Recht beklagt –: Er hat gesagt: Schauen Sie, da geht man hierher zum Rednerpult und tut so, als wären Anfragebeantwortungen überhaupt nicht gegeben worden. Man tut so, als hätte Herr Bundesminister Michalek doch nicht klar gesagt, daß in der Sache des Herrn Abgeordneten Meischberger zuerst einmal gerichtlich abzuklären ist, was dahintersteckt. Da wird so getan, als wäre diese Antwort nicht erfolgt. Nur: Das Interessante daran – das weiß auch Abgeordneter Ofner – ist (*Abg. Dr. Ofner: Blamier dich nicht, Thomas!*), daß mit genau dieser Mentalität, Herr Abgeordneter Ofner, lieber Harald, Anfragebeantwortungen nicht zur Kenntnis zu nehmen, doch genau die F-Bewegung in diesem Hause angefangen hat!

Erinnern wir uns doch an die dringliche Anfrage betreffend die BHI, die wir jüngst hier verhandelt haben, wobei seitens der Freiheitlichen immer wieder gesagt worden ist: Die Leute kriegen ihr Geld nicht, sie haben nichts gekriegt, sie kriegen nicht einmal die 200 000 S, und das, obwohl vom Herrn Bundesminister für Finanzen damals ganz klar gesagt worden ist, daß nicht nur die jedenfalls zustehenden 200 000 S schon ausbezahlt worden sind, sondern auch die erste Tranche der Konkursquote. Genau das, was Herr Abgeordneter Ofner hier zu Recht kritisiert hat, wird von der F immer wieder gemacht.

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Meine Damen und Herren! Daher ist das, was Herr Abgeordneter Van der Bellen angesprochen hat, die eigentliche politische Dimension dieser dringlichen Anfrage der Regierungsparteien an die Regierung, daß nämlich auch schon die Regierungsparteien darangehen und aus kurzfristigen politischen Überlegungen – weil man meint, die Dringliche der Freiheitlichen dürfe nicht zu dem medial günstigen Zeitpunkt 16 Uhr stattfinden beziehungsweise vor der Zeit, zu der sie jetzt drankommt – dringliche Anfragen einbringen, um diesen Zeitpunkt nach hinten zu schieben.

Das ist, wie Herr Abgeordneter Frischenschlager es gesagt hat, Ihr gutes Recht, aber es ist demokratiepolitisch fatal, weil damit, Herr Abgeordneter Khol, auch die Regierungsparteien anfangen, das zu unterlaufen, was eigentlich hier im Hause das Wesentliche und Essentielle ausmacht, und zwar, daß wir uns sehr wohl an den Geist der Geschäftsordnung halten – und das tun Sie jetzt auch nicht mehr. *(Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Dr. Khol: Ändern wir die Geschäftsordnung!)*

Nicht: Ändern wir die Geschäftsordnung!, Herr Abgeordneter Khol! Darum geht es nicht, sondern es geht darum, daß auch dann, wenn eine Fraktion nicht zur Kenntnis nehmen will, daß es einen Geist der Geschäftsordnung gibt, den man zu beachten hat, dieser trotzdem beachtet wird. *(Abg. Dr. Khol: Darum, um die Änderung der Geschäftsordnung geht es schon! Eine Fraktion mißbraucht die Geschäftsordnung systematisch! – Abg. Kampichler: Sie verstehen es nicht besser!)* Das ändert nichts! Es in dieser Angelegenheit mit gleicher Münze heimzuzahlen, kann uns nicht weiterhelfen. Das ist auch zur Kenntnis zu nehmen, meine Damen und Herren! Die Liberalen werden sich jedenfalls an diese Erkenntnis halten.

Meine Damen und Herren! Mich hat der Applaus der F betreffend die Anfragebeantwortung irritiert. *(Der Redner holt ein leeres Glas von der Regierungsbank: Verzeihung! – Abg. Dr. Khol: Jetzt nimmt ihm der Minister schon das Wasser weg! – Abg. Dr. Kostelka: Das ist kein exekutives, sondern ein legislatives Wasser!)* Nicht das Wasser, nur das Glas, weil das Service da nicht gut ist! Manchmal kann sich die Opposition bei der Regierung ein bißchen Unterstützung holen, das schadet nicht, meine Damen und Herren!

Es geht aber darum, daß der Applaus der F-Bewegung zu dieser Anfragebeantwortung durch Herrn Bundesminister Michalek im Grunde genommen schon eine Unterstützung für Herrn Abgeordneten Meischberger in seinem – wie ich meine – Fehlverhalten in diesem Zusammenhang ist. Das wundert mich aber deshalb nicht, weil es in der F-Bewegung auch Fälle wie Alexander Götz gibt; ein neues „Götz-Zitat“: Wie halte Sie es mit Ihrem Alexander? *(Unruhe im Saal. – Abg. Böhacker: Kannst du das Fehlverhalten beweisen?)*

Lieber Abgeordneter Böhacker! Ich werde noch darauf zurückkommen, und zwar insofern, als auch dieses Parlament durchaus in dieser Hinsicht aktiv werden könnte. Denn das, was im Bereich des Fußballs stattfindet, hat nicht umsonst den Touch des Menschenhandels. Es gibt auch auf europäischer Ebene bereits Initiativen, das zu unterbinden. Es wäre vielleicht durchaus sinnvoll, nicht nur hier herauszugehen und über diese Dinge zu reden, sondern auch gesetzgeberisch initiativ zu werden und solche – unter Anführungszeichen – „Menschenhandelsaspekte“ abzustellen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Aber es geht schon auch darum, wenn man zum Beispiel den Fall Götz herausgreift, wobei es wirklich um einen – jetzt in der Diktion der F-Bewegung – „Privilegienritter“ geht, der noch dazu der Ehrenpräsident der F ist, der Pensionsmillionär ist, der ein Bilanzgrundlagenfälscher ist, meine Damen und Herren, der nachweislich ein Falschinformant des Aufsichtsrates, des Kontrollorgans der Grazer Messe ist, daß der Fall Meischberger natürlich in diesem Gesamtzusammenhang nicht so kraß bewertet werden kann. Da kann man dann dem Abgeordneten Meischberger natürlich nicht sagen: Hör einmal, das ist ein Blödsinn, das sollte man eigentlich nicht machen, sondern da muß man abblocken, andere anschütten, einfach abwehren.

Daß der Fall Götz heute hier nicht besprochen worden ist – zum Beispiel auch von den Regierungsparteien nicht als dringliche Anfrage angesprochen worden ist –, liegt wohl daran, daß Sie alle, meine Damen und Herren, wissen, daß der Fall Götz in Graz mit Hilfe der SPÖ, mit Hilfe der ÖVP unter den Teppich gekehrt wird. Hier wird ein klares – auch strafrechtliches –

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Fehlverhalten einfach abgeschoben. Man geht darüber hinweg, redet nicht darüber, deckt zu – und interessanterweise spielt da die F genauso mit wie die SPÖ und die ÖVP.

Meine Damen und Herren! Das wäre schon wert gewesen, hier in einer dringlichen Anfrage besprochen zu werden, insbesondere auch um klarzulegen, daß der Schluß des Abgeordneten Kiss – den er heute hier gezogen hat, indem er gesagt hat: Die F-ler sind ja eigentlich die Privilegienritter, als die sie immer die anderen sehen! – falsch ist. Er ist deshalb falsch, weil in der F nur ebenso Privilegienritter sitzen wie in Ihrer Partei oder in der SPÖ.

Meine Damen und Herren! Das aufzuarbeiten wäre es wert und wäre auch von der Bevölkerung in Österreich gewünscht, damit nicht der Eindruck entsteht, in den wesentlichen, politisch drängenden Fragen wird von den Regierungsparteien nichts getan. Natürlich ist es so, daß sich auch die F-ler aus ihrem Sozialfonds bedienen! Nach außen hin wird zwar zuerst gesagt: Das ist natürlich nur für Burgenländer in Not gedacht! Doch dann meinen sie sich selbst damit. Mag sein, daß die F im Burgenland finanziell schwach ist, aber das ist kein Grund dafür, einen solchen Mißbrauch zu betreiben.

Meine Damen und Herren! Diese Debatte wird auch ein bezeichnendes Licht auf die Bürgerbewegungsinitiative, auf die Unterschriftensammlung der F-Bewegung, die jetzt stattfindet, bei der man sagt, man solle doch die Budgetsanierung durch Privilegienabbau betreiben. Derzeit gibt es eine solche Aktion, bei der Unterschriften gesammelt werden. Möge sich doch jeder selbst denken, was wirklich dahintersteckt, nachdem man jetzt so klar sieht, daß die F diesen Graubereich bis hin zum Illegalen überhaupt nicht scheut.

Das ist nicht als ein plumper Anwurf gedacht, sondern wirklich als etwas, bei dem man auch einmal mit sich selbst ins Gericht gehen sollte, und insbesondere als Gelegenheit – da widerspreche ich Herrn Abgeordneten Van der Bellen –, aufzuzeigen, mit welcher Doppelbödigkeit hier im Hause die parlamentarischen Gremien angegriffen werden und was eigentlich wirklich dahintersteckt. Denn es geht heute bei dieser dringlichen Anfrage von den Regierungsparteien nicht nur um den trivialen Aspekt der Zeit oder vielleicht um eine Ablenkung von dem wirklich gravierenden Budgetproblem, sondern es steht auch das demokratiepolitische Moment dahinter, daß mittlerweile auch die Regierungsparteien jene Maßnahmen zur Lächerlichmachung des Parlaments ergreifen, die die F seit Jahren ebenfalls betreiben. Meine Damen und Herren! Das lehnen die Liberalen ab!

Zum Inhaltlichen: Was noch hinter dieser Aktion des Abgeordneten Meischberger, die dazu geführt hat, daß diese dringliche Anfrage heute, Herr Abgeordneter Salzl, überhaupt möglich geworden ist, steht: Ablösezahlungen, gerade auch im Bereich des Fußballs, sollen abgeschafft werden, das ist überhaupt keine Frage. *(Beifall beim Liberalen Forum sowie des Abg. Brix.)*

Meine Damen und Herren! Es läuft derzeit vor dem Europäischen Gerichtshof ein Verfahren, das von einem belgischen Spieler angestrengt wurde, weil es hier wirklich darum geht, daß die Spieler eigentlich nur mehr Handelsware sind. Wenn Sie das mit dem Gefühl des Menschenhandels verbinden, dann hat das etwas für sich, das ist überhaupt keine Frage. Es gibt auch in Österreich Initiativen, das abzustellen. Interessant daran ist, daß diese Initiative – obwohl gerade im Fußballbereich einige freiheitliche Abgeordnete sehr aktiv sind – von diesen nie hier vorgetragen wurde, obwohl es hier doch auch um den Schutz der Schwächeren gegangen wäre. Vielleicht liegt der Grund dafür darin, daß eben einzelne zu gut daran verdienen und man daher eine solche Vorgangsweise gesetzlich nicht abstellen will.

Insgesamt gesehen, meine Damen und Herren, bleibt nur eine Beurteilung: Wenden wir uns den wirklichen Budgetproblemen zu! Nicht mit Neuwahl-Anträgen, Herr Abgeordneter Van der Bellen, sondern mit dem Auftrag, daß auch von den Parteien in diesem Haus ein wesentlicher Beitrag zur Erstellung des Budgets geleistet wird. Wenn das nicht stattfindet, werden nur all diese Probleme verschoben, und zwar um mindestens ein Jahr, und Sie wissen genauso gut wie ich oder jeder andere unserer Fraktionen, daß das unter den gegebenen Bedingungen nicht zielführend sein kann.

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Was den konkreten Fall des Abgeordneten Meischberger angeht: Wenn das ein Anliegen ist, meine Damen und Herren von den Regierungsparteien, dann gehen wir doch daran, werden wir gesetzgeberisch aktiv, damit solche Ablösezahlungen und ein solcher Menschenhandel im Bereich des Fußballs einfach nicht mehr möglich sein können. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

17.39

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Niederwieser. Er hat das Wort.

17.40

Abgeordneter DDr. Erwin Niederwieser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Ich darf zunächst auf die Ausführungen von zwei Vorrednern – von drei, genaugenommen – eingehen. Die Kollegen Barmüller und Ofner haben davon gesprochen, daß wir mit dieser dringlichen Anfrage in ein laufendes Verfahren eingreifen würden. *(Abg. Mag. Schweitzer: Wer ist „wir“? Wohin gehören Sie? Er weiß nicht, wer wer ist! – Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)* Jedenfalls all jene, die sich dazu melden! Ich habe mich dazu gemeldet. Wir sind in einer Koalition! Es ist keine Schande, gemeinsam zu argumentieren! *(Unruhe im Saal.)*

Sie haben sich darüber mokiert, daß hier in ein laufendes Verfahren eingegriffen wird. Ich darf Sie erinnern: In diesen Tagen beginnt in Innsbruck ein anderer Prozeß, jener Prozeß über die Straßenbauaktivitäten und über Herrn Heinz Talirz. Niemand hier hat Sie mit dem Hinweis auf ein laufendes oder noch nicht abgeschlossenes Verfahren davor zurückhalten können, das permanent zum Gegenstand der Erörterungen hier im Hohen Haus zu machen. Sie messen hier mit zweierlei Maß! Sie nehmen sich Dinge heraus, die Sie bei uns kritisieren. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Herr Kollege Van der Bellen hat gemeint, dieses Thema wäre nicht wichtig genug. Ich gebe ihm schon recht, daß wir derzeit eine Menge anderer wichtiger Themen haben. Aber, Herr Kollege Van der Bellen, wenn ich umgekehrt Ihren Neuwahl-Antrag ernst nähme oder davon ausginge, daß Sie ihn erst nehmen, dann müßten wir doch auch annehmen, daß das eine der letzten Gelegenheiten wäre, hier im Haus darüber zu reden, wie die Saubermänner der Freiheitlichen Partei agieren, und das halte ich sehr wohl für ein wichtiges Thema. *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Dr. Ofner.)*

Es gibt in der Zeitschrift „Forum“ einen durchaus interessanten Artikel mit der Überschrift „Die Mehlspeis´ in Döbling“. Ort: Café Guglhupf, Billrothstraße. *(Abg. Haigermoser: Das „TATblatt“ ist das nächste, was du zitierst!)*

Kollege Haigermoser! Du scheinst irgendwie sehr wenig zu Wort zu kommen, weil du dauernd reden mußt! *(Weitere Zwischenrufe des Abg. Haigermoser.)* Ich glaube, mit jedem Zwischenruf, den Sie hier machen, betteln Sie bei Ihrem Vorsitzenden darum, daß Sie dieses Mandat behalten dürfen. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Das ist es! Da hat er recht! – Abg. Haigermoser: Nach der nächsten Wahl hast du kein Mandat mehr! Dann mußt du wieder arbeiten!)* Anders kann man das nicht beurteilen.

Lieber Kollege Haigermoser! Von keiner unserer Fraktionen – weder von der ÖVP noch von den Grünen noch von den Liberalen noch von uns – hat es irgendein Abgeordneter notwendig, hier im Haus in jedem zweiten Satz den Namen seines großen Vorsitzenden zu erwähnen. Das ist Ihnen vorbehalten. Sie müssen dauernd Herrn Dr. Haider zitieren, um ja wieder Ihr Mandat zu bekommen. Da ist ja auffallend! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Was hat sich in diesem Café Guglhupf abgespielt? – Da hat der F-Abgeordnete Martin Graf mit einer Person, einem Journalisten, gesprochen. Der F-Abgeordnete Martin Graf hat erklärt, wie das so mit dem Parlamentarismus abläuft. Und er hat Ihre Methoden, die Methoden der Freiheitlichen, offengelegt, mit denen Sie hier ständig agieren. Da wird über eine bestimmte Person und über Informanten gesprochen, und da heißt es wörtlich: Das „geht von den freiheitlichen Studenten aus, daß er Recherchen, Material und so, diese Sachen macht. Nicht. Er

Abgeordneter DDr. Erwin Niederwieser

schreibt ab und zu Bücher. Mit dem mache ich Sie jetzt bekannt, und dem erzählst das alles ... Machen wir eine schöne G'schicht, die spiel ich dann das nächste Mal im Parlament. FORUM: Die IRA-Connection? Martin Graf: Na, wenn ich im Parlament darüber red, steht's im Protokoll, dann kann das ja ein jeder andere sagen, nicht. Und dann gibt's auch keine Kreditschädigung mehr, nicht. Weil im Plenum kann ein jeder sagen, was er will. Der letzte Ort der Meinungsfreiheit."

Das sind die Methoden, die Ihr Abgeordneter Martin Graf uns da in verblüffender Offenheit darlegt; nicht uns – uns hätte er es wahrscheinlich nicht so erzählt –, aber einem Redakteur der Zeitschrift „Forum“. Das ist etwas, was in höchstem Maße verwerflich ist, denn das trägt dazu bei, den Ruf dieses Parlaments bei der Bevölkerung schlechtzumachen, und das ist ein wichtiger Baustein auf Ihrem Weg, diese Republik zu destabilisieren! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Haigermoser: Schau lieber in deiner Arbeiterkammer nach dem Rechten! Privilegienstadel!)*

Folgendes wäre zur dringlichen Anfrage sicherlich noch erörterenswert – Kollege Meischberger kommt jetzt herein, ich hoffe, er wird, vielleicht nicht heute, aber später doch, das eine oder andere Mal dazu Stellung nehmen –, und zwar die Frage, die ich jetzt direkt an ihn richten werde: Kollege Meischberger! Gibt es vielleicht noch andere Sportler, mit denen Sie Verträge haben? *(Abg. Ing. Meischberger: Nein!)* Gibt es vielleicht noch andere, nicht versteuerte oder noch nicht versteuerte Zahlungen? Gibt es Provisionen? Es scheint ihn nicht sehr zu interessieren. Vielleicht bleibt es unserer Phantasie überlassen, wie das ist. – Daß er darauf bestanden hat, dieses Geld, diese 3 Millionen Schilling, schwarz zu bekommen, das ist für mich jedenfalls ausreichend, hier die Vermutung zu äußern, daß es sich um Schwarzgeldzahlungen gehandelt hat. *(Abg. Haigermoser: Ich würde das nicht tun! Das ist Ehrabschneidung!)*

Was aber noch viel schwerer wiegt, ist die Verwicklung der Freiheitlichen Partei, die Verwicklung der Freiheitlichen in die Südtiroler Terrorszene. Auch das ist ein interessantes Kapitel Ihrer Glaubwürdigkeit.

Im Frühjahr 1993 wurde ein ehemaliger Südtirol-Terrorist zum FPÖ-Obmann des Bezirkes Korneuburg gewählt: Rainer Mauritz. Er hat am sogenannten Kinderkreuzzug teilgenommen, einer mehr als verwerflichen Angelegenheit, wo praktisch im Gefolge derjenigen, die in den sechziger Jahren darum gekämpft haben, für Südtirol die Freiheit zu erreichen, die bewirkt haben, daß das Thema Südtirol vor die Vereinten Nationen gekommen ist, irgendwelche Abenteurer versucht haben, in Südtirol neue Terroranschläge durchzuführen. Als diese terroristische Vergangenheit Ihres Bezirksobmannes publik wurde, da hat Ihr Generalsekretär Walter Meischberger die Schuld zunächst bei den Medien gesucht und ihnen tendenziöse Meinungsmache vorgeworfen. Dann hat er behauptet, Mauritz sei ja nicht von Norbert Burger, sondern von Männern wie Heinrich Klier, Fritz Molden oder Wolfgang Pfaundler angestiftet worden, diese Aktivitäten zu betreiben.

Jetzt weiß ich nicht, ob ich das hier sagen kann: Molden hat jedenfalls Meischberger daraufhin einen Lügner genannt. Pfaundler hat jede Beschuldigung und Unterstellung von seiten Meischbergers als Ehrenerklärung bezeichnet, weil man sich kaum vorstellen kann, daß Walter Meischberger auch einmal recht hat.

Das ist der eine Teil. Da könnte man sagen: Das ist Vergangenheit. Da hat eben jemand in seiner Jugendzeit irgendwelche Aktivitäten gesetzt, das sollten wir vergessen.

Was aber in letzter Zeit passiert ist, das hängt wiederum mit einem anderen Namen, aber auch mit der Freiheitlichen Partei zusammen, nämlich das, was Helmut Stubner in Südtirol versucht und aufgeführt hat: Die Operation Südwind, wie das „profil“ geschrieben hat. Helmut Stubner hat in Südtirol einer Reihe von Südtiroler Politikern gegenüber behauptet, er sei im Auftrag des Heeres-Nachrichtenamtes unterwegs, um eine Südtiroler Territorialarmee aufzubauen. Ähnliche Projekte habe er bereits in Slowenien und Kroatien umgesetzt. Die „Patrioten“ dort hätten erfolgreich nach seinem Konzept gearbeitet.

Sie werden fragen: Was hat Helmut Stubner mit uns zu tun? Immerhin war Helmut Stubner freiheitlicher Bezirksrat und sehr aktiv in der Freiheitlichen Partei tätig. „Profil“ schreibt – ich

Abgeordneter DDr. Erwin Niederwieser

zitiere wörtlich –: Jahrelang ging Stubner im FPÖ-Parlamentsklub aus und ein. Mit Jörg Haider führte er – so heißt es in einem vertraulichen, im Dezember 1994 verfaßten Aktenvermerk eines Wiener F-Funktionärs – mehrere Gespräche. – Soweit wörtlich aus einem Artikel des „profil“ über die Aktivitäten des Helmut Stubner in Südtirol. (*Abg. Mag. Gudenus: Auf Seite 26 mußst du weiterlesen!*) Vielleicht hat er mit Ihnen gesprochen, Kollege Gudenus. Ich weiß es auch nicht. Jedenfalls wird behauptet, er habe mit Jörg Haider sehr enge Kontakte gehabt. Jetzt kann jemand wie Helmut Stubner durchaus solche Kontakte haben, aber was hat er damit bewirkt? Er hat nachweislich – und das ist unbestritten, das weiß ich von Eva Klotz – der Union für Südtirol Computer geliefert, in denen Materialien gespeichert waren, die sehr vertrauliche militärische Konzepte und Geheimnisse zum Inhalt gehabt haben. Er hat sich nicht gescheut, diese Idealisten – so sage ich einmal – der Union für Südtirol dafür einzuspannen und in Lebensgefahr – jedenfalls in große Gefahr – zu bringen, nur um Ihre politischen Ziele in Südtirol zu verfolgen!

Blenden wir zurück in die Diskussion um den Südtirol-Paket-Abschluß hier in diesem Haus: Damals hat die FPÖ das Paket abgelehnt. Sie haben gesagt: Das ist nichts, das wird sich auch nicht positiv entwickeln. Aber es hat sich im Gegensatz dazu positiv entwickelt, und das paßt einigen von der FPÖ offensichtlich nicht ins Konzept. Sie scheuen auch nicht davor zurück, Idealisten wie etwa Eva Klotz zu gebrauchen oder zu mißbrauchen und im höchsten Maße in Gefahr zu bringen.

Ich fordere Sie auf, hier eine klare Abgrenzung zu diesen neuen terroristischen Aktivitäten in Südtirol vorzunehmen und derartige staatsgefährdende Aktionen in Zukunft zu unterlassen! (*Beifall bei der SPÖ sowie der Abgeordneten Dr. Khol und Schwarzenberger.*)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Abgeordneter Dr. Lukesch. – (*Abg. Mag. Schweitzer: Er will dich auch nicht mehr hören!*) – Ich bitte um Entschuldigung. Sie sehen, daß ich ein anderes Gespräch führe.

Bitte setzen Sie Ihre Rede fort, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter DDr. Erwin Niederwieser (fortsetzend): Es geht aber bei der Glaubwürdigkeit der FPÖ nicht nur um Fußballertransfers, ich möchte Ihnen auch einen anderen Beweis Ihrer Unglaubwürdigkeit liefern. (*Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen. – Abg. Haigermoser: Kollege Hofmann bringt dir ohnehin schon Red Bull!*) Ich weiß nicht, welche Probleme Sie haben! Sie wollen das mit Sicherheit nicht hören; das verstehe ich auch! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Bei der Landtagswahl 1994 in Tirol hat die Freiheitliche Partei groß plakatiert: „Tirol den Tirolern“. „Die Presse“ hat dazu am 1. Februar 1994 einen interessanten Artikel verfaßt – ich zitiere –: Während die FPÖ mit dem Slogan „Tirol den Tirolern“ in den Wahlkampf zieht, verkauft einer ihrer prominentesten Exponenten heimischen Grund und Boden munter an Ausländer (*Abg. Dr. Khol: Der Rechtsanwalt Wendling ist das!*), ist einer ihrer prominentesten Exponenten, der Kitzbühler Rechtsanwalt Horst Wendling, freiheitlicher Abgeordneter des Tiroler Landtages, an Immobiliengeschäften mit Ausländern beteiligt, hält doch Wendling nicht unwesentliche Anteile an der Kitzbühler Realitäten GesmbH, die erst unlängst mit folgendem Inserat für Furore sorgte: Erwerb von Liegenschaften für deutsche, niederländische und italienische Staatsbürger – rufen Sie uns einfach an! – Zitatende. (*Abg. Dr. Khol: Das ist der Raffel unserer Tage! – Die wissen ja nicht, wer der Raffel ist: Der Judas von Tirol!*)

Das, was Sie hier im Parlament und im Tiroler Landtag sagen, nämlich: Wenn wir zur EU gehen, dann ist das der Ausverkauf Österreichs an die Ausländer!, und dabei selbst einen Abgeordneten in Ihren Reihen sitzen haben, der solche Inserate aufgibt, das ist heuchlerisch, das ist skandalös – einfach FPÖ!

Derselbe Horst Wendling war auch in eine andere Sache verwickelt, nämlich in die Causa Feiersinger. Feiersinger ist ja auch dem Abgeordneten Meischberger bestens bekannt, hat er doch im Jahr 1989 noch darüber berichtet, daß es zwischen Feiersinger – einem Papierunternehmer, einem Papiersackerl-Hersteller in Tirol, der mit hohen Schulden in Konkurs gegangen ist –, daß es also zwischen diesem Unternehmer – so Meischberger gegenüber der APA – und Kärntens Landeshauptmann Jörg Haider Verhandlungen zur Übernahme des

Abgeordneter DDR. Erwin Niederwieser

landeseigenen konkursreifen Zellstoffunternehmens in St. Magdalen geben würde. – So die APA. Es wird schon so gewesen sein. Damals noch ein großer Freund, später dann verfermt, aber vertreten von diesem Abgeordneten zum Tiroler Landtag Horst Wendling.

Wie hemmungslos Sie in der Verteilung der Macht sind, das hat ja die Vereinbarung in Kärnten gezeigt, wo sämtliche Positionen von vornherein schon ausgemacht wurden; wie hemmungslos auch in der Verteilung öffentlicher Mittel, darüber gibt es einen Bericht des Rechnungshofes, der das Freiheitliche Bildungswerk kontrolliert hat und dabei eine Menge Verfehlungen festgestellt hat.

Das erlaubt mir doch die Feststellung – neben einer Reihe anderer Skandale, die hier schon aufgezeigt wurden –, daß diese Freiheitliche Partei eine Skandalpartei ersten Ranges ist, wie es sie bisher in Österreich nicht gegeben hat. Wer dermaßen Butter am Kopf hat, der hat kein Recht, sich ständig als „Saubermann“ aufzuspielen! *(Beifall bei der SPÖ und des Abg. Dr. Khol. – Abg. Dr. Khol: Das ist der Punkt!)*
17.53

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nach Einsicht in das Stenographische Protokoll erteile ich Abgeordnetem Kiss für die Formulierung „Ich sage nicht, daß Sie lügen, ich sage, daß Sie schweinigen!“ einen **Ordnungsruf**.

Nächster Redner ist Abgeordneter Dr. Lukesch.

17.54

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Dieter Lukesch (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Lassen Sie mich zunächst noch einmal auf die Ausführungen des Kollegen Van der Bellen eingehen, der uns empfiehlt, uns nicht mit einer eher zweitrangigen Affäre eines zweitrangigen FPÖ-Funktionärs auseinanderzusetzen, angesichts der Probleme, die heute im Zusammenhang mit der Budgetdiskussion an Österreich herangetragen werden und die für die Regierung eine echte Herausforderung darstellen. Herr Kollege Van der Bellen! Ich kann Ihnen nur sagen: Es ist nicht ein zweitrangiger F-Funktionär, der heute zur Diskussion steht, sondern der zweite Mann der F-Bewegung, und das ist schon etwas anderes, wenn man diesem Steuerhinterziehung beziehungsweise Mitmischerei in Sachen Schwarzgeld vorwerfen will. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Ausführungen des Herrn Bundesministers zu unserer dringlichen Anfrage haben auch klar ergeben: Ja, es läuft ein Finanzstrafverfahren, ja, es gibt ein Verfahren gegen einen Beschuldigten – 610 Millionen Schilling Defraudantentum –, mit dem Kollege Meischberger intimen Kontakt gehabt hat. *(Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen. – Unruhe im Saal.)* Intim – nur ein Schelm denkt, wie er ist! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweitens, Kollege Van der Bellen: Die Bundesregierung hat das Budget zu erstellen. Wir erwarten von ihr, daß sie in harten Verhandlungen ein Budget für Österreich erstellt. Alles zu seiner Zeit! Wir werden es dann hier diskutieren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Letztlich Ihr Neuwahl-Antrag. Den verstehe ich überhaupt nicht, weil ich ja genau weiß, Kollege Van der Bellen, daß du ein verfassungsrechtlich gut orientierter Mensch bist. Warum sollte eigentlich, wenn sich die Bundesregierung – im hypothetischen Fall – nicht rechtzeitig über einen Budgetentwurf für das nächste Jahr einigen sollte, das Parlament nach Hause geschickt werden? – Das ist ein Kurzschluß, Kollege Van der Bellen! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Haigermoser: Du fürchtest um dein Mandat!)*

Ihr Beitrag zur heutigen Tagesordnung, nämlich angesichts so schwieriger Zeiten der österreichischen Politik, wie Sie das bezeichnet haben, über das Ulrichsberg-Treffen hier dringlich zu diskutieren, straft ja Ihre eigenen Vorwürfe Lügen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der von mir sehr geschätzte Abgeordnete Kollege Dr. Ofner ist hier als der – Anführungszeichen – „Strafverteidiger“ seines Kollegen Meischberger angetreten. Ich meine aber, Kollege Ofner, Ihr Plädoyer ist, wenn Sie das noch einmal überlegen, doch eher schwach gewesen! Was haben

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Dieter Lukesch

Sie zur Verteidigung des Kollegen Meischberger vorgebracht? (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*) Die Provisionszahlung, die Herr Meischberger aus Schwarzgeldern bekommen habe, reiche nur bis 700 000 S und sei damit kein Grund und Anlaß für die strafrechtliche Verfolgung des Herrn Meischberger durch ein ordentliches Gericht. – Soll ich daraus schließen, daß die Entgegennahme von Schwarzgeld erst ab 1 Million Schilling für die FPÖ so etwas wie eine moralische Untat wäre? (*Beifall bei der ÖVP.*)

Aber auch den Versuch, dem Kollegen Lackner den Bruch des Steuergeheimnisses vorzuwerfen, beziehungsweise diesen Vorwurf weise ich entschieden zurück, weil er falsch ist! Ich zitiere die Zeitschrift „NEWS“ vom 2. März 1995: Walter Meischberger – peinlicher Paß. Die Vernehmungsprotokolle im Wortlaut. – Es geht also hier gar nicht um irgendwelche obskuren Kanäle, sondern diese Vernehmungsprotokolle liegen in den Redaktionsstuben öffentlich auf! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Kollege Ofner! Ihre Verteidigungsrede für Herrn Meischberger war dünn – dünn, so wie Ihre frühere Lucona-Feststellung! (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Die Suppe war zu dünn! Eine Schwarzgeldsuppe!*)

Meine Damen und Herren! Zurück zum Kern der dringlichen Anfrage. Dieser Tage wird in Tirol über den Buchstaben „F“ heftig diskutiert und heftig gerätselt. Wofür steht „F“?, so fragt man sich in Tirol und darüber hinaus.

Man meint damit nicht das Verwirrspiel, wie denn die Gruppe um den Parteiführer Dr. Haider jetzt momentan gerade heißt, also „F-Bewegung“ oder „Die Freiheitlichen“ oder doch „FPÖ“, oder, wie ich neuerdings gesehen habe, „F/PÖ“, also F gebrochen durch PÖ. Das meint man nicht. Man meint etwas anderes.

Wofür steht das F im Namen der Freiheitlichen? – F wie FPÖ, aber natürlich auch F wie Fürstentum Liechtenstein, jenes Fürstentum, das uns als Steueroase bekannt ist und in dem Ihre Bewegung im Wahlkampf des Jahres 1991 steuerschonend Aufträge vergeben hat, wodurch dem österreichischen Fiskus auf einen Schlag 200 000 S an Steuereinnahmen entgangen sind (*Abg. Dr. Khol: Ungeheuerlich!*), und dann bringen Sie heute einen Beitrag über den Verkauf österreichischen Vermögens an das Ausland – ich zitiere Ihre Anfrage. Sie, Herr Haider, Sie, Herr Meischberger, Sie waren damals Wahlkampfleiter Ihrer Bewegung. Sie haben dafür Sorge getragen, daß österreichisches Vermögen erst gar nicht entsteht! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

F wie FPÖ, aber natürlich auch wie Feiersinger Peter, der bekannte Defraudant und Brandstifter, der wegen seiner kriminellen Handlungen für fünf Jahre im Gefängnis sitzt (*Abg. Haigermoser: Ein Wirtschaftsbündler war er!*) und der den Medien zufolge einen direkten Zugang zu Herrn Dr. Haider gehabt hat. Es ist schon gesagt worden von Kollegen Niederwieser: Das Zellstoffwerk Magdalen sollte seinen Managementfähigkeiten „ausgeliefert“ werden, überantwortet werden. Aber dieser Herr Feiersinger hat natürlich auch im Wahlkampf in Innsbruck eine massive Rolle gespielt, und zwar als Spender, als Financier des FPÖ-Wahlkampfes, als Wahlhelfer im Innsbrucker Wahlkampf 1989. (*Abg. Dr. Haider: Die alten Geschichten!*) – Ja, alte Geschichten! Sie werden aber sehen, da gibt es einen gemeinsamen Bogen, Kollege Haider! Da gibt es einen gemeinsamen Bogen, eine Klammer, die all diese alten und neuen Geschichten über die Nähe der F oder einzelner F-Abgeordneter zu Kriminellen, zu straffälligen Tätern zusammenhält. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.*)

Kollege Meischberger! Sie haben sich von Feiersinger einen Brief aus der Haftanstalt schreiben lassen mit dem Inhalt, daß man auf die alten Freundschaften nicht vergessen sollte. Daran hat sich Feiersinger erinnert. Dieser Brief ist auch in einem Medium in Tirol abgedruckt gewesen. (*Abg. Ing. Meischberger: Was?*)

F wie FPÖ, aber natürlich auch wie Fußball, selbstverständlich, wie Fußball und Schwarzgeld – und wieder Walter Meischberger mitten drinnen. 3 Millionen Schilling hat das Multitalent Meischberger bekommen. Er ist Boutiquenbesitzer, er ist Tankstellenbesitzer, er ist darüber hinaus Manager eines Fußballstars, und er ist Nationalrat – ein echtes Multitalent. Aber als solches,

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Dieter Lukesch

insbesondere als Vollblutkaufmann, hätte er unbedingt wissen müssen, daß diese 3 Millionen Schilling nicht aus dem Privatvermögen des jetzt angeklagten Mair stammen können. Das nimmt Ihnen doch keiner ab! Und auch die Art und Weise, wie Sie damit umgegangen sind, deutet genau darauf hin, daß Sie gewußt haben: Hier handelt es sich um schwarzes Geld, um steuerhinterzogenes Geld und nicht um irgendein sauberes Privatgeld des Angestellten Mair. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Ing. Meischberger: Das ist an Achselhaaren herbeigezogen!)*

Er hat die 3 Millionen Schilling im Juni 1994 trotzdem genommen und hat sie dann angeblich in den Tresor gelegt – auch eine eigenartige Vorgangsweise für einen Vollkaufmann –, 700 000 S für sich behalten und den Rest im November Peter Stöger gegeben. Herr Meischberger! Sie müssen gewußt haben, daß Sie sich wieder, wie im Fall Feiersinger, in der Gesellschaft eines Betrügers befinden.

Und dann gründet die F auch noch einen Fonds, einen Sozialfonds zur Unterstützung von in Armut geratenen Burgenländern.

F wie FPÖ, aber natürlich auch wie Foul-Spiel – und das werfe ich Ihnen wirklich ernsthaft vor. Denn Sie haben ohne Zögern Ihren Schützling, den von Ihnen betreuten Fußballstar Peter Stöger, in Ihre Steuer- und Schwarzgeldaffäre mit hineingezogen. Er steht ja heute auch als Beschuldigter oder potentiell Beschuldigter vor Gericht! Das alles war Ihnen die 700 000 S Provision wohl wert! *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

F wie FPÖ, natürlich auch wie Finanzstrafverfahren, das jetzt gegen Sie eröffnet worden ist – und man wird sehr genau darauf schauen, wann was wie deklariert worden ist. Aber eigentlich wäre es Ihre Aufgabe als Spieler-Manager gewesen, sofort nach Vereinbarung dieser Summe zum Finanzamt zu gehen und zu fragen, wie denn diese Summe eingeschätzt werden sollte: als laufendes Einkommen des Spielers oder als Einmalzahlung, die dann steuerlich anders zu behandeln wäre. *(Abg. Ing. Meischberger: Das habe ich auch getan!)* Auch hier haben Sie die Treue- und die Betreuungspflicht gegenüber Ihrem Schützling, dem Spitzenfußballer Stöger, einfach brutal gebrochen, vielleicht nach dem Motto: Na ja, wird schon nichts aufkommen, wir machen das geschickt und ohne jeglichen schriftlichen Beleg, und dann haben wir das Geld schwarz und an der Steuer vorbei, steuerschonend, wie man das in Liechtenstein auch schon gemacht hat. *(Abg. Ing. Meischberger: Hören Sie einmal auf zu lügen!)*

Für uns ist die Sache klar: Entweder, Herr Kollege Meischberger, haben Sie wirklich nichts gewußt und konnten, obwohl verantwortungsbewußt, gar nicht ahnen, was da läuft, waren also wirklich so – entschuldigen Sie! – naiv. Dann stimmt das, was unser Klubobmann Khol einmal über Sie gesagt hat: dann sind Sie eine intellektuelle Belastung für Tirol. *(Beifall bei der ÖVP.)* Oder Sie haben das alles gewußt – dann sind Sie eine moralische Belastung für unser Land Tirol! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Sie sind ja gar kein Tiroler!)*

Ich fasse zusammen, meine Damen und Herren. Ich habe eingangs eine Frage gestellt: Wofür steht F in der FPÖ? F wie Fürstentum Liechtenstein und FPÖ-Steuerflucht; F wie Feiersinger und Wahlkampfunterstützung durch einen Kriminellen und Brandstifter; F wie Fußball und Schwarzgeld und Betrugsbeuteanteile am 610-Millionen-Ding des Klaus Mair; F wie Foul-Spiel am Fußballspieler Peter Stöger durch Hineinziehen in dieses Geschäft; F wie Finanzstrafverfahren gegen Kollegen Meischberger wegen vermuteter Steuerhinterziehung *(Abg. Dr. Haider: Was sagt der Präsident zu diesen Vorwürfen?)*; F wie Fonds für Soziales – aber das ist eine andere Geschichte, die heute noch zur Sprache kommen wird *(Abg. Mag. Stadler: F wie Faselei!)* –, F wie FPÖ. – Danke *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

18.08

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Reitsamer. – Bitte, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

18.08

Abgeordnete Annemarie Reitsamer (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Lange genug anschütten, es wird schon etwas hängenbleiben, und vor allem lange genug wettern, um von den eigenen Unzulänglichkeiten und Machenschaften abzu-

Abgeordnete Annemarie Reitsamer

lenken: Das ist die Devise der F. (*Beifall bei der SPÖ.*) Und wenn es bei ihr ans Eingemachte geht, dann reagiert man mit Wehleidigkeit. Das sind wir zur Genüge gewöhnt.

Ich möchte die Affäre um den FC Tirol nicht weiter beleuchten. Aber die Palette um die Verstrickungen der F oder FPÖ, wie sie sich jetzt wieder zu nennen pflegt, ist wieder um eine Facette reicher, und an Vielfalt kann sie kaum noch überboten werden. Da darf natürlich – vornehm umschrieben – gehörig unter Druck setzen nicht fehlen.

Im Salzburger Landtagswahlkampf ist die F angetreten mit dem Slogan: „Mit Proporz und Päckelei ist es nach der Wahl vorbei.“ (*Abg. Dr. Haider: Allein gegen die Mafia!*) Inzwischen hat man Geschmack an der Regierungsbeteiligung im Land bekommen und klammert sich jetzt an den Proporz. Aber ich möchte mich heute nicht mit dem Proporz auseinandersetzen, dafür umso mehr mit der Päckelei. (*Abg. Haigermoser: Wir haben euch schon überholt laut Umfragen! Ihr liegt an dritter Stelle!*) Herr Abgeordneter Haigermoser! Das ist für mich ein Beweis, daß ich Sie am Nerv getroffen habe, denn immer dann werden Sie laut. Und das ist für mich gut, denn da weiß ich, daß ich auf dem richtigen Weg bin. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Es gibt da jetzt Geschichten rund um einen Privatradiobetreiber in Österreich. Zehn Regionalradiogesellschaften haben am 18. 1. 1995 eine Lizenz zugesprochen bekommen. Auflage natürlich: Wer bis 15. 1. 1996 nicht sendet, verliert diese Genehmigung wieder.

Mit im Konzert der Bewerber, die eine Genehmigung nicht erhielten, war die RS-Privatradiogesellschaft, die für alle Bundesländer angesucht hat. Diese Gesellschaft, natürlich im Dunstkreis der F angesiedelt, wandte sich an den Verfassungsgerichtshof. Dieser setzte die Lizenzen bis zu einer endgültigen Entscheidung aus. Und die Zeit läuft. Deadline ist – wie gesagt – der 15. 1. 1996.

Nach dem Rechtsverständnis von Frau und Herrn Österreicher ist es doch so, daß man den Verfassungsgerichtshof dann anruft, wenn man überzeugt davon ist oder begründet annehmen kann, daß eine Causa im Widerspruch zur Verfassung steht. Dem ist bei den Freiheitlichen natürlich nicht so! Lassen Sie mich das bitte an zwei Beispielen festmachen.

Antenne Steiermark – seit kurzem auf Sendung, nachdem der F-nahen RS eine Beteiligung von 1 Prozent eingeräumt wurde, mit den der F nahestehenden Wirtschaftstreibenden hält man 11 Prozent. Und jetzt gibt es keine verfassungsrechtlichen Bedenken mehr. In der grünen Mark stehen die Äpfel auf grün, es wird bereits gesendet.

Jetzt zu Radio Melody, der Privatradiogesellschaft in Salzburg. Unter Einschaltung des F-Landesrates Schnell – durch Überstundenaffären ist er uns hinlänglich bekannt – wollte man von Anfang an eine Beteiligung an dieser Gesellschaft. Die Betreiber sind sogar x-mal in das Amt der Landesregierung zitiert worden, haben aber abgelehnt. Natürlich, nach einer solchen Lizenzerteilung gilt es zu handeln. Die Betreiber haben sich also bemüht, sie haben investiert, sie haben Personal angestellt im Vertrauen darauf, daß sie schnell zum Senden kommen. Und natürlich weiß man, daß sie es sich nicht leisten können, 35 Millionen Schilling in den Sand zu setzen. Das ist völlig klar. Ich weise nochmals auf die Deadline 15. 1. 1996 hin. (*Abg. Mag. Schweitzer: Was für eine Line?*)

Auf einmal heißt es, die Lizenz für Radio Melody sei verfassungskonform, wenn – und das, meine Damen und Herren, lassen Sie sich bitte auf der Zunge zergehen – RS-Radio mit 10 Prozent beteiligt wird und die bisherigen Verfahrenskosten von 30 000 S bis 40 000 S übernommen werden. Der Geschäftsführer von RS-Radio ist ein Herr Mario Canori, für die F im Gemeinderat tätig – ich glaube, das sagt einiges aus. Unter den genannten Bedingungen werde die Verfassungsgerichtshofbeschwerde zurückgezogen, heißt es.

Sie können sich vorstellen, meine Damen und Herren, unter welchem Druck die Betreiber von Radio Melody jetzt stehen. Ich überlasse es Ihnen, zu beurteilen, wo im Strafgesetzbuch ein solcher Tatbestand anzusiedeln ist. Jedenfalls stehen Österreichs führende Saubermänner auf sehr morastigem Boden. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

18.14

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Auer. – Bitte, Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen das Wort.

18.14

Abgeordneter Jakob Auer (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! (*Abg. Mag. Schweitzer: Auer-Bauer! Mach dir die Finger nicht schmutzig!*) – Fertig?

Meine Damen und Herren! Es sei das gute Recht der Opposition, hat heute ein Redner hier gesagt – und dem ist beizupflichten –, zu jeder Zeit eine Sondersitzung oder eine dringliche Sitzung einzuberufen, alle Möglichkeiten der Demokratie auszuschöpfen, die es laut Geschäftsordnung gibt.

Nun möchte man meinen, daß jene Partei, die diese Chance nützt, eine derartige dringliche Sitzung einzuberufen, die so wie heute ein entsprechendes mediales Echo hat – denn es ist eher selten zu berichten, daß an einem Sonntag eine Sondersitzung stattfindet, das gibt es normalerweise nicht, da hat man einmal die Chance, groß in den Zeitungen, im Fernsehen präsent und im Gespräch zu sein –, bestens vorbereitet ist, die Fakten auf den Tisch legt, daß man die Geschäftsordnung im kleinen Finger hat und die Vorbereitung zur Einwendungsdebatte gewissenhaft vor sich geht. (*Ruf bei der ÖVP: Das hätte man erwartet!*) Das hätte man erwartet. Was aber heute geboten wurde, war blaues Laienspiel.

Meine Damen und Herren! Man meinte, Klubobmann Haider wäre natürlich anwesend, um als Speerspitze aufzutreten. Offensichtlich wußte er nicht, daß die Sommerzeit schon vorbei ist. (*Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ.*) Es gab eine blamable Vorstellung des Kollegen Scheibner, und Stadler hat noch den I-Punkt darauf gegeben. (*Abg. Mag. Stadler: Er wäre eine Stunde früher hiergewesen, wenn noch Sommerzeit wäre!*)

Nach einer Nachhilfestunde durch Herrn Präsident Fischer wäre Ihnen nur eines zu sagen: Anstatt an einem Sonntag eine Sondersitzung zu beantragen, nehmen Sie bei ihm an einem Sonntag einige Stunden Nachhilfeunterricht zur Geschäftsordnung, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Scheibner beantragt, Stadler verlangt die Umstellung der Dringlichen, welche er vorher kritisiert hat, und schlußendlich werden von Stadler die Volksanwaltschaftsberichte gefordert. Daher habe ich gedacht, daß zumindest Herr Volksanwalt Schender anwesend sei, aber auch er war nicht zu sehen. Es war daher – wie zugegeben – eine Notmaßnahme, eine klägliche Notmaßnahme, meine Damen und Herren!

Herr Dr. Ofner vergießt auch noch Krokodilstränen, erklärt, daß es notwendig wäre, über die Wirtschaft, über die Bauern zu diskutieren, und meint dann in Richtung der eigenen Fraktion, dort säßen noch Bauern, die den Bauernstand wirklich repräsentierten. Herr Dr. Ofner! Fragen Sie diese einmal nach ihrer Betriebsgröße. Ohne daß ich hier etwas anzweifeln möchte hinsichtlich Ihrer eigenen Bauern: Sie repräsentieren nicht den durchschnittlichen österreichischen Bauer. Das lassen Sie sich einmal gesagt sein! (*Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Aber von Seriosität ist ja bei den Freiheitlichen ohnehin wenig zu hören und zu sehen, auch im Zusammenhang mit der Landwirtschaft. Meine Damen und Herren! Da wurde Haider einmal gefragt, was er denn den Bauern sagen würde, die sich vor der EU fürchten. Warum sollten diese ausgerechnet die FPÖ wählen? – Haider, Originalton, ich zitiere: „Die Bauern fürchten sich nicht vor der EG, sondern vor dem System, unter dem sie derzeit zu leiden haben. Die Leute verstehen schon, wenn ich ihnen erkläre, daß es in Südtirol oder in Bayern, also in der EG, eine Renaissance des bäuerlichen Familienbetriebes gebe, während hier in Österreich immer mehr Bauern zugrunde gehen.“ – Das sind Aussagen!

Noch etwas zur Seriosität. Meine Damen und Herren! Heutzutage wird sehr oft in Sonntagsreden bei politischen Auftritten der Freiheitlichen gesagt, naja, für die EG sei man gewesen, aber gegen die EU sei man seit Maastricht. Auch Haider, Originalton: Ich, Haider, sage das

Abgeordneter Jakob Auer

deshalb mit Augenmaß, weil wir Freiheitlichen gerne mißverstanden werden. Da heißt es immer, die Freiheitlichen sind die, die eigentlich am allerschnellsten in die Europäische Gemeinschaft wollten. Nein! Wir Freiheitlichen wollen möglichst rasch ein gemeinsames Europa. – Meine Damen und Herren! Hier klingt es anders als draußen. Aber Seriosität ist, wie gesagt, kein Begriff, der mit Ihnen in Einklang zu bringen ist. Die bringen Sie nicht unter Kontrolle, so wie den Fußball offensichtlich nicht, der rund ist.

Meine Damen und Herren! Meischberger und Nikolaus Mair, der eine ein Finanzgenie des Fußballs in Tirol – der Nikolaus und der Krampus, könnte man sagen –, Mair ein Betrüger, Meischberger mit dem Vorwurf der Schwarzgeldprovision behaftet – er erhielt im Juni 3 Millionen Schilling. Es ist besonders bemerkenswert, daß er steuerlich beraten wurde von einem ehemaligen Wirtschaftssprecher dieses Hauses, Schreiner, der uns immer erklärt hat, wie man so etwas macht, wie tatsächlich Budget gemacht wird. Es kann sein, daß er sich in diesen Dingen bestens auskennt, das kann schon sein.

Meine Damen und Herren! In beiden Fällen – ich zitiere den „Kurier“ – sei die Initiative von den Managern ausgegangen, also auch im Fall Stöger von Meischberger, sagt Nikolaus Mair. Meischberger etwa hat, wie ich schon angegeben habe – ich zitiere Mair –, gesagt, das Geld müsse auf einmal bezahlt werden, weil man sonst ein Schriftstück errichten müsse. Er wollte den Betrag auf einmal haben, damit auf keinen Fall die Notwendigkeit bestünde, daß irgend etwas Schriftliches errichtet werden müßte. *(Abg. Dr. Khol: Ein dunkler Ehrenmann!)*

Jetzt frage ich mich: Wann macht man kein Schriftstück? Wenn jemand einen Vertrag haben will, der hieb- und stichfest sein soll, wenn ein Vertrag vor der Finanz bestehen soll oder wenn ein Vertrag vor der Öffentlichkeit jederzeit nachvollziehbar eingesehen werden können soll? *(Abg. Dr. Schwimmer: Schon gar nicht!)* Ich meine, das ist schon eher verständlich, wenn man 3 Millionen erhält und nur 2,3 weitergibt, obwohl man vorher immer erklärt hat, die Spielervermittlung sei ein Hobby, das mache man natürlich kostenlos. *(Abg. Dr. Khol: Ein schönes Ehrenamt!)* Ein schönes Ehrenamt, kann man da nur sagen! *(Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ.)* Das sind die „sauberen“ Hände der Vertreter des kleinen Mannes, an deren klebrigen Fingern 700 000 S picken bleiben, meine Damen und Herren! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)* Oder ist der Tresor, in dem diese 3 Millionen offensichtlich von Juni bis November aufbewahrt wurden, der Aufbewahrungsort eines Sozialfonds der Freiheitlichen Partei in Tirol, den es, so haben wir heute schon vernommen, und es wurde ja bereits in der Öffentlichkeit darüber diskutiert, offensichtlich in mehreren Bundesländern geben soll, einen Sozialfonds, der immer wieder unter großem medialen Getöse der Öffentlichkeit verkauft werden soll?

Meine Damen und Herren! Originalton ORF vom 20. 9. 1995: F-Landesobmann Rauter unter Druck. Diese Einkommen von Nicka, Schweitzer, Salzl und Rauter seien demnach auf ein Konto der Eisenstädter Bank einzuzahlen, handschriftlicher Vermerk des Erstgenannten, Rauter. Und dann heißt es: Von diesem Konto sind 25 000 S auf das Sonderkonto zu überweisen, weiters 6 000 S an Rauter, 4 000 S an Nicka und 4 000 S an Salzl. Die 4 000 S an Schweitzer wurden heute aufgeklärt, über die reden wir nicht mehr. Aber es ist interessant, daß diese Beträge von Dr. Rauter genehmigt, angewiesen und handschriftlich festgehalten wurden. Also der Chef entscheidet, wer aller einzahlt, und er entscheidet, wer wieviel aus diesem Sozialfonds erhält, meine Damen und Herren! *(Abg. Dr. Khol: Er ist ja Richter und daher unabhängig!)* Die Wahrhaftigkeit ist offensichtlich keine Ihrer Tugenden: Zuerst bestreiten Sie es, und nachher müssen Sie es unter dem Druck der Beweise zugeben! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Unter dem Druck der Beweise versucht man, langatmig zu erklären, das sei eine Art Vorfinanzierung gewesen. Und Originalzitat Rauter: Ich habe für das Parteilokal ein Bild angeschafft, um 30 000 S. – Das ist offensichtlich das Niveau des kleinen Mannes, den man ja gerne vorgibt, vertreten zu wollen. *(Abg. Schwarzenberger: Das war ein Bild von Jörg Haider!)* Ich nehme nicht an, daß ein Konterfei des Dr. Haider so viel kostet, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)* Dann kauft man natürlich einen Fernseher, einen Videorecorder – alles typische Anschaffungen des kleinen Mannes –, vor allem einen Videorecorder, damit man die Auftritte der Freiheitlichen zu jeder Zeit wieder sehen kann.

Abgeordneter Jakob Auer

Wenn Sie weiterhin so agieren, meine sehr verehrten Damen und Herren von den Freiheitlichen, wird es Ihnen bald so wie Ihrem Chef – laut „profil“ von morgen; ich zitiere wortwörtlich – bei einem Auftritt beim Oktoberfest ergehen: „Er kam, um den bayerischen Defiliermarsch zu dirigieren. Unter Buhrufen schlich er wieder vom Podium. Wie die ‚Münchner AZ‘ berichtet, gereichte Jörg Haiders Auftritt beim Oktoberfest ihm nicht gerade zur Ehre. (...) ‚Aufhören, aufhören‘, so die ‚AZ‘, gellte es durchs Zelt, dann flogen abgenagte Hühnerknochen ... “ – Na danke schön, meine Damen und Herren! *(Heiterkeit und Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Meine sehr verehrten Kollegen der Freiheitlichen oder der F-ler! Wie auch immer Meischberger und andere agiert haben, ich bin nicht der Schiedsrichter, das steht mir auch nicht zu. Das werden die Gerichte schon klären. Ich werde Ihnen, um es in der Fußballersprache zu sagen, nicht die rote Karte zeigen. Die rote Karte wird Ihnen der Wähler zeigen, und er wird Meischberger vom politischen Spielfeld entfernen! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Schade, oder vielleicht Gott sei Dank, daß Kollege Pretterebner zurückgetreten ist. Er hat jetzt sehr viel Arbeit, um mit seinem Aufdeckungsmagazin etwas Licht in die blauen Nebelschwaden zu bringen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)* Mit seiner Ehrlichkeit ist es allerdings auch nicht sehr weit her. Es wurde einmal groß verkündet, alles, was über einem Einkommen von 60 000 S liegt, wäre an Sozialfonds abzuliefern. Ich habe im letzten „NEWS“, in dem er begründet, warum er zurücktritt, gelesen, daß er mit seinen 87 000 S brutto nicht auskomme. Meine Damen und Herren! Offensichtlich nehmen Sie es mit dem Abliefern nicht so genau – beim Herausnehmen wissen wir es sowieso! *(Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ.)* Oder mußte Herr Kollege Pretterebner – ich stelle diese Frage in den Raum – vorsichtshalber zurücktreten, weil sein Kompagnon in vielen Aufdeckungsfällen, Guggenbichler, wegen schwerster Vorwürfe verhaftet wurde? – Sauberkeit begleitet Sie nicht, das war eine Aktion „schwarze Hand“! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

18.27

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist nunmehr Abgeordneter Brix. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

18.27

Abgeordneter Otmar Brix (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Im Profisport wird viel Geld bewegt, jedoch, meine Damen und Herren, gilt es, Transparenz zu wahren. Heute hat bereits Kollege Barmüller die Frage aufgeworfen, und ich kann mich dieser Frage wirklich anschließen, ob es überhaupt richtig ist – und das ist eine grundsätzliche Frage –, daß bei diesem modernen Menschenhandel so hohe Summen bezahlt werden. Es werden hier wirklich Summen bewegt, die für uns alle unfassbar hoch und unglaublich sind.

Aber wenn man schon solche Summen bewegt, wenn man dabei ist, vielleicht auch einen Verein zu sponsern – und ich unterstreiche, daß auch die Vereine und die Verbände sehr viele Sponsorgelder aus privater Hand benötigen, denn sonst wären viele nicht lebensfähig –, dann sollte man auch den Mut und die Ehrlichkeit haben, dieses Geld offenzulegen und Transparenz zu zeigen. Denn ein solches Geschäft, ein schwarzes, ein dunkles Geschäft, das lehnen wir Sportfunktionäre ein für allemal ab. Das wollen wir nicht! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! In einer Publikation der Gewerkschaft der Privatangestellten steht zu lesen – ich zitiere –: Allein die Schwarzgeschäfte betragen vorsichtig geschätzt 38 Milliarden Schilling ist gleich 1,9 Prozent des Bruttoinlandproduktes, und der Steuerausfall dadurch mindestens 16 Milliarden Schilling. – Das ist der Beitrag des Herrn Abgeordneten Meischberger dazu, daß uns diese Steuermilliarden fehlen! Er trägt mit dazu bei, daß weniger Geld in die Kassa hineinkommt! *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Mag. Schweitzer.)* Ich habe schon gehört, daß er wohl Umsatzsteuer dafür bezahlt hat, aber erst nachdem er dieses Geld wie früher die älteren Leute, die das Geld immer ins Kaffeehäferl gelegt haben, die es dort angespart haben, in einer modernen Version vorläufig auf die Seite gelegt hat. Er hat erst später die 3 Millionen Schilling deklariert! *(Abg. Dr. Haider: Kollege! Hat er irgendeinen Termin bei der Finanz nicht eingehalten? Dann wäre der Vorwurf berechtigt!)* Er hat auf jeden Fall das Geld nicht gleich offengelegt.

Abgeordneter Otmar Brix

Er hat auf jeden Fall das Geld nicht gleich offengelegt, sondern hat 3 Millionen Schilling auf die Seite gelegt, hat sich dann seine 700 000 S genommen und hat dabei wahrscheinlich den Peter Stöger ums Haxl gehauen, denn bei einfachen Berechnungen, meine Damen und Herren ... (*Abg. Rosenstingl: Jetzt wird es peinlich!*) Eindeutig steht fest, daß er 3 Millionen Schilling auf die Seite gelegt hat und später für sich 700 000 S abgezogen hat und 2,3 Millionen Schilling dem Peter Stöger gegeben hat (*Abg. Böhacker: Wann ist die Steuererklärung abzugeben, Herr Kollege?*), wobei sich die Frage stellt, ob er dabei nicht den Peter Stöger ums Haxl gehauen (*Beifall bei der SPÖ*) und bei einem Zinssatz von 3 Prozent – das ist das mindeste – mindestens 45 000 S für sich auf die Seite gelegt hat. (*Abg. Mag. Stadler: Das ist Sozialismus: Jeder, der 1 Million hat, ist ein Krimineller! Das ist Sozialismus!*)

Kollege Stadler! Vielleicht können Sie diese Frage beantworten. Vielleicht braucht er dieses Geld für die freiheitliche Partei oder für andere. Das wäre eine Möglichkeit. Vielleicht braucht er das Geld, um Vertreter aus dem rechten Lager zu fördern.

Ich möchte sagen: Wir Sportfunktionäre – vor allem die Anschuldigungen, die hier vom Abgeordneten Ofner vorgenommen wurden, weise ich zurück; er hat hier im Sport tätige Funktionäre, wie den Generaldirektor Mauhart, den Abgeordneten Grabner, den Abgeordneten Heindl und viele andere diffamiert –, die wir hier im Plenum sitzen, wie zum Beispiel Kollege Höchtl, und die wir einem großen Sportverband als Präsidenten vorstehen, arbeiten ehrenamtlich, beziehen dafür keinen Groschen Einkommen. Wir stecken nicht 700 000 S, wie Herr Meischberger, schwarz ein. Wir sind dazu da, daß der Sport funktioniert. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Böhacker: Das ist die Unwahrheit, was Sie da sagen!*)

Wir Sportfunktionäre sind dazu da, um den sportlichen Betrieb aufrechterhalten zu können. Aber bei den Freiheitlichen, die auf die Sportfunktionäre sehr gerne losgehen, wie zum Beispiel Dr. Ofner, schaut es folgendermaßen aus: Ich wurde durch Zufall Zeuge eines Anrufes. An jenem Tag, an welchem in Wien das Fußballänderspiel Österreich gegen Irland ausgetragen wurde, kam ein Anruf der Sekretärin des Klagenfurter Vizebürgermeisters, der seinen Namen so gut buchstabieren kann, und diese Sekretärin hat gesagt, sie brauche unbedingt für den Abend für den Klagenfurter Vizebürgermeister und für seinen Sohn zwei Karten kostenlos in der Ehrenloge des Wiener Stadions, da diese beiden dort zuschauen wollen. Mir fällt jetzt sein Name nicht ein, denn er buchstabiert ihn immer. (*Abg. Dr. Khol: Gaugg!*) Das ist der Ehrenkodex der freiheitlichen Sportfunktionäre: Sie wollen auf Kosten anderer im Wiener Stadion zuschauen können. Danke! Gaugg heißt er. Gott sei Dank läßt er sich nicht abkürzen. – Das ist freiheitliche Sportpolitik! So stellen sie sich das vor: Hauptsache wir sitzen vorne, wir können dort kostenlos sitzen! Aber alle anderen diffamieren wir!

Meine Damen und Herren! Wenn Kollege Meischberger durch Spielervermittlungen verdient – er hat zwar einmal gesagt, er verdiene nichts dabei, aber wenn er etwas dabei verdienen würde, bräuchte er nicht arbeiten zu gehen –, dann frage ich mich: Wofür braucht er das Geld? Braucht er das Geld vielleicht wirklich für das rechte Lager? Braucht er das Geld wirklich für jene, die im rechten Eck zu Hause sind?

Kollege Niederwieser hat zuvor Herrn FPÖ-Bezirksobmann Mauritz zitiert. Herr Mauritz, der Präsident des österreichischen Fechtverbandes war und dort zurücktreten mußte, Herr Mauritz, der in Italien Terrorist war und dort rechtmäßig verurteilt wurde, hat – das schreibt Scharsach in seinem Buch; ich zitiere aus diesem Buch – folgende Erklärung abgegeben – sogar für seine im „profil“ dokumentierte Notizbucheintragung, 20. 4.: Hitlers Geburtstag, hatte er eine harmlose Erklärung bereit; und jetzt passen Sie bitte auf, was Mauritz da erklärt –: „Meine Großmutter hatte ein Papiergeschäft, in dem ein Maler namens Adolf Hitler immer Farben und Papier eingekauft hat. Meine Großmutter war von ihm sehr angetan, denn er hat ihr immer Nelken geschenkt. Ich habe meiner Großmutter deshalb bis zu ihrem Tod zu Hitlers Geburtstag immer Nelken geschenkt.“ – Soweit Herr Mauritz, freiheitlicher Funktionär, ehemaliger Sportfunktionär, Freund des Herrn Meischberger. Da schließt sich der Kreis dieser Herrschaften, die sich so miteinander unterhalten. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Genauso ist es!*)

Abgeordneter Otmar Brix

Meine Damen und Herren! Wenn Meischberger darauf angesprochen wird, dann sagt er ganz einfach: Zeitgeschichte ist mir Wurscht!

Ohne zeitgeschichtliches Wissen Politik zu machen, ist aber etwas, was wir nicht haben wollen, denn wir wissen sehr wohl, was in jener Zeit, auf welche dieses Buch Bezug nimmt, passiert ist, und solch eine Zeit wollen wir nie wieder in unserem Land haben.

Meine Damen und Herren! Es gibt auch noch andere Personen, zu denen Herr Meischberger sehr engen Kontakt hat. Er hatte auch Kontakt zum Wahlhelfer Radl in Fürstenfeld, der heute angeklagt ist. Er hatte sehr guten und sehr engen Kontakt zum Herrn Landesrat Schimanek. Der freiheitliche Landesrat Schimanek sagte über seinen Sohn – das kann man auch in diesem Buch nachlesen, auf Seite 93; ich zitiere daraus wörtlich – auf die Frage, ob er etwas bemerkt habe: „Als rechtsextrem sehe ich ihn nicht. Er hat wirklich vernünftige Ansichten.“ – Ebenso nachzulesen in der „Ganzen Woche“, Ausgabe 26, aus dem Jahre 1993.

Das sind Kontaktmänner des Herrn Meischberger.

Oder ein paar Beispiele aus dem Wiener Bereich, wie die Freiheitlichen mit der „Freiheit, die sie meinen“, agieren.

Der freiheitliche Bezirksvorsteher-Stellvertreter von Wien Margareten wurde wegen Amtsmissbrauchs verurteilt, nachdem er in eine Wohnung eingedrungen war und vorgegeben hatte, das gegenüberliegende Haus zu observieren. In Wirklichkeit galt sein Interesse jedoch der Wohnung seiner Exfreundin. Außerdem trat Brandl wahlweise als Kriminalbeamter und als Bezirksvorsteher auf, was ihm eine Disziplinarstrafe eintrug. – Nachzulesen im „profil“ vom 12. März 1995.

Zwischen Juli 1991 und August 1993 war Brandl 11 Monate krank gemeldet, begleitete jedoch in dieser Zeit den Parteiführer Haider bei Wahlkämpfen. – Da meldet sich einer krank, da geht einer in den Krankenstand, und während des Krankenstandes begleitet er seinen Parteiführer bei Wahlkämpfen und vor allem, wie könnte es anders sein, bei Antiausländeraktionen. – Ebenso nachzulesen im „profil“ vom 12. März 1995.

Aber was das Wesentliche ist, meine Damen und Herren: Aufgrund des Gerichtsurteiles muß dieser Mann aus der Politik ausscheiden, und er bekommt aufgrund des Gesetzes seine Abfertigung ausbezahlt. Sicherlich hat er, wie es dem Ehrenkodex der Freiheitlichen entspricht, das Geld der Stadt Wien sofort rückerstattet!

Bis zum heutigen Tag ist noch kein Geld bei der MA 3 eingelangt. Das haben wahrscheinlich die Freiheitlichen oder hat er selbst eingesteckt, wie es bei den Freiheitlichen halt üblich ist.

Nächstes Beispiel aus Wien: Herr Peter Westenthaler, Sekretär des Herrn Haider, gleichzeitig Abgeordneter im Wiener Landtag. Ich zitiere aus dem „profil“: „Der Wiener Gemeinderat und Haider-Sekretär wurde wegen überhöhter Geschwindigkeit in Wien Favoriten aufgehalten und erklärte der Beamtin, daß es eine Frechheit wäre“ – eine Frechheit! –, „einen Abgeordneten bestrafen zu wollen. – Polizeipräsident Bögl sei ein Freund von ihm. Abschließend riet er: Schauen Sie nicht so blöd! Für Sie als Polizistin wäre es besser, wenn Sie einige Kilo abnehmen würden.“

Daraufhin klagte er das „profil“. Wissen Sie, was bei dieser Klage, beim Gerichtsverfahren herausgekommen ist? – Herr Westenthaler konnte den Wahrheitsbeweis nicht antreten. Der APA-Nachricht vom 17. Jänner 1995 können wir entnehmen: vier Polizisten bestätigten den Sachverhalt, und Westenthaler konnte leider seinen Wahrheitsbeweis nicht antreten.

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Das ist noch nicht genug, was sich der Herr Westenthaler leistet.

Der Herr Westenthaler ist auch, wie ich schon sagte, Mitglied des Wiener Landtages, und er suchte am 5. Mai 1995 an, damit er in Wien an der Sitzung des Wiener Landtages teilnehmen konnte ... (Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.)

Abgeordneter Otmar Brix

Am 5. Mai 1995, Kollege Stadler, war eine Sitzung des Wiener Landtages im Wiener Gemeinderat. An diesem Tag war er aber nicht im Rathaus, sondern er arbeitete hier in diesem Hause, obwohl er vom Wiener Landtag und vom Wiener Gemeinderat bezahlt wird. So nimmt der Mann seine Tätigkeit als Abgeordneter wahr, für die er sich bezahlen läßt.

Meine Damen und Herren! Nach Westenthaler folgt Zeihsel, ein Mann, der in meinem Bezirk zu Hause ist, der in Simmering kandidiert hat, der Turnerbund-Obmann ist, der in treuer und strammer Art diese Obmann-Funktion ausübt. Zeihsel hat bei einer Veranstaltung am Keplerplatz, bei welcher Jörg Haider zum Thema „EU“ sprach, einen Herrn Kanz, als dieser dazwischenrief, niedergeschlagen, damit er den Mund hält. – So steht es im „Standard“ vom 20. September 1994.

Also: Wenn sich Freiheitliche nicht mit demokratischen Mitteln durchsetzen können, dann wird ganz einfach hingeschlagen. Das ist Ihre Art, Politik zu machen, das ist die „Freiheit, die sie meinen“, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen, und diese Art von Politik lehnen wir ab, damit wollen wir nichts zu tun haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Diese Freiheitliche Partei lehnt all das ab, was demokratisch ist. Nach jener Frau, die so viel für die österreichische Demokratie getan hat, nämlich Rosa Jochmann, die sieben Jahre lang in einem KZ eingesperrt war, soll eine Straße benannt werden. Dagegen haben freiheitliche Funktionäre, nämlich jene in Simmering, im Wiener Gemeinderat gestimmt. Die Demokratie ist stolz auf sie, aber mit der Demokratie wollen die Damen und Herren dieser Freiheitlichen Partei nichts zu tun haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

18.42

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Steindl. – Bitte, Herr Abgeordneter.

18.42

Abgeordneter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Hohes Haus! Herr Präsident! Herr Minister! Ich bin nun zirka ein Jahr hier im Hohen Haus als Abgeordneter und habe in diesem fast einen Jahr schon viele Stimmungen erlebt, aber die Stimmung am Beginn der heutigen Sitzung war einzigartig und zeigte folgendes ganz deutlich: Wenn man sich nämlich die Art der Einberufung der Sitzung anschaut, dann muß man feststellen, daß schon bei deren Begründung die Argumente ausgegangen sind. Anscheinend haben die Freiheitlichen Probleme mit der Geschäftsordnung, oder sie werden von ihrem Klubsekretär falsch informiert. Vielleicht war es aber auch deshalb so, weil Dr. Haider nicht da war – und die ganze Fraktion der F-Bewegung saß ratlos da. Anders kann ich mir das nicht erklären. *(Abg. Böhacker: Herr Bürgermeister, nicht überheblich werden!)*

Zweitens: Wenn ich mir meinen Sitznachbarn, Herrn Scheibner, anschau, so muß ich feststellen: Herbert, ich habe dich schon lange nicht mehr so nervös gesehen! Ich muß dich beruhigen: Ich glaube nicht, daß du in diesen burgenländischen Katastrophenfonds gegriffen hast.

Drittens: Seitens der Freiheitlichen hat bis jetzt nur ein einziger Redner, nämlich Dr. Ofner, hier gesprochen, und der hat kein einziges Wort – kein einziges Wort! – über die Zustände im Burgenland gesagt. Das sagt auch einiges aus!

Viertens: Ich beobachte nun schon seit längerer Zeit eine interessante Verhaltensweise des Herrn Abgeordneten Schweitzer zu seinem Landesparteiobmann und stelle fest: Dieses Verhältnis ist auch nicht friktionsfrei, die Spatzen pfeifen es ja schon vom Dach, daß beide, anscheinend ungleicher Chemie, nicht miteinander kooperieren können.

Umso interessanter ist es, daß gerade jemand von der Freiheitlichen Partei des Burgenlandes – von der höchsten Spitze! – als F-Informant der ÖVP im Burgenland, genauer: dem Klubobmann, Unterlagen zur Veröffentlichung gibt. Worum geht es dabei? – Es geht dabei um die Glaubwürdigkeit in der Politik, und es geht um die Vorgangsweise vor allem der Freiheitlichen im Burgenland, wo selbst der Slogan „Einfach ehrlich, einfach Jörg“ verblaßt. Es geht um einen Sozialfonds der Freiheitlichen, den es niemals gegeben hat, der aber sehr oft zitiert wurde. Doch nun

Abgeordneter Mag. Franz Steindl

stellte sich auf einmal heraus, daß dieser angebliche Sozialfonds ein eröffnetes Sparbuch ist. Dieses wurde am 6. September 1995, zwei Tage nach Erhebung der Vorwürfe, präsentiert. Bis heute konnte Herr Landesparteiobermann Dr. Rauter weder Kontoauszüge noch Belege vorweisen.

Es gibt also anscheinend ein Konto, das als eine Art Geldwaschmaschine funktioniert. Wissen Sie, wie diese Maschine funktioniert? – Man gibt arbeitsloses Einkommen, das man bezieht, in diese Maschine hinein, versucht, Werbungskosten vom Finanzamt zu lukrieren, und nimmt dann wieder unten das Geld für sich selbst heraus. Dann legt man ein Sparbuch unter dem Namen „Jörg“ an; das hat aber wahrscheinlich mit Jörg Haider nichts zu tun, nämlich mit dem Jörg, den wir kennen: „Einfach Jörg, einfach ehrlich“, so wie die freiheitliche Bewegung. Man kann also ganz eindeutig beweisen, daß sich die Freiheitliche Partei da schamlos bedient hat.

Der freiheitliche Landesparteiobermann Rauter, der heute hier im Hohen Haus ist, bestritt bis zuletzt seine „Nehmerqualitäten“: Noch am 20. September erschien eine Zeitung der Freiheitlichen, in der er meinte, daß weder er noch Salzl noch Schweitzer noch Wagner – Wagner war anscheinend auch im Spiel – noch Nicka etwas genommen hätten. Am 19. September mußte aber Parteiobermann Rauter in einer ORF-Sendung um 19 Uhr in FS 2 zugeben, daß er sehr wohl Geld bezogen habe. Als ihn dann ein ORF-Journalist mit diesem Vorwurf konfrontierte, folgte sekundenlanges betretenes Schweigen. Und dann kam die Antwort: „Es ist richtig.“

Ja, es ist richtig, es gibt jenen Aktenvermerk, den er immer wieder geleugnet hat, einen Aktenvermerk, den er selbst angefertigt hat, in welchem wortwörtlich steht – ich zitiere –: „Von diesem Konto“ – also von jenem, auf welches das arbeitslose Einkommen einbezahlt werden sollte oder worden ist – „sind zum 15. jeden Monats, beginnend mit 15. 8. 1991, 25 000 S auf das Sonderkonto der FPÖ zu überweisen. Weiters: 6 000 S an Rauter, 4 000 S an Nicka, 4 000 S an Salzl und 4 000 S an Schweitzer, wobei betreffend Schweitzer“ – das steht dort drinnen – „dieser Betrag zweckgewidmet ist für das Süd-Büro.“

Rauter mußte am 20. September, also vor gar nicht allzu langer Zeit, zugeben, daß dieser Aktenvermerk richtig ist. Als ihn ein ORF-Journalist darauf ansprach und meinte: Ja, aber dieser Aktenvermerk hat sehr wohl einen Bezug zu diesem arbeitslosen Einkommen!, meinte er – ich zitiere –: „Es hat damals der Parteibeschuß so gelautes, daß infolge der Parteifinzen diese Gelder in die allgemeine Gebarung der Finanz einzufließen haben.“

Da frage ich mich: Wo bleibt der Sozialfonds, der im Burgenland jahrelang getrommelt wurde? – Den gab es nämlich nicht! Dieser angebliche Sozialfonds der FPÖ diente als Mittel der Zwischenfinanzierung der Partei. Das muß ganz deutlich gesagt werden.

Rauter antwortete dann auf diese Frage: Ja wenn Sie es so wollen, kann man es so bezeichnen! (*Abg. Dr. Khol: Der ist geständig!*) Das ist ein Geständnis von einer „Sauberpartei“, den Freiheitlichen im Burgenland. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Abg. Dr. Khol: Hat er dir gesagt, wann er das Mandat zurücklegt?*)

Herr Dr. Rauter muß im Burgenland gehalten werden, denn er hat erst im Jahre 1996 die zehn Jahre Anwartschaft, um eine Politiker-Pension zu bekommen. Das ist wahrscheinlich der wahre Grund, warum ihn Jörg Haider noch nicht demontiert hat. (*Abg. Dr. Khol: „Einfach ehrlich!“*)

Wenn ein Sparbuch angelegt wurde unter dem Namen „Jörg“, dann wirft sich außerdem die Frage auf: Wie viele Gelder flossen von diesem ominösen Konto auf das Konto der Bundespartei? Diese Frage ist noch zu klären.

Aber es geht nicht nur um diesen angeblichen Sozialfonds, meine sehr geehrten Damen und Herren, sondern es geht auch um Widersprüche, die sich permanent im Burgenland um die Person Rauter auf tun. Herr Dr. Rauter behauptet, er habe für 1991 kein Richtereinkommen erhalten. – Im „Freiheitlichen Gemeindegurier“ im April 1995 steht geschrieben: Wahr ist, daß Rauter 1991 keinerlei Einkommen als Richter bezogen hat. Am 7. September 1995 steht in den APA-Meldungen: Rauter hat seine arbeitslosen Einkommen als Richter ab August 1991 in den sogenannten Sozialfonds fließen lassen. Nach diesen widersprüchlichen Aussagen in der

Abgeordneter Mag. Franz Steindl

Öffentlichkeit meint er: Ich habe erst im Jahr 1992 rückwirkend für das Jahr 1991 die Richterbezüge bekommen.

Da stellt sich die Frage: Hat jetzt Herr Dr. Rauter 1991 ein Einkommen als Richter bekommen oder nicht? Das ist aufklärungsbedürftig. Ich meine: Ja!

Zur Behauptung zwei, es gebe einen Sozialfonds, in den die arbeitslosen Einkommen der F-Mandatare fließen: Es sagte mir Herr Abgeordneter Nicka im Landtag am 28. November 1991, die freiheitlichen Abgeordneten zahlen ihre arbeitslosen Einkommen in einen Fonds ein, der für karitative Zwecke zur Verfügung gestellt wird. (*Abg. Dr. Lukesch: Für die F!*) Für die F.

Weiters: „Burgenland Aktuell“, im Radio am 7. September 1995: Rauter verlangt nun von SPÖ und ÖVP, daß sie sich an der Gründung eines Fonds „Burgenländer in Not“ beteiligen.

Da stellt sich für mich die Frage: Wie bringen Sie es zustande, jemanden aufzufordern – und zwar war das im September 1995 –, sich an der Gründung eines Fonds zu beteiligen, wo Sie doch immer gesagt haben, dieser Fonds existiere schon? Das ist wahrscheinlich die berühmte Geldwaschmaschine, von der ich vorhin sprach. Sehr aufklärungsbedürftig! (*Abg. Dr. Khol: Bund-Länder-Geldwaschmaschine!*)

Behauptung drei: Rauter sagt, die Behauptung von Klubobmann Kaplan sei grotesk, er habe nie etwas genommen. Am 4. September 1995 meinte er in einem ORF-Interview, er habe keinen Groschen aus diesem Fonds erhalten. Auf die Frage des ORF: Haben Sie andere regelmäßige Zahlungen aus irgendeinem FPÖ-Konto erhalten?, antwortete Rauter: Nein, habe ich nicht!

Bei der Konfrontation mit dem Aktenvermerk muß Rauter aber zugeben, daß er in der Öffentlichkeit die Unwahrheit gesagt hat.

Meine sehr geehrten Damen! Rauter agiert immer wieder mit Halbwahrheiten. So hat er zum Beispiel sogar in meiner Heimatgemeinde Purbach versucht, mich mit einem Flugblatt mit Halbwahrheiten anzuputzen. Er hat dann eine Bürgerversammlung einberufen; 70 Personen sind gekommen. Der Succus daraus ist: Diese Halbwahrheiten konnten widerlegt werden, und Herr Rauter hat versprochen, er werde sich öffentlich entschuldigen. Herr Rauter hat das aber noch immer nicht getan. **So** steht der Herr Rauter zu seinem Wort! Diese Versammlung ist dann geplatzt, weil Aussagen gemacht wurden, die bei den 70 Anwesenden Empörung hervorgerufen haben, und diese haben dann natürlich sofort mit mir den Sitzungssaal verlassen. Das ist der Stil der Freiheitlichen im Burgenland, und das gehört in der Öffentlichkeit auch entsprechend aufgezeigt! (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Ich könnte noch weitere Beispiele für dieses Agieren von Landesparteiobmann Rauter anführen. In der Wohnbauförderungsfrage maßte er sich an, die Frage zu stellen, warum er keine Förderung bekommen hat. Daraufhin wiesen ihm die Beamten nach, daß er zu viele Flächen verbaut hat, was gar nicht zugelassen gewesen wäre.

Oder: Er kassierte Steuergelder in Höhe von 300 000 S für einen Klubsekretär, der gar nicht existierte. Diese Liste der freiheitlichen „Politik“ im Burgenland könnte man noch fortführen, sie wäre aber viel zu lang. Es gibt ja gar kein Fettnäpfchen im Burgenland, in das er, Rauter, nicht steigt. Er ist in Wahrheit der Münchhausen der burgenländischen Politik – und zugleich ein Richter, der selbst die Gesetze nicht genau nimmt.

Das ist die freiheitliche Bewegung, deren Sauberkeitsbild sehr, sehr trübe geworden ist, und das gehört in der Öffentlichkeit mit allen möglichen Mitteln auch aufgezeigt. – Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

18.57

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Ofner gemeldet.

Herr Abgeordneter, Sie kennen die Geschäftsordnung. – Bitte.

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

18.57

Abgeordneter Dr. Harald Ofner (Freiheitliche): Hohes Haus! Ein Vorvordner, ein gewisser Abgeordneter Brix, hat die Dinge so dargestellt ... (*Abg. Dr. Nowotny: Nicht ein gewisser, der Abgeordnete!*) Ich kenne ihn nicht. (*Neuerlicher Zwischenruf des Abg. Dr. Nowotny.*) Wo ist er? Ich kann ihn mir nicht einmal jetzt merken ...

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter, bitte fangen Sie mit der Behauptung an, die Sie berichtigen wollen. – Bitte.

Abgeordneter Dr. Harald Ofner (*fortsetzend*): Ich habe mich nur bemüßigt gefühlt, auf den Herrn Professor einzugehen. – Der Abgeordnete Brix hat die Dinge so dargestellt, als ob Gerhard Zeihsel tatsächlich überführt worden wäre, anlässlich einer Veranstaltung in Wien jemanden niedergeschlagen zu haben. Das über diese Anzeige gegen ihn eingeleitete Strafverfahren ist eingestellt worden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

18.58

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Schwemlein. – Bitte, Herr Abgeordneter.

18.58

Abgeordneter Emmerich Schwemlein (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich kann den Gedanken, die Herr Kollege Van der Bellen hier artikuliert hat, schon einiges abgewinnen, aber gleichzeitig bin ich der Überzeugung, daß wir jede Sekunde nützen müssen, um in diesem Haus darauf aufmerksam zu machen, wie mit den demokratischen Grundrechten umgegangen wird. Soeben hat Herr Kollege Ofner hier wieder einmal ein sehr gutes Beispiel dafür geliefert. Er hat hier ein Verhalten an den Tag gelegt, das meiner Meinung nach unter seiner Würde liegt. (*Beifall des Abg. Marizzi.*)

Herr Kollege Ofner! Sie haben versucht, Herrn Abgeordneten Brix hier auf eine Art und Weise lächerlich zu machen, die für mich ein Ausdruck dafür ist, wie Sie eben mit Menschen umgehen.

Daher, meine Damen und Herren, möchte ich ein paar Gedanken einfließen lassen in diese heutige Diskussion, die zweifelsohne den Herrn Kollegen Meischberger sehr schlecht dastehen läßt.

Es wurde mir heute, nachdem ich dieses Buch hergezeigt habe (*der Redner hält ein Buch in die Höhe*), ein anderes Buch entgegengehalten. (*Zwischenruf des Abg. Böhacker.*) Schauen Sie, Herr Kollege, ich bin gerne bereit, einige Passagen daraus vorzulesen; Sie sparen sich wahrscheinlich viel Zeit dadurch. (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*) Dieses Buch, das mir entgegengehalten wurde, beschäftigt sich mit Bundeskanzler Vranitzky, und es ist sicherlich eine Form journalistischer Arbeit, die wir alle nur massivst ablehnen können, denn es stehen alte Hüte drinnen, es stehen Halbwahrheiten drinnen, es stehen Unwahrheiten drinnen (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Das kennen wir bestens von euch!*), und es werden Leute zitiert, die nie befragt wurden. Das ist wahrscheinlich jene Lektüre, auf die Sie sich berufen. Das werden wir ganz bestimmt nicht machen. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dkfm. Holger Bauer: Das ist der wesentliche Inhalt Ihrer Politik von alten Hüten, Halbwahrheiten und Unwahrheiten!*)

Herr Kollege Bauer! Von Ihnen hört man immer wieder ein Zitat: Das ist Professor humoris causa Staberl. Wenn Sie im Prinzip nicht bereit sind, sich viel mehr mit der Sache auseinanderzusetzen, sondern ständig nur an der Oberfläche bleiben, dann werden Sie immer damit rechnen müssen, daß wir Ihnen einen Spiegel vors Gesicht halten. (*Abg. Böhacker: Noch ein Lehrer! Gell, du bist Lehrer? Oberlehrer?*) Ich gebe zu, daß ich Oberlehrer bin. Ich sehe darin nichts Nachteiliges, Kollege. (*Beifall bei der SPÖ.*) Abgesehen davon, Herr Kollege, ist die Bezeichnung „Oberlehrer“ eine Berufsbezeichnung mit dem entsprechenden Dienstalter, also kann daraus nie ein Vorwurf entstehen. Da nehme ich gerne alle Oberlehrer-Kollegen in Schutz! (*Neuerlicher Beifall bei der SPÖ. – Abg. Böhacker: Warum regst du dich dann auf? – Abg. Haigermoser: Verdienst du auch 100 000 S arbeitsloses Einkommen, wie der Staribacher gesagt hat?*)

Abgeordneter Emmerich Schwemlein

Meine Damen und Herren! Wir sind heute des öfteren Augen- und Ohrenzeugen geworden, wie Sie darunter leiden, wenn wir Ihnen einen Spiegel vors Gesicht halten. Einer dieser Spiegel, den wir Ihnen vorhalten, ist Ihre Sprache. Kollege Ofner, ich habe Sie an und für sich von meiner beruflichen Vergangenheit her geschätzt. Ich habe das Gefühl, Sie sind fachlich sicherlich ein kompetenter Mensch, aber es tut mir weh, wie Sie mit dem Kollegen Brix umgesprungen sind. Das ist Ihres Niveaus nicht würdig, Herr Kollege Ofner. Da sind Sie für mich weit unter der Gürtellinie gewesen. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Er hat nur gesagt, „ein gewisser Herr Brix“!)*

Aber zur Sprache, wie Sie sie da herinnen sehr gerne verwenden, schreibt Hans Henning Scharsach, und er beschreibt damit die Gewaltspirale: „Die Sprache wird zum Kampfinstrument, das Hemmschwellen abbaut und Gewalt legitimiert, bevor mit der Drohung der letzte Schritt Richtung nonverbaler Konfliktaustragung getan wird.“

Wir erleben es von Ihnen immer wieder, und ich sage es an dieser Stelle, ohne Prophet sein zu wollen, daß wir auch noch heute im Zuge der Diskussion, die wir in diesem Haus führen, erleben werden, wie Sie mit diesem Instrument Sprache umgehen. Wir werden es in all der negativen Form noch erleben. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Ihr Kollege Kostelka hat den Kollegen Meischberger als „jenen“ bezeichnet! Was ist denn das?)*

Das erste: der Spott. Er führt in diesem Stufenmodell als erstes den Spott an. Ich zitiere hier ein Beispiel aus dem Buch, wonach ein sehr Prominenter Ihrer Partei den ehemaligen Vizekanzler Busek als „Koalitionstrottel“ bezeichnet hat. – Eine Sprache, die sicherlich eines Politikers und dieses Hauses nicht würdig ist. *(Abg. Dr. Ofner: So hat er sich selbst bezeichnet! Er hat gesagt: Ich bin der Koalitionstrottel. Das war Busek, der das gesagt hat! Er hat gesagt: Ich bin der Koalitionstrottel!)*

Als zweites das Beispiel der Tiermetapher. Diesbezüglich ist ja Jörg Haider mit seinem Ausspruch des „Schädlingsbekämpfungsmittels“ mehr als bekannt geworden.

Die Verleumdung als dritte Stufe haben wir heute ebenfalls schon erlebt. Da fällt der Begriff des „Diebsgesindels“ hinein.

Und Herr Kollege Stadler war derjenige, der uns als allererster den Punkt 4 klargemacht hat: die Notwehr. Er hat es sehr gut dargestellt. *(Abg. Mag. Stadler: Das steht im StGB, § 3!)* Heute hat uns der Kollege Stadler die Bedeutung der Notwehr klargemacht – im Prinzip genau die Stufen, wie sie hier dargestellt wurden. *(Abg. Mag. Stadler: Sie sind eine besondere Leuchte!)*

Meine Damen und Herren! Warum habe ich das gebracht? – Ich habe es deshalb gebracht, weil es phasenweise unerträglich ist, wie Sie immer wieder versuchen, andere anzuputzen, immer wieder Halbwahrheiten in den Raum stellen.

Ich erinnere mich noch sehr gut an den Aufruf des Herrn Dr. Haider: Reißten Sie sich am Riemen, sonst decken wir all die Mängel, all die Fehler, die Sie machen, schonungslos auf! – Ich komme jedoch wieder drauf, daß sich alleine im Bundesland Salzburg eine ganze Reihe von Chancen – leider! – auftut, um Ihre Fehler aufzuzeigen, die unerträglich sind und sicherlich auch der Politik und der Bürger dieses Landes nicht würdig. *(Abg. Haigermoser: Aber sie wählen uns!)*

Ich nehme nur ein Beispiel. Ich zitiere das „Salzburger Fenster“. *(Abg. Böhacker: Kennen Sie die Zahlen, wie stark die SPÖ in Salzburg nun ist?)* Ich weiß, Herr Kollege, daß Sie Zitate aus dem „Salzburger Fenster“ von mir deshalb nicht gerne hören *(Abg. Haigermoser: An wievielter Stelle bist du jetzt in Salzburg? Wo hat dich der Wähler hingestellt? An den dritten Platz!)*, weil es sich ausschließlich mit Ihnen auseinandersetzt und weil Sie dadurch, daß ich nur hieraus zitiere, zu keiner persönlichen Erwiderng herunterkommen können.

Und zwar: „Die Überstunden-Affäre im Büro Schnell.“ Für all jene, die ihn gut kennen, und für dich, Herr Kollege Haigermoser, der Landesparteivorsitzende Schnell, „Charly, die Ratte“. Das paßt auch wieder gut in das Modell, das ich vorhin gebracht habe.

Abgeordneter Emmerich Schwemlein

Herr Präsident! Nicht daß ich einen Ordnungsruf bekomme: Herr Dr. Schnell hat sich selbst als „Ratte“ bezeichnet. Das mache nicht ich, das hat er selber gemacht. Ich nehme an, das ist ein Ausdruck seiner Selbsteinschätzung von menschlicher Würde, die er hat: „Charly, die Ratte“! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Böhacker: Stimmt das wirklich, daß ihr nur mehr dritte seid in Salzburg?)*

In seinem Büro haben Mitarbeiter – in erster Linie der Kollege Schmittner – Überstunden in einem unvorstellbaren Ausmaß geschrieben, Überstunden, die den Steuerzahler Hunderttausende Schilling gekostet haben. In der Folge ist man aber draufgekommen, daß eigentlich gar keine Überstunden geleistet wurden, sondern vielfach sogar **Unterstunden** in diesem Büro zu verzeichnen sind. *(Abg. Haigermoser: Fardacek sage ich nur! Kinderfreunde! Schwemlein, Kinderfreunde!)* Das ist für mich im Prinzip ein Ausdruck, wie man sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichert. Die Sache Schmittner ist für mich nur ein Beispiel dafür, wie Sie im Prinzip unfähig sind, im Bundesland Salzburg die Politik so zu vertreten, daß der Bürger auch weiß, daß wir für ihn da sind. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Wie antwortet der Bürger auf euch in Salzburg?)*

Ein nächstes Beispiel, das ich Ihnen aus dem „Salzburger Fenster“ bringen darf, das sich in seiner nächsten Ausgabe wiederum mit dem Herrn Landesrat Schnell beschäftigt. *(Abg. Haigermoser: Radlegger! Reschen! Marizzi! – Abg. Marizzi: Haigermoser!)* „S 4 fährt um 840 000 S zur Arbeit.“

Meine Damen und Herren, Sie wissen vielleicht nicht, worum es hier geht. Es geht im Prinzip in diesem Artikel darum, daß Herr Landesrat Schnell beruflich gesehen in einer äußerst mißlichen Situation ist, denn er ist ein Pendler. Er muß jeden Tag von Saalbach nach Salzburg und wieder zurück pendeln. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Da sehen Sie, wie fleißig er ist!)* Das ist ein trauriges Arbeiterschicksal, aber nicht für ihn, sondern für den Chauffeur, der nie nach Hause kommt. Das ist das Problem für den sogenannten kleinen Mann, wie Sie ihn zitieren, daß wir allein 841 500 S im Jahr aufwenden müssen, nur damit er jeden Tag von Saalbach nach Salzburg und retour fahren kann.

Alleine im Jahr 1994 wurden an Kosten für diese Fahrerei des sogenannten Mafiajägers 1,4 Millionen Schilling verbraucht – 1,4 Millionen Schilling! –, wahrscheinlich dafür, damit er eben als Mafiajäger unterwegs sein kann. *(Zwischenruf des Abg. Dr. Haider.)* Herr Kollege Haider! Ich danke Ihnen für diesen Zwischenruf, denn wahrscheinlich ist einer der Aufwandspunkte *(Abg. Dr. Haider: Ihr seid an die dritte Stelle abgerutscht in Salzburg, seit es den Schnell gibt! Das ist euer Problem!)*, warum er eben so viel herumfahren muß, einer gewesen, der auch mit Ihnen zu tun hat. Wir alle wissen, daß Herr Landesrat Schnell, solange er noch nicht Landesrat war, Herrn Dr. Haider durch die Gegend geflogen hat.

Dieser Herr Dr. Schnell äußerte einmal den Wunsch – wahrscheinlich um seinen Parteichef auch in adäquater Kleidung durch die Gegend fahren zu können –, sich einen Fliegeranzug kaufen zu wollen. *(Heiterkeit bei der SPÖ.)* Das ist nichts Besonderes, meine Damen und Herren, das Besondere an dieser Sache aber ist, wer diesen Fliegeranzug bezahlt hat, nämlich der Steuerzahler und nicht der Herr Schnell und nicht der Herr Haider! *(Rufe bei der SPÖ: Ah, da schau her! – So ist das! – Abg. Mentil: Wer berichtet das bitte?)* Warum? – Das kann ich Ihnen an dieser Stelle sehr leicht erklären. Das „Salzburger Fenster“ berichtet: Der Herr Schnell war bei einem Oldtimer-Treffen. Er hat dort jemanden mit einem derartigen Anzug gesehen und hat gesagt: So etwas möchte ich auch. Dienstbeflissen hat sich sofort einer darum bemüht, für den Herrn Landesrat so einen Anzug zu besorgen. Der Herr Landesrat Schnell hat ihn bekommen, nur – Problem eins – mit der Bezahlung hat es gehapert, denn derjenige, der den Anzug ins Büro gebracht hat, hat ein paarmal hingehen müssen und hat nichts gekriegt. Erst – welche Fügung! – der Sekretär Schmittner – das ist der mit den Überstunden, der mit den Überstunden um zighunderttausend Schilling – ist dann hergegangen, hat in die eigene Tasche gegriffen – also, man muß sagen, ein Sozialfall; er greift in die eigene Tasche hinein und gibt seinem Chef 7 000 S einmal so locker vom Hocker aus – und hat diesen Anzug bezahlt. *(Abg. Mentil: Du brauchst einen Strampelanzug und keinen Fliegeranzug!)* Aber er holte sich das Geld zurück. Auf dem Beleg steht: 7 200 S für Chef. *(Abg. Haller: Was soll denn das?)* Bezahlt vom Steuerzahler! Bezahlt vom Steuerzahler, damit der Herr Landesrat Schnell mit seinem Anzug durch die

Abgeordneter Emmerich Schwemlein

Gegend kurven kann. – Meine Damen und Herren! Das ist mehr als traurig! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Haller: Fällt Ihnen nichts Besseres ein?)* O ja, Frau Kollegin, es fällt mir noch etwas Besseres ein. *(Abg. Haller – auf das blinkende Licht auf dem Rednerpult zeigend –: Sie müssen sich schon beeilen!)*

Ich darf Ihnen sagen, wann dieser Vorfall war. Das mit dem Anzug – und da bin ich wiederum dem „Salzburger Fenster“ sehr dankbar – war nämlich genau in der Situation, als der Herr Landesrat Schnell gerade einmal nichts anzuziehen gehabt hat. *(Der Redner entfaltet eine Karikatur.)* Er hat schlecht ausgeschaut, wie ihn das „Salzburger Fenster“ dargestellt hat. Man schreibt darunter: „Landesrat Schnell steht im Augenblick ziemlich daneben.“ Dabei, muß ich sagen, sind sie ihm entgegengekommen, denn da steht „im Augenblick“. Also ich hätte es so nicht eingeschränkt.

Der Saubermann ist durch die Überstundenaffäre selbst unter Beschuß gekommen. Nur – und jetzt komme ich zum Wesentlichen, meine Damen und Herren –: Was machen Sie aus einer derartigen Affäre? Und was machen Sie aus all den anderen Beispielen, die wir Ihnen ununterbrochen vorhalten können? Sie gehen her, betonieren Ihren Mann ein. Sie gehen her, machen eine Mauer davor und wollen auf diese Art und Weise im Prinzip Sauberleute spielen. Sie sind jedoch – das ist sehr traurig; auch für dieses Haus – sehr weit davon entfernt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

19.13

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Aufgrund des bisherigen Eindrucks der Debatte möchte ich an die folgenden Redner die innige Bitte richten, in ihren Beiträgen den Zusammenhang zum Gegenstand der dringlichen Anfrage ein bißchen deutlicher zu machen. *(Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Als nächster ist Herr Abgeordneter Wurmitzer zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

19.14

Abgeordneter Georg Wurmitzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Zunächst ein Wort an die grüne Fraktion, die sich heute bemüßigt gefühlt hat, uns in der Person des Herrn Professor Van der Bellen eine Belehrung betreffend dringliche Anfrage zu erteilen.

Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren von den Grünen, Sie haben heute selbst eine dringliche Anfrage betreffend die Gedenkfeier auf dem Ulrichsberg hier eingebracht, haben sie jedoch dann aus Angst vor der eigenen Courage wieder zurückgezogen. *(Abg. Mag. Kammerlander: Kehren Sie vor Ihrer eigenen Tür! – Weitere Zwischenrufe bei den Grünen.)*

Sie machen sich in dieser Anfrage Sorgen um das Ansehen Österreichs im Ausland. Ich gebe Ihnen hier einen guten Rat: Hören Sie auf, eine Gefallenenehrung, welche aus einer Wallfahrt hervorgegangen ist, als nazistisches Spektakel darzustellen! Sie erweisen damit Österreich den größten Dienst. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Ing. Langthaler: Wo haben Sie Ihren Kampfanzug gelassen? Ihren Kärntneranzug?)*

Ich freue mich auch, daß an einem Sonntagabend so viele interessierte Mitbürgerinnen und Mitbürger auf der Galerie sind, um sich selbst von den Vorgängen im Hohen Haus ein Bild zu machen. Mich freut das, und ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Bereitschaft, diese Zeit zu opfern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Nun zum Thema der dringlichen Anfrage. Vor einiger Zeit hat hier ein mächtiger Parteiführer folgendes gesprochen – ich zitiere –: „Unser Ziel ist es erstens einmal, die politische Verantwortung geltend zu machen. Es muß nicht immer ein Minister erst dann fällig sein, wenn er mit dem Strafrecht in Konflikt gekommen ist, sondern es ist ja auch eine Form des öffentlichen Gaunertums, wenn man liederlich mit den anvertrauten, treuhändisch zu verwaltenden Steuergeldern umgeht.“ *(Abg. Dr. Khol: Hört! Hört! Wer war denn das?)*

Abgeordneter Georg Wurmitzer

Was heißt denn das, bitte? Was heißt denn das jetzt umgelegt auf einen Abgeordneten dieses Hohen Hauses? Gilt für einen Abgeordneten dieses Hohen Hauses nicht der gleiche hohe moralische Anspruch, daß er dann schon fällig ist, wenn er nicht einmal mit dem Strafrecht in Berührung gekommen ist? Was ist dann, wenn gegen ihn tatsächlich schon gerichtliche Voruntersuchungen laufen und ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet wird? *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Böhacker: Das ist eine Vorverurteilung!)*

Meine Damen und Herren! Ich vermissen hier Ihre konsequente Haltung! Es ist nämlich ein Unterschied zwischen einem Normalbürger und jemandem, der die Ehre hat, diesem Hohen Haus anzugehören und Gesetze selbst machen zu dürfen. Es ist ganz logisch, daß man an einen Vertreter der Gesetzgebung den höchsten moralischen Anspruch stellen muß *(Abg. Böhacker: Wo sind da Steuergelder betroffen?)*, damit seine Glaubwürdigkeit in der Öffentlichkeit nicht in Frage gestellt werden kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber, meine Damen und Herren von der F-Bewegung, ich orte bei Ihnen einen gewaltigen Abgrund zwischen dem Schein, den Sie in der Öffentlichkeit erwecken *(Abg. Haller: Bei Ihnen auch!)*, und dem Sein und der Wirklichkeit, die dahinterstehen. Ich möchte Ihnen das anhand der aktuellen Beispiele demonstrieren.

Abgeordneter Meischberger hat in Tirol den Anschein erweckt, ein Gönner zu sein. Er hat den Anschein erweckt, ein Sponsor zu sein. Er hat den Anschein erweckt, über fast unbegrenzte Geldmittel zu verfügen *(Abg. Leikam: Ja, so ist es!)* und diese Geldmittel in generöser Art und Weise der sportlichen Jugend Tirols zur Verfügung stellen zu wollen. *(Abg. Leikam: Große Gelder! Er muß sie zurückgeben!)* Und ich bin überzeugt davon, er hat die öffentlichen Auftritte, die damit in Verbindung standen, weidlich genutzt. – Soweit der Schein.

Wie ist die Wirklichkeit? – Die Wirklichkeit war, daß dieser Abgeordnete Meischberger eine Kumpanei mit dubiosen Geldgebern eingegangen ist *(Rufe bei den Freiheitlichen: Kumpanei?)* – ja, Kumpanei; das ist ein Ausdruck, den Ihr Führer sehr oft gebraucht; ich habe ihn dort entlehnt –, daß er sich der Sorgfaltspflicht, die ein ordentlicher Kaufmann anwenden muß, wenn er Geld annimmt, entledigt hat. Er hat diese Aufgaben nicht ernst genommen. Und er hat noch etwas gemacht, was die Wirklichkeit noch verschlimmert: Er hat einen Teil dieses Geldes für sich selbst abgezweigt. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Das ist der Punkt!)*

Ich erlaube mir daher schon die Frage: Was müssen sich die vielen Tausenden ehrenamtlichen Sportfunktionäre in Österreich denken, die Wochenende für Wochenende um Gottes Lohn und zum Teil auf eigene Kosten die Betreuung unserer sportlichen Jugend übernehmen, wenn sie solche Beispiele von der höchsten Ebene dieser Republik erhalten? *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der gleiche gravierende Unterschied zwischen Sein und Schein ist auch in bezug auf Ihre soziale Einstellung gegeben. Die F-Bewegung geht her und erweckt in der Öffentlichkeit den Anschein, daß sie arbeitslose Einkommen zur Linderung der Not von sozial bedürftigen Menschen verwendet. Das ist gut. *(Abg. Schwarzenberger: Wäre gut!)* Das erscheint dem Bürger als wertvolle Handlung. Wenn man aber die Wirklichkeit betrachtet, so müssen sich die Bürger getäuscht fühlen, denn in Wirklichkeit wird dieses so edelmütig eingenommene Geld für die Finanzierung der eigenen Partei und deren Funktionäre mißbraucht. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Abg. Dipl.-Ing. Kaiser: Eine Schande!)*

Das ist das Verwerfliche an dieser Vorgangsweise: daß man den guten Glauben der Menschen dieses Landes für derartige Machenschaften mißbraucht! *(Neuerlicher Beifall bei der ÖVP.)*

Und auch als Sparmeister der Nation will die F-Bewegung oft erscheinen. Wir werden heute in den Wortmeldungen bei der nächsten dringlichen Anfrage sicher eine Kostprobe davon bekommen. Sie wollen also den Bürgern weismachen, daß Sie jeden Schilling dreimal umdrehen und daß Sie es sind, die das Budget in Österreich retten und diese Republik vor dem finanziellen Ruin bewahren können.

Wenn Sie aber dann an der Macht sind, dann schaut die Wirklichkeit ganz anders aus. Als Dr. Haider Landeshauptmann von Kärnten war, hat er seine persönlichen Verfügungsmittel, die im

Abgeordneter Georg Wurmitzer

Jahr 1990 500 000 S betrogen, im Jahr 1991 auf 3,5 Millionen Schilling versiebenfacht. (*Rufe bei der SPÖ: Ah, da schau her!*) Das sind 10 000 S pro Tag, die dieser Landeshauptmann für sich als persönliche Verfügungsmittel in Anspruch genommen hat. (*Rufe bei der SPÖ: Hört! Hört!*)

Das ist der große Unterschied zwischen Sein und Scheinen! (*Abg. Ing. Reichhold: Das ist wieder ein typischer Schuß nach hinten, Wurmli, ein Schuß nach hinten!*)

Und noch eines darf ich Ihnen sagen: Auch mit Ihrem Namen nehmen Sie es nicht so ernst. Wenn Sie nämlich im Ausland auftreten, dann erwecken Sie den Anschein – ich wiederhole jetzt, was im „Standard“ nachzulesen ist –, Dr. Haider sei der Chairman of the Liberal Party of Austria. Zu Hause, meine Damen und Herren, da ist die Wirklichkeit; die schaut ganz anders aus. Ich zitiere aus dem „National-freiheitlichen Gewissen“, dort steht es ganz anders (*Abg. Ing. Reichhold: Der Wagner hat 3 Millionen gehabt!*): „Nach eingehender Beratung unterbreiten wir unseren Gesinnungsfreunden die nachstehenden Vorschläge: Wir unterstützen Dr. Haider und alle jene Kandidaten, die durch ihr Verhalten in der Vergangenheit, nicht bloß durch Wahlparolen, als Verfechter eines national-freiheitlichen Kurses ausgewiesen sind.“ – Das ist die Wirklichkeit, meine Damen und Herren!

Ich sage Ihnen, daß man im Ausland sehr genau auf das schaut, was hier in Österreich geschieht, und ich bin sehr froh, daß man im Ausland schon viel weiter ist in der Beurteilung dieses Grabens zwischen Schein und Sein. (*Abg. Ing. Reichhold: Das Budgetspektakel wird im Ausland diskutiert, Wurmli!*) In Deutschland hat man Herrn Dr. Haider sehr früh durchschaut. Es gibt in der „Bild“-Zeitung eine Überschrift, die ich Ihnen zur Kenntnis bringen darf: „Haider. – Ein böser Mann reist durch Deutschland. Seine Worte sind Gift.“ So wird dieser Mann und so wird Ihr Verhalten in der Öffentlichkeit Deutschlands beurteilt.

Ich sage Ihnen, Sie sind damit enttarnt, die Maske ist ab. Und ich sage Ihnen, daß diese Kluft auch heute wieder sichtbar geworden ist bei Ihrem Verhalten gegenüber dem Abgeordneten Meischberger. Der F-Bewegung geht es nicht um Sauberkeit in Österreich und auch nicht um political correctness, sondern es geht Ihnen um die Macht. Und auf dem Weg zu dieser Macht ist Ihnen jedes Mittel recht. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Und heute sehe ich: Sie sind auf diesem Weg zur Macht auch bereit, sich über jeden demokratischen Anstand hinwegzusetzen. Wenn nämlich aufgrund einer gerichtlichen Vorerhebung ein Strafantrag gegen einen Abgeordneten gestellt wird (*Abg. Leikam: Das ist ein sehr weiter Schritt, keine Bagatelle!*), so hat er sich aus politischem Anstand sofort – sofort! – aus diesem Haus zurückziehen und sein Mandat auf die Dauer des Verfahrens ruhen zu lassen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Dr. Krüger: Das ist eine Verleumdung!*)

Das ist das moralische Mindestfordernis, das aus Rücksichtnahme auf die Würde und auf das Ansehen der Republik und ihrer Gesetzgebung an einen Abgeordneten dieses Hauses zu stellen ist. Und deshalb, meine Damen und Herren, fordere ich den Abgeordneten Ing. Meischberger auf, sein Mandat bis zum Abschluß des Verfahrens ruhen zu lassen und diesem Haus während dieser Zeit nicht anzugehören. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

19.24

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Posch. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

19.24

Abgeordneter Mag. Walter Posch (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Lassen Sie mich zunächst ein paar Dinge sagen, weil der Abgeordnete Stadler heute mittag gemeint hat, diese Sondersitzung sei quasi eine Notwehraktion, und das ein wenig vermessen klingt. Ich möchte doch darauf hinweisen, wenn diese Sondersitzung eine Notwehraktion war und man dann bedenkt, daß der Parteivorsitzende eben dieser Fraktion 30 Minuten später eingelangt ist, weil er eine private Feier in Kärnten seinen öffentlichen Verpflichtungen als Mandatar dieses Parlaments vorgezogen hat, dann ist diese Behauptung ein klein wenig kühn. (*Abg. Ing. Reichhold: Er ist in Kärnten gewählt worden, Walter!*)

Abgeordneter Mag. Walter Posch

Ich möchte mich politisch nun nicht näher mit Herrn Meischberger auseinandersetzen. Das lohnt nicht. Außerdem haben das meine Vorredner ohnedies getan, etwa Herr Abgeordneter Lackner. Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Das werden die zuständigen Behörden überprüfen, und die Skandale sind ohnedies schon Legende und fast schon ein wenig langweilig. Interessanter ist es schon, die anderen Facetten der Meischbergerschen Persönlichkeit zu durchleuchten, weil das nahtlos in das Bild hineinpaßt und weil sich da der Kreis schließt.

Es wurde diese Affäre Mauritz genannt, wobei es gar nicht um die Affäre als solche geht – das wurde schon hinlänglich erläutert –, sondern um die Tatsache, daß derselbe Herr Meischberger die Schuld zunächst einmal bei den Medien sucht, denen er tendenziöse Meinungsmache vorwirft, anstatt die Schuld bei jenem zu suchen, der sie auf sich geladen hat.

Ich denke etwa auch an die Causa Radl. Es ist derselbe Herr Radl, der übrigens auch vor ein paar Jahren bei der Ulrichsberg-Feier war und von dem der Herr Meischberger betont, daß er nie Mitglied der FPÖ gewesen sei – was stimmen mag. Ich frage mich allerdings, warum er dann gesagt hat: „Wir haben den Kontakt zu ihm abgebrochen, als er bei der Weihnachtsfeier rechtsradikale Schriften verteilen wollte.“ – Also hat es vorher offensichtlich doch einen Kontakt gegeben.

Oder wenn man ganz allgemein über die Medien redet, so ist diesbezüglich auch bekannt, daß Herr Abgeordneter Haider gesagt hat: „Wenn ich einmal etwas zu reden habe, so werde ich schon dafür sorgen, daß in den Redaktionen in Zukunft etwas weniger gelogen wird.“

Diese Implikationen sind es, die interessant sind. Das paßt nämlich nahtlos in die Aufforderung Meischbergers an freiheitliche Funktionsträger, dem stellvertretenden Chefredakteur Broukal keine Interviews mehr zu geben, und das paßt nahtlos in den Ausspruch des freiheitlichen Klubobmannes in Salzburg, Gemeinderat Siegfried Mitterdorfer – ich zitiere wörtlich: „Es gilt, das letzte Konzentrationslager in Österreich, nämlich jenes im Medienbereich, auszulöschen.“

Das sind die Implikationen, die mich am Fall Meischberger interessieren. Der Fall selbst wird Aufgabe der Gerichte sein, das werden die Gerichte klären. Was interessant ist, ist das Geschichtsbild des Herrn Meischberger, der den Mißtrauensantrag gegen Jörg Haider im Kärntner Landtag als „Putsch der Systemparteien“ qualifiziert hat.

Das ist es, was interessiert und was gesagt werden soll. Ich glaube nämlich, daß es im Jubiläumsjahr des 50jährigen Bestehens der Zweiten Republik und vor allem angesichts der Tatsache, daß manche diese Zweite Republik als überholt betrachten, etliche ihrer Institutionen als überholt betrachten und meinen, daß die Zeit für eine Dritte Republik da ist, angebracht ist, sich gegen bestimmte Entwicklungen zu wehren, und daß es erforderlich ist, bestimmte Vorzeichen richtig zu erkennen.

Der größte politische Mord der Zweiten Republik hat der Öffentlichkeit vor Augen geführt, daß die Saat des Hasses offensichtlich aufgegangen ist. Und das ist viel schlimmer als diese heutige Affäre. Es geht um die politische Verantwortlichkeit im Umkreis all dieser Dinge. Es geht um das Umfeld, in dem antidemokratischer Geist entsteht. Es geht um die Frage der Einstellung des einzelnen zu Minderheiten, zu Andersseienden, und das hängt weitgehend vom geistigen Klima ab, in dem die Menschen leben.

Deshalb ist es die entscheidende Frage, wie bestimmte Sehnsüchte, Erwartungshaltungen, Ängste und Sorgen der Menschen für bestimmte politische Ziele instrumentalisiert werden und warum bestimmte Menschen für bestimmte Botschaften empfänglich sind. Das ist der eigentliche Skandal, und daher ist der semantische Unterschied, ob der Parteiobmann der Freiheitlichen „Konzentrationslager“ oder „Straflager“ sagt, von Bedeutung. Das ist es, was hier gesagt werden sollte. Der Umkreis, in dem solches entsteht, ist der Kern des Problems: die jungen Leute, mit denen er sich umgibt, und die Zusammenhänge, die daraus entstehen. Die Botschaften werden verstanden, die Beschimpfungen haben ohnedies eine lange Tradition, der Stil hat eine lange Tradition.

Abgeordneter Mag. Walter Posch

Das eigentlich Unerträgliche ist jedoch – und auch das sollte heute gesagt werden –, daß nach den Morden von Oberwart der Chef der Freiheitlichen bei seiner politischen Aschermittwoch-Rede eben diese Ressentiments noch einmal ganz bewußt geschürt hat, indem er einen rassistischen Witz der übelsten Sorte zitiert hat, und zwar: „Nicht einmal dort, wo die Schwarzen eine satte Mehrheit haben, nämlich in Afrika, bringen sie etwas zusammen.“

Die Zweite Republik ist politisch sicher eine Antithese zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, aber die entscheidende Frage, die wir uns heute stellen müssen, ist, ob damit auch die Gesellschaft entnazifiziert war oder wurde. Man muß Grenzen ziehen. Man muß Grenzen ziehen vor dem Hintergrund der Tatsache, daß es in Österreich möglich ist, Stimmen zu gewinnen mit Aussagen, wonach der Opfermut der Soldaten im Zweiten Weltkrieg die Voraussetzung für die Freiheit in Europa gewesen sei. Und das finde ich viel schlimmer als den Fall Meischberger in der hier angebotenen Facette.

Ich stimme auch mit meinem Vorredner, dem Abgeordneten Wurmitzer, nicht überein, wenn etwa gesagt wird – ich zitiere wörtlich –, daß die Wehrmachtssoldaten die Demokratie in Europa, wie wir sie heute vorfinden, ermöglicht haben – hätten sie nicht Widerstand geleistet, wären sie nicht im Osten gewesen, hätten sie nicht diese Auseinandersetzung geführt und so weiter. Das ist der eigentliche Skandal des heutigen Tages.

Hier hilft es auch nichts, wenn man sich von der Deutschtümelei verabschiedet, sich als österreichische Patriotenpartei verkauft und im gleichen Atemzug, um sich aus der Verantwortung zu stehlen, sagt, daß die Mißgeburtsdiskussion historisch völlig berechtigt war, weil die Nation nach dem Krieg eine Krücke war, ja daß sie in Wirklichkeit eine Erfindung der Kommunisten war.

Das ist der eigentliche Sinn der heutigen Anfrage, und ich bedaure es, daß die Grünen nicht die Kraft gefunden haben, ihre Anfrage betreffend den Ulrichsberg zu stellen. Sie werden meinen, das hat mit dem Fall Meischberger nichts zu tun, das hat mit den Systemparteien nichts zu tun, das hat mit dem „Putsch der Systemparteien“ nichts zu tun. – Das hat sehr sehr viel damit zu tun.

Ich bedaure auch, daß Herr Fasslabend – von Herrn Haider habe ich nichts anderes erwartet –, daß der Herr Minister für Landesverteidigung zu dieser Feier gegangen ist, und zwar nicht deshalb, weil er hingegangen ist ... (*Zwischenruf des Abg. Dolinschek.*) Die waren auch dort. Ich werde dazu noch Stellung nehmen. Da waren verschiedene Leute. Aber das Entscheidende ist, daß man, wenn man hingeht, die Kraft haben müßte, das zu sagen, was zu sagen ist. Man müßte auch die Kraft aufbringen, vor den Soldaten etwas zu sagen, was nur annähernd der Wahrheit entspricht. (*Rufe bei der ÖVP: Das hat er getan!*)

Ich bringe ein Zitat des Herrn Fasslabend – ich zitiere aus der APA –, der gesagt hat, es sei für ihn unvorstellbar, daß ein Volk, das einen Goethe, Schiller, Bach, Mozart, Beethoven, Wagner, Kant, Schopenhauer und andere hervorgebracht habe, auch ein diktatorisches System hervorgebracht, das seine Macht so ausspielte, daß Holocaust und Krieg in ganz Europa mit Millionen Toten, Not und Elend möglich waren. Wir werden keine Antwort finden, wie diese Katastrophe möglich gewesen ist, sagte Fasslabend. – Das ist mir zuwenig. Daher: Wir müssen alle aus der Vergangenheit lernen, um die Zukunft besser bewältigen zu können.

Nationalratspräsident Haupt hat einen Satz gesagt – ich zitiere ihn auch wörtlich, weil es ein sehr kostbarer Satz ist –: Niemals haben Soldaten einen Krieg entfacht. Wenn all diese Kriegsteilnehmer Extremisten sind, dann sind sie Extremisten des Friedens. – Ich möchte es mir nicht anmaßen, die Großvätergeneration zu beurteilen. Ich bin schon gar nicht ihr Richter, auch als ein „Nachgeborener“ nicht, und ich möchte auch nicht den Empörten spielen, wenn jemand angegriffen wird.

Auch bin ich nicht der Richter über all jene Verzweifelten, die damals angesichts unvorstellbaren Hungers, angesichts von Not, Elend und Arbeitslosigkeit keine Perspektive hatten und im Nationalsozialismus eine Zukunft sahen, die also auf diese Art und Weise in dieses Regime hineingeraten sind. Das akzeptiere ich, und das respektiere ich auch bei dieser Feier. Und ich respek-

Abgeordneter Mag. Walter Posch

tiere daher auch das Gedenken daran, weil Menschen auf diese Art und Weise hineingeraten sind und für die perverse Ideologie und das Machtstreben der Nazis mißbraucht wurden.

Niemand von uns kann sagen, wie er damals gehandelt hätte in dieser Situation, unter dieser Bedrohung, unter Bedrohung von Leib und Leben, unter Bedrohung der Familien. Daher kann ich die Enttäuschung, die Wut, die Trauer und auch die Scham und die Rechtfertigungsversuche all jener ein klein wenig verstehen. Und ich kann auch die Scham all jener ganz gut verstehen, die 1945 erkennen mußten, daß sie ihrer Jugend beraubt wurden, daß ihre Heimat nicht in Rußland lag, wie der Herr Haider das behauptet hat. Das müßte man dort sagen, dann hätte eine Ansprache dort vielleicht einen Sinn.

Wie schon erwähnt: Wir sind nicht die Richter über die Generationen vor uns, aber wir müssen uns heute klar von jenen distanzieren, die noch immer mit den Stimmen der Ewiggestrigen kokettieren und die ganz bewußt irrationale Sehnsüchte für ihr politisches Machtstreben ausnützen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß diese alten Verdrängungsmechanismen ganz hervorragend funktionieren und daß die Botschaften, die ausgesandt werden, sehr wohl verstanden werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

19.37

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Abgeordneter Mag. Schweitzer. – Bitte, Herr Abgeordneter.

19.37

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Minister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage mich: Warum hat mein Vorredner, Abgeordneter Posch, zu einer Dringlichen gesprochen, die zurückgezogen wurde, also nicht Gegenstand dieser Debatte ist? Gegenstand dieser Debatte ist einerseits der sogenannte Fall Meischberger, bei dem bewiesen wurde, daß alles in Ordnung ist, und Gegenstand dieser Debatte ist aufgrund der Frage 15 dieser Anfrage auch der burgenländische Sozialfonds.

Kollege Posch, ich glaube, zu wissen, warum Sie nicht zu den Gegenständen der dringlichen Anfrage gesprochen haben. Ich weiß es. *(Abg. Dr. Karlsson: Er hat geklagt! Sie haben den „Kurier“ nicht geklagt!)* „Warum haben Sie das Geld behalten, Herr Posch?“ titelt die „Kronen-Zeitung“ vom 3. März 1995. *(Abg. Dr. Karlsson: Sie haben den „Kurier“ nicht geklagt!)* Frau Kollegin, Sie können sich zu Wort melden. Weiters heißt es da: Kärntner SPÖ-Abgeordneter kassiert aus drei Funktionen gesetzeswidrige Privilegien. – Monatsgehalt über 200 000 S. – Wieder ein Politiker, der nicht genug bekommen kann, der Spittaler SPÖ-Abgeordnete Walter Posch! Das geht Sie nichts an!, brüllte Posch ins Telefon, als die Kärntner „Krone“ von ihm wissen wollte, wie er es mit seiner beschränkten Dienstverpflichtung beim Landesschulrat hält. – Und Posch hat gesetzwidrig drei weitere Bezüge als Bediensteter des Landesschulrates Kärnten bezogen.

Meine Damen und Herren! Ich, der ich ebenfalls als Abgeordneter im Europäischen Parlament tätig war, war in der gleichen Situation. Hätte ich mir das zuschulden kommen lassen, was sich der Kollege Posch zuschulden kommen hat lassen, könnte ich mir vorstellen, wie sich Peter Marizzi an diesem Rednerpult aufführen würde. Ich könnte mir den Kollegen Leikam hier vorstellen und den Kollegen Posch, und wie sie alle heißen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Das nur einmal dazu, Kollege Posch, warum hier die Beurteilung lautet: Thema verfehlt! – Nicht genügend! – Setzen!

Es mag sein, Herr Kollege Posch und vor allem Herr Kollege Steindl – mich freut auch, daß der Herr Kollege Kiss da ist –, daß nicht alle Aussagen rund um den freiheitlichen Sozialfonds im Burgenland glücklich waren. Aber eines möchte ich Ihnen raten, besonders meinen beiden Kollegen aus dem Burgenland, die in den Reihen der ÖVP sitzen: Es ist wichtig für Sie, daß Sie die Kirche im Dorf lassen. Tatsache ist nämlich, daß mehr als eine Viertelmillion, daß mehr als 250 000 S aus diesem Fonds bereits zur Auszahlung gelangt sind. *(Rufe bei der ÖVP: Belege!)* – Geduld, Geduld! Diese Beträge sind zur Auszahlung gelangt an Behinderte, an die Krebshilfe, an das Rote Kreuz. Und die Belege, die Einzahlungsbelege, die hier eingefordert werden, ja

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

sogar Dankschreiben, Herr Steindl, Herr Kollege Kiss, liegen vor. *(Ruf bei der ÖVP: Keine Dankschreiben – Belege!)*

Schauen Sie her *(Zettel vorweisend)*: Was ist denn das? Kommen Sie nur her! Zum Beispiel gingen an den Behindertenförderungsverein in Neusiedl a. See 58 000 S, an das Österreichische Rote Kreuz, Aktion „Licht ins Dunkel“, 20 000 S. Der Kollege Salzl wird Ihnen die Einzahlungsbelege über 45 000 S an die Österreichische Krebshilfe et cetera detailliert vorlegen. Sie können Duplikate haben, Sie können die Dankschreiben haben, Sie können das alles haben.

Tatsache ist, die von Ihnen eingeforderten Belege liegen hier vor, und Sie können Einsicht nehmen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Kiss: Wir haben diese Belege! Wo sind die anderen Belege?)* Pauli, jetzt hör einmal zu, du hast schon genug geredet!

Tatsache ist, daß weitere 660 000 S auf zwei Konten liegen, die sicherlich vor dem burgenländischen Wahltag am 2. Juni 1996 an sozial Bedürftige zur Auszahlung gelangen werden.

Aber, meine Damen und Herren von der ÖVP und von der Nehmerpartei, der SPÖ: An wen wir das auszahlen und wann wir das auszahlen, das werden allemal noch wir entscheiden, wir, die dieses Geld eingezahlt haben – und nicht die ÖVP und nicht die SPÖ! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Schließlich gehört das Geld uns und wir können darüber entscheiden, wie wir wollen, wir können darüber verfügen, wie wir wollen. Das muß einmal klar und deutlich gesagt werden. *(Zwischenruf des Abg. Leikam.)* Toni, du hast hier nichts mitzureden! Welcher Zeitraum sich dafür besonders gut anbietet, welcher Zeitraum der taktisch beste ist, das werden auch wir entscheiden. Und es wird wunderbar ankommen bei der burgenländischen Bevölkerung, wenn wir Woche für Woche in der Zeit des Wahlkampfes präsentieren können, wem hier wieder Geld aus dem freiheitlichen Sozialfonds zur Verfügung gestellt wurde. *(Abg. Leikam: Salzl, Schweitzer!)* Das wird Ihnen sehr weh tun, das wird Ihnen sehr weh tun! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Kiss: Salzl, Schweitzer!)*

Herr Kollege Kiss, zusätzlich zu meinen monatlichen Zahlungen, die ich in diesen Sozialfonds geleistet habe, lege ich euch jetzt auch noch Unterlagen vor, die belegen, daß dieser Karl Schweitzer weitere Zahlungen geleistet hat, zum Beispiel im September 1991 für eine Studie zur Verkehrsanalyse und Zukunftsprognose für Nebenbahnstrecken – Oberwart – Friedberg, Oberwart – Rechnitz, Oberwart – Oberschützen –, für die Bürgerinitiative zur Rettung der Nebenbahnen. – Kosten: 60 000 S. Zahlungen für Schulbücher für kroatische und bosnische Flüchtlingskinder für die Volksschule Dürnbach und die Hauptschule Rechnitz – die Kollegin Stoisits kann sich sicher noch gut erinnern, das wurde groß im kroatischen Fernsehen gebracht –, auch da ging es um einen mehrstelligen Zehntausenderbetrag. Desgleichen – auch dazu liegen Unterlagen vor, gibt es Bilder in den Zeitungen, Kollege Steindl, und wenn wir uns in der Zeitung abbilden lassen, dann haben wir etwas getan für die Öffentlichkeit, für die sozial Bedürftigen, und grinsen nicht nur in die Kamera, so wie Sie das meistens tun *(Beifall bei den Freiheitlichen)* –, Spenden für die Bibliothek des SOS-Kinderdorfes in Pinkafeld, für die Aktion Schulsport SV HTBL-Pinkafeld, HSV-Pinkafeld und so weiter.

Meine Damen und Herren! Das ist weit mehr, als wir uns selbst auferlegt haben, weil wir ja gar keine Zeit haben, das Geld auszugeben, das wir verdienen, weil wir mehr arbeiten als Sie, meine Damen und Herren, und deswegen auch politisch erfolgreicher sind. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir haben weitaus mehr Geld für soziale Zwecke zur Verfügung gestellt als SPÖ und ÖVP zusammen, meine Damen und Herren, deren Mandatare allerdings im Burgenland – solange es gesetzlich möglich war – dieses arbeitslose Einkommen, ohne nur ein Wort darüber zu verlieren, eingesteckt haben. Sie haben, ohne ein Wort darüber zu verlieren, permanent dieses arbeitslose Einkommen in die Tasche gesteckt und wollen uns vorschreiben, wie wir mit unserem Geld umzugehen haben! Das ist ja der Höhepunkt der Frechheit, den Sie sich hier geleistet haben! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

Ob das ein Matthias Achs ist, ein Helmut Bieler, der da Bundesrat war, ein Gerhard Frasz, der auch andere Probleme gehabt hat, ein Dieter Fuith, ein Ferdinand Grandits, ein Georg Hahn, Edith Mühlgaszner, Franz Polzer, Walter Prior, Franz Resch, Hans Sipötz, den wir auch in anderem Zusammenhang kennengelernt haben, Gertrude Spieß, Bruno Wögerer, Braunrath, Graf, Kiss. – Kiss, lese ich da! (*Ruf bei der SPÖ: Davon sind fünf bereits in der Pension!*) – Du kannst noch herunterkommen und es klarstellen, falls dir irgendwas nicht gepaßt hat.

Da lese ich den Namen Kiss. Kollege Kiss hat sich hier bereits mokiert darüber, daß wir nicht ihn über unsere Gelder verfügen lassen, weil er meint, er habe das Recht dazu. Er, der ÖVP-ler, hat das Recht, über freiheitliche Gelder zu verfügen, sowie Kollege Steindl auch. Dieser Kollege Kiss hat am 24. November 1992 eine Pressekonferenz gegeben: Paul Kiss: Beitrag zum Privilegienabbau. ÖVP-Nationalratsabgeordneter finanziert aus seinem arbeitslosen Lehrereinkommen Ausbildung von Lehrlingen im Ausland. – Okay, Pauli, das hast du damals in der Pressekonferenz angeboten zu realisieren. Wunderbar! Komm heraus und leg genau wie ich hier Zahlungsbelege auf den Tisch, Zahlungsbelege, die die Verwendung der Gelder nachweisen, die beweisen, was du bereits getan hast seit 24. November 1992! Komm heraus und leg Rechenschaft ab, so wie ich das hier getan habe, dann kannst du deine Glaubwürdigkeit zurückgewinnen, lieber Pauli! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Alles, was jetzt vorgebracht wurde, meine Damen und Herren von der SPÖ und ÖVP, zeigt einmal mehr, daß Sie zwar das, was Ihnen gehört, in die Tasche stecken, aber das, was uns gehört, würden gerne Sie vergeben, weil Sie selber nicht bereit sind, auf dieses Geld, das Sie sich nicht erarbeitet haben, zu verzichten! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)
19.47

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Abgeordneter Mag. Posch hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Wort gemeldet. – Herr Abgeordneter, Sie haben 3 Minuten Redezeit. Ich bitte Sie, mit der Behauptung zu beginnen, die Sie berichtigen wollen.

19.47

Abgeordneter Mag. Walter Posch (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Der Abgeordnete Schweitzer hat unter dem Schutz der Immunität behauptet, ich hätte gesetzwidrig drei Einkommen bezogen beziehungsweise gesetzwidrig ... (*Abg. Mag. Schweitzer: Das ist in der „Krone“ gestanden, das habe ich nicht behauptet!*)

Der Abgeordnete Schweitzer hat behauptet, ich hätte gesetzwidrig drei Gehälter bezogen. Dazu stelle ich folgendes fest: Meine vorgesetzte Dienstbehörde hat festgestellt, daß ich völlig gesetzkonform gehandelt habe, und die Behauptungen der „Kronen-Zeitung“ sind Gegenstand einer Klage meinerseits. (*Beifall bei der SPÖ.*)

19.48

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Kollege Schweitzer, was wollen Sie? (*Abg. Mag. Schweitzer: Ich möchte eine persönliche Erwiderung machen!*) – Eine persönliche Erwiderung? Wodurch sind Sie betroffen? (*Abg. Mag. Schweitzer: Ich habe gar nichts behauptet! Ich habe nur zitiert!*)

Ja, aber das ist – verzeihen Sie – nicht Anlaß einer persönlichen Erwiderung, wenn er Sie falsch zitiert. (*Abg. Mag. Schweitzer: Das hat sich mit diesem Satz erledigt!*) Okay.

Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Lentsch. – Bitte, Sie haben das Wort.

19.49

Abgeordnete Edeltraud Lentsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Die Affäre um den sogenannten Sozialfonds der burgenländischen F wirft ein sehr bezeichnendes Licht auf politische Moral und Selbstverständnis dieser selbsternannten Saubermänner. Da wird zunächst großspurig verkündet, daß man auf arbeitslose Einkommen verzichtet und das Geld karitativen Zwecken zuführt. Tatsächlich aber bedienen sich der burgenländische F-Obmann und seine sogenannten Parteifreunde selbst aus diesem Topf, holen sich also wieder zurück, was sie großzügig zur Verfügung gestellt haben.

Abgeordnete Edeltraud Lentsch

In Zahlen: Rauter 6 000 S, Nicka 4 000 S, Salzl 4 000 S und so weiter. Die Personen sind uns ja in der Zwischenzeit hinlänglich bekannt. (*Ruf bei der SPÖ: Pro Monat?*) Ja, pro Monat.

Der großspurig angekündigte Fonds „Burgenländer in Not“, mit dem die Blauen eigentlich nur Neidgefühle auf die Spendengelder für Kriegsoffer im ehemaligen Jugoslawien hervorrufen wollten, entpuppt sich plötzlich als simple Waschmaschine für Schwarzgelder. (*Abg. Mag. Schweitzer: Jetzt liest sie den gleichen Text noch einmal vor!*)

Geschätzte Damen und Herren! Statt „Burgenländer in Not“ und „Nachbar in Not“ wurde da klammheimlich die Aktion „Rauter in Not“ ausgerufen und natürlich auch durchgeführt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Die selbsternannten Saubermänner des Burgenlandes bedienten sich nach Gutdünken, und der selbsternannte Saubermann der Nation Jörg Haider schaut dabei zu. Und um die Infamie auf die Spitze zu treiben, trommelten Rauter & Co weiter gegen Zweiteinkommen der Mandatäre anderer Parteien, während sie sich selbst über den geschilderten Umweg ihre arbeitslosen Einkommen zurückholen – klammheimlich zwar, aber pünktlich Monat für Monat. Inwieweit hier Steuergesetze verletzt wurden, wird man aufgrund einer laufenden Anzeige beim zuständigen Finanzamt zu klären haben.

Geschätzte Damen und Herren! Wenn es noch irgend jemanden unter Ihnen gibt, der glaubt, ärger geht es nicht mehr, den muß ich leider enttäuschen. Denn Herr Rauter – mit zwei offiziellen Einkommen und einem schwarzen Zubrot aus diesem sogenannten Sozialfonds – will sich auch noch eine Wohnbauförderung erschleichen. Wie das trotz der bestehenden Einkommensgrenze im burgenländischen Wohnbauförderungsgesetz funktioniert? – Ganz einfach, der Trick ist simpel: Man läßt sich einfach einen Bezug verspätet auszahlen, um so im Jahre des Ansuchens nur geringere Einkünfte angeben zu müssen. So geschehen bei Dr. Rauter, der 1991 um Förderungen ansuchte, sich sein Richter Gehalt für dieses Jahr aber erst im Jahr 1992 auszahlen ließ. So einfach geht das, wenn man skrupellos genug ist. Aber leider war die verbaute Fläche des Hauses zu groß, und aus der Wohnbauförderung wurde nichts – mein Mitleid hält sich aber in Grenzen.

Meine Damen und Herren von den Freiheitlichen! Ich weiß, Sie fühlen sich der Maxime verpflichtet, der Zweck heiligt die Mittel. Mit der Schwarzgeldaffäre im Burgenland haben Sie sich eigentlich wirklich entlarvt: Der Griff von Rauter, Salzl & Co in die Sozialkasse ist bewiesen, dokumentiert, aber auch gleichzeitig sehr bezeichnend. Eigentlich ist nur eines offen: Wann treten diese blauen Schwarzgeldwäscher zurück, und wann erklärt Herr Haider endlich, wie er es mit der Sauberkeit in seiner eigenen Partei hält? – Oder legt er nur bei anderen Parteien so strenge Maßstäbe an? (*Beifall bei der ÖVP.*)

In jedem Fall haben Sie Handlungsbedarf, meine geschätzten Damen und Herren von der F-Fraktion, anderenfalls sieht Ihre Partei ziemlich alt aus. (*Beifall bei der ÖVP.*)
19.54

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Grabner. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

19.54

Abgeordneter Arnold Grabner (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich habe mich heute nicht zu Wort melden wollen, aber einige Aussagen haben mich dazu gezwungen. Herr Stadler meint, hier in diesem Haus gelte die Geschäftsordnung nur für die F-Partei, nicht für die Regierungsparteien, die könnten keine Dringliche einbringen. Und er meint auch, nur die F-Partei dürfe hier taktisch handeln. Heute haben einige Abgeordnete der Freiheitlichen – mit einigen ist man ja immer befreundet – in der Cafeteria gemeint: Diese Sondersitzung ist für uns heute in die Hosen gegangen! – Und so ist es auch! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Abgeordneter Arnold Grabner

Da gibt es einen Abgeordneten, der sehr vergeßlich ist, er ist ein guter Rhetoriker – er war einmal Justizminister. Er hat viel von der Vergangenheit vergessen und hat heute einiges gesagt, was nicht stimmt.

Meine Damen und Herren! Er war anscheinend auch nicht anwesend, als der Herr Bundesminister die Antworten auf die Dringliche gegeben hat, sonst hätte er gehört, daß Verfahren eingeleitet wurden und unter Umständen noch werden. Das hat er nicht gehört. Er hat gemeint, die Akte, die Herr Lackner bekommen habe, sei eigentlich strafrechtlich von Interesse. Vorige Woche, als die Dringlichen der Freiheitlichen betreffend die Ostautobahn eingebracht wurden, hat sich Herr Stadler hier heraußen aufgeregt und gemeint: So weit ist es also mit der Vertraulichkeit, daß wir von den Beamten Akten noch und nöcher bekommen! – Das gilt also nur für die Freiheitlichen und nicht für die anderen Parteien. Das darf man hier nicht vergessen. Ich könnte auch viele Vorfälle, die die Freiheitlichen betreffen, nennen, aber es sind heute ohnehin schon sehr viele genannt worden.

Meine Damen und Herren! Herr. Dr. Ofner hat da einige Namen von Fußballfunktionären genannt: Mauhart, Heindl und Grabner. Ich bin nicht dieser Grabner, das möchte ich ausdrücklich sagen. Aber er hat vergessen, Fischl und Katnig zu nennen, und ich bin froh, daß sich solche Leute für den Sport zur Verfügung stellen. Ich war einmal Funktionär bei einem kleinen Verein, der ein Budget von 200 000 S pro Jahr gehabt hat. Mit den 700 000 S hätten wir dreieinhalb Jahre ein Budget finanzieren können.

Oder: Herr Bundesminister Dr. Ofner hat damals im WBO-Skandal angekündigt: Herr Landeshauptmann Ludwig hat über 2 Millionen Schilling von Herrn Rauchwarter bekommen, die Bestätigung liegt bei einem Wiener Neustädter Rechtsanwalt. In sechs Wochen werde er bekanntgeben, wer das ist. – Nach vier Wochen hat er es nicht bekanntgeben können, nach weiteren zwei Wochen auch nicht, nach weiteren drei Tagen auch nicht, und auch heute hat er es nicht bekanntgeben können – leider! Das ist die Wirklichkeit dieser Herren, die hier herausgehen, etwas sagen – dabei ist die Wirklichkeit eine ganz andere. (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Den Zweiten Weltkrieg haben wir auch verloren!*) Du weißt das genau, lieber Freund, du warst damals Staatssekretär! Damals gab es einen Wahlkampf in Niederösterreich, und bei dieser Gelegenheit hat der Herr Ofner das gesagt.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist wichtig, daß man, wenn man etwas sagt, gelegentlich auch den Wahrheitsbeweis antritt. Ich hoffe nur, daß bei Meischberger dieser Vorfall der einzige ist, daß sich nicht vielleicht in ein paar Monaten herausstellt, daß er das gleiche kassiert beim Transfer zu Rapid, denn er ist ja der Manager dieses international angesehenen und guten Fußballers. (*Der Redner trinkt einen Schluck Wasser.*)

Herr Kollege Schweitzer! Sie können hier herauskommen und sagen, was Ihre Sozialleistungen ... (*Zwischenruf des Abg. Dkfm. Holger Bauer.*) Herr Kollege! Ich habe Ihnen schon einmal gesagt: Das ist Wasser! Was Sie trinken, ist immer etwas anderes! (*Heiterkeit bei der SPÖ.*)

Herr Schweitzer geht hier heraus und sagt, welche sozialen Leistungen von diesem Sozialfonds im Burgenland vollbracht wurden. Ja, ein Sozialfonds ist ja dafür da! Ein Sozialfonds ist ja nicht dazu da, daß man die Partei finanziert, daß man Bezirkssekretariate finanziert (*Beifall bei der SPÖ*), nicht daß man, wie der Herr Salzl, sagt: Ich habe politische Ausgaben gehabt, und damit habe ich sie bezahlt.

Liebe Freunde, ich sage es noch einmal: Alle, die wir hier sitzen, von allen Parteien, haben politische Ausgaben! Der Unterschied zwischen uns und Herrn Salzl, also den Freiheitlichen, ist, daß wir es aus unserer Tasche bezahlen, Sie aber aus dem Sozialfonds der Freiheitlichen im Burgenland. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Ich zitiere – und ich könnte mehr als eine Partei zitieren – Herrn Rauter, einen Richter: „F-Abgeordnete griffen selbst in Sozialfonds.“

Rauter gesteht, er und seine Abgeordnetenkollegen bedienen sich aus dem angeblichen Sozialfonds – Bild – „mit 30 000 S. – Soziale Notwendigkeit!“

Abgeordneter Arnold Grabner

Meine Damen und Herren! Erst dann, als das Finanzamt ein bisschen ermittelt hat, als das alles herausgekommen ist, hat Herr Rauter laut Zeitungsartikel gesagt, er habe ein Bild für die Partei gekauft, er habe einen Fernseher und einen Videorecorder gekauft. Das sind alles „Sozialleistungen“!

Ich komme schon zum Schluß. Ich habe nicht gewußt, daß die FPÖ im Burgenland, daß Herr Rauter, Herr Salzl, Herr Schweitzer und Herr Nicka Sozialfälle sind. Es gibt ein Sprichwort: „Comme ci, comme ça, dös Göld g'hört mir a!“ (Beifall bei der SPÖ.)

20.01

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Achs. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. (Zwischenrufe. – Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.)

20.01

Abgeordneter Matthias Achs (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Was wir heute im Zuge der dringlichen Anfrage gehört haben, spiegelte das Sittenbild der F wider. Nicht, daß wir es nicht gewußt hätten, aber es liegen nun handfeste Beweise gegen freiheitliche Mandatare vor, wobei ich davon überzeugt bin, daß es sich hier erst um die Spitze eines Eisberges handelt.

Meine Damen und Herren! Mir persönlich geht es nicht darum, was der Meier oder der Huber verdient, ich frage aber sehr wohl, ob der Meier oder der Huber sein Geld wert ist. Es ist den F bisher immer wieder gelungen, durch das Schüren von Neid und Mißgunst Erfolge zu erzielen. Von ehrlicher Arbeit und Leistung sieht und hört man sehr wenig. Wenn sich die Arbeit einer Partei darin erschöpft, daß man sich wöchentlich einmal trifft und dann öffentlich fragt: Wen hauen wir heute wieder in die Gosch'n?, dann kann man nur sagen: Wenn solch eine Partei Verantwortung trüge, könnte man für Österreich nichts Gutes erahnen!

Oder: Wenn Kollege Meischberger die schweren Vorwürfe des Kollegen Lackner mit einem schelmischen Lächeln quittiert und sich Dr. Haider spontan zu Meischberger gesellt und ihm zuflüstert: Tue dir nichts an, ich bin eh dein Kumpel!, dann zeigt dies das wahre Sittenbild der Partei. Die Defizite, die Sie haben, sind sehr groß.

Herr Kollege Haider! Ich möchte einige „Schmankerln“ betreffend den Zustand der F wiedergeben:

Die F wickelten 1990 den Kauf ihrer Wahlkampfvideos über Briefkastenfirmen in Liechtenstein ab.

Der Salzburger Landtagsabgeordnete Robert Thaller wurde nach einer öffentlichen Schlägerei verurteilt.

Der Kärntner FPÖ-Landtagsklubobmann Martin Strutz verwendet ein offenbar abgehörtes Telefongespräch für eine Presseaussendung.

Der Floridsdorfer Bezirksrat Wolfgang Irschik hat ein Verfahren wegen Körperverletzung laufen.

Ein FPÖ-Leibwächter und AUF-Personalvertreter, ein Polizist, steht im Verdacht, einer Prostituierten seine Dienstwaffe überlassen, Munition besorgt und Polizeinterneta ausgeplaudert zu haben.

Die Villacher FPÖ finanzierte ihren Parteisekretär aus Steuermitteln.

Der FPÖ-Abgeordnete aus dem Bezirk St. Pölten, Hermann Mentil, wurde wegen Wahlbetrugs verurteilt.

Die Steyrer FPÖ-Stadträte G. [REDACTED] F. [REDACTED] und Hans Payrleitner verwendeten von der Gemeinde zur Verfügung gestellte Schulungsgelder für private Zwecke.

Abgeordneter Matthias Achs

Ex-Fußballer und Immobilienmakler Klaus Lindenberger zog seine FPÖ-Kandidatur für den Nationalrat zurück, als bekannt wurde, daß er rund 44 000 S Arbeitslosengeld zu Unrecht bezogen hat.

Das FPÖ-Bildungswerk finanzierte jahrelang aus Steuermitteln Reisen für Abgeordnete und Parteiveranstaltungen.

Der Tiroler Landtagsabgeordnete Horst Wendling agitierte als Politiker gegen den Ausverkauf von Grund und Boden. Als Gesellschafter einer Immobilienfirma hingegen berät er Ausländer über den Erwerb von Tiroler Liegenschaften.

Der FPÖ-Bezirksobmann von Klagenfurt-Land, Degenhard Pontasch, wurde laut Trattinig wegen schwerer Körperverletzung verurteilt.

FPÖ-Gesundheitssprecher Harald Fischl hat einen arbeitsgerichtlichen Prozeß am Hals. Er soll überhöhte Provisionen in Millionenhöhe genommen und auf seine Mitarbeiter Privatdetektive zwecks Bespitzelung angesetzt haben.

Der Ex-Vizebürgermeister von Innsbruck, Michael Passer, traf als Steuerberater Schwarzgeldvereinbarungen mit seinen Mandanten.

Der Klagenfurter Vizebürgermeister und „Nazi“-Definierer Reinhard Gaugg deklarierte Freizeit- ausflüge und Zechtouren als Dienstfahrten.

Der FPÖ-Landtagspräsident in der Steiermark, Ludwig Rader, wurde wegen Steuerhinterziehung verurteilt.

Die Wirtschaftspolizei ermittelt gegen F-General Rumpold. Sein Chauffeur Heinz Iwan erstattete Anzeige. Er sagt aus, sein Konto, das ihm Rumpold empfohlen hatte, wies plötzlich ein Minus von 900 000 S auf. Es sollen vom Bankhaus Krentschker Aktien auf Kredit beantragt worden sein.

Meine Damen und Herren! Neben der Transferzahlung Meischbergers sind noch weitere Skandale im Dunstkreis der F bekanntgeworden. Die Affäre Candussi, Brutto-für-netto-Zahlungen, schwarze Abfindungszahlungen anlässlich der Beendigung des Dienstverhältnisses des Kärntner FPÖ-Betriebsrates Keller und die aktuelle Diskussion um den burgenländischen Sozialfonds.

Oder: Als Haider-Sekretär Westenthaler wegen Schnellfahrens angehalten wurde, hat er dem Polizisten gesagt: Ich bezahle diesen Schuß sowieso nicht! Und: Wir Politiker reißen uns für euch den Arsch auf, und dann müssen wir noch Strafe zahlen. Folge: Zwei Anzeigen.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, daraus ersieht man die Doppelbödigkeit der F. Während einige FPÖ-Funktionäre und Mehrfachverdiener kräftig abkassieren, schreiben Sie von den F Politikern anderer Parteien Einkommen zu, die es in Wirklichkeit nicht gibt.

In der SPÖ gibt es eine überschaubare und saubere Regelung der Einkommensfrage, wobei die SPÖ-Politiker freiwillig auf die Bezahlung einer Funktion verzichten und das Gehalt einem Sozialfonds zuführen. Für uns ist der Sozialfonds kein Selbstbedienungsladen, und ich kann nicht darüber verfügen, was mit diesen Fondsgeldern geschieht. Ich kann etwas beantragen, aber ob die Gelder flüssiggemacht werden, das bestimme nicht ich, sondern hierfür gibt es eine doppelte Kontrolle.

Lieber Karl Schweitzer! Du hast hier, was den Wahlfonds der F betrifft, wörtlich gesagt: Ich kann über die Fondsmittel bestimmen, und wir werden diese Mittel im burgenländischen Wahlkampf einsetzen. – Meine Damen und Herren! Wenn man Fondsmittel, die für sozial Schwache bestimmt sind, als Wahlkampfmittel einsetzt, dann sind das keine Sozialmittel! Sie spielen hier mit dem politischen Gedanken. Sie gehen mit Mitteln, die aus dem Sozialfonds kommen, auf Stimmenfang aus. Das, glaube ich, ist abzulehnen, und das ist natürlich auch verwerflich!

Abgeordneter Matthias Achs

Meine burgenländischen Kollegen Steindl, Kiss und Lentsch haben sich sehr ausführlich mit dem Sozialfonds befaßt, sodaß ich darüber gar nichts mehr sagen will.

Meine Damen und Herren! Man muß das Umfeld des Herrn Haider genau beobachten. Leute ohne politische Erfahrung bekommen Verantwortung übertragen; eine Verantwortung, mit der sie nicht umgehen können. Ich glaube daher, daß Herr Haider immer mehr und mehr in Bedrängnis kommen wird.

Herr Dr. Haider! Die Geister, die Sie gerufen haben, werden Sie nicht mehr los. Ich sage Ihnen: Bitte machen Sie Ordnung in Ihren Reihen! Zeigen Sie Herrn Meischberger die rote Karte! Sie haben hier großen Handlungsbedarf. Oder können Sie vielleicht nicht mehr? Weiß vielleicht Herr Meischberger zuviel? – All das sind Fragen, die Sie beantworten müssen.

Herr Dr. Haider! Sie haben großen Handlungsbedarf. Nicht an Ihren Worten, sondern an Ihren Taten werden Sie von uns gemessen werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*
20.12

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Harald Fischl gemeldet.

Herr Abgeordneter Fischl! Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß eine tatsächliche Berichtigung mit der Wiedergabe der zu berichtenden Behauptung zu beginnen hat und dieser Behauptung der zu berichtende Sachverhalt gegenüberzustellen ist. Des weiteren mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie eine Redezeit von 3 Minuten haben. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

20.13

Abgeordneter Harald Fischl (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kollege Achs hat hier von dieser Stelle aus gesagt, gegen mich wäre ein Arbeitsgerichtsverfahren anhängig. Ich berichtige: Gegen mich ist kein Arbeitsgerichtsverfahren anhängig! Aber ich verbeuge Herrn Kollegen Achs, denn er weiß ja nicht, was er sagt. – Danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
20.13

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Verena Dunst. – Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

20.13

Abgeordnete Verena Dunst (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Minister! Hohes Haus! Bevor ich zu meinen eigentlichen Ausführungen komme, gestatten Sie mir, Herr Abgeordneter Fischl, einen Nachsatz zu Ihrer tatsächlichen Berichtigung: Ich hoffe, auch Sie wissen jederzeit so gut, was Sie sagen, wie Kollege Achs. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Fischl wird doch wissen, ob er ein Arbeitsgerichtsverfahren anhängig hat oder nicht!)* – Frau Kollegin! Ich weiß, bei Zwischenrufen sind Sie immer toll. Nur wenn **wir** dazwischenrufen, dann schreien Sie auf. Das vertragen Sie nicht. Lassen Sie mich jetzt einmal ausreden! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Man kann doch noch einen Zwischenruf machen!)* Zartbesaitet, wie es aussieht, Frau Kollegin!

Vergeßlichkeit an sich ist etwas sehr Menschliches. Der „zerstreute Professor“ ist für die meisten Menschen ein äußerst liebenswürdiges Bild. Es findet sich die Vergeßlichkeit als Krankheitsbild wie auch als zeitweiliger Zustand bei Menschen. Aber vergeßlich zu sein kann auch eine Taktik sein. Vor allem in der Politik bedienen sich bestimmte Leute dieses Instruments. Meine Damen und Herren! Sie wissen sicherlich, wen ich meine: Die Freiheitliche Partei – entschuldigen Sie, eigentlich heißt es „F-Bewegung“, aber Sie nehmen ja noch die Parteienförderung, also darf ich auch „Freiheitliche Partei“ sagen – scheint die Taktik des Vergessens virtuos zu beherrschen.

Meine Damen und Herren von den F! Immer öfter setzen Sie auf das Vergessen. Nicht, daß Sie selber etwas vergessen würden, dies vielleicht manchmal, aber noch mehr setzen Sie von

Abgeordnete Verena Dunst

freiheitlicher Seite auf das Vergessen anderer, nämlich derer, denen Sie etwas weismachen wollen: Konzentrationslager werden zu „Straflagern“, Österreich wird im Ausland durch Ihren Führer, Herrn Dr. Haider, auf schlimmste Weise verunglimpft, unser Land wird als Mißgeburt hingestellt. All diese Dinge hat man schon gehört – leider nicht nur in Österreich! Doch mit diesen Aussagen verfolgen Sie natürlich bestimmte Ziele. Das ist uns allen klar. Denn bestimmte Wählerschichten der Freiheitlichen fühlen sich durch solche Aussagen sicherlich angesprochen. Nach dem Motto „Zuckerbrot und Peitsche“ werden diese Leute bei der Stange gehalten.

Gleich vorweg ein Tip von mir: Nach der Absage an die Deuschtümelei wäre es jetzt eigentlich wieder an der Zeit für eine zünftige Aussage in Richtung des rechten Randes der Freiheitlichen. Herr Dr. Haider – schenken Sie mir ein wenig Aufmerksamkeit! –, ich hoffe, es fällt Ihnen etwas ein. Denn jetzt wäre es höchste Zeit, daß Sie sich in Richtung rechts wieder rühren! Es fällt mir schon auf, daß Sie da etwas müßig sind. Ich fürchte nämlich, ansonsten kommen Ihnen diese gewissen Schichten abhanden. Und das wollen Sie ja sicher nicht! *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Machen Sie sich Sorgen um unsere nationale Linie?)*

Frau Trattnig und ihr Clan fühlen sich nach dieser Aussage doch etwas vor den Kopf gestoßen. Denn aus Kärnten heißt es: Haider solle ja nicht vergessen, wer ihn auf den Schild gehoben habe. – Ein Ausspruch in der „ZiB“. Denn nicht umsonst heißt es: Die Hand, die einen füttert, beißt man nicht. – Da wären wir wieder bei der Vergeßlichkeit angelangt. Denn anscheinend ist auch Herr Dr. Haider von ihr befallen, wenn er manchmal den Pfad der rechten Ideologie verläßt und somit seine ehemaligen Förderer vergißt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Doch dieser Fehler wird ja immer wieder schnell repariert. Dessen bin ich mir sicher. Das können Sie gut. Sie setzen immer auf das Vergessen der Bevölkerung. Heute haben wir der Bevölkerung einmal gezeigt, daß es nicht immer so geht. Und glauben Sie uns: Wir werden dafür sorgen, daß alles, was bei Ihnen nicht in Ordnung ist, und was wir Ihnen heute beweisen konnten, im Gedächtnis der Österreicherinnen und Österreicher haften bleibt! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Eine der stärksten Waffen der Demokraten und der Demokratie überhaupt ist sicher die Überprüfbarkeit der Argumente. Freiheitliche Argumente haben in den meisten Fällen bestimmte Spezifika, bestimmte Charakteristika. Denn Behauptungen werden immer dann aufgestellt, wenn ihnen möglichst wenig widersprochen werden kann. Also es werden Behauptungen in den Raum gestellt, die nicht sofort überprüft werden können. Da wird ein Minister der Kumpanei mit dem linken Terror bezichtigt, oder man spricht von der Indoktrinierung in den Schulen und, und, und. All diese Behauptungen werden aufgestellt. Sie konnten diese nie beweisen, aber Sie wiederholen sie permanent so lange, bis sie jeder glaubt. An eine etwaige Richtigstellung – auch wenn sie der Wahrheit entspräche; das konnten wir Ihnen schon oft beweisen – haben Sie ja noch nicht gedacht. Das ist die Taktik der Freiheitlichen! Nur wird sie nicht ewig aufgehen, dessen sind wir uns sicher. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Da stellen sich eine Partei beziehungsweise ihre Mitglieder – richtiger, wie ich vorhin schon gesagt habe: eine Bewegung – immer als Macht der Sauberkeit beziehungsweise als die Saubermänner der Nation hin. Doch die weißen Westen der Freiheitlichen haben in letzter Zeit doch einige Schmutzflecken bekommen – eine Liste, die wahrscheinlich zu den Dingen gehört, die Sie, Herr Obmann einer solchen Bewegung der Sauberkeit, eher gerne vergessen. Wir sprachen ja von Vergeßlichkeit.

Ein gutes und aktuelles Beispiel bieten die Zustände in der Landesorganisation der F im Burgenland. Bemerkenswert dabei ist die Reaktion von Herrn Dr. Haider auf diese Vorfälle. Bei ähnlichen Vorfällen in anderen Parteien würde es von seiner Seite Rücktrittsaufforderungen nur so hageln. Herr Dr. Haider! Aber jetzt, wo es in der eigenen Partei etwas zu reden gäbe, hört man nichts. Schweigen im Walde!

Abgeordnete Verena Dunst

Aber man hört etwas anderes – hören Sie ganz genau hin, Herr Dr. Haider, vielleicht hören Sie es auch! –, man hört nämlich das Rauschen der Tausender aus dem Sozialfonds. Wo sie hinrauschen, das wissen wir nicht. Zum Teil haben wir es heute gehört.

Also: Immer mehr Flecken machen die saubere Weste immer schmutziger. Immer länger wird die Liste derer, die so offensichtlich gegen das Gebot der Sauberkeit verstoßen. Ich zitiere hier das „profil“, in dem es unter der Überschrift „Blaue Wunder“ heißt: Jörg Haider und seine erfolgsverwöhnte Truppe verheddern sich immer mehr in einem dichten Netz von Affären. Das Ding stammt aus einer noch anderen Zeit. „Wir brauchen Licht ins Dunkel – FPÖ“ steht auf der Taschenlampe, die die Freiheitlichen im letzten Kärntner Wahlkampf für 40 S an Sympathisanten verhökerten. Einen größeren Posten des Werbeartikels sollten die angepatzten Blauen jetzt zwecks Ausleuchtens düsterer Nischen im eigenen Haus auf die Seite legen. Gemessen an ihrer Wählerzahl dürfte die Haider-Riege in der aktuellen Hinterziehungshitparade derzeit bereits an der Spitze liegen. – „Blaue Wunder“, Titelgeschichte im „profil“.

Herr Dr. Haider! Ich würde Sie um eines bitten: Tun Sie nicht so, als ob Sie es nicht hören würden! Belügen Sie die Österreicherinnen und Österreicher nicht länger! Sagen Sie endlich, daß Sie nicht der Saubermann sind, den Sie immer vorgaukeln! *(Beifall bei der SPÖ.)*

An einem Sonntag sei mir in diesem Hause ein Bibelwort gestattet. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Lesen Sie den „Kurier“!)* Ich weiß, daß Sie neugierig sind. Frau Kollegin! Einen Moment noch! Ich weiß, Sie sind sehr neugierig auf das, was ich jetzt sage. „An ihren Früchten werdet Ihr sie erkennen“, heißt es in der Bibel so schön. *(Weitere Zwischenrufe der Abg. Dr. Partik-Pablé.)* – Werden Sie nicht so nervös, ich bitte Sie! Wenn Sie auf uns hinbauen, dann halten wir es auch aus! *(Weitere Zwischenrufe.)*

Es tut mir leid, jetzt muß ich noch einmal anfangen, damit Sie das auch wirklich hören. Sie haben es nicht verstanden. Ich wiederhole es gerne für Sie: „An ihren Früchten“, steht in der Bibel, „werdet Ihr sie erkennen“. Es heißt: Die falschen Propheten wird man an ihren Früchten erkennen. – Ich habe Ihnen hier einige Früchte der F-Propheten gezeigt. Daß diese sauren Früchte der Bevölkerung vorgesetzt werden, dafür werden wir sorgen. Und danach soll dann Ihre Bewegung beurteilt werden, meine Damen und Herren von den F! *(Beifall bei der SPÖ.)*
20.22

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Dr. Willi Brauneder. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

20.22

Abgeordneter Mag. Dr. Willi Brauneder (Freiheitliche): Herr Präsident! Hohes Haus! Und last, but not least, aber sehr bewußt: Sehr verehrter Herr Bundesminister! Anknüpfend an die Äußerung: „Schauen Sie sich das an!“, möchte ich – wäre es nicht despektierlich – sagen: „Schauen Sie sich den an!“ Aber ich wiederhole – es ist despektierlich, und ich entschuldige mich bei Ihnen, Herr Bundesminister –: „Schauen Sie sich den an!, nämlich den Herrn Bundesminister für Justiz.“ Wenn man das nämlich tut, dann könnte man auf die Idee kommen, daß wir mit den Wortmeldungen hier die Tagesordnung über weiteste Strecken verfehlt haben. – Aber ich nehme das zurück: Wir haben ja keine Tagesordnung, fällt mir gerade ein. Oder haben wir doch eine Tagesordnung? – Das wäre auch einmal ein Fall, der zu klären wäre, ob es, wenn Punkt 1, Punkt 2, Punkt 3 hier abgehandelt wird, wie heute nacht, eine Tagesordnung gibt oder keine oder eine Realtagesordnung zur Realverfassung oder ähnliches mehr. – *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich gehe davon aus, daß es eine dringliche Anfrage betreffend „Verdacht von Schwarzgeld und Untreue“ gibt. Wir haben eine sachlich fundierte Antwort des Herrn Bundesministers gehört. Aber was kam nachher? – Schlicht und einfach gesagt, um Zeit zu sparen: Auf weiteste Strecken Thema verfehlt!

Ich will nur drei Beispiele bringen.

Abgeordneter Mag. Dr. Willi Brauner

Da hören wir, daß ein Mitarbeiter des freiheitlichen Klubs und Landtagsabgeordneter in Wien irgendwelche Querelen mit der Polizei hatte. Das hören wir von einem Abgeordneten, der selbst einmal Querelen mit der Polizei hatte und der Polizei davongefahren ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir hören Exkurse über das Verhältnis der Freiheitlichen zu EG und EU. Ich frage mich: Was haben EG und EU mit „Schwarzgeld und Untreue“ zu tun? – Ich ziehe die rhetorische Frage zurück: EG und EU können auch mit Schwarzgeld und Untreue zu tun haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Drittens ist in einer Rede ein Kleidungsstück breit ausgewalzt worden, gerade daß wir nicht hören, aus welchem Stoff und von welchem Fabrikanten es stammt, nämlich der Fliegeranzug des Herrn Landesrates Schnell. Da frage ich mich aber jetzt rechtlich, was hat die Vollziehung des Landes Salzburg mit dem Bundesparlament zu tun? *(Zwischenruf des Abg. Mag. Steindl.)*

Das ist für mich ein ganz eklatanter Mißbrauch des Rechts der Anfrage! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Aber darum ging es ja gar nicht! Es ging um – ich zitiere –: „Die Sauberkeit der Freiheitlichen gehört in der Öffentlichkeit aufgezeigt“, so Herr Kollege Steindl. Es ging um „Aufzeigen, wie mit den demokratischen Rechten umgegangen wird“, so Herr Kollege Schwemlein. – Da kann ich nur exkurshaft sagen: Wie wahr, wie wahr – aber in einem anderen Sinn! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Kollege Grabner spricht vom „Sittenbild“. Da möchte ich doch festhalten, daß Sittenbild und Sauberkeit und all dies weder ein Gegenstand der Vollziehung noch ein Regierungsakt sind, den man hier mittels einer Anfrage im Sinne der Geschäftsordnung hinterfragen kann. Es ist ganz bezeichnend, daß auf die Ausführungen des Herrn Bundesministers für Justiz just aus der Regierungskoalition niemand rekurriert hat. Wer aus der Regierungskoalition hat auf die Wortmeldung beziehungsweise auf die Anfragebeantwortung des Herrn Justizministers Bezug genommen? – Niemand. Andere Themen waren Ihnen wichtig. *(Zwischenruf bei der ÖVP.)* – Wenn, dann sporadisch, und es ging unter. Herr Kollege Lukesch! Beklagen Sie sich bei Ihren Kollegen, daß diese Ihre Wortmeldung untergegangen ist! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Und dann das Zitat des Herrn Kollegen Kostelka: Es ist ein „gutes Recht, welches wir in Anspruch nehmen“. – Wie wahr! Wir haben ein gutes Recht der Geschäftsordnung in Anspruch genommen. *(Zwischenruf des Abg. Dr. Kostelka.)* – Und: Dieses gute Recht führt zu einem Mißbrauch der Geschäftsordnung. – Auch das Zitat von Tocqueville, Herr Kollege Kostelka, heilt diese Feststellung eigentlich nicht. *(Abg. Dr. Kostelka: O ja!)* Nein! Deswegen nicht, weil dieses Tocqueville-Zitat davon spricht, daß man etwas „bis zur Neige“ ausnützt. Es ist die Frage, ob wir schon bei der Neige sind. Ich sage: Nein, wir sind es noch nicht! Wir nützen es daher nicht aus. Und wenn Sie glauben, uns mit diesen Bemerkungen davon abhalten zu können, von der Geschäftsordnung Gebrauch zu machen in einem, wie ich meine, mäßigen und gerechtfertigten Maße, dann muß ich doch feststellen, um eine Parallele zu ziehen, daß sich die Regierungskoalition in diesem Haus außerhalb des Geschäftsordnungsbogens stellt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Ich bin gelehrt: vom Verfassungsbogen zum Geschäftsordnungsbogen. Sie stehen außerhalb des Geschäftsordnungsbogens, meine Damen und Herren von der Regierungskoalition! *(Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das finde ich am heutigen Tag besonders betrüblich, denn, worauf Präsident Fischer ja zu Recht hingewiesen hat – es war notwendig, darauf hinzuweisen, denn sonst wäre das, glaube ich, trotz zahlreicher Zeremonien in anderen Räumen dieses Hauses in Vergessenheit geraten –, heute vor 75 Jahren ist unsere jetzige Verfassung beschlossen worden. Und Sie haben mit diesem Sichhinausstellen aus dem Geschäftsordnungsbogen, der gleichzeitig ein materieller Verfassungsbogen oder der Bogen der Realverfassung ist, dieses Jubiläum auf eine entwürdigende Weise – unter Führungszeichen – „gefeiert“. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Sie haben immer zumindest ein Auge bei dem Argument: Wie sieht uns das Ausland? Und wenn wir von den Freiheitlichen und vielleicht auch Angehörige der anderen Oppositionsparteien von Rechten der Geschäftsordnung Gebrauch machen, dann heißt

Abgeordneter Mag. Dr. Willi Brauneder

es: Wie schaut das im Ausland aus? – Ja wie schauen denn Ihre Budgetverhandlungen im Ausland aus? Wahlos herausgegriffen: „Neue Zürcher Zeitung“, 29. September: „Eine derart chaotische Budgeterstellung, so meinte der ÖVP-Chef Schüssel am Donnerstag, 'habe er noch nie erlebt'.“ Das heißt, der Vizekanzler sagt über unseren Staat, er habe eine „derart chaotische Budgeterstellung“ noch nie erlebt. Und das kommt natürlich in die Auslandspresse. Das ist das Bild, das Sie im Ausland haben! Das ist das Bild, das Sie im Ausland erzeugen! Ich möchte nicht wissen, welches Bild Sie im Ausland erzeugt haben, wenn richtig ist, was ich eben gehört habe, daß nämlich vom Bundeskanzler und vom Vizekanzler zwei ganz divergierende Aussagen darüber vorliegen, wie der Stand der Budgetverhandlungen jetzt und heute ist: der eine euphorisch und der andere pessimistisch. Das ist das Bild, meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, das Sie im Ausland zeichnen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das ist das Bild, das Sie hier im Hause zeichnen, wenn Sie mit dieser Mißachtung eines Geschäftsordnungsantrags glauben, die Verfassung der Republik feiern zu können. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
20.30

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen nunmehr zur **Abstimmung** über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Van der Bellen und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber der Bundesregierung gemäß Artikel 74 Abs. 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes.

Da zu einem solchen Beschluß des Nationalrates gemäß Abs. 2 der zitierten Verfassungsbestimmung die Anwesenheit der Hälfte der Zahl der Abgeordneten erforderlich ist, stelle ich ausdrücklich fest, daß dies der Fall ist.

Ich bitte jene Damen und Herren, die sich für den gegenständlichen Mißtrauensantrag aussprechen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit. Abgelehnt.**

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Kollegen an den Bundeskanzler betreffend „Ausverkauf der österreichischen Wirtschaft und Gefährdung des Industriestandortes Österreich“ (1965/J)

Präsident Mag. Herbert Haupt: Wir gelangen nunmehr zur dringlichen Behandlung der schriftlichen Anfrage 1965/J.

Da diese allen Abgeordneten zugegangen ist, erübrigt sich eine Verlesung durch den Schriftführer.

Die dringliche Anfrage hat folgenden Wortlaut:

„Niemand verwaltet Industriebetriebe schlechter als der Staat.“ (Dr. Otto Bauer, SPÖ-Vordenker und NR; 1881-1938)

Die überragende Bedeutung der Industrie für die Wirtschaftsleistung Österreichs kann allein aus der Tatsache ersehen werden, daß dieser Wirtschaftszweig für rund ein Drittel des BIP sorgt. Dennoch wird die österreichische Industrie durch langwierige und unkoordinierte Behördenverfahren, durch überbordende bürokratische Verpflichtungen, enorme Aufwendungen für den Umweltschutz und beträchtliche Kosten für die menschliche Arbeitskraft behindert. Die Lohn- und Lohnnebenkostenproblematik führte bereits zu massiven Verlagerungen von Produktionsstätten österreichischer Unternehmungen nach Ost- und Südosteuropa sowie nach Asien.

Der durch diese Produktionsverlagerungen bedingte beträchtliche Kapitalabfluß wird natürlich mittelfristig gravierende Probleme für den österreichischen Arbeitsmarkt mit sich bringen. Die österreichische Bundesregierung war jedoch bisher nicht willens, durch entsprechende Maß-

Präsident Mag. Herbert Haupt

nahmen für eine Verbesserung der angespannten wirtschaftlichen Lage zu sorgen. Der Ernst der derzeitigen wirtschaftlichen Situation drückt sich zum Beispiel in der Insolvenzstatistik für das erste Halbjahr 1995 aus. So betragen die Insolvenzpassiva in den ersten drei Quartalen des Jahres 1995 50,7 Milliarden Schilling (gefährdete Arbeitsplätze 28 347). Für das Gesamtjahr (1995) wird mit rund 60 Milliarden Schilling gerechnet.

Zum Vergleich: Im Gesamtjahr 1994 mußte ein Insolvenzpassivum von 34,6 Milliarden Schilling festgestellt werden.

Hauptgründe für die dramatisch ansteigenden Insolvenzen: Strukturschwächen, die aufgrund der EU-Mitgliedschaft und Tourismuskrisen offenbar wurden.

Die Arbeitsplatzsituation wird sich jedoch noch drastisch verschärfen, da durch die schwache Baukonjunktur und fehlende Infrastrukturaufträge die Baubranche übermäßig unter dem herrschenden Budgetchaos zu leiden hat. Schon wird in diesem Zusammenhang mit mehreren zehntausend zusätzlichen Arbeitslosen gerechnet.

Die schlechte Verhandlungsführung der österreichischen Bundesregierung bei den EU-Beitrittsverhandlungen verunmöglichte mit dem EU-Beitritt nahezu alle Japan-Exporte von österreichischen Automobilzulieferern. Betrug das Exportvolumen in Spitzenjahren rund 4,3 Milliarden Schilling, so sind jetzt lediglich Exporte in der Größenordnung von knapp 1 Milliarde Schilling möglich. Betroffene Arbeitsplätze: direkt rund 3 500 und in weiterer Folge rund 7 000 (zumeist in Problemregionen).

Auch die unendliche Geschichte der CA-Privatisierung ist ein Beispiel für die fehlende Wirtschaftskompetenz der österreichischen Bundesregierung. Die diesbezügliche Vorgangsweise der österreichischen Bundesregierung gibt Österreich international der Lächerlichkeit preis.

Bedeutende Investitionen wie zum Beispiel der Firma Siemens gehen an Österreich vorbei und sichern in Hinkunft Arbeitsplätze in Großbritannien.

Es sei in diesem Zusammenhang auch daran erinnert, daß sogenannte „unsinkbare Schiffe“ wie der im SPÖ-Bereich angesiedelte „Konsum“ durch die mangelnde Wirtschaftskompetenz von ÖGB und SPÖ in den Ruin getrieben wurden.

Krasse Fehlleistungen einzelner Regierungsmitglieder im Zusammenhang mit der DDSG (für die Bundeskanzler Dr. Vranitzky auch die politische Verantwortung übernahm) runden das Bild des völligen Versagens auf wirtschaftspolitischem Gebiet nur ab.

Obwohl dem Bundeskanzler gemäß BMG die wirtschaftspolitische Koordinierungskompetenz zukommt, zeichnete sich Bundeskanzler Dr. Vranitzky in all den oben angeführten Fällen durch Untätigkeit aus.

Als beispielhaft für die mangelnde wirtschaftspolitische Kompetenz und auch die Untätigkeit der österreichischen Bundesregierung seien die Vorgänge um den An- und „Verkauf“ der Head-Tyrolia-Mares-Gruppe (HTM) durch die Austria Tabak (AT) angeführt.

Durch die kurzsichtige Vorgangsweise sowohl von BMF Dkfm. Lacina, der Johan Eliasch bei der Übernahme der HTM-Gruppe tatkräftig unterstützte, als auch von BMF Dr. Staribacher und dessen parteitaktisch motivierte Entscheidungen wurden mit deren Wissen und Billigung beim An- und „Verkauf“ der HTM-Gruppe zumindest 3,4 Milliarden Schilling verwirtschaftet, ein weiterer Teil der österreichischen Industrie unter ausländische Kontrolle gebracht und österreichische Arbeitsplätze akut gefährdet.

Es ist überhaupt ein Kennzeichen der koalitionären Industriepolitik, zuerst gesunden Betrieben enorme Geldbeträge zu entziehen und diese damit an den Rand des Ruins zu bringen. In weiterer Folge werden die Betriebe tranchiert, um billig an Ausländer verkauft zu werden. (Im Falle der HTM-Gruppe erhält der „Käufer“ neben dem Unternehmen noch als zusätzliches Trostpflaster Milliardenbeträge.) Obwohl der Bundeskanzler im Jahr 1992 und im Jahr 1993

Präsident Mag. Herbert Haupt

entsprechende Verhandlungen mit der Geschäftsführung der AT führte und daher über das Diversifikationsprojekt HTM bestens informiert sein mußte, traf der Bundeskanzler keine Maßnahmen, die eine Aushöhlung der AT durch Sonderdividenden verhindern würden.

Diese Vorgangsweise: parteipolitisch motivierte Postenbesetzungen, Aushöhlen und Filetieren von Betrieben, die dann mit entsprechendem Sanierungsgeld an Ausländer verkauft werden, wie es bereits bei der Privatisierung der DDSG „erfolgreich“ praktiziert wurde, zeichnet sich ebenso im Zusammenhang mit der Privatisierung der CA und bei der Ausgliederung der Post ab.

Für die Bundesregierung sind die Interessen der betroffenen Unternehmen und der österreichischen Volkswirtschaft offensichtlich von nachrangiger Bedeutung, wenn es um den Erhalt ihrer Einfluszbereiche sowie die nötige Budgetkosmetik zur Erreichung der Maastricht-Kriterien geht. Der Bundeskanzler hat jedoch gemäß BMG in vollem Umfang die politische Verantwortung für diese verfehlte Wirtschaftspolitik gegenüber dem Parlament und der Öffentlichkeit zu tragen.

Die Tatsache, daß der Verkauf der HTM-Gruppe wegen der noch ausstehenden Zustimmung der EU nicht endgültig ist und daher von Seiten Österreichs noch entsprechende Maßnahmen getroffen werden könnten und die AT de facto keine Geschäftsführung hat, begründet die Dringlichkeit dieser Anfrage. Darüber hinaus wird die Dringlichkeit weiters dadurch begründet, daß von der ohnehin schon überschuldeten Post zur Sanierung des Budgets eine Sonderdividende eingefordert werden soll sowie am 9. Oktober 1995 die Anbotslegungsfrist für die CA endet und befürchtet werden muß, daß es wiederum zu einer Verschleuderung von Bundesvermögen kommen wird.

In diesem Zusammenhang richten die unterfertigten Abgeordneten an den Bundeskanzler nachstehende

dringliche Anfrage:

- 1. Wie sehen Sie die industriepolitische Zukunft Österreichs angesichts der Tatsache, daß sich wesentliche Teile der heimischen Industrie (chemische, Textil-, Schi-, Autozulieferindustrie) in existentiellen Schwierigkeiten befinden?*
- 2. Welche Maßnahmen haben Sie bisher gesetzt beziehungsweise werden Sie setzen, um den Pleitenrekorden (1995: nahezu 60 Milliarden Schilling Insolvenzpassiva und rund 30 000 gefährdete Arbeitsplätze) der letzten Jahre entgegenzuwirken?*
- 3. Welche Auswirkungen sehen Sie aus dem nicht verhinderbaren Zuzug von „Billigarbeitskräften“ aus dem südlichen EU-Raum auf den sozialen Frieden und das Lohnniveau in Österreich?*
- 4. Welcher Spielraum bleibt der Bundesregierung für industriepolitische Maßnahmen angesichts der Tatsache, daß in diesem Jahr bereits ein Viertel (205,4 Milliarden Schilling) der gesamten Steuereinnahmen des Bundes durch den enormen Zinsaufwand abhanden kommt?*
- 5. Welche Auswirkung wird die beabsichtigte Kürzung beziehungsweise die völlige Streichung des IFB auf die österreichische Wirtschaft haben?*
- 6. Bei neun der zwanzig größten österreichischen Unternehmen ist der Staat Mehrheitseigentümer. Welche Privatisierungsschritte werden von der Bundesregierung für die nächsten beiden Jahre (und in welchem finanziellen Umfang) geplant?*
- 7. Um welchen Betrag wird das voraussichtliche Steueraufkommen des Jahres 1995 geringer sein als ursprünglich budgetiert?*

Was sind die Hauptursachen der Mindereinnahmen?

Mit welchen Mindereinnahmen muß für das kommende Jahr gerechnet werden?

Präsident Mag. Herbert Haupt

8. *Wie interpretieren Sie Ihre gemäß BMG wirtschaftliche Koordinierungskompetenz im Lichte der DDSG-, Atomic-, HTM-, „Konsum“-Pleiten?*

9. *In welcher Art und Weise und wann wurden Sie von BMF Dkfm. Lacina beziehungsweise BMF Dr. Staribacher über die Vorgänge bei der HTM-Gruppe informiert?*

10. *Sind Sie der Ansicht, daß BMF Dr. Staribacher beziehungsweise Ex-BMF Dkfm. Lacina im Zusammenhang mit dem Debakel um die HTM-Gruppe ihrer Verantwortung als Eigentümervertreter gerecht wurden?*

Wenn ja, wie begründen Sie das?

11. *Stimmen Sie Ihrem Bundesminister für Finanzen zu, daß die Ablösung des alten AT-Vorstands ein politischer Preis zur Sanierung der HTM-Gruppe war?*

12. *Welche Schlüsse ziehen Sie aus der Tatsache, daß Finanzminister Ihrer Regierung den österreichischen Steuerzahler um mindestens 3,4 Milliarden Schilling schädigten?*

13. *Werden Sie diesbezüglich auch die politische Verantwortung, wie im Zusammenhang mit der DDSG, übernehmen?*

14. *Wenn ja, in welcher Form werden Sie die politische Verantwortung für gezielte Schädigung des Steuerzahlers der Republik im Ausmaß von 3,4 Milliarden Schilling und die Vernichtung von 400 Arbeitsplätzen übernehmen?*

15. *Wie ist es zu verantworten, daß im AT-Konzern wegen der politisch motivierten Einsetzung eines Interimsvorstands keine geordnete Übergabe der Geschäftsführung erfolgte?*

16. *Die Abberufung des alten Vorstands der AT wurde als politischer Preis der ÖVP zur Freigabe von Mitteln für die Sanierung der HTM-Gruppe verlangt. Wie ist es erklärlich, daß Sie als Bundeskanzler sich von Ihrem Koalitionspartner ÖVP diesbezüglich erpressen ließen?*

17. *Welche Konsequenzen hätte eine Negativentscheidung der EU-Kommission zum beabsichtigten Milliardenzuschuß der AT an die HTM-Gruppe?*

18. *Ist Ihnen der ursächliche Zusammenhang zwischen dem Niedergang der österreichischen Sportartikelindustrie und den dramatischen Rückgängen im Tourismus bewußt?*

Wenn ja, warum wurden von der Bundesregierung nicht entsprechende Gegenmaßnahmen gesetzt?

Wenn nein, wie begründen Sie dies?

19. *Warum haben Sie die Politik von BMF Dkfm. Lacina (Aushöhlung von gesunden Betrieben in Form von Sonderdividenden) nicht verhindert?*

20. *Ist Ihnen der Zusammenhang zwischen Ihrer Sonderdividendenpolitik und den dadurch bedingten Substanzverlusten der betroffenen Unternehmen und der jetzigen wirtschaftlichen Situation dieser Unternehmen bewußt?*

Wenn ja, welche Konsequenzen ziehen Sie daraus?

Wenn nein, wie begründen Sie dies?

21. *Halten Sie es für vertretbar, daß die österreichische Post in den vergangenen Jahren von Ihren Finanz- und Verkehrsministern für das Budget mit Hilfe des Fernmeldeinvestitionsgesetzes derart geschröpft wurde, daß sie nun bereits überschuldet ist und – wäre sie ein selbständiges Unternehmen – Konkurs anmelden müßte?*

Präsident Mag. Herbert Haupt

22. Halten Sie es angesichts der Tatsache, daß in der EU demnächst die Fernmeldemonopole gänzlich fallen werden und über eine Aufhebung des Briefmonopols bereits diskutiert wird, für vertretbar, so wie nun geplant, die Post mittels Sonderdividenden und überhöhter Konzessionsabgaben auch nach einer allfälligen Ausgliederung weiterhin zu schröpfen, obwohl diese sich im internationalen Wettbewerb behaupten wird müssen?

23. Ist Ihnen bewußt, daß auch die ÖBB – laut Aussagen deren Generaldirektors – aufgrund der Schuldenlast von 17 Milliarden Schilling, die entgegen den Bestimmungen des Bundesbahngesetzes aufgrund der Budgetprobleme nicht entschuldet wurden, nun Gefahr laufen, in der internationalen Konkurrenz mit schuldenfreien Konkurrenzbahnen unter die Räder zu kommen?

24. Ist Ihnen bekannt, daß der Aufsichtsrat der ÖBB der Eröffnungsbilanz nur unter einer Reihe von Prämissen zugestimmt hat, von denen zumindest teilweise bereits jetzt klar ist, daß sie nicht erfüllt werden können, und daher auch die ÖBB-Reform – abgesehen davon, daß sie sofort zu noch höheren „Finanzierungserfordernissen“ als zuvor geführt hat – auf äußerst wackeligen Beinen steht?

25. Welche Schritte wurden von Ihnen gesetzt, um die EU-Förderungen für Lyocell freizubekommen?

26. Werden Sie Vorschläge unterstützen, die eine intensivere Befassung des Parlaments in Angelegenheiten der Veräußerung von Bundesvermögen ermöglichen?

Wenn nein, warum nicht?

27. Im Jahre 1991 wurde der Beschluß gefaßt, den Bundesanteil an der CA bestmöglich zu veräußern. Wie interpretieren Sie in diesem Zusammenhang Aussagen des BMF, daß bei einem österreichischen Bieter auch ein Preisabschlag erfolgen könnte?

28. Wie beurteilen Sie die Tatsache, daß Österreichs wichtigste Handelsbank nur wegen der verfehlten Privatisierungspolitik der österreichischen Bundesregierung international ins Gerede kam?

29. Welche Maßnahmen werden Sie beziehungsweise die Bundesregierung treffen, um den schon entstandenen Schaden für das Ansehen der CA, der CA-Aktionäre und auch der Republik auszugleichen?

30. Wie beurteilen Sie die Tatsache, daß Medien Österreich wegen der Vorgangsweise der österreichischen Bundesregierung bei der CA-Privatisierung in die Nähe von „Bananenrepubliken“ rücken?

In formeller Hinsicht wird verlangt, diese Anfrage im Sinne der Bestimmungen des § 93 Abs. 4 GOG des Nationalrates dringlich vor Eingang in die Tagesordnung zum frühestmöglichen Zeitpunkt zu behandeln.

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Haider als erstem Fragesteller zur Begründung der Anfrage, die gemäß § 57 Abs. 1 der Geschäftsordnung 40 Minuten nicht überschreiten darf, das Wort.

20.32

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (Freiheitliche): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich nehme an, daß es sich nur um eine kurze Verzögerung handelt. Der Herr Bundeskanzler wird uns, wie wir gehört haben, die Ehre geben, bei dieser Debatte dabei zu sein, denn er wird sich auf alle Fälle der Auseinandersetzung stellen müssen, um die es hier geht.

Wenn man aus dem Munde des amtierenden Vizekanzlers, also des Stellvertreters des Herrn Bundeskanzlers, hört, daß wir einen „Staatsnotstand“ haben, dann werden Sie verstehen, daß

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

die Opposition auch im Rahmen einer Debatte hier im Parlament Klarheit haben will, ob es überhaupt noch eine Regierung gibt, die bereit ist, die Agenden Österreichs zu führen, und die in der Lage ist, diesem Land einen Zukunftsweg zu weisen.

Daß Sie dabei ein schlechtes Gewissen haben, hat sich schon heute nachmittag gezeigt, denn Sie haben auf Zeitgewinn gesetzt. Sie haben eine dringliche Anfrage gemacht, Sie haben uns – so wie beim „Konsum“ – keine Tagesordnung eingeräumt, in der Hoffnung, Sie könnten uns in die Nachtstunden hinein verdrängen. – Aber ich sage Ihnen eines: Es läßt sich dieses Chaos in der Bundesregierung nicht mehr verheimlichen, und wir werden es auch heute in dieser Debatte noch einmal mehr deutlich machen müssen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir werden Ihnen klar zu sagen haben, Herr Bundeskanzler, daß es nicht einen Staatsnotstand gibt, sondern daß es einen Regierungsnotstand gibt, und zwar einer Regierung, die offenbar nicht mehr in der Lage ist, mit einer Stimme zu sprechen, ein klares Konzept zu realisieren und auch das Budget zu meistern.

Wenn man sich das nur anschaut: „Budgetwirrwarr immer größer.“ „In der Koalition ist Feuer am Dach.“ „Budgetfront festgefahren.“ „Budgetkrise: Nur mehr Streit in der Regierung.“ „Popularität der Regierung auf absolutem Tiefpunkt.“ „Im Budgetplan fehlen unfaßbare 50 Milliarden Schilling.“ „Das Sparpaket reicht bei weitem nicht aus.“ „Neuer Alarm um das Budget.“

Und dann kommt's, wie sich das auswirkt, etwa – trotz der großen Versprechungen –: „Die Bekleidungsindustrie wird bald nur noch ein Drittel in Österreich produzieren.“ Oder die Tourismuswirtschaft: „Viele Betriebe stehen vor dem finanziellen Ruin,“ titeln die „Salzburger Nachrichten“. Und der Experte des IHS, Wörgötter, sagt: „Die Branche ist bankrott“, und meint damit den Tourismus.

Nächste Branche: Bauindustrie. „Das Baugerüst kippt.“ „Im Winter droht Rekordarbeitslosigkeit.“ „Die höchste Arbeitslosigkeit seit 1945 durch mehr als 90 000 arbeitslose Bauarbeiter.“

Man könnte die Liste noch verlängern.

Und wir haben daher gesagt: Wir wollen keine vorgezogene Budgetdebatte haben. Wir wollen nur vom Bundeskanzler wissen: Was gedenkt er zu tun, um sein Versprechen vor den letzten Nationalratswahlen einzuhalten, daß er den Wirtschaftsstandort Österreich sichert, daß er die Arbeitsplätze in diesem Lande vermehrt und daß er neue Zukunftschancen für die österreichische Wirtschaft und damit auch Einkommenschancen für die Bevölkerung eröffnet? Um nichts anderes geht es in dieser Debatte!

Und sie ist berechtigt. Denn wenn man etwa von der Nationalbank erfährt, daß die Direktinvestitionen, meine Damen und Herren, gegenüber dem vergangenen Jahr in Österreich und von österreichischen Firmen im Ausland um mehr als die Hälfte gesunken sind, dann muß man doch nachdenken. Im vergangenen Jahr hat es noch 10 Milliarden Schilling Investitionen von ausländischen Betrieben in Österreich gegeben. Heuer sind sie auf 3,6 Milliarden Schilling zusammengeschrumpft. Im vergangenen Jahr haben die österreichischen Firmen im Ausland noch 7,5 Milliarden Schilling investiert. Heuer ist dieser Betrag auf knappe 3 Milliarden Schilling zusammengeschrumpft.

Und daher haben wir gesagt: Wir wollen diese Sitzung deshalb abhalten, weil es bei zwei sehr konkreten Projekten, Herr Bundeskanzler, auch um eine Zukunftssicherung geht.

Das eine ist der Verkauf der Creditanstalt. Deren Anbotsfrist für die Übernahme endet am 9. Oktober – das ist also vor der nächsten Nationalratssitzung – und dieses Projekt sollte daher auch behandelt werden, insoweit, als Sie ja jetzt offenbar durch einen völlig überforderten Finanzminister darangehen, dieses Unternehmen, dessen Wert man auf 18 Milliarden Schilling geschätzt hat, dem aber die österreichische Bietergruppe nur 9 Milliarden Schilling gegenüberstellt, zu zerteilen, indem man etwa die erfolgreichen Wienerberger auseinandernehmen will, um sie tranchiert als saftiges Rippenstück vorweg an den Mann zu bringen und damit einen Renommierbetrieb Österreichs, ein Flaggschiff der Industriepolitik, leichtfertig

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

abzuverkaufen, nur weil Sie budgetpolitisch am Ende sind. Das kann's also nicht geben! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

In Steyr steht bei der Firma Steyr-Daimler-Puch der Abverkauf bevor. Eine koreanische Firma, Daewoo, will einen Teil des Steyr-Konzerns, der zur CA gehört, übernehmen. Schon ist davon die Rede, daß laut einem Verhandlungspapier die Löhne um 21 Prozent gesenkt werden sollen *(Abg. Koppler: Das ist schon passé!)* – Kollege Koppler, ich habe das Papier –, Hunderte Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen und dasselbe Schicksal wie bei der VOEST droht, daß der Betriebsratsobmann übrigbleibt, aber die Arbeitnehmer ihre Arbeitsplätze verlieren werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Parnigoni: Die Stahlaktien, was ist mit denen? Kaufen Sie Stahlaktien, die steigen im Wert!)*

Und ich sage Ihnen daher, meine Damen und Herren: Wenn heute die Regierung verkündet, sie würde nötigenfalls einer österreichischen Lösung den Vorrang geben, auch wenn nicht so viel erzielbar ist bei der CA, dann möchten wir fragen, Herr Bundeskanzler: Wie steht es denn mit dem Gesetzesauftrag? Am 5. April 1991 gab es nämlich ein Gesetz im Nationalrat, beschlossen von der großen Koalition, da steht drinnen: „Der Bundesminister für Finanzen ist ermächtigt, namens des Bundes die Anteilsrechte des Bundes an der Creditanstalt bestmöglich zu veräußern.“ „Bestmöglich“! Das heißt, Sie müssen daher möglichst nahe an das Schätzungsgutachten herankommen, das der Herr Finanzminister selbst in Auftrag gegeben hat. Und Sie wissen ganz genau, daß schon das „Wallstreet-Journal“ in der letzten Woche davon geschrieben hat, daß Österreich hier eine Politik macht, die beweist, wie man eben nicht privatisiert, weil es in die Hose gehen kann.

Der zweite Bereich ist die Situation der Firma HTM. Es ist bezeichnend für den geistigen Abschied der Sozialdemokratie, daß sie sich auch für dieses Thema in diesem Haus nicht interessiert, bei dem es um Arbeitsplätze und Betriebsstandorte geht, daß sie sich mit einer Ignoranz sondergleichen an den Lebensinteressen von Hunderten Mitarbeitern in Österreich uninteressiert zeigt, wenn wir den Bundeskanzler zu diesem Thema befragen wollen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das beweist einmal mehr, wie richtig die Schlagzeile eines morgigen Magazins ist, das titelt: „Wozu braucht man eigentlich noch die SPÖ?“ Wer braucht sie noch, diese Sozialdemokratie?

Denn, meine Damen und Herren, wenn Ihre Regierungspolitik nur darin besteht, daß Sie sich streiten, wer bei der Auslandsreise in Peking unterschreiben darf – der Herr Schüssel hat bei seiner ersten Reise einen Vertrag ausgehandelt; der Herr Bartenstein wollte ihn jetzt unterschreiben, aber er ist bei dieser Regierungsdelegation nicht mit dabei, sondern es ist leider der „rote“ Klima mit; der „rote“ Klima hätte jetzt diesen Milliardenauftrag unterschreiben sollen, aber das erlaubt die ÖVP wieder nicht, und daher kommt dieses Geschäft nicht zustande –, dann zeigt das, welche Geisteshaltung und welche geistige und moralische Zerrüttung in dieser Regierung wirklich vorhanden sind. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Und das spielt sich auch beim Notverkauf der Firma Head im Rahmen des ATW-Konzerns ab.

Wir haben schon einmal ein Beispiel erlebt, wo eine Staatsfirma, die das älteste Binnenschiffahrtsunternehmen der Welt gewesen ist, die DDSG, mit Intervention des Herrn Kanzlers, durch Fehldispositionen des heutigen Ministers Scholten, in den Abgrund geführt worden ist. Die DDSG hat aufgehört zu existieren. Sie wurde abverkauft, nachdem der Herr Bundeskanzler höchstpersönlich für eine Pleitebestellung von 500 Millionen Schilling mit dem verunglückten Schiff „Mozart“ gesorgt hat. Da ist die DDSG in den Abgrund geführt worden, ans Ausland verkauft worden, und wir mußten noch mehr als eine Milliarde Schilling dazulegen, damit der ausländische Interessent dieses Unternehmen genommen hat. Niemand versteht das! Jetzt, meine Damen und Herren, schließt auch das ausländische Unternehmen den Cargo-Betrieb der DDSG, entläßt die Leute und baut ab. Wir haben unsere Milliarden umsonst gezahlt.

Und dasselbe Schicksal droht bei der HTM, dem Head-Konzern. Jetzt, nachdem eine Sanierung über den Sommer verhandelt wurde und noch am 8. August der Finanzminister in der „Zeit im Bild“ erklärte, das Sanierungspaket sei im höchsten Maße tauglich, wird plötzlich alles umge-

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

dreht. Am 22. September gilt das nicht mehr, und es kommt zu einem raschen, wie wir sagen könnten Notverkauf.

Damit, meine Damen und Herren, durch diesen Notverkauf, ist dieses Unternehmen ins Gerede geraten. Erstmals sind wir mit diesem Konzern in den Schlagzeilen, weil man gesagt hat: Das Unternehmen steht so schlecht, daß sich die neuen Manager die Sanierung nicht mehr zutrauen, obwohl bereits ein Zuschuß in drei Jahresraten von 1,5 Milliarden Schilling vereinbart worden ist.

Wissen Sie, was das bedeutet? Die Firma Head hat heute Waren im Wert von Hunderten Millionen Schilling auf Lager. Wenn sie im Gerede ist, heißt das, daß man bei den Vertragshändlern bestenfalls noch 30 bis 40 Prozent des Herstellungspreises der Waren erzielen kann. Allein dieses Fehlverhalten des Herrn Staribacher, dieses Unternehmen ins Gerede zu bringen, ohne eine Lösung zu haben, führt zu Verlusten von Hunderten Millionen Schilling und möglicherweise in wenigen Tagen zum Konkurs eines renommierten Sportunternehmens. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Warum sage ich das mit dieser Härte, Herr Bundeskanzler? – Weil aus dem Aufsichtsratsprotokoll vom 24. April des heurigen Jahres hervorgeht, daß jene, die jetzt den Verkauf betreiben, nämlich etwa Herr Treichl von Warburg, der ja der ÖVP-Reichshälfte zugehört, der ein gutes Geschäft gemacht hat als Berater der Firma ATW, am 24. April eine Beratungsstunde im Aufsichtsrat der ATW abgehalten haben. Herr Dr. Treichl stellte dabei drei Varianten zur Diskussion: Man könnte die Insolvenz erklären. Man könnte sofort verkaufen, aber Herr Dr. Treichl meinte, ein kurzfristiger Notverkauf würde den möglichen Erlös stark mindern. Oder man könnte eine Liquidation herbeiführen, sagte er. – Der Aufsichtsrat ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die drei dargestellten Alternativen für die Austria Tabak in jedem Fall image-schädigend und finanziell wenig attraktiv sind.

Das hat Herr Treichl mit dem Aufsichtsrat erarbeitet. Er selbst sagte, daß ein Notverkauf gefährlich wäre und den möglichen Erlös stark mindern würde.

Jetzt führt er selbst einen solchen Notverkauf durch, und daher sind wir heute einfach aufgefordert, Herr Bundeskanzler, solange noch eine Chance besteht, die Verschleuderung und Verschwendung dieses Unternehmens, bei der wir wiederum mehr als eine Milliarde Schilling dazulegen müssen, damit der ausländische Partner, der selbst kein Geld hat, dieses Unternehmen übernimmt, zu verhindern und eine österreichische Lösung für österreichische Arbeitsplätze zu finden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir wollen einfach verhindern, Herr Bundeskanzler, daß Sie die österreichische Wirtschaft so behandeln, wie Sie den „Konsum“ behandelt haben, denn auch im „Konsum“ ist es letztlich durch diese verheerenden Managementfehler und durch das Schweigen der politisch Verantwortlichen und durch das Zuschauen zu dieser Katastrophe gekommen.

Wir leben heute nicht in einer Republik, in der die Wirtschaft in Ordnung ist. Eine Pleite jagt die andere. Das wissen Sie selbst. Wir haben 1995 bis zum heutigen Tag mehr als 50 Milliarden Schilling Ausfälle durch Insolvenzen. Das bedeutet laut Berechnungen des Wirtschaftsforschungsinstitutes, daß bis zum heutigen Tag in diesem Jahr durch Insolvenzen etwa 30 000 Arbeitsplätze verlorengegangen sind. Das ist ein Vielfaches der Zahl von neuen Arbeitsplätzen, die in einem Jahr zu schaffen Sie vor der Nationalratswahl versprochen haben.

Und wenn wir uns das anschauen, so sehen wir, daß Ihr Budget heute so durcheinander und so wenig schlagkräftig ist, daß es erstens einmal offenbar nicht zustande zu bringen ist und die Abwicklung des Budgets 1995 dazu führt, daß es gar keine öffentlichen Investitionen mehr gibt. Der Staat ist nicht mehr in der Lage, in wichtigen Bereichen seine Aufgaben zu erfüllen.

Ihr Parteifreund, Herr Generaldirektor Randa von der Bank Austria, sagte in einem Interview mit der Tageszeitung „Die Presse“: So kann man die Dinge nicht machen. Früher hat das Budget 30 Prozent Investitionsanteil gehabt, jetzt haben wir nur noch 17 bis 20 Prozent. Das wirkt sich aus.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Ich war vor ein paar Tagen im Burgenland, wo mir eine Gruppe von Bauunternehmern gesagt hat: Wir gehören seit vielen Jahren zu den Vertragspartnern der ÖBB. Wir machen die laufenden Sanierungen der Strecken in einem bestimmten Bahnbereich. Mindestens 4 Milliarden Schilling sind jedes Jahr verbaut worden. Heuer haben wir noch keinen einzigen Auftrag bekommen. – Das ist die Realität.

Kollege Nürnberger sagt in der „Kronen-Zeitung“: Wenn die Regierung nicht endlich bei den öffentlichen Aufträgen umdenkt und besser auf die EU-Konkurrenz eingeht, dann werden 35 000 Arbeitsplätze im Bereich der Verkehrsindustrie gefährdet sein.

Es ist doch eine Schande, wenn der Herr Bundeskanzler zusieht, wie die österreichischen Verkehrsunternehmen, die Verkehrstechnikbetriebe, ob Simmering-Graz-Pauker, ob Jenbach oder ob andere kleine Betriebe, keine Aufträge haben und die ÖBB in Tschechien Skoda-Lokomotiven bestellen, weil sie dafür noch das Geld haben, anstatt österreichische Arbeitsplätze zu sichern. (*Abg. Mag. Stadler: Unerhört!*)

Das, meine Damen und Herren, sind jene Dinge, die wir heute einmal hinterfragen wollen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Was planen Sie denn eigentlich? Was planen Sie wirklich? Da stellt sich der Vizekanzler hin und sagt, wir brauchen eine nationale Kraftanstrengung, so quasi einen politischen Ausnahmezustand, erklärt er, offenbar mit eingeschränkter Meinungsfreiheit und bedingungsloser Steuerpflicht verbunden, wie er sich das so vorgestellt hat. – Ja eine nationale Kraftanstrengung: Wofür, bitte? Die österreichischen Betriebe arbeiten sehr viel. Die österreichischen Unternehmen sind sehr erfolgreich. Die Arbeiter sind auch nicht faul. Also faul müssen die anderen sein. Wer verschwendet das Geld in diesem Staat? Nicht die Unternehmen, nicht die Arbeitnehmer. Sie sind mit Ihrer Regierung so in der Krise, daß Sie nicht einmal mehr die Wirtschaft beeinflussen können. Sie haben nicht einmal mehr einen Groschen, um zu investieren. Und das ist die Verantwortlichkeit, die wir heute einmal aufzeigen wollen. Tüchtig sind die Österreicher. Untüchtig ist diese Regierung, die entweder abtreten oder endlich zu einer Ordnung finden soll! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Eine nationale Kraftanstrengung, sagt der Vizekanzler. – Ja, meine Damen und Herren, derselbe Vizekanzler entfernt sich nach dieser Erklärung in der Öffentlichkeit mit dem Flugzeug nach Amerika, um einen Fototermin bei Alboa wahrzunehmen, weil er ihn für den Wahlkampf braucht. Keine politische Mission – ein Fototermin ist dem Herrn Vizekanzler wichtiger, als die Budgetkatastrophe in diesem Bereich zu sanieren.

Reden Sie nicht von Geldverschwendung! Machen Sie Ordnung in den eigenen Reihen, meine Damen und Herren! Sorgen Sie dafür, daß diese Dinge in Ordnung kommen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Dr. Schwimmer: Glatter Unsinn!* – *Abg. Schwarzenberger: Der größte Märchenerzähler!*)

Ich werde Ihnen noch ein paar Dinge erzählen, Herr Kollege Schwarzenberger. Ich werde Ihnen auch erzählen, daß die Staatssekretärin Waldner eine Million Schilling jedes Jahr aus dem Budget bekommen hat, zusätzlich, illegal, ungesetzlich, um ihr Wohnbedürfnis in New York zu befriedigen. Ich werde Ihnen erzählen, daß sie sich jetzt, in einer Zeit des Sparens, einen neuen Mercedes um 700 000 S angeschafft hat, und ich werde Ihnen erzählen, daß Frau Staatssekretärin Waldner sogar so weit geht, daß sie ihre Aufwendungen für Visagisten aus dem öffentlichen Budget zu bezahlen geneigt ist.

Das ist eine Gemeinheit! Das ist eine Ungeheuerlichkeit, wie sie mit öffentlichen Geldern umgeht! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Mag. Kukacka: Das ist eine Unterstellung!*)

Aber da sitzt die Regierung beisammen, geht auseinander, bringt nichts zustande, und dann sagt der Klubobmann der ÖVP, der Finanzminister sei fachlich einfach überfordert. – Ja dann frage ich: Wozu habt ihr dann noch eine Partnerschaft, wenn ihr schon erkannt habt, daß dieser Mann fachlich überfordert und es gefährlich ist, eine solche Koalition aufrechtzuerhalten?

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Da liest man in den Zeitungen, daß der Herr Vizekanzler erzürnt das jüngste Budgetpapier des Finanzministers in den Verhandlungen zerrissen hat, weil die Zahlen nicht gestimmt haben. Und da kommen Sie nach einem halben Jahr einer gemeinsamen Koalitionsvereinbarung drauf, daß das, worüber Sie bei den Frühpensionen streiten, ja eigentlich schon im Koalitionspakt des Herbstes 1994 ausgemacht ist.

Ja ich frage mich: Leiden Sie an Gedächtnislücken, an politischer Alzheimer? – Dann sind Sie Fälle für ein Sanatorium, aber nicht für ein Regierungsamt, meine Damen und Herren, wo Sie den Österreichern letztlich auf die Nerven gehen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das, was wir von Ihnen erwarten könnten, ist etwas ganz anderes. Was wir von Ihnen erwarten würden, meine Damen und Herren – insbesondere von Ihnen, Herr Bundeskanzler –, wären Maßnahmen zur Eindämmung der Lohnnebenkosten. Wo sind die angekündigten Maßnahmen, um die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen sicherstellen zu können? Wo sind die von Ihnen versprochenen Maßnahmen der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes? Wo sind die Auslastungsmaßnahmen für den Maschinenpark, wo für High-Tech und so weiter?

Herr Generaldirektor Stepnicka von Lyocell hat in einem Interview gesagt: „Wir haben keine Industriepolitik in Österreich.“ – „Wir haben keine Industriepolitik in Österreich!“

Meine Damen und Herren! Das führt dazu, daß sich heute Unternehmen mit billigen EU-Arbeitskräften eindecken und die österreichischen Arbeiter arbeitslos werden, das führt dazu, daß die abstrusen Ideen des Herrn Einem spürbar werden, der sagt, jeder Asylant bekommt einen Mindestlohn, aber die Österreicher sind nicht mehr wichtig, das führt dazu, daß wir durch eine Nichtvorbereitung auf die EU im Bereich der Mehrwertsteuer einen Kaufkraftabfluß in Milliardenhöhe haben, und das führt dazu, daß Sie jetzt eine große Belastungswelle aushecken mit dem Ergebnis – lesen Sie den jüngsten Wifo-Bericht –: Von März bis heute haben wir im Vergleich mit dem Vorjahr 11 000 zusätzliche Arbeitsplätze für Ausländer und 9 000 Arbeitsplätze weniger für Österreicher geschaffen. Das ist Ihre Bilanz, die ganz, ganz anders aussieht, als Sie es zugesagt haben!

Wachen Sie daher auf, meine Damen und Herren! Wachen Sie auf und legen Sie uns Ihr industriepolitisches und wirtschaftspolitisches Konzept vor! Was gedenken Sie wirklich in dieser schwierigen Situation zu tun, anstatt zuzusehen, wie weiter ausverkauft wird?

Es ist doch, bitte, nicht unsere Schuld als Opposition, wenn vom Verstaatlichtenminister zugestimmt wird, daß etwa die gesamte Grundstoffindustrie abverkauft wird.

Die BBU in Kärnten ist an die Metallgesellschaft in Deutschland abgegeben worden, weil Herr Vranitzky so gute Kontakte zu Herrn Schimmelbusch hat, der dann eine Milliardenpleite zu verantworten hat. Dafür ist jetzt auch die BBU zugesperrt – kein Arbeitsplatz mehr! Wüste! Industrierüste! Milliardenaufwand für Umweltsanierungen!

Oder die ÖMV: Was ist das für ein industriepolitisches Konzept, wenn der einzige Monopolbetrieb im Bereich der Mineralölwirtschaft in Österreich – und das gibt es nirgendwo auf der Welt – rote Zahlen schreibt, im Defizit ist und die Araber Anteile erwerben müssen, damit dieser Betrieb aus dem Schlamassel herauskommt?

Was ist das für eine Industriepolitik, wenn die ASA an die Franzosen abverkauft wird? Was ist das für eine Industriepolitik, wenn die Schination Österreich ihre gesamte Schiindustrie abgibt und der Bundeskanzler bei Atomic untätig schweigt und bei der Frage HTM tatenlos duldet, wie der Finanzminister dieses Unternehmen auch noch in den Graben führt? – Das kann keine Industriepolitik sein!

Was ist das für eine Industriepolitik, wo sich die Textilindustrie – allen voran etwa Huber-Trikot – ins Ausland verabschiedet, wo sich die Lebensmittelindustrie mit ihren Flaggschiffen, wie etwa Iglo, von Österreich verabschiedet? Was ist das für eine Wirtschaftspolitik, wo die Post ausgliedert werden muß, aber niemand weiß, wie es gehen soll? 104 Milliarden Schilling

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Schulden sind aufgelaufen, und in den nächsten drei Jahren werden dort 7 500 Arbeitsplätze abgebaut werden müssen. – Auf diese Fragen würden wir gerne eine Antwort bekommen.

Meine Damen und Herren! Durch Nichtregieren haben wir schon Schäden genug: DDSG, die AMAG, HTM, der „Konsum“. Da kann man nicht sagen, Herr Bundeskanzler: Ich kann dort nicht unmittelbar Unternehmer spielen, warum reden Sie mich an, Herr Dr. Haider? – Das sind doch alles Ihre Freunde, die da in diesen Betrieben sitzen, von der DDSG über die AMAG bis zu HTM: Überall werken Ihre sehr persönlichen Freunde und Vertrauten. Und wenn es danebengeht, dann wollen Sie mit denen nichts zu tun haben – mit Herrn Ehrlich, mit Herrn Sekyra, mit Herrn Gerharter vom „Konsum“, der sogar Ihr Wahlkampfleiter war, der im Wahlteam für Vranitzky als dessen Proponent an der Spitze gestanden ist. *(Abg. Dr. Nowotny: Das ist absurd! Völlig absurd!)* Nein, das ist nicht absurd; der hat noch das Personenkomitee für Vranitzky im Nationalratswahlkampf betrieben. *(Abg. Dr. Nowotny: Das nehmen Sie zurück! Das ist überhaupt nicht wahr!)*

Meine Damen und Herren! Wenn man alle diese Dinge zusammenstellt, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß hier Gefahr im Verzug ist, etwa am Beispiel HTM dargestellt: Der Notverkauf, der dort durchgeführt wird, das ist etwas, das Sie selbst nicht wollen. Am 8. August sagte der Herr Alt-Bundesgeschäftsführer der SPÖ – damals war er es ja noch –: Die ÖVP will die Arbeitsplätze vernichten; wir Sozialdemokraten werden schauen, daß wir bei HTM die 1 300 Arbeitsplätze sichern. Staribacher sagte in der „Zeit im Bild“: Das Sanierungsmodell ist sehr tauglich.

Trotzdem wird wenige Wochen später plötzlich alles umgedreht. Da gibt es auf einmal den Verkaufsvorschlag von jenen, die eigentlich mit der Sanierung beauftragt gewesen sind. Czipin und Partner und Warburg, die seit vielen Monaten für viele Millionen Schilling Gutachten gemacht haben, wie das Unternehmen sanierbar sein soll, sagen auf einmal: Nein, wir verkaufen jetzt.

Und damit das sperrige Management, das sich gegen einen Verkauf gewehrt hat, wekommt, inszeniert man einfach die Debatte um eine sogenannte Bilanzfälschung. Da wird ein Scheingutachten der KPMG auf den Tisch gelegt, daß 1994 eine Scheinbilanz von Price-Waterhouse, das seit zehn Jahren im Unternehmen prüft, vorgelegt worden ist. In der Zwischenzeit stellt sich heraus – nachdem man das Management über die Klinge springen hat lassen –, daß die Bilanz von Price-Waterhouse korrekt war, daß jede Zahl stimmt, daß sie in Ordnung ist und daß die KPMG-Vorwürfe falsch sind, völlig falsch sind. *(Abg. Dr. Nowotny: Das ist ein Verfahren vor den Wirtschaftstreuhandern!)* Herr Kollege! Lesen Sie besser nach, was gesagt wird! *(Abg. Dr. Nowotny: Ich weiß das!)*

Der Leiter der KPMG, der Chef der KPMG, sagte im jüngsten Interview mit der „Wirtschaftswoche“: Wir haben die Bilanz 1994 gar nicht geprüft. – Sie haben sie gar nicht geprüft, aber sie haben festgestellt, daß sie falsch ist! Das ist ja wohl eine interessante Variante: Ein reines Gefälligkeitsgutachten für den Herrn Staribacher, damit er den Weg frei gehabt hat, um einen Abverkauf dieses Unternehmens durchzuführen, damit er eine lästige Sanierungsaufgabe vom Hals bringt. – Das kann es ja wirklich nicht sein! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Mit dem 22. August sind durch Lacinas und Staribachers Aktionen 3,4 Milliarden Schilling in ein Unternehmen investiert worden, das jetzt an einen Ausländer hergeschenkt wird. Equity Partners Limited heißt dieses „großartige“ Unternehmen, angeführt von Herrn Eliasch. Der hat im Jahr 1993 einen Umsatz von 2,4 Millionen Schilling mit seinem angeblich so großartigen Unternehmen gemacht. Und im Jahr 1994 hat er überhaupt keinen Umsatz gemacht. Null! Null Umsatz hat er gemacht! Aber er ist in eine Reihe von sehr unangenehmen Verfahren verwickelt, wie sich in der Zwischenzeit herausgestellt hat – ich erinnere nur an die Causa Güllenhammer, mit den schwedischen Freunden und den Cousins aus diesem Haus, die in eigenartige Verfahren, über die wir noch reden können, verwickelt sind.

Und Herr Kornfeld, der der neue Generaldirektor wird, nachdem er der Prüfer der ATW gewesen ist und dort alles für gut befunden hat, solange er Prüfer war, also der jetzt Generaldirektor wird,

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

nachdem er im Aufsichtsrat allem zugestimmt hat, spricht noch am 8. August davon, daß man die 1,5 Milliarden Schilling Sanierungszuschuß gar nicht brauchen wird, sondern heuer schon eine Überliquidität haben wird. Und ein paar Tage später sagt er: Wir werden viel mehr brauchen, wir können das leider nicht mehr sanieren.

Damit ist erstmals Schaden für dieses Unternehmen entstanden. 10 Millionen Schilling bringt Herr Eliasch in eine Holding ein. Er zahlt nichts ins Unternehmen ein, nur in die Holding. Diese kann er jederzeit bankrott gehen lassen. Wenn sie in drei Jahren Konkurs macht, hat er das allein als Vorstandsdirektor verdient, was er dort an Einlage eingebracht hat.

Die Verluste der Vergangenheit, die im Unternehmen drinnen sind, können nicht abgearbeitet werden, und die 1,2 Milliarden Schilling werfen wir ihm jetzt noch nach, ohne daß er ein Konzept hat. Der muß erst ein Konzept machen, der Herr Eliasch. Er bemüht sich eigentlich nur darum, von den österreichischen Banken die Besicherungen herauszubekommen, denn da sind die Marken und die Patente von HTM verpfändet. Diese sind rund 3 bis 3,5 Milliarden Schilling wert, bei einem Kreditstand von 2,2 Milliarden Schilling.

Ein schönes Geschäft: Patente und Marken bekommen und diesen Betrieb à la longue zusperrern, weil es keine Arbeitsplatzgarantie gibt. Lesen Sie nach, was da unter „Arbeitsplatzgarantie“ vereinbart ist.

Arbeitsplatzgarantie heißt für mich, daß es ein Pönale gibt, wenn sich der Unternehmer nicht an die vereinbarten Bedingungen hält. Aber wenn nur eine unverbindliche Versprechung gemacht und ihm gesagt wurde: Du kannst gleich einmal 400 Arbeitsplätze abbauen, dann kann man wirklich davon sprechen, daß hier ein richtiger Flop ausverhandelt worden ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Eliasch kann also ohne Risiko tätig werden. Ich frage mich: Warum hat man, wenn Herr Eliasch selbst sagt, daß er dieses Unternehmen binnen 18 Monaten zum Erfolg führen kann, die österreichischen Sanierungsbemühungen abgebrochen? Warum hat man nicht das Angebot einer österreichischen Gruppe angenommen, und zwar einer nicht unbedeutenden österreichischen Gruppe, das auf dem Tisch liegt? Warum will man mit Zwang Herrn Eliasch dieses Unternehmen geben, von dem ich Ihnen sage, daß er nach meinem Verständnis ein Strohhalm ist, hinter dem Rossignol oder ein anderer internationaler Konzern steht, der den Markt in Österreich bereinigen will, damit die ausländische Konkurrenz die Nummer eins in der Welt wird, und nicht mehr ein österreichisches Unternehmen. – Das ist die Realität! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber mittlerweile haben alle blendend verdient! Alle haben blendend verdient, die hier fehlgehandelt haben. Czipin und Partner bekam 50 Millionen Schilling für Gutachten, Herr Dr. Treichl, der ÖVP-Verbinder in diesem ganze Deal, bekam 13 Millionen Schilling Provision, weil er plötzlich von der Sanierung zum Verkauf gewechselt hat. *(Zwischenruf bei der ÖVP.)*

Jetzt sage ich Ihnen noch etwas, weil Sie sich belustigen über Ihren Parteifreund Treichl. *(Zwischenruf bei der ÖVP.)* Ich weiß, daß Ihnen dieses Thema Wurscht ist: Herr Dr. Treichl hatte bis zur Stunde einen Fixvertrag bei HTM und ATW, er hat ein Fixeinkommen von 600 000 S im Monat gehabt – 600 000 S! – dafür, daß er jetzt dieses Unternehmen auf dubiose Art und Weise in den Rachen eines Ausländers wirft, von dem wir nicht wissen, ob er überhaupt Geld hat, um dieses Unternehmen fortzuführen.

Dabei hilft ihm kein Geringerer als Herr Lacina, der ehemalige Finanzminister, der eine große Insiderkenntnis hat. Der wollte dieses Unternehmen schon lange loswerden, weil er lieber Dividenden kassiert hat, als Arbeitsplätze zu sichern. Und dieser Herr Lacina ist heute Berater in der Gutmann-Bank, spricht: bei Herrn Kahane, wo Herr Eliasch residiert und seine Geschäfte abwickelt. – Das ist also der Deal, meine Damen und Herren, für den Sie sich allerdings politisch genieren müssen, weil Sie solcherart über Arbeitsplätze entscheiden und leichtfertig das Schicksal eines Industriestandortes aufs Spiel setzen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Ich kann Ihnen da etwas zeigen, ich zeige Ihnen ein Fax, das ein Irrläufer gewesen ist: Am 11. August faxte US Foreign Capital Partners Limited, ein gewisser Herr Malloni, an den Aufsichtsratsvorsitzenden Haslinger, das ist der Sektionschef im Finanzministerium, folgendes: „Lieber Herr Haslinger! Ich habe über die Resignation von Mauhart und seinen Kollegen gehört. Wenn wir wieder eine Rolle spielen könnten, so wie schon Ende 1993 vereinbart, lassen Sie es uns wissen. George Napier würde kontaktiert werden müssen.“ – Wissen Sie, wer George Napier ist? Er ist Verkaufsdirektor der Tennisfirma Wilson. Die wollen das große Geschäft machen. 1993 hat der Aufsichtsratsvorsitzende, der zugleich Sektionschef im Finanzministerium ist, bereits den Verkauf betrieben, obwohl offiziell die Sanierung angegangen wird. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Geeichter Roter!)* Was ist das für ein Land, wo solche Dinge im Schutzschirm einer Regierung möglich sind, die immer sagt: Wir schauen auf die Arbeitsplätze, wir schauen auf die Zukunft der Österreicher? – Es ist eine Schande, wie hier gearbeitet wird, mehr kann ich dazu nicht sagen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Hannes Androsch hat von einer „großen Schurkerei“ in diesem Zusammenhang gesprochen. Ich will ihn nicht zitieren, denn das könnte den Herrn Bundeskanzler erregen. Ich möchte etwas anderes sagen: Ich glaube, daß Österreich zum Beutestück von internationalen Haien der Betriebszerlegung geworden ist. Auf der Suche nach wirtschaftspolitischer Dummheit sind die internationalen Kapitalhaie fündig geworden. Dummheit und politische Ignoranz ist in den Regierungsämtern bei uns pragmatisiert und geradezu ein Mindestanforderung für den politischen Erfolg. Das ist die Realität! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Denn anders ist es für mich nicht vorstellbar, daß etwa Herr Generaldirektor Mauhart in seinem offiziellen Rücktrittspapier über seine Rede vor dem Aufsichtsrat am 11. August 1995 erklärt *(Zwischenruf des Abg. Schwarzböck)*: Das ist der Ton von Schießbuden. – Sie schießen auf die Menschen, die Hoffnung gehabt haben! Das ist die Realität, Herr Kollege! Sie schießen Ihre Bauern ab, Sie schießen die Arbeitsplätze ab, Sie schießen die österreichischen Betriebe ab, und Sie sitzen hier dick und fett herinnen und glauben, mit Präpotenz das Ganze überspielen zu können. Das ist doch die Realität! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Schwimmer: Herr Präsident! Präsident Fischer hat wesentlich harmlosere Ausdrücke gerügt! Was Sie zulassen, ist unglaublich! Geben Sie einen Ordnungsruf! – Zwischenrufe des Abg. Leikam und des Abg. Schieder. – Weitere Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Mag. Herbert Haupt: Sehr geehrte Damen und Herren! Am Wort ist Herr Dr. Haider.

Falls Sie einen Ordnungsruf wünschen, werde ich mir das Protokoll ausheben lassen und in entsprechender Form, wenn ich fündig werde, auch einen Ordnungsruf erteilen. *(Weitere Zwischenrufe des Abg. Dr. Schwimmer.)* Herr Dr. Schwimmer! Ich werde in der gleichen Form vorgehen wie Herr Präsident Dr. Fischer!

Am Wort ist Herr Dr. Haider. – Herr Dr. Haider, fahren Sie fort!

Abgeordneter Dr. Jörg Haider *(fortsetzend)*: Meine Damen und Herren! Mit Ihrem Geschrei beweisen Sie nur, daß wir Sie ... *(Heftige Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Mag. Herbert Haupt *(das Glockenzeichen gebend)*: Ich darf die Damen und Herren bitten, die Ruhe wiederherzustellen. Am Wort ist Herr Dr. Haider. *(Anhaltende heftige Zwischenrufe.)*

Abgeordneter Dr. Jörg Haider *(fortsetzend)*: Meine Damen und Herren! Am 8. August war die Welt noch in Ordnung. Am 11. August tritt Mauhart zurück.

Mauhart hat in der Öffentlichkeit ein Kommuniqué abgegeben, in dem folgendes zu lesen ist:

„Nach einem Gespräch mit Dr. Staribacher mußten mein Vorstandskollege und ich den Eindruck gewinnen, daß eine Zustimmung zu dem vom neuen HTM-Manager im Einvernehmen mit den von uns berufenen Beratern und dem vom HTM-Aufsichtsrat aktualisierten Sanierungskonzept nur um den politischen Preis der Abberufung des gesamten Vorstandes zu erreichen sei. Nur

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

aufgrund dieser Erwägung haben wir unsere Demission unter Wahrung aller unserer Rechte in der Aufsichtsratssitzung vom 11. August 1995 angeboten.“ – Das sagt Mauhart offiziell.

Was – inoffiziell – im Aufsichtsratsprotokoll steht, schaut ganz anders aus. Am 8. August – sagt Mauhart dort – wurde der Vorstand von Austria Tabak zum Herrn Finanzminister geladen. Dr. Staribacher erklärte uns in Einzelgesprächen, er müsse die Unterscheidung zwischen wirtschaftspolitischen und politischen Fragen treffen.

Gegenüber unserer Arbeit als Vorstände gäbe es keine Vorwürfe. Das HTM-Sanierungskonzept sei überzeugend. Für die Durchsetzung brauche er und wolle er die Zustimmung der ÖVP. Diese Zustimmung sei nur um den politischen Preis der Abberufung des gesamten Vorstandes zu erreichen. Er biete daher an, daß wir unter Wahrung aller unserer Rechte in der Aufsichtsratssitzung am 11. August 1995 freiwillig unsere Vorstandsmandate zurücklegen sollten. Nur dieses politische Opfer eröffne die Möglichkeit der Zustimmung zum Sanierungskonzept.

Meine Damen und Herren! Finanzminister Staribacher hat nach den Worten von Generaldirektor Mauhart vor dem Aufsichtsrat, die in der Öffentlichkeit nicht bekannt wurden, offenbar eine politische Nötigung vorgenommen. Es ist dies ein Tatbestand, der auch strafrechtlich zu verfolgen ist, wenn man jemanden nötigt, indem man sagt: Es ist alles in Ordnung. Betreffend eure Arbeit kann ich euch keine Vorwürfe machen. Das Sanierungskonzept ist überzeugend, aber ihr müßt gehen, denn die böse ÖVP will einen politischen Preis, und ich bin bereit, diesen zu zahlen.

Ich frage mich: Welchen Preis hat die ÖVP gezahlt? Hat sie einen gezahlt? Ist sie mit dem zufrieden, was sie durch Treichl bekommen hat? Oder gab es andere Preise, die dafür gezahlt wurden?

Meine Damen und Herren! Diese Dinge sind zu untersuchen, denn die Dimension der Gaunerei in dieser Frage wird offenkundig. Kornfeld und Schram, der eine Bilanzprüfer, haben als Aufsichtsräte überall mitgestimmt. Plötzlich sind sie jedoch gegen das Management, bestellen sich ein Gefälligkeitsgutachten, und obwohl die Sanierung gelingen könnte, drehen sie sich in kurzer Zeit um und liquidieren dieses Unternehmen mit einem Milliardenzuschuß.

Lacina, als Finanzminister offenbar schon 1993 am Verkauf und nicht an der Sanierung interessiert, macht sich als Insider im Ausland verdient.

Staribacher nimmt eine politische Nötigung vor, indem er das Management abberuft, obwohl er sagt, es sei ihm nichts vorzuwerfen. Damit erreicht er, daß drei Altdirektoren bei vollen Bezügen spazierengehen und zwei provisorische Direktoren, die sich nicht auskennen, einen 58-Milliarden-Konzern führen sollen. Aber Staribacher hat die Austria Tabak schon immer sehr gut benützt. Er hat auch seine Exfrau im Interventionswege dort untergebracht, wo sie versorgt werden mußte.

Von der ÖVP ist Treichl dort, der einen 600 000-S-Job hat und fette Provisionen in Millionenhöhe kassiert.

Bei all dem gibt es einen steinernen Gast, und das ist der Herr Bundeskanzler. – Sie brauchen sich nicht zu wundern, Herr Bundeskanzler, wenn in Ihrer Partei Stimmen laut werden, daß es kalt geworden ist, weil Sie gleichgültig gegenüber all diesen Vorgängen sind.

Wir Freiheitliche haben das Vertrauen in diesen Finanzminister jedenfalls zutiefst verloren. Ein Finanzminister, der unter Vorspiegelung falscher Fakten, mit Bilanzfälschungen, getürkten Gutachten und einer politischen Nötigung den Vorstand beseitigt und ein Budgetchaos sondergleichen erzeugt, das der heimischen Wirtschaft schadet, hat nicht mehr unser Vertrauen. Wir werden heute dem Finanzminister unser Mißtrauen erklären. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

21.12

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zur Beantwortung der dringlichen Anfrage ist nunmehr der Herr Bundeskanzler am Wort. – Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, Sie haben das Wort.

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

21.12

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer die Einleitung zur dringlichen Anfrage der FPÖ zu Fragen des Wirtschaftsstandortes Österreich liest, muß den Eindruck haben, daß österreichische Industriebetriebe massenweise nach Osteuropa oder Asien abwandern und daß die Betriebe, die gerade noch in Österreich verblieben sind, dabei sind, ihre Fabriken zu schließen, ihre Maschinen einzupacken, um sie ebenfalls in Schwellen- oder Entwicklungsländer zu verschiffen.

Weiters wird der Eindruck erweckt, daß wichtige Investitionen nicht in Österreich getätigt werden und daß die Bundesregierung in industriepolitischen Angelegenheiten säumig ist.

Es ist ziemlich leicht, diese Vorwürfe und diese Polemik hier zu widerlegen und ein Bild der Realität über die österreichische Industrie und Industriepolitik zu geben.

Die FPÖ schreibt im ersten Satz der Einleitung zur vorliegenden Anfrage, daß die Industrie in Österreich rund ein Drittel des Bruttoinlandsproduktes erwirtschaftet. – Damit widerlegen sich die Anfrager eigentlich selber. Denn in nur ganz wenigen vergleichbaren Ländern ist es gelungen, den Anteil der Industrie überhaupt auf mehr als 30 Prozent des Bruttoinlandsproduktes zu halten. Das heißt: Es ist ein gutes Zeugnis für die österreichische Industriepolitik der letzten zehn Jahre, daß ihr Anteil über dem Durchschnitt der westeuropäischen Staaten gehalten werden konnte, während in anderen Industriestaaten der Industrieanteil deutlich schrumpfte. In der westeuropäischen Industrie sind derzeit 4 bis 5 Millionen Arbeitslose zu verzeichnen.

Meine Damen und Herren! Bei allem Verständnis für in Anfragen theatralisch aufgemachte Behauptungen muß ich betonen: Eine massive Verlagerung von Arbeitsplätzen von Österreich nach Osteuropa und Asien hat nicht stattgefunden. Vielmehr profitiert Österreich als Investitions- und Wirtschaftsstandort. 1994 betragen die Auslandsinvestitionen in Österreich rund 15 Milliarden Schilling. Das ist ein Rekordniveau, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Es ist das eine gute Gelegenheit, darauf hinzuweisen, warum das eigentlich so ist: Der Wirtschaftsstandort profitiert als Produktionsstandort. Er profitiert aufgrund der guten Ausbildungsqualität und des Ausbildungsniveaus der österreichischen Arbeitskräfte, weil die Rahmenbedingungen in Österreich, die nicht zuletzt – ich muß das immer wiederholen – durch Beschlüsse des Nationalrates dieses Hohen Hauses zustande gekommen sind, von ausländischen Investoren positiv bewertet und beurteilt werden.

Zu den Rahmenbedingungen gehört auch, daß es in Österreich ein Regime von Förderrichtungen, ein vernünftiges und gutes Regime der Exportförderung und Exportfinanzierung gibt, zu dem sich im übrigen die FPÖ auch hier im Parlament immer wieder kritisch bis ablehnend geäußert hat.

Meine Damen und Herren! Die Situation der unselbständig Beschäftigten in der österreichischen Industrie ist in den letzten zwölf Monaten stabilisiert worden, und das in einer Zeit, in der in ganz Europa die Zahl der Industriebeschäftigten zurückgeht. Daß dies trotz der nicht wegzudiskutierenden Insolvenzrate gelingt, zeigt nicht mehr und nicht weniger, als daß der Strukturverbesserungsprozeß stattgefunden hat, daß er anhält und daß für verlorengegangene Arbeitsplätze wieder neue und darüber hinaus zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten in Österreich geschaffen wurden und geschaffen werden. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Wir haben in den Jahren 1994 und 1995 die österreichischen Exporte real um 8,5 Prozent gesteigert. Die Prognose für 1996 weist ebenfalls eine Steigerungsrate von plus 8 Prozent real aus. Das bedeutet natürlich, daß es den österreichischen Exportmanagern gelingt, immer wieder neue Märkte zu erschließen. Wir leben nun einmal in einer dynamischen Wirtschaft und in einem dynamischen System.

Herr Dr. Haider! Sie scheinen in Ihrem Denkmuster grob geschätzt 20 Jahre hintennach zu hinken, wenn Sie glauben, daß Kundenstrukturen über zwei Jahrzehnte gleich bleiben. *(Abg. Dr. Haider: Trotzdem darf man nicht alles verschenken!)*

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Es ist ohnehin immer wieder dasselbe: Sie glauben, wenn Sie irgend etwas behaupten, daß das deshalb auch schon zutrifft. Sie haben zum Beispiel gesagt: Die ÖBB bestellen Skoda-Lokomotiven in Tschechien. Wir haben, während Sie gesprochen haben, Generaldirektor Draxler angerufen, der davon auch etwas wissen mußte. Er sagt: Es hat seit Mitte 1993 überhaupt keine Bestellung gegeben. Und er ist ehrlich genug, um zu sagen: Was vorher war, kann er nicht verifizieren. *(Abg. Dr. Haider: Das ist toll!)*

Sagen Sie nicht, daß das nicht stimmt. Ich werde noch auf Ihre Zahlen oder Ihre Geschichten und auf das phantastische Gebäude, das Sie aufgebaut haben, zurückkommen. Aber es wird Ihnen auch nicht entgangen sein, daß wir in Europa wirtschaftlich zusammengedrückt sind. *(Abg. Dr. Haider: Daher geben wir unsere Arbeitsplätze her?)* Horchen Sie mir ein bißchen zu! Es ist Zeit genug heute. Ich habe mir viel Zeit genommen.

Sie werden auch schön langsam begreifen müssen, daß eines nicht geht: Man kann nicht einerseits nur ins Ausland exportieren und verkaufen und dabei für Österreich Geld verdienen, andererseits aber, kaum daß ein Ausländer seine Nase oder große Zehe da herein hält, sagen: Ausländer halt! oder sonst irgend etwas. Das wird nicht funktionieren! *(Beifall bei der SPÖ, beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Um zu zeigen, daß es ganz gut funktioniert, nehme ich wieder Tschechien als Beispiel – ein Land, das Ihnen offensichtlich besonders am Herzen liegt –: Es gab Einfuhren aus Tschechien im Jahr 1994 im Wert von 11,3 Milliarden, Ausfuhren im Wert von 13,4 Milliarden. Das ergibt also eine aktive Handelsbilanz für Österreich. War das 94er Jahr ein Ausreißer? – Nein! 1993: Einfuhren im Wert von 9,1 Milliarden, Ausfuhren von 11,4 Milliarden. – Es kann also um sie so schlecht nicht bestellt sein, wenn sich eine Wirtschaft offensichtlich darum kümmert, auch grenzüberschreitend zu operieren und zu agieren!

Ich kenne Sie jetzt auch schon eine Zeitlang: Sie haben hier immer viele Zeitungsausschnitte mit. Sie haben aber andere Zeitungsausschnitte nicht mit, die man Ihnen entweder nicht vorlegt oder die Sie ignorieren. Sonst hätten Sie gesehen, daß es außer den Schreckensmeldungen, die Sie vorgetragen haben, noch anderes zu berichten gibt, zum Beispiel: BMW in Steyr: 3,5 Milliarden Schilling Neuinvestition, Opel in Aspern: 4,9 Milliarden Schilling Neuinvestition, Hoffmann La Roche in Linz: 1,5 Milliarden Schilling Neuinvestition, Siemens in Villach: 3,5 Milliarden Schilling Neuinvestition, Leykam Gratkorn in Ausarbeitung: 6,6 Milliarden Schilling Investition für eine neue Papiermaschine. Ich habe aber nur die allergrößten, rekordverdächtigen Investitionen genannt. Ich habe mir in der Geschwindigkeit die kleinen und mittleren Investitionen nicht aufschreiben können, um Ihnen das auch noch zu belegen.

In all diesen Fällen, verehrter Herr Dr. Haider, ist natürlich noch eines zu bedenken: All das fällt ins Jahr eins der österreichischen EU-Mitgliedschaft, und das heißt Sie besonders, weil Sie dagegen waren, daß wir beitreten. Jetzt sind wir beigetreten, und jetzt investieren die Ausländer stärker, jetzt sinken die Preise, jetzt steigen die Investitionen und so weiter. *(Abg. Mag. Gudenus: Sie sollen doch jetzt keine Parteitage halten!)* Herr Abgeordneter! Wenn Sie meinen, daß ich jetzt eine Parteitagerede halte, dann kommen Sie morgen ins Konzerthaus: Dort können Sie wirklich eine hören! Sie sind herzlich eingeladen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich weiß eh, daß Sie leicht zu unterhalten sind, aber hier werden ganz ernste Vorwürfe gegen den Wirtschaftsstandort Österreich erhoben. Die Arbeit der Politiker, die Arbeit der Manager und die Arbeit der Arbeiter und Angestellten sind hier von Ihrem Parteiohnbmann in Wirklichkeit in den Schmutz gezogen worden. Und wenn man Ihnen dann die Wahrheit sagt, dann blödeln Sie herum. Mich beeindruckt Sie nicht! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Im übrigen zeigt das Beispiel Papierindustrie sehr gut, daß es notwendig ist, wichtige industriepolitische Akzente zu setzen. Erlauben Sie, daß ich das Beispiel österreichische Papier- und Zellstoffindustrie erwähne: Dieser Industrie ging es vor zwei Jahren in Österreich ziemlich schlecht, in allererster Linie deswegen, weil die Abwertung der Finnmark, der Schwedenkrone, der Peseta und der Lira diese Firmen sowohl auf der Einkaufsseite als auch auf der Verkaufsseite in große Schwierigkeiten brachte. Wir haben damals gezielte Förder-

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

maßnahmen gesetzt, indem wir zum Beispiel die Rückzahlung von ERP-Krediten zeitlich aussetzten und auf diese Weise diesen Unternehmen halfen. Heute berichten die Unternehmensleitungen über Rekordgewinne und Rieseninvestitionen in dieser Branche.

Die Kfz-Zulieferindustrie ist ein Beispiel für erfolgreiche industriepolitische Impulse. Was wäre die industrielle Substanz in Österreich ohne diese Betriebsstätten? Sie erzählen immer von Ihren Beobachtungen zum Beispiel hinsichtlich Steyr und Daewoo: Das sei fürchterlich. – Erstens ist das noch nicht abgeschlossen, zweitens wird das noch verhandelt, drittens ist nicht sicher, ob überhaupt abgeschlossen wird. Viertens ist aber etwas sicher: daß nämlich grenzüberschreitende Zusammenarbeit seit Jahren erfolgt und auch gut funktioniert, beispielsweise zwischen Steyr und Daimler-Benz, Steyr und VW oder Steyr und Chrysler. Es muß nicht immer Korea sein. Es gibt Zusammenarbeit mit Unternehmen von Weltruf aus verschiedenen Teilen der Erde, und es funktioniert sehr gut.

Herr Dr. Haider! Könnten wir uns vielleicht einigen, nicht nur Einbahnstraßen ... *(Abg. Dr. Haider: Warum verschenken Sie HTM und die DDSG? – Abg. Dr. Nowotny: Nichts verstanden!)* Jetzt kann ich Ihnen nur sagen: Bei Ihnen steht irgendwo ein Baum, auf dem wachsen lauter faule Äpfel. Aber in einem anderen Garten stehen drei Bäume, auf denen wachsen herrliche Äpfel. Von denen reden wir, und Sie reden nur vom Fallobst! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Nestroy hätte gesagt: Auf Ihnen haben wir gewartet! *(Beifall und Heiterkeit bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: 1 300 verlorene Arbeitsplätze bezeichnen Sie als Fallobst?)* Herr Abgeordneter Stadler! Ich weiß, daß Sie jetzt eine Weile nicht aufhören werden, aber ich rede trotzdem weiter: Ihr Parteiobmann hat vor einigen Jahren den Rat gegeben, den Standort Donawitz zu schließen. Können Sie sich erinnern, meine Damen und Herren? Haider hat gesagt, der Standort Donawitz soll geschlossen werden – Gott sei Dank sind wir diesem Rat nicht gefolgt! Das wäre der schlechteste Dienst an den Industriearbeitern der Obersteiermark gewesen! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: 1 300 Schicksale sind „Fallobst“ für den Bundeskanzler!)* Statt dessen haben wir dafür gesorgt, daß die Unternehmen der verstaatlichten Industrie modernisiert werden und daß sie in neue Eigentümerstrukturen eingebettet werden. *(Abg. Mag. Stadler: Alles, was in dem Buch: „Vranitzky im Zwielficht“ steht, dürfte stimmen!)* Ich komme auf das Buch noch zurück, es paßt nämlich sehr gut zu Ihnen.

Heute haben zahlreiche Unternehmungen der ehemaligen verstaatlichten Industrie oder der Verstaatlichten bereits Börsengänge absolviert, und einige sehr erfolgreiche liegen vor uns. Das heißt, viele unserer Betriebe sind für eine gute Zukunft gerüstet. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Khol hat gesagt, jetzt müßt ihr applaudieren!)*

Und dann noch etwas: *(Rufe und Gegenrufe bei FPÖ und ÖVP.)*

Präsident Mag. Herbert Haupt *(das Glockenzeichen gebend):* Meine Damen und Herren! Am Wort ist der Herr Bundeskanzler!

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky *(fortsetzend):* Von Herrn Dr. Haider wird auch immer die populistische Forderung nach inländischen Eigentümern erhoben. Diese ist aber jedenfalls dort scheinheilig, wo es keine inländischen Interessen gibt. Wenn jedoch private Eigentümer ihre Unternehmensanteile an ausländische Investoren abgeben haben, dann kommt kaum Kritik. Sie sehen alles immer nur einseitig! Ihr Leben ist ein Leben des Einseitigen. Auch in diesem Fall ist es genau dasselbe. Einer der Abgeordneten Ihres Klubs, Herr Abgeordneter Nußbaumer, hat persönlich Erfahrungen mit einem ausländischen Eigentümer in der Schifflbrunn gemacht. Und wie man hört, ist die Firma Kästle mit Benetton nicht ganz schlecht gefahren, zumindest nicht schlechter als Schifflbrunn mit österreichischen Eigentümern. Die Alternative ist in der Zeit der globalen und weltumspannenden Verflechtung nicht, ob der Eigentümer aus dem Inland oder aus dem Ausland stammt, sondern ob er für die Zukunft des Unternehmens ein vernünftiges, plausibles Konzept vorlegen kann. Das, meine Damen und Herren, ist für den Standort das Allerwichtigste. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Nun zu den Fragen im einzelnen.

Zur Frage 1:

Den Beurteilungen durch die österreichischen Wirtschaftsforschungsinstitute entnehme ich, daß die Exportdynamik bisher ungebremst ist, daß die Ausrüstungsinvestitionen steigen und daß trotz der effektiven Schillingaufwertung positive Integrationseffekte für die österreichische Wirtschaft zu verzeichnen sind. Die großen Stärken der österreichischen Unternehmen waren stets ihre hohe Flexibilität und ihr Anpassungsvermögen an Änderungen der Marktstruktur. Die heutige Produktionsstruktur ist also mit der vor zehn Jahren oder gar vor 20 Jahren nicht zu vergleichen.

Ich bin daher überzeugt, daß die österreichische Industrie die nun notwendige Anpassung an den leichter zugänglichen EU-Markt erfolgreich bestehen wird und die Chancen in den Reformstaaten voll nutzen kann. Ich meine daher, daß, wie Sie es in Ihrer bekannten Argumentations-taktik zum Ausdruck bringen, aus Einzelfällen sicherlich falsche Trends abgelesen werden.

Zur Frage 2:

Ich sagte schon: Aufgabe der Bundesregierung ist es in erster Linie, die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft zu optimieren und somit ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit sicherzustellen. Diese Aufgabe wird von der Bundesregierung sehr ernst genommen. Der Bund übt seine Rechte als Eigentümer in den Unternehmen aus, wo ihm dieses Recht zusteht. Auf Managemententscheidungen in den Unternehmen und den sie finanzierenden Banken kann und will die Regierung keinen Einfluß nehmen, und daher gibt es auch keine Verantwortung für Entscheidungen aus diesen Gremien, die ihr übertragen werden könnten. Im Justizministerium erarbeitet eine Expertengruppe eine Reform des Insolvenzrechtes, um den Mißbrauch bestehender Regelungen zu beseitigen.

Zur Frage 3:

Einleitend halte ich fest, daß sich Österreich weiterhin intensiv für die Verabschiedung einer Entsenderichtlinie der Europäischen Union einsetzen wird. Um sicherzustellen, meine Damen und Herren, daß Billiglohnkonkurrenz und Lohndumping auch weiterhin auf dem österreichischen Arbeitsmarkt nicht Fuß fassen werden, hat der Sozialminister gemeinsam mit anderen Ressorts und den Sozialpartnern eine Novelle zu § 7 des Arbeitsvertragsrechts-Anpassungsgesetzes vorbereitet. Der Entwurf von Bundesminister Hums sieht die Abschaffung der derzeit geltenden Einmonatsfrist vor. Dadurch wird die kollektivvertragliche Entlohnung der ausländischen Arbeitskräfte ab dem ersten Arbeitstag sichergestellt werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Lohndumping soll auch durch eine Verbesserung der Kontrollmöglichkeiten, die mit dem Entwurf von Bundesminister Hums einhergeht, nachhaltig vermieden werden. Die erwähnte Novelle des AVRAG liegt nicht zuletzt auch im Sinne der heimischen Wirtschaft. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zur Frage 4:

Die Gestaltung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen ist ein Kernstück der Industriepolitik. Diese werden für Österreich international seit langem hervorragend beurteilt.

Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang besonders die niedrigen steuerlichen Belastungen von Investitionen und die hohe Produktivität der Arbeitskräfte in Österreich. So hat das World Economic Forum in seiner jüngsten Analyse der wesentlichen standortpolitischen Faktoren festgestellt, daß sich Österreich weiterhin im obersten Drittel der Industriestaaten befindet. Insbesondere haben sich die heimische Wirtschaftskraft und die Innovationsstärke der Industrie überdurchschnittlich verbessert.

Um diese Entwicklung weiterhin zu unterstützen, ist vorgesehen, die Förderung der österreichischen Wirtschaft im Jahr 1996 gegenüber dem heurigen Budgetansatz nicht zu reduzieren.

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Zur Frage 5:

In den Vorschlägen des Beirats für Wirtschafts- und Sozialfragen zur Budgetkonsolidierung wird als Maßnahme im Bereich der Gewinnsteuern eine Verminderung des Investitionsfreibetrages vorgeschlagen. Dieser Vorschlag der Sozialpartner hängt nach deren eigenem Bekunden damit zusammen, daß die Unternehmen ab 1996 infolge des ab diesem Zeitpunkt möglichen Vorsteuerabzugs bei den Telefongebühren um mindestens 3 Milliarden Schilling jährlich entlastet werden. Insgesamt würde die finanzielle Position der österreichischen Wirtschaft durch diese Maßnahme somit in keiner Weise verschlechtert werden.

Zur Frage 6:

Die Privatisierung von Unternehmen im staatlichen Eigentum wurde im Regierungsübereinkommen geregelt. Die bisherigen Privatisierungen, vor allem im Bereich der verstaatlichten Industrie, haben eine Stärkung der österreichischen Wirtschaft gebracht und neue Arbeitsplätze geschaffen. Basierend auf dieser positiven Erfahrung wurden die Vorarbeiten für ein allgemeines Privatisierungs- und Ausgliederungsprogramm abgeschlossen.

Ziel des Programms wird es sein, die Aufgabenbereiche aus dem staatlichen Bereich auszugliedern, die keine hoheitlichen Aufgaben darstellen. In erster Linie sollen jene Unternehmen privatisiert werden, die Aufgaben privatwirtschaftlicher Natur erfüllen. Das betrifft unmittelbar insbesondere Bankinstitute: Creditanstalt, Bank Austria. Außerdem wird das Privatisierungsprogramm der ÖIAG weiter verfolgt.

Die finanziellen Auswirkungen der geplanten Schritte hängen im wesentlichen mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung zusammen, hängen aber auch von den Sonderentwicklungen in den einzelnen Branchen und vom Zustand der Kapitalmärkte ab.

Aus Privatisierungen sollen Mittel für das Budget im Ausmaß von jährlich rund 5 Milliarden Schilling erlöst werden.

Zur Frage 7:

Nach einer im September 1995 im Bundesministerium für Finanzen erstellten Einschätzung könnten die Einnahmen an öffentlichen Abgaben im laufenden Finanzjahr brutto, also bei allen Gebietskörperschaften und den Fonds, um bis zu 10 Milliarden Schilling hinter dem Voranschlag zurückbleiben. Dies würde für den Bund einen Ausfall von netto zirka 5 Milliarden Schilling bedeuten.

Von den Mindereinnahmen entfällt voraussichtlich ein Betrag von 3 Milliarden Schilling auf die Umsatzsteuer, je 1,5 Milliarden Schilling entfallen auf die Kapitalertragsteuer und die Zölle sowie 1 Milliarde Schilling auf die Körperschaftsteuer und auf die Mineralölsteuer. Der Rückgang bei der Umsatzsteuer hängt vor allem mit dem Rückgang des österreichischen Fremdenverkehrs zusammen, der bei der Kapitalertragsteuer mit dem sinkenden Zinsniveau.

Mindereinnahmen, Herr Dr. Haider, für das Jahr 1996, für das dem Hohen Haus ja noch gar kein Voranschlag vorliegt, sind schon begrifflich nicht denkbar. Im Vergleich zu dem für 1995 zu erwartenden Steueraufkommen wird sich 1996 aber nach allen Schätzungen ein Einnahmewachstum ergeben.

Zur Frage 8:

Die wirtschaftliche Koordination kommt dann zum Tragen, wenn die einheitliche Politik der Bundesregierung sicherzustellen ist. In zwei der von Ihnen erwähnten Fälle besteht eine eindeutige Kompetenzzuordnung zu einem Ministerium. Die beiden anderen Fälle sind dem Bund nicht zuzuordnen.

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Zu den Fragen 9, 10 und 12:

Wie bereits seit dem Kauf der HTM-Gruppe im März 1993 bekannt ist, hat der damalige Eigentümervertreter der AT, Herr Dkfm. Lacina, dem AT-Vorstand wiederholt seine Besorgnis und seine Bedenken über den Ankauf mitgeteilt.

Herr Dkfm. Lacina verlangte nach dem Ankauf eine Untersuchung der strategischen Kontrollmechanismen bei HTM und beauftragte eine auf diesem Sektor erfahrene Finanzierungsgarantiegesellschaft. Außerdem wurde eine Umbesetzung des Aufsichtsrates vorgenommen.

Wie mir berichtet wird, wurde im Rahmen eines per 30. Juni 1995 erstellten Status die Einschätzung der tatsächlichen wirtschaftlichen Entwicklung dieser Unternehmensgruppe und das Ausmaß der eingetretenen und noch zu erwartenden Verluste bekannt.

Herr Bundesminister Dkfm. Lacina wurde beim Kauf der HTM nicht befaßt. Hingegen wurde der Sanierungsbeitrag in der Höhe von 1,5 Milliarden Schilling und der Verkauf der HTM-Gruppe zur Genehmigung der Hauptversammlung vorgelegt, wobei sich die Hauptversammlung den einstimmigen Beschlüssen des Aufsichtsrates der Gesellschaft anschloß.

Außerdem ist festzuhalten, daß die jeweiligen Eigentümervertreter dafür gesorgt haben, daß die Entscheidungsgrundlagen durch die Einschaltung von externen Sachverständigen verbessert wurden. Ich verweise insbesondere auf die Einbeziehung der Finanzierungsgarantiegesellschaft und die Beauftragung des Investment-Hauses Warburg, die gemeinsam mit dem Vorstand von Austria Tabak erfolgte.

Zu den Fragen 11 und 16:

Die Ablösung des ehemaligen AT-Vorstandes und HTM-Vorstandes erfolgte aufgrund unternehmerischer und betriebswirtschaftlicher Überlegungen durch die zuständigen Organe.

Zur Frage 13:

Den Erwerb der HTM-Beteiligung durch AT haben ausschließlich die Organe von Austria Tabak zu verantworten. Es ist bekannt – ich sagte es schon bei einer anderen Frage –, daß die Beteiligung gegen den Willen des damaligen Finanzminister Lacina eingegangen wurde. Damit kann ihn auch keine politische Verantwortung treffen.

Zur Frage 14:

Hinsichtlich der politischen Verantwortung und der behaupteten Schädigung des Steuerzahlers im Ausmaß von 3,4 Milliarden Schilling verweise ich auf meine vorherige Beantwortung.

In bezug auf die angebliche Vernichtung von 400 Arbeitsplätzen weise ich darauf hin, daß ein weniger entschlossenes Durchgreifen der Organe zum gegenwärtigen Zeitpunkt zur Gefährdung sämtlicher Arbeitsplätze der HTM-Gruppe zumindest in Österreich, das sind derzeit über 1 200, geführt hätte.

Zur Frage 15:

Die Unterstellung, daß die Einsetzung des Interimsvorstandes im AT-Konzern politisch motiviert wäre, entbehrt jeglicher Grundlage. Vielmehr wurde dem Aktiengesetz Genüge getan, das die Möglichkeit vorsieht, im Fall des Ausscheidens des bestehenden Vorstands eine unmittelbare Nachfolgeregelung, Nachbesetzung aus Mitgliedern des Aufsichtsrates vorzunehmen. Dies war notwendig, weil die endgültige Besetzung des AT-Vorstandes durch ein öffentliches Ausschreibungsverfahren noch zu erfolgen hat. Eine Nichtbesetzung des Vorstands während der Dauer dieses Verfahrens hätte dem Unternehmen schweren Schaden zugefügt.

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Zur Frage 17:

Die Kommission der Europäischen Union hat die geplanten Maßnahmen im Zusammenhang mit HTM dahin gehend zu beurteilen, ob diese ein Element von staatlichen Beihilfen enthalten. Sollte die Kommission zu dieser Einschätzung kommen, gehe ich davon aus, daß Austria Tabak alles daransetzen wird, die Maßnahmen im Einklang mit den Wettbewerbsregeln der Europäischen Union zu gestalten.

Zur Frage 18:

Ursächliche Zusammenhänge bestehen nicht. Ich bin aber für Hinweise offen und aufgeschlossen, wie gesunkene Flugpreise und damit zusammenhängend billigere Ferndestinationen, wie strukturelle Probleme im heimischen Tourismusangebot, wie ein zunehmend globaler Wettbewerb und wie stagnierende Haushaltsbudgets bei den für Österreichs Tourismus wichtigen Kunden die Sportartikelindustrie merklich beeinflussen hätten sollen.

Zu den Fragen 19 und 20:

Dividenden sind bekanntlich der Teil von Unternehmensgewinnen, die ausschüttbar sind. Jene Teile von Unternehmensgewinnen, die ein Unternehmen benötigt, um Investitionen in das Unternehmen und in die Marktentwicklung zu tätigen, verbleiben im Unternehmen und werden nicht als Dividende ausgeschüttet.

„Sonderdividenden“ wurden daher nur in den Fällen – wie Sie fragen –, wo dies ohne Einschränkung der Investitionserfordernisse möglich erschien, und als Ausgleich einer vorangegangenen sehr maßvollen Dividendenpolitik in Abstimmung mit den Organen der Unternehmen beschlossen. An dieser Art Ausschüttungspolitik ist daher nichts auszusetzen.

Zu den Fragen 21 und 22:

Wäre die Post bereits jetzt ein selbständiges Unternehmen, hätte sie eine Eigenkapitalquote von 27,3 Prozent, abgelesen aus der Schlußbilanz 1994, was im internationalen Vergleich mit anderen Post- und Telekommunikationsunternehmen durchaus angemessen ist. Von einer Überschuldung oder Notwendigkeit zur Konkursanmeldung kann daher überhaupt keine Rede sein.

Die Post hat sich bereits in den vergangenen Jahren auf die neuen Herausforderungen vorbereitet, die sich durch die strukturellen Änderungen der internationalen Telekommunikationsmärkte stellen. Sie hat sich dabei der Expertise internationaler Finanz-, Telekommunikations- und Unternehmensberater bedient.

Mit der Ausgliederung der Post soll sichergestellt werden, daß – auch im Interesse der mehr als 50 000 Beschäftigten – ein gesundes und langfristig lebensfähiges Unternehmen geschaffen wird, dies unter eigenverantwortlicher Geschäftsführung, dies so budgetverträglich wie nur möglich und mit Wirkung vom 1. Jänner 1996. Dazu wurden geeignete Modelle ausgearbeitet, die unter anderem eine Teilentschuldung, aber auch Eigenleistungen des Unternehmens, wie zum Beispiel Rationalisierungsmaßnahmen und Investitionsstraffungen, vorsehen.

Der Post wird damit eine zukunftssichere Struktur gegeben werden, die es ihr auch in vollständig liberalisierter Umwelt erlauben wird, die zentrale Trägerin des österreichischen Kommunikationswesens zu bleiben und auch in den globalisierten Märkten eine eigene Position zu entwickeln.

Zu den Frage 23 und 24:

Das Bundesbahngesetz 1992 legt fest, daß der Bund für eine ausreichende Kapitalausstattung der ÖBB zu sorgen hat, um eine Geschäftsführung auf gesunder finanzieller Basis zu ermöglichen. Die notwendigen Vorarbeiten und Voraussetzungen, beispielsweise die Übertragung des bisherigen Vermögens und der Beteiligung des Bundes, die Übernahme der Alt-

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

schulden und der Kosten der Infrastruktur durch den Bund oder für die Verwertung des gesamten nichtbetriebsnotwendigen Vermögens, wurden so zeitgerecht und in einer solchen Weise geschaffen, daß heute von einer ökonomisch tragfähigen Geschäftsführung der ÖBB ausgegangen werden kann.

Zu Ihrem Verweis auf ausländische Beispiele – möglicherweise ist die Deutsche Bundesbahn gemeint – halte ich fest, daß eine Vergleichbarkeit schon wegen der Übernahme der Deutschen Reichsbahn durch die Bundesbahn nicht gegeben ist.

Hinsichtlich der Eröffnungsbilanz der ÖBB wurden im Einvernehmen zwischen dem Vorstand der ÖBB, dem Finanzminister und dem Verkehrsminister Festlegungen getroffen, die auch dem Aufsichtsrat zur Kenntnis gebracht wurden. Im Rahmen dieser vereinbarten Festlegungen hat der Bund Verpflichtungen übernommen, zu denen er selbstverständlich steht. Gleichzeitig kann man auch davon ausgehen, daß es aufgrund dieser Festlegungen nicht zu höheren Finanzierungserfordernissen kommen wird.

Zur Frage 25:

Das generelle Ziel-1-Programm für das Burgenland wurde durch Österreich fristgerecht im April eingereicht. Eine Genehmigung durch die Europäische Union wird für Oktober erwartet.

Für das Lyocell-Projekt ist zwischen dem Land Burgenland und den Bundesförderungs-institutionen nun der nationale Förderungsanteil festzulegen. Nach Vorliegen des Aufteilungsergebnisses und der erwähnten Genehmigung des generellen Ziel-1-Programms durch die Europäische Union können dann die EU-Mittel für das Projekt angesprochen werden.

Zur Frage 26:

Wie Ihnen bekannt ist, ist die Veräußerung von Bundesvermögen nur durch Ermächtigung des Bundesministers für Finanzen durch den Nationalrat in Form von Bundesgesetzen möglich.

Zur Frage 27:

Die Diskussion um einen Preisabschlag ist Ergebnis einer irrtümlichen Berichterstattung des „Wallstreet-Journals“. Tatsache ist, daß durch das gewählte Ausschreibungsverfahren, das am 7. September 1995 in der „Wiener Zeitung“ und in der „Financial Times“ veröffentlicht wurde, jedem Interessenten die gleichen Rechte und Pflichten eingeräumt werden.

Zu den Fragen 28, 29 und 30:

Die Creditanstalt-Bankverein gilt international im Bankenkreis und bei ihren Kunden uneingeschränkt als eines der renommiertesten Finanzinstitute Österreichs. Die Republik Österreich hat sich im Rahmen ihres Privatisierungsprogramms entschlossen, nicht weiterhin Eigentümer eines Bankinstitutes zu sein, und wird alles Erdenkliche tun, um den Verkauf der Creditanstalt ordnungsgemäß und zum Wohl der Bank abzuwickeln.

Es ist klar, daß der Verkauf einer bedeutenden Bank ein lebhaftes Medieninteresse auslösen muß. Die Bundesregierung kann jedoch keine Aussage zu Stil und Berichterstattung jedes einzelnen Print- oder elektronischen Mediums machen. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

21.45

Präsident Mag. Herbert Haupt: Wir gehen nunmehr in die Debatte ein.

Ich darf darauf aufmerksam machen, daß gemäß der Geschäftsordnung kein Redner länger als 15 Minuten sprechen darf.

Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Dr. Jörg Haider zu Wort gemeldet.

Herr Abgeordneter, ich mache Sie ausdrücklich auf die Beschränkungen des § 58 aufmerksam. – Herr Dr. Haider, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

21.45

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (Freiheitliche): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! – Herr Bundeskanzler! Sie haben die Meinung vertreten und die Behauptung aufgestellt, daß die Österreichischen Bundesbahnen nur vor 1993 bei Skoda in Tschechien fertigen haben lassen.

Diese Behauptung ist unrichtig. Ich habe hier eine Zeitung, „Der Schienenverkehr aktuell – Österreichische Fachzeitschrift für den Schienenverkehr“, aus dem Jahre 1994 in Händen, wo gemeldet wird: „Reihe 1163 in Bau. Aus konzernpolitischen Gründen der Firma Siemens werden die Rahmen für die neue Verschublockgeneration Reihe 1163 nicht bei SGP, sondern von Skoda und Krauss Maffei hergestellt.“ Daraus geht, glaube ich, sehr deutlich hervor, daß Ihre Auskunft hier einfach irreführend gewesen ist. (*Abg. Dr. Nowotny: Das ist doch absurd! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Das zweite: Sie haben gesagt, daß bei der CA ein sogenanntes Preisabschlagsoffert nicht gegeben ist. – Ich darf darauf hinweisen, daß im jüngsten „Trend“, 10/1995, auf Seite 89 sogar das Faksimile des amtlichen Schreibens hinsichtlich des Preisabschlages abgedruckt ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

21.47

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Helmut Haigermoser. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

21.47

Abgeordneter Helmut Haigermoser (Freiheitliche): Herr Bundeskanzler! Meine Damen und Herren! Auch ich habe einen Zeitungsausschnitt mitgebracht, Herr Bundeskanzler Dr. Vranitzky, nämlich deswegen, weil Sie eine wichtige Frage unter anderem nicht beantwortet haben. Die Frage hat gelautet: Wie sieht es denn aus, wenn die Europäische Union dieser HTM-Geschichte nicht zustimmt?

Wir müssen im morgigen „Kurier“ lesen: „Verkauf der HTM droht an EU-Kommission zu scheitern. AT-Chef Kornfeld im ‚profil‘: „Dann bleibt nur Konkurs.“ Weiter: „Kornfeld zieht diesen bitteren Schluß nach einem Gespräch mit Ronald Feltkamp, Berater des Direktors für staatliche Beihilfen in der Generaldirektion 4 in der EU-Kommission.“

Herr Bundeskanzler! Hier ist Gefahr im Verzug. Und Sie haben gemeint, diese freiheitliche dringliche Anfrage so nonchalant abschmettern zu können. Es ist Gefahr im Verzug (*Beifall bei den Freiheitlichen*), und es droht, meine Damen und Herren, eine weitere der größten Pleiten in der Geschichte der Zweiten Republik, nach dem „Konsum“.

Sie haben des weiteren gesagt, Herr Bundeskanzler: Lacina hat nie zugestimmt.

Das Mauhart-Schreiben an Finanzminister Lacina: „Sehr geehrter Herr Bundesminister! Lieber Freund!“ sagt ganz etwas anderes. Ich zitiere wörtlich:

„... daß du“ – Lacina – „lediglich zwei Anliegen als Voraussetzung für ein Engagement präzisiert hast: Es muß im Falle der Beschlußfassung Einstimmigkeit im Vorstand und Einstimmigkeit im Aufsichtsrat gegeben sein.“ – Ende des Zitats.

Haslinger und Sika, entsandt von Lacina in den Aufsichtsrat, berichtspflichtig an den Finanzminister, haben diesem Deal zugestimmt. (*Abg. Dr. Haider: Richtig!*) Daher, Herr Bundesminister, muß Lacina davon gewußt haben, und Sie müssen wissen, daß Lacina das gewußt haben muß. Daher haben Sie heute dem Parlament die Unwahrheit gesagt! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Nun zur Österreichischen Volkspartei. Kollege Stummvoll! Sie haben gemeint oder via Presseaussendung der Öffentlichkeit, der staunenden Öffentlichkeit, am 1. Oktober 1995 mitgeteilt: „Nachdem die ÖVP“ – wörtlich jetzt aus dem Pressedienst – „darüber hinaus auch dem seinerzeitigen Ankauf der HTM nicht zugestimmt hatte, müsse jetzt der Finanzminister als Eigentümer-

Abgeordneter Helmut Haigermoser

vertreter die Konsequenzen aus dem HTM-Debakel tragen, schloß Stummvoll.“ Soweit, so schön.

Aber dieses Schreiben an Lacina, aus dem ich soeben zitieren konnte, ist eine weitere Fundgrube für das Sittenbild dieser sozialistischen Koalitionsregierung. Hier heißt es nämlich des weiteren, und da wird offenkundig, wo die ÖVP da gestanden ist beziehungsweise wo die Deals laufen hinter den Kulissen einer staunenden Öffentlichkeit (*Abg. Dr. Haider: Was ist das für ein Schreiben, bitte?*) – das ist das Schreiben vom ehemaligen Chef der Austria Tabak an den Herrn Finanzminister Lacina –, wörtlich:

„Aufgrund Deiner großen Sorge bezüglich Deiner politischen Verantwortung und der heftigen Kritik, der Du seitens des Koalitionspartners ausgesetzt sein würdest, habe ich mich sofort um Termine bei Vizekanzler Busek“ – damals –, „Minister Dr. Schüssel, Staatssekretär Dr. Ditz und dem Industriesprecher der ÖVP, dem Abgeordneten Bartenstein, bemüht. Ich erhielt innerhalb einer Woche Gelegenheit, die genannten Herren über unsere Überlegungen und Motive zu informieren. Eine weitere öffentliche Kritik durch einen ÖVP-Politiker erfolgte nicht mehr.“ Ende des Zitats.

Also die Herrschaften haben gewußt von dieser Geschichte, haben die Kritik eingestellt, weil sie offensichtlich an diesem Deal – das ist die Schlußfolgerung der Öffentlichkeit – beteiligt werden sollten, weil Eliasch jetzt das große Geschäft machen soll.

Das heißt also, die sozialistische Koalition hat wieder einmal ein Sittenbild dargestellt, das himmelschreiend ist, meine Damen und Herren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Nun, Herr Bundeskanzler, Sie haben heute Nestroy zitiert und haben in Gleichnissen und blumig gesprochen. Ich zitiere Ihnen hinsichtlich des 8. Dezember, einem Thema – Offenhalten der Geschäfte –, das die österreichische Wirtschaft interessieren würde, auch Nestroy. Da sind Sie auch nicht imstande, auch nur das Geringste zustandezubringen, frei nach Nestroy: „s G'wölb zusperrn war meine höchste Freud“, solange ich bei der Handlung war.“

Meine Damen und Herren! Mit Ihrer Wirtschaftspolitik werden in dieser Republik viele weitere Betriebe zusperrn. Und niemand anderer als die Wirtschaftskammer – Frau Vizepräsidentin Tichy-Schreder – hat in den Zeitungen inseriert: „Stop! Diese Regierung gefährdet 30 000 Arbeitsplätze, 8 000 Unternehmen, die Versorgung der Bevölkerung. Wir wollen einen fairen Wettbewerb, wir fordern gleiche Arbeitsbedingungen. Die Transporteure, Wirtschaftskammer Österreich.“

Nun, Sie müssen es sich schon aussuchen, Frau Tichy-Schreder, ob Sie die Unternehmer nur in Sonntagsreden unterstützen wollen oder ob Sie nicht endlich in diesem Parlament Rahmengesetze schaffen könnten, damit diese Betriebe nicht sterben, wie es hier berechtigterweise von einem wichtigen Wirtschaftszweig an die Wand gemalt wird. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Bundeskanzler Vranitzky! Sie sind heute viele Antworten schuldig geblieben. Sie haben gemeint, daß in Österreich alles paletti sei. – Faktum ist – das sei nach der heutigen Debatte gestattet, in die besonders von der sozialdemokratischen Seite viel Ideologisches eingeworfen wurde –, daß einmal festzuhalten ist, daß der Sozialismus international und national am Ende ist, meine Damen und Herren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Sozialistische Wirtschaftspolitik hat abgedankt!

Und wenn kein Geringerer als Heiner Geißler jüngst gemeint hat, über die Sozialdemokratie weht der Modergeruch, dann kann man dem nichts hinzufügen. Vielleicht haben Sie deswegen Herrn Scharping zu Ihrem Parteitag eingeladen, meine Damen und Herren.

Aber Faktum ist, daß auch international dort, wo Sozialisten Regierungsverantwortung tragen, nichts weitergeht beziehungsweise die Bürger betrogen werden: in Dänemark, Belgien, Frankreich, Spanien, Italien, zurück nach Österreich mit den „Konsum“-Pleiten und jetzt mit diesem HTM-Deal. (*Abg. Parnigoni: Kollege Haigermoser, du kennst dich bei den Ländern aus!*) Werter Freund Parnigoni! Fremdenverkehrs-, Tourismussprecher! Du solltest dir anschauen, von wem

Abgeordneter Helmut Haigermoser

Herr Craxi gesucht wird: nämlich durch einen internationalen Steckbrief des Staatsanwaltes.
(Beifall bei den Freiheitlichen.)

Meine Damen und Herren! Das ist auch ein Sittenbild des internationalen Sozialismus: Er ist nicht mehr imstande, sich der Probleme der Bürger anzunehmen. Und da nützt es gar nichts, wenn der Herr Hochmair in Oberösterreich ein Rundschreiben versendet, in dem es heißt – Sozialdemokrat Hochmair –: „Die letzten Jahre waren nicht unsere besten.“ – Es werden auch die zukünftigen Jahre nicht Ihre besten sein. Dafür werden nicht nur wir sorgen, sondern die Bürger in diesem Lande, welche Ihnen das Vertrauen entziehen werden, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Und wenn Sie meinen, daß Sie damit über die Runden kommen – wie Hochmair es getan hat –, indem jetzt Rechtsberatungs- und Reisegutscheine ausgeteilt werden, dann erinnert mich das an das alte Spiel von Brot und Spielen, meine Damen und Herren. Das ist zuwenig!

Sie werden ertappt! Sie sind bereits ertappt worden mit Ihren Steuerlügen! Das ist zugegebenermaßen eine politische Wertung. Aber man muß sich nur die Inserate anschauen, die der Herr Bundeskanzler den Österreichern noch vor der Wahl zu Gemüte geführt hat: EU-Nein bedroht Urlaubs- und Weihnachtsgeld der Österreicher, und das persönliche Versprechen und die Garantie des Bundeskanzlers, daß bei einem mehrheitlichen Ja zur EU keinerlei Steuern erhöht werden.

Meine Damen und Herren! Die Wirklichkeit hat Sie relativ schnell eingeholt. Tausende Arbeitsplätze sind bereits den Inn, die Salzach und die Donau hinuntergegangen.

Sie, Herr Bundeskanzler, haben sich heute einmal mehr als Frühstücksdirektor in diesem Lande bemerkbar gemacht. Und da nützt es überhaupt nichts, wenn Sie Schönreden und Schönfärben oder Gesundbeten, das löst kein einziges Problem. Sie sollten handeln, Herr Bundeskanzler!
(Beifall bei den Freiheitlichen.)

Was Ihre politische Erfindung angeht, den heute schon mehrmals zitierten Finanzminister Staribacher, ist festzuhalten, daß es sich offensichtlich nicht nur um eine Panikreaktion gehandelt hat, sondern um eine lang vorbereitete Geschichte, eine unendliche Geschichte, die leider Gottes, wie wir gehört haben, noch zu einem bitteren Ende führen wird.

Aus diesem Grunde darf ich folgenden Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Trattner und Kollegen betreffend Mißtrauensvotum gegenüber dem Bundesminister für Finanzen einbringen:

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen folgenden

Antrag:

Der Nationalrat wolle gemäß § 55 Abs. 1 GOG-NR iVm Art. 74 Abs. 1 B-VG beschließen:

„Dem Bundesminister für Finanzen Dr. Andreas Staribacher wird gemäß Art. 74 Abs. 1 B-VG iVm § 55 Abs. 1 GOG-NR das Vertrauen versagt.“

(Beifall bei den Freiheitlichen.)

Meine Damen und Herren! Herr Bundeskanzler! Befreien Sie die Republik von diesem unfähigen Finanzminister, der nichts zustande bringt, der Österreich in Schulden stürzt, der nicht einmal ein Budget auf den Tisch bringt! Meine Damen und Herren! Es ist Gefahr im Verzug!
(Beifall bei den Freiheitlichen.)

Es ist Gefahr im Verzug, denn Sie haben keine wirtschaftspolitischen Konzepte, keine finanzpolitischen Aktivitäten positiver Natur, keine sozialpolitischen Reformen. Es geschieht ein „Herumwurschteln“ am Budget, wie es bis dato – Schüssel sei mein Zeuge – in der Zweiten Republik noch nicht auf der Tagesordnung war, meine Damen und Herren. Sie und Ihr Koalitionspartner, die ÖVP, lassen jedwede staatspolitische Verantwortung vermissen.

Abgeordneter Helmut Haigermoser

An dieser Stelle sollte Professor Karlheinz Ritschl, vormaliger Chefredakteur der „Salzburger Nachrichten“, zitiert werden. Das ist ein wichtiger Satz, den ich jetzt aus einem sehr bemerkenswerten Leitartikel zitiere: „Die Zusammenarbeit der ursprünglichen Großparteien hat in einer ausufernden Kumpanei den totalen Proporz gebracht. Österreich ist zum Parteienstaat verkommen, aus dessen Verstrickung es sich bis heute nicht lösen konnte.“ – Ende des Zitats.

Herr Bundeskanzler! Sie sollten darüber nachdenken, warum Ihnen die Wähler davonlaufen, warum Ihre Partei nach jüngsten Umfragen bereits auf den zweiten Platz zurückgefallen ist. Sie sollten die Schuld nicht bei der Opposition oder bei den „bösen“ Staatsbürgern suchen, sondern vor der eigenen Haustür kehren. Wenn Sie das täten, würden Ihnen die Wähler auch wieder mehr Vertrauen schenken. Aber das soll Ihre Sache sein, nicht Sache der Opposition.

Die freiheitliche Opposition macht sich Sorgen um den Wirtschaftsstandort Österreich, meine Damen und Herren, denn Ihre Schönfärberei, Herr Bundeskanzler, wird konterkariert durch das Faktum, daß erstmals seit vielen Jahren auch die Konjunktur in Gewerbe und Handwerk durchwegs eingebrochen ist.

Kein Geringerer als Hans Leitner, der Syndikus der Bundessektion Gewerbe und Handwerk – auch an Sie, Frau Tichy-Schreder – behauptet dies jedenfalls. Das Institut für Gewerbe- und Handwerksforschung ermittelte, daß die Auftragsbestände in den investitionsgüternahen Branchen im dritten Quartal 1995 erstmals seit 1988 um mehr als 10 Prozent auf unter 15 Wochen gesunken sind. Dort, wo also in der Vergangenheit und in der Gegenwart die Arbeitsplätze gehalten werden konnten, kriselt es in nahezu nicht mehr zu übersehender Weise.

Meine Damen und Herren! Die Umsätze sind in diesen Branchen um mehr als 35 Prozent gesunken, und auch für das laufende Quartal werden wieder derartige Zahlen befürchtet.

Herr Bundeskanzler! Was tun Sie? – Sie tun im Zweifelsfall das Falsche. Sie haben zum Beispiel eine Lehrlingssteuer in Höhe von 3 Prozent eingeführt, die zugegebenermaßen an die Kommunen fließt, deren Probleme aber damit finanziell natürlich nicht gelöst werden.

Erreicht haben Sie damit, daß in der Industrie die Lehrlingsausbildung um 35 Prozent gesunken ist. Meine Damen und Herren! Hier ist Gefahr im Verzug! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Kein Geringerer als Nürnberger – er wurde heute schon einmal genannt – appellierte an die Regierung, eine nationale Industriepolitik zu betreiben, denn sonst seien in der Verkehrstechnik 35 000 und im Telekommunikationsbereich 50 000 Arbeitsplätze gefährdet. Das richtete Ihnen Herr Nürnberger aus. Wenn Sie uns schon nicht glauben, Herr Bundeskanzler, sollten Sie wenigstens dem mächtigen Metallarbeitergewerkschafter Nürnberger Ihr Ohr leihen. Aber auch dazu sind Sie nicht bereit, denn Sie sind offensichtlich als Frühstücksdirektor unterwegs! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Eine weitere Seifenblase ist geplatzt, und ich bedaure dies als Anhänger eines EU-Beitrittes, das sage ich ganz dezidiert noch einmal: Der Beitritt wurde zum Bumerang, weil Sie die Hausaufgaben nicht gemacht haben, welche von den Freiheitlichen im Jahr 1994 zuhauf eingefordert wurden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Jetzt, Herr Bundeskanzler, richtet Ihnen Ceska, wohl kein Freund der Freiheitlichen, aus: „Wir sitzen schweigend und gelähmt in Brüssel.“ – Franz Ceska, Industriegeneralsekretär, zählt im Pressegespräch die Fehler der Regierung auf. Daraus ergibt sich ein Sittenbild der sozialistischen Koalitionsregierung, meine Damen und Herren, Versäumnisse zuhauf, wirtschaftspolitische Unfähigkeit. Sie stehen am Platz und bewegen sich nicht mehr. Die Sozialdemokratie ist am Ende, und die ÖVP wird in den Strudel mitgerissen werden, meine Damen und Herren, wenn Sie von der ÖVP nicht endlich aufwachen und sich von dieser Koalition lossagen. Das mag Ihr Problem sein, nicht unseres. Als Oppositionelle sind wir froh über Ihre Versäumnisse in der Budgetpolitik der Koalitionsregierung. Aber noch mehr Schulden hält dieses Land nicht mehr aus: ASFINAG: 90 Milliarden, Wasserwirtschaftsfonds: 16 Milliarden et cetera.

Abgeordneter Helmut Haigermoser

Zum Schluß kommend ist daher festzuhalten: Am besten wäre es, diese Regierung würde Platz machen für freiheitliche Mitbestimmung, für Arbeit für den Bürger und nicht für die Parteien und für die Kassen der Mächtigen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

22.02

Präsident Mag. Herbert Haupt: Der vom Kollegen Abgeordneten Haigermoser vorgetragene Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Trattner und Kollegen, dem Herrn Bundesminister für Finanzen Dr. Andreas Staribacher gemäß Artikel 74 Abs. 1 B-VG beziehungsweise § 55 Abs. 1 GOG des Nationalrates das Vertrauen zu versagen, ist entsprechend unterstützt und steht mit in Behandlung.

Des weiteren habe ich mir das Protokoll ausheben lassen und erteile gemäß § 102 der Geschäftsordnung Herrn Dr. Jörg Haider für die Formulierung „Sie sitzen hier dick und fett herinnen und glauben, mit Präpotenz das Ganze durchspielen zu können“ einen **Ruf zur Ordnung**.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny. – Herr Abgeordneter Dr. Nowotny, Sie haben das Wort.

22.03

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich muß sagen, ich vermisse etwas: Ich vermisse nach diesem Ordnungsruf die Entschuldigung des Abgeordneten Haider für seine schäbige Beleidigung gegenüber dem Abgeordneten Schwarzböck, einem Mann, der mehr für Österreich gemacht hat als Sie in Ihrem ganzen Leben! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Parnigoni: So ist es! – Abg. Haigermoser: Sie sollten sich bei den Bürgern für das Budgetchaos entschuldigen!)*

Herr Abgeordneter Haider! Ich verstehe, es rutscht einem manchmal ein Wort heraus. Das kann vorkommen. Aber ich glaube, es ist ein Frage des Anstandes, sich dann dafür zu entschuldigen. Und wer nicht den Mut hat, sich dann zu entschuldigen, der zeigt, daß ihm leider der simpelste menschliche Anstand fehlt. Es tut mir leid, das feststellen zu müssen. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Insgesamt war diese dringliche Anfrage, mit der wir diesen schönen Sonntagabend hier verbringen können, eigenartig und in Wirklichkeit konfus, und die Anfragebegründungen haben diese Konfusion nur noch deutlicher gemacht; aber nicht nur die Konfusion, sondern zum Teil auch die Doppelbödigkeit.

Sie haben die ÖBB angesprochen. Das ist sonst immer ein Bereich, gegen den die FPÖ in voller Attacke vorgeht. Jetzt wird auf einmal beklagt, daß hier Aufträge fehlen. – Da kann ich Ihnen nur sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren von der FPÖ, und auch Ihnen, Herr Haider: Die Sorgen der ÖBB sind Sorgen, die von der SPÖ getragen werden. Wir sind die Leute, die dafür sorgen, daß die österreichische Eisenbahn funktionsfähig ist und funktionsfähig bleibt. Dazu brauchen wir Sie sicherlich nicht! *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Dr. Haider.)*

Ich möchte zeigen, daß ich ebenfalls Zeitungsartikel lesen kann. *(Bravorufe und Beifall des Abg. Mag. Gudenus.)* Dr. Haider hat Artikel zitiert. Ich bilde mir allerdings ein, daß ich sie, im Gegensatz zu Dr. Haider, auch verstehe. Sie haben hier ein Facsimile zitiert, das im „trend“ abgedruckt ist, in dem von Preisanpassungsklauseln gesprochen wird. Bei Ihnen sind diese simpel zu Preisabschlagsklauseln geworden. Ich darf Sie darauf hinweisen, Herr Dr. Haider: Was gemeint ist, ist genau das Gegenteil von dem, was Sie gesagt haben. Sonst stimmt alles, nur das Wichtigste ist falsch. *(Abg. Haigermoser: Ja, Herr Professor!)*

Sie haben diese heutige Dringliche schon seit Tagen mit einer medialen Schimpforgie vorbereitet. Ich habe mir ein paar Ausdrücke herausgeschrieben: „Gauernerstück“, „Blindgänger“, „Skandal“. All diese Begriffe zeugen von einer seriösen Wortwahl, nach dem Motto: Warum sachlich, wenn man auch schimpfen kann? – Ich erinnere mich hier an ein Wort von Winston Churchill, der einmal gesagt hat: Je schwächer die Sache ist, desto gröber muß man die Worte

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

wählen. Herr Dr. Haider! Da muß ich sagen: Ihre Sache kann nicht sehr stark sein, wenn Sie die Worte so grob wählen mußten.

Es stellt sich natürlich bei all dem die Frage: Cui bono? Wem soll das Ganze nützen? (*Abg. Mag. Gudenus: Der Republik!*) Wem soll all das nützen, was Sie hier inszeniert haben? – Für mich ist sehr klar: Den Unternehmern, die hier erwähnt sind, nützt das nichts, der österreichischen Wirtschaft nützt es nichts, den österreichischen Beschäftigten nützt es nichts. Sie betreiben Ihre Strategie der Skandalisierung ohne Rücksicht auf die Verluste, die in den Unternehmen dann auftreten können. (*Abg. Aumayr: Wo ist Ihre Fraktion?*) Ich spreche zu Ihnen! Ich habe genügend Gelegenheit, zu meinen eigenen Leuten zu sprechen. Ich spreche jetzt zu Ihnen; und ich freue mich, daß Sie mir so andächtig zuhören! Ich hoffe, Sie werden mir diese Aufmerksamkeit noch einige Zeit schenken! (*Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde es auch deshalb bedauerlich, daß Sie heute ein solches Spektakel inszeniert haben, weil es tatsächlich interessante Themen gäbe, über die man im Rahmen der Industriepolitik diskutieren kann, etwa durchaus auch Fragen des Eigentums an österreichischen Unternehmen. Wir hatten hier in den letzten Jahren eine Politik, in der es darum gegangen ist, daß sich ... (*Zwischenruf des Abg. Dr. Haider.*) Warten Sie ein bisschen! Es ist darum gegangen, daß sich die öffentliche Hand aus den Entscheidungsgremien in Unternehmen, die auf dem Markt agieren müssen, zurückzieht und die Verantwortung bei den Aufsichtsräten und bei den Vorständen liegt. (*Abg. Parnigoni: Geh ein paar Bäume im Rosental umsägen, Haider!*)

Was Sie heute machen, ist der Versuch, diese Entwicklung wieder zurückzudrehen. Sie wollen nichts anderes als Unternehmen und Unternehmenspolitik wieder verpolitisieren. Sie wollen, daß über Fragen von Unternehmensstrategien im Hohen Haus gesprochen wird. Und ich kann Ihnen sagen: Das liegt sicherlich nicht im Interesse dieser Unternehmungen! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Ich möchte mich daher auch prinzipiell auf gar keine inhaltliche unternehmensbezogene Diskussion hier einlassen. Das wäre unseriös und unverantwortlich gegenüber den Beschäftigten in der ATW, in der HTM, in der CA. Aber es hat der FPÖ natürlich noch nie etwas ausgemacht, hier unseriös und unverantwortlich zu agieren. (*Abg. Dr. Haider: Langsam wird das fad!*)

Ich möchte nur noch eines sagen: Hätte der Finanzminister angesichts der großen Verluste, die es bei der HTM gegeben hat, nicht gehandelt, hätte er im Management keine Änderungen durchgeführt, so hätte die FPÖ das als schweres Versäumnis angeprangert. Sie hätten gesagt: Da gibt es Milliarden an Verlusten, und der Finanzminister tut nichts. – Der Finanzminister hat jedoch gehandelt, und jetzt wird ihm auf einmal der absurde Vorwurf der Nötigung gemacht. Ich kann nur sagen: Egal, was geschieht, die FPÖ ist auf jeden Fall dagegen! Das mag Ihre Politik sein, konstruktiv ist sie sicherlich nicht!

Ein Punkt, über den man sicherlich diskutieren kann und sollte, allerdings auf seriöse Weise und nicht in diesem Rahmen, den Sie jetzt provoziert haben, ist die Frage: Welche Rolle spielen Eigentumsfragen im Rahmen der Industriepolitik? – Der Herr Bundeskanzler hat schon hier ausgeführt, daß für uns Sozialdemokraten, aber auch für die gesamte moderne österreichische Wirtschaftspolitik Fragen des Eigentums nicht Fragen einer Ideologie sind, sondern daß sie pragmatisch nach den Interessen der Unternehmen und nach den Interessen der österreichischen Volkswirtschaft zu sehen sind.

Da gibt es nun natürlich manche, die argumentieren, in Zeiten einer EU-Mitgliedschaft sei es völlig irrelevant, wem ein Unternehmen gehört. – Ich glaube, hier muß man differenzieren. Es gibt viele Fälle, in denen ausländische Eigentümerschaft für österreichische Unternehmen tatsächlich günstig war, indem sie Know-how-Zufluß und Kapital gebracht hat. Wir müssen aber aufpassen, daß nicht in anderen Fällen eine Übertragung an das Ausland tatsächlich die

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

Handlungsmöglichkeiten und eigenständigen Strategiemöglichkeiten von Unternehmen gefährdet.

Ich muß ganz offen sagen: Ich habe volles Verständnis für den Hilferuf des Generaldirektors Schaschl von der Wienerberger und für die Belegschaft, die gesagt hat: Wir sind ein Unternehmen, das bewiesen hat, daß es als eigenständiges österreichisches Unternehmen Weltgeltung erreichen kann. – Und ich kann Ihnen versichern: Wir werden in vollem Ausmaß unterstützen, daß der selbständige Aktionsrahmen dieses erfolgreichen österreichischen Unternehmens gewahrt bleibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt zweifellos eine industriepolitische Verantwortung. Ich glaube auch, daß Industriepolitik eine viel zu ernste Sache ist, um sie irgendwelchen smarten Investmentbankern zu überlassen, die dann natürlich vielfach ihre Beraterhonorare im Auge haben. Ich glaube, wir müssen vielmehr hier in diesem Haus industriepolitische Überlegungen anstellen. Die SPÖ hat auch schon eine Reihe von Initiativen in dieser Richtung gesetzt.

All das sind Fragen, über die man sich in Ruhe seriös unterhalten sollte. Durch das unseriöse Agieren der Freiheitlichen in dieser heutigen Anfrage wurde leider wieder einmal die Chance für eine ruhige Diskussion zu diesem Thema vertan.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muß sagen: Von der allerersten Wortmeldung heute zu Mittag bis zu der letzten Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Haigermoser waren all Ihre Auftritte heute eklatant mißglückt. Es ist leider für Sie alles danebengegangen. Wir werden uns auf jeden Fall in Österreich durch solche Ausritte, wie Sie sie starten, die österreichische Wirtschaft nicht krankreden lassen. Österreichs Wirtschaft ist gesund, Österreichs Wirtschaft ist dynamisch, und sie wird es auch bleiben, egal, was Sie dagegen machen! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Abg. Ing. Meischberger: In welcher Welt leben Sie?)*

Präsident Dr. Heinz Fischer: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, gebe ich bekannt, daß im Einvernehmen mit den Fraktionen die Absicht besteht, die Sitzung um 0.30 Uhr zu unterbrechen und diese zum Termin der nächsten ordnungsgemäß vorgesehenen Sitzung fortzusetzen.

Damit erübrigt sich auch eine in Erwägung gezogene Präsidialsitzung des Nationalrates.

Weiters habe ich in das Stenographische Protokoll Einsicht genommen und erteile dem Abgeordneten Dr. Kostelka für den Vorwurf der Lüge an die Adresse des Abgeordneten Meischberger in der Form „gelogen hat“ einen **Ordnungsruf**.

Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Stummvoll. – Er hat das Wort.

22.14

Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Stummvoll (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, daß die heutige dringliche Anfrage eigentlich eine vertane Chance ist. Ich habe mir gedacht: Wenn wir schon eine Sondersitzung des Nationalrates haben und am Sonntag hier sitzen, wenn wir schon das wichtige Thema „Wirtschaftsstandort Österreich“ behandeln, dann wäre das eine Chance, diese wirklich eminent wichtigen Fragen sachlich und nüchtern zu diskutieren. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Herr Kollege Haider! Diese Chance haben Sie, Herr Klubobmann, vertan! Ich habe mir nur ein paar Worte aufgeschrieben. *(Abg. Dr. Haider: Seid nicht so empfindlich!)* Also bitte: Empfindlich sind wir nicht! Wir sind hier in keinem Waisenpensionat. Aber wenn den Regierungsfractionen vorgeworfen wird, daß sie „politische Alzheimer“ haben, „reif für das Sanatorium“ und „eine Schande für dieses Haus“ seien, dann hört sich für mich eine Debatte auf, Herr Kollege Haider! *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Stummvoll

Ich bin wirklich nicht empfindlich: Aber wenn hier den Regierungsparteien Dummheit und politische Ignoranz vorgeworfen werden, dann hört sich wirklich der Spaß auf, Herr Kollege Haider! *(Neuerlicher Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Wenn drittens in Richtung der Bänke beider Regierungsfractionen davon die Rede ist, daß sie „dick, fett und faul“ hier sitzen, dann ist das nicht jener Stil, den ich, bei aller Unangerührtheit, gewohnt bin, Herr Kollege Haider! Ich glaube, daß eine gewisse politische Kultur in diesem Haus wirklich notwendig ist. Ich geniere mich manchmal, wenn ich auf die Galerie schaue und sehe, wie die Bürger hier zusehen und solche Ausdrücke von Ihnen hören, wirklich wahr! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Dkfm. Holger Bauer: Sie haben ein selektives Wahrnehmungsvermögen, das ist Ihr Problem!)*

Ich bedaure diesen Mangel an politischer Kultur, weil das Thema „Wirtschaftsstandort Österreich“ wirklich eine eminent wichtige Frage ist. Es ist das richtig, was der Herr Bundeskanzler gesagt hat. Wir haben eine gesunde Wirtschaftsstruktur. Aber wir haben das Problem, das weltweit besteht, daß sich alles unglaublich rasch ändert, meine Damen und Herren! Ich kann leider Wohlstand und wirtschaftlichen Fortschritt nicht festschreiben. Die Dinge ändern sich ständig.

Schauen wir uns Beispiele an: EU-Binnenmarkt heißt härterer Wettbewerb, Billigkonkurrenz Osteuropa heißt härterer Wettbewerb, Währungsabwertungen oder Weichwährung bedeuten härteren Wettbewerb. Natürlich haben wir auch hausgemachte Probleme, gar keine Frage. Unser überbordendes Sozialsystem ist ein hausgemachtes Problem, das wird nicht abgestritten. Ich versuche das ganz objektiv darzustellen. Aber Sie dürfen nicht glauben, daß wir einen einmal erreichten Wohlstand ohne Schwierigkeiten erhalten können, denn so einfach spielt sich Wirtschaft wirklich nicht ab! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Angesichts dieser Herausforderungen für unsere Wirtschaft, von denen ich manchmal sage, daß es die größten Herausforderungen seit dem Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg sind, bedaure ich, daß eine Diskussion so unseriös geführt wird, wie dies manche Redner der Opposition getan haben. *(Abg. Dr. Haider: Seriöser als von der Regierung auf alle Fälle!)*

Meine Damen und Herren! Ich glaube, wenn man eine Grundsatzdebatte über den Wirtschafts- und den Industriestandort Österreich an einem Negativbeispiel aufzäumt – es besteht gar keine Frage, und ich bekenne mich dazu, daß HTM ein Negativbeispiel und kein Ruhmesblatt in der industriepolitischen Geschichte unseres Landes ist –, dann muß man natürlich auch zu falschen Schlußfolgerungen kommen. *(Abg. Dr. Haider: 1,2 Milliarden Schilling!)*

Herr Kollege Haider! Wir werden es nicht zulassen, daß hier durch Einzelbeispiele, bei denen es sich zweifellos um Flops handelt – gar keine Frage –, die gesamte Industrie und Wirtschaft schlechtgemacht werden. Wir haben auch international einen Ruf zu verteidigen, und das werden wir tun gegen alle Gruselpropaganda der Opposition! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Der Herr Bundeskanzler nennt das „Fallobst!“)*

Noch einmal: Ich bin ehrlich und objektiv und sage: Der Fall HTM war ein Flop. Es ist auch für mich fast unvorstellbar, daß ein staatlicher Tabakmonopolkonzern einen fast maroden Betrieb aufkauft und innerhalb von zweieinhalb Jahren über 3 Milliarden Schilling an Schaden mit verursacht. *(Abg. Mag. Stadler: Rügen Sie Vranitzky!)* Das ist auch von mir aus zu verurteilen. Aber das ist nicht generell Industriepolitik in Österreich. *(Abg. Dr. Haider: Ihr sitzt ja in der Regierung!)* Das ist ein Fall, der zweifellos passiert ist und in dem zweifellos Fehler passiert sind, Herr Kollege Haider, gar keine Frage! Da sind Fehler passiert. Aber wir lassen uns aus dem Fall HTM keinen Fall des Industriestandortes Österreich machen. Das ist das Entscheidende. Und das unterscheidet uns: Wir tragen Verantwortung, und Sie sind nur polemisch! *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Ich bekenne mich gern dazu, daß aus diesem negativen Fall Konsequenzen zu ziehen sind. Ich lasse mich jetzt nicht auf Details des Falles HTM ein. Ich kenne weder die Verträge, noch kann ich aus dem Handgelenk beurteilen, wo hier Verantwortung wahrgenommen wurde, wo nicht

Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Stummvoll

und welche Konsequenzen das noch haben kann bis zur Frage, was etwa mit den Managerverträgen des gekündigten Vorstandes geschehen wird. *(Abg. Dr. Haider: Reden Sie über die gigantische Insolvenz!)* Ich bin bereit, über alles zu reden.

Herr Kollege Haider! Ich ziehe daraus eine Konsequenz, und insofern gehe ich mit der Zwischenüberschrift Ihrer dringlichen Anfrage konform: Der Staat ist der denkbar schlechteste Unternehmer. Und ich glaube, die Konsequenz daraus kann nur sein, daß der Staat sich möglichst rasch aus dem Bereich der Wirtschaft zurückzieht! Wir brauchen in der Wirtschaft nicht den Staat als Unternehmer. Ich glaube, das wäre eine Perspektive unabhängig vom politischen Kleingeld, das hier gewechselt werden soll: Der Staat hat sich aus der Wirtschaft zurückzuziehen.

Ich weiß schon: Auch ein privater Unternehmer kann Fehler machen, auch im privatwirtschaftlichen Bereich gibt es Pleiten. Aber es ist empirisch nachgewiesen, daß es im verstaatlichten Bereich oder im staatsnahen Bereich halt ständig beziehungsweise in großen Häufigkeiten Pleiten gibt, was sehr wohl den Ausspruch von Otto Bauer, der Staat sei der schlechteste Unternehmer, als einen sehr richtigen Ausspruch verifiziert. *(Abg. Dr. Haider: Ihr seid schon lange in der Regierung! Ihr spielt schon lange mit: neun Jahre!)*

Es ist auch einiges geschehen in Richtung Privatisierung, Herr Kollege Haider! Es ist einiges geschehen, und wir werden weitere Schritte setzen. Aber das geht nur mit einer offensiven Strategie und nicht so, wie Sie das praktizieren, indem Sie eine solche Debatte abführen, die im höchsten Ausmaße unseriös ist und die uns nicht weiterführt, Herr Kollege Haider! Sie wissen es selber: Solche Zwischenrufe und solche Polemik führen uns überhaupt nicht weiter. Wir brauchen eine zukunftsorientierte Strategie der Privatisierung. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Haider: Wo sind eure Konzepte?)*

Wir müssen auch auf unsere Verantwortung für die Arbeitsplätze Bedacht nehmen. Es ist hier schon gesagt worden: Die internationale Wirtschaftswelt und die Finanzwelt beobachten, was in diesem Land geschieht. Und es wird international auch vermerkt, welche Worte die Opposition in den Mund nimmt. Damit wird Schaden angerichtet, Imageschaden für Österreich. Wir werden das nicht zulassen, Herr Kollege Haider! Noch haben wir in diesem Parlament und in dieser Regierung die Mehrheit, und wir tragen die Verantwortung und nicht Sie! *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich bedauere auch – das möchte ich ganz offen sagen –, daß sich die Privatisierung der CA so abspielt, wie sie sich derzeit abspielt. Ich bin in diesem Punkt der Meinung des Herrn Vizekanzlers, daß die Vorgangsweise des Herrn Finanzministers zweifellos nicht professionell war. Ich schließe mich in diesem Fall der Auffassung des Vizekanzlers an, gar keine Frage. Es tut der zweitgrößten Bank des Landes nicht gut, wenn so herumgenudelt wird, wie hier herumgenudelt wurde. Ich sage das ganz bewußt. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Aber eines ist auch klar, Herr Kollege Haider: Wenn die CA privatisiert wird – und sie wird privatisiert, es ist nur mehr eine Frage von wenigen Tagen –, dann wird das eine Lösung sein, die sicherlich nicht professionell in Zeitungsinserten angekündigt wird. Es wird diese Lösung aber, glaube ich, akzeptiert werden müssen. Ich gehöre zu jenen, die sagen: Hier liegen nationale Interessen vor. Aber ich bekenne mich zu dem, was der Sprecher des Konsortiums gesagt hat: Es geht um eine europäische Lösung mit einem österreichischen Kern.

Ich glaube, wir können nicht von Globalisierung des Wettbewerbs und von Internationalisierung reden und dann sagen: Es darf auf keinen Fall ein ausländischer Investor oder ausländischer Kapitalgeber nach Österreich herein. Das wäre eine Einbahn, und solche Einbahnen gibt es heute nicht. Ich befürworte daher durchaus eine Privatisierung und eine europäische Lösung mit einem österreichischen Kern. Wir werden diesen Weg gehen, Herr Kollege, trotz aller Unkenrufe und trotz aller Greuelpropaganda der Opposition! *(Beifall bei der ÖVP.)*

22.23

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Abgeordneter Dr. Van der Bellen. Er hat das Wort.

22.23

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Alexander Van der Bellen (Grüne): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Meine Damen und Herren! Bundeskanzler Vranitzky hat gesagt, daß wir eine sehr gute industrielle Wirtschaftslage und eine gute Lage der guten österreichischen Industrie haben. – Ich möchte dazu nur sagen: Ich stimme der Aussage im wesentlichen zu, aber daraus folgt natürlich nicht, daß es auch eine gute österreichische Wirtschaftspolitik gibt. Die österreichische Industrie erzielt zum Teil erstaunlich gute Resultate. Die Frage ist nur: Erzielt Sie diese trotz oder wegen der sogenannten österreichischen Industriepolitik?

Ich nenne Ihnen ein Beispiel. Es gibt im Parlament einen Industrieausschuß, dessen Mitglied zu sein ich das Vergnügen habe. Dieser enorm wichtige Ausschuß hat bis jetzt ein einziges Mal getagt, und in dieser Sitzung ging es eigentlich nur darum, ob der Ausschuß überhaupt eine Existenzberechtigung hat, und das wurde namentlich von seiten der ÖVP im wesentlichen bestritten. (*Abg. Dr. Fekter: Wir möchten einen Wirtschaftsausschuß!*)

Dieser Industrieausschuß hat auch einen Unterausschuß gegründet. In diesem Unterausschuß soll es um die Technologieförderung gehen. In diesem Unterausschuß konnte man sich bis jetzt nicht über einen einzigen Tag einigen, an dem er hätte tagen können. – So wichtig wird Industriepolitik in Österreich also genommen! Ich kann mich auch nicht erinnern, daß die Freiheitlichen gerade die große treibende Kraft in diesem Ausschuß gewesen wären. Eher ist es der Vorsitzende Verzetnitsch, der mit seinen Bemühungen auf vollkommen verlorenem Boden steht.

Wenn es österreichische Industriepolitik überhaupt gibt, dann ist sie eine eigenartige Mischung aus Laisser-faire – laßt sie nur machen, sie werden schon wissen, was – und Intervention dann, wenn es zu spät ist. Und der unselige Fall der HTM ist das beste Beispiel dafür.

Zustimmen möchte ich dem Bundeskanzler aber, wenn er darauf hinweist, daß es für den Wirtschaftsstandort Österreich und für den Industriestandort Österreich natürlich von großer Bedeutung ist, im Ausland nicht nur durch ausländerfeindliche Propaganda und durch provinzielle Ressentiments aller Art, wie sie von den Freiheitlichen andauernd geschürt werden, bekannt zu werden. Derartige Dinge sind dem Industriestandort Österreich mit Sicherheit sehr abträglich.

Ich möchte auf einige Punkte der dringlichen Anfrage eingehen, zunächst auf Punkt 7: „Um welchen Betrag wird das voraussichtliche Steueraufkommen des Jahres 1995 geringer sein als ursprünglich budgetiert?“ – Die Antwort lautete: Beim Bund um ungefähr 5 Milliarden. Nun, wir werden ja sehen, ob das richtig ist.

Zur Zusatzfrage der Freiheitlichen: „Mit welchen Mindereinnahmen muß für das kommende Jahr gerechnet werden?“ meinte der Bundeskanzler: Eine solche Frage kann nicht beantwortet werden, denn sie macht schon rein begrifflich keinen Sinn. – Ich meine, die Frage macht sehr wohl Sinn. Man kann nämlich das im Budgetprogramm vom Mai 1995 erwähnte Steueraufkommen mit dem Steueraufkommen vergleichen, wie es sich tatsächlich derzeit abzeichnet. Da gibt es bereits Daten. Der Herr Bundeskanzler müßte halt seinen Finanzminister einmal fragen. Im Budgetausschuß vom 19. September sagte Staribacher, daß die Einnamenschätzung des Budgetprogramms, was den Bund betrifft, wahrscheinlich um 15 Milliarden zu hoch ist. Mit anderen Worten: Das Budgetprogramm vom Mai 1995 – das ist jetzt gerade vier Monate her – ist Makulatur, meine Damen und Herren!

Zu Punkt 12: Trägt der Finanzminister Verantwortung? Gefragt war im wesentlichen, ob der alte Finanzminister Lacina eine Verantwortung für das HTM-Debakel trägt. – Der Bundeskanzler sagte sinngemäß: Er trägt keine politische Verantwortung, weil er ohnedies dagegen war, daß die ATW das Werk kaufen. Ich meine, das ist schon etwas billig.

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Alexander Van der Bellen

Der Finanzminister ist der Eigentümerversorger. Er ist die Hauptversammlung dieser Gesellschaft. Er entsendet natürlich den Aufsichtsrat in dieser Gesellschaft. Wenn er dagegen war, muß er entsprechende Maßnahmen treffen, daß der ATW-Vorstand das Werk nicht kauft. Aber zu sagen: „Ich möchte es nicht. Macht, was ihr wollt! Geht mich nichts an! Wenn es schiefgeht, ist es eure Schuld!“, das ist wohl ein bißchen billig.

Zu Punkt 17: Meine Damen und Herren von den Freiheitlichen! Die Situation ist noch viel schlimmer, als Sie sie dargestellt haben. Sie fragen: Welche Konsequenzen hätte eine Negativentscheidung der EU-Kommission zum Zuschuß der AT an die HTM-Gruppe. Herr Abgeordneter Haigermoser hat den „Kurier“ von morgen zitiert. – Ich empfehle Ihnen, das „profil“ von morgen zu lesen. Darin findet sich ein ausführlicher Bericht gerade über diese Geschichte, mit dem Ergebnis, daß die EU-Kommission jedenfalls dem derzeitigen Vertragskonzept nicht zustimmen wird und daß damit der Konkurs, so wie es derzeit aussieht, praktisch unausweichlich ist. Ich möchte darauf nicht näher eingehen, denn es ist irgendwie peinlich, diese Versäumnisse, Fehlkalkulationen, Fehlentscheidungen hier im Parlament breitzutreten.

Die Punkte 19, 20 und 21 der dringlichen Anfrage stehen im Zusammenhang mit den Budgets für 1995 und 1996. Ich kann nicht sehen, daß die Bundesregierung irgendwelche Lehren aus den Erfahrungen der Vergangenheit gezogen hätte. Unter anderem ist hier die Rede von den Sonderdividenden der Post oder, besser gesagt, von den Leistungen der Post, die sie in den vergangenen Jahren an das Budget erbracht hat.

Meine Damen und Herren! Selbstverständlich ist die Post in ihren Möglichkeiten, Investitionen zu tätigen, durch diese Abfuhr beschränkt worden. Der Bundeskanzler hat das bestritten. Selbstverständlich ist das jedoch der Fall gewesen!

Was ist denn passiert? Das brauchen Sie ja nur an den Verschuldungsdaten der Post abzulesen. Sie wollen dieses Unternehmen privatisieren, und inzwischen hat es 110 Milliarden Schilling an Schulden angehäuft. Mag schon sein, daß das keine Überschuldung ist im technisch-betriebswirtschaftlichen Sinn. Aber Tatsache ist jedenfalls, daß diese Abfuhr an das Budget in den vergangenen Jahren immer höher waren, als es eine betriebswirtschaftlich errechnete Dividende hätte sein dürfen.

Den Kollegen von den Freiheitlichen möchte ich bei dieser Gelegenheit auch in Erinnerung rufen, ebenso wie jenen der ÖVP: Es mag gute Gründe geben für Privatisierungen – von mir völlig unbestritten –, aber bitte wähen Sie nicht, daß das eine Methode ist, das Budgetdefizit nach dem Maastrichter Kriterium zu reduzieren. Das trägt dazu überhaupt nichts bei.

Auch der Verkauf von Forderungen des Wasserwirtschaftsfonds und was dergleichen panikartige Maßnahmen noch derzeit ausgekocht werden mögen, trägt zur Senkung des Maastricht-Defizits überhaupt nichts bei. (*Abg. Dr. Fekter: Ganz richtig!*)

Im übrigen: Das Interesse an diesen Dingen ist so „brennend“, ich möchte Sie nicht wahnsinnig aufhalten, aber – das sei an die Kollegen von den Sozialdemokraten gerichtet – wenn Sie meinen Kommentar vor einigen Stunden über die Budgetentwicklung als übertrieben gefunden haben und das, was ich versucht habe hinüberzubringen als die Politik der ÖVP, wie ich sie verstehe, dann lesen Sie bitte den Artikel „Schüssel als Theatermacher“ im „profil“ von morgen.

Was nun wirklich die Position der Freiheitlichen in der Industriepolitik ist, ist natürlich nach dem heutigen Tag auch nicht ganz leicht auszumachen.

Der Herr Abgeordnete Haider hat kritisiert, daß die ÖBB Lokomotiven bei Skoda kauft. – Na ja, was ist die Alternative? Daß wir den Zuschuß an die ÖBB entsprechend erhöhen? Das hat er nicht dazugesagt. Wollen wir wirklich bei dieser jahrzehntelangen Politik bleiben? (*Abg. Parnigoni: Das hat er ja nie kritisiert!*) Aber man muß ja irgendwie bei der budgetären Wahrheit bleiben. Irgend jemand muß es ja zahlen.

Und das zweite, was mich noch mehr amüsiert hat, ist diese Kritik, diese Aussage, daß in Österreich Unternehmungen an das Ausland verschleudert werden. Ich meine, man muß natürlich

Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Alexander Van der Bellen

schon sehen, daß die Ausländer Unternehmen in Österreich kaufen und österreichische Unternehmer Unternehmen im Ausland kaufen. Das kann keine Einbahnstraße sein.

Und jetzt frage ich mich: Wer schneidet dabei besser ab, oder wer ist hier aktiver? Wer hat hier sozusagen mehr Initiative bewiesen in den letzten Jahren?

Der Herr Abgeordnete Haider sagt wortwörtlich: „Österreich ist ein Beutestück internationaler Haie geworden.“

Ich habe mir dieselbe Statistik angeschaut, glaube ich, die er zitiert hat, nämlich über die österreichischen Direktinvestitionen im Ausland und die ausländischen Direktinvestitionen im Inland. Und wenn Sie nun die fünf Jahre 1990 bis 1994 nehmen, dann waren die österreichischen Direktinvestitionen im Ausland in Summe 85,9 Milliarden Schilling und die ausländischen Direktinvestitionen in Österreich 48,3 Milliarden Schilling, also ungefähr die Hälfte. – Also wenn wir hier von Haien reden und von Beutestücken, dann muß man sagen, daß in diesem Zeitraum das Ausland das Beutestück österreichischer Haie war. – Danke schön.
(Beifall bei den Grünen und des Abg. Dr. Kier.)

22.34

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Peter. Er hat das Wort.

22.34

Abgeordneter Mag. Helmut Peter (Liberales Forum): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Meine Damen und Herren! Wirtschaften ist ja wirklich ein ernsthaftes Unterfangen, das besonders heute herausgefordert ist durch einen weltweiten Wettbewerb, ein ernsthaftes Unterfangen, das aber leider gehemmt ist durch die österreichischen Rahmenbedingungen, die nicht, wie der Herr Bundeskanzler meint, optimiert worden sind, sondern die sich als hemmender Faktor für die österreichische Wirtschaft erweisen.

Während die Betriebe kämpfen um Marktanteile, um Preise, um Know-how, um Arbeitsplätze und manche von ihnen, viel zu viele von ihnen, ums Überleben, hindert die Politik sie mit ihrer Arbeit und gefährdet damit den erarbeiteten Wohlstand.

Wenn der Herr Bundeskanzler herkommt und sagt, die Aufgabe der Bundesregierung ist es, die Rahmenbedingungen zu optimieren, dann ist die Frage angebracht, wo er sie denn optimiert. Der Herr Bundeskanzler hat uns zwar versprochen, sich heute abend viel Zeit zu nehmen und da zu sein, aber so werden wir es halt der Frau Staatssekretärin erzählen.

Ich sehe keine Verbesserungen der Rahmenbedingungen der Wirtschaft im Zuge des letzten Jahres. Ich sehe sie nicht im Bürokratieabbau, außer in großen Worten. Ich sehe sie nicht in der flexiblen Arbeitszeit. Ich sehe sie nicht im Aufbau eines Eigenkapitalmarktes. Ich sehe nach wie vor die Wettbewerbsverzerrung durch die indirekten Steuern, die viel höher sind als in den angrenzenden Ländern des EU-Binnenmarktes. Ich sehe keinerlei Regelungen für einen Betriebsausstieg, für Betriebsschließungen, die ohne Konkurs möglich sind, und so weiter und so fort. Woher der Herr Bundeskanzler die Stirn nimmt, zu sagen, er arbeite an der Optimierung dieser Rahmenbedingungen, ist mir unverständlich.

Was ich viel mehr orte, meine Damen und Herren, ist, daß diese Bundesregierung sich in Budgetstreitereien ergeht. Und wenn ich mir die letzten zwei APA-Aussendungen zur Hand nehme, die die Sozialdemokraten und die Volkspartei auf die Bevölkerung losgelassen haben, dann übt sich Bundeskanzler Vranitzky in der Haltung des Beschwichtigungshofrats, während der Vizekanzler die Republik wissen läßt, daß der letztmögliche Termin für eine ordentliche Budgeterstellung verstrichen ist.

Er sagt, ein weiterer Termin ist vorher nicht fixiert, und der Sonntag wäre – so Schüssel – der letztmögliche Termin für eine ordnungsgemäße Budgeterstellung. Halten wir es einmal fest, daß diese Bundesregierung nicht in der Lage ist, ein ordnungsgemäßes Budget zu erstellen, und ein Vizekanzler Schüssel muß es ja wohl wissen.

Abgeordneter Mag. Helmut Peter

Er meint dann weiter, daß es heute nicht gelungen sei, substantielle Gespräche zu führen, und er fragt sich dann, mit wem er sich denn einigen solle.

Meine Damen und Herren! Gibt es noch eine Bundesregierung? Gibt es noch ein Budget 1996? Interessiert Sie das überhaupt nicht von den Koalitionsparteien?

In Wirklichkeit meine ich, daß Sie das tun, was wir alle für unverantwortlich halten, daß Sie das Schiff treiben lassen in einer Zeit, wo wir eine Regierung brauchen würden, die den Unternehmungen, die heute mit ihren Mitarbeitern gemeinsam auf einem exportorientierten erkämpften Markt tätig sind, Hilfestellungen gibt, die diese Unternehmungen unterstützt, denn unsere Konjunktur hier in Österreich ist eine Exportkonjunktur. 7,8 Prozent Exportwachstum zu schaffen, da kann man der österreichischen Industrie nur gratulieren. Bei diesen Rahmenbedingungen gehört ihr sogar noch ein Sonderpreis dafür.

Nur, was macht die Bundesregierung? Sie streitet. Ich weiß schon, Politik ist kein Mädchenpensionat, aber so, wie sich die Bundesregierung jetzt aufführt, ist sie eher ein Kindergarten.

Das Parlament steht dem nicht um vieles nach. Wir üben uns hier in sonntäglichen Sondersitzungen, in blamablen Einwendungsdebatten, wo der Bericht der Volksanwaltschaft herangezogen wird, damit man seinen Schwachsinn am Podium los wird.

Ja, meine Damen und Herren, es gibt auch noch Menschen in diesem Land, die uns zuschauen. Es gibt auch noch Menschen, die sich mit Grausen abwenden von dem, was sich hier in diesem Hohen Haus abspielt. Hat denn die Politik den Ernst der Situation nicht erkannt? Den Ernst der Situation eines Binnenmarktes, einer Wirtschafts- und Währungsunion, die wir erreichen wollen, Maastrichter Kriterien, die wir erfüllen wollen, das Halten einer Schilling-DM-Bindung als politisches Ziel?

Haben Sie nicht bemerkt, meine Damen und Herren, daß es da ein Risiko einer Abwertung gibt, das nicht wir in der Hand haben? Die Schilling-DM-Bindung ist deswegen möglich, weil uns die internationalen Anleger, die internationalen Märkte vertrauen. Aber mit dem Theater, das wir jetzt aufführen, sind wir dabei, diesen Bonus zu verspielen.

Wir hier im Parlament haben nichts Besseres zu tun, als über die Tagesordnung zu streiten, als die Geschäftsordnung in alle Richtungen auszudehnen. Die einen wissen gar nicht, warum sie eine dringliche Anfrage machen. Zuerst war es die HTM, dann war es der Ausverkauf des Wirtschaftsstandortes, dann ist der CA-Verkauf dazugekommen, schließlich die ATW-Gefährdung.

Na, ist ja klar: Zuerst berufen wir eine dringliche Sitzung des Nationalrates ein, und dann werden wir schon sehen, wie wir das Ganze noch argumentieren. Wichtig ist, daß wir Schlagobers schlagen.

Und die Regierung macht auf der anderen Seite eine Dehnung der Geschäftsordnung, findet keine Tagesordnung, findet dringliche Anfragen der Regierungsfractionen an sich selbst. Meine Damen und Herren! Es ist ein Schauspiel! Mir graust!

Zum Thema HTM. Da graust mir auch! Das ist wirklich die Geschichte von Unfähigkeit.

Im Jahr 1993 kauft die ATW, kaufen die Austria Tabak Werke um 20 Millionen Dollar – 220 Millionen Schilling – dieses Werk mit damals schon 4 000 Millionen, 4 Milliarden Schilling Schulden. Dann bringen sie eine Kapitalzuführung ein mit 1 100 Millionen Schilling und noch ein Darlehen, das sehr bald in Eigenkapital umgewandelt werden muß, von weiteren 600 Millionen Schilling.

Das erste Jahr hat es einmal 1 900 Millionen Schilling gekostet. Ich weigere mich schön langsam das Spiel der Milliarden zu spielen, meine Damen und Herren, das Spiel der 1,9 Milliarden. Denn was ist das denn schon, 1,9 Milliarden? Es sind 1 900 Millionen Schilling, die überall anders in dieser Republik abgehen.

Abgeordneter Mag. Helmut Peter

Im Jahr 1993 war der Cash-flow negativ mit 1 200 Millionen Schilling. Im Jahr 1994 war der Cash-flow wieder negativ mit 820 Millionen Schilling. Das heißt für die betriebswirtschaftlich nicht so sehr Bewanderten, daß in diesen zwei Jahren die Einnahmen des Unternehmens kleiner waren als die Ausgaben. Ein negativer Kassenfluß von 2 000 Millionen Schilling. Was ist mehr als klar? Daß man 1995 eine weitere Eigenkapitalzufuhr von weiteren 400 Millionen Schilling beschließt und mit den Banken über Forderungsverzicht verhandelt.

Langer Rede kurzer Sinn: Um 1 200 Arbeitsplätze nicht einmal zu garantieren und 1 200 Arbeitsplätze nicht einmal zu erhalten, hat man über 3 600 Millionen Schilling ausgegeben! 3 Millionen für einen möglichen Arbeitsplatz, der möglicherweise erhalten ist! Was hätten Sie mit diesem Geld, mit 3 600 Millionen, wirklich an Strukturpolitik in diesem Land machen können! Sie regieren hier auf eine Art und Weise, die traurig ist! *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Bleibt noch hinzuzufügen, daß von den zwei Geschäftsführern, die Sie eingesetzt haben, nachdem Sie Mauhart und seinen Vorstand mit Schimpf und Schande verjagt haben – der Herr Staribacher sagt, es war nur eine politische Geschichte, das haben wir der ÖVP zuliebe tun müssen; der Herr Vranitzky sagt wieder, das war anders; die Öffentlichkeit lacht nur mehr darüber –, einer ein Schwarzer sein muß, das ist doch selbstverständlich, das ist der Herr Schram, und einer ein Roter sein muß, das ist der Herr Kornfeld, denn dieses alte Strickmuster haben Sie, ÖVP und SPÖ, immer noch nicht abgelegt.

Und ich verstehe halt eines bei der ÖVP nicht: Wann immer ich in Kammersitzungen oder Unternehmervertretungen bin und einer von Ihnen auftritt, dann bekämpfen und beschimpfen Sie genau das System, das Sie weiterspielen. Lösen Sie sich von dem System! Vielleicht sind dann die Sozialdemokraten auch dazu bereit. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Wenige Sätze zur Frage der aktiven und passiven Auslandsinvestitionen. Es ist wirklich unerträglich, wenn ich mir die freiheitliche Fraktion mit ihrer nationalistischen Sichtweise ansehen und anhören muß. Wir sind in einem Europäischen Binnenmarkt. Es gibt keine nationalstaatliche Politik in dem Sinne mehr, sondern wir sind dabei, einen größeren Binnenmarkt zu gestalten – zum Wohle unserer Bevölkerung, zum Wohle Europas, eines friedfertigen Zusammenlebens.

Und da gibt es viele Verwerfungen. Da gibt es viele Schwierigkeiten. Da gibt es viele Ansatzpunkte zur Kritik. Aber eines steht fest: Jede Milliarde Schilling, die ein ausländischer Konzern, ob er aus Schweden kommt oder ob er aus England kommt oder ob er aus Deutschland kommt, in Österreich investiert, ist eine Sicherung und eine Verbesserung unseres Wirtschaftsstandortes.

Und es ist ganz einfach nicht wahr, daß wir in den letzten Jahren einen Ausverkauf der österreichischen Wirtschaft betrieben haben. So einen aufgelegten Schwachsinn, den muß man sich hier anhören! Es stimmt halt ganz einfach nicht! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Wir haben Gott sei Dank im Ausland investiert, das Ausland hat Gott sei Dank bei uns investiert, und so wird die Wirtschaft weitergehen. Die Frage ist, ob die Regierung sie läßt. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

22.44

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Nußbaumer.

22.44

Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer (Freiheitliche): Herr Präsident! Frau Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Die Aktion HTM ist nur ein Beispiel völlig unprofessioneller Vorgangsweise staatlicher Organe. Das haben wir heute schon gehört. Es zeigt die politische Unfähigkeit, Konzerne zu privatisieren, zu internationalisieren oder wettbewerbsfähig zu machen.

Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer

Das ursprüngliche AT-Konzept, eine Diversifikation und Internationalisierung für die Zeit nach dem Fall des Tabakmonopols vorzubereiten, war unter der Voraussetzung richtig, aus der Austria Tabak ein weltweit tätiges, wettbewerbsorientiertes österreichisches Unternehmen zu machen. Das wurde diskutiert. Es wurden auch die entsprechenden Gutachten gemacht, und letztendlich wurde wegen Dringlichkeit mit einer Gesprächsunterstützung des Herrn Bundeskanzlers im Dezember 1992 festgelegt, daß auf Wunsch des Finanzministers die all-fälligen Kaufentscheidungen einstimmig sein müssen.

Und dazu ist es gekommen. Die vom Finanzministerium delegierten Aufsichtsräte stimmten dem Kauf des HTM-Konzerns zu. Damit ist die Verantwortung des Finanzministers klargestellt, und sie wurde auch in einer Anfragebeantwortung zur Causa HTM im März 1995 vom damaligen Finanzminister bestätigt.

Das Finanzministerium wurde bereits im Dezember 1991 vom Austria-Tabak-Vorstand auch darauf hingewiesen, daß eine Sonderdividende von einer Milliarde die Aufgaben der AT zur Internationalisierung unmöglich mache beziehungsweise die Realisierung der Austria-Tabak-Zielsetzungen zur Sicherung des Unternehmens bei einem EG-Beitritt Österreichs verhindern würde.

Meine Kritik am Vorstand der AT möchte ich vor allem in bezug auf die HTM nicht verschweigen. Das Engagement im Sportartikelbereich ist höchst risikoreich. Eine Hochrechnung der Einzelergebnisse hat ergeben, daß in diesem Bereich bei weltweiter Präsenz ein Umsatz von 7 bis 8 Milliarden notwendig ist, um positive Ergebnisse zu erzielen. Und damit hätte eigentlich den Verantwortlichen klar sein müssen, daß weitere Investitionen in dem Kaufgütermarken im Ausmaß von mindestens 4 Milliarden notwendig sind, um die nötigen Synergien zu erzielen.

Die Kritik am Vorstand der HTM ist von meiner Seite aus wesentlich schärfer. Mit Dumpingpreisen auf verschiedenen Märkten kann man nachhaltig keine höheren Umsätze erzielen. Der Aufsichtsrat hätte dies verhindern müssen.

Der Kauf der Sportswearmarke war eine Fehlentscheidung. Das wissen wir in der Zwischenzeit. Aber das mußten auch die Head-Manager wissen, hatten sie doch diesen Bereich Jahre davor aufgrund der Ertragsprobleme selbst verkauft. Das Imageproblem des österreichischen Schis vor allem in Japan mit einem durchschnittlichen Einfuhrpreis von 100 Dollar gegenüber dem französischen mit 200 Dollar Einfuhrpreis ist nicht nur, aber auch ein Problem dieser extremen Head-Export-Dumpingpolitik.

Die Hauptkritik liegt daher bei den Kontrollorganen der Austria-Tabak und der HTM. Diese Kontrollorgane sind zum größten Teil nicht befähigt, Unterlagen zu beurteilen, die die Internationalisierung oder die Diversifizierung zum Inhalt haben.

Wie sonst wäre es möglich, daß sich zum Thema Sportswearrückkauf einzig der Aufsichtsrat Wenckheim zu Wort gemeldet hat? Ansonsten hat niemand gesprochen. Wie sonst wäre es möglich, daß die Aufsichtsräte keine Maßnahmen einleiteten, obwohl sie wußten, daß bei der HTM-Deutschland zu den Jahresabschlüssen zum 31. 3. 1992, zum 31. 3. 1993 und zum 31. 12. 1993 die erforderlichen Bestätigungsvermerke nicht abgegeben wurden, und wie sonst wäre es möglich, daß der Finanzminister die Prüfung der AT im März zurücklegte, ohne etwas zu unternehmen, obwohl er aus den HTM-Zahlen wissen mußte, daß die Summe der Aktiva, daß das Gesamtvermögen nur mehr 69 oder 70 Prozent der Schulden abdeckt? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Der Aufsichtsrat war zu jeder Zeit mit Beamten des Finanzministeriums bestückt. Das Finanzministerium, der Finanzminister also immer in der Verantwortung.

Die Flucht aus der Verantwortung wird daher erst deutlich durch den überstürzten Verkaufsversuch der HTM. Diese Flucht wird aufgrund der EU-Beihilferegeln nicht gelingen. Inzwischen hat das Herr Kornfeld anscheinend auch schon eingesehen und gemerkt. Also er sagt bereits „Konkurs“.

Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer

Warum? Die ATW ist ein Unternehmen der öffentlichen Hand, Beihilfegeber im Sinne des Art. 92 EGV. Die Kommission beurteilt Gesellschafterzuschüsse und Kapitalmaßnahmen eines Staates nach den von ihr entwickelten marktwirtschaftlichen Prinzipien. Danach liegt eine Beihilfe vor, wenn der Staat einem Unternehmen Kapital unter Umständen bereitstellt, die für einen Kapitalgeber unter normalen marktwirtschaftlichen Bedingungen nicht annehmbar wären. Die Beurteilung ist allein Aufgabe der Kommission, und die Republik Österreich ist daher zur Anzeige dieser Fördermaßnahmen verpflichtet.

Die Frage ist, ob diese Fördermaßnahmen auch notifiziert wurden. Sollte das nicht gemacht worden sein, sollte das unterblieben sein, dann besteht für die HTM die latente Gefahr, einen Teil der erhaltenen Zuschüsse eines Tages verzinst an den Beihilfegeber rückführen zu müssen, selbst wenn dies dann den Konkurs des Unternehmens bedeuten würde. Also auch wenn das Unternehmen in Konkurs geht, müßten diese Beihilfen, die seit dem Kauf in dieses Unternehmen gesteckt worden sind, zurückgezahlt werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die handelnden Personen wären dann möglicherweise Amtshaftungs- oder Schadenersatzansprüchen ausgesetzt, zum Beispiel von der Konkursmasse oder auch durch die Arbeitnehmer.

Wenn man also die EU-Beurteilung zugrunde legt, wenn die handelnden Personen, vom Finanzminister beginnend über die jetzigen Vorstände Kornfeld und Schram und die Aufsichtsräte, möglicherweise Amtshaftungs- oder Schadenersatzansprüchen unterliegen, dann ist die Managerversicherung, die abgeschlossen wurde, dann ist der überstürzte Verkauf der HTM-Gruppe verständlich. Er diene daher ausschließlich der Flucht aus dieser Verantwortung *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, aus einer Verantwortung auf Kosten österreichischer Werte, österreichischen Vermögens und vor allem auf Kosten der österreichischen Steuerbürger.

Die dilettantische Vorgangsweise rund um die HTM oder auch die CA ist Ausdruck unprofessioneller Arbeit der zuständigen Regierungsmitglieder und ihrer Mitarbeiter. Da fehlen Grundsätze erfolgreicher Unternehmensführung, wie etwa gründlich planen und auch entsprechend konsequent umsetzen.

Sie haben den globalen Überblick in der Regierung verloren, meine Damen und Herren. Sie wissen auch nicht, die Instrumente der EU zu nützen. Beispielsweise hat das EU-Parlament die Mitgliedstaaten aufgefordert, Kapitalanlagen, neue Formen der Arbeitsgestaltung, Ausbildung, Forschung und Entwicklung sowie die Innovation zwischen Industrien zu fördern, die Bemühungen zur Förderung der Exporttätigkeit mit besonderem Augenmerk auf die Klein- und Mittelunternehmen zu verstärken.

Und was tun Sie? Sie reduzieren den IFB, Sie erhöhen die Quote der Pensionsabgabe für Selbständige, Sie schaffen damit noch höhere Lohnnebenkosten, Sie bringen keine Arbeitszeitflexibilisierung zusammen, Sie verkleinern die Bürokratie nicht, Sie tun nichts zur Beschleunigung der Behördenverfahren, Sie haben kein Geld für die Modernisierung der Forschungseinrichtungen, und Sie machen nichts zur Verbesserung der Eigenkapitalausstattung. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Da ist doch die Frage erlaubt: Warum wollten Sie eigentlich zur EU, wenn Sie jetzt diese Empfehlungen ignorieren?

Oder: Das EU-Parlament möchte eine Mehrwertsteuerermäßigung für arbeitsintensive Dienste und Umweltgüter einführen. Das wäre ein Chance für Österreich, weil wir in diesem Bereich stark sind, aber nur, wenn wir in vorderster Front agieren. – Und was machen Sie? Sie verteuern die Arbeitskraft, Sie denken an weitere Steuern und Abgaben, Sie sind nicht mehr in der Lage, nachhaltige Einsparungsprogramme zu planen und konsequent umzusetzen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die EU forciert den Globalisierungsprozeß. Im Zuge dessen werden neben den Handelsströmen internationale Direktinvestitionen zur Absicherung von Wettbewerbspositionen im Ausland sowie die Erschließung neuer Absatzmärkte eine immer wichtigere Rolle spielen.

Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer

Die österreichische Wirtschaft ist zuwenig wettbewerbsfähig. – Der Rückfall vom 7. auf den 13. Platz laut OECD-Bericht innert drei Jahren in der Wettbewerbsskala ist doch ein beredtes Zeugnis.

Wie schaut es mit dem Erfolg ausländischer Investitionen in Österreich beziehungsweise österreichischer Investitionen aus? Ich gehe mit Herrn Van der Bellen konform. Nur, die Ausländer erwirtschaften in Österreich einen Gewinn von 11 Milliarden, und die Investitionen österreichischer Unternehmen im Ausland haben einen 3-Milliarden-Verlust gebracht. – Ich habe hier Maculan nicht einbezogen, denn dort wird ja davon gesprochen, daß es 4 Milliarden sind.

Das Budget durch Sonderdividenden zu verbessern ist eine jener Maßnahmen, die die österreichische Wirtschaft aufs schwerste schädigt. Sie, Herr Bundeskanzler, sind Fachmann – im Moment aber nicht da (*Abg. Scheibner: O ja! – Abg. Haigermoser: Er redet mit der Ederer!*) –, Sie sind Finanzfachmann, Sie waren Finanzminister, Sie haben die größte Bank geleitet. Der Herr Bundeskanzler weiß also genau, daß durch zusätzliche Entnahmen auch gesunde Unternehmen in eine so schlechte Wettbewerbsposition gebracht werden können, daß Insolvenzen vorprogrammiert sind. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Gerade die Sozialistische Partei ist es, die immer wieder darauf hinweist, daß Insolvenzen privater Unternehmer durch zu hohe Privatentnahmen entstehen. Das kritisieren Sie und machen gleichzeitig dasselbe in der Regierung. Das ist doch wohl Beihilfe zur fahrlässigen Krida! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Die Regierung hat aber auch den Überblick über die zukünftige Beschäftigungspolitik verloren. Die Kommission hat durch den Kommissar De Silguy auf meine entsprechende parlamentarische Anfrage über die Lösung des Arbeitslosigkeitsproblems mittels eines mikroökonomischen Ansatzes, wie es der Rat für Wirtschafts- und Finanzfragen vom 19. und 20. Juni dieses Jahres festgestellt hat, geantwortet: Eine wesentliche Voraussetzung zur Lösung des Arbeitslosigkeitsproblems seien makro- und mikroökonomische Maßnahmen, sei in erster Linie, den derzeitigen Aufschwung in einen anhaltenden Wachstumsprozeß überzuleiten, und dazu sei eine stabilitätsorientierte Geldpolitik notwendig, die nicht durch Fehlentwicklungen in der Haushalts- und Lohnpolitik unterlaufen wird. – Das deckt sich mit der freiheitlichen Budget- und Wirtschaftspolitik, aber Ihre Zahlen gehen genau in die andere Richtung.

Wie ist denn die Realität? In der Budgetpolitik gibt es gravierende Fehlentwicklungen. Wenn ich mir die bis jetzt vorgelegten Budgetpositionen anschau, sehe ich, daß nur ungefähr 50 Prozent der Sparmaßnahmen über weitere Jahre wirken, sonst wirken sie nur in einem Jahr. – Da ist die Konzeption falsch! Wenn die sozialpartnerschaftliche Lohn- und Gehaltspolitik nicht mehr dem Erhalt oder der Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit dient, sondern durch die Progression ausschließlich der Steuereinnahmenerhöhung, ist auch diese Lohn- und Gehaltspolitik verfehlt. Das ist deutlich geworden beim Lohnabschluß bei den Metallern vorige Woche oder die Woche vorher.

Ich möchte noch zum Thema Kontrollbank sprechen. Es wird nie gesagt, daß wir 110 Milliarden aushaftende Kredite aus früheren Geschäften haben. Da ist die Frage: Wird entschuldet oder wird umgeschuldet? Welche budgetäre Vorsorge wird getroffen?

Meine Damen und Herren! Es gäbe eine Reihe von Dingen zur Bahn und zur Post zu sagen. Das, was sich jetzt dort abspielt, ist keine nachhaltige Politik zur Sicherung der Post, zur Sicherung des Telekom-Bereiches. Und bei der Bahn, auf den Schienen österreichischer Bahngelise, werden halt in Zukunft die deutschen oder die italienischen Züge fahren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Zusammengefaßt: Die Daten der Entwicklung der Leistungsbilanz – 1993: minus 8,3 Milliarden, 1994: minus 22,4 Milliarden, 1995: minus 41,2 Milliarden – sind doch Ausdruck einer schlechten Wirtschaftspolitik. Die Daten und die Entwicklung der Konvergenzkriterien sprechen doch für sich. Und wenn Sie, meine Damen und Herren von der Regierung, und auch Sie als

Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer

Abgeordnete – ich spreche auch Herrn Stummvoll an – diese Fakten schönen, leisten Sie dem Niedergang des österreichischen Industriestandortes bewußt Vorschub. – Danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
23.00

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Heindl. Er hat das Wort.

23.00

Abgeordneter Dr. Kurt Heindl (SPÖ): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Meine Damen und Herren! Wenn Mandatare der Freiheitlichen vom Ausverkauf Österreichs und der Gefährdung des Wirtschaftsstandortes reden, zeigen sie eigentlich, daß es ihnen primär um Verunsicherung geht. *(Abg. Ing. Nußbaumer: Maculan!)* Wir sind nicht ausverkauft, Herr Kollege, da sind Sie nicht richtig informiert! – Ökonomisch ist Ihr Argument nicht haltbar. Das hat sich gezeigt, als Herr Dr. Haider in einem Satz – das ist mir aufgefallen – gesagt hat: Wir leben in einer Republik, in der die Wirtschaft nicht in Ordnung ist. Im selben Atemzug hat er aber gesagt: Gleichzeitig sind in diesem Land Unternehmen tätig, die erfolgreich sind und Arbeitnehmer beschäftigen. *(Abg. Dr. Haider: Trotz dieser Regierung!)* Gott sei Dank! Aber in Ihrer Aussage besteht ein Widerspruch. Ich kann nicht auf einer einen Seite sagen: Wir leben in einer Republik, in der die Wirtschaft nicht in Ordnung ist, auf der anderen Seite aber behaupten: Die Wirtschaft selber und die Unternehmen sind in Ordnung. – Daran sieht man sehr deutlich, in welche Richtung die Argumentation geht. Alle Wirtschaftsexperten, offenkundig nur jene der Freiheitlichen nicht, wissen, daß die Bedeutung der grenzüberschreitenden Direktinvestition als Faktor des internationalen Wettbewerbes in den vergangenen Jahren ständig gewachsen ist und ständig weiter wachsen wird. Ich teile in diesem Punkt die Meinung des Kollegen Van der Bellen hundertprozentig: Das ist keine Einbahn.

Es ist kein Zufall, daß es große Anstrengungen aller mitteleuropäischen und westeuropäischen Industriestaaten gibt, um möglichst gute Positionen als Standort für ihr jeweiliges Land zu schaffen und zu erhalten. Jedes dieser Länder ist bestrebt, optimale Rahmenbedingungen für in- und ausländische Investoren anzubieten. Warum bemüht sich wohl jedes einzelne Land um den – wie die Freiheitlichen sagen – Ausverkauf seiner Wirtschaft? – Die Antworten liegen auf der Hand:

Es ist evident, daß jeder Staat über jede rege Investitionstätigkeit internationaler wie nationaler Unternehmen glücklich ist, denn sie ist erstens ein Zeichen für die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes und zweitens Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung der Arbeitsplätze.

Drittens bedeutet eine rege Investitionstätigkeit die Erschließung ungeheurer Umwegrentabilitätspotentiale. Ich verweise jetzt gerade auf das schon mehrfach zitierte Beispiel BMW, das zeigt, was internationale Investitionen für eine Volkswirtschaft bedeuten können. *(Zwischenruf des Abg. Dr. Haider.)*

Viertens ist sie ein Impuls für neue Investitionen nationaler und internationaler Unternehmen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die erfolgreiche Investition eines international tätigen Unternehmens auch andere multinational operierende Firmen auf den Plan ruft.

Das Gegenteil vom vermeintlichen Ausverkauf ist also wahr. Richtig ist: Die Veranlagung ausländischen Kapitals in Österreich in Form von Direktinvestitionen stärkt den Wirtschaftsstandort, anstatt ihn zu schwächen. Wenn Sie in diesem Zusammenhang sagen, Österreich sei zum Beutestück internationaler Haie geworden, dann kann ich nur sagen: Sind Unternehmen wie BMW, Philips oder Siemens internationale Haie? Das können Sie doch nicht ernsthaft meinen, lieber Jörg Haider! So ist das sicher nicht gemeint. Das sagt sich leicht, aber die Wahrheit oder die Realität ist eine andere.

Im übrigen kann von einem Ausverkauf als einer einseitigen Preisgabe unserer Wirtschaft selbst dann nicht die Rede sein, wenn man sich der etwas eigenartigen Logik der Freiheitlichen anschliesse und ausländische Investitionen als „Ausverkauf“ titulierte. Es wurde schon mehrfach zitiert, wie viele Investitionen ausländischer Unternehmen in den letzten Jahren in Österreich

Abgeordneter Dr. Kurt Heindl

getätigt wurden und wie viele österreichische Unternehmen Investitionen im Ausland getätigt haben. Diese Ziffern sprechen wohl Bände!

Die ausländischen Direktinvestitionen in Österreich haben gerade in den letzten Jahren, und vor allem im Jahr 1994, deutlich gemacht, daß der Industriestandort, der Wirtschaftsstandort Österreich attraktiv ist, und das ist sicher kein Zufall. Ich teile die Sorge des Kollegen Nußbaumer durchaus, und ich bin völlig seiner Meinung, daß die Entwicklung unserer Leistungsbilanz ein ernstes Problem ist, wir da achtgeben müssen und Handlungsbedarf besteht.

Aber wenn wir uns unsere Position ansehen, die internationale Ratingagenturen ermittelt haben, dann können wir feststellen, daß diese außer in dem einen Punkt, in dem wir, wie Sie, Herr Kollege Nußbaumer richtig zitiert haben, einen Rückfall vom siebenten auf den 13. Platz zu verzeichnen hatten, insgesamt äußerst positiv ist. Wir haben das Triple-A, wie Sie wissen, wir gelten als eines der seriösesten Schuldnerländer dieser Welt. Wir werden, gerade was die Produktivität, die Lohnkosten und die Qualität der Arbeitskräfte betrifft, sehr hoch eingestuft. Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt bei uns ist positiv, die Entwicklung des Schillings ist bei aller Problematik für die Exportwirtschaft äußerst positiv. Wer hier gesagt hat, die Diskussion im Zusammenhang mit dem Budget sei negativ gewesen, der möge sich nur die Zahlen der letzten Woche ansehen: Es gab sogar noch einen Kapitalzufluß – trotzdem, das muß ich dazusagen.

Wenn ich von den beiden Positionen Leistungsbilanz und internationale Wettbewerbsverschlechterung absehe, sind die Daten insgesamt positiv. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Freiheitlichen! Sie sollten, bei allem Verständnis, das wir dafür haben, daß Sie kritisieren – das ist ja die Aufgabe der Opposition! –, diese Fakten doch nicht wegdiskutieren! Sie schaden nicht in erster Linie der Regierung – da vielleicht ein wenig –, sondern Sie schaden primär dem Land und unseren Unternehmen, die international tätig sind. (*Abg. Nürnberger: Das ist denen doch Wurscht!*) Ich habe schön öfter als einmal dahin gehend appelliert: Das sollte man im Vordergrund sehen, wenn man über die Fakten redet. Insofern habe ich durchaus keine Probleme, mich mit manchen Passagen des Kollegen Nußbaumer auseinanderzusetzen. Das möchte ich bei dieser Gelegenheit dazusagen.

Also noch einmal: Tun wir nicht so, als sei unsere Wirtschaft nicht in Ordnung. In diesem Zusammenhang möchte ich aber, weil das immer wieder herumgeistert, einen Satz zu den ohne Zweifel sehr problematischen Entwicklungen der Insolvenzen in den letzten Jahren sagen. Ich habe mir zufällig vorige Woche eine Analyse von den Institutionen angesehen, die mit Insolvenzen beschäftigt sind. Vor allem war die Ursachenstatistik interessant. Es heißt in dieser Analyse, die Auslegung sei zulässig, daß 1994 nicht weniger als 86 Prozent der Insolvenzen hausgemacht, also vom betroffenen Unternehmen selbst zu verantworten waren. Dies zeigt deutlich, daß Konjunkturerinbrüche nicht die eigentlichen Ursachen von Insolvenzen sind, sondern vielmehr Schwachstellen im Unternehmen. Sie haben das ja selber bei Head aufgezeigt. Ich glaube, das ist ein gutes Beispiel dafür.

Meine Damen und Herren! Darum geht es uns. Und wir sollten im Zusammenhang mit dem Wechsel der Arbeitsplätze auch eines sagen, was ständig unter den Tisch fällt: Wir haben durch die Ostöffnung natürlich Probleme mit der Abwanderung von Betrieben, keine Frage. Das ist ein ernstzunehmendes Problem, vor allem in der Ostregion. Man muß aber auch die andere Seite sehen. Es fällt immer wieder unter den Tisch und wird nicht gesagt, daß über 50 000 Arbeitsplätze für Österreicher in diesen Ländern geschaffen wurden. Um es deutlicher zu sagen: Mehr als 50 000 hochqualifizierte Österreicherinnen und Österreicher haben in diesen Ländern Beschäftigung gefunden und arbeiten dort. Ich habe noch keinen Saldo gesehen, wie viele Arbeitsplätze uns auf der anderen Seite verlorengegangen sind. Tatsache ist aber, daß wir auch den Aktivteil, und zwar qualifizierte Arbeitskräfte, die dort Arbeit finden, ohne Zweifel in Rechnung stellen müssen.

Meine Damen und Herren! Darum geht es uns in diesem Zusammenhang. Die Entwicklung ist schwierig. Wir sind nun in der EU und haben natürlich offene Grenzen. Es gibt bei uns eine Grenzöffnung seit 1989/90. Wir haben verschärfte internationale Wettbewerbsbedingungen, auch durch das Aufkommen der asiatischen Staaten, die über den Preis hinaus heute auch im Qualitätsbereich eine enorme Konkurrenz sind. Das sind Herausforderungen. Aber die

Abgeordneter Dr. Kurt Heindl

Entwicklung unseres Exportes gerade in dem kritischen Jahr 1994 hat gezeigt, daß wir bestehen können. Ich teile nicht die Auffassung, daß unsere Exportwirtschaft wettbewerbsmäßig schlechter dasteht. Im Gegenteil: Ich bin der Auffassung, sie wird diese Herausforderung gerade auch wegen vernünftiger Rahmenbedingungen erfolgreich bestehen können! – Danke schön.
(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)
23.08

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Puttinger. – Er hat das Wort.

23.08

Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Puttinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Wirtschaftsstandort Österreich ist sicherlich ein guter. Viele Kennzahlen wurden heute schon genannt, und auf viele Kennzahlen wurde schon eingegangen.

Meine sehr verehrten Herren und Damen von den Freiheitlichen! Ich möchte nur eine Kennzahl herausgreifen, die sehr eng in Verbindung mit dem von Ihnen behaupteten Ausverkauf der österreichischen Wirtschaft steht, nämlich jene der Direktinvestitionen in Österreich und im Ausland. Diese Zahlen dürften Sie nicht gelesen haben: Die österreichischen Direktinvestitionen im Ausland betragen etwa im ersten Halbjahr 1995 3,9 Milliarden Schilling und die der Ausländer in Österreich 3,4 Milliarden. Es gab Jahre, in denen es wesentlich besser gewesen ist. 1992 gab es 23,5 Milliarden Schilling an österreichischen Direktinvestitionen im Ausland und 10,5 Milliarden bei uns.

Ich möchte diese Zahlen nur nennen, weil ich glaube, daß wir einfach vom Grund her diese Standortbestimmung Österreichs nicht so negativ sehen können, sondern daß wir im wesentlichen doch darauf Rücksicht zu nehmen haben, was sich tatsächlich abspielt. In diesen Zahlen sind ja keine Geschenke enthalten, die wir ans Ausland machen, in diesen Zahlen sind nicht irgendwelche Geschenke enthalten, die von der österreichischen Regierung gemacht wurden.

Jetzt bin ich beim Thema meiner Rede. Herr Kollege Haigermoser! Sie haben das Plakat mit der Aufschrift: Das Maß ist voll! schon hergezeigt. Ich glaube, es ist schon bekannt. Sie brauchen es nicht ein zweites Mal herzuzeigen. Ich möchte mich jetzt dem Thema zuwenden, das ich heute behandle, nämlich der Geschichte der HTM. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte hier die drei Ds der HTM beleuchten, wobei es nicht um dreidimensionale Filme geht, sondern um drei Ds, die ich Ihnen ganz konkret nennen möchte, nämlich: Debakel, Desaster und Dilettantismus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die HTM-Story fügt sich nahtlos in die Geschichte der Verstaatlichtenpolitik ein. Dafür sind Sie der politische Hauptverantwortliche, Herr Bundeskanzler, zumindest in Vertretung, so möchte ich das formulieren. Und der Herr Finanzminister hat bei den Budgetverhandlungen und nun auch im Zusammenhang mit der HTM bewiesen, daß ein guter Steuerberater noch lange kein guter Finanzminister ist.

Nun im konkreten zu den 3 Ds.

Erstes D – Debakel: Die Austria Tabak hat 1983 einen maroden Betrieb aufgekauft, auf dem Verbindlichkeiten von 3,8 Milliarden Schilling lasteten. Ich glaube, es ist Zeit, daß man hier klar und deutlich die Fakten auf den Tisch legt. In der Zwischenzeit wurden 3,2 Milliarden Schilling, meine Herrschaften – und hier sollte man keine falschen Zahlen nennen –, aus dem Monopolbetrieb Austria Tabak in die HTM gesteckt, ohne daß damit der Schuldenstand nennenswert verringert werden konnte; er ist vielleicht sogar noch erhöht worden. Das heißt, daß die Eliasch-Gruppe die HTM um 10 Millionen Schilling gekauft hat und die AT eine Haftung für 1,19 Milliarden Schilling der insgesamt etwa 4 Milliarden Schilling Verbindlichkeiten übernimmt. – Ich frage Sie: Wer zahlt die Differenz von 3 Milliarden Schilling? Gibt es eine Patronanzklärung? Wer zahlt die Differenz? Wer zahlt sie, bitte? Wer haftet dafür? Ich bitte auch um eine Aufklärung dafür! (Abg. **Koppler:** Was sagt der Landeshauptmann von Vorarlberg dazu?)

Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Puttinger

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn diese Aufklärung nicht gelingt, dann muß ich davon ausgehen, daß 7 Milliarden Schilling an Steuergeldern in den Tennissand gesetzt, in den Schneewächten vergraben oder in den Tiefen des Meeres versenkt wurden. *(Weiterer Zwischenruf des Abg. Koppler.)* Herausgekommen ist dabei nur ein Offenbarungseid des Finanzministers als Eigentümerversorger des Staatsbetriebes. *(Abg. Dr. Haider: Bravo, Puttinger!)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum zweiten D – Desaster: Jeder politisch denkende Österreicher, der sich in diese Denkungsweise hineinzusetzen vermag, weiß, wie die Dinge um die HTM gelaufen sind. Die Austria Tabak hat die HTM nur deshalb kaufen müssen, weil zwei verstaatlichte Banken um ihre Milliardenkredite fürchteten. Auch das ist hier klar und deutlich zu sagen. Dem damaligen HTM-Finanzchef Reichmayr – und ich nehme an, jeder hier im Haus kennt ihn – war seinerzeit längst bekannt, wie schwierig die Zukunft sein wird. *(Abg. Marizzi: Was ist mit Treichl?)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 16. November 1993 hat er in der „Presse“ persönlich erklärt – hier ist der entsprechende Artikel, ich kann ihn Ihnen gerne zeigen –, daß der Schi- und Tennismarkt eingebrochen ist, also die Märkte schrumpfen. Das hinderte die AT aber keineswegs daran, sich bei HTM weiterhin zu engagieren, und zwar mit katastrophaler Auswirkung. Die HTM wurde für die AT zu einem Mühlstein, der selbst einen Monopolbetrieb, der bislang in einem geschützten Markt operierte, fast zum Schwanken brachte.

Zum dritten D – Dilettantismus: Der Fall HTM ist ein Musterbeispiel für Gefälligkeitspolitik. Die Liaison von Mutter und Tochter begann 1993. Geburtshilfe leistete die Steuerberatungskanzlei des früheren SPÖ-Granden Hannes Androsch. Die Consultatio lieferte laut „Wochenpresse“ Nr. 44 – bitte nachzulesen – um 3,5 Millionen Schilling das entsprechende Gutachten. *(Abg. Marizzi: Was ist mit dem harten T: Treichl?)* Durch die Verstaatlichung der HTM wurde der Wettbewerb nachhaltig zuungunsten der privaten Konkurrenz verzerrt. Die gesamte Schiindustrie, eine Schlüsselbranche des österreichischen Fremdenverkehrs, wurde dadurch an den Rand des Abgrunds gebracht. Nur ein mit Steuergeldern aufgefetteter Betrieb kann es sich leisten, zum Beispiel Markenschier um 300 S auf den Markt zu werfen. Das ist ein Preis, der in der Marktwirtschaft nicht einmal die Selbstkosten, nämlich Material und Lohn, abdeckt.

Es paßt daher sehr gut ins Bild, daß neben der Consultatio des Herrn Androsch auch die Steuerberatungskanzlei eines anderen SPÖ-Finanzministers – wir kennen ja mehrere – in der leidigen Angelegenheit als Prüfer beschäftigt war. Und der Herr Finanzminister würde von mir schon gefragt werden, ob er bei seiner Prüfungstätigkeit bei der Austria Tabak nicht über die Situation der HTM Bescheid gewußt hat. Er hätte zu Beginn seiner politischen Funktion jedenfalls alle Hebel in Bewegung setzen müssen, um einen Weg aus der Krise zu finden! *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)* Er dürfte kaum darüber nachgedacht haben, wie ein vernünftiger Weg aus der Strukturkrise einer ganzen Schlüsselindustrie aussehen könnte.

Auch der Herr Bundeskanzler hat sich über Jahre hinweg die Probleme der österreichischen Schi- und Sportartikelindustrie schildern lassen, ohne irgend etwas zu tun. Nur Briefe mit schönen Worten wurden verschickt. Ich zitiere hier aus einem Brief, der mir vorliegt – Sie können gerne Einsicht nehmen –, in dem er vor noch nicht einmal einem Jahr schreibt: „Ich versichere Ihnen, daß ich – und ich habe das auch mehrfach in der Öffentlichkeit gesagt – für das Zustandekommen einer Kooperation zwischen den österreichischen Schierzeugern bin.“ *(Abg. Marizzi: Was ist mit Treichl? Hat er wirklich 600 000 S bekommen?)* Das hat damit nichts zu tun! Bleiben Sie doch bei der Sache! Sie können doch nicht irgend etwas erzählen!

Weiters hat er gesagt: „Zum gegebenen Zeitpunkt bin ich gerne bereit, die involvierten Firmenvertreter zu einem gemeinsamen Gespräch einzuladen.“ – Auch dieses Gespräch hat nicht stattgefunden.

Vranitzky hat weiters gesagt: „Ich habe gemeinsam mit Herrn Bundesminister Lacina die Finanzierungsgarantiegesellschaft beauftragt, Konzepte, die zu einer Verschränkung öster-

Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Puttinger

reichischer Schifirmen führen, auf ihre finanzielle und betriebswirtschaftliche Fähigkeit hin zu prüfen.“ (*Zwischenrufe bei der SPÖ, der ÖVP und den Freiheitlichen.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, es muß Ihnen auch klar sein, daß es notwendig ist, hier letzten Endes eine österreichische Lösung zustande kommen zu lassen. Aber jetzt wird HTM in einer Panikreaktion an die Londoner Firma Equity Partners Limited – unter Mehrheitsbeteiligung der Firma Eliasch – verkauft. Herr Eliasch – und darüber wurde heute schon mehreres gesagt – plant laut eigener Aussage, den Rothschild Investment Trust als Partner hereinzunehmen. Weiters steht im letzten „NEWS“ – dort können Sie es nachlesen –: „Der hinter dem 20 Milliarden Schilling schweren Rothschild Trust stehende Lord Charles Rothschild ist Cousin jenes Herrn Rothschild, dessen Geldinstitut die Hausbank und gleichzeitig Aktionär beim französischen Head-Konkurrenten Rossignol ist.“ – Daß manche daher annehmen, HTM sei von einem Strohmännchen gekauft, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist eigentlich glaubwürdig und würde auch, glaube ich, von den meisten Menschen so akzeptiert werden. (*Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier wurde einer Schlüsselindustrie Österreichs ein nicht mehr wiedergutzumachender Schaden zugefügt. Es tut mir leid, daß Sie darüber lachen. Wenn Sie wissen, daß in Österreich früher mehr als 50 Prozent der gesamten Welt-schiffproduktion erfolgte und daß wir jetzt nichts mehr von dieser Industrie in Österreich haben, dann tut es mir leid, wenn Sie trotzdem darüber lachen! (*Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen. – Abg. Koppler: Was sagt der Landeshauptmann von Vorarlberg dazu?*)

Die österreichische Schi-Lösung, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird anscheinend nicht nur von sozialistischen Steuerberatern, sondern auch von einem freiheitlichen Vertreter dieses Berufsstandes nicht unbedingt geliebt. Die Aussage meines Kollegen Böhacker in einer Presseaussendung am 15. 9. ist eigentlich undefinierbar: Er spricht sich einerseits gegen eine österreichische Lösung unter HTM-Führung aus – und das gestehe ich ihm zu –, andererseits aber auch gegen den Ausverkauf an das Ausland. – Ich weiß also nicht, wo Sie wirklich stehen und in welche Richtung sich Ihre Partei tatsächlich bewegt! Herr Kollege! Sagen Sie mir, wofür Sie wirklich eintreten. Dann können wir weiterdiskutieren. (*Abg. Böhacker: Ich werde es Ihnen erklären!*)

Mit einer österreichischen Schi-Lösung wären gemeinsame Forschung, vernünftige Produktionsstätten und auch ein gemeinsamer Vertrieb weltweit möglich. – All das sind Kriterien, meine sehr verehrten Damen und Herren, die die sozialistische Wirtschaftspolitik – und ich muß das hier feststellen – offenbar nicht berücksichtigen muß. Vielleicht braucht der Herr Finanzminister den Anstoß durch den Wettbewerbshüter von Brüssel, um die österreichische Schi-Lösung doch noch ernsthaft in die Wege zu leiten.

Herr Finanzminister! Herr Bundeskanzler! Ich bitte Sie, nützen Sie die Pause, die Sie von Brüssel bekommen haben, als Nachdenkpause und realisieren Sie eine österreichische Schi-Lösung! – Ich danke vielmals. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.*)
23.20

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Öllinger. – Er hat das Wort.

23.20

Abgeordneter Karl Öllinger (Grüne): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Es war für mich interessant und auch irgendwie bedrückend, in dieser Debatte mitanzusehen zu müssen, wie Herr Haider heute hier versucht hat, in einer der wenigen Schlüsselbastionen sozialdemokratischer Politik, nämlich in der Industriepolitik, Kompetenz zu zeigen und einen Angriff auf diese Schlüsselbastion zu führen.

Denn eines ist klar: Die ÖVP hat sich von der industriepolitischen Kompetenz in diesem Land schon vorher weitgehend verabschiedet. Und es ist auch schon sehr deutlich gesagt worden, wie die ÖVP auch hier im Parlament versucht, Industriepolitik zu hintertreiben.

Abgeordneter Karl Öllinger

Manches von dem, was Herr Haider gesagt hat, ist richtig. Manches Problem hat er richtig erkannt. Die Lösungen, die er angeboten hat, aber auch einige Dinge in seiner Problemsicht, sind jedoch meiner Ansicht nach grundlegend falsch.

Was steht in der dringlichen Anfrage der Freiheitlichen? – Dort steht, daß es eine Behinderung der österreichischen Industrie durch die enormen Aufwendungen für den Umweltschutz und durch die beträchtlichen Kosten für die menschliche Arbeitskraft gibt.

In Frage drei der dringlichen Anfrage heißt es dann: Welche Auswirkungen sehen Sie aus dem nicht verhinderbaren Zuzug von Billigarbeitskräften aus dem südlichen EU-Raum auf den sozialen Frieden und das Lohnniveau in Österreich?

Wenn man diese Frage in Bezug setzt zu der Behauptung, daß der Industriestandort Österreich durch die beträchtlichen Kosten für die menschliche Arbeitskraft gefährdet ist, dann weiß man gleichzeitig auch, was die freiheitliche Lösung ist, um den Industriestandort Österreich wiederherzustellen: nämlich die Angleichung der Kosten für die menschliche Arbeitskraft hier in diesem Land an das portugiesische Lohnniveau, damit es kein Sozialdumping von Portugal nach Österreich mehr geben kann. – **So** sieht Ihre Antwort aus, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen! (*Beifall bei den Grünen.*)

In Frage sechs wird Bezug genommen auf die Privatisierungen. In diesem Fall war wiederum interessant, was der Herr Bundeskanzler geantwortet hat. Er hat nämlich gesagt: Eine Ausgliederung von Unternehmen geschieht dort, wo sie keine hoheitlichen Aufgaben erfüllen. – Und das war es dann auch schon. Das war auch schon das Konzept, das der Herr Bundeskanzler für die Privatisierungsschritte, die in diesem Land jetzt anstehen, zu geben bereit war. Das ist zuwenig, meine Damen und Herren – vor allem von den Sozialdemokraten ist das zuwenig!

Ich lese Ihnen einmal vor, was die Gewerkschaft der Privatangestellten dazu sagt, und ich glaube, sie hat in dieser Frage recht: „Aufzulisten, wieviel Bank Austria, CA, Flughafen Wien, die Salinen und die Austria Tabak, um nur einige zu erwähnen, Verkaufswert haben, ist der Erzielung eines optimalen Verkaufspreises von vornherein abträglich“, stellt die GPA fest.

„Zweitens wird damit einseitig der finanzielle Aspekt in den Vordergrund gerückt. Die Privatisierung ist nur dann ein sinnvolles industrie- und wirtschaftspolitisch strategisches Mittel, wenn sich damit neben dem finanziellen Erlös vor allem das Finden strategisch günstiger neuer Eigentümer beziehungsweise Partner zur Wahrung der österreichischen Interessen, insbesondere der Beschäftigung, verbindet. Drittens“ – so die GPA weiter – „darf der Verkaufserlös aus der Privatisierung nicht dazu dienen, Budgetlöcher zu stopfen, sondern muß wirtschaftspolitisch sinnvoll investiert werden, um den Industriestandort Österreich zu stärken und seine strukturellen Rahmenbedingungen zu verbessern. Unter dem Aspekt der Budgetkonsolidierung allein wäre eine Privatisierung unsinnig. Sie ist eine Ausverkaufsstrategie.“

Meine Damen und Herren! Das ist ein deutliches Wort von einer der wichtigsten Gewerkschaften, die in dieser Frage doch noch etwas mehr Kompetenz hat, als es hier die Bundesregierung heute durch die Erklärung des Bundeskanzlers bewiesen hat. Meine Damen und Herren! Das, was Sie heute geboten haben, ist zu billig, das ist zuwenig! (*Beifall bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren von der sozialdemokratischen Fraktion! Vor einigen Jahren sind vor allem Sie es noch gewesen, die gesagt haben: Es gibt hier in Österreich ganz sicher nicht so wie im England der Margaret Thatcher einen Abverkauf. Wir betreiben keinen Abverkauf des Familiensilbers. – Heute sind Sie soweit, daß Sie nicht nur das Familiensilber abverkaufen, sondern auch noch Gold dafür zu geben bereit sind, wie uns sehr eindringlich klargeworden ist am Beispiel des Abverkaufes der HTM im Rahmen der ATW.

Meine Damen und Herren! Das ist wirklich der Abgesang der Industriepolitik der sozialdemokratischen Partei und dieser Regierung im allgemeinen: daß sie auch Privatisierungen nur mehr unter dem Aspekt der kurzfristigen Stopfung von Budgetlöchern sehen kann, daß sie auch Industriepolitik in diesem Land nur mehr unter dem Aspekt sehen kann, daß hier möglichst

Abgeordneter Karl Öllinger

Lohnkosten gekürzt werden sollen, und daß sie sich im Prinzip dem Ton anschließt, den Herr Haider in seinen Wortmeldungen vorgibt. – Das ist das eigentliche Problem: Es wird nicht nur Familiensilber abverkauft, meine Damen und Herren, sondern es wurde auch viel sozialpolitisches Porzellan gerade im Zusammenhang mit der Debatte um den Industriestandort Österreich in den letzten Wochen und Monaten zerschlagen. (*Abg. Koppler: Man kann nicht verallgemeinern!*)

Ich komme noch einmal auf Herrn Abgeordneten Haider zurück. Vor einer Woche hat er hier gesagt – Kollege Koppler weiß es –: „Jeder dritte Kranke tachiniert.“ Und er hat dazu eine Äußerung aus dem „Kurier“ vorgelesen. Meine Damen und Herren! Es ist schlicht und einfach die Unwahrheit, die Herr Kollege Haider hier verbreitet hat. Er hat sich wohl auf einen Artikel aus dem „Kurier“ bezogen, aber er hat nicht dazugesagt, daß dieser Artikel im „Kurier“ natürlich nicht der Wahrheit entspricht, und er hat Zahlen genannt, die der „Kurier“-Redakteur einfach nicht verstanden hat. – Damit Herr Kollege Haider zumindest die Möglichkeit hat, es besser zu verstehen, nenne ich ihm die realen Zahlen, die ein Licht darauf werfen, wie diese freiheitliche Partei versucht, auch in der sozialpolitischen Debatte, nicht nur in der industriepolitischen Debatte, hier den Ton anzugeben, zu dem – und das will ich noch beweisen in meiner Rede – von Ihnen – von den Regierungsparteien – dann mitgetanzt wird.

Es heißt nämlich in einer Aussendung der Gebietskrankenkasse zu dieser Äußerung in dem „Kurier“-Artikel: „Richtig ist es zwar, daß es 1 200 Beanstandungen gegeben hat und von diesen 1 200 Beanstandungen 400 sofort das Krankengeld gestrichen wurde.“

Meine Damen und Herren! Es hat aber über 20 000 Kontrollen und über 427 000 Krankheitsfälle gegeben. Und das Verhältnis derer, denen das Krankengeld gestrichen wurde, zu den Krankheitsfällen, 400 zu 427 000, ist nicht ein Verhältnis von 1 : 3. Sie können es sich ausrechnen: Es beträgt 1 : 1 000, wenn ich mich nicht täusche.

Meine Damen und Herren! Das ist die Politik, die Herr Haider hier betreibt, eine Politik, die auf Unwahrheiten und Tatsachenverdrehungen gründet.

Ein Zweites: Herr Haider hat in dieser Rede hier vor einer Woche nicht nur behauptet, daß jeder dritte Kranke tachiniert, sondern er hat auch behauptet, daß es auch im Bereich der Arbeitslosen ganz große Mißbräuche gibt. Er meinte, man bräuchte da nur einmal richtig hineinzustoßen, dann könnte man schon 7 Milliarden Schilling an den Arbeitsunwilligen sparen. – Ich habe mich erkundigt: Er hat sich auf eine Äußerung von Sektionschef Steinbach bezogen. Aber auch in diesen Äußerungen, die Herr Haider in dieser Debatte von sich gegeben hat, hat er unrichtig zitiert, und das kann im selben Ausmaß von mir richtiggestellt werden.

Meine Damen und Herren! Damit bin ich schon wieder bei der Politik der Regierung. Nicht nur Herr Haider trampelt in der Sozialpolitik herum wie ein Elefant im Porzellanladen. (*Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.*) Meine Damen und Herren von der Regierung, vor allem meine Damen und Herren von der christlich-sozialen Fraktion! Auch Sie haben in den letzten Tagen und Wochen einiges Porzellan zerschlagen. Ich verweise nur auf die Debatte um die Frühpensionierungen. Meine Damen und Herren! Was Sie mit Ihrem Versuch, eine Strafsteuer für Frühpensionisten einzuführen, aufgeführt haben, ist wirklich unglaublich. Nicht nur, daß es verfassungsrechtliche Bestimmungen gibt, die Sie mit diesem Angriff auf die Frühpensionisten und vor allem auf die Frauen umgehen wollen. Nicht nur, daß Sie damit jene Gruppen unter den älteren Personen bestrafen wollen, die teilweise zwangsweise in die Frühpension geschickt werden. Diese sollen aufgrund Ihrer Politik jetzt auch noch Strafsteuer bezahlen! Und ich erkläre Ihnen das, meine Damen und Herren von der ÖVP: Unter diesen Gruppen sind wiederum Frauen die Hauptbetroffenen. Denn von jenen Personen, die wegen lang andauernder Arbeitslosigkeit in die vorzeitige Alterspension geschickt werden, sind vier Fünftel Frauen, und deren Durchschnittspension, meine Damen und Herren von der christlich-sozialen Fraktion, beträgt 7 000 bis 8 000 S!

Da sagen Sie von der christlich-sozialen Fraktion, diese Frauen müssen auch noch durch einen Abschlag von ihrer Frühpension bestraft werden. (*Widerspruch bei der ÖVP. – Abg. Rosemarie*

Abgeordneter Karl Öllinger

Bauer schüttelt den Kopf.) Ja selbstverständlich haben Sie diesen Vorschlag gemacht (*Beifall bei den Grünen und der SPÖ*), selbstverständlich versuchen Sie, bei diesen Frauen, die teilweise zwangsweise in Frühpension geschickt werden, auch noch einen Abschlag zu machen. (*Abg. Schwarzenberger: Du hast noch nichts von der Ausgleichszulage gehört!*)

Meine Damen und Herren von der christlich-sozialen Fraktion! Das ist skandalös, das ist ungeheuerlich (*neuerlicher Beifall bei den Grünen und der SPÖ*), und ich hoffe – ja ich bin mir sicher –, daß Sie dafür bestraft werden. (*Abg. Schwarzenberger: Du hast noch nichts vom Ausgleichszulagenrichtsatz gehört!*) Kommen Sie mir nicht mit dem Ausgleichszulagenrichtsatz! Sie haben keine Ahnung! Sie wissen überhaupt nicht, wovon Sie sprechen. (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Marizzi – zur ÖVP gewendet –: Haben Sie den Puttinger gehört?*)

Der Ausgleichszulagenrichtsatz ist keine Mindestpension. Sie wissen das. Es gibt Frauen, die, wenn ihr Gatte berufstätig ist, nicht den Ausgleichszulagenrichtsatz bekommen. Das wissen Sie; er ist keine Mindestpension. Es gibt genügend Frauen, die nur deswegen den Ausgleichszulagenrichtsatz erhalten, weil sie, obwohl sie sehr lange gearbeitet haben, in ihren Arbeitsverhältnissen so wenig verdient haben, daß sie trotz lang andauernder Arbeit, aber eben auch lang andauernder Arbeitslosigkeit nicht in den Genuß einer einigermaßen akzeptablen Pension kommen. Diese Frauen erhalten dann tatsächlich den Ausgleichszulagenrichtsatz. Dieser reicht allerdings nicht aus, um bei alleinstehenden Frauen tatsächlich für den Lebensunterhalt zu sorgen. Oder glauben Sie, daß eine 55jährige Frau, eine 57jährige Frau, die den Ausgleichszulagenrichtsatz erhält, also knapp 8 000 S, die möglicherweise Kinder zu versorgen hat, gut bedient ist? Glauben Sie das wirklich? Glauben Sie wirklich, daß das ausreicht zum Leben? Und glauben Sie wirklich, daß man diese Personengruppen auch noch bestrafen kann? – Ich glaube das nicht, meine Damen und Herren, von der ÖVP, und ich sage Ihnen: Ihre Politik in diesem Rahmen muß auch eine entsprechende Abfuhr erhalten. Es ist unglaublich, was an sozialpolitischem Porzellan Sie hier in den letzten Tagen neuerlich zu zerschlagen versucht haben.

Ich bringe Ihnen deshalb auch den folgenden Entschließungsantrag zur Kenntnis:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Öllinger, Peschel, Freundinnen und Freunde betreffend „keine Eingriffe in bestehende Pensionsrechte“

Der Nationalrat wolle beschließen:

Die Bundesregierung wird aufgefordert:

jeden Eingriff in bestehende Pensionsrechte zu unterlassen;

das Frauenpensionsalter – entsprechend dem Bundesverfassungsgesetz über unterschiedliche Altersgrenzen von männlichen und weiblichen Sozialversicherten – weder in Detailbereichen noch durch Einzelmaßnahmen de facto zu ändern;

bei allfälligen Änderungen hinsichtlich künftiger (Früh-)Pensionen darauf Bedacht zu nehmen, daß die Ursachen für Frühpensionierungen beachtet und im Sinne einer verursachergerechten Kostentragung dementsprechend die Beitragsleistung gestaltet werden.

(*Abg. Großruck: Wischibaschi Das ist alles nur Wischibaschi!*)

Ich danke Ihnen für den Zuruf „Wischibaschi“! Das ist die Art und Weise, wie Sie die Pensions-sorgen vieler Österreicherinnen und Österreicher hier zu beantworten versuchen: indem Sie sagen, „Wischibaschi“ ist das. (*Beifall bei den Grünen.*) Es geht hierbei nicht um „Wischibaschi“, sondern es geht um die Existenz von vielen Personen hier in Österreich, die Sie mit Ihrer Strafsteuer gefährden wollen. (*Abg. Kopf: Sie wollen die Leute verunsichern!*)

Abgeordneter Karl Öllinger

Meine Damen und Herren! Die Freiheitlichen haben im Rahmen dieser industriepolitischen Debatte gezeigt, daß sie bereit sind, in den Kampf um den Industriestandort Österreich einzutreten, aber nicht indem sie sozial und ökologisch verträgliche Perspektiven für dieses Land entwickeln, sondern indem sie einen Rundumschlag machen, indem sie zum Mittel des sozialpolitischen Kahlschlages, des ökologiepolitischen Kahlschlages greifen.

Es reicht, wenn die Regierung das Familiensilber verkauft und sich die ÖVP in der Sozialpolitik wie der Elefant im Porzellanladen aufführt. Was wir in diesem Zusammenhang aber am allerwenigsten brauchen, ist ein Haider-Krokodil. *(Beifall bei den Grünen.)*
23.34

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der Antrag, der soeben verlesen wurde, ist genügend unterstützt. Ich kann nur in der Schnelligkeit nicht mit genügender Exaktheit beurteilen, ob der in § 55 Abs. 1 GOG geforderte Zusammenhang zwischen der dringlichen Anfrage der Freiheitlichen und dem Entschließungsantrag hinsichtlich Eingriff in die Pensionsrechte gegeben ist. Um Präjudizien zu vermeiden, behalte ich mir diese Prüfung vor.

Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Firlinger.

23.35

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Hohes Haus! Die Gefährdung des Industriestandortes Österreich ist nicht etwas, was erst seit den reichlich ominösen Vorgängen rund um den Verkauf der HTM-Gruppe besondere Dringlichkeit verdient, sondern das Gegenteil ist der Fall: Diese Gefährdung ist – trotz vieler beschönigender Worte seitens der Vertreter der Regierungsparteien – zu einem Dauerbrenner in der Geschichte der österreichischen Wirtschaftspolitik geworden. So gesehen müßte man eigentlich jede Woche die Dringlichkeit dieser Thematik in den Vordergrund der politischen Auseinandersetzung stellen.

Beim Titel der F-Anfrage stört mich allerdings dessen erster Teil, nämlich der Begriff „Ausverkauf der österreichischen Wirtschaft“ (*Abg. Scheibner: Waren Sie auch auf Urlaub?*) – klar war ich auf Urlaub, Herr Kollege, und es hat mir auch gutgetan; das werden Sie doch sehen –, denn bei diesem Titel wäre ja auch zu hinterfragen, ob sich die Freiheitlichen nicht auch grundsätzlich gegen eine Privatisierung stellen? Ich meine, das tönt ein bißchen heraus, und daher glaube ich auch, daß es in dieser Debatte nicht darum gehen sollte, denn wenn ein Staatsbetrieb privatisiert wird, dann interessiert mich vordergründig nicht, ob ein neuer Mehrheitseigentümer inländische oder ausländische Nationalität aufweist, ob dieses Unternehmen von einem inländischen oder ausländischen Konsortium übernommen wird. Das interessiert mich jedenfalls solange nicht, als man sich zu den Grundlagen der freien Marktwirtschaft und des freien Kapitalverkehrs bekennt. Und wir Liberalen tun das ganz sicher.

Viel brennender, meine Damen und Herren, als die Nationalität des Eigentümers scheint mir der Umstand zu sein, daß im Bereich der Staatswirtschaft – die ATW und mit ihr die HTM gehören ja ganz sicher dazu – immer wieder gutes Geld dem schlechten nachgeworfen wird. Das ist das wahre Drama, das wahre Dilemma, und das hat auch wesentlich zu dieser Budgetmisere beigetragen. Ich brauche die vielen Beispiele der Vergangenheit jetzt nicht extra und explizit anzuführen, um diesen Punkt im Detail zu untermauern, jetzt aber scheint es aus der Sicht der Koalitionäre nicht anders zu gehen, als das Budget über sozial unausgewogene Momenteneinsparungen und ausgesprochen wirtschaftsfeindliche Maßnahmen anstelle von durchgreifenden, wohlüberlegten Strukturreformen zu konsolidieren. *(Beifall beim Liberalen Forum sowie des Abg. Voggenhuber.)*

Seit Jahren muß man den Eindruck haben, daß es den Bundesregierungen doch an Ideen mangelt, der Industrie und insbesondere der Infrastrukturpolitik die notwendigen Innovationschübe zu geben. Seit Jahren wird von Privatisierung mehr geredet als in die Tat umgesetzt. Viele Jahre hindurch wird das Stichwort „Strukturreform“ im Mund der verantwortlichen Regierungsmitglieder geführt – egal, ob es sich um das Kabinett Vranitzky I, II, III oder VI handelte.

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

Es gibt einige wenige Ausnahmen – das möchte ich nicht verhehlen, das möchte ich nicht unter den Tisch fallen lassen –, Ausnahmen, bei denen es den Verantwortlichen in letzter Minute gedämmert hat, beispielsweise die Privatisierung der Böhler-Uddeholm oder die – hoffentlich und wahrscheinlich – erfolgreiche Privatisierung der VOEST-ALPINE Stahl AG, die dieser Tage über die Bühne gehen wird. Aber das sind nicht, wie der Herr Bundeskanzler behauptet hat, die Verdienste der zuständigen Minister, sondern da hat ein Umdenkprozeß bei einigen wenigen eingesetzt, bei einigen tüchtigen Managern – das muß man sagen –, und auch ein Umdenkprozeß der Betriebsräte. Es ist eben heute nicht mehr ein Ruhaltiger am Werk, der alles einzementiert hat mit seinem Standpunkt, sondern es ist heute Gott sei Dank ein anderer, nämlich Erhard Koppler, dem es gedämmert ist, daß mit der bisherigen Haltung der Betriebsräte nichts weitergegangen ist.

Also immerhin: Es gibt diesen Silberstreif am Horizont, aber ich meine, insgesamt ist das viel zu wenig – und ansonsten ist eine diesbezügliche Handlung der Regierung weitgehend ausgeblieben.

Meine Damen und Herren! Das alles führt dazu, daß es Österreich an einer zukunftsweisenden Industriegesinnung mangelt, und es resultiert daraus auch, daß die Probleme weder in einem globalen Zusammenhang gesehen noch entsprechend ernst genommen werden. Daß die Probleme, denen die österreichische Industrie ausgesetzt ist, nicht ernst genug genommen werden, beweist alleine der Umstand, wie die Prioritäten in der heutigen Debatte gesetzt wurden: Immerhin hat man sich fünf Stunden lang eine persönliche Schlamm Schlacht geliefert – ohne daß die eigentliche Problematik wirklich behandelt wurde, nämlich jene, die Hunderttausenden Österreichern Angst macht, die ihnen Anlaß zu tiefer Sorge gibt und die einer dringenden Lösung harret. Nein, es ist nach wie vor das Gegenteil der Fall, denn die wahren Probleme – da bin ich ganz auf der Linie des Kollegen Van der Bellen – sind bisher auf der Strecke geblieben. Es gab keine umfassende und wirklich zufriedenstellende Behandlung.

Ich will jetzt gar nicht weiter auf die HTM-Misere eingehen, die ja nur den letzten Anlaßfall in bezug auf diese Thematik darstellt. Statt dessen möchte ich aufzeigen, welche Abgründe sich im Bereich der Infrastrukturpolitik auftun. Ich möchte hier nur einige Aspekte herausgreifen: Bahn, Straßenbau, Post – die infrastrukturellen Eckpfeiler unserer Industriepolitik, ja die Eckpfeiler unserer gesamten Volkswirtschaft, eben aufgrund der sektoralen Verflechtung.

Der Straßenbau, meine Damen und Herren, ist so gut wie am Ende. Statt Erfolgsmeldungen hören wir fast bei jedem Bauabschnitt nichts als Ungereimtheiten, ein Politikum jagt das andere – ich habe das bereits bei der letzten Debatte dargelegt –, aber die Totalreform im Straßenbau blieb aus. Sie hat sich bisher nur auf die Zusammenlegung der vielen Sondergesellschaften auf insgesamt zwei plus ASFINAG beschränkt. Also eine reichlich dünne Angelegenheit, würde ich sagen.

Bei den Österreichischen Bundesbahnen ist trotz tendenzieller Verbesserungen nach wie vor kein Ende des riesigen Defizits in Sicht. Bundesminister Klima – es ist schade, daß er heute nicht hier ist; er ist in China, wie ich höre – wünscht sich zwar einen Finanzierungspool von 200 Milliarden Schilling oder nächstes Jahr vielleicht noch ein bißchen mehr, kann uns aber keine schlüssigen Antworten geben, welche Projekte mit welcher Priorität in welcher zeitlichen Reihenfolge hier über die Bühne gehen sollen, und er kann auch keine diesbezüglichen Konzepte auf den Tisch legen.

Statt dessen werden die nicht vorhandenen Milliarden in unsinnige Projekte hineingesteckt: unsinnig im betriebswirtschaftlichen und auch im volkswirtschaftlichen Sinn. Der Semmering-Basistunnel sei hier nur als ein vielstrapaziertes Beispiel genannt.

Bezüglich der Zahlen, die immer wieder präsentiert werden, würde ich sagen, ist äußerste Vorsicht angesagt. Denn, meine Damen und Herren, zwei Jahre nach Ausgliederung der ÖBB steht noch immer keine Eröffnungsbilanz. Ich frage mich wirklich, wie lange wir noch warten müssen und wie dann die Zahlen ausschauen werden, auf welcher Basis diese Zahlen erstellt werden.

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

Abschließend, meine Damen und Herren, noch einige Gedanken zum Thema Post. Es war ganz interessant: Ich war gestern bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Quo vadis, ÖPT?“. Dabei stand klarerweise die Problematik der Ausgliederung, die Problematik der Privatisierung im Vordergrund. Diese Diskussion hat vor einer recht ansehnlichen Zahl von Führungskräften stattgefunden, und hierbei wurden sehr viele Aspekte behandelt.

Natürlich spiegelten sich dabei auch die Sorgen von Führungskräften in diesem Unternehmen recht deutlich wider: Schuldenstand, finanzielle Aushöhlung der Post, jetzt ein neuerlicher Versuch des Finanzministers, einen weiteren Raubbau an der Post zu begehen, die Post nochmals mit Milliardenbeträgen auszusackeln, nämlich 6,6 statt 3,4 Milliarden Schilling, zusätzliche einmalige – angeblich letztmalige – Monopolabgaben für die leitungsgebundene Telefonie, überhöhte Ansätze für die GSM-Lizenzen, um damit ein Präjudiz für den privaten Lizenzbetreiber zu schaffen, und so weiter und so weiter.

Die Rechnung für diese Art des Wirtschaftens hat der Postkunde – der gewerbliche, der industrielle und auch der private – bezahlt, denn er war bisher dem Postmonopol wehrlos ausgeliefert. Und Sie wissen alle, meine Damen und Herren: Österreich liegt bei den Postgebühren im internationalen Spitzenfeld. Daher gibt es auch immer wieder diese Art des Remailings und viele Versuche, nach Österreich einzudringen.

Und dann dieses Ausgliederungsmodell, meine Damen und Herren: Dieser Entwurf zum Postinfrastrukturgesetz, der in den nächsten Wochen und Monaten zu debattieren sein wird, der ist nicht einmal das Papier wert, auf dem er geschrieben steht. Dieses Ausgliederungsmodell ist alles andere als ein Ansatz für eine kommende Privatisierung. Ich würde sogar soweit gehen zu sagen: So wird eine umfassende und durchgreifende Privatisierung verhindert.

Meine Damen und Herren! Der Bundeskanzler hat uns gesagt, die Post habe eine Eigenkapitalquote von 22,7 Prozent. – Ich wage das zu bezweifeln. Ich wage überhaupt diese Zahlen bezüglich der Post anzuzweifeln. Ich habe mir nämlich die Bilanz 1994 der Post sehr genau angeschaut – hier ist sie (*der Redner hält einen broschürten Band in die Höhe*) –, und da findet man auf Seite 51 ein recht interessantes Detail.

Da ist nämlich eine Wertberichtigung drinnen, eine ertragsseitige Wertberichtigung in Höhe von 832 Millionen Schilling – 832 Millionen Schilling, gebildet im Jahre 1994 –, und diese hat allein den Zweck, das Anlagevermögen aufzuwerten. Ich persönlich kenne viele Unternehmen in der Privatwirtschaft, muß aber sagen: Eine aktivseitige Wertberichtigung, wodurch einfach der Unternehmenswert hochgeschraubt wurde, gab es in der Vergangenheit nur in Italien. Aber anscheinend kann das ein Unternehmen, das unter dem Budget steht, auch tun, ohne daß sich in Österreich irgend jemand darüber aufregt. Woanders wäre das ein Skandal ersten Ranges, meine Damen und Herren!

Daher habe ich kein Vertrauen mehr zu den genannten Zahlen, und ich habe auch kein Vertrauen zu dem, was an infrastrukturellen, an infrastrukturpolitischen Maßnahmen von der Regierung bisher gesetzt wurde.

Meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen! Das, was Sie machen, ist keine Infrastrukturpolitik, das ist kein Motor für die Wirtschaftspolitik, sondern das ist ein Herumbasteln. Es war jämmerlich, was in den letzten drei Jahren diesbezüglich geboten wurde.

Wenn wir so weitertun, dann wird Österreich seine Wettbewerbskraft verlieren. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)
23.49

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Reichhold. – Bitte.

23.50

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold (Freiheitliche): Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist natürlich nicht sehr einfach, um Mitternacht eine Rede zu halten, wenn der Hauptverantwortliche der gescheiterten Industriepolitik in Österreich bereits das Weite

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

gesucht hat und eine an der Debatte völlig uninteressierte Noch-Staatssekretärin hier im Haus sitzt. (*Abg. Dr. Mertel: Wo ist der Haider?*) Das zeigt einmal mehr, daß dieses Haus für die Regierung, für den Bundeskanzler keinen Stellenwert hat, ihnen überhaupt nichts bedeutet. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Mertel: Wo ist der Haider?*) Das wirft auch ein ganz bezeichnendes Licht auf die demokratiepolitische Einstellung des Bundeskanzlers, der offenbar das Parlament eher als lästiges demokratiepolitisches Beiwerk betrachtet als eine wirksame Waffe der Kontrolle und der Opposition in unserem demokratischen Staatsgefüge.

Das alles geschieht in einer Zeit, in der eine der größten Insolvenzwellen der Zweiten Republik über unser Land hinwegrollt und in der aus allen Studien klar ersichtlich ist, daß die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie sinkt, im Gegensatz dazu aber die Systemkosten steigen und wir derzeit europaweit an der dritten Stelle liegen, was die Lohnnebenkosten, was die Infrastrukturkosten und so weiter anlangt, und daß es eigentlich völlig falsche Rahmenbedingungen gibt, um diese Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie so zu stärken, daß Arbeitsplätze dauerhaft abgesichert werden können. Mit einem Eigenkapitalanteil von 26,3 Prozent ist die österreichische Industrie bereits an der vorletzten Stelle Europas angelangt, und es ist daher klar ersichtlich, daß es in Zukunft ein sehr großes Problem zu lösen gilt, denn 30 000 Arbeitsplätze sind in Gefahr.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte Ihnen jetzt anhand eines sehr kleinen Beispiels zeigen, wie schwierig es die österreichischen Unternehmer nach dem EU-Beitritt unseres Landes haben.

Es gibt in Kärnten eine sehr erfolgreiche fleischverarbeitende Firma, die immerhin 200 Arbeitsplätze sichert und in dieser Region von großer Bedeutung ist. Dieser Betrieb verarbeitet Rindfleisch und exportiert dieses in europäische Drittländer.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Besagter Unternehmer hat bereits im Jänner dieses Jahres ordnungsgemäß einen Exportantrag gestellt, um die Stützungen und Erstattungen, die natürlich notwendig sind, um diese Ware auf dem Weltmarkt unterbringen zu können, auch zurückzubekommen. Im Jänner! Der Zollbeamte schaute ihn mit großen Augen an, nahm diesen Antrag nicht richtig zur Kenntnis und versicherte ihm, daß er sich darüber erkundigen würde, wie die neuen Richtlinien aussehen, welche Auswirkungen die neuen Prüfungsverfahren, die die EU in einem solchen Fall anwendet, auf sein Produkt haben. (*Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.*)

Er hat erstmals Anfang März, nachdem er mehrmals urgirt hatte, von der Zollverwaltung in Salzburg einen Rückruf erhalten, im Zuge dessen er gefragt wurde, ob diese Exportanmeldung für in der Zwischenzeit erfolgte Exporte auch tatsächlich durchgeführt worden sei. Daraufhin erkundigte er sich wieder bei seinem zuständigen Zollamt in Klagenfurt. Der Beamte versprach, ihn zurückzurufen. Das geschah aber erst nach einem Monat. Nach diesem einen Monat ersuchte ihn der zuständige Beamte Ende März, seine Anträge für bereits erfolgte Exporte nachzureichen.

Daraufhin war der Unternehmer alarmiert – er hatte bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Rückerstattungen bekommen – und versuchte, auch in Wien bei den zuständigen Stellen zu urgieren. Dort bekam er die Auskunft, daß die Zollbeamten in zehn Tagen ein Seminar besuchen würden, wodurch sie erst eingeschult würden, um den Kunden auch die entsprechenden Formalitäten und notwendigen bürokratischen Voraussetzungen erklären zu können.

In der Zwischenzeit wurde es April, und der Unternehmer hatte noch immer nichts erfahren. Seine Forderungen an die Republik Österreich beziehungsweise an die Europäische Union haben sich mittlerweile bereits auf Millionenbeträge erhöht. Er wandte sich daraufhin, schon halb verzweifelt, an seine Interessenvertretung – das ist die Wirtschaftskammer –, und die Wirtschaftskammer schrieb dann Finanzminister Staribacher, und zwar im Juni heurigen Jahres.

Der Unternehmer hatte aber erwartet und sich bereits darauf eingestellt, daß aufgrund der österreichischen Bürokratie keine schnelle Rückmeldung erfolgen würde, und es war tatsächlich so: Er mußte fast den ganzen Sommer über warten, bis er endlich ein Schreiben vom

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

Kabinettschef des Finanzministers erhielt – dem bekannten Herrn Kornfeld, der ja jetzt eine Sanierung der ATW durchführen soll –, in dem dieser ihm schrieb, daß jetzt die Regierung dabei sei, in Brüssel zu fragen, wie die EU-Kommission diese neue Situation sehe und welche Voraussetzungen Österreich zu erfüllen habe, damit dieser Unternehmer auch Ansprüche auf Stützungen und Erstattungen habe.

Wieder einen Monat später, Anfang September, schrieb ihm eine Beamtin des Finanzministeriums – das braucht offenbar ein Monat lang, bis es vom Kabinett des Finanzministers zur zuständigen Beamtin weitergeleitet wird –, und in diesem Brief schrieb sie ihm das gleiche: daß sich das Finanzministerium im September bei der Europäischen Kommission darüber erkundigen werde, welche Richtlinien jetzt Geltung haben sollen. (*Abg. Scheibner: Die Frau Staatssekretärin lächelt dazu nur! – Abg. Haigermoser: Das ist ihr ja egal, der Frau Staatssekretärin!*)

Das ist so abenteuerlich, daß man es fast gar nicht glauben könnte, gäbe es nicht den Schriftverkehr und die Akten darüber! Das ist, gelinde gesagt, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Skandal! Die österreichische Bundesregierung bequemt sich im September dieses Jahres erstmals, bei der EU-Kommission nachzufragen, wie nach einem Dreivierteljahr der Mitgliedschaft in der EU diese Exportabwicklungen stattfinden sollen. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist Arbeitsplatzvernichtung made in Austria. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Haigermoser: Ein Skandal ist das!*)

Der Schaden für diese Firma beläuft sich mittlerweile auf 14 Millionen Schilling. Der Unternehmer mußte bereits 50 Arbeitsplätze wegrationalisieren, mußte Kündigungen aussprechen. Die Banken werden jetzt natürlich nervös, weil bis zum heutigen Tag noch immer nicht bekannt ist, nach welchen Richtlinien diese Exporte durchzuführen sind.

Dieser Unternehmer wandte sich dann an mich und bat mich, einen Abgeordneten des Europaparlaments, mich bei der Europäischen Kommission darüber zu erkundigen, wie denn nun diese Situation ausschaue. Ich habe mit dem zuständigen Beamten in der Europäischen Kommission gesprochen und habe in einer Viertelstunde alle Auskünfte erhalten, die notwendig sind, die der Unternehmer gebraucht hätte, damit er sich eben EU-konform verhalten kann. – Bei der österreichischen Bundesregierung hingegen braucht Finanzminister Staribacher ein Dreivierteljahr, um einmal zu erfragen, welche Richtlinien da anzuwenden sind. (*Abg. Haigermoser: Die Wirtschaftskammer hat es auch nicht gewußt?*)

Das, was hier passiert, das, was hier im kleinen passiert, das erleben wir mit dieser Bundesregierung auch im großen. Ich möchte an die jetzt noch anwesende Staatssekretärin die Frage stellen, wer denn eigentlich für diese Vorgangsweise, für diesen Schaden, der für die Firmen in Österreich entsteht, die Haftung übernimmt. (*Abg. Dr. Haider: Das interessiert sie gar nicht mehr!*) Wer übernimmt die politische Verantwortung für diese äußerst dilettantische Vorbereitung, die im Zuge des EU-Beitrittes unseren Firmen zugemutet wird?

Im großen liefen die Verhältnisse ähnlich: Durch die Fahrlässigkeit, durch diese Verantwortungslosigkeit, mit der gewirtschaftet wird, ist ja dieses Land mittlerweile am Rande des Konkurses, am Rande des Staatsbankrottes, denn sonst würde der Herr Vizekanzler nicht sagen, daß es einen Staatsnotstand gäbe.

Sie haben – soweit wir das sehen können – in den ersten Verhandlungsrunden bezüglich dieses Budgets auch gar nicht den Mut und gar nicht die Kraft aufgebracht, zu wirklichen Reformen anzusetzen, sondern es wird das eben wieder einmal ein Budget werden, das nichts anderes ist als eine politische Flickschusterei, ein Schwindelbudget. Mit Panikprivatisierungen werden Sie versuchen, die Neuverschuldung im Jahre 1996 einigermaßen in Grenzen zu halten, aber ich kann Ihnen sagen: Auch das wird nichts nützen! Es wäre wirklich besser, wenn Sie als Regierung abtreten würden, wenn Sie Fachleute an die politisch verantwortlichen Stellen rücken lassen oder – noch besser! – wenn Sie diese Legislaturperiode beenden und Neuwahlen ausschreiben würden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

0.00

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort ist nunmehr Herr Abgeordneter Dr. Gusenbauer gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

0.00

Abgeordneter Dr. Alfred Gusenbauer (SPÖ): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Wenn man von einem Land, das im Jahre 1995 trotz einer weiteren Verlagerung von Beschäftigung und Arbeitsplätzen nach Osteuropa und bei gleichzeitiger Dynamisierung des Strukturwandels auch im Westen die Arbeitsplätze in diesem Land zahlenmäßig halten kann, behauptet, daß es am Rande des Konkurses sei, dann erachte ich das für ein starkes Stück. *(Beifall bei der SPÖ.)* Ich meine, die Mehrzahl der Nationen der Staatengemeinschaft würde sich wünschen, so am Rande des Konkurses zu stehen wie dieses Österreich im Jahr 1995!

Sehr geehrter Herr Kollege Reichhold! Daß es in Österreich, das Mitglied der Europäischen Union ist – was Sie mit Zähnen und Klauen zu verhindern versucht haben –, in der ersten Hälfte dieses Jahres 40 Milliarden Schilling an Neuinvestitionen gegeben hat, dabei ein gut Teil vor allem aus Westeuropa, so ist das doch ein beredtes Zeichen dafür, daß Österreich als Investitionsstandort in der Europäischen Union angenommen und akzeptiert wurde. *(Abg. Dr. Haider: 50 Milliarden Pleite!)*

Das allerschlimmste wäre gewesen, wenn wir schutzlos der Abwanderung in Richtung Osten ausgesetzt gewesen wären und nicht diese Attraktivitätserhöhung gegenüber dem Westen mit 1. Jänner 1995 gehabt hätten. Wären wir Ihrer Linie gefolgt, hätten wir einen Nettoabfluß von Arbeitskräften in Richtung Osteuropa, würden keine neuen Investitionen aus Westeuropa dazukommen und würden sich Zigtausende Österreicher, deren Arbeitsplätze nicht nur gefährdet, sondern verlorengegangen wären, schön bei Ihnen bedanken!

Ich glaube, wenn man über die Qualität des Wirtschaftsstandortes Österreich spricht, sollte man vielleicht auch darauf hinweisen, was denn die Qualität dieses Wirtschaftsstandortes ausmacht: zum einen die gute Position gegenüber der Europäischen Union, wobei im übrigen die Konkurrenzfähigkeit in den letzten Jahren nicht gesunken ist, zum zweiten eine stabile soziale Lage, zum dritten eine stabile Währung und zum vierten ein Steuersystem, durch welches im Vergleich zu anderen westeuropäischen Staaten nach wie vor relativ geringe Steuern in diesem Land eingehoben werden.

Was jedoch das allerwichtigste ist: Unser Land verfügt über die bei weitem beste Ausbildung auf dem Sektor der Berufsausbildung, und es bietet daher eine geeignete Grundlage für das, was in Zukunft das entscheidende ist. Denn wir werden den Strukturwandel nicht aufhalten können. Und wir werden auch nicht verhindern können, daß in Anbetracht von 100 Millionen Menschen in Osteuropa, die relativ gut ausgebildet sind, jene Produktionen, die sehr stark von Löhnen und Gehältern abhängig sind, natürlich weiterhin in starkem Maße nach Osteuropa gehen. Bei uns hingegen liegt die Chance für Industriearbeitsplätze in erster Linie in jenem Bereich, in dem die Lohnkosten einen relativ geringen Anteil haben und eine geringere Rolle spielen: Und das sind ausschließlich jene Bereiche, in denen es um hohe Qualifikation und hohe Ausbildung geht und in denen das Wissen, das in einem Industriebetrieb vorhanden ist, der entscheidende Faktor ist. Daher ist auch die Berufsausbildung in unserem Land mit den Verbesserungen, die im vergangenen Jahr durchgeführt wurden, und mit dem, was auch noch im universitären Bereich zu geschehen hat, eine der relevantesten Grundlagen für die Sicherung des Wirtschaftsstandortes Österreich auch in Zukunft. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Entscheidend ist auch, wie Investoren Österreich als Wirtschaftsstandort einschätzen, und für die Einschätzung dieses Wirtschaftsstandortes ist wichtig, welches Wirtschaftsklima in einem Land herrscht. Ich kann mir allerdings nicht vorstellen, daß ein Land, das trotz günstiger Eckdaten als konkursreif beschrieben wird, eine riesengroße Werbewirkung für internationale Investoren hat.

Wenn darüber hinaus einzelne, wie das auch von Seiten der F in der Vergangenheit der Fall gewesen ist, die Härte des österreichischen Schillings in Frage gestellt haben, dann ist das bei der Bedeutung, die die Stabilität der Währung im internationalen Maßstab hat, auch kein gün-

Abgeordneter Dr. Alfred Gusenbauer

stiger Beitrag dazu, Vertrauen in den Wirtschaftsstandort Österreich zu gewinnen. Aber es dürfte doch nach wie vor so sein, daß internationale Investoren nach den vorliegenden Eckdaten vorgehen, die es in diesem Land gibt, und sich nach der Politik richten, die von der Bundesregierung im Rahmenbereich gemacht wird. Diese Faktoren sind nach wie vor – trotz der Kritik seitens der F-Opposition – ausreichend dafür, daß Österreich als Wirtschaftsstandort und Investitionsstandort angenommen wird.

Vor einem möchte ich warnen. (*Abg. Mag. Stadler: Vor Einem warnen wir schon die ganze Zeit!*) Kollege Reichhold hat gemeint, es sollen Fachleute in die Regierung kommen, implizit unterstellend, daß all die, die in der Regierung sind, keine Fachleute in ihrem Bereich seien. Ich meine: Wenn man davon ausgeht, daß in der Regierung durchaus Leute sind, die vom Fach etwas verstehen, daneben aber auch politisch denken, dann würde ich davor warnen, Leute in die Regierung zu schicken, die politisch kastriert sind und sich ausschließlich aus einer fachlichen Expertise definieren. Denn das wäre das Schlechteste, was wir in der jetzigen Situation brauchen können. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir brauchen nicht nur im Wirtschaftsbereich, sondern auch im Industriebereich wirtschaftspolitische und industriepolitische Maßnahmen, weil nämlich heute das erste Mal seit den langen Aufschwungswellen der siebziger Jahre in einem hohen Ausmaß wieder die strukturpolitische, dynamische Haltung des Staates gefragt ist, mehr, als das in den vergangenen 15 Jahren der Fall war. Und dazu ist es erforderlich, die notwendigen politischen Vereinbarungen zu treffen, die notwendigen Verteilungen in diesem Land durchzuführen und jene Dynamik auszulösen, die dafür entscheidend ist, daß es in diesem Land auch langfristig nicht nur zur Sicherung jedes einzelnen jetzt schon vorhandenen Arbeitsplatzes kommt, sondern daß der Gesamtbeschäftigtensaldo in diesem Land ein hoher ist, ein höherer als zum heutigen Tag, daß es sich um Arbeitsplätze handelt, die zukunftsweisend, weil wissensintensiv und daher auch lohnintensiv sind. – Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

0.09

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächste ist Frau Abgeordnete Dr. Fekter zu Wort gemeldet. – Bitte, Frau Abgeordnete.

0.09

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Fekter (ÖVP): Herr Präsident! Liebe Frau Staatssekretärin! Hohes Haus! Ich habe mir einige Zeitungen aus dem Jahr 1993 ausheben lassen und zitiere: „Fekter: Kritik zur Beteiligung bei Head“; „Standard“; „Fekter: Kritik am geplanten Head-Deal“; „Tiroler Tageszeitung“; „Fekter protestiert“; „Staatssekretärin Fekter verlangte gestern von Finanzminister Lacina, diesen geplanten Kauf durch die Austria Tabakwerke zu untersagen“; „Oberösterreichische Nachrichten“. (*Abg. Böhacker: Sehr weitblickend!*)

Ich möchte damit hier eindeutig klarstellen, auf welcher Seite die ÖVP bei diesem Deal gestanden ist. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Leider habe ich mich damals nicht durchgesetzt. Es ist mir aber keine Genugtuung, daß meine damaligen Befürchtungen zu 100 Prozent eingetreten sind. Ich habe damals kritisiert, daß man sozusagen die Kriegskasse der Austria Tabakwerke benützt, um wettbewerbsverzerrend auf dem Markt aufzutreten und die private Schiindustrie an die Wand zu drücken. (*Abg. Mag. Stadler: Warum sagen Sie das uns? Sagen Sie es denen da drüben!*) Heute wissen wir, daß genau das eingetreten ist und daß die EU Wettbewerbsverzerrungen bereits untersucht. (*Abg. Mag. Stadler: Bei uns haben Sie Applaus!*)

Trotzdem hat damals Finanzminister Lacina den maroden Head-Konzern der ATW auf dem Silbertablett serviert. Und es ist nicht richtig, wenn der Kanzler heute hier kundtut, daß sein damaliger Finanzminister das ohnehin nicht gutgeheißen hätte.

Dann hatte die ATW diesen Konzern, und mit sozialistischem Wirtschafts-Know-how, meine sehr verehrten Damen und Herren, wurde weiter gewurschtelt – bis zum Desaster. Es gab damals keine Eigentümerstrategie, wie man den bereits sehr angeschlagenen Head-Konzern auf dem Markt überhaupt am Leben erhalten soll. Und ich vermisse auch heute beim Head-

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Fekter

Verkauf wieder eine klare Eigentümerstrategie. – Der Kanzler ist nicht mehr da, der Finanzminister ist auch nicht da, und die Staatssekretärin paßt nicht auf. *(Abg. Böhacker: Sie will nicht zuhören!)* Wahrscheinlich ist das die Einstellung, die man dazu hat.

Niemand kennt die Sanierungspläne des Käufers, und niemand weiß, was der neue Eigentümer wirklich vorhat. Bedauerlicherweise hat der Herr Finanzminister, nämlich Minister Staribacher, all das im Alleingang gemacht – und nicht mit der Zustimmung der ÖVP. Das Vorgehen des Herrn Finanzministers – das sage ich jetzt als Unternehmerin – war ausgesprochen unprofessionell, landläufig würde man es als Husch-Pfusch bezeichnen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein bißchen schmerzt es mich, daß ich Rednern der F-Bewegung hier heute recht geben muß. Denn 1,5 Milliarden Schilling hätte die Sanierung durch die ATW selbst gekostet. Nach der Investition dieser 1,5 Milliarden Schilling hätte der Konzern aber nach wie vor den Österreichern gehört. *(Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)*

Jetzt stecken wir da 1,2 Milliarden Schilling hinein – und nichts mehr gehört uns. Das heißt, wir schreiben 4 Milliarden Schilling einfach in den Sand. Das ist eine Strategie, bei der man nicht einmal bis morgen denkt, sondern nur an die Message der Medien vom Nachmittag. *(Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)*

Es ist mir unverständlich, daß der Herr Bundeskanzler nicht erkennt, wie unverhältnismäßig dieser Deal abläuft. Bei einem Risiko von nur 10 Millionen Schilling, die der Herr Eliasch hält, bekommt er den gesamten Konzern; zugegebenermaßen übernimmt er die Schulden, aber keine Garantie dafür. Die Arbeitsplatzgarantie ist meiner Überzeugung nach scheinheilig. Denn wenn man mir 1,2 Milliarden Schilling schenkt, dann kann ich diese Arbeitsplatzgarantie auch spielend abgeben, ohne auch nur einen wirtschaftlichen Zweig zu eröffnen. *(Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Khol: Frau Staatssekretärin! Ich würde an Ihrer Stelle zuhören und nicht nur schwätzen!)*

Ich frage den Herrn Bundeskanzler: Wie sieht das Sanierungskonzept aus? Warum verschweigt man uns, was der Käufer wirklich vorhat? Niemand weiß, wie der Head-Konzern, dieser Sportartikel-Konzern, in Hinkunft operieren wird. Wir von der ÖVP befürchten nämlich, daß durch einen späteren Verkauf und durch das Filetieren des Konzerns zwar Herr Eliasch ein Bomben-Cash machen wird – ich bewundere seine Geschäftstüchtigkeit –, daß aber weiterhin Schaden für die österreichische Sportartikelbranche eintreten wird, wenn diese Transaktion zum Beispiel dem Rossignol-Konzern zum Vorteil gereicht. *(Beifall bei Abgeordneten der ÖVP und bei den Freiheitlichen.)*

Die Politik der ATW hat die private Schiindustrie über Dumpingpreise bereits ruiniert. Die EU untersucht diesen Vorgang. Und es ist nach wie vor absolut ungeklärt, was mit den Schulden passieren wird. Wie Sie alle wissen – das wurde ja heute diskutiert – sind österreichische Banken die Hauptgläubiger.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sanierungen auf eine derartige Art und Weise funktionieren folgendermaßen: Herr Eliasch trägt null Risiko. Er filetiert die verkaufbaren Teile, verkauft die Marken und läßt den Rest in Konkurs gehen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Ing. Nußbaumer: So ist es!)*

Dann wird unter Umständen die österreichische Bankenlandschaft jenes Schicksal erleiden, das man mit der Übernahme vermeiden wollte. Denn vor sich gegangen ist die Übernahme im Jahr 1993, aber deshalb, weil Head damals bereits marod war und der Hauptgläubiger Bank Austria von diesem Konkursfall nicht betroffen sein wollte. Deshalb ist ihm ein roter Finanzminister mit einem roten Manager bei einer roten Bank entgegengekommen.

Minister Staribacher hat geglaubt, er sei mit dem Rausschmiß des Beppo Mauhart die politische Verantwortung los. – Das ist ein gewaltiger Irrtum. Ich nehme Beppo Mauhart nicht in Schutz, denn er hat das Debakel ja mit zu verantworten. Aber Minister Staribacher trägt nach wie vor die Verantwortung für die jetzige Vorgangsweise, die dilettantischer nicht sein kann. *(Beifall und Bravorufe bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)*

Abgeordnete Mag. Dr. Maria Fekter

Er provoziert damit einen maximalen Schaden für den österreichischen Steuerzahler. Er provoziert damit, daß wir 4 Milliarden Schilling binnen zwei Jahren in den Sand schreiben müssen. *(Abg. Parnigoni: Wollen Sie mit dieser Rede Wirtschaftsministerin bei Haider werden?)* Herr Kollege Parnigoni! Ich habe meine Kompetenz schon als Staatssekretärin bewiesen! *(Abg. Parnigoni: Darum hat man Sie als Staatssekretärin abgelöst?)* Herr Kollege Parnigoni! Meine Wirtschaftskompetenz habe ich schon im Jahr 1993 bewiesen. Hätte man damals auf mich gehört, wäre es nie zu diesem Debakel gekommen! *(Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich halte jene 15 Prozent, die der Herr Finanzminister als Nachschußpflicht ausverhandelt hat, sollte der Head-Konzern saniert werden und es wirklich zu einem Verkauf kommen, für einen Skandal. Es ist international nicht üblich, 85 Prozent zu verschenken und sich mit 15 Prozent zu begnügen. Wie kläglich dieser Deal ist, zeigt Ihnen ein ganz einfacher Vergleich. *(Abg. Parnigoni: Weil Sie es sich nicht mehr so richten können, wie Sie wollen, darum sind Sie so böse!)*

Sehen Sie sich die „Konsum“-Sanierung an. Hat man Herrn Tengg den „Konsum“ geschenkt? Hat man Herrn Tengg 85 Prozent auf dem Tablett für seine eigene Tasche serviert? – Man hätte sehr wohl die Sanierung von Head auch ganz anders angehen können! Die Alternativszenarien sind jedoch nicht diskutiert worden: weder in der Regierung noch in der Öffentlichkeit. Herr Staribacher hat das unprofessionell und im Alleingang durchgezogen. Er wollte sich mit diesem Deal politisch über eine schwierige Situation schwindeln. *(Abg. Schieder: Dem Wunsch der ÖVP entsprechend!)* Es war das eine Schwindeltaktik par excellence. *(Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Khol: Das ist der absolute Höhepunkt der Debatte!)*

Diese Schwindeltaktik, meine sehr verehrten Damen und Herren, macht uns deshalb so große Sorgen, weil wir sie derzeit auch beim Budget erleben. Auch beim Budget werden wir Schwindelzahlen mit Sicherheit nicht zustimmen. *(Beifall und Bravorufe bei der ÖVP.)*

Herr Kollege Van der Bellen hat es wirklich fachlich sehr kompetent hier ausgeführt: Einmalverkäufe und Einmalzahlungen bringen nichts. *(Abg. Parnigoni: Dann machen wir überhaupt keine einzige Privatisierung mehr! – Abg. Marizzi: Verkehrsbüro!)*

Kollege Van der Bellen hat gesagt: Privatisierung dort, wo Privatwirtschaft besser agiert, jederzeit und ja. Aber kein Unternehmer würde privatisieren in Form von Verschleudern des Familiensilbers. Jeder Unternehmer denkt strategisch nach, was sein Agieren mittelfristig zur Folge hat. – Was aber Herr Staribacher derzeit betreibt, ist keine mittelfristige, sondern eine vorgestrige Strategie! *(Beifall bei der ÖVP.)*
0.21

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Ich unterbreche nunmehr die Sitzung bis Mittwoch, den 11. Oktober, 11 Uhr. Die Verhandlungen werden zu diesem Zeitpunkt fortgesetzt werden.

Die Sitzung ist **unterbrochen**.

(Die Sitzung wird um 0.21 Uhr unterbrochen und am Mittwoch, den 11. Oktober, um 11.01 Uhr wiederaufgenommen.)

Fortsetzung der Sitzung: 11. Oktober 1995

Präsident Dr. Heinz Fischer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Sie alle begrüßen und bitte Sie, Platz zu nehmen, damit wir die unterbrochene 51. Sitzung des Nationalrats pünktlich **wiederaufnehmen** können, die ich hiermit für eröffnet erkläre.

Verhindert sind die Abgeordneten Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann, Dkfm. Holger Bauer, Mag. Gföhler, Dr. Mock, Morak, Rosemarie Bauer, Dr. Höchtl, Strobl und Mag. Schweitzer.

Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Für diese Sitzung hat das Bundeskanzleramt über Entschließung des Bundespräsidenten betreffend die Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung wie folgt Mitteilung gemacht:

Wissenschaftsminister Dr. Scholten wird durch Bundesministerin Dr. Helga Konrad vertreten.

Mandatsverzicht und Angelobung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Von der Wahlbehörde ist die Mitteilung eingelangt, daß Herr Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold auf sein Mandat verzichtet hat und daß an seiner Stelle Frau Helena Bekavac-Ramsbacher in den Nationalrat berufen wurde.

Da der Wahlschein bereits vorliegt und die Genannte im Hause anwesend ist, werde ich sogleich die Angelobung vornehmen.

Nach Verlesung der Gelöbnisformel durch Frau Schriftführerin Apfelbeck wird die neue Mandatarin ihre Angelobung mit den Worten „Ich gelobe“ zu leisten haben.

Ich darf die Frau Schriftführerin bitten, die Gelöbnisformel zu verlesen.

*(Schriftführerin **Apfelbeck** verliest die Gelöbnisformel. – Abgeordnete **Bekavac-Ramsbacher** leistet die Angelobung mit den Worten „Ich gelobe“.)*

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich begrüße die neue Kollegin herzlich in unserer Mitte. *(Allgemeiner Beifall.)*

Fortsetzung der Tagesordnung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir fahren in der Behandlung der dringlichen Anfrage 1965/J der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen fort.

Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Voggenhuber. Die Redezeiten betragen 15 Minuten.

11.04

Abgeordneter Johannes Voggenhuber (Grüne): Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Herr Präsident! Während in diesem Land die Österreicherinnen und Österreicher darauf warten, ob es doch noch zu einem ordnungsgemäßen Staatshaushalt kommt, während der Vizekanzler dieser Republik von Staatsnotstand spricht, während die Opposition wohl mit mehr Recht von einem Denkartstand der Regierung spricht, während die politischen, die wirtschaftspolitischen und fiskalpolitischen Turbulenzen, in die uns diese Regierung gebracht hat, offenkundig geworden sind, tagt dieses Parlament.

Aber dieses Parlament tagt nicht etwa vor dem Hintergrund eines Berichts der Bundesregierung. Es erstattet uns heute nicht etwa der Finanzminister Bericht über den Staatsnotstand, über die

Abgeordneter Johannes Voggenhuber

Budgetkrise, über die Regierungskrise. (*Abg. Parnigoni: Wir haben keine!*) Es hat sich hier vor dem Parlament nicht etwa die gesamte Regierung versammelt, um dieser gewählten Volksvertretung Rechenschaft abzulegen über das unbeschreibliche Chaos, das uns tagtäglich via Zeitungen und Fernsehen erreicht – nein! Diese Bundesregierung hat mitnichten die Absicht, sich vor der Volksvertretung in dieser Situation in irgendeiner Weise zu rechtfertigen, den Notstand offenzulegen, die Probleme darzulegen, die Lösungen zu diskutieren. Das österreichische Parlament spielt in dieser außerordentlichen Situation des Landes keine Rolle. Gäbe es nicht die Opposition, die mit Dringlichen und Mißtrauensanträgen eine sich halbwegs den Problemen annähernde Diskussion führte, wäre dieses Parlament schlicht und einfach abwesend in einer der größten Krisensituationen der letzten Jahrzehnte.

Der erste Tagesordnungspunkt – Verkauf von HTM – ermöglicht es jedoch, sich auch in der zweiten Runde mit diesen Problemen auseinanderzusetzen. Die dringliche Anfrage bezüglich Verkauf von HTM war ja offensichtlich ein Versuch, die wirtschaftspolitische Unfähigkeit dieser Bundesregierung darzulegen. – Nun, das können wir uns weitgehend ersparen, meine Damen und Herren. Die Regierungsparteien haben sich in den letzten Tagen hinreichend selbst die wirtschaftspolitische Unfähigkeit attestiert. (*Beifall bei den Grünen.*)

Es bedarf keiner Opposition mehr, um das festzustellen. Die Regierungsparteien haben das auch in einem Rahmen getan, wo ihnen nicht die Ordnungsrufe des vorsitzenden Präsidenten drohten. Von Schwindelbudgets, von falschen Zahlen, von mangelndem Sparwillen, von Tricks, von Unfähigkeit und Inkompetenz war gegenseitig ausreichend die Rede.

Meine Damen und Herren! Wir glauben Ihnen und wissen, daß Sie weitgehend recht haben. Sie verkürzen unsere Debatte. Wir fragen aber nach den Konsequenzen.

Meine Damen und Herren! Es sind in dieser Debatte, in der Sie sich gegenseitig den finanzpolitischen, wirtschaftspolitischen, staatspolitischen Bankrott attestiert haben, dennoch zwei weitere Elemente aufgetreten.

Das erste ist eine systematische und offene Provokation von Neuwahlen seitens der ÖVP.

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Ich weiß nicht, wie sehr Sie die Intelligenz Ihrer politischen Gegner oder auch der Bevölkerung unterschätzen. Ich weiß nicht, ob Sie die Menschen in diesem Lande weitgehend für Analphabeten oder für verblödet halten und woher Sie die Chuzpe nehmen, noch gestern abend im Fernsehen zu erklären, daß die ÖVP natürlich keine Neuwahlen will. Ich bin, glaube ich, in den letzten Tagen an keiner Tür Ihres Klubs, Ihrer Regierungsstellen, Ihrer Kollegen vorbeigegangen, ohne daß mir mit offenster Treuherzigkeit versichert wurde, daß selbstverständlich Neuwahlen beschlossene Sache sind. Und dann erklären Sie in der Öffentlichkeit: Nein, die ÖVP stellt die staatspolitische Verantwortung natürlich über die parteipolitische Taktik.

Meine Damen und Herren! Glauben Sie, daß in diesem Land noch irgendein Mensch dieses Schmierentheater nicht durchschaut? (*Beifall bei den Grünen, bei Abgeordneten des Liberalen Forums und der Abg. Dunst.*)

Nicht aus staatspolitischer Verantwortung, nicht aus intellektueller Redlichkeit, sondern aus dem primitivsten Respekt vor der Intelligenz des politischen Gegners ist heute eine Offenlegung notwendig. Sagen Sie, daß Sie seit Wochen nichts anderes tun, als auf Neuwahlen hinzuarbeiten, das Scheitern der Verhandlungen zu betreiben, die Vorschläge zu sabotieren, Problemlösungen zu untergraben. Das ist Ihr gutes Recht, solange Sie das demokratisch und offen betreiben.

Es gibt ein psychologisches Moment, meine Damen und Herren, das Sie behindert. In diesem Land und besonders in Ihren Kreisen geht die Angst vor dem Schwarzen Peter um. (*Der Redner zeigt eine Spielkarte. – Abg. Dr. Fekter: Sie haben keine Ahnung von Staatssanierung!*) Dieser kleine Mann hält Sie davon ab, offenzulegen, daß Sie Neuwahlen wollen. Dieser kleine Schwarze Peter hindert Sie daran, den Österreichern zu sagen, was Sie seit Wochen betreiben, weil Sie wissen, daß Sie dann die Quittung dafür bekämen – nicht nur die verdiente Quittung für Ihr

Abgeordneter Johannes Voggenhuber

Budgetdesaster, für den Staatsnotstand, meine Damen und Herren, sondern die Quittung für die Täuschung der Bevölkerung über die Provokation der Neuwahlen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Wieder ist es die Opposition, die Ihnen zu Hilfe eilt und die diesem Spiel ein Ende bereiten möchte. Angesichts einer leeren Regierungsbank, angesichts der Abwesenheit des Klubobmanns der ÖVP *(Abg. Ing. Tychtl: Da steht er ja!)* überreiche ich dem Herrn Präsidenten Neisser den Schwarzen Peter für die Neuwahlen. *(Der Redner überreicht Abg. Dr. Neisser eine Spielkarte. – Abg. Dr. Neisser: Was kann das Präsidium des Nationalrates dafür?)* Damit können Sie dem Schmierentheater ein Ende bereiten.

Grüß Gott, Herr Abgeordneter Khol! Der Schwarze Peter ist ja eigentlich für Sie. Bitte, Herr Präsident, wenn Sie so freundlich wären, dem ins Plenum eilenden Klubobmann den Schwarzen Peter zu überreichen, der ja nicht Ihnen, sondern ihm zusteht. *(Abg. Kiss: Der schaut dir ähnlich, der Schwarze Peter!)*

Herr Klubobmann Khol! Jetzt, wo Sie den Schwarzen Peter haben, könnten Sie doch dieses Theater beenden *(Abg. Dr. Khol: Sexismus!)*, könnten Sie die Vorstadtbühne wieder schließen und den Österreichern sagen, was Sie seit Wochen betreiben: nämlich das Vom-Zaun-Brechen von Neuwahlen, das Sabotieren der Bewältigung einer Budgetkrise, die Sie selbst verursacht haben, meine Damen und Herren!

Es ist noch ein zweites Element in dieser Debatte der letzten Woche aufgetaucht, ein geradezu magisches Wort, das man in der Politik schon verschollen geglaubt hat, das Thema des politischen Richtungsstreits. Das scheint mir schon ein ganz zentraler Begriff zu sein. Ich habe zuerst nicht verstanden, warum die SPÖ dieses Wort „Richtungsstreit“ so vehement von sich weist, weil doch jeder, der die Budgetdebatte verfolgt, natürlich erkennen muß, daß es sich tatsächlich um einen Richtungsstreit handelt. Ich habe darüber nachgedacht, warum denn die SPÖ von dieser ideologischen Frage einer politischen Richtung nichts wissen will. – Die Antwort ist sehr einfach: weil man angesichts des Desasters des Regierungsnotstandes in der Krise natürlich den Richtungsstreit nicht mehr länger verbergen kann, aber hinsichtlich der Verursachung dieses Notstandes noch eine verschworene Gemeinschaft mit der ÖVP bildet.

Meine Damen und Herren! Sie erzählen den Österreichern derzeit eine ganze Menge uralter Märchen: Wir müssen den Gürtel enger schnallen, wir haben über die Verhältnisse gelebt, wir haben eine unvorhergesehene Entwicklung in der Wirtschaft, die wir in Ordnung bringen müssen, Opfer sind von allen gefordert. Es fällt Ihnen gar nicht auf, daß das, was Sie hier sagen, im krassen Widerspruch zu dem steht, was Sie vor eineinhalb Jahren ebendieser Bevölkerung verkündet haben.

Meine Damen und Herren! Für das Jahr 1995 hieß es: Wohlstandszuwachs für alle, Wirtschaftswachstumsraten wie schon lange nicht mehr, 70 000 neue Arbeitsplätze, ein Tausender Einkommensgewinn für alle Österreicher.

Die Ursache dieses Budgetdefizits wird auch deshalb von den Medien verschwiegen, weil man sich an dem politischen Projekt, das zu diesem Desaster geführt hat, von seiten der Medien vehement beteiligt hat, und das in übergroßer Anzahl. Es ist der EU-Beitritt, meine Damen und Herren, der dieses Desaster heraufbeschworen hat. Ich erinnere Sie: 12 Milliarden Schilling Budgetdefizit haben Sie vorausgesagt. Es würde sich, haben Sie gemeint, durch das vermehrte Wirtschaftswachstum, durch das allgemeine Wohlstandswachstum von selbst finanzieren. 70 000 Arbeitsplätze würden dazukommen, und jeder Österreicher würde pro Monat 1 000 S mehr in seiner Tasche vorfinden.

Nun finden wir in den Budgetprogrammen 50 Milliarden Schilling Beitrittskosten. Die müssen eingespart werden, in einer Zeit, in der das Wachstum, das Sie vorausgesagt haben, ausbleibt, ebenso wie die 70 000 Arbeitsplätze, die steigenden Landwirtschaftseinkommen und so weiter, und so weiter. Das ist die erste Bruchlandung: Sie bekommen die Quittung für zwei Jahre systematischer Täuschung der Bevölkerung in bezug auf ein politisches Projekt, das Sie nur mit Tricks und Scheinzahlen und Scheinbudgets und falschen Versprechungen durchgebracht haben. *(Beifall bei den Grünen.)*

Abgeordneter Johannes Voggenhuber

So weit, so gut beziehungsweise so weit, so schlecht, meine Damen und Herren! Wenn das alles wäre, dann könnte man sagen: Gut, die Würfel sind gefallen, wir müssen die 50 Milliarden Schilling einsparen. Das ist aber nicht alles! In Ihrem Budget fehlt natürlich jede Zahl über das Schengener Abkommen, das uns 3 Milliarden Schilling kosten wird, es fehlt jede Zahl über Europol, die uns weitere hunderte Millionen Schilling kosten wird. All das fehlt. Aber man könnte sagen: Gut, nach dieser Volksabstimmung, nach der Akzeptanz der Bevölkerung werden wir das wohl einsparen müssen.

Aber nun haben Sie gelernt aus dieser Geschichte, und Sie haben wiederum ein politisches Projekt vor, über das Sie im Rahmen der Budgetkrise kein Wort verlieren – interessanterweise auch nicht die FPÖ. Es ist wirklich spannend, zu sehen, daß die FPÖ in einer der entscheidenden Krisen dieses Landes nicht imstande ist, die Ursachen zu nennen. Ich meine die Währungsunion, meine Damen und Herren! Da wird ein politisches Projekt durchgezogen, ohne jede Öffentlichkeit, ohne jede parlamentarische Beteiligung, ohne Zustimmung der Bevölkerung – 66 Prozent der Bevölkerung sind gegen die Währungsunion –, das diesen Staat in den nächsten drei Jahren 200 Milliarden Schilling kosten wird. 200 Milliarden Schilling müssen eingespart werden, um die Konvergenzkriterien von Maastricht bis zum Jahre 1998 zu erreichen.

Wir müssen das nicht einsparen! Wir müssen Kerneuropa nicht zum frühestmöglichen Zeitpunkt beitreten, nämlich im Jahre 1998. Die Bevölkerung will es nicht. Wir könnten ein sozial ausgewogenes Budget erstellen, wir könnten eine gesellschaftlich verträgliche Budgetpolitik machen, wenn Sie nicht den absurden Machttraum verfolgen würden, dieses Land 1998 endgültig in das harte Kerneuropa hineinzuführen. 200 Milliarden Schilling kostet dieses Projekt, und Sie täuschen die Bevölkerung wiederum über dieses Projekt, meine Damen und Herren! 200 Milliarden Schilling!

Ich fordere Sie auf, das offenzulegen. Ich fordere Sie auf, von diesem neuen Täuschungsmanöver, diesem neuen absurden politischen Projekt abzulassen und zu einer sozial verträglichen Budgetpolitik zurückzukehren. **Das** ist der Richtungsstreit im Lande: Modernisierung mit der Faust, Modernisierung mit der Spitzhacke durch FPÖ und ÖVP, durch ein neues rechtspopulistisch-wirtschaftsliberales Lager in Österreich, oder Modernisierung mit Köpfchen, Modernisierung mit sozialem Gewissen, Modernisierung mit ökologischem Fortschritt. **Das** ist der Richtungsstreit, auf den sich dieses Land einzulassen hat, und wir werden uns diesem Richtungsstreit stellen, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Grünen.*)

Wenn Sie von der ÖVP dazu nicht mehr imstande sind, dann stimmen Sie dem Mißtrauensantrag, den ich hiermit einbringe, zu.

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Johannes Voggenhuber, Freundinnen und Freunde betreffend Versagung des Vertrauens gegenüber der Bundesregierung

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesregierung wird im Sinne des Artikels 74 B-VG das Vertrauen versagt. (*Beifall bei den Grünen.*)

11.19

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der Antrag des Herrn Abgeordneten Voggenhuber ist ausreichend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kier. Er hat das Wort.

11.19

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Es ist in diesem Fall ein glücklicher Zufall, daß sich die dringliche Anfrage mit der Überschrift „Der Ausverkauf Österreichs“ beschäftigt, weil ich zunehmend den Eindruck gewinne, daß die beiden Regierungsparteien ihre Verhandlungen in den

Abgeordneter Dr. Volker Kier

letzten Tagen tatsächlich nicht nur offenbar glücklos führen, sondern auch glücklos vorführen, sich nämlich weniger so sehr damit beschäftigen, ernsthafte Lösungswege zur Sanierung unseres Staatshaushaltes und damit für eine gesunde Entwicklung in unserem Land, und zwar sowohl wirtschaftlich als auch demokratiepolitisch, zu finden, sondern sich eher damit beschäftigen, für sich das größte Stück vom Kuchen zu sichern – im politischen Sinn –, indem sie nämlich um Ausgangspositionen für Meinungsumfragen kämpfen, und das finde ich besonders schade.

Das Thema der dringlichen Anfrage ist eines, das, glaube ich, geradezu eine Beweisführung dafür ist, daß das, was ich hier als Behauptung in den Raum gestellt habe, stimmt. Wenn man sich nämlich vergegenwärtigt, wie es zum HTM-Problem gekommen ist, welche flankierenden Öffentlichkeitseffekte es gegeben hat, dann muß man sich bewußtmachen, daß zur gleichen Zeit, als an der Oberfläche der Medien das HTM-Desaster diskutiert wurde, still und heimlich ein großer Teil aus dem österreichischen Bundesvermögen unterpreisig, um nicht zu sagen, zu unverantwortbaren Preisen, verkauft wurde – zwar an den richtigen Käufer, wie ich hier zur Vermeidung von Mißverständnissen sagen möchte, nämlich an das Land Vorarlberg, aber zu falschen Preisen. Darüber wurde überhaupt nicht diskutiert. Das war offenbar so akkordiert, so perfekt paktiert, daß kein Diskussionsbedarf entstanden ist.

Man sieht also: Wenn es darum geht, bestimmte Geschäfte zu machen, funktioniert das Zusammenarbeiten noch. Wenn es aber darum geht, sich wirklich um die Republik zu bemühen, funktioniert die Zusammenarbeit nicht mehr. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Wenn Sie sich jetzt bewußtmachen, daß in den Verhandlungen rund um den Verkauf der Beteiligungen der Republik Österreich an den Vorarlberger Illwerken der Bundesminister für Finanzen Staribacher ohne Not zu Lasten der Republik auf die Ausschüttung der Dividenden für das Jahr 1994 verzichtet hat – er hat diese Dividenden gleich beim Land Vorarlberg gelassen, das noch nicht einmal Eigentümer ist; er hat gemeint, 1994 hätte die Republik zwar noch einen Anspruch auf Dividenden, läppische 150 Millionen, aber sie brauche sie nicht, sie lasse sie Herrn Purtscher, damit er den Kaufpreis leichter zahlen kann –, dann sehen Sie, in welcher geradezu unvorstellbar sorgloser Weise der Bundesminister für Finanzen mit Bundesvermögen umgeht. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Als verantwortlichem Ressortchef sollte einem bewußt sein, daß man, wenn man auf Erträge in der Größenordnung von 150 Millionen Schilling, die dem Bund schon längst zustehen – nämlich spätestens per 31. 12. 1994 –, die nur aufgrund der normalen Bilanzabwicklungen und Beschlußfassungen in den Unternehmensorganen erst später ausgeschüttet werden, einfach verzichtet, jede Glaubwürdigkeit verliert. Im Zusammenhang mit der Budgeterstellung kann man dann nicht um ähnliche Positionen im Bereich von Pflegegeld oder im Bereich von Frühpensionen oder in anderen Bereichen diskutieren. Wer in der Lage ist, auf Ausschüttungen in dieser Größenordnung zu verzichten, verliert in politischen Verhandlungen natürlich den Anspruch, ernstgenommen zu werden, wenn er ähnliche Beträge in wesentlich sensibleren Bereichen „hereinzukarren“ versucht.

Das, so glaube ich, zeigt deutlicher als alles andere, daß die Zusammenarbeit dann, wenn es darum geht, sich irgendwo Goodwill einzukaufen, sich irgendwo immaterielle Vorteile politischer Art für die Zukunft zu sichern, relativ gut funktioniert. Dabei ist mir bewußt, daß es hier eine Problematik Bund – Land Vorarlberg gibt, aber ich möchte noch einmal darauf hinweisen: Wenn es um solche Geschäfte geht, gibt es nur eine Lösung: alle Fakten auf den Tisch, damit jeder Verdacht, irgendwer habe irgend jemanden begünstigt, weggommt. *(Beifall beim Liberalen Forum.)* Aber das ist offenbar nicht der Stil der österreichischen Bundesregierung.

Daß in diesem Fall das Land Vorarlberg – verständlicherweise – glücklich ist, wenn es ein sehr gutes Geschäft macht, sei ihm nicht verübelt. Daß aber die Vertreter der Bundesregierung mit ihren Sorgfaltspflichten so umgehen, das ist schon zu verübeln. Ich habe das deswegen hier so deutlich hervorgehoben, weil es im Verhältnis zu den Problemen des Budgets und der Regierung zwar ein ganz kleiner Fall ist, der aber überdeutlich macht, daß Sorglosigkeit, Leichtfertigkeit und Taktieren die Merkmale der Regierungsarbeit sind, die wir heute in der

Abgeordneter Dr. Volker Kier

Öffentlichkeit beobachten können. Vor diesem Hintergrund ist die Prognose, daß ein Budget noch zustande kommen könnte, eine ungünstige.

Andererseits aber sage ich Ihnen, alles andere, als noch in diesem Jahr ein Budget zu beschließen, wäre für diese Republik eine mittlere Katastrophe (*Beifall beim Liberalen Forum*), weil wir in den ersten sechs Monaten des nächsten Jahres ein Budgetprovisorium nicht brauchen können.

Daher wird man Mittel und Wege finden müssen, entweder die Bundesregierung doch vielleicht im Termin zu halten, oder das Parlament wird gut beraten sein, die Initiative an sich zu ziehen, weil das Steuerbewilligungsrecht ein parlamentarisches Recht ist. Wenn die zur Antragstellung Verpflichteten, nämlich die Bundesregierung, versagen, weil sie säumig sind, dann heißt das nicht, daß *wir* das Handtuch werfen müssen! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

11.26

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Haider. Er hat das Wort.

11.26

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (Freiheitliche): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Als vor zehn Tagen die freiheitliche Fraktion einen Antrag auf Durchführung einer außertourlichen Sitzung gestellt hat, haben alle anderen vier Fraktionen in der Präsidialkonferenz die Ansicht vertreten, das sei nicht notwendig. Nicht einmal eine Tagesordnung hat man uns eingeräumt, sodaß wir eine dringliche Anfrage stellen mußten, um überhaupt eine Debatte in diesem Haus zu erzwingen.

Heute treten dieselben, die das abgelehnt haben, heraus und sagen: Nur mehr die Opposition ist es, die sich um das Land kümmert! – Ich darf doch die Grünen daran erinnern, daß sie in der Präsidialkonferenz gegen unsere Initiative gestimmt haben. (*Abg. Wabl: Was denn? Sie waren nicht in der Präsidiale!*) Es hat mich eigentlich mit großer Trauer erfüllt, daß Sie bei der Ausschaltung der parlamentarischen Rechte mitgemacht haben (*Beifall bei den Freiheitlichen*), die diese Opposition einfach einfordern kann.

Letztlich, meine Damen und Herren, sind wir ja voll bestätigt: Die Österreichische Volkspartei, die ebenfalls gesagt hat: Kein Grund zur Debatte!, bringt morgen eine Aktuelle Stunde zu dem Thema „Sorge um den Wirtschaftsstandort Österreich“ ein. – Besser kann man ja nicht belegen, wie hanebüchen die Ablehnung des Antrages der Freiheitlichen vor zehn Tagen gewesen ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

In der Zwischenzeit ist ja viel passiert. Meine Damen und Herren! Inzwischen ist nicht nur die Regierung im Auseinanderdriften, sondern es ist auch der Schilling ins Gerede gekommen. Der Nationalbankpräsident muß uns von Amerika avisieren, daß unsere Währung in Diskussion steht. (*Abg. Dr. Kostelka: Daß Triple A nicht gefährdet ist!*) Meine Damen und Herren! Es muß uns von der Nationalbank mitgeteilt werden – Kollege Kostelka hat Nationalökonomie schon sehr lange hinter sich gebracht –, daß wir bereits jetzt, gemessen an der Bundesrepublik Deutschland, für die langfristigen Zinsen, die wir für unsere Schulden im Ausland bezahlen müssen, ein Viertelprozent mehr Zinsen zu bezahlen haben. Das heißt, daß etwa 13 Milliarden Schilling an zusätzlichen Belastungen alleine aus diesem Titel entstanden sind – weil wir es mit einer Regierung zu tun haben, die unfähig ist, ein Budget so zu verabschieden, daß eine Konsolidierungsstrategie gegangen wird und das Vertrauen in die österreichische Währungs- und Budgetpolitik erhalten bleibt! Das ist die Realität! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Realität ist darüber hinaus auch, daß sich die Österreichische Volkspartei nicht davon verabschieden und sagen kann: Na ja, jetzt können wir mit diesem Finanzminister nicht mehr mit!, nachdem sie drei Jahre lang – wie das auch heute der der ÖVP nahestehende Professor Streißler in einem Interview zugibt – selbst Schwindelbudgets mitvollzogen hat, nämlich 1992, 1993 und 1994, und auch 1995 ein Schwindelbudget vorliegt, von dem man heute schon weiß,

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

daß es zwischen 20 und 30 Milliarden Schilling mehr Abgang verursachen wird, als ursprünglich geplant war.

Ich verstehe daher die Heiterkeit nicht, die manche in den Regierungsparteien offenbar heute erfüllt hat – Heiterkeit über einen Zustand, über den uns das Wirtschaftsforschungsinstitut sagt: Der Tourismus ist pleite! Das Wirtschaftsforschungsinstitut avisiert, daß wir diesen Winter die größte Bauarbeiterarbeitslosigkeit seit 1945 haben werden, und die Kreditorenverbände teilen uns mit, daß wir bereits bis zum heutigen Tag über 50 000 Millionen Schilling Vermögensvernichtung durch Insolvenzen haben, was in der Realität, meine Damen und Herren, bedeutet, daß es in diesem Lande alleine durch die Insolvenzen des heurigen Jahres 30 000 Arbeitsplätze weniger geben wird. *(Abg. Großruck: Es werden immer mehr Arbeitsplätze! Das paßt nicht zusammen!)* – Es paßt nur dann nicht zusammen, Herr Kollege, wenn man so eindimensional informiert ist wie Sie!

Lesen Sie den jüngsten Wirtschaftsbericht des Wifo, darin steht nämlich, daß gemessen am Vorjahr die Zahl der Arbeitsplätze für Ausländer um 11 700 zugenommen hat, für Inländer aber um 9 000 weniger geworden ist. Das heißt, wir brauchen keine billigen ausländischen Arbeitskräfte, sondern Arbeitsplätze für Österreicher. Damit haben Sie sich demaskiert, was wirklich Ihre Politik ist! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das ist auch der Grund, warum wir diese dringliche Anfrage gestellt haben – auch zum Thema HTM, denn es hat in der Zwischenzeit bemerkenswerte neue Entwicklungen gegeben. So wie man HTM verkauft, so hat man meines Erachtens auch die Chance verspielt, glaubwürdig zu machen, daß man an konkreten Beispielen die Sicherung und Erhaltung der Beschäftigung in Österreich als Anliegen der Regierung verstehen kann.

Meine Damen und Herren! Zuerst wird ein Sanierungspaket verabschiedet. Wenn ich mir die Protokolle des Aufsichtsrates anschau, stelle ich fest, man verabschiedet für einen Konzern, der immerhin 1 300 Arbeitsplätze in Österreich hat und der genauso wie Atomic oder Blizzard gefährdet ist, in den Bach gefahren zu werden, der insolvenzgefährdet ist, ein Sanierungskonzept, indem man sagt: Wir schießen 1,5 Milliarden Schilling zu, denn es müssen diese Arbeitsplätze auf dem Produktionsstandort Österreich gehalten werden. – Das haben Ihre Leute gesagt, das hat Herr Kollege Cap noch in einer Presseaussendung bekräftigt.

Jetzt wird über Nacht ein Notverkauf beschlossen, ein Notverkauf, bei dem dem Erwerber Eliasch noch 1,2 Milliarden Schilling dazugegeben werden, damit er dieses Unternehmen überhaupt nimmt; einem Erwerber Eliasch, der im Aufsichtsratsprotokoll noch als ganz gewichtige Persönlichkeit gilt. Da sagte noch Herr Kornfeld – der offenbar ein begnadeter Wirtschaftspolitiker und fachlich so gut ausgebildet ist, daß er nicht einmal die Steuerberaterprüfung geschafft hat, aber immerhin der Herr Ministerialsekretär des Herrn Staribacher war und jetzt Vorstandsdirektor der ATW geworden ist *(Abg. Mag. Stadler: Dafür genügt es allemal!)* –, Prüfungen und Qualifikationen sind nicht notwendig – um ein Unternehmen in den Abgrund zu führen, so wie das Herr Kornfeld mit seinem Genossen Schram nun auf der Tagesordnung hat.

Denn, meine Damen und Herren, bei Herrn Eliasch, den Herr Kornfeld als einen potenten internationalen Unternehmer hingestellt hat, sind nach Auskunft – wie auch gestern in einem Fernsehreport feststellbar war – der Wirtschaftsinformationsagentur in London die wirtschaftlichen Verhältnisse schlecht, die Tendenz sei fallend, und Kredite gibt es nur mehr gegen Sicherheiten. – Das ist der große Unternehmer Eliasch, den Sie sich eingekauft haben; Herr Eliasch, der im Jahre 1993 2 Millionen Schilling Jahresumsatz gemacht hat mit seinem Unternehmen, 1994 null Umsatz gemacht hat. Ihm geben Sie ein milliardenschweres Unternehmen, das 1 300 österreichische Arbeitsplätze beinhaltet, und geben ihm noch 1,2 Milliarden Schilling mit auf den Weg, damit er in den nächsten Jahren auch diese Milliarden noch verplempert, die die Österreicher sauer erarbeiten mußten. Es ist wirklich ein Skandal, was sich hier abspielt! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Im Aufsichtsratsprotokoll wird dieser Herr Eliasch noch als ein Partner der Rothschild-Gruppe angegeben, damit es besonders gut klingt. Da beschließt der Aufsichtsrat am 14. September

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

folgendes: Es wird der Käufer Eliasch, der gemeinsam mit den Brüdern Saatchi und den Rothschild-Investment-Trusts dieses Unternehmern erwirbt, namhaft gemacht.

Jetzt sage ich Ihnen folgendes: Der betroffene Rothschild (*Zwischenruf des Abg. Großbruck*) – seien Sie vorsichtig mit Ihren Zwischenrufen –, der betroffene Lord Jakob Rothschild hat vor wenigen Tagen Herrn Kornfeld einen Brief geschrieben, in dem er sich verbittet, als einer der Mitbeteiligten dieser Gruppe Eliasch genannt zu werden, und in dem er feststellt: Ich kenne Herrn Eliasch nur von gesellschaftlichen Anlässen, es ist überhaupt nicht die Rede davon, daß die kräftige Rothschild-Gruppe dahintersteht. – Herr Lord Rothschild kennt Herrn Eliasch nur von gesellschaftlichen Anlässen!

Auch die Saatchi-Gruppe ist eine marode Gruppe. Sie hat drei massive Verfahren am Hals, darunter eines, das Großbritannien und der Wirtschaftsminister gegen die Saatchi-Gruppe anstrengen, und sie ist in Wirklichkeit wirtschaftspolitisch nicht handlungsfähig, weil sie von ihren Nachfolgern einen Schadenersatzprozeß in der Höhe von 7,5 Milliarden Schilling am Hals hat.

Das sind die Leute, an die wir verkaufen, meine Damen und Herren, unsere Arbeitsplätze binden, während wir dann noch der Öffentlichkeit erklären, daß das ein gutes Geschäft ist. 10 Millionen Schilling muß Herr Eliasch in eine Holding einbringen. Wenn Herr Eliasch 10 Millionen Schilling einbringen muß, dann muß man dazusagen, er verdient in zwei Jahren als Vorstandsdirektor dieser Holding schon soviel, wie er dort zugeschossen hat. Er kann dieses Unternehmen problemlos in Konkurs gehen lassen, die Arbeitsplätze zusperren, in der Zwischenzeit hat er die Markenrechte in Milliardenwerten erworben und kann dann alles liquidieren, ohne einen Schilling gesetzt zu haben. Nur die dummen Österreicher haben über 1 Milliarde Schilling Steuergeld hineingeworfen und 1 300 Arbeitsplätze aufs Spiel gesetzt. Das ist das wirkliche Versagen dieser Bundesregierung und des Finanzministers! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ganz abgesehen davon muß ich Ihnen sagen, daß bis zum heutigen Tag noch überhaupt nichts von dem bezahlt worden ist, was hier vereinbart wurde. Von den 10 Millionen Schilling für die Holding sind bis heute 250 000 S einbezahlt worden. Und wissen Sie, von wo? – Von einem Konto einer Firma Bellevue auf einer Insel in der Karibik. Hochinteressant! (*Heiterkeit bei den Freiheitlichen.*) Ein Karibik-Unternehmen zahlt jetzt 250 000 S, um den Milliardenkonzern HTM zu erwerben.

Ich sage Ihnen noch, daß selbst Herr Schram, der der zweite Vorstandsdirektor der ATW ist, der schon die DDSG in den Abgrund geführt hat und Milliardenverluste verursacht hat, in der Aufsichtsratssitzung am 14. September gesagt hat, er habe massive Bedenken gegen den Verkauf, weil eine Sanierung möglich wäre und die Gefahr besteht, daß die Banken nicht mehr mitspielen und die Banken dann ein Durchgriffsrecht auf die ATW vornehmen könnten. – Das heißt nichts anderes, als daß die Austria Tabakwerke als vormaliger Eigentümer weiterhin für die Milliardenschulden gegenüber den Banken haftbar gemacht werden, in der Zwischenzeit Herr Eliasch Eigentümer geworden ist und das Unternehmen um null Schilling in die Hand bekommt, und wir müssen ihm noch 1,2 Milliarden Schilling dazugeben – mit dem Ergebnis, daß es nicht einmal eine Beschäftigungsgarantie gibt!

Wo ist da Ihre große sozialdemokratische Herzlichkeit gegenüber den Arbeitnehmern? Sie sagen immer, es wird in Ihrer Bewegung wieder mehr Nestwärme für die kleinen Leute geben, aber Sie haben nicht einmal eine Beschäftigungsgarantie ausgehandelt. Das einzige, was garantiert ist, ist, daß Sie nichts mehr zu bezahlen brauchen, wenn Herr Eliasch die Beschäftigungsgarantie nicht einhält und alle kündigt.

Meine Damen und Herren! Das ist ein handfestes Desaster, das Sie hier produziert haben. Besonders problematisch ist, daß der Herr Bundeskanzler bei der dringlichen Anfrage gesagt hat, der frühere Finanzminister Lacina war gegen den Verkauf und hat nichts mit dem jetzigen Verkauf zu tun. Das ist die Unwahrheit. Der Herr Bundeskanzler hat dem Parlament nicht die Wahrheit gesagt. Herr Lacina hat zur Bedingung gemacht, daß es im Aufsichtsrat einstimmige Beschlüsse beim Erwerb der HTM-Gruppe gibt. Im Aufsichtsrat saßen Herr Haslinger vom

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Finanzministerium, oberster Beamter, und der Herr Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit, Sika, was sowieso etwas Besonderes ist, daß ein Beamter des Innenministeriums in einem Wirtschaftsunternehmen vertreten ist. Diese beiden Beamten hätte man nur anweisen müssen, gegen den Kauf zu stimmen.

So ist die Einstimmigkeit aber zustande gekommen. Lacina hat es gebilligt, und bis zum heutigen Tag ist der Republik damit ein Schaden in der Höhe von 3,4 Milliarden Schilling entstanden – 3,4 Milliarden Schilling Schaden, der noch größer werden wird, wenn das so weitergeht. Wir wissen, daß laut den jüngsten Aussagen des Herrn Treichl gestern im Fernsehen Herr Lacina Herrn Eliasch an der Hand zur Austria Tabak geführt und ihn als Mitbewerber vorgestellt hat. Das ist wohl wirklich abenteuerlich.

Der frühere Finanzminister arbeitet gegen die Interessen dieser Republik, nützt sein Insider-Wissen aus, um irgendeinen dubiosen Geschäftsmann herbeizuschleppen, der keinen Schilling hat, der aber sehr wohl in der Lage ist, durch sein öffentliches Auftreten zu blenden, um dieses Unternehmen billig in die Hände von Ausländern zu bekommen. Dazu sagen wir in aller Deutlichkeit nein! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das ist auch der Grund, meine Damen und Herren, warum wir Sie in dieser dringlichen Anfrage aufgefordert haben, darüber zu entscheiden, ob es wirklich gerechtfertigt ist, diesem Finanzminister – der diesen Deal eingeleitet hat, der das Management abberufen hat, das bei vollen Bezügen bis zum Jahr 1997 spazierengeht, Mauhart & Co; die Millionen werden da nur so hinausgeputzt, und zwei provisorische Vorstände, die keine Ahnung von den Dingen haben, wie Kornfeld und Schram, schlittern von einem Fettnäpfchen ins andere und verjubeln unsere Arbeitsplätze – noch zu vertrauen.

Wir haben daher einen Antrag im Parlament deponiert, dem Finanzminister das Mißtrauen zu erklären. Sie werden heute Gelegenheit haben, darüber abzustimmen, und es wird sehr interessant sein, wie die Österreichische Volkspartei entscheiden wird. Denn sie selbst hat gesagt: Dieser Minister ist fachlich überfordert, das ist ein David Copperfield der Budgetpolitik, ein Traumtänzer, all das, was er vorlegt, stimmt nicht. Kollege Schüssel hat sogar vor laufender Kamera seine Budgetzahlen zerrissen. Also wenn Sie ihm heute das Vertrauen geben, dann ist uns völlig klar, daß Sie vor der Öffentlichkeit Theater spielen und es Ihnen nicht ernst ist damit, in dieser Republik endlich Ordnung zu machen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

11.41

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Eder zu Wort gemeldet. Ich bitte um den zu berichtenden Sachverhalt und um den tatsächlichen Sachverhalt.

11.41

Abgeordneter Kurt Eder (SPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Herr Parteiohmann Haider behauptete, daß hinter Herrn Eliasch die Rothschild-Gruppe steht! *(Rufe bei den Freiheitlichen: Nicht steht!)* Und man konnte auch einen leicht antisemitischen Unterton heraushören. *(Abg. Scheibner: Nehmen Sie das zurück! Das ist eine Frechheit!)*

Ich möchte festhalten: Wahr ist, meine Damen und Herren, daß es erstens keine Rothschild-Bank in diesem Zusammenhang gibt. Es gibt das englische Bankhaus N. M. Rothschild & Sons sowie die Bank Rothschild Paris. Beide entwickelten sich aus zwei unterschiedlichen Zweigen der Familie Rothschild. Ein weiteres Familienmitglied, Lord Jakob Rothschild, dessen Familienzweig sich bereits seit mehr als zehn Jahren von N. M. Rothschild & Sons ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter! Die Schilderung der Beteiligungsverhältnisse der Bank Rothschild kann nicht zur tatsächlichen Berichtigung gehören.

Abgeordneter Kurt Eder (fortsetzend): Ich darf also feststellen, daß es in diesem Zusammenhang keine Rothschild-Bank gegeben hat. *(Beifall bei der SPÖ.)*

11.42

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer persönlichen Erwiderung hat sich Herr Abgeordneter Haider gemeldet. Ich mache auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam.

11.43

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (Freiheitliche): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich stelle fest, daß die Unterstellung des Kollegen Eder, ich hätte mit einem Unterton die Rothschild-Bank oder die Rothschild-Gruppe genannt, falsch ist. Ich habe darauf verwiesen, daß laut Protokoll der Aufsichtsratssitzung vom 14. 9. 1995 der Beschluß gefaßt wurde: Der Vorstand empfiehlt dem Aufsichtsrat, den Verkauf der HTM-Gruppe zu nachstehenden wesentlichen Konditionen zu genehmigen:

Erstens: Käufer: eine in Österreich zu gründende Kapitalgesellschaft mit einem Stammkapital von 10 Millionen Schilling, die nachstehende Gesellschafter hat: Herrn Johan Eliasch, London, die Brüder Saatchi und Rothschild Investment Trust; Kaufpreis: 10 Millionen Schilling.

Ich habe die Wahrheit gesagt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

11.44

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Staatssekretär. Ich erteile es ihm.

11.44

Staatssekretär im Bundeskanzleramt Mag. Karl Schlögl: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Klubobmann Haider hat behauptet, daß der Herr Bundeskanzler gelogen hat *(Rufe bei den Freiheitlichen: Nein!)*, daß er die Unwahrheit gesagt hat. *(Abg. Mag. Stadler: Er hat die Unwahrheit gesagt!)* Ich korrigiere mich: Der Herr Bundeskanzler hat angeblich die Unwahrheit gesagt, und der damalige Finanzminister Lacina soll über den Verkauf informiert gewesen sein. *(Abg. Ing. Meischberger: Unterstellungen von der Regierungsbank aus!)*

Ich möchte darauf hinweisen – das sind die Unterlagen, die mir vorliegen –, daß zu dem damaligen Zeitpunkt weder der Beamte Haslinger noch der Beamte Sika dem Aufsichtsrat angehört hat und deshalb auch keine Möglichkeit bestanden hat, diesen Verkauf zu verhindern. Erst im Anschluß daran, nachdem dieser Verkauf durchgeführt worden ist, sind als Reaktion des Finanzministers diese Beamten in den Aufsichtsrat entsandt worden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

11.45

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Peter Marizzi.

11.45

Abgeordneter Peter Marizzi (SPÖ): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Wir diskutieren noch heute über die Sonntags-Sondersitzung der Freiheitlichen Partei, die natürlich aufgrund der Ereignisse der letzten Tage *(Abg. Haigermoser: Eine des Parlaments! Du warst auch da!)* unter einem anderen, schärferen Licht gesehen werden muß, Herr Haigermoser!

Es gibt offensichtlich Menschen so wie Sie – hauptsächlich in diesem Haus –, die aus Parteitaktik, aus politischem Abenteuerium die Stabilität Österreichs und damit seine Wirtschaft, seine Währung und seine mehr als 3,1 Millionen Beschäftigten aufs Spiel setzen wollen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Scheibner: Ihr macht das!)*

Herr Dr. Haider hat gesagt, alles sei schlecht in Österreich! Ich bringe nun eine Zusammenstellung, weil er immer wieder Zeitungen zitiert. Ich zitiere jetzt auch Zeitungen, „Kronen-Zeitung“, „Kurier“, „Standard“: Bessere Auftragslage der Industrie! 46 Prozent der Unternehmen verzeichnen steigende Auftragsbestände! 48 Prozent der Unternehmen haben höhere Auslandsaufträge, plus 10 Prozent! *(Abg. Ing. Meischberger: Du mußt den redaktionellen Teil lesen, nicht die Inserate!)* In der Industrie gibt es einen Personalaufbau, wir können stolz darauf sein. Die Industrie ist wieder auf dem Niveau von 1991! Die Industrie bewegt sich auf einem soliden Wachstumspfad! Die Grundstoffindustrie floriert! Ostexporte sind Konjunkturstütze!, und so weiter. Rasanter Höhenflug des Schilling als Währungsstar! Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, wollen Sie immer madig machen. Das ist Ihre Zielsetzung, das ist Ihr politisches

Abgeordneter Peter Marizzi

Konzept. In Wirklichkeit denken Sie nicht an Österreich, sondern an Ihre Partei. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Wir haben hier Verantwortung, auch bei der Wortwahl. Im gestrigen „Wirtschaftsblatt“ sagt Helmut Frisch, Chef des Staatsschuldenausschusses: Die Kreditwürdigkeit Österreichs ist durch die Budgetkrise massiv gefährdet, ein schlechtes Rating, das kostet 39 Milliarden Schilling mehr. Das ist kein politisches Kleingeld mehr, die Österreicherinnen und Österreicher werden die Zeche bezahlen müssen. *(Abg. Haigermoser: Wer hat die Budgetkrise zu verantworten, Peter?)*

Wir Sozialdemokraten haben ein klares Budgetprogramm, und wir hoffen, daß sich die Regierung einigt, denn 39 Milliarden Schilling zusätzlich zum Nettodefizit, zum Zinsendienst und zur Schuldentilgung kosten *(Abg. Haigermoser: Das ist ja wirr, was du da verzapfst!)*, wenn dieses Rating fällt, den Österreicher, angefangen beim Kleinkind bis zum Pensionisten, bis zum Arbeitnehmer, jedes Jahr 5 000 S an Steuerleistung.

Sehr geehrte Damen und Herren von der FPÖ! Wir reden vom Budget und von den Sparpaketen. Mir liegt ein einziger Vorschlag von Ihnen schwarz auf weiß vor, das Sparpaket der FPÖ, das 46 Punkte beinhaltet. *(Abg. Dr. Haider: Du bist nicht mehr auf dem laufenden!)* Ich fange bei Punkt 2 an: gemeinnützige Pflichtarbeit gemäß Berliner Modell für Langzeitarbeitslose und in Not befindliche Beschäftigungslose – super!

Drittens – man muß sich das auf der Zunge zergehen lassen –: Arbeitsplatzbeschaffung im Niedriglohnbereich. – Meine Damen und Herren, hören Sie zu: Senkung der kollektivvertraglichen Mindestlöhne bei gleicher Lohnsubvention der öffentlichen Hand. – Also zuerst nehmen wir den Leuten das Geld weg, und dann kommt Herr Haider als Kanzler von Minimundus und gibt den Leuten wieder das Geld. So stellt er sich Wirtschaftspolitik vor.

Oder: Pensionsreform: 10,5 Milliarden Schilling einsparen. *(Abg. Ing. Meischberger: Peter, laß es, du wirst keinen Listenplatz mehr bekommen bei der Wahl!)* Ihr ärgert euch nur, weil man euch am rechten Fuß erwischt. Ich erinnere mich, was Herr Haider im Wahlkampf verzapft hat. Am 8. Juli 1994 hat der Retortenökonom Haider als Wirtschaftsfachmann im „Standard“ gesagt: Die Nationalbankreserven auflösen, die Nationalbank privatisieren oder den österreichischen Schilling in Slowenien einführen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das wird euch nicht gelingen, genauso wie euch die Sondersitzung nicht gelungen ist. In Wirklichkeit wollten Sie den Parteitag stören, aber das ist Ihnen nicht gelungen. In Wirklichkeit wollten Sie die Wirtschaft madig machen, das ist auch nicht gelungen, obwohl aus den Reden der F-Abgeordneten bei der Sondersitzung herauszuhören war, daß Österreich ein finsternes Land ist, daß Österreich ein wirtschaftlich schlechtes Land ist und daß Österreich ein Land ist, wo die Demokratie mit Füßen getreten wird.

Wir leben in einem Land mit 3,1 Millionen Beschäftigten, wir leben in einem Land mit einer der härtesten Währungen der Welt, und wir leben in einem Land, das vor 50 Jahren, im Jahr 1945, aus Schutt und Asche aufgebaut wurde und zu einer der führenden Industrienationen geworden ist. Und darauf sind wir Sozialdemokraten stolz! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Man redet immer von EU-Lust und EU-Frust. Seit dem 1. Jänner 1995 wurden 40 Milliarden Schilling zusätzlich in Österreich investiert. Darauf können wir stolz sein. Milliardeninnovationen und Milliardeninvestitionen für BMW in Steyr, für General Motors in Wien, für Siemens in Kärnten, für Leykam in der Steiermark. Ich glaube, es ist ganz wichtig, daß diese Leute, diese internationalen Konzerne Vertrauen in die österreichische Wirtschaft bekommen. Und dieses Vertrauen darf nicht schwinden. Wir Sozialdemokraten, und ich glaube, auch die große Koalition, müssen dieses Vertrauen in die österreichische Wirtschaft jeden Tag stärken, denn Sie machen hier nichts anderes als die Wirtschaft madig.

Was haben Sie im EU-Wahlkampf alles gesagt? – Das Wiener Wasser kommt mit Pipelines nach Lissabon oder Madrid. Die Goldreserven – nur um Ihre Glaubwürdigkeit zu unterstreichen – kommen von der Nationalbank nach Brüssel. Und über alledem schwebte die Schildlaus. Die

Abgeordneter Peter Marizzi

Schildlaus schwebte darüber. Das Wiener Wasser ist noch immer in Wien (*Abg. Rosenstingl: Peter, du bist nicht im Wahlkampf!*), die Goldreserven sind noch immer in der Nationalbank, und die Schildlaus ist noch immer dort, wo sie ist. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Oder, was Ihnen sicher noch entgangen ist, meine sehr geehrten Damen und Herrn von den F: Ich kann mich an den Wahlkampf 1986 erinnern, bei dem Herr Dr. Haider von Standort zu Standort getourt ist und gesagt hat: Donawitz gehört zugekehrt. Das hat er gesagt. Heute sind die Stahlaktien überzeichnet. Vielleicht wissen Sie es nicht: Jeder fünfte Arbeiter der VOEST, der ehemaligen Verstaatlichten, also die sogenannten kleinen Leute, hat gezeichnet, hat sich an der Privatisierung beteiligt, die Sie heute verdammen.

Herr Dr. Haider! Ich sage Ihnen eines: Ich könnte noch mehr aufzählen, aber dazu würde die Tagesredezeit nicht ausreichen. Das sind Ihre Privatisierungsvorschläge der letzten Jahre: Nicht 50 Prozent Privatisierungen, sondern 100 Prozent haben Sie gefordert. Und wir stehen da und sagen: Wir sind froh, daß die kleinen Leute, die kleinen Arbeiter Vertrauen in ihr Unternehmen haben und sich an der Aktienemission beteiligt haben. Sie wollen auch nicht hören, daß die ÖIAG jetzt 25 Milliarden „wiegt“ und 10 Milliarden Schilling an Schulden abgebaut sind, daß die VOEST-ALPINE-Aktien um 15 Prozent gestiegen sind (*Abg. Mag. Stadler: Spielen Sie das Tonband ab!*), daß die Verstaatlichungsholding ab 1996 schuldenfrei ist. All das wollen Sie nicht hören. All das steht schwarz auf weiß in den Zeitungen.

Herr Stadler! Bitte seien Sie ruhig! Sie haben einmal gesagt, Sie sind der Dobermann der Innenpolitik. Sagen Sie das bitte nie wieder! Denken Sie an die armen Tiere, sonst haben wir wieder eine Sondersitzung im Parlament. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir stehen zu diesem Wirtschaftsstandort Österreich. Wir stehen zu einem harten Schilling, und wir stehen vor allem zu den 3,1 Millionen Beschäftigten. – Ich danke Ihnen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

11.54

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Haider zu Wort gemeldet. Redezeit et cetera sind bekannt.

11.54

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (Freiheitliche): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Der Herr Staatssekretär hat behauptet, daß mein Vorwurf, der Herr Bundeskanzler hätte das Parlament unrichtig informiert, nicht zutrefte. Ich lese Ihnen aus dem Protokoll vom 1. Oktober 1995 vor. Der Herr Bundeskanzler sagte: Bundesminister Dkfm. Lacina wurde beim Kauf der HTM nicht befaßt.

Ich lese Ihnen die Termine der Gespräche vor: Am 9. Februar 1990 gab es den ersten Termin des ATW-Managements bei Bundesminister Lacina. Am 13. März 1990 gab es eine Vorstandssitzung mit Sektionschef Dr. Haslinger, bei der die Vorgangsweise abgesprochen wurde. Am 3. April 1990 gab es wiederum einen Termin mit Sektionschef Haslinger im Auftrage des Finanzministers, die Vorgangsweise des Kaufes wurde abgesprochen; 27. April 1990 Termin bei Sektionschef Haslinger; 1. August 1990 Termin bei Bundesminister Lacina; 18. Februar 1991 Termin bei Bundesminister Lacina; 21. Juni 1991 Termin bei Bundesminister Lacina; 23. September 1991 Termin bei Bundesminister Lacina; 12. Dezember 1991 Termin bei Bundesminister Lacina; 24. Februar 1992 Termin bei Bundesminister Lacina; 25. Mai 1992 Termin bei Bundesminister Lacina; 19. November 1992 Termin bei Bundeskanzler Vranitzky und Lacina; 23. Dezember 1992 Termin bei Bundesminister Lacina; 19. Jänner 1993 Termin bei Lacina; 8. März 1993 Termin bei Bundeskanzler Vranitzky.

Zur Abrundung ein Zitat aus dem Schreiben Mauhart an Lacina vom 27. 1. 1994, in dem er wörtlich festhält: Du hast Deine Bedenken für ein Engagement im Schibereich, die ich auch schon aus ersten Informationsgesprächen kannte, wiederholt, auch die Sorge geäußert, ob wir uns in dieser Branche zurechtfinden, aber im großen und ganzen, so war mein Eindruck, meine Argumente akzeptiert. Dies, so meine ich, ist auch aus dem Faktum abzuleiten, daß Du lediglich

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

zwei Anliegen als Voraussetzung für ein Engagement von HTM präzisiert hat: Es muß im Falle der Beschlußfassung Einstimmigkeit im Vorstand und Einstimmigkeit im Aufsichtsrat geben.

Herr Staatssekretär! Zu diesem Zeitpunkt war der Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit, Sika, im Aufsichtsrat, es hätte also nur einer Weisung bedurft, um diese Einstimmigkeit zu gefährden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

11.56

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Karlheinz Kopf. Er hat das Wort.

11.57

Abgeordneter Karlheinz Kopf (ÖVP): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Geschätzte Damen und Herren! Ich muß kurz auf zwei Vorredner eingehen. Kollege Voggenhuber hat auf seiner Durchreise von Brüssel wieder einmal bewiesen, daß ihm die Sache nicht sehr ernst ist, aber dafür ist es ihm sehr wichtig, Aktionismus zu betreiben. Er hat unserem Klubobmann diesen Schwarzen Peter überreicht – ich gehe nachher noch kurz inhaltlich darauf ein.

Er hat dabei vielleicht eines übersehen: Wenn er uns den Schwarzen Peter entgegenhält, dann muß er bedenken, daß jedes Ding zwei Seiten hat! Auf dem Schwarzen Peter ist ein sehr traurig dreinschauender Hund hinten drauf, der ihm im gleichen Moment entgegenschaut – der schaut wirklich sehr traurig drein.

Ich kann Ihnen auch gleich sagen, warum er so traurig dreinschaut. Er schaut deshalb so traurig, weil das, was Kollege Voggenhuber der ÖVP anzuhängen versucht hat, in bezug auf die Budgetgestaltung, in bezug auf die Verhandlungen, die derzeit laufen, natürlich in keinsten Weise so ist, wie dieser es darstellte. *(Abg. Mag. Kammerlander: Es ist nur so, daß die ÖVP auf den Hund gekommen ist bei den Budgetverhandlungen!)*

Aber so nach dem Motto: Die Lage ist zwar hoffnungslos, aber nicht ernst!, hat er doch allen Ernstes versucht, uns klarzumachen, daß überhaupt keine Notwendigkeit, außer zur Erfüllung der Konvergenzkriterien der EU, zum Sparen besteht. Wir können doch so weitermachen wie bisher. Wie gesagt, die Lage ist zwar hoffnungslos, aber eigentlich nicht ernst, tun wir so weiter wie bisher.

Ich werde nachher Herrn Kollegen Voggenhuber diesen traurigen Hund zurückgeben. Er ist wirklich sehr traurig ob seiner Aussagen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zu Kollegen Kier: Herr Kollege! Ich schätze Sie eigentlich sonst ob Ihrer Sachlichkeit in Diskussionen, sei es in den Ausschüssen oder auch hier. Aber ausgerechnet die Vorarlberger Illwerke als Beispiel für eine nicht korrekte oder mißlungene Veräußerung des Bundes herzunehmen, da, muß ich Ihnen sagen, haben Sie wirklich das falsche Beispiel ausgesucht.

Natürlich zeigt eine betriebswirtschaftliche Bewertung des Unternehmens einen höheren Wert. Aber wenn Sie die Sonderrechte, die in den Gesellschaftsverträgen der Illwerke für das Land Vorarlberg verankert sind, berücksichtigen, dann werden Sie bemerken, daß für jeden anderen Käufer dieses Unternehmens selbstverständlich nicht mehr dieser hohe Wert zu veranschlagen ist, sondern dieser Wert liegt, wenn er all diese Sonderrechte erfüllen müßte, weit niedriger. Und ich glaube, man kann wirklich mit gutem Gewissen sagen, daß hier für alle Beteiligten, für das Land Vorarlberg wie auch für den Bund, ein gutes Geschäft abgeschlossen wurde. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum eigentlichen Thema: Austria Tabak und HTM.

Da befindet sich ein Monopolbetrieb in der Situation, daß er gewärtig sein muß, daß sein Monopol aufgehoben wird, daß er zumindest Teile dieses Monopols nicht mehr für sich in Anspruch nehmen kann. Statt daß dieses Unternehmen nun versucht, sich für den kommenden Wettbewerb, in den es sich begeben muß, fit zu machen, vor allem in den Bereichen Marketing, Produktgestaltung, lacht es sich als ersten Schritt ein wirklich marodes Unternehmen an, das

Abgeordneter Karlheinz Kopf

durch verschiedene Entwicklungen in der Vergangenheit in eine wirtschaftlich schwierige Situation geraten ist – natürlich auch irregeleitet durch verschiedene Gutachten von angeblichen Fachleuten, aber nicht zuletzt auch geleitet von der persönlichen Eitelkeit des Managements lacht es sich einen Konzern an, ohne Know-how für Sanierung von Privatbetrieben, ohne die entsprechende Kontrolle und Begleitung für dieses Unternehmen zu installieren.

Was kommt dabei heraus? – Es sind mehrfach Zuschüsse in sechsfacher Millionenhöhe zu leisten. Es kumulieren sich im Laufe von nur zwei Jahren 3,6 Milliarden Schilling, ohne daß sich am Status des Unternehmens auch nur irgend etwas verändert hat. Es hatte am Anfang 4 Milliarden Schilling Schulden, es hat jetzt 4 Milliarden Schilling Schulden, und es hat es zwei Jahre lang verabsäumt, Strukturmaßnahmen für dieses Unternehmen zu setzen, um es überlebensfähig zu machen.

Wenn die Informationen aus Brüssel, die wir erst gestern bekommen haben, stimmen, daß die EU tatsächlich daran denkt, den letzten Teil des Deals, nämlich das überfallsartige Verschenken dieses Unternehmens samt einer respektablen Mitgift nur unter Aufhebung der Beschäftigungsgarantie zu genehmigen, dann kann ich Ihnen nur sagen: Sofort zurück an den Start! (*Abg. Mag. Stadler: Das mußst du dem Purtscher sagen!*) Das kann und darf es nicht geben! Das hat Herr Landeshauptmann Purtscher so nicht gesagt. (*Abg. Mag. Stadler: Der Purtscher ist wohl ausgerutscht!*)

Landeshauptmann Purtscher, lieber Kollege Stadler, hat selbstverständlich auf diese Beschäftigungsgarantie gepocht und die Zustimmung zu diesem Deal auch davon abhängig gemacht. Ich sage dasselbe: Wenn diese Beschäftigungsgarantie nicht zu halten ist, hat dieser Deal zu fallen und haben die Verhandler an den Start zurückzukehren und eine neue Sanierungslösung zu finden! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Kollege Stadler! Damit ich den Freiheitlichen auch einmal recht geben kann: Ihr habt mit **einem** sicher recht und ihr trefft damit ... (*Abg. Mag. Stadler: Mit Einem haben wir nie recht!*) Ihr habt mit **etwas** recht. Ihr schießt sonst zwar gerne ins Blaue, aber ihr habt hier einmal ausnahmsweise ins Rote getroffen, und zwar mit eurer Einleitung zur dringlichen Anfrage, in der es heißt: „Niemand verwaltet Industriebetriebe schlechter als der Staat.“ – Danke. (*Beifall bei der ÖVP.*)
12.03

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Mag. Moser. Sie hat das Wort.

12.04

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Vordergründig kreuzen wir wieder die Klingen. Vordergründig geht es um HTM, vordergründig wird noch einmal der Mißtrauensantrag gegenüber Finanzminister Staribacher diskutiert, vordergründig wird hier auch in Sachen Industriepolitik gesprochen, aber am eigentlichen Thema dürfte man heute wieder vorbeigehen, wenn wir nicht immer wieder darauf hinweisen, worauf es ankommt: Das, was als „Staatsnotstand“ bezeichnet wurde – nicht von uns, sondern von Herrn Parteibmann und Vizekanzler Schüssel –, zu thematisieren, darum geht es hier.

Eigentlich und hintergründig müßten wir jetzt hier im Parlament, hier unter den gewählten Mandataren darüber diskutieren, wie es um die Budgetsituation aussieht, jetzt müßten wir hier diskutieren, was die Ursachen und Gründe dieser Budgetsituation sind, und eigentlich müßten wir darüber diskutieren, ob diese Regierung noch unser Vertrauen verdient; nicht, ob irgendein ausführendes exekutives Organ dieser Regierung, nicht, ob irgendein Finanzminister, sondern, ob die Regierung mit Kanzler und Vizekanzler, ob die große Koalition noch unser Vertrauen verdient. (*Beifall bei den Grünen.*)

Wir müssen die Debatte ins Parlament zurückholen. Wir dürfen nicht nur den Verhandlern, die zu teilweise kundgegebenen Stunden, teilweise geheimgehaltenen Stunden hinter verschlossenen Türen, hinter Polstertüren die Papiere auf dem Tisch hin- und herschieben – ergebnis-

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser

los hin- und herverschieben –, das Heft in der Hand überlassen, sondern wir müssen hier im Parlament die Sachargumente noch einmal abwägen.

Meines Erachtens geht es hier bei dieser dringlichen Anfrage, Ausverkauf von staatlichem Eigentum et cetera, schon auch darum: Wie steht es mit dem Staatshaushalt? Wieweit sind wir überhaupt veranlaßt, Staatsvermögen zu verkaufen? Wieweit gibt es nicht andere Wege, aus dieser Budgetkrise auszutreten, aus dieser Budgetkrise einen Ausweg zu finden, aus dieser Krise, die sehr wohl Ursachen hat, die speziell großkoalitionär sind. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, daß Sie als große Koalition die Steuerreform beschlossen haben, die jetzt Einnahmehinfortfälle zur Folge hat, daß Sie als große Koalition den EU-Beitritt beschlossen haben, der uns jetzt Defizite in Milliardenhöhe bringt und noch mehr bringen wird, und daß Sie als große Koalition auch manche Sozialregelungen schufen, die aber nicht so sehr budgetwirksam sind, sondern die Sie jetzt nur vorschoben als Begründung für die Staatsverschuldung. Über diese Ursachen – Steuerreform, EU-Beitritt – müßte man eigentlich jetzt diskutieren, da müßte man Ansatzpunkte finden – aber nicht so nebenbei einen Minister Staribacher ins Gebet nehmen und nicht so nebenbei hier um HTM herumreden.

Eigentlich ist der Kern der Sache der, daß es jetzt gilt, Strukturreformen vorzunehmen, die aber durch die Budgetdiskussion in den Hintergrund gedrängt werden, die im Budget gar nicht aufscheinen; Strukturreformen, die speziell im Gesundheitsbereich liegen, Strukturreformen, die auf der Beamten- und Verwaltungsebene liegen, und Strukturreformen, die sicherlich bei der Wirtschaftspolitik, nämlich im Steuersystem, vorzunehmen sind.

Um diese Diskussion drücken Sie sich wieder. Sie reden nicht über unser Modell der Ökosteuern, das sehr wohl arbeitsplatzschaffend, arbeitskraftentlastend ist. Sie reden auch nicht über die Verwaltungsreform in großem Umfang, und Sie reden vor allem auch nicht über die Gesundheitsreform. Diese Themen werden wieder unter den Tisch gekehrt, werden wieder ins Eck gestellt. Im Vordergrund steht Staribacher, der mehr oder weniger den Kopf hinhalten muß für etwas, was Sie ihm eingebrockt haben.

Deshalb plädiere ich dafür, daß wir der **gesamten** Bundesregierung unser Mißtrauen ausdrücken, weil sie es nicht schafft, die eigentlichen Kernfragen, die hinter diesem Budgetdesaster stehen, anzugehen; die eigentlichen Kernfragen, die da sind: Strukturreformen.

In diesem Sinne appelliere ich an Sie, sich nicht dem Mißtrauensantrag gegenüber Staribacher, sondern sich unserem Mißtrauensantrag gegenüber der ganzen Bundesregierung anzuschließen. *(Beifall bei den Grünen.)*

12.08

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Frischenschlager. Er hat das Wort.

12.08

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Bei dieser Dringlichen geht es um den wirtschaftspolitischen Standort Österreichs. Ich halte an sich nicht viel von dem, was Abgeordneter Haider gemeint hat: Heute würden alle diese Dringlichen als etwas sehr Notwendiges erachten. Ich glaube, es ist gerade die Frage des Zuganges zu parlamentarischen Instrumentarien an diesem Beispiel aufzuzeigen. Ich halte überhaupt nichts davon, eine Sondersitzung zu einem speziellen, sicherlich diskussionswürdigen Thema abzuführen, das genauso gut an einem normalen Parlamentstag verhandelt werden kann. Das ist der zentrale Punkt, und deshalb meinen wir, daß diese Sondersitzung ein Überbiegen der Geschäftsordnung war.

Da wir nun über die allgemeine Standortfrage Österreich debattieren, möchte ich auf eine besondere Voraussetzung für einen vernünftigen Wirtschaftsstandort Österreich hinweisen: eine regierungsfähige, politikfähige Entscheidungsstruktur.

Das ist eine Frage, die wir uns seit vielen Jahren stellen. Das spitzt sich dramatisch zu. Und das würde ich ganz gerne aufzeigen, denn es muß uns völlig klar sein: Wenn dieses Land keine

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

Regierung hat, keine Entscheidungsstruktur, die Strukturreformen tatsächlich durchführt, dann wird der Wirtschaftsstandort Österreich rasch an Bedeutung verlieren. Das ist völlig klar und meines Erachtens ein wirklich dramatischer Punkt, den wir ja zugespitzt in diesen Tagen erleben.

Meine Damen und Herren von der großen Koalition und der Sozialpartner! Man muß sich in Erinnerung rufen, unter welchem Titel Sie 1987 angetreten sind. Damals hat es geheißen: Wir brauchen eine Regierung mit einer breiten Mehrheit, damit die Sanierungspartnerschaft wirken kann, damit man unabhängig von Wahlergebnissen tatsächlich Politik machen kann. Dann haben Sie während der Legislaturperiode 1987 bis 1990 nichts gemacht. Sie haben während der Legislaturperiode 1990 bis 1994 nichts gemacht, und nach den Wahlen 1994 haben Sie ein Regierungsprogramm 1995 geboren, in dem einiges drinsteht. Sie wissen ganz genau, daß es darauf ankommt, spätestens in den nächsten drei, vier Jahren das nachzuholen, was notwendig ist, damit dieser Haushalt saniert wird.

Maastricht hin oder her – das sage ich nur nebenbei –, sondern es geht darum, daß dieser Staat auf jeden Fall aus dieser Sackgasse, in die die große Koalition plus Sozialpartner die Republik hineingeführt haben, herausgeführt werden muß. Das ist der entscheidende Punkt! Aber in dieser Situation führen Sie dieses Budgettheater auf. Das beweist, daß Sie in keiner Weise ernsthaft daran interessiert sind, diese Strukturreformen wenigstens jetzt durchzuführen. – Das ist der zentrale Vorwurf, den man Ihnen machen muß. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Das ist ja so symptomatisch, wenn wir uns die Abläufe wenigstens in allerletzter Zeit anschauen. Wir haben Entscheidungsstrukturen, die auf den Interessenvertretungen und auf zwei Regierungsparteien, die für sich genommen wiederum ein Konglomerat von Interessenorganisationen sind, aufbauen.

Ich erinnere Sie an die Sparpaket-Debatte Nummer 1 am Beginn dieser Legislaturperiode, zu einem Zeitpunkt, zu dem man den Eindruck bekommen konnte, die Regierung ist wenigstens nach den Wahlen bereit, die Dinge zu erfassen und anzugehen. Probleme, die da sind: Verwaltungsreform, Explosion der Kosten des öffentlichen Dienstes, Gesundheitspolitik, vor allem Krankenhäuser, KRAZAF, Pensionsreform, Explosion der Kosten in diesem Bereich, aber nicht nur dort, sondern überhaupt bei den Sozialtransfers. Das sind die großen Brocken. Man weiß seit vielen, vielen Jahren, diese verursachen die eigentlichen blutenden Wunden in unserem Budget und daher in der Budgetpolitik. Und es führt für niemanden – für keine Regierung und für keine Partei, die Verantwortung tragen will in diesem Land – ein Weg daran vorbei, diese klaffenden Budgetwunden in einer einigermaßen erträglichen Form zu schließen.

Wenn wir uns näher anschauen, wie sich das entwickelt hat und daß verantwortungsvolle Leute – wie etwa Stummvoll seit vielen Jahren, um einen ÖVP-Politiker zu zitieren – immer wieder darauf hinweisen, vor allem in Zeitungen, wie zum Beispiel die Industriellenvereinigung, dann sehen wir, daß das alles wohlbekannt ist – uns allen! – und trotzdem Jahr für Jahr nichts geschieht.

Für 1995 – eine Wahl ist gerade vorbei, jetzt sollte das alles leichter gehen, die Regierung hat im Regierungsprogramm wenigstens tendenziell aufgezeigt, wohin sich Dinge bewegen sollten –, was passiert da? – Das Theater „Sparpaket Nummer 1“ aufgrund des letzten Budgets. Was ist geschehen? – Die Regierung hat, ohne die Sozialpartner – wie es so heißt – miteinzubeziehen, ein Sparprogramm entwickelt, und zwar mit einigem, das unangenehm, aber notwendig ist und das zu unterstützen ist und mit manchem, über das man mehr als diskutieren müßte, aber immerhin im Ansatz etwas, was die politische Notwendigkeit in Richtung Strukturreform erkennen ließ.

Aber: Das System große Koalition und Sozialpartnerschaft hat nicht mehr funktioniert. Das ist ja auch ganz logisch! Die Sozialpartner waren beleidigt, daher sind in dem Augenblick, in dem die Regierung gesagt hat, da müßte es langgehen, die Interessenvertretungen aufgetaucht. Zuerst kam die schwarze Beamten Gewerkschaft, die die Busek-Pläne im Bereich der Schulen wie einen Luftballon abgeschossen hat. Dann sind natürlich die sozialistischen Interes-

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

senvertretungen aufgetaucht. Endeffekt: Sparpaket Nummer 1 – Luftballon für Luftballon wird abgeschossen und am Ende steht ein Budget für das Jahr 1995 mit einer tendenziellen Steigerung des Defizits von rund 100 auf rund 120 Milliarden Schilling – wenn nicht mehr.

Ich sage das deshalb, weil Sie sogar das erste Jahr dieser Legislaturperiode, zumal wir wissen, daß diese Schaltungen stattfinden müssen ... (*Abg. Koppler: ... Gewerkschaft, Arbeiterkammer, Landwirtschaftskammer!*) – Alle miteinander! Du hast völlig recht! Alle haben gesagt: Bei mir nicht! Bei mir wird nicht gespart! (*Weiterer Zwischenruf des Abg. Koppler.*) Jawohl, so ist es, und das möchte ich ja aufzeigen.

Das ist ja die Grundlage der Unfähigkeit dieser Art des Regierens: Die Interessenorganisationen dominieren, das Staatsganze tritt in den Hintergrund, und daher wird nach dem Floriani-Prinzip vorgegangen – was wir ja gerade in diesen Tagen besonders klar vor Augen geführt bekommen –: Es darf nicht sein, daß in den jeweiligen parteipolitischen, sozialpartnerschaftlichen Klientelbereichen etwas passiert! In Summe passiert daher nichts. Diese Art zu regieren ist das Zentrum der Politikunfähigkeit. Das ist die Ursache. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Ich möchte an dieser Stelle auf die Ausführungen des Kollegen Marizzi zu sprechen kommen. Er hat gesagt: Das ist alles Phantasie, wir stehen industriepolitisch wunderbar dar! Wir sind – hätte er noch hinzufügen können – das drittreichste Land in Europa – so ungefähr –, es geht alles wunderbar. Ja, aber man muß dazusagen: Obwohl wir eine funktionierende Wirtschaft haben, obwohl wir im internationalen Vergleich gut dastehen, müssen wir uns heute in der „Presse“ von Professor Streissler sagen lassen, daß ein Staatsbankrott etwas Denkbares ist.

Das ist ja die Crux. Diese Verbindung Sozialpartnerschaft und große Koalition war großartig in Zeiten, in denen es Wachstum gab. Da konnte man sich zu viert, zu zweit in ein Kammerl zurückziehen, Zuwächse verteilen und damit an die Öffentlichkeit treten und sagen: Wunderbar, wie wir das machen! Aber jetzt, in einer Situation, in der Sie, Kollege Koppler, in der Sie alle, Sie, die Interessenvertretungen, das Verständnis aufbringen müßten: Jetzt müssen wir Abstriche machen!, versagt dieses System, weil jede Interessengruppe zunächst ihre Klientel im Auge haben muß.

Deshalb ist es falsch, wie Sie Politik betreiben! Deshalb halte ich nichts vom Hochjubeln der Sozialpartnerschaft, und deshalb halte ich nichts vom Gerede der großen Koalition als Sanierungspartnerschaft. – Weil Sie es nicht können. (*Beifall beim Liberalen Forum.*) Weil Ihre Interessenorganisationen das verhindern! Das ist die Dramatik. (*Zwischenruf des Abg. Koppler.*)

Kollege Koppler! Genauso war es jetzt beim Sparpaket Nummer 2. (*Abg. Koppler: ... die Regierungsseite die größte Lobby haben! Das wäre noch gefährlicher!*) Ja, aber das, was ihr an Lobbyismus aufführt, die Verbrämung der Sozialpartnerschaft, führt ja zu diesen Ergebnissen, die wir heute haben, und zur Unfähigkeit, die Dinge anzugehen. Das bekommen wir gerade jetzt wieder geliefert beim Sparpaket Nummer 2.

Was ist passiert? – Nachdem bisher nichts geschehen ist, nachdem der Herr Bundeskanzler im Wahlkampf 1994 das Diskussionsverbot über die Sozialpolitik erlassen hat, verboten hat, über Verwaltungsreformen zu reden, verboten hat, über die Gesundheitspolitik zu reden, das könnte die Leute nämlich beunruhigen, das stört den Wahlkampf, und nachdem er mit dem Sparpaket Nummer 1 baden gegangen ist, hat er gesagt: Ich gebe die ganze Budgetarbeit in Auftragsarbeit, das sollen die Sozialpartner machen. Und so hat es auch ausgesehen, das Sparpaket Nummer 2.

Was steht drin? – Als einziges haben sie sich getraut, die Themen Pensionen – das ist noch eine Klientel, da kann man sich vielleicht noch etwas trauen – und Studenten anzugehen, sonst haben sie nichts an Strukturreformen hineingeschrieben, die Sozialpartner nämlich, nichts von Verwaltungsreform, nichts über den KRAZAF. So ist es, und das ist kein Lösungsansatz für diese Situation, in der wir uns befinden. Und das ist die eigentliche Dramatik.

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

Nun ist das Jahr 1995 wiederum vorbeigezogen, ohne daß Sie Ihren politischen Sanierungsauftrag ernstgenommen haben. Sie haben keine der Dinge gelöst – bis zum Sommertheater. Da auf einmal hat jede Regierungsseite, hat jeder Minister wiederum seine Ballons steigen lassen, und der Generalsekretär der jeweils anderen Partei der großen Koalition hat sich beeilt, mit der nächsten Presseaussendung diese Ballons wieder abzuschließen. Das war das Sommertheater.

Jetzt sind wir beim Budgettheater, und jetzt auf einmal sollen diese ganz zentralen strukturellen Probleme unseres Haushaltes – nämlich Verwaltungsreform, Krankenanstalten, bis zu einem gewissen Grad auch die Reste der verstaatlichten Bereiche oder der früher verstaatlichten Bereiche, ÖBB und so weiter – in den letzten Tagen einer Budgetdebatte, im Spätherbst – man möchte fast sagen via Pressekonferenzen – gelöst werden? – Der Vorwurf, den man Ihnen machen muß, ist: Sie haben nicht nur die vergangenen Legislaturperioden, was Reformen anlangt, verschlafen und vorbeiziehen lassen, sondern auch das Jahr 1995. Das ist der ganz zentrale Vorwurf des Versagens, diese Art des Regierens und diese Art des Entscheidens.

Sie werden mit diesen Methoden nicht nur Ihre große Koalition in den Graben fahren, sondern Sie beschädigen damit auch unser Verfassungssystem, weil das Vertrauen in die an sich gute Verfassung mit den politischen Praktiken, die wir in diesen Tagen erleben, weil das Vertrauen in die Politik und in unsere repräsentative demokratische und parlamentarische Demokratie beschädigt wird. Das ist der Sekundärschaden, den Sie verursachen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Sie haben nur noch wenige Wochen Zeit, zu versuchen, wenigstens die zentralen Strukturprobleme zu lösen – das liegt in Ihrer Verantwortung –, sonst ist in Österreich eine Budgetsanierung nicht möglich. Sie werden beim KRAZAF handeln müssen, Sie werden bei den Frühpensionen wirklich handeln müssen, Sie werden hinsichtlich der Kosten des öffentlichen Dienstes handeln müssen, und Sie werden auch den Finanzausgleich vielleicht nicht so weiterlaufen lassen können, wie Sie es getan haben. Sie werden all diese Punkte angehen müssen, oder es ist so, wie Streissler es uns angekündigt hat: Daß wir in wenigen Jahren vor den Toren des Staatsbankrottes stehen – mit der grotesken Begleiterscheinung, daß dann Österreich gleichzeitig angeblich noch immer das drittreichste Land in Europa ist.

Wenn Sie diese Dinge nicht angehen, dann führen Sie diese Republik tatsächlich in einen Notstand. Sie haben in diesem Jahr nur noch wenige Wochen Zeit – und Sie haben insgesamt vielleicht noch drei, vier Jahre Zeit. Wenn Sie diese Punkte nicht erledigen können, dann ist es richtig, daß Sie abtreten und Ihre Kapitulation vor den Problemen auch offen eingestehen. In dieser Situation befinden Sie sich, und das muß im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsstandort Österreich ganz klar formuliert werden.

Sie tragen die Verantwortung, aber Sie sind dies bisher schuldig geblieben. Nützen Sie wenigstens jetzt noch, in diesen letzten Wochen die Chance, das Ruder herumzureißen, um eine Gefährdung der Republik abzuwenden. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

12.23

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Trattner. Er hat das Wort.

12.23

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner (Freiheitliche): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Kollege Marizzi hat sich heute fürchterlich beschwert und gemeint, all das schade der Stabilität der Währung, der Stabilität des Wirtschaftsstandortes Österreich, dem Ansehen Österreichs, so, als wären die Oppositionsparteien hier im Hohen Haus diejenigen, die das Ganze heraufbeschworen haben. Ganz im Gegenteil. Schauen wir uns doch Zeitungsartikel an: „Der Budgetstreit schadet beiden Koalitionsparteien!“, heißt es da. Da ist keine Opposition dabei. Ob das den Koalitionsparteien schadet oder nicht, ist uns Freiheitlichen wirklich egal. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Uns ist aber nicht egal, daß diese Diskussion den Österreichern und Österreicherinnen schadet.

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

Weiters kann man lesen: „Budgetchaos spitzt sich zu, SPÖ will Bausparförderung kürzen“, und so weiter und so fort. Und dann kommt Herr Marizzi zum Rederpult heraus und zählt die Errungenschaften der Regierung auf, daß etwa die Investitionen stark gestiegen seien. In einem Artikel der „Salzburger Nachrichten“ vom 27. September 1995 ist jedoch zu finden: Direktinvestitionen halbiert. Laut Mitteilung der Oesterreichischen Nationalbank betragen die Direktinvestitionen von Österreichern im Ausland bis Ende Juni 3,9 Milliarden, jene im Inland von Ausländern 3,6 Milliarden Schilling. Im Vergleichszeitraum des Vorjahres waren österreichische Investitionen im Ausland 7,5 Milliarden und von Ausländern in Österreich 10 Milliarden.

Also eine Reduktion der Auslandsinvestitionen in Österreich, ein Rückgang um 60 Prozent. – Das ist Ihre Regierungspolitik, dafür sind Sie verantwortlich, nicht wir als Opposition! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sie sind unter ganz falschen Voraussetzungen in diese Budgetverhandlungen gegangen, nämlich deshalb, weil Sie vor der EU-Abstimmung bewußt die Unwahrheit gesagt haben, um ein hohes Ergebnis für die EU zu bekommen. Wir haben Sie darauf aufmerksam gemacht, daß Sie zuerst die Budgetpolitik in Ordnung bringen müssen. Wir haben Sie darauf aufmerksam gemacht, daß Sie für die Förderungen Kofinanzierungen bereitstellen müssen. In der „Presse“ vom Montag, 2. Oktober, ist zu lesen: Bei EU-Kosten droht kräftiger Schub, Schwankungen um ein paar Milliarden. – Das heißt, wir sind nicht in der Lage, die Kofinanzierungen bereitzustellen – weder die Länder noch die Gemeinden noch der Bund. Das impliziert natürlich, daß die Rücküberweisungen seitens Brüssel um einiges zurückgehen werden.

Das heißt, das Defizit zwischen den Zahlungen nach Brüssel und dem, was refundiert wird, diese 12 Milliarden Schilling, die Sie hier immer vormachen wollten, stimmen ja vorne und hinten nicht. Sogar im Budgetprogramm der Bundesregierung steht, daß die Belastung des Budgets 1995 eben 2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes ausmacht. 2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes sind 47 Milliarden Schilling. Das sind die Belastungen für das Budget 1995 und nicht die 12 Milliarden Schilling, die Sie hier immer kolportiert haben und mit denen Sie die Österreicherinnen und Österreicher eingefangen haben. Sie haben Sie eingefangen, indem Sie argumentiert haben: Das kostet uns alles nichts! Das bringt uns sehr viel! 12 Milliarden – 2 Prozent mehr Wirtschaftswachstum bringen 12 Milliarden mehr in den Bundeshaushalt, somit geht die EU-Finanzierung für Österreich zumindest monetär, budgetär mit 0 : 0 auf.

Was ist jetzt? – Sie haben ein prognostiziertes Budgetdefizit von 102 Milliarden Schilling, wahrscheinlich werden es im Jahr 1995 130 bis 140 Milliarden Schilling sein, wenn die CA-Privatisierung, die ja schon seit fünf Jahren über die Bühne gehen soll, nicht durchgezogen wird.

Dieses HTM-Debakel reiht sich ganz genau in die Wirtschaftspolitik der Sozialisten ein. Was haben wir denn alles erlebt? – Wir haben die Vorgänge um die Länderbank erlebt. Die Länderbank hat dubiose Kreditvergaben an Eumig, an Klimatechnik durchgeführt, ist ins Trudeln geraten, wäre ein Konkursfall gewesen und mußte aus dem Bundesbudget saniert werden. Man hat dann noch ein eigenes Gesetz für die Länderbank konstruieren müssen, um diese Einzelwertberichtigung beziehungsweise die Verluste auf 15 Jahre abschreiben zu können.

Wir hatten den Fall Intertrading. Wir hatten vor kurzem den Fall DDSG, weiters die dubiosen Vorgänge beim Verkehrsbüro – damals haben nur die Freiheitlichen darauf aufmerksam gemacht, daß ein hoher Anteil der Casino Austria enthalten ist, und zwar in der Größenordnung von 300 Millionen Schilling; das wollte man zuerst bewußt übergehen, damit dort doch Freunderlwirtschaft Platz greifen kann. – So geht es aber nicht, meine Damen und Herren!

Jetzt haben wir das Problem BHI-Bank. Worum geht es denn bei der BHI-Bank? – Das ist auch ein offengelegter Skandal. Es ist nicht so, daß das erst seit einem halben Jahr virulent ist. Das Problem bei der BHI-Bank ist schon seit 1990 bekannt. Damals waren bereits die Headhunter unterwegs, haben neue Vorstandsdirektoren gesucht, die die BHI-Bank führen sollten. Die haben sich damals die Unterlagen angeschaut und sind zu dem Ergebnis gekommen: Wenn nicht 500 Millionen Schilling in diese Bank hineingesteckt werden, dann kann man sie nicht

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

sanieren. Die 500 Millionen Schilling hineinstecken waren die Gesellschafter nicht bereit. Und was diese Kandidaten für den Vorstand damals nicht gewußt haben: daß außerdem praktisch noch 500 Millionen Schilling an Haftungen vorhanden sind. Aber alleine die 500 Millionen Schilling außerhalb der Haftungen hätten genügt, damit die Bankenaufsicht hätte tätig werden müssen. So hätten Sie großen Schaden für die österreichischen Sparerinnen und Sparer verhindern können.

Deswegen sagen wir: Das war ein Versagen der Bankenaufsicht. Da kann man sich nicht zurücklehnen und sagen: Das Unternehmen ist zu klein, die Bilanzsumme war zu niedrig, da haben wir keinen Staatskommissionär dort sitzen. Das hat damit nichts zu tun. Die Bankenaufsicht hat gewußt, daß das Unternehmen schlecht dasteht, daß ein Eigenkapitalbedarf in der Größenordnung von 500 Millionen Schilling gegeben ist, war aber untätig und hat die kleinen Sparer im Regen stehen lassen. Und das ist keine Politik! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Was sich jetzt im Kreise von HTM alles abspielt: Es gibt ein Sanierungskonzept – dieses wird genehmigt –, die Freiheitlichen stellen den Antrag, eine Sondersitzung einzuberufen, diese Sondersitzung will man seitens der ÖVP mit einer eigenartigen dringlichen Anfrage mit aller Gewalt abblocken, und dann lese ich Protokolle der damaligen Reden der ÖVP-Politiker bei der dringlichen Anfrage und denke mir, ich bin bei der falschen Veranstaltung.

Kollege Puttinger aus Salzburg beschwerte sich, Austria Tabak hätte nur deswegen HTM kaufen müssen, weil zwei verstaatlichte Banken um ihre Milliardenkredite fürchteten.

Frau Kollegin Fekter hat gesagt, sie sei ja ohnedies dagegen gewesen, daß das überhaupt über die Bühne geht, und sie hat dann auf die roten Banken geschimpft und hat gesagt, daß mit dem sogenannten sozialistischen Wirtschafts-Know-how eigentlich nur in ein Desaster weitergewirtschaftet worden ist. *(Abg. Mag. Stadler: Da hat sie recht!)*

Ich gebe Ihnen völlig recht, Frau Kollegin Fekter, ich gebe Ihnen völlig recht, Herr Kollege Puttinger, aber wenn Sie eine Sondersitzung zum Thema, zum Problem „Wirtschaftsstandort Österreich“, insbesondere auch hinsichtlich Verkauf der HTM haben und dieses Thema mit einer eigenartigen dringlichen Anfrage in die Nacht hineinverlegen, dann verlieren Sie hier jegliche Glaubwürdigkeit! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Fekter: Das war jetzt ein schwaches Argument!)*

Der Aufsichtsrat hat den Beschluß gefaßt, HTM nicht zu verkaufen, sondern noch mit einer Mitgift auszustatten, sie im Grunde genommen zu verschenken. Da steht in den Aufsichtsratsprotokollen ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter Meischberger! Ich bitte, im Sitzungssaal keine Handies zu verwenden! *(Abg. Dr. Fekter: Ja sag einmal!)*

Ich bitte, die Rede fortzusetzen.

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner *(fortsetzend):* Im Aufsichtsratsprotokoll steht: Der Vorsitzende bringt jetzt nachfolgenden Antrag zur Abstimmung: Der Käufer ist eine in Österreich zu gründende Kapitalgesellschaft mit einem Stammkapital von 10 Millionen Schilling. Gesellschafter sind Herr Johan Eliasch, die Brüder Saatchi und die Rothschild Investment Trust. *(Abg. Dr. Haselsteiner: Das hat ja der Jörg schon gesagt!)* Kaufpreis: 10 Millionen Schilling. – Gewisse Dinge muß man wiederholen, damit sie sich auch bei den Kollegen auf der Regierungsbank ein bißchen einprägen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ihre Beschäftigungsgarantie schaut so aus: Für die Werke Kennelbach, Hörbranz 80 Prozent, für das Werk Schwechat 50 Prozent und für Neusiedl – nichts.

Es gibt ein Schreiben an Herrn Kornfeld – Klubobmann Dr. Haider hat es bereits zitiert –, daß Lord Jakob Rothschild von dieser ganzen Transaktion nichts wissen will. Saatchi hat in diesem Schreiben auch gesagt: Wir haben überhaupt kein Interesse, uns dort finanziell zu engagieren. Das einzige, das wir uns dort erwarten, ist ein 400-Millionen-Marketingauftrag zur Vermarktung

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

von Head all over the world. 400 Millionen Schilling wollen Saatchi kassieren, aber einbringen wollen sie nichts.

Und wer bleibt übrig? – Equity Partners mit Herrn Eliasch. Die Auskunfteien über die Equity Partners mit Herrn Eliasch – das war gestern im „Report“ ganz interessant; ich zitiere von Informationsagentur beziehungsweise Wirtschaftsagentur –: Die wirtschaftlichen Verhältnisse seien schlechter, die Tendenz sei fallend, und Kredite gibt es nur gegen Sicherheiten. Herr Treichl, der der schwarzen Reichshälfte angehört und auch ganz schön verdient – im Monat verdient Warburg immerhin 600 000 S an Beratungshonorar –, hat gesagt: Wir haben uns natürlich auch formhalber bei einigen Auskunfteien erkundigt, aber genau hineinschauen hat man nicht können, denn da gibt es so manche Holding, und die sind etwas undurchschaubar.

Eigenartig ist, daß darauf der ehemalige Finanzminister Dkfm. Lacina ins Spiel gebracht wurde – auch von Herrn Treichl –, nämlich insofern, als Herr Eliasch von Herrn Dkfm. Lacina damals als Vorstand vorgestellt wurde – die haben ihn nicht gekannt; Herr Treichl hat ihn von früheren Finanztransaktionen noch gekannt, wo er gesagt hat, er sei auf der anderen Seite des Tisches gesessen. Und man vermutet derzeit, daß es bei diesem Verkauf der HTM ein Beratungshonorar gegeben haben soll, und zwar in der Größenordnung von 13 Milliarden, einmal für die Investmentbank Warburg und einmal für das Bankhaus Gutmann – jeweils 13 Millionen Schilling. Der ehemalige Finanzminister Lacina ist ja dort immerhin – wenn er auch behauptet, dort nicht angestellt zu sein – Konsulent. Dann zu sagen – wie er das gestern auch im „Report“ getan hat –, daß er nur am Rande beteiligt ist oder nur marginale Kenntnisse hat, daß ihn im Grunde genommen all das nicht interessiert, ist, muß ich sagen, sicher nicht die Wahrheit. Es gibt auch Termine, wie Klubobmann Haider gesagt hat, bei denen der ehemalige Finanzminister permanent bei Besprechungen dabeigewesen ist.

Diese Budgetentwicklung, wie sie sich darstellt, ist ja nicht erst im Jahre 1994 oder 1995 passiert – wir haben Sie schon viel früher darauf aufmerksam gemacht, im Jahr 1991 oder speziell im Jahr 1992. Bereits im Jahr 1992 ist Ihnen das Budget ausgabenseitig entglitten. Sie haben damals jedoch das Glück gehabt, daß eine gute Konjunktur geherrscht hat. Aufgrund der Wiedervereinigung Deutschlands hat auch Österreich am Wirtschaftswachstum partizipiert. Dadurch waren die Einnahmen um einiges höher als erwartet, aber die Ausgaben waren bereits im Jahr 1992 um 9 Milliarden Schilling höher als prognostiziert. Bereits damals hätten die Alarmglocken läuten müssen. Da können Sie von der Volkspartei sich heute nicht abputzen und sagen: Wir waren darüber nicht informiert, wir haben davon nichts gewußt! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ihr Staatssekretär sitzt seit Jahren dort drinnen, Ihr Staatssekretär weiß, wie diese Budgets seit Jahren zustande kommen, Ihr Staatssekretär war dabei, als diese Budgets erstellt wurden, Ihr Staatssekretär war dabei, als in keinem Jahr der Budgetvollzug gehalten hat. Da kann man sich nicht zurücklehnen und nicht sagen: Ich fliehe jetzt in Neuwahlen. – Das ist keine Staatskrise, sondern eine reine Krise der Regierung! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Eine Regierungskrise soll man nicht beseitigen mittels an Haaren herbeigezogener Neuwahlen. Das ist nicht gut. Das hat sich das Land und das haben sich die Österreicherinnen und Österreicher nicht verdient. Es muß folgendes geschehen: Sie haben eine Regierungs-umbildung vorzunehmen, mit gescheiterten Köpfen eine Regierung zu bilden, die Dinge auch durchsetzen kann und nicht nur Versprechungen macht, die nie und nimmer eingehalten werden können. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Im Rahmen der Volksabstimmung über den EU-Beitritt, im Rahmen der Budgeterstellung der letzten drei Jahre sind das Hohe Haus und sämtliche Österreicherinnen und Österreicher von Ihnen mit Unwahrheiten überlagert worden, die ihresgleichen suchen. Im Ausland gibt es das in dieser Form nicht.

Deswegen sagen wir: Wenn dieses Budget nicht zu erstellen ist, ist das Feigste, das Sie machen können, die Flucht in Neuwahlen. Machen Sie eine Regierungs-umbildung, machen Sie eine Regierung mit gescheiterten Köpfen, machen Sie ein Budget, das hält, machen Sie ein

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

Budget, mit dem man das Ziel, die Konvergenzkriterien von Maastricht, erreichen kann, aber fliehen Sie nicht in Neuwahlen, denn das ist das Feigste, das Sie tun können – das hat niemand verdient, vor allem nicht die Österreicherinnen und Österreicher! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
12.38

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Nowotny. Das ist die zweite Wortmeldung. Bei der ersten wurde 9 Minuten 40 Sekunden geredet, die restliche Redezeit beträgt daher 5 Minuten.

12.38

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny (SPÖ): Vielen Dank, Herr Präsident! – Wie gesagt, ich habe schon zu HTM gesprochen, es hat sich aber heute vormittag eine Debatte zur Budgetpolitik und letztlich auch zur Regierungspolitik entwickelt, zu der ich als wirtschaftspolitischer Sprecher meiner Fraktion doch etwas sagen möchte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin jetzt fast 17 Jahre lang als Abgeordneter in diesem Haus und habe daher schon viele ähnliche Diskussionen erlebt. Ich möchte folgendes betonen: Ich warne vor jedem Versuch, hier Hysterie zu schaffen, vor jedem Versuch, hier zu zündeln, und vor allem vor jedem Versuch, Österreich schlechtzumachen *(Abg. Ing. Meischberger: Das haben Sie beim „Konsum“ auch gesagt!)* und Österreichs Wirtschaft in einer Weise darzustellen, die sie nicht verdient und die uns im Ausland nur schaden kann! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Ich glaube, wir alle haben hier eine gemeinsame Verantwortung *(Abg. Ing. Meischberger: Beim „Konsum“ haben Sie genau dasselbe gesagt!)* und müssen uns fragen: Cui bono? – Wem nützt es denn *(Abg. Wabl: Schüssel ist nicht hier!)*, wenn hier unbegründete Angriffe gemacht werden, wem nützt es denn? Es nützt vielleicht einer Opposition, deshalb machen Sie es ja, aber es nützt sicher nicht dem österreichischen Staat, es nützt nicht der österreichischen Wirtschaft, und es nützt nicht den österreichischen Beschäftigten – und denen fühlen wir uns verpflichtet! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was jetzt not tut – und das ist eindeutig –, ist, in aller Ruhe einen Wirtschaftskurs zu entwickeln und weiterzufahren, der Österreich ja zu nachweisbaren Erfolgen geführt hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Schauen Sie sich nur die Zahlen an – ich bitte Sie, sich wirklich einmal mit Zahlen zu beschäftigen –: Die Wachstumsraten Österreichs in den letzten drei Jahren liegen deutlich über dem Durchschnitt der europäischen OECD-Staaten, der europäischen Industriestaaten. Wir haben 1,8 Prozent durchschnittliches Wachstum, Deutschland 1,5, die OECD 1,7 Prozent.

Die Inflationsrate liegt deutlich unter dem Durchschnitt der anderer Industriestaaten. Die Arbeitslosenrate ist mit 4,4 Prozent in Österreich deutlich niedriger als im europäischen Durchschnitt, deutlich niedriger als etwa in Deutschland, in England oder in anderen Staaten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind ja nicht einfach nur statistische Zahlen, da stecken ja Schicksale dahinter! *(Abg. Ing. Meischberger: Dann tut etwas!)* Die Tatsache, daß es uns in Österreich gelungen ist, Jugendarbeitslosigkeit zu verhindern – im wesentlichen zu verhindern –, bedeutet doch, daß Zehntausende junge Menschen durch die Arbeit dieser Regierung Arbeit, Ausbildung haben, die sie nicht gehabt hätten, wenn wir eine konservative Wirtschaftspolitik betrieben hätten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist richtig, und niemand wird das leugnen können: Wir haben im Budget eine schwierige Situation. Es wäre absurd, das zu leugnen. *(Abg. Ing. Meischberger: Ah, echt?)* Aber man muß gleichzeitig sehen, was sich im wirtschaftlichen Bereich abspielt, man muß sehen, daß wir durchaus Erfolge erzielt haben – nicht zuletzt durch den Einsatz des Budgets. Und ich möchte es sehr deutlich sagen: Es ist falsch, nur die eine Seite zu sehen. Es ist eben notwendig, auch die andere Seite zu sehen. Und diese andere Seite

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

heißt: ausreichende Beschäftigung in Österreich, diese Seite heißt, daß wir Jugendarbeitslosigkeit verhindern konnten, diese Seite heißt, Chancen für junge Menschen und Chancen für ältere Menschen – und dafür müssen wir kämpfen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nochmals warnen – bei aller Erkenntnis einer schwierigen Situation – vor Versuchen, zu dramatisieren und zu hysterisieren, und zwar auf allen Seiten, ich sage das ganz offen.

Wir haben ein Ausgabenvolumen des Budgets von ungefähr 700 Milliarden Schilling. Wir haben jetzt noch offene Diskussionen, bei denen es – je nach Sichtweise – um zwischen 10 und 20 Milliarden Schilling geht. Ich bitte Sie auch, die Größenordnungen zu sehen, um die es geht.

Ich möchte abschließend betonen: Wir haben ja hier einen richtigen Weg angefangen. Ich möchte auch besonders die Leistung der Wirtschafts- und Sozialpartner hervorheben, die ja ein Sanierungs- und ein Konsolidierungsprogramm vorgelegt haben, wobei eben in der richtigen Vorgangsweise vorgegangen wurde.

Die richtige Vorgangsweise für Konsolidierung ist die, nicht mit Schlagworten zu arbeiten, wie „nur ausgabenseitig“ oder „einnahmenseitig“. Die richtige Vorgangsweise ist – und so haben es auch die Sozialpartner gemacht –, Kriterien zu entwickeln: das Kriterium der fiskalischen Wirksamkeit – es muß etwas für das Budget bringen –, das Kriterium, daß es den Standort Österreich sichert, das Kriterium, daß es sozial ausgewogen ist. Und wenn wir nach diesen Kriterien vorgehen, dann ist es, glaube ich, möglich, ein Budget zu erstellen, das Österreich, das der österreichischen Wirtschaft und der österreichischen Bevölkerung nutzt. *(Abg. Dr. Haider: Sie reden von dem, was nicht mehr stattfinden wird!)*

Ich glaube – das ist richtig –: Beide Parteien sind aufgerufen, daran zu arbeiten. Ich möchte hier betonen: Wir Sozialdemokraten sind bereit, diese Arbeit zu leisten, wir sind bereit, für ein ordentliches Budget einzutreten. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Wieso mieten Sie dann schon Plakatflächen?)*

12.43

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Kurzbauer. Er hat das Wort.

12.43

Abgeordneter Johann Kurzbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heutige dringliche Anfrage der Freiheitlichen beschäftigt sich mit dem „Ausverkauf der österreichischen Wirtschaft“ beziehungsweise spricht von der „Gefährdung des Industriestandortes Österreich“. Es geht also um die Wirtschaft Österreichs.

Es ist schon ein bißchen sonderbar, daß diese Anfrage zu einem Zeitpunkt kommt, zu dem wir wirklich gute wirtschaftliche Zahlen schreiben. *(Abg. Haigermoser: Die Frau Fekter hat etwas anderes erzählt! Sie hat eine gute Rede gehalten! Eine großartige Rede! – Abg. Scheibner: Für welche Fraktion reden Sie?)*

Wenn wir das Bruttonationalprodukt je Einwohner betrachten, so sehen wir, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß Österreich innerhalb der westlichen Industrieländer an der hervorragenden siebenten Stelle liegt, und innerhalb der Europäischen Union werden wir nur von zwei Ländern, nämlich von Luxemburg und Dänemark übertroffen.

Ein weiteres Beispiel: Innerhalb von zehn Jahren, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat sich die Zahl der Arbeitsstätten in Österreich um 11,1 Prozent erhöht. Ein drittes Beispiel: Im Jahresvergleich von 1985 *(Abg. Haigermoser – auf seine Armbanduhr zeigend –: Time, lieber Freund! – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen)* bis 1995 wurde die Beschäftigtenzahl um 340 000 erhöht. Wir haben derzeit mit 3,1 Millionen den höchsten Stand an Beschäftigten. *(Abg. Haigermoser: Halleluja!)*

Abgeordneter Johann Kurzbauer

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist eine erfreuliche Bilanz, eine positive Entwicklung. (*Abg. Dr. Haider: Wieso dann Neuwahlen?*) Aber aufgrund dieser positiven Zahlen ist es wirklich unverständlich, daß die Freiheitlichen hier eine solche – unter Anführungszeichen – „Weltuntergangsstimmung“ verbreiten. (*Abg. Scheibner: Ist ja alles in Ordnung!*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sollten heute unseren Unternehmern, den Klein- und Mittelbetrieben, für ihre erbrachten Leistungen ein aufrichtiges Danke sagen. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Haigermoser: Die Rede hat er wahrscheinlich vor sechs Wochen geschrieben!*)

Selbstverständlich gibt es Probleme. Wir sind auch nicht glücklich über den Verlauf der Entwicklung bei der HTM-Gruppe. Kollegin Dr. Fekter hat ja im Rahmen der Sondersitzung am 1. Oktober in ihrem Debattenbeitrag ausführlich darüber berichtet.

Weitere Interessenten müssen jetzt natürlich abwarten, wie die Wettbewerbsbehörde der Europäischen Union über den 1,19-Milliarden-Zuschuß der Bank-Austria entscheidet. (*Abg. Haigermoser: Welches Geschäft leitest du?*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht um den Wirtschaftsstandort Österreich. Es geht darum, die Wirtschaft abzusichern. Es geht darum, den Wirtschaftsstandort auszubauen. (*Abg. Haigermoser: Wie geht das?*) Und da ist es ganz, ganz besonders wichtig, eine Konsolidierung des Staatshaushaltes herbeizuführen. (*Abg. Haigermoser – applaudierend –: Das ist eine gute Idee! Sehr gescheit!*) Das sind wir unseren Wählern und auch der Bevölkerung schuldig. Da sind Maßnahmen erforderlich, und zwar Maßnahmen für eine langfristige und nachhaltige Konsolidierung (*Abg. Scheibner: Wann passiert das?*), denn nur eine nachhaltige Konsolidierung sichert den Wirtschaftsstandort Österreich (*Abg. Haigermoser: Ah!*) und damit auch unsere Arbeitsplätze. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Haigermoser: Sehr gescheit!*)

12.48

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Böhacker. Er hat das Wort.

12.48

Abgeordneter Hermann Böhacker (Freiheitliche): Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Sehr geehrte Frau Ex-Staatssekretärin Fekter! Ich darf zunächst ganz kurz auf die Ausführungen meines Vorredners, des Kollegen Kurzbauer (*Abg. Haigermoser: Das zählt sich nicht aus!*) eingehen. Ich nehme an, er war am 1. Oktober nicht hier im Hohen Haus – oder er hat aus Protest während der Reden des Kollegen Puttinger und der Frau Ex-Staatssekretärin Fekter das Hohe Haus verlassen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Ich darf Kollegen Kurzbauer vielleicht einiges zur HTM-Geschichte und zur wirtschaftlichen Situation Österreichs in Erinnerung rufen:

„Die HTM-Story fügt sich nahtlos in die Geschichte der Verstaatlichtenpolitik ein. Dafür sind Sie, Herr Bundeskanzler, hauptverantwortlich.“

Dann heißt es weiter: „Herausgekommen ist dabei nur ein Offenbarungseid des Finanzministers als Eigentümerversorger des Staatsbetriebes.“ (*Abg. Kiss: Wer hat das gesagt?*) Gut zuhören, Kollege Kiss! Aufpassen, damit es dir nicht so ergeht wie dem Kollegen Kurzbauer! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

„Die Austria Tabak hat die HTM nur kaufen müssen, weil zwei verstaatlichte Banken um ihre Milliardenkredite fürchteten.“ Und so weiter und so weiter. (*Abg. Kiss: Wer hat das gesagt?*)

Wer hat das gesagt? – Nicht ein böser Freiheitlicher, sondern ein Mitglied einer Regierungsfraktion: Kollege Puttinger aus Salzburg. (*Abg. Haigermoser: Der Puttinger war's! – Abg. Dr. Fekter: Eine gute Rede!*)

Es hat mich ganz besonders gefreut an diesem Sonntag, daß sowohl Kollege Puttinger als auch die Frau Staatssekretärin a.D. Fekter die Argumentation unseres Klubobmannes Haider nahtlos

Abgeordneter Hermann Böhacker

übernommen haben, was beweist, daß wir wieder einmal recht gehabt haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Kollege Puttinger hat auch gemeint, er kenne sich nicht aus, welche Linie, und zwar im Zusammenhang mit der österreichischen Ski-Industrie, die freiheitliche Bewegung fährt. *(Abg. Dr. Fekter: Einen Slalom!)* Dann hat er eine Presseaussendung von mir zitiert.

Ich darf hier ganz eindeutig klarstellen: Wir Freiheitliche haben immer gefordert: keine Verstaatlichung der österreichischen privaten Ski-Industrie. Ich hoffe, da sind wir einer Meinung.

Kollege Puttinger hat gemeint, man könne das alles zusammenführen bei der HTM. – Darf ich dazu folgendes Beispiel bringen: Wenn man drei Kranke in ein Bett legt, kommt noch lange kein Gesunder heraus! – Das sollten auch Sie zur Kenntnis nehmen. *(Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber auch Frau Staatssekretärin Fekter hat massiv in Richtung Koalitionspartner gewettert. Ich habe das beobachtet, die Körpersprache in den sozialdemokratischen Reihen. – Sie haben Glück gehabt, daß Sie nicht zumindest mit Blicken aufgeessen wurden. *(Abg. Koppler: Wahlkampf!)*

Sie haben auch im Jahr 1993, Frau Kollegin Fekter, Weitblick bewiesen, indem Sie sagten: Der HTM-Deal ist ein Unsinn et cetera. Sie haben zitiert aus den Schlagzeilen.

Ich habe auch in einem Zwischenruf gemeint: Sehr weitblickend.

Aber wenn man dann so weiterliest in Ihrer Rede *(Abg. Haigermoser: Eine richtige Rede!)*, kommt dann einmal eine Stelle – passen Sie gut auf! –, wo Sie sagen: „Herr Staribacher hat das unprofessionell im Alleingang durchgezogen. Er wollte sich mit diesem Deal politisch über eine schwierige Situation drüberschwindeln.“ – Da gebe ich Ihnen recht, völlig richtig. Aber – und jetzt kommt es – Zwischenruf Abgeordneter Schieder – aufpassen jetzt –: „Dem Wunsch der ÖVP entsprechend.“ *(Abg. Kiss: Na geh! Das ist ein Blödsinn!)*

Ich wiederhole: „Herr Staribacher hat das unprofessionell durchgezogen“, Schieder mit Zwischenruf: „Dem Wunsch der ÖVP entsprechend!“ *(Abg. Haigermoser: Wurde das berichtet?)* Das wurde nicht berichtet. *(Abg. Kiss: Ein alter Hut!)*

Ich frage Sie nun, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei: Waren Sie vielleicht bei dem Deal auch ein wenig dabei? Wo haben Sie da mitgemauschelt? *(Abg. Kiss: Na so ein Blödsinn!)*

Herr Kollege Schieder – er ist leider nicht im Saal – könnte uns vielleicht erklären, wo da die Österreichische Volkspartei mit von der Partie war. Das wird man noch massiv hinterfragen müssen.

Aber auch Kollege Marizzi – da ist er ja –, der international bekannte Nationalökonom und das Mächtegern-Mitglied des Europäischen Rechnungshofes und Mächtegern-Geschäftsführer in einem OMV-Betrieb, hat eine These aufgestellt, die ich nicht nachvollziehen kann. Er hat gemeint, daß für die Budgetkrise die Opposition verantwortlich sei, indem er den Chef des Staatsschuldenausschusses Helmut Frisch zitiert hat: Dr. Frisch sagte: „Österreich ist durch die Budgetkrise massiv gefährdet.“

Das stimmt. Aber für diese Budgetkrise ist doch nicht die Opposition verantwortlich, sondern eindeutig die Bundesregierung, denn rot und schwarz tragen gemeinsam die Schuld. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Wenn hier gesagt wurde, daß, wenn die Republik Österreich das Triple A verliert, 1 Prozent Zinsensteigerung bereits 13 Milliarden ausmacht, so wurde ganz vergessen dazuzusagen, daß das ja auch die österreichische Wirtschaft trifft. 1 Prozent höhere Zinsen trifft allein die österreichische Tourismus- und Freizeitwirtschaft mit etwa 1,2 Milliarden Schilling an zusätzlicher Belastung – und das nur, weil diese Bundesregierung nicht in der Lage ist, ein ordentliches Budget zu erstellen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Hermann Böhacker

Dann kommt der Finanzsprecher der Sozialdemokraten immer wieder mit seinen Standardsätzen: Die Eckdaten sind so hervorragend – Herr Professor Nowotny –, alles in bester Ordnung (*Abg. Dr. Nowotny: Das stimmt aber!*), ein hoher Beschäftigungsstand, kaum Arbeitslose. (*Abg. Dr. Nowotny: Ich habe Zahlen genannt!*)

Genauso, Herr Professor, werde ich Ihnen den Preis nennen für die sogenannten angeblich 4,6 Prozent Arbeitslosenrate. (*Abg. Dr. Kräuter: Hätten Sie lieber mehr Arbeitslose?*) Passen Sie auf, ich werde Ihnen das erklären, was wirklich passiert.

Zu diesen 190 000 Arbeitslosen hat man – objektiverweise – 150 000 Frühpensionisten hinzuzurechnen. Wären diese nicht in Frühpension, hätten wir sie als Arbeitslose. (*Abg. Dr. Nowotny: Wollen Sie sie in der Arbeitslosigkeit?*)

Dazu kommt ein Überbestand an rund 100 000 öffentlich Bediensteten, die absolut entbehrlich sind. Dazu kommen jene Tausende Akademiker, die in dubiosen Vereinen auf Staatskosten ihr Unwesen treiben. (*Abg. Dr. Nowotny: Und die sollen alle arbeitslos werden?*) Sie, Herr Professor Nowotny, wenn Sie ehrlich sind und wenn Sie den Experten wirklich zuhören (*Abg. Dr. Nowotny: Wollen Sie die alle arbeitslos machen?*), dann werden Sie zur Kenntnis nehmen, daß es in Österreich eine De-facto-Arbeitslosigkeit von weit über 10 Prozent gibt. Nehmen Sie das doch zur Kenntnis! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Nowotny: Herr Kollege! Wollen Sie, daß die alle arbeitslos werden? Wollen Sie das? Sollen die arbeitslos werden?*) Herr Professor, wenn diese Bundesregierung weiterhin eine derartige Wirtschafts- und Finanzpolitik betreibt, dann werden diese Leute **alle** arbeitslos sein! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Nowotny: Wollen Sie, daß die alle arbeitslos werden?*) Nein, aber Sie sollen nicht ständig beschönigen. Sie sollen nicht mit falschen Zahlen operieren! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Nowotny: Entweder – oder! – Abg. Dr. Haider: Der Kirtags-Ökonom!*)

Oder: Es wird immer wieder von hohen Beschäftigungszahlen gesprochen. – Kein Mensch hinterfragt, welche Art der Beschäftigung das ist. Wie viele Halbtags-Beschäftigte sind da dabei, wie viele qualitativ wertvolle Arbeitsplätze sind geschaffen worden, wie viele in der Privatwirtschaft und wie viele im öffentlichen Dienst.

Da macht man genau denselben Fehler wie in der Tourismus- und Freizeitwirtschaft: Jahrzehntelang hat man sich an Nächtigungszahlen geklammert und hat sich nicht um die Qualität gekümmert.

Genauso ist es bei den Arbeitsplätzen. Es nützt nichts, wenn wir mehr Halbtagsarbeitsplätze haben, wenn gleichzeitig Ganztagsarbeitsplätze verlorengehen.

Es nützt auch nichts, wenn die Zahl der Arbeitnehmer in der Industrie und im verarbeitenden Gewerbe ständig und massiv zurückgeht, diese im öffentlichen Dienst aber geradezu explodiert. Das ist nicht mehr finanzierbar!

Herr Professor Nowotny! Sie glauben immer wieder, uns, den Freiheitlichen, eine gewisse Hysterie unterschieben zu müssen. (*Abg. Dr. Nowotny: Ich beobachte Sie!*) Wir seien schuld, wenn es im Staate Österreich nicht weitergeht.

Ich frage Sie: Wer hat in den letzten Tagen von einem „Staatsnotstand“ gesprochen? Wer denn? (*Abg. Dr. Nowotny: Wir nicht!*) Wer denn? Die Freiheitlichen? Wer hat von einem Trick- und Schwindelbudget gesprochen? Ihr Koalitionspartner! (*Abg. Dr. Nowotny: Manche!*) Manche. Okay, einverstanden. Also, das ist ein typisches Sittenbild, wie es in dieser Koalition aussieht. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Nur eines, meine Damen und Herren von ÖVP und SPÖ: Sie werden uns nicht unterstellen können, daß wir **grundlos** Sorge über diese Situation äußern. Wir haben Sorge geäußert, was den Bereich der verstaatlichten Industrie anlangt, ebenso bei der AMAG, beim „Konsum“, bei der DDSG. Immer wieder aber haben Sie uns Hysterie unterstellt. Und was ist passiert? – Jetzt liegen die Fakten klar auf dem Tisch. – Die Verantwortung für diese Situation tragen Sie, meine Damen und Herren von rot und schwarz! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordneter Hermann Böhacker

Im Zusammenhang mit dieser dringlichen Anfrage der Freiheitlichen stellt sich der Herr Bundeskanzler hierher und sagt: Alles paletti, alles in bester Ordnung. Es ist wirklich überhaupt nichts, was man bekritteln könnte. Alles in bester Ordnung. – Kein Wort von der gigantischen Pleitewelle im letzten Jahr. 50 Milliarden Schilling ist die Summe der Verbindlichkeiten, 20 Milliarden Schilling an Forderungsabschreibungen. Wissen Sie, was das für das Budget bedeutet? – Das bedeutet 4 und 6 Milliarden Schilling an Steuerausfall. – Aber der Herr Bundeskanzler sagt: Alles in bester Ordnung! (*Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.*)

Der Herr Bundeskanzler – ich habe das aufgeschrieben – sagte im Zuge der Anfragebeantwortung kein Wort über einen massiven Kaufkraftabfluß, kein einziges Wort! Professor Schneider von der Universität Linz spricht von 15 bis 18 Milliarden Schilling. Auch da wieder, 3, 4, 5, 6 Milliarden Schilling an Steuerausfällen. – Der Herr Bundeskanzler sagt: Alles in Ordnung, gibt es nicht!

Weiters: Kein einziges Wort – wie schon gesagt – über die Arbeitslosenrate, die – bei ehrlicher Betrachtung – wirklich besorgniserregend ist. Kein Wort! Alles in bester Ordnung.

Auch kein Wort über diese veritable Budgetkrise. Heute hat man so am Rande gehört: Es gibt vielleicht doch Schwierigkeiten beim Budget.

Wenn man sich die Sendung „Zur Sache“ am Sonntag abend angeschaut hat, dann muß man sagen: Wo leben wir eigentlich? Wie sind die Repräsentanten der beiden Regierungsparteien von rot und schwarz, Ko und Kho, Kostelka und Khol, aufgetreten?

Wenn es nicht um den Staat, um die Republik Österreich schade wäre, müßte man wirklich froh sein, wenn diese beiden Herren endlich einmal nicht mehr Ko und Kho sind, sondern k. o. und k. o. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich habe Montag abend Gelegenheit gehabt, mit Jugendlichen über den Haushaltsvorschlag, der ja noch nicht vorliegt, über die Situation in Österreich allgemein zu diskutieren. Diese Jugendlichen haben einhellig gemeint, sie können nur hoffen, daß diese Sendung nicht in 3-Sat übertragen wird. Es ist eine Schande für Österreich, wie Mitglieder einer Koalitionsregierung und deren Fraktionen sich in einem widerlichen, beschämenden Klein-Hickhack der Öffentlichkeit präsentieren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Hohes Haus! Wenn nun diese beiden Regierungsparteien, besser gesagt, wenn zumindest eine dieser Regierungsparteien die Flucht in Neuwahlen antreten will, so soll es uns Freiheitlichen recht sein. Nur eines: Aus der Verantwortung, die Sie von der Österreichischen Volkspartei genauso mittragen, werden wir Freiheitlichen Sie nicht entlassen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)
13.02

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Silhavy zu Wort gemeldet. – Bitte.

13.02

Abgeordnete Heidrun Silhavy (SPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Die dringliche Anfrage der FPÖ ist eine Fortschreibung der Bemühungen, speziell des Herrn Dr. Haider, in Richtung Panikmache. (*Lebhafte Heiterkeit bei den Freiheitlichen.*) Herr Dr. Haider hat die österreichische Nation nicht nur als eine ideologische Mißgeburt bezeichnet (*Abg. Haigermoser: Eine Panikregierung!*), sondern er hat sie auch Gaunerrepublik und europäische Bettlerrepublik genannt. Es wäre vielleicht besser, wenn Sie von der Freiheitlichen Partei und Ihr Parteichef nicht über die Reputation Österreichs im Ausland reden würden. (*Beifall bei der SPÖ.*) – *Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.*

Beim Durchlesen der Einleitung der dringlichen Anfrage der FPÖ wurde es wieder deutlich: Dr. Haider **muß** die wirtschaftspolitischen Daten leugnen – der Vorredner hat es ja gerade wieder unter Beweis gestellt –, sonst könnten Sie Ihre Politik nicht machen, eine Politik, die nur ein Ziel hat, nämlich Angst zu verbreiten. (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordnete Heidrun Silhavy

Sie wissen ganz genau, daß rund ein Drittel des Bruttoinlandsproduktes von der österreichischen Industrie erwirtschaftet wird. (*Abg. Böhacker: Trotz dieser Regierung!*) – Gerade deshalb! Sie wissen natürlich auch, daß die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Österreich noch nie so hoch war wie in diesem Sommer. Und es ist Ihnen auch bekannt, daß die Exporte Österreichs um 8,5 Prozent real zugenommen haben. Selbstverständlich wissen Sie auch, daß, hätten nicht die AT-Organen entschlossen durchgegriffen, das zur Gefährdung sämtlicher Arbeitsplätze geführt hätte. 1 200 Arbeitsplätze: 1 200 Männer und Frauen, 1 200 Österreicherinnen und Österreicher, für die Sie angeblich immer eintreten wollen! Anscheinend ist dies aber doch nicht der Fall. (*Ruf bei den Freiheitlichen: Sie wissen gar nicht, was los ist!*)

Natürlich! Wurstsemmelpolemik, Herr Kollege! Wurstsemmelpolemik beim „Konsum“, Sprechblasen bei der BHI – das ist das einzige, was die Freiheitlichen bisher zustande gebracht haben! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Böhacker: Sie leben in einer anderen Welt! – Abg. Haigermoser: Kommen Sie herunter von Wolke sieben!*) Ernstzunehmende Problemlösungen, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen, oder gar Hilfe für den von Ihnen immer so gern zitierten kleinen Mann sind Sie in gewohnter Art bis heute schuldig geblieben. Dr. Haider stellt sich mit einer unglaublichen Überheblichkeit hier ans Rednerpult und spricht von tausenden Arbeitsplätzen, die die Industriepolitik angeblich gekostet hat. Ausgerechnet jener Herr Dr. Haider (*Abg. Haigermoser: Warum sind Sie so verbissen?*) – hören Sie einmal zu! –, der am 26. Oktober 1986 in der „Kleinen Zeitung“ zitiert wird. (*Abg. Dr. Ofner: Lesen Sie einmal eine Zeitung, irgendeine, ganz egal welche!*) Er halte das ganze Theater um Donawitz für falsch, wenn jetzt wieder neue Investitionsprogramme gewälzt würden. (*Abg. Dr. Nowotny: Oh, so ist das!*) Es wäre billiger, die Leute daheim zu lassen und ihnen den Lohn zu überweisen. – Gott sei Dank haben wir und nicht Sie die Verantwortung zu tragen, sonst gäbe es nämlich in Donawitz heute keine Arbeitsplätze, Donawitz wäre geschlossen! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Haigermoser: „Konsum“! – Abg. Böhacker: Was machen Sie mit einem Betrieb, wo die Lohnsummen höher sind als der Umsatz?*)

Eine sozialdemokratische Politik hat Modernisierung bewirkt, hat Strukturverbesserungen bewirkt und hat es den Menschen in Leoben, in Donawitz ermöglicht, durch ihren Fleiß Donawitz heute wieder zu dem zu machen, was es ist. Wir alle sind stolz darauf – und Sie sollten auch stolz darauf sein! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Meisinger: Sie sind auf den „Konsum“ stolz!*)

Für uns geht es im Gegensatz zu Ihnen, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen, um den Menschen. Und eines ist ja besonders interessant: Kollege Böhacker meinte (*Abg. Haigermoser: Ja, der hat aber die Prüfung bestanden!*), 100 000 öffentlich Bedienstete seien zuviel, Tausende Akademiker wären zuviel in Vereinen beschäftigt. Sie beklagen und beweinen, daß wir heute eine höhere Arbeitslosenrate haben, sagen aber auf der anderen Seite, die Arbeitsplätze, die wir haben, gehören weg, weil die sind zuviel. Das ist Ihre Politik für die kleinen Leute?! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Böhacker: Ehrlichkeit habe ich eingefordert!*)

Interessant ist aber nicht nur die Wirtschaftspolitik der Freiheitlichen aus der Sicht der Arbeitnehmer. Es ist auch interessant, was das „Industriemagazin“ dazu feststellt. Das „Industriemagazin“ zitiert aus dem Buch „Die Freiheit, die ich meine“; es gibt darin nämlich ein paar Fehler, zum Beispiel: Es ist ja für den Standort eher uninteressant, und daß Vöcklamarkt mit Völkermarkt verwechselt wird, ist eine Kleinigkeit. Aber dann geht es weiter:

„Solche kleinen Schlampereien können jedem passieren, doch leider bilden sie in diesem Fall nur den Anfang einer überlangen Reihe von Fehlern und Ungereimtheiten. Das dicke Ende kommt, wenn sich Jörg Haider und seine Freiheitlichen mit dem Thema Wirtschaft beschäftigen. Da wird nicht nur ein bißchen geschlampt. Da werden Argumente verdreht, Äpfel mit Birnen verglichen, wichtige Inhalte schlicht und einfach falsch dargestellt“. – Und so geht das weiter. Ich gebe Ihnen gerne eine Kopie. Sie werden die vernichtende Kritik da drinnen selber nachlesen können. (*Abg. Dr. Ofner: Lesen Sie einmal eine Tageszeitung! Lesen Sie nur einmal eine Zeitung, Frau Kollegin!*) Sie bekommen eine Kopie von dem, dann können Sie es nachlesen.

Abgeordnete Heidrun Silhavy

Herr Dr. Haider hat heute unter anderem beklagt, daß in Österreich die Zahl der Arbeitsplätze für Ausländer zugenommen hat. Er hat dabei eines vergessen – aber Vergessen scheint ja ein bißchen Ihre Stärke zu sein –: daß nämlich gerade Sie von der FPÖ es waren, die hier in diesem Haus einen Entschließungsantrag für die Einführung eines Saisoniermodells eingebracht haben, wo Sie dann angeführt haben, daß die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ja dann auch Ausländerinnen und Ausländer sind, auf die Beschäftigungshöchstzahlen **nicht** anzurechnen wären.

In diesem Zusammenhang sind auch die Vorwürfe, die gegen den Kollegen Mentil oder den Herrn Abgeordneten Nußbaumer hinsichtlich einer illegalen Beschäftigung erhoben worden sind, nicht uninteressant, das möchte ich hier nur noch anmerken. *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Die künstliche Aufregung des Herrn Dr. Haider wie etwa bei der HTM vermissen ich allerdings bei einer sehr aktuellen Diskussion, nämlich in der Steiermark um die Formel 1 und den Formel 1-Vertrag. Da haben nämlich ÖVP und FPÖ gemeinsam die Landesregierung Steiermark aufgefordert, den Formel-1-Vertrag mit der holländischen Briefkastenfirma Giss BV zeitgerecht abzuschließen. Man beachte: **Briefkastenfirma!** *(Abg. Öllinger: Bahamas!)*

Dazu wird Ihr Klubobmann heute ja auch in der „NZ“ zitiert. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)* Hören Sie doch einmal ein bißchen zu! Dort heißt es: Hirschmann-Mitstreiter Vesko gab zu, daß es sich bei dem Vertrag um ein komisches Werk handle – man beachte: um ein komisches Werk handle! –, aber beide Seiten wollen den Grand Prix. – Wo ist Ihre Aufgeregtheit in dieser Frage, meine Damen und Herren von den F? *(Abg. Ing. Meischberger: Wir freuen uns, daß der Grand Prix nach Österreich kommt, Frau Kollegin!)*

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten – auch an die Adresse des Herrn Dr. Frischenschlager gerichtet – stehen für Arbeitsplätze, für soziale Sicherheit, für ein lebenswertes Österreich. Meine Damen und Herren von der FPÖ! Auch mit einer Politik des Miesmachens und des Angstschürens wird es Ihnen nicht gelingen, uns von diesem erfolgreichen Weg für die Menschen in unserer Heimat abzubringen. *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

13.09

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Krüger. – Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen das Wort.

13.09

Abgeordneter Dr. Michael Krüger (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, den Debattenbeitrag der Abgeordneten Silhavy kann man nur unter unfreiwillige Komik einordnen, denn wenn man so weit geht, Herrn Ecclestone, dessen Bonität wohl über alle Zweifel erhaben ist, mit Herrn Eliasch zu vergleichen, ist das wirklich ein starkes Stück. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es stellt sich jetzt angesichts der Ereignisse um den Verkauf der HTM die, glaube ich, durchaus berechtigte Frage nach dem notwendigen Anforderungsprofil eines Unternehmers, oder einer Unternehmergruppe, das beim Verkauf eines verstaatlichten österreichischen Unternehmens erstellt wird; und zwar dann, wenn es nämlich nicht nur verkauft wird, dieses Unternehmen, sondern als Draufgabe dann noch zu Lasten des Steuerzahlers eine Schenkung von 1,2 Milliarden Schilling damit verbunden ist. Welches Anforderungsprofil an einen Interessenten stellt also die Republik? Welches Anforderungsprofil stellen Herr Minister Staribacher und seine Adlaten im Vorstand der Austria Tabak?

Ich kann es Ihnen schon sagen: Zunächst einmal muß man Inhaber einer Briefkastenfirma auf der Isle of Man sein, einer Briefkastenfirma, von der 250 000 S bisher auf ein angebliches Grundkapital einer AG von 10 Millionen Schilling einbezahlt wurden. Weiters braucht man eine Firma, die irgendwann einmal in den letzten Jahren einen Umsatz von 2,5 Millionen Schilling erzielt hat. Und drittens – und ich zitiere hier aus dem Aufsichtsratsprotokoll – muß man als wichtiges Kriterium, um eine derartige Firma zu übernehmen, um Verantwortung für 1 200 Arbeits-

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

plätze übernehmen zu können, um eine Schenkung des österreichischen Steuerzahlers von 1,2 Milliarden Schilling zu übernehmen, bei Verhandlungen einen seriösen und engagierten Eindruck machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist dies keine bösertige Argumentation, wenn ich sage, daß dieses Anforderungsprofil naturgemäß nicht ausreichen kann und nicht ausreichen darf, um einem derartigen Erwerb näherzutreten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Neben diesem Anforderungsprofil ist aber auch noch ein zusätzlicher Aspekt dazugekommen, ein Aspekt, der es jetzt, in einer Nachbetrachtung, doch leichter erklärt, wieso ein Wirtschaftsdesperado wie Herr Eliasch ein derartiges Unternehmen erwerben kann – zu Lasten des Steuerzahlers, zu Lasten der Arbeitsplätze. – Man bediene sich dabei am besten der Dienste eines ehemaligen Finanzministers, eines Finanzministers der Zweiten Republik, Dkfm. Lacina, der ja in einer überhasteten Aktion mitten in der Budgetrede zum Budget 1995 sein Amt niedergelegt hat. Bis 1995 war dieser Finanzminister als Eigentümerversorger verantwortlich für die Geschicke der Austria Tabak-Werke und damit auch für deren Tochtergesellschaften.

Das heißt, man nehme sich den Finanzminister, der vorher die Interessen der Republik in den ATW und in der HTM zu vertreten hatte. Man überrede ihn zu einem Frontenwechsel, man überrede ihn vielleicht dazu, ein Amtsgeheimnis nicht ganz so ernst zu nehmen, das selbstverständlich auch dann noch besteht, wenn man ein Amt niederlegt, und veranlasse ihn, in Verhandlungen einzutreten und hier hilfreich zur Seite zu stehen.

Meine Damen und Herren! Wenn dies das Strickmuster ist, nach dem Firmenübernahmen in der verstaatlichten Industrie gestrickt sind, dann kann einem eigentlich diese Republik nur leid tun.

Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Nowotny – er ist momentan nicht zugegen – hat mit Recht davon gesprochen, daß sich hinter jedem Arbeitsplatz ein Schicksal verbirgt, nämlich nicht nur das Schicksal des konkreten Arbeitnehmers, sondern auch das von dessen Angehörigen beziehungsweise dessen Familie. Da gebe ich ihm vollkommen recht. Aber kann man – ich frage Sie – derart fahrlässig mit 1 200 Arbeitsplätzen umgehen, mit dem Geld des Steuerzahlers in der Höhe von 1,2 Milliarden Schilling, die dem Herrn Eliasch noch nachgeworfen werden? Kann man hier so fahrlässig umgehen und gleichzeitig von seiten der sozialdemokratischen Fraktion die Forderung erheben, daß auf die Arbeitsplätze entsprechendes Augenmerk zu richten ist? – Meine Damen und Herren! Diese rhetorische Frage wird man wohl nur mit Nein beantworten können.

Eines ist klar: Beim Verkauf der HTM ist ein einziges Dilettieren des Finanzministers und dessen Erfüllungsgelhilfen festzustellen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Dieses Dilettieren zeigt sich einmal anhand der Personen, die hier insgesamt verantwortlich zeichnen für diesen – unter Führungszeichen – „tollen Coup“. Da haben wir einmal die Mitglieder des Vorstandes der ATW, die über Nacht installiert wurden, Dr. Herbert Kornfeld und Dr. Jörg Schram, beides Personen, die sich bisher im wirtschaftlichen Leben nicht besonders hervorgetan haben – um das einmal vorsichtig auszudrücken. So war es doch Dr. Jörg Schram, der als Generaldirektor die DDSG-Schiffahrt auf Grund geführt hat. Über die Qualifikation von Herrn Dr. Kornfeld haben wir heute schon gehört, das war auch in der Zeitschrift „NEWS“ nachzulesen. Über seine Qualifikation weiß man, daß er jahrelang dem Finanzminister in dessen Steuerberatungskanzlei zu Diensten war, sich aber trotz dieser jahrelangen Tätigkeit in der Steuerberatungskanzlei offensichtlich doch nicht sosehr für den Beruf des Steuerberaters, des Wirtschaftstreuhänders interessiert, dessen vornehmste Aufgabe es ist, auch wirtschaftliche Transaktionen zu begleiten, als daß er die Steuerberaterprüfung gemacht hätte. So weit ist sein Interesse an wirtschaftlichen Vorgängen, so weit ist sein Interesse, diesen Beruf auszuüben, gediehen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es sind aber nicht nur die beiden Vorstandsmitglieder, es sind auch die Eigentümerversorger im Aufsichtsrat, wie heute Herr Staatssekretär Schlögl angesprochen hat, hier zu erwähnen. Es mag schon sein, daß damals Herr Finanzminister Lacina die Herren Haslinger und Sika in den Aufsichtsrat entsandt hat, um eine Kontrollfunktion

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

des Eigentümers, nämlich der Republik, zu bewerkstelligen. Aber wenn ich mir die Niederschrift über die Aufsichtsratssitzung vom 14. September 1995 zu Gemüte führe, dann sehe ich, Herr Staatssekretär Schlögl, welche Positionen diese beiden Herren vertreten haben beziehungsweise nicht vertreten haben.

Dem Aufsichtsratsprotokoll ist nämlich zu entnehmen, daß an dieser entscheidenden Sitzung, in der es um 1 200 Arbeitsplätze ging, Herr Sektionschef Dr. Kurt Haslinger gar nicht teilgenommen hat. Er hat sich entschuldigt. – Bitte, aus heutiger Sicht war das wahrscheinlich nicht einmal das schlechteste, wenngleich es auch ein grober Akt der Verantwortungslosigkeit, nämlich von der Haftung des Aufsichtsratsmitgliedes her, ist.

Herr Sektionschef Dr. Haslinger hat es also nicht der Mühe wert gefunden, an dieser Sitzung teilzunehmen, und hat statt dessen sein Stimmrecht delegiert.

Gut. Jetzt bleibt noch Herr Generaldirektor Mag. Michael Sika. Da ist auch ganz interessant, was im Aufsichtsratsprotokoll zu lesen ist. Herr Generaldirektor Sika, der sich als für Inneres zuständiger Generaldirektor bemüßigt fühlt, über wirtschaftliche Entscheidungen Aufschlüsse zu geben, hat nämlich die Aufsichtsratssitzung um 10.35 Uhr verlassen. Es heißt wörtlich im Aufsichtsratsprotokoll: Er verläßt die Sitzung um 10.35 Uhr und überträgt sein Stimmrecht an Zentralsekretär Macho.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist daher insgesamt festzustellen, daß sich die beiden Eigentümervetreter, denen selbstverständlich Herr Minister Staribacher eine Eigentümerweisung geben kann, in Wahrheit um die Entscheidung im Aufsichtsrat gedrückt haben, denn bei dieser entscheidenden Sitzung ging es darum, daß ein bedingt abgeschlossener Kaufvertrag durch den Aufsichtsrat genehmigt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nicht nur an den handelnden Personen ist heftige Kritik anzubringen, sondern auch an der Vertragsgestaltung. Ja ich habe wirklich den Eindruck gewonnen, daß man den Kauf nur überhastet durchführen wollte, um dieses Unternehmen Herrn Eliasch und dessen Briefkastenfirma in den Rachen zu werfen. Denn, meine Damen und Herren, die Vertragspunkte sind nicht ganz ernst gemeint. Ich lese etwa hier, daß sich Herr Eliasch in diesem Vertragswerk verpflichtet hat, selbst Eigenmittel von 300 Millionen Schilling einzuschießen, und weiters: Es liegt eine Besicherung dieser Verpflichtung durch einen Letter of Intent vor, der von Herrn Eliasch persönlich gefertigt ist. Letter of Intent! Intendieren – das ist das Lieblingswort des Klubobmannes der sozialdemokratischen Fraktion, Dr. Kostelka. Intendieren, beabsichtigen! Das ist nichts anderes als eine Absichtserklärung, 300 Millionen Schilling einzuschießen. Diese Absichtserklärung ist in keiner Weise abgesichert, und man weiß, daß eine Absichtserklärung juristisch nicht einmal das Papier wert ist, auf dem sie geschrieben steht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Das ist aber sicher nicht die einzige Vertragsformulierung, die einseitig zugunsten des Herrn Eliasch ausgelegt werden kann. Wenn Sie sich einmal den Zuschuß der Republik Österreich, nämlich den Zuschuß des Steuerzahlers, von 1,2 Milliarden Schilling anschauen: Es ist üblich – das wird mir, glaube ich, jeder, der mit wirtschaftlichen Vorgängen und mit Unternehmensübernahmen vertraut ist, bestätigen –, daß man eine derartige Zahlung, die man leistet, weil eine Beschäftigungs- und eine Standortgarantie gegeben wird, durch eine Bankgarantie entsprechend absichert. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich muß Sie enttäuschen: Nichts dergleichen ist geschehen! Man bezahlt hunderte Millionen Schilling aus, ohne irgendeine Sicherstellung dafür zu bekommen. Herr Eliasch riskiert angeblich 10 Millionen Schilling, die er noch nicht einmal einbezahlt hat, eröffnet eine Briefkastenfirma, es genügt, daß er einen seriösen Eindruck macht, und schon findet er sich als glücklicher Besitzer eines ehemals renommierten Unternehmens wieder, ausgestattet noch dazu mit einem Geschenk der österreichischen Steuerzahler im Ausmaß von 1,2 Milliarden Schilling.

Herr Eliasch ist nach all dem, was wir wissen, nicht der Retter des HTM-Konzerns, sondern bestenfalls dessen Totengräber. Meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, ein

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

Totengräber, dem Sie auch noch den Spaten in die Hand geben, damit er die Grube gräbt, in der dann die Arbeitsplätze versinken!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich ist es verführerisch, unsere dringliche Anfrage zu einer Debatte um die Regierungskrise, um den von der ÖVP ausgerufenen Staatsnotstand, umzufunktionieren. Ich habe mich trotzdem bemüht, beim Thema „Ausverkauf Österreichs am Beispiel der HTM“ zu bleiben.

Wenn ich mir andere Beispiele ansehe, dann findet sich auch dort die Bestätigung, daß ohne jede Professionalität gewerkt wird. Ich denke da etwa an den beabsichtigten Verkauf der CA-Anteile. Dieser Verkauf wurde in internationalen Zeitschriften mit dem Vermerk inseriert: Beabsichtigt ist, den höchstmöglichen Verkaufspreis zu erzielen. Meine Damen und Herren! Wo sind wir denn? Wir können doch einen Verkauf der CA-Anteile des Bundes von immerhin 49 Prozent, verbunden mit einem Stimmrecht von 70 Prozent, nicht so anlegen, als ob wir ein gebrauchtes Bügeleisen verkaufen. So kann es nicht gehen!

Jetzt an die Seite der Volkspartei gewandt: Sie haben heute die Möglichkeit, über den Mißtrauensantrag, den wir betreffend die Person des Finanzministers eingebracht haben, entsprechend abzustimmen und Staribacher das Vertrauen in formeller Hinsicht zu entziehen. Meine Damen und Herren von der Volkspartei! Materiell haben Sie es ihm ja bereits längst entzogen. So war etwa in der Tageszeitung „Die Presse“ nachzulesen, daß Wirtschaftsminister Ditz über den Finanzminister wortwörtlich gesagt hat: Staribacher steht völlig daneben! *(Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.)*

Meine Damen und Herren! Das war nur *eine* Pressemeldung. Es finden sich andere, etwa von Karas. Er wirft Staribacher Unehrlichkeit vor.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter! Ich bitte um den Schlußsatz! Die Zeit ist abgelaufen.

Abgeordneter Dr. Michael Krüger (fortsetzend): Meine Damen und Herren von der ÖVP! Sie haben jetzt hier die Möglichkeit, Ihr Mißtrauen, das Sie schon geäußert haben, auch in formeller Hinsicht in die Tat umzusetzen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

13.25

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der nächste Redner ist Abgeordneter Koppler. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

13.25

Abgeordneter Erhard Koppler (SPÖ): Herr Staatssekretär! Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Krüger! Ich bin von Ihnen ein bißchen enttäuscht. Als Linzer Abgeordneter hätte ich doch erwartet, daß Sie hier auch einige Worte zum positiven Börsengang der VOEST-ALPINE verlieren. Mir ist aber schon bewußt: Wenn man in den letzten Jahren auf die Betriebe nur hingetremelt hat, dann ist es – gerade für die Freiheitlichen – unangenehm, die positiven Entwicklungen darzulegen. *(Abg. Dr. Ofner: Budgetgestaltung!)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Seit Jahren verweise ich auf die besondere Bedeutung der österreichischen Industrie, und seit Jahren plädiere ich dafür, durch industriepolitische Maßnahmen für die Absicherung des Industriestandortes Österreich zu sorgen. Seit Jahren behindern Freiheitliche und kurzfristige Politiker durch polemische Untergriffe sachliche Auseinandersetzungen und Hilfestellungen zur Absicherung unserer Industrie, und dann geht Herr Abgeordneter Haider her und redet vom Sichern und Absichern von Arbeitsplätzen. Erinnern wir uns daran, daß die Freiheitliche Partei immer wieder die Zerschlagung der verstaatlichten Betriebe, die sofortige Schließung von Unternehmen bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die totale Privatisierung um jeden Preis forderte! Ich glaube, daß zur Devise der Freiheitlichen Partei offensichtlich gehört, liberal zu reden, rechts zu denken und mittelmäßig zu handeln. *(Ruf bei den Freiheitlichen: Da klatschen nicht einmal die eigenen Leute!)*

Abgeordneter Erhard Koppler

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nicht besser agiert die Österreichische Volkspartei. In Ihrer Jubelschrift „Die unendliche Krisengeschichte“ vom Mai 1993 vergleicht sie die VOEST-ALPINE mit Museen, die zugesperrt gehören. Heute, zwei Jahre später, gehören diese Unternehmen mit den höchsten Gewinnen zu den Paradebetrieben der Republik.

Daß diese Gewinne nicht selbstverständlich sind, zeigt die Insolvenzstatistik der letzten Jahre. Das wurde heute schon erwähnt. Die Gesamtzahl der Insolvenzen beträgt 1992 3 658, 1993 5 082 und 1994 4 850. (*Ruf bei den Freiheitlichen: Und das ist in Ordnung?*) Die Verluste aus den Insolvenzen betragen 1994 rund 35 Milliarden Schilling. Mit der steigenden Anzahl der Insolvenzen liegen wir in Österreich im internationalen Trend. Bei den wirtschaftlichen Kennzahlen liegen wir um einiges besser. Das zeigt sich vor allem bei der relativ geringen Arbeitslosigkeit, bei den Arbeitslosenzahlen, sowie bei der zunehmend steigenden Beschäftigungsquote.

Arbeitsplatzsicherung und Vollbeschäftigung haben für mich und für uns Sozialdemokraten auch in Zukunft höchste Priorität. So wie in der Vergangenheit tragen dazu die ÖIAG-Betriebe bei. Die vom ÖIAG-Gesetz vorgesehene schrittweise Privatisierung verläuft erfolgreich. Beste Beispiele dafür sind die immer wieder in Mißkredit gebrachte VOEST-ALPINE AG und die verstaatlichten Unternehmen insgesamt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in der Vergangenheit so oft den Erfolg aus eigener Kraft geschafft. Wir mußten uns gegen die Subventionspraxis anderer Staaten und gegen Angriffe im eigenen Land behaupten. Am Boden liegend wurden wir mit Füßen getreten. Seit 1993 unterstützen Mitarbeiter der VOEST durch eine Mitarbeiterbeteiligung die Finanzierung unserer Großinvestitionen. Dafür sind in den nächsten Jahren rund 10 Milliarden Schilling notwendig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch jetzt beteiligen sich die Mitarbeiter in einem besonderen Maße am Börsengang der VOEST-Alpine AG. Jeder fünfte Mitarbeiter kaufte VOEST-Aktien um immerhin im Durchschnitt 61 000 S pro Person. (*Beifall bei der SPÖ.*) Damit beweisen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Pensionisten, daß sie zu diesem Unternehmen stehen und daß sie auch ein großes Vertrauen in die Zukunft dieses Unternehmens haben. (*Ruf bei den Freiheitlichen: Wie viele Aktien haben Sie?*) Wir können das dann in einem Privatissimum klären, wie viele ich selber habe, Herr Kollege! Aber ich habe mir natürlich Aktien gekauft. Ich bin mit gutem Beispiel vorangegangen, auch weil ich an das Unternehmen glaube. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Schluß kommend: Lassen wir uns nicht durch polemische Politik auseinandertreiben und ins Bockshorn jagen! Sorgen wir für ein besseres soziales und wirtschaftliches Klima, dann haben wir derartige Auseinandersetzungen, wie wir sie gerade in den letzten Tagen über uns ergehen lassen mußten, nicht notwendig. Ein herzliches Glückauf! (*Beifall bei der SPÖ.*)

13.32

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rosenstingl. – Bitte, Herr Abgeordneter.

13.32

Abgeordneter Peter Rosenstingl (Freiheitliche): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Peter Marizzi! Ich muß nur bezüglich Niederösterreich ein Wort zu deiner Rede sagen: Ich habe mich eigentlich dahin gehend bestätigt gefühlt, daß ihr wirklich schon an Neuwahlen denkt, denn was du heute hier gemacht hast, war eine Wahlrede. Der Inhalt war nicht sehr bedeutend. Aber du hast versucht, eine Wahlrede zu halten, weil du wahrscheinlich um dein Mandat im Wahlkreis kämpfst. Aber, lieber Peter Marizzi, es ist ja zwecklos! Chancen in deinem Wahlkreis hast du sowieso nicht, denn die Wähler in eurem Bezirk laufen von den Sozialdemokraten zu den Freiheitlichen über. Dir steht ein guter Spitzenkandidat, der Pepi Trenk, gegenüber, und der wird es schon schaffen, daß die Wähler von euch weglaufen. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Marizzi: Das war jetzt so schwach,*

Abgeordneter Peter Rosenstingl

daß es höher gar nicht mehr geht!) Inhaltlich möchte ich auf deine Rede gar nicht eingehen, denn Inhalt hat sie keinen gehabt.

Frau Kollegin Silhavy! Mit Ihnen darf ich mich auch beschäftigen. Ich nehme an, Sie waren in den letzten Wochen und Monaten im Ausland und wissen daher nicht, was sich in Österreich abspielt, denn sonst hätten Sie diese Rede nicht halten können. Sie sollten zumindest einmal die österreichischen Zeitungen lesen. Wenn Sie das jetzt machen würden, dann würde Ihnen wahrscheinlich Ihre Rede, die Sie heute gehalten haben, selbst peinlich vorkommen, weil sie an der Realität vorbeigeht. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Ruf bei der SPÖ: Inhalte! Bringen Sie Inhalte!)*

Herr Kollege Nowotny hat wieder versucht, staatstragend ans Pult zu gehen und uns zu erklären, man solle doch Österreich nicht ins Gerede bringen. Meine sehr geehrten Damen und Herren von den Sozialdemokraten! Haben Sie nicht erkannt, daß wir den HTM-Verkauf verhindern wollen? Sie betreiben diesen HTM-Verkauf. *(Abg. Marizzi: Dem Meischberger müßten wir sie verkaufen! Der Meischberger müßte das machen!)* Ihr Finanzminister betreibt diesen HTM-Verkauf. Daher ist es ganz einfach peinlich für dieses Haus, wenn sich Herr Kollege Nowotny hinstellt und meint, man solle das nicht ins Gerede bringen. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Gehen Sie auf unsere Linie und verhindern Sie diesen HTM-Verkauf an eine dubiose Käufergruppe! Das ist unser Vorschlag! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Debatte ist ja von seiten der Regierung wirklich von Ratlosigkeit gekennzeichnet. Schon der Bundeskanzler hat bei seiner Antwort auf die dringliche Anfrage nur Schönfärberei betrieben. Er ist überhaupt nicht darauf eingegangen, wie die Situation in Österreich ist. Er ist überhaupt nicht darauf eingegangen, welche Probleme es bezüglich des Wirtschaftsstandortes Österreich gibt. Genauso verhielten sich dann die Staatssekretäre, nämlich die Frau Staatssekretärin Ederer beziehungsweise Sie, Herr Staatssekretär. Sie haben auch noch kein Wort zur Situation gesagt. Sie haben sich wirklich nur blamiert, indem Sie in einer Wortmeldung gemeint haben, Lacina habe mit dem ganzen nichts zu tun gehabt. Sie mußten leider die peinliche Erwidern in Kauf nehmen, daß Lacina andauernd etwas damit zu tun gehabt hat und daß er einer der Haupttragenden dieser Geschichte ist. Sie haben sich dann auch nicht mehr zu Wort gemeldet. Sie hätten ja sagen können: Ich bin schlecht informiert gewesen, und darum habe ich einen Fehler begangen. Diese Debatte zeigt ja, daß Sie sich überhaupt nicht über die Abläufe informiert haben.

Mich wundert ja auch, warum noch niemand von Regierungsseite und auch nicht von den beiden Regierungsparteien *(Abg. Mag. Stadler: Von den Noch-Regierungsparteien!)* – oder von den „Noch-Regierungsparteien!“ – und insbesondere auch nicht von den Sozialdemokraten darauf eingegangen ist, wieso es Widersprüche zwischen den beiden Gutachten über die HTM gibt, warum es dazu gekommen ist, daß einige Wochen vorher ein wirklich renommiertes Beratungsunternehmen die Sanierung empfohlen hat und einige Wochen nachher ein anderes Beratungsunternehmen diese Sanierung nicht mehr empfohlen und gemeint hat, man müsse unbedingt ganz schnell verkaufen.

Niemand von Ihnen ist auf diesen Widerspruch eingegangen. Ich kann mir aber schon vorstellen, warum: weil man diesen Widerspruch auch nicht aufklären kann, weil hier mit Regierungsunterstützung etwas gespielt wird, das dem Industriestandort Österreich schadet.

Es ist auch niemand darauf eingegangen, warum sich einzelne handelnde Personen im Aufsichtsrat oder auch die jetzigen Vorstandsmitglieder andauernd in Widersprüche verwickeln und ihre Meinung ändern. Es wäre doch wirklich interessant für die Betroffenen, für uns hier in diesem Haus und natürlich auch für die österreichische Bevölkerung, wenn jemand aufklären könnte, warum man innerhalb weniger Wochen die Meinung ändert.

Es ist auch niemand darauf eingegangen – unser Klubobmann Dr. Jörg Haider hat das in der Begründung dargestellt –, warum im Aufsichtsratsprotokoll festgehalten ist, daß die abberufenen Vorstände ihre Aufgaben ordentlich erfüllt haben, warum ihnen bestätigt wurde, daß sie richtig gehandelt haben und daß das Sanierungskonzept, das sie vorgelegt haben, ein brauchbares

Abgeordneter Peter Rosenstingl

war. Auch das wird peinlich verschwiegen. Der Bundeskanzler ist nach seiner Antwort rasch aus diesem Haus geflüchtet, um sich nicht der Diskussion stellen zu müssen. Die beiden Staatssekretäre haben wahrscheinlich gar nicht mitverfolgt, worum es hier geht. Sie haben vielleicht wenig Ahnung von der Sache und können daher auch nicht darauf eingehen. Wir erwarten natürlich, daß uns das erklärt wird. Oder sie bestätigen uns mit ihrem Schweigen, daß hier ein ganz schlimmer politischer Deal gemacht wurde, der ja auch dann durch Zwischenrufe bestätigt wurde, wie zum Beispiel von seiten des Herrn Abgeordneten Schieder: ein Deal zwischen ÖVP und Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten haben aus Koalitionstreue, weil sie geglaubt haben, sie können diese Koalition noch retten, einfach sozusagen ein Vorstandsoffer gebracht. Sie haben Vorstände, denen man bestätigte, daß sie brauchbar sind, abberufen – und das alles auf Kosten der österreichischen Steuerzahler! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Wortmeldungen von Regierungsseite haben ja deutlich gezeigt, daß in der Regierung leider eine totale Unkenntnis über Wirtschaftspolitik vorherrscht. Und wenn jemand Österreich ins Gerede bringt, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann sind es Sie von der Regierung, dann sind es Sie von den Regierungsparteien! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Sie haben das in wenigen Wochen so gut geschafft, daß man jetzt wirklich international über den Schilling spricht und daß man sich im Ausland und in der EU den Kopf darüber zerbricht, ob Österreich überhaupt imstande ist, ein Budget zu erstellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Sie so glorreich von der Wirtschaftspolitik sprechen, so, muß ich sagen, kann ich zumindest in keiner Phase der Berichterstattung, soweit sie zurückzuverfolgen ist, einen Hinweis darauf finden, daß es einmal in Österreich schon so weit war, daß im Ausland behauptet wurde, diese österreichische Regierung werde kein Budget zustande bringen. Sie schaden damit dem Ruf Österreichs, Sie schaden damit den österreichischen Unternehmern! *(Abg. Edler: Wie im 66er Jahr!)*

Es wäre wirklich höchste Zeit, daß Sie von den Sozialdemokraten, daß Nowotny und Genossen die Wahrheit erkennen. Sie sind für folgende Situation verantwortlich: Wir müssen in Österreich eine Budgetsanierung vornehmen! Es geht wirklich bereits um eine Budget**sanierung**! Wir müssen in Österreich die heimische Wirtschaft stärken, und wir müssen den Wirtschaftsstandort Österreich verbessern. Das ist die Bilanz Ihrer Regierungstätigkeit seit 1986: daß wir jetzt wirtschaftspolitisch so schlecht dastehen wie nie zuvor! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Nicht umsonst sprechen Experten bereits öffentlich von verfehlter Wirtschaftspolitik, was auch von den Medien kolportiert wird. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist das Ergebnis Ihrer verfehlten Budget-, Steuer- und Wirtschaftspolitik!

Eines muß ich jetzt schon der ÖVP sagen: Herr Vizekanzler Schüssel stellt sich hierher und meint, die ÖVP habe mit dem Ganzen überhaupt nichts zu tun, sie wolle in Österreich endlich etwas verändern. Sie übersehen nur, daß Sie seit 1986 alles, was hier in diesem Hohen Haus beschlossen wurde, mitgetragen haben, daß Sie für die Wirtschaftspolitik in Österreich an führender Stelle verantwortlich waren. Herr Vizekanzler Schüssel, der jetzt alles verändern will, war Wirtschaftsminister! Während seiner Ministerschaft ist es in Österreich so weit gekommen, daß wir über eine Stärkung der Position der Wirtschaftstreibenden in Österreich reden müssen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Steindl: Was war vorher?)*

Daher können Sie sich jetzt von dieser verfehlten Wirtschaftspolitik nicht distanzieren. Stellen Sie sich vielmehr vor die Österreicherinnen und Österreicher hin und sagen Sie, daß Sie das mitzutragen haben und daß Sie für die derzeitige Lage Österreichs mitverantwortlich sind. Schüssel ist sicher kein Sanierer, sondern der Mitverantwortliche dafür, daß Österreich in der Budget- und Wirtschaftspolitik so weit gekommen ist. Zu einem Sanierer Schüssel sagen wir „nein, danke“! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Bei den nächsten Wahlen wird es sicher keinen Sanierer Schüssel, sondern vielmehr einen Verlierer Schüssel geben. Dafür werden wir Freiheitlichen sorgen! *(Zwischenruf der Abg. Dr. Fekter.)* Frau Kollegin! Ihr Zwischenruf ist jetzt auch peinlich, denn Sie waren Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium. Sie tragen auch eine große Schuld an der jetzigen Situation im

Abgeordneter Peter Rosenstingl

Wirtschaftsministerium. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Sie waren auch, wie allen sicherlich noch erinnerlich ist, für den Tourismus verantwortlich. Und was ist sozusagen unter Ihrer Führung im Tourismus geschehen? – Ihre Bilanz besteht aus leeren Seiten. Das ist alles! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – **Abg. Tichy-Schreder: Ihre Vorstellungen?**)

Frau Kollegin! Fragen Sie nicht nach den freiheitlichen Vorstellungen in der Wirtschaftspolitik. Wir haben das, was in den Kammern beschlossen wurde, in dieser Gesetzgebungsperiode in diesem Hohen Haus eingebracht. Sie, Frau Kollegin Tichy-Schreder, haben, obwohl Sie in der Kammer eine führende Position innehaben, alle unsere Vorschläge abgelehnt. Sie werden den Unternehmern erklären müssen, warum Sie gemeinsam gefaßte Beschlüsse, wie es in Niederösterreich zum Beispiel der Fall gewesen ist, im Parlament nicht mittragen. Aber das werden **Sie** erklären müssen, nicht wir. (**Abg. Tichy-Schreder: Scheinheiligkeit!**) Wir informieren die Unternehmer nur über das, was hier in diesem Haus geschieht, und machen sie darauf aufmerksam, Frau Kollegin, daß Sie von der ÖVP sicher keine Wirtschaftsvertreter sind (**Abg. Tichy-Schreder: Ja freilich, Sie sind einer!**), sondern nur die Wirtschaft Österreichs belasten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage mich aber auch, warum bis zum heutigen Tag kein Mitglied der Regierung etwas zu der Käufergruppe Eliasch gesagt hat. Die Entwicklung zeigt ganz deutlich, daß dieser Herr Eliasch ein Blender ist, daß er nicht **der** große Wirtschaftsfachmann ist und daß er sicher nicht der Mann sein wird, der die HTM in irgendeiner Form zum Besseren führen wird. Nichts, was dieser Herr Eliasch bisher gesagt hat, hat gestimmt. Er hat Partner angegeben, die, wie wir jetzt hören, von einer Partnerschaft mit Herrn Eliasch überhaupt nichts wissen wollen. Er hat Unternehmen angegeben, deren großer Sanierer er angeblich ist. Wie Zeitungen zu entnehmen ist, kennen diese Unternehmen Herrn Eliasch überhaupt nicht. Sein Name ist allen genannten Firmen unbekannt. (**Abg. Tichy-Schreder: Das ist, wenn man Zeitungen zitiert!**)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Warum schauen Sie da noch zu, wo doch von Tag zu Tag manifester wird, daß dieser Käufer oder der Vertreter dieser sogenannten Käufergruppe anscheinend nicht den Rückhalt hat, den ein Mann, eine Käufergruppe brauchen würde, um einen solchen Kauf durchführen zu können?

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie haben Ihre wirtschaftspolitische Unfähigkeit auch im Falle der DDSG bewiesen. Ich muß jetzt noch etwas hier erwähnen, weil das wirklich enorm ist. Sie haben die DDSG-Cargo verschenkt, obwohl im Arbeitsübereinkommen der XVIII. Gesetzgebungsperiode ganz etwas anderes stand. Laut Arbeitsübereinkommen wollten Sie den Frachtenbereich mit österreichischen Partnern durchführen.

Wissen Sie, wieweit die DDSG heute ist? – Laut neuesten Meldungen – das wissen die sozialdemokratischen Gewerkschafter, die sich damit beschäftigen, sehr gut – stehen bei dieser DDSG-Cargo nun 350 Mitarbeiter vor der Kündigung. Österreichische Mitarbeiter werden in den nächsten Wochen bei der DDSG-Cargo ihren Arbeitsplatz verlieren. Wissen Sie, durch wen die österreichischen Mitarbeiter ersetzt werden? – Ein Teil der 350 Arbeitsplätze – es werden nicht alle Arbeitsplätze nachbesetzt – wird hauptsächlich mit Slowaken und Rumänen besetzt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist Ihre Wirtschaftspolitik! Meine sehr geehrten Damen und Herren von den Sozialdemokraten! Sie gefährden laufend österreichische Arbeitsplätze! Sie bringen manche Österreicher um ihren Lebensunterhalt. Sie sollten sich wirklich nicht aufspielen und hier sozusagen als Retter auftreten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Zum Schluß möchte ich noch eines festhalten: Es ist bedauerlich, wenn heute Bundeskanzler Vranitzky meint – das war den heutigen Nachrichten zu entnehmen –, das Budget auf dem Rücken der Klein- und Mittelbetriebe sanieren zu können. Nehmen Sie von den Sozialdemokraten endlich zur Kenntnis: Die klein- und mittelständische Wirtschaft ist der größte Arbeitgeber in Österreich. Die klein- und mittelständische Wirtschaft ist der größte Steuerzahler Österreichs und ist überhaupt der wichtigste Bestandteil der Wirtschaft Österreichs. Wenn Sie

Abgeordneter Peter Rosenstingl

das nicht wissen, dann sollten Sie endlich zurücktreten und die Regierungsbank für Leute freimachen, die geeignet sind! Sie sind es nicht! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
13.47

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Die nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Huber. – Bitte, Sie haben das Wort.

13.47

Abgeordnete Anna Huber (SPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Sehr geehrte Damen und Herren! Grundsätzlich, meine ich, ist es begrüßenswert, wenn man sich mit dem Wirtschaftsstandort Österreich auseinandersetzt. *(Abg. Haigermoser: Das tun wir morgen auch wieder!)* Denn kritische Reflexionen, was den Status quo betrifft, haben noch nie geschadet. Was sich aber am vergangenen Sonntag im Hohen Haus abgespielt hat und was heute hier seine Fortsetzung findet, das hat mit konstruktiven Bemühungen um den Erhalt und die Sicherheit unserer Wirtschaft wohl überhaupt nichts zu tun, ich würde sogar meinen, es ist Lichtjahre davon entfernt. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Abg. Böhacker: Den „Konsum“ können wir nicht mehr erhalten!)*

Jetzt möchte ich natürlich nicht auf die aktuelle Diskussion über das Budget eingehen. Es ist ja klar erkennbar, daß dahinter die Absicht steht, Neuwahlen vom Zaun zu brechen. Denn auch sie gefährden massiv das Vertrauen der internationalen Kapitalmärkte in unsere Wirtschaft. Das sage nicht nur ich, sondern das sagt auch Nationalbankpräsident Liebscher.

Wenn sich aber jetzt die F als Retter der heimischen Wirtschaft aufspielen wollen, dann muß man sich, so meine ich, die Rezepte etwas näher anschauen. Das muß man sich fast auf der Zunge zergehen lassen. Außer permanenten Diffamierungen von einzelnen Personen, wie wir sie jetzt von meinem Vorredner gehört haben, außer der Infragestellung von Qualifikationen und auch Bonitäten höre ich von Ihnen eigentlich nichts, und zwar überhaupt nichts. Das ist eine sehr beliebte Vorgangsweise bei den F: Es wird ganz einfach irgend etwas in den Raum gestellt, wie wir das an dem ungeheuren Vorwurf gegenüber unserem Minister Einem eben erst miterlebt haben. Das geschieht so unter dem Motto: Irgend etwas wird schon hängen bleiben! *(Abg. Silhavy: Genau das ist es!)*

Schauen wir uns einmal im Detail an, was die F in den letzten Jahren in ihren Bemühungen um wirtschaftliche Kompetenz – beinahe hätte ich gesagt: an Hirngespinsten – geboren hat. Da fordert Ihr Parteiohmann Haider beispielsweise wiederholt das Abgehen von der Hartwährungspolitik, und zwar hier in diesem Haus und in verschiedenen Publikationen. *(Abg. Silhavy: Da schau her!)*

Der „Nationalökonom“ Haider will eine Abwertung. Eine Abwertung würde wahrscheinlich einige Holzbarone und ein paar Tourismusmagnaten freuen. Unter Umständen könnte es auch dem Barentaler Haider nützen. Wie aber schaut so ein Schritt wirtschaftspolitisch gesehen aus? – Das ist in jedem Handbuch über Volkswirtschaft nachzulesen: Das bedeutet steigende Zinsen, als Folge davon eine horrende Inflationsrate und letztendlich italienische Zustände.

Das würde auch zu einem großen Wettbewerbsnachteil aller auf Exporte ausgerichteten heimischen Betriebe führen. Einem Teil der Tourismuswirtschaft würde durch das zwangsläufig höhere Zinsniveau der endgültige Todesstoß versetzt werden.

Wie schauen dann die weiteren Folgen aus? – Der Bedienungsaufwand für die Auslandsschulden würde ebenfalls steigen und damit auf das Budget drücken. Das hieße dann wiederum für die kleinen Sparer, daß sie um einen Gutteil ihrer Ersparnisse fürchten müßten. Das ist das Szenario, das sich die Haider-F wünscht. Und da frage ich mich wirklich: Wissen Sie es nicht besser, oder sind Sie auf eine völlige Destabilisierung der Wirtschaft aus, damit Ihr Konzept einer dritten Republik ein bißchen leichter zu verwirklichen ist? *(Abg. Fuchs: Beides trifft zu!)*

Weiter im Wirtschaftsgruselkabinett. Da lese ich im sogenannten Sparpaket: Die Haftungsermächtigungen des Bundes bei Auslandsgeschäften sollen eingeschränkt werden. – Ja, sehr geehrte Damen und Herren, da haben Sie richtig gehört! Die vielen sehr erfolgreichen Ost-

Abgeordnete Anna Huber

Exporteure würden sich für die Folgen wohl herzlich bedanken. (*Abg. Haigermoser: Genau, der Exlandwirtschaftsminister Schmidt war sehr erfolgreich!*)

Das würde Behinderungen im Wettbewerb für heimische Betriebe bedeuten, den Verlust von Arbeitsplätzen und eine Schwächung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von exportierenden Betrieben. (*Beifall bei der SPÖ. – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*) Das wollen Sie halt nicht hören. Ich weiß schon, daß es unangenehm ist, wenn man an solche Vorschläge erinnert wird.

Ein ganz besonderes Gustostückerl freiheitlichen Wirtschaftsdenkens ist die wiederholt artikuliert Forderung nach einer vorzeitigen Rückzahlung des ÖIAG-Darlehens in der Höhe von 7,5 Milliarden Schilling. Darüber hinaus sollten – geht es nach dem Wirtschaftsfachmann Haider – die laufenden Finanzausschüsse in Höhe von zirka 6 Milliarden Schilling aus früheren Finanzierungspaketen im Falle einer Privatisierung eingestellt werden, um so zu einer Entlastung des Budgets beizutragen.

Wie schauen die Folgen einer solchen Überlegung aus? – Erstens einmal würde es sich um einen Vertrags- und Vertrauensbruch der Republik gegenüber den heimischen Banken, die die Kredite gewährt haben, handeln. Die logische Folge wäre natürlich ein Konkurs der ÖIAG. Das würde aber auch – und das würde mir Sorgen machen – einen Verlust der Reputation der Republik auf den internationalen Kapitalmärkten bedeuten. Was würde das für die betroffenen Betriebe und damit für ihre Arbeitnehmer bedeuten, für die vielen Menschen, die dort sehr, sehr fleißig arbeiten? – Sie alle würden nach einer sehr, sehr schwierigen Konsolidierungsphase mitten im Aufschwung, nämlich jetzt, in einer Phase, in der es gutgeht, in der verdient wird, weil alle bereit waren, Nachteile in Kauf zu nehmen, und mitgeholfen haben, neuerlich in Schwierigkeiten gebracht werden.

Wie schaut es weiter mit der Wirtschaftskompetenz der F aus? Ich komme aus der Obersteiermark, einem Industriekernland Österreichs. Da gibt es derzeit eine überaus positive Entwicklung in den Bereichen Stahl, Werkzeuge, Schienen und auch im Bereich Papier. Und wir sind uns wohl alle einig, daß eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine gute und fluktuierende Industrie eine gute Verkehrsinfrastruktur ist. Wenn es aber um den Bau des dringend notwendigen Semmeringbasistunnels geht, eines Tunnels, den die Wirtschaft, den die Industrie und dieses Industriekernland brauchen, dann muß ich sagen, sind die F natürlich dagegen.

Sind das Ihre Vorschläge? Wurden Sie da von diesen gescheiterten Köpfen, von denen Sie meinen, daß sie in Zukunft die Wirtschaftspolitik übernehmen sollen, beraten? (*Abg. Dr. Fekter: Sie werden sie nicht übernehmen!*)

Die Liste der Maßnahmen dieser freiheitlichen Wirtschaftspolitik könnte ich noch weiter fortsetzen. Sie ist gekennzeichnet durch Widersprüche, Unausgegorenheit und würde durch einen Zickzackkurs unweigerlich ins Chaos führen.

Ich möchte es trotz allem etwas freundlich formulieren und sagen: Sämtliche Vorschläge sind sehr entbehrlich. Und ich kann eigentlich nur hoffen, daß unserem Land, unserer Wirtschaft und vor allem unserer Industrie in Zukunft die F-Wirtschaftspolitik erspart bleibt. (*Beifall bei der SPÖ.*)

13.55

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort ist nunmehr Herr Abgeordneter Dr. Brauneder gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

13.55

Abgeordneter Mag. Dr. Willi Brauneder (Freiheitliche): Herr Präsident! Hohes Haus! Einige Häuser weiter lief ein Bühnenstück an, nämlich „Freiheit in Krähwinkel“, und es hatte schlechte Rezensionen. Wenn dieses Stück „Freiheit in Krähwinkel“, ein durchaus politisches Stück, mit dem, was hier in der Regierung vor sich geht, verglichen worden wäre, dann, so meine ich,

Abgeordneter Mag. Dr. Willi Brauneder

würde es sehr gute Rezensionen bekommen. Denn was unter den Regierungsparteien abläuft, könnte man als „Budgeterstellung in Krähwinkel“ bezeichnen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es bedürfte nicht einmal der Erstellung eines Textbuches hiezu, denn dieses Textbuch liegt vor. Ich zitiere nur ein paar nahezu wahllos herausgegriffene APA-Meldungen:

Am 21. September, immerhin Vizekanzler Schüssel: „Staatsnotstand ohne Budgetsanierung“. Das Wort „Staatsnotstand“ ist etwas Ernstzunehmendes, auch darüber könnte man reden. Das ist aber nicht mein Thema.

Eine weitere Bemerkung, nämlich Cap über Schüssel: „unverantwortliche Politik“.

Am Tag darauf Rauch-Kallat an Cap: Er hat den „Ernst der Lage wohl nicht erkannt.“

Am 24. September Schüssel zum fehlenden Durchbruch bei den Budgetverhandlungen: „Ein bißchen enttäuscht.“ – Vranitzky aber am selben Tag: Er ist „nicht enttäuscht“. Wobei man eigentlich fragen muß: Über den fehlenden Durchbruch ist er nicht enttäuscht? – Gut, auch das will ich dahingestellt lassen.

Am 26. September: Karas wirft Staribacher „Unehrllichkeit“ vor. Man beachte die Wortwahl!

Am selben Tag FSG-Vorwurf an ÖVP: „Lobbyismus für die Reichen.“

Am 10. 10. – immerhin wieder eine APA-Meldung, die also auch ins Ausland geht – wirft Minister Fasslabend dem Minister Staribacher „Ahnungslosigkeit“ vor.

Und am selben Tag Schüssel: Die Budgetverhandlungen sind „nach dem Ausscheiden der Profis in der Regierung“ – und er führt die Namen Ferdinand Lacina, Josef Hesoun und Franz Löschnak an – „deutlich schwieriger geworden“. Das heißt, der Vizekanzler spricht davon – der Umkehrschluß ist ja wohl berechtigt –, daß es in der Regierung an Profis mangle. Jedenfalls sind die Profis ausgeschieden. Dies wiederum eine APA-Meldung – und sie geht natürlich auch ins Ausland, und man hört und liest sie dort.

Am selben 10. 10. der SPÖ-Parlamentsklub (*Abg. Edler: Auslandszeitung!*) – nein, APA! Die kommt noch, die Auslandszeitung! –: Es ist jetzt „nicht die Stunde der Hasardeure und nicht der kleinkarierten Parteiegoismen.“ Also: Das soll es nicht sein, was heißt, so ist es offenbar!

Dann am 29. 9. Kostelka: „ÖVP legt es auf Neuwahlen an.“ – Erwiderung Khols: „psychologische Kriegsführung“.

Ich möchte nicht wissen, was jemand von den Freiheitlichen vorgehalten bekäme in diesem Haus, wenn er das Wort „Kriegsführung“ verwendete! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* So ist die Wortwahl: Herr Khol ist eben ein „psychologischer Kriegsführer“:

Nun weiter: Am 30. 9. Bürgermeister Häupl: „Ich bin absolut dagegen, sich von dieser arbeitnehmerfeindlichen, familien- und frauenfeindlichen Politik der ÖVP erpressen zu lassen.“ Sodann: „Und wenn die ÖVP die Partnerschaft aufkündigt, dann ist es eben vorbei.“ Und Häupl weiters: Man solle Arbeitsplätze sichern, denn dafür „sparen wir und nicht um des Theaters willen.“ – Womit wir – „Theater“ – wieder bei dem „Budget in Krähwinkel“ sind.

Meine Damen und Herren! Die Vorrednerin hat erwähnt, auch das Budget und die Erstellung des Budgets seien ein Maßstab dafür, wie es um den Wirtschaftsstandort Österreich bestellt ist. Ich kann nur sagen: Wie wahr!

Wenn wir Äußerungen wie jene des Herrn Kollegen Marizzi hören, die F schädige durch ihre Aktionen, wie etwa diese sogenannte Sondersitzung, den Wirtschaftsstandort Österreich, oder wenn von Frau Kollegin Silhavy das Wort „Panikmache“ fällt oder wenn Herr Kollege Nowotny vom „Versuch, Hysterie zu schaffen“ spricht oder wir weiters die Meinung hören, „unsere Darstellung von Österreichs Wirtschaftsstandpunkt im Ausland sei so angelegt, daß es uns im

Abgeordneter Mag. Dr. Willi Brauner

Ausland nur schaden könne“, wenn wir das alles hören, dann, meine ich, sollten wir doch schauen, was uns im Ausland wirklich schadet.

In ihren letzten Nummern schreibt die sicherlich renommierte „Neue Zürcher Zeitung“ am 7./8. Oktober, gleich auf Seite 1: „Die Wiener Koalition in der Zerreißprobe. Gescheiterte Budgetverhandlungen. Bruch der Koalition. Die Frage, wie es nun weitergehen solle, könne er jetzt – nämlich Schüssel – noch nicht beantworten. Rücktritt der Regierung und Neuwahlen seien zu befürchten. Man könne von einer Drohgebärde Schüssels sprechen“.

Dieselbe Zeitung am 10. Oktober: „Ungelöste Regierungskrise in Wien. Gipfelgespräche ohne Ergebnis. ÖVP ist gegenüber SPÖ voll auf Konfrontationskurs. Bundeskanzler Vranitzky hüllt sich nach dem eineinhalbstündigen Gespräch – nämlich mit Schüssel – unter vier Augen ebenso in Schweigen wie der Vizekanzler.“

Meine Damen und Herren! Das Ausland weiß sehr wohl, daß dies kaum ein Jahr nach den Neuwahlen und der Regierungsbildung und zahlreichen Regierungsumbildungen passiert. Ein seriöses Auslandsblatt schreibt: „Ditz: Die Lage ist dramatisch. Schwindelbudget“.

Meine Damen und Herren! Es verwundert eigentlich kaum, daß dieselbe Zeitung in ihrem Feuilletonteil einen Artikel bringt mit der Überschrift: „Ein verrücktes Land“. Ich muß sagen diese Überschrift ist für uns nicht sehr erfreulich. Mit „uns“ meine ich nicht nur die Opposition, sondern uns alle in diesem Hohen Haus. „Ein verrücktes Land“. „Österreich, die ungeliebte Normalisierung.“ Und es handelt sich dabei nicht um einen Artikel, der von einem Du-Freund von Jörg Haider für die „NNZ“ geschrieben wurde. Das ist ein Artikel von Robert Menasse, einem anerkannten Schriftsteller. Ich will ironisch hinzufügen, daß er in Wien geboren wurde, aber natürlich in der Schweiz lebt. Menasse ist nicht irgend jemand, sondern er ist der Eröffnungsredner der Frankfurter Buchmesse. (*Abg. Dr. Fekter: Gestern hat er sie gehalten!*) Ja, gestern hat er die Eröffnungsrede gehalten.

In diesem Sinne schreibt er folgendes – und das sollte man sich auch einmal zu Gemüte führen, wenn uns, den Freiheitlichen, vorgeworfen wird, wir würden mit Diskussionen wie dieser den Ruf Österreichs schädigen. (*Abg. Dr. Fekter: Mit einer Sondersitzung, die man dann – so „dringlich“ – eineinhalb Wochen unterbrechen kann!*) Wer hat denn dringliche Anfragen gestellt, sodaß wir heute noch dasitzen? (*Abg. Dr. Fekter: Weil es gar so dringlich war!*) Wer hat denn diese Sitzung hinausgezogen? Denken Sie doch darüber einmal nach! Denken Sie darüber nach! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wer hat denn einem Mandatar dieses Hauses Steuerhinterziehung vorgeworfen, obwohl er seine Steuern gezahlt hat? Denken Sie darüber einmal nach! (*Abg. Koppler: Das ist doch anhängig!*)

In der „NZZ“ heißt es – ich zitiere –: „Vierzig Jahre lang war die Zweite Republik Österreich ihrem Selbstverständnis nach eine moderne Demokratie westlicher Prägung. Tatsächlich aber hat ihr ein wesentliches Moment gefehlt, um diesem Selbstbild tatsächlich zu entsprechen. Es hat etwas Wesentliches gefehlt, nämlich eine Opposition. Was Sie jetzt sehr ungern hören werden, ist folgendes Zitat: „Mit Haider entwickelte sich erstmals eine starke, im Parlament vertretene Opposition.“ (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das ist das Bild, das wir Freiheitlichen im neutralen Ausland erzeugen. Und weiters: „Diese in der Geschichte der Zweiten Republik erste wirksame Opposition ist aufgrund der Situation der Zweiten Republik – mit einiger Logik – als antisozialistische entstanden. Diese Opposition hat aber auch konkurrierende Formen der Opposition ermöglicht.“ Diese, also unsere, Opposition hat andere Formen erst ermöglicht! – Es wird in diesem Zusammenhang auch auf das Liberale Forum und auf die Grünen hingewiesen.

Meine Damen und Herren! Dieser Artikel schließt mit den Worten: „Ein verrücktes Land. Von einem Normalisierungsprozeß, dem Aufbrechen von in Jahrzehnten erstarrten politischen Strukturen, läßt sich ein Teil der Intelligenz dieses Landes irre machen“ – gemeint sind hier jene

Abgeordneter Mag. Dr. Willi Brauneder

Stimmen, die uns vorwerfen, wir schädigen den Ruf Österreichs im Ausland. – Danke schön.
(Beifall bei den Freiheitlichen.)

14.03

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dietachmayr. – Bitte Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

14.03

Abgeordneter Helmut Dietachmayr (SPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Ich möchte wieder zurück zu jenem Thema kommen, das sich mit der Privatisierung der österreichischen Großindustrie beschäftigt. Ich glaube, daß als oberstes Gebot die Notwendigkeit der Sicherung österreichischer Interessen vorangestellt werden muß.

Österreich braucht eigenständige Großunternehmen, die eine gewisse Leitfunktion auf die mittelständische Industrie ausüben. Alle wesentlichen Kernfunktionen, insbesondere Forschung, Entwicklung und Personalentwicklung müssen in diesen Unternehmen bleiben beziehungsweise ausgebaut werden, um entsprechend hochwertige Arbeitsplätze zu erhalten, um damit Österreich als Industrieland zu festigen. Sie müssen eigenständig agieren und von sich aus in die Offensive gehen können. Daher ist bei der Privatisierung, wenn eine solche notwendig ist, der österreichische Einfluß abzusichern, was derzeit ohne öffentliche Beteiligung nicht garantiert ist, wie ich meine.

Die Unternehmen sollen sich dort, wo es strategisch nützlich ist, ausländische Kooperationspartner suchen und natürlich auch die Möglichkeit haben, sich über einen Kapitalmarkt zu finanzieren. Österreich hat – im Gegensatz zu vielen anderen Industrieländern – keine eigenständigen großen multinationalen Konzerne. Die bisher verstaatlichte Großindustrie wird erst mittelfristig von ausländischen Großkonzernen dominiert. Dennoch muß darauf geachtet werden, daß Österreich nicht Gefahr läuft, mit seiner gesamten Industrie eine „verlängerte Werkbank“ ausländischer Konzerne zu werden. Auch darauf ist zu achten.

Meine Damen und Herren! Strategische Entscheidungen, wie über Investitionen, Standorte und so weiter, werden ja in der Regel am Konzernstandort getroffen. Zentrale Bereiche wie Forschung und Entwicklung, die ich schon angesprochen habe, aber auch Personalentwicklung, sind auf die Stammhäuser konzentriert. Ein Standort in Österreich wird danach beurteilt, wie er in die Unternehmenspolitik eines Konzerns hineinpaßt.

Hiezu einige Beispiele. Im Zuge der Privatisierungen in England, Frankreich oder Italien wurden in diesen Staaten Maßnahmen getroffen, um die nationalen Interessen – zumindest in strategisch wichtigen Bereichen – zu wahren. Man hält es nicht für möglich, aber selbst in Frankreich gibt es eine Privatisierungskommission, welche bindend Mindestpreise festsetzt. Diese Privatisierungskommission übt auch bei der Auswahl von stabilen Aktionärskernen, wie diese genannt werden, zur Wahrung nationaler Interessen ihren Einfluß aus.

Durch die Möglichkeit des „golden share“ obliegt es dem Minister, Aktien mit bestimmten Rechten auszustatten. Ein Beispiel wäre da etwa das Zustimmungsrecht des Ministers beim Überschreiten einer bestimmten beziehungsweise festsetzbaren Beteiligungsgrenze. Selbst die Briten, die sonst kaum Steuerungsregelungen kennen, nehmen „golden share“ bei wichtigen Unternehmen, zum Beispiel bei der Nordsee Oil, bei der British Telecom oder bei der British Aerospace in Anspruch. Auch steuerpolitische Anreize sind in diesen Ländern vorgesehen. Man braucht daher nicht von Einmischung des Staates zu sprechen, denn auch diese Länder setzen bei Privatisierungen solche Maßnahmen.

Nun zur Vorgangsweise. Diese muß natürlich von Fall zu Fall verschieden bestimmt werden. Grundsätzlich muß die jeweilige Situation des Unternehmers, die entsprechende Branchen- und Marktlage sowie das Gefüge der möglichen österreichischen und ausländischen Partnerschaft Grundlage für die Vorgabe einer möglichen Eigentümerstruktur sein. Bei der Auswahl der Partner darf nicht nur die Optimierung des Käuferlöses ausschlaggebend sein, sondern es muß vielmehr das gesamte Umfeld miteinbezogen werden. Handelt es sich um ein Unternehmen, welches dem sensiblen Bereich der österreichischen Industrie angehört, ist zwischen betriebs-

Abgeordneter Helmut Dietachmayr

wirtschaftlichen Vorteilen auf der einen Seite und einer Beteiligung von strategischen Partnern und wirtschaftspolitischen Prämissen auf der anderen Seite abzuwägen.

Österreichische Interessenten als strategische Partner sind bei Gleichwertigkeit einem ausländischen Interessenten vorzuziehen. Die Ebenbürtigkeit bezieht sich einerseits auf den allgemeinen Zustand – auf die technologische und wirtschaftliche Basis –, sowie andererseits auf die Mitgift in Form neuer Absatzmärkte, Ergänzung der Produkte oder auch der Technologie. Österreichs Interessen sind nicht durch ausschließliche Beteiligung österreichischer Unternehmen oder Banken definiert und sichergestellt. Um die österreichischen Interessen zu wahren, müssen zusätzliche aktienrechtliche Voraussetzungen geschaffen werden, die ich bereits vorhin erwähnt habe, zum Beispiel Aktien mit unterschiedlichem Stimmrecht.

Die öffentliche Hand kann sich dadurch sowie durch die spezifische Zusammensetzung der Leitungsorgane und durch die Formulierung der Satzungen ein Mitbestimmungsrecht in diesen wichtigen zentralen und strategischen Fragen – wie zum Beispiel Betriebsschließung, Verlagerung, Verkauf sowie Forschungs- und Entwicklungsstrategien – sichern.

Bei einer Beteiligung ausländischer Interessenten muß sichergestellt werden, daß die geplanten Entscheidungsfunktionen im Inland verbleiben. Dies kann zum Beispiel durch die Festlegung eines entsprechenden Pönales geschehen.

Das Schwergewicht ist auf die Schaffung notwendiger Rahmenbedingungen, so etwa auf die Verankerung wichtiger Positionen in den Statuten der ÖIAG sowie Aktienvarianten, die einen sogenannten österreichischen Aktionärskern sichern, zu legen. Eine sinnvolle Maßnahme, die auch zu überlegen ist, ist die Bildung von Industriebeteiligungsfonds, etwa nach dem Muster der Mittelstands-Finanzierungsgesellschaften.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß die Sicherung österreichischer Interessen nur dadurch erreicht werden kann, daß die Anwendung einzelner Maßnahmen von Fall zu Fall genauestens geprüft und danach entschieden wird. Ich denke da etwa an die Aktien mit Stimmrechtsbeschränkungen. – Ziel ist eine breite Streuung und die Verhinderung von Machtkonzentrationen einzelner. Die Satzungen der AG-Regeln, die Zusammenarbeit der Partner – insbesondere die Mitwirkung bei strategischen Entscheidungen – sowie die Auswahl geeigneter Partner sind auch ganz wesentlich.

Die Festlegung eines entsprechenden Pönales für den Fall der Nichteinhaltung bestehender Abmachungen scheint mir ebenfalls sehr wichtig zu sein. Es soll durch die Pönalverpflichtung Einfluß genommen werden, wenn es zum Beispiel um Beschäftigungsgarantien, um die Erhaltung und den Ausbau von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen beziehungsweise um einen Industriefonds zur Mobilisierung und Bündelung von inländischem Anlagekapital geht, um einen gewissen Anreiz auch für Kleinanleger zu schaffen.

Abschließend möchte ich darlegen, daß das Argument, daß Aktien durch Stimmrechtsbeschränkungen für Anleger unattraktiv würden, völlig unbegründet ist. Ich zeige Ihnen das am Beispiel von Großunternehmen wie Siemens in Deutschland, BASF oder der Deutschen Bank; auch viele andere ausländische Unternehmen beweisen genau das Gegenteil. All diese Firmen haben Aktien mit Stimmrechtsbeschränkungen ausgegeben. Aktionäre sind ja üblicherweise am Kurswert und an der Dividende mehr interessiert als an Mitbestimmungsrechten.

Wir brauchen heimische Großunternehmer, die eine gewisse Leitfunktion für die mittelständische Industrie haben und in denen auch alle wesentlichen Kernfunktionen – insbesondere Forschung und Entwicklung – erhalten bleiben. Nur so, meine Damen und Herren, kann man auf Dauer österreichische Arbeitsplätze erhalten und festigen. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

14.13

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Schöggel zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Vielleicht wäre es auch möglich, die Mittagsunterhaltung in diesem Saal ein bißchen zu dämpfen.

14.13

Abgeordneter Dipl.-Ing. Leopold Schöggli (Freiheitliche): Ja, das Interesse ist großartig. Danke für die einleitenden Worte, sehr geehrter Herr Präsident.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist über das Unternehmen HTM bereits das Wesentlichste gesagt worden. Es geht um 1 300 Arbeitsplätze, es geht um drei Standorte; es geht um den Versuch des „Tabakriesen“, nach dem Fall des Tabakmonopols aus einem Unternehmen ein diversifiziertes Unternehmen in einer für Österreich interessanten Branche zu machen.

Dieser Versuch war ursprünglich von Finanzminister Lacina angezweifelt worden, letztlich hat es Bedingungen von seiten des Ministers Lacina gegeben, und schließlich wurde dieses Unternehmen dann aufgekauft und sollte zum Erfolg geführt werden. Vor einiger Zeit hieß es noch, das Unternehmen sei sanierbar; etwas später wurde dies bereits widerlegt. Je länger diese Debatte dauert, desto mehr Fragen tauchen auf. Ich denke, daß wir uns mit diesen Fragen noch eingehender in einem eigenen Ausschuß zu befassen haben werden.

Ich möchte auf Ausführungen meiner Vorredner eingehen. Frau Abgeordnete Huber, eine Sparkassenangestellte aus Bruck an der Mur – die übrigens im Wahlkampf die Stahlpensionisten, die seit Jahren um ihre Rechte kämpfen, als Claqueure für Jörg Haider bezeichnet hat –, sagte, die Wirtschaftskompetenz der Freiheitlichen sei nicht gegeben, weil sie gegen den Bau des Semmering-Basistunnels sind. Das ist völlig falsch. Wir müssen in unseren Regionen, zum Beispiel in der Steiermark, die Strukturen verändern. Wir brauchen verbesserte Wertschöpfungen. Wir brauchen ein Metall-Kompetenzzentrum in der Steiermark. Nur so kann es gelingen, hochwertige Produkte herzustellen. Wir brauchen den Semmering-Basistunnel dafür nicht unbedingt. Wir wollen die hochwertigen Produkte; die können wir dann – in „kleinen Schachteln“ verpackt – an den Mann bringen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Wabl: Der Ö-Ring!)* Der Ö-Ring ist eine gute Idee! Vielleicht werden Sie, Kollege Wabl, einmal Ihre Runden dort drehen, zwar mit dem Traktor, aber mit Biosprit. *(Abg. Scheibner: Radrennen!)*

Ich möchte auf weitere Ausführungen meiner Vorredner eingehen, zum Beispiel auf Frau Silhavy, das „Reibeisen“ der Sozialdemokratie, die in ihrem Gewerkschaftsbüro üblicherweise Formulare für BHI-geschädigte Sparer ausfüllt oder ihre Rede ausdrückt, in der sie die Wirtschaftskompetenz der Freiheitlichen anschwärzen will.

Kollege Marizzi sagte, die Stahlprivatisierung war erfolgreich. Nur ist sie sehr spät erfolgt. Warum ist sie so spät erfolgt? – Weil es die Sozialdemokratie bis zum Schluß verhindert hat, daß privatisiert wird. Man hat verhindert, daß der Stahlkonzern an die Börse gehen kann, weil ja die alten Strukturen sowie die Macht der Betriebsräte – Herr Koppler ist im Moment nicht da! – erhalten werden sollten. Diese Industrie ist nicht **wegen** der tüchtigen Betriebsräte, sondern **trotz** dieser Betriebsräte erfolgreich. Das muß man schon einmal eindeutig sagen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Bezüglich Donawitz kann man sagen – man könnte die Uhren danach stellen –, daß der Konzern seit jenem Zeitpunkt erfolgreich ist, seit dem die Politik in diesem Konzern eine untergeordnete Rolle spielt. Ich selbst habe in der Verstaatlichten gearbeitet; ich kann daher ein Lied davon singen, wie dort agiert wurde und wie die Betriebsräte ihre lokale Macht auszuspielen verstehen. *(Abg. Parnigoni: Da haben Sie aber jetzt Glück gehabt, daß Sie das Wort geschluckt haben, das Sie aussprechen wollten!)* Welches Wort wollte ich aussprechen? *(Abg. Parnigoni: Brr ... Das hat man sehr gut gehört!)* Sie hören Dinge! – Ihre Phantasie geht mit Ihnen durch! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sehr gut hat mir die Rede von Herrn Abgeordneten Dietachmayr gefallen, der ein Credo auf die Wirtschaftspolitik abgelegt hat. Er hat gesagt, wir brauchen Leitunternehmen in Österreich, Unternehmen, die Forschung und Entwicklung selbst leiten können, die nicht nur vom Ausland ... *(Zwischenruf des Abg. Parnigoni.)* – Sie, Herr Abgeordneter Parnigoni, verstehen vom Frem-

Abgeordneter Dipl.-Ing. Leopold Schöggl

denverkehr nicht viel, aber von der Industriepolitik noch viel weniger! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Parnigoni: Jaja, Sie sind der Gescheiteste! – Sie können nur schimpfen und vernadern!)* Ihr Kollege Dietachmayr hat gerade vorhin gesagt, wir brauchen Leitunternehmen, Unternehmen, die den Sitz ihrer Forschung und Entwicklung in Österreich haben. Nur sehe ich keine! Philips ist eine verlängerte Werkbank, Siemens ist eine verlängerte Werkbank. Wir bekommen 3,5 Milliarden Schilling als Trostpflaster. Gut, aber die Hauptinvestition wird mit 14 Milliarden Schilling in Newcastle getätigt. *(Beifall des Abg. Dr. Krüger.)* Auch General-Motors ist eine verlängerte Werkbank; Forschung und Entwicklung sitzen woanders. Ich denke schon, daß da ein entsprechender Nachholbedarf in Forschung und Entwicklung gegeben ist.

Ich gehe noch einmal auf das Thema HTM ein. Für mich als Technologiesprecher der Freiheitlichen geht mit dem Verkauf der HTM ein Stück typisch österreichischen Technologievorsprungs verloren. Diejenigen, die aus der Wirtschaft kommen, wissen, wie schwierig es ist, bei einem Markenartikel zu den Marktführern zu gehören. Sie wissen, wie schwierig es ist, sich eine Marktposition zu sichern, wie schwierig es ist – insbesondere in der Sportartikelbranche –, internationale Stars zu verpflichten. Jetzt haben wir einen Konzern in Österreich, der die internationalen Top-Stars des Tennis- und des Schisports, die Werbeträger für Österreich und dessen Tourismus darstellen, verpflichtet hat. Dann wird dieser Konzern, der nach Darstellung einiger Fachleute durchaus sanierbar wäre, um ein Butterbrot an einen „Superwuzzi“ namens Eliasch verkauft, der 10 Millionen Schilling ohne jedes Risiko in eine Holding einbringt.

Herr Eliasch ist kein Spekulant; er weiß genau, was er tut. Er hat nichts riskiert; er ist vielleicht einer der wenigen, die wissen, was sie tun. *(Abg. Edler: Haben Sie Vorschläge?)*

Wie ist nun gewährleistet, daß hinter diesem Verkauf an Eliasch nicht der reine Wettbewerb steht? Rossignol könnte zum Beispiel durchaus daran interessiert sein, einen österreichischen Markenartikelkonzern über einen Strohmännchen, der ebenfalls Eliasch heißen könnte, zu erwerben, und somit eine „Marktbereinigung“ durchführen.

Und was haben wir dann erreicht? – Die Marktbereinigung wird dann so ausschauen, daß die Standorte geschlossen werden, der unliebsame Wettbewerber HTM aus dem Markt ist, Head aus dem Markt ist, und 1 300 Arbeitnehmer schließlich auf der Straße stehen.

Das ist sicher nicht das Ziel, das wir uns gesetzt haben, und auch sicher nicht das Ziel, das sich die Sozialdemokraten gesetzt haben. Und darum wollen wir diesen Verkauf unter diesen dubiosen Umständen mit allen Mitteln verhindern. – Danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
14.21

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Edler. – Bitte, Herr Abgeordneter.

14.21

Abgeordneter Josef Edler (SPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Es wurde heute schon einige Male hinterfragt, wofür wir diese Sondersitzung überhaupt gebraucht haben, was das Ganze überhaupt sein soll. – Wir haben ja schon einige von der F beantragte Sondersitzungen erleben müssen.

Meine Damen und Herren von der F! Sie haben bis dato, was die Wirtschaftspolitik betrifft, nur skandalisiert! Sie haben bis dato keine konkreten Vorschläge eingebracht – zu keiner Problemstellung! – *(Abg. Ing. Meischberger: Das ist eure Aufgabe!)* – Wir geben ja zu, daß es in manchen Bereichen Strukturprobleme gibt. Sie aber haben keine konkreten Vorschläge, Sie skandalisieren nur. – Das ist anscheinend Ihre Aufgabe hier im Parlament, auch draußen in der Öffentlichkeit ... *(Abg. Ing. Meischberger: Das war die Frau Fekter!)*

Kollege Meischberger! Ich habe diesen Antrag ja nicht eingebracht, ich kann nichts dafür, wenn Sie in diesem Zusammenhang auch negativ angesprochen wurden. Das ist Ihr Problem! *(Abg. Dr. Ofner: Du kannst ja wieder hineingehen!)*

Abgeordneter Josef Edler

Sprechen wir von Neuerscheinungen in Ihren Reihen. Sie haben in Wien den Herrn Bendl, den Herrn Brandl, Sie haben einen neuen Kollegen, den Herrn Engel. Er läßt sich von nicht angemeldeten ungarischen Arbeitnehmern die Pferderln pflegen. Ihr seid zwar gegen die Schwarzarbeiter, das ist bei euch aber gang und gäbe. (*Abg. Ing. Meischberger: Was hat das mit der HTM zu tun?*) Also Sie machen in Wirklichkeit eine andere Politik, als Sie hier predigen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Sie werden das vielleicht gar nicht alle wissen, es ist jetzt eine Presseaussendung mit Newswert hereingekommen, wonach – Kollege Stadler ist nicht da – Herr Haider den Kollegen Stadler als den kommenden Vizekanzler vorschlägt. (*Beifall und Bravoruf des Abg. Scheibner.*) Das ist vielleicht für viele interessant, aber ich glaube, so weit wird es nicht kommen. (*Beifall bei der SPÖ.*) Wir werden uns – trotz schwieriger Verhandlungen – auch bei den Verhandlungen um das Budget 1996 sicherlich finden.

Aber, meine Damen und Herren, ich möchte noch etwas zu dieser Presseaussendung sagen: Sie betreiben rechtspopulistische Politik! Ihr Führer hat sich öffentlich dazu bekannt, und in dieser Aussendung sprechen Sie von „linker Volksfront“ und von den „Rechten“. Es sind viele Damen und Herren da, die diese Zeit miterleben mußten. (*Abg. Dr. Ofner: Ich zum Beispiel!*) Wir haben das Land von all jenen, die es nach dem Zweiten Weltkrieg aufgebaut haben, übernommen, und gesagt, daß so ein politisches Klima niemals mehr kommen darf. (*Abg. Scheibner: Aber Sie provozieren es!*) Sie aber betreiben die Politik des Rechtspopulismus tagtäglich. Wohin die Verrohung der Sprache führt, haben wir ja in den letzten Monaten gesehen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte Sie noch ein bißchen auf Wiener Boden zurückführen – das ist vielleicht auch für Kollegen Scheibner interessant. Sie haben ja da große Probleme. Vor einigen Monaten haben Sie noch darüber gejubelt, daß Sie schon bei 25 oder 26 Prozent liegen. (*Abg. Dr. Ofner: Ein bißchen mehr!*) Sie kennen ja die Umfragedaten, Sie wissen, daß die Werte fallend sind. (*Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.*) Sie haben große, große Schwierigkeiten, in Wien einen Spitzenkandidaten, der dem Haider recht ist, zu finden.

Da gibt es neue Namen: Pawkowicz. – Das ist nichts für Sie, das muß ein reiner deutscher Knabe sein, und den suchen Sie in Wien. (*Abg. Scheibner: Seien Sie vorsichtig mit Ihren Aussagen!*) Sie finden diesen deutschen Knaben anscheinend aber nicht und haben in Wien derzeit große Probleme.

Warum haben Sie die Herausforderung von Bürgermeister Häupl nicht angenommen? Er hat Ihren Führer herausgefordert: Haider soll in der direkten Verantwortung, in der politischen Auseinandersetzung zeigen, was er umzusetzen in der Lage ist – nicht nur polemisieren! Er traut sich aber nicht! Er zieht sich zurück ins Bärenental, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Rosenstingl: Haben Sie zur HTM auch etwas zu sagen, oder sind die Freiheitlichen Ihr Hauptthema?*) Wenn er herausgefordert wird, traut er sich nicht, sich der Herausforderung zu stellen.

Meine Damen und Herren! Sie haben im Rahmen der dringlichen Anfrage auch die Österreichischen Bundesbahnen angesprochen. Kollege Rosenstingl! Es hat mich gewundert, daß Sie heute nichts über die Österreichischen Bundesbahnen gesagt haben. (*Abg. Rosenstingl: Wir werden noch genug Gelegenheit haben, uns darüber zu unterhalten!*) Anscheinend nehmen Sie zur Kenntnis, daß die ÖBB aufgrund des ÖBB-Gesetzes, aufgrund des Managements und der Zusammenarbeit mit den Betriebsräten, mit den Gewerkschaftsvertretern auf Erfolgskurs ist.

Daß wir bei den Österreichischen Bundesbahnen in den letzten 18 Monaten 6 000 Arbeitsplätze einsparen mußten, das tut weh. – Wir haben das aber gemeinsam zusammengebracht. Wir sind kompetent, und wir schaffen das. (*Beifall bei der SPÖ.*) Aber Sie nehmen Erfolgskurse nicht zur Kenntnis! – Daß die Österreichischen Bundesbahnen mit ihrer Leistungssteigerung derzeit die erste Position innerhalb der EU einnehmen, das registrieren Sie nicht, das ist Ihnen egal. Sie polemisieren nur!

Sie machen Vorschläge, Sie sprechen von Ausverkauf. – Was haben Sie die ÖBB betreffend ständig gefordert, Kollege Rosenstingl? – Auslagerung, private Betreiber. Was hat Ihr Kollege

Abgeordneter Josef Edler

Stix in Wien gesagt? – Die Verluste der Österreichischen Bundesbahnen im Nahverkehr entstünden zu einem Großteil durch zu hohe Personalkosten. Beim Betrieb wäre es doch jetzt schon möglich, wenn nötig, Lohndrücker aus dem Osten hereinzuholen. Man braucht doch nur die Eisenbahngesellschaften der Tschechei, der Slowakei, Ungarns auf den österreichischen Strecken fahren zu lassen. *(Abg. Parnigoni: Ein Skandal!)* Meine Damen und Herren von den Freiheitlichen, das ist Ihr wahres Gesicht! Das ist Ihre Politik! Das ist eine Lohndrücker-Politik! *(Abg. Meisinger: Jahrelang wird das schon durchgeführt!)*

Sie müssen zur Kenntnis nehmen – es wurde das heute schon x-mal angesprochen –, daß wir mit diesem österreichischen Weg auch in der Wirtschaftspolitik auf Erfolgskurs sind. Es tut mir leid, daß es jetzt anscheinend in der ÖVP, beim Koalitionspartner, Anzeichen dafür gibt, daß sie diesen Erfolgskurs verlassen will. Die letzten internationalen Bewertungen der österreichischen Wirtschaft zeigen die bestmöglichen Daten. Sie müssen das doch endlich einmal zur Kenntnis nehmen! *(Abg. Rosenstingl: Das ist falsch!)*

Das ist auch deshalb der Fall – Kollege Koppler und andere haben das heute schon gesagt –, weil wir zeitgerecht Strukturmaßnahmen durchgeführt haben. Kollege Meischberger! Die Umsetzung dieser Maßnahmen war sicherlich schmerzlich, bei der VOEST, bei der verstaatlichten Industrie, sie war aber auch schmerzlich bei den Österreichischen Bundesbahnen. Wir hatten aber den Mut, die Modelle entsprechend auszudiskutieren und die Betriebe zukunftsorientiert auszurichten. Wenn heute viele Betriebe Gewinne schreiben, so ist dafür unsere gemeinsame erfolgreiche Politik verantwortlich, die besonders von den Sozialdemokraten getragen wurde.

Meine Damen und Herren! Wir müssen sicherlich der Wirtschaft Impulse geben, denn es gibt einige Strukturschwächen, besonders in der Fahrzeugindustrie, auch in der Bauindustrie. Ich glaube, daß das, was innerhalb der Regierung in Diskussion ist, der Ausbau der Infrastruktur, besonders der Schiene, aber auch des hochrangigen Straßennetzes, richtige Impulse sind. Wir überlegen uns neue Modelle in Zusammenarbeit mit der privaten Wirtschaft. Ich glaube, wir können sagen, daß da richtig angesetzt wird.

Meine Damen und Herren! Es wurden heute mehrfach auch die Sozialpartner angesprochen. – Manche haben sich positiv dazu geäußert, manche haben sie zur Kenntnis genommen, manche haben gesagt, es gibt keinen Bedarf mehr. Ich darf darauf hinweisen, daß unsere gemeinsamen Erfolge in Österreich – und wir können stolz sein darauf, was wir gemeinsam erreicht haben – in Zusammenarbeit zwischen Regierung und Sozialpartnern in den letzten Jahrzehnten erreicht worden sind. Und das sind wirklich große Erfolge, derentwegen die ganze Welt auf uns blickt. *(Abg. Böhacker: „Konsum“, DDSG ...!)* Wenn uns Fachleute besuchen, fragen sie uns immer wieder: Wie habt ihr das alles geschafft? Wie ist es zum österreichischen Modell der Sozialpartnerschaft gekommen? – Also das ist sicherlich etwas Positives, und ich glaube, daß die Sozialpartner einen wesentlichen Beitrag zum sozialen Frieden in unserem Lande geleistet haben.

Meine Damen und Herren! Zum Schluß kommend: Wir Sozialdemokraten haben eine gute Wirtschaftspolitik als Grundlage für einen Sozialstaat geschaffen. Bundeskanzler Vranitzky ist Garant für eine gute Zukunft aller Österreicherinnen und Österreicher und für soziale Ausgewogenheit. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Rosenstingl: Wir werden die Rede verschicken!)*
14.30

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Abgeordneter Dipl.-Ing. Kummerer. – Bitte, Herr Abgeordneter. *(Abg. Edler: Ja, die könnt ihr schon verschicken! Diskutieren wir das einmal! Ihr müßt einmal zu den Arbeitern gehen! – Abg. Dr. Ofner: Dort war ich schon, aber länger als du! Da warst du schon lange in einem Sekretariat, da war ich noch an der Werkbank! Du weißt ja gar nicht, wie ein Hammer aussieht! – Heiterkeit. – Abg. Edler: Ich weiß, was Arbeit heißt! – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

14.30

Abgeordneter Dipl.-Ing. Werner Kummerer (SPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! In einer florierenden Wirtschaft ist die Neugründung von Betrieben, ist der Wechsel von Eigentümerstrukturen nicht neu, sondern durchaus üblich. Leider ist es

Abgeordneter Dipl.-Ing. Werner Kummerer

auch durchaus üblich, daß Betriebe geschlossen und Standorte verlegt werden. Das führt – mein Vorredner, Kollege Edler, hat es angesprochen – in manchen Regionen zu Problemen. Wir Politiker sind dazu da, diese Probleme zu lösen. Das Problem Donawitz, meine Damen und Herren, ist gelöst, auch wenn das manche hier herinnen nicht gerne hören.

Es gibt Regionen, in denen Probleme bestehen. Eine solche Region ist sicherlich das nördliche Weinviertel. Wir müssen mit Betriebsschließungen der Firma Huber in Laa fertig werden. Wir müssen einer vermutlichen Schließung der Tyrolia in Neusiedl a. d. Zaya ins Auge schauen. Wir müssen mit einem Rückzug der erdölgewinnenden Industrie, der ÖMV, der RAG, der van Sickle leben.

In Laa geht es um 110 Beschäftigte, vorwiegend um Frauen, in Neusiedl werden etwa 45 Beschäftigte, auch da vorwiegend Frauen, betroffen sein.

Abgeordneter Haider hat in seinem Debattenbeitrag gemeint, daß es kein konkretes Beispiel zur Erhaltung von Arbeitsplätzen gibt. Lassen Sie mich eines bringen: Zuckerfabrik Hohenau. Herr Abgeordneter Haider hat vor den Betriebsratswahlen dort starke Worte gefunden. Er hat den Kolleginnen und Kollegen Trost zugesprochen, hat versprochen, sich einzusetzen. (*Abg. Scheibner: Das hat aber etwas genützt!*) Danach hat er sich umgedreht, hat die Zuckerfabrik vergessen, die Kolleginnen vergessen – er ward nicht mehr gesehen. Da hat er recht: Das ist kein Beispiel zur Erhaltung von Arbeitsplätzen.

Wir Sozialdemokraten aber handeln wirklich; für uns ist es nicht bloß ein Wahlslogan.

Zurück zur Firma Huber in Laa. Es ist gelungen, einen Sozialplan zu verhandeln, und es ist gelungen, Härten zu vermeiden. Es hat sich bei den Verhandlungen mit dieser Firma kein Freiheitlicher aufgedrängt. Wir werden in Laa eine Arbeitsstiftung einrichten. Hiefür gibt es Zusagen der Firma Huber, der Sozialpartner, der Gemeinde, des Landes, und wir hoffen auch auf Unterstützung des Bundes. – Auch da war von den Freiheitlichen nichts zu sehen. Wir wollen diese Stiftung auf eine Arbeitsstiftung „Nördliches Weinviertel“ ausdehnen, um, sollte dies notwendig sein, auch unseren Kolleginnen und Kollegen bei der Tyrolia behilflich sein zu können. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Da ist die Politik gefordert, und wir setzen auch im Weinviertel politische Akzente, wie etwa durch eine vom Land Niederösterreich, unter Federführung von Klubobmann Hannes Bauer, gestartete Initiative „Europaregion Weinviertel“. Der Ordnung halber sei hier erwähnt, daß auch der freiheitliche Klubobmann Gratzner diesem Verein angehört. Ich hoffe, er wird sich dort positiv einbringen. Mit dieser „Europaregion Weinviertel“ werden wir Strukturverbesserungen erarbeiten und erzielen. Es ist jeder, der politisch in unserem Land tätig ist, eingeladen, da mitzutun.

Auch das Arbeitsmarktservice – von einigen hier im Haus nicht sehr geliebt – trägt seinen Teil dazu bei. Es gibt von den vier Bezirken Mistelbach, Gänserndorf, Hollabrunn und Korneuburg ein Programm zur Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit. Dieses Programm ist angelaufen, und es konnten bereits 17 Arbeitslose – wahrscheinlich ein Tropfen auf den heißen Stein –, die bis zu fünf Jahren arbeitslos waren, vermittelt werden.

Wir glauben, daß das der richtige Weg ist, ein notwendiger, ein guter Weg ist, um Langzeitarbeitslosen zu helfen – sie aber nicht pauschal als „Sozialschmarotzer“ herunterzumachen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir brauchen dafür auch finanzielle Mittel, und gerade um diese Mittel für AMS geht es auch in den laufenden Budgetverhandlungen. Ich appelliere eindringlich an Sie alle, einem ausgewogenen Vorschlag den Vorzug zu geben und zuzustimmen, bevor wir mit Maßnahmen, die vielleicht nicht bis in die letzte Konsequenz durchdacht sind, die Probleme vergrößern, anstatt sie zu lösen.

Ich möchte mit einer Ergänzung des Schlußsatzes von Peter Marizzi schließen: Wir, die Sozialdemokraten, stehen auch für die Hilfe für Arbeitslose, wir stehen auch für die Hilfe für Frauen,

Abgeordneter Dipl.-Ing. Werner Kummerer

die von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Wir halten nichts von Polemik. **Wir handeln!** (Beifall bei der SPÖ.)
14.37

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Rada. – Bitte, Herr Abgeordneter.

14.37

Abgeordneter Dr. Robert Rada (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Es dürfte sicherlich nicht verwunderlich sein, wenn sich ein sozialdemokratischer Abgeordneter zu Vollbeschäftigung, damit verbunden zu Wirtschaftswachstum, zur Hartwährungspolitik und zu sozialer Absicherung bekennt, war es doch dieser Weg, der gerade in den letzten Jahrzehnten große Erfolge gebracht hat.

Wenn heute und auch schon in der Debatte am 1. Oktober 1995 im Zusammenhang mit der Krise im Bereich HTM alles rundum von einigen Oppositionsrednern mieszumachen versucht wurde, so ist es auch einmal angebracht, einen Rückblick zu machen und die Zusammenhänge kurz darzustellen.

Es hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg enorm viel geändert. Eine rasante wirtschaftliche Entwicklung hat die damalige verstaatlichte Industrie zu Umstrukturierungen gezwungen. Wir haben heute schon gehört, welche erfolgreiche Wege es gegeben hat, welche Schmerzen aber auch damit verbunden waren. Ich wundere mich, wenn heute Abgeordneter Kopf hier sagt, daß diese Industriepolitik völlig falsch gewesen sei, applaudierend auf die Ausführungen von F-Abgeordneten eingegangen ist, denn es waren damals gerade ÖVP-Politiker, die in der Zeit Regierungsverantwortung getragen haben, in der dieser erfolgreiche Weg begonnen wurde.

Es hat sich viel in den siebziger Jahren geändert. Die Entwicklung ging von der Produktionswirtschaft eher hin in Richtung Dienstleistungsbereich und in Richtung schnellebigen Investitionsbereich. In diese Zeit fiel auch die verstärkte Zunahme der Freizeitindustrie. Den Österreichern ging es besser, die Österreicher hatten mehr Freizeit, die Österreicher besannen sich sportlicher Betätigungen. Es war in der Zeit auch ein entsprechender Boom zu verzeichnen. Nur: Diesen Boom gab es nicht bloß in Österreich, sondern auch im Ausland besann man sich dieser Sportartikelmärkte. Die Folge war, daß auch dieser Markt in Österreich in Schwierigkeiten gekommen ist – Schwierigkeiten bekam auch HTM. Und man mußte sich Gedanken darüber machen, wie dieser Bereich zu sanieren sei.

In diesem Umstrukturierungsprozeß war man damals der Meinung, daß mit ATW eine erfolgversprechende Ehe eingegangen werden könnte, eben wirtschaftlich gesehen. Damit hätte man einen kapitalstarken Partner mit einem zukunftssträchtigen Standbein in der Sportartikelindustrie gehabt. Diese Annahme erfolgte unter der Prämisse, daß auch die ausländischen Märkte, insbesondere USA und Japan, erschlossen werden könnten. – Wir müssen nun allerdings zugeben, daß wir diesen Markt nicht erobern konnten, obwohl die Nummer eins und die Nummer drei der Tenniswelt einen Schläger der Firmengruppe HTM benützen. Man kann auch nicht wegdiskutieren, daß dieser Sanierungsversuch eben nicht gelungen ist.

Folgende Möglichkeiten haben sich daraufhin eröffnet: eine staatliche Sanierung – über diese brauchen wir nicht weiter nachzudenken, sie wäre mangels EU-Konformität sicherlich nicht genehmigt worden. Weiters gab es die Möglichkeit einer ATW-Sanierung beziehungsweise des Verkaufs. Und nach allen Prüfungen, die es damals gegeben hat, schien der Verkauf die zweckmäßigste zu sein. Aber da gibt es Leute in diesem Hohen Haus, allen voran Frau Abgeordnete Fekter, die hier im Haus und auch außerhalb bei allen medialen Gelegenheiten von einer Privatisierung sprechen und nur jetzt, wenn eine Privatisierung tatsächlich erfolgen soll, dann soll diese Privatisierung plötzlich nicht durchgeführt werden, wenn ich Sie, Frau Fekter, am 1. Oktober hier richtig verstanden habe.

Aber da gibt es auch noch die Rolle der Freiheitlichen in diesem Szenario. (Abg. Mag. Stadler: Ja!) Ja, die gibt es! Da wird von einem echten Gaunerstück gesprochen, von einem tatsächlichen Krimi und so weiter und so fort. Ich möchte darauf nicht mehr weiter eingehen. Denn am

Abgeordneter Dr. Robert Rada

1. Oktober wurden die wahren „Kriminalfälle“ – unter Anführungszeichen – in diesem Bereich und die wahren „Gauernerstücke“ aufgezählt, in die F-Funktionäre und F-Abgeordnete verwickelt sind, wo Verfahren anhängig sind. Da frage ich mich schon: Wohin läuft das? Wo sind jene, die mit diesen Worten wirklich sparsam umgehen sollten?

Aber offensichtlich gehört das zu Ihrer Politik: Rufschädigung, Destabilisierung. Apropos Rufschädigungen: Da wird auch nicht davor zurückgeschreckt, den Bundesminister für Inneres anzuschwärzen, zu behaupten, er sei im Gefängnis gesessen – und das zu einer Zeit, als es dort gar kein Gefängnis gegeben hat! Und dann wird im Fernsehen blauäugig verkündet: Ich werde meine Immunität aufgeben! Ich hoffe nur, daß F-Chef Haider diese Ankündigung von gestern wahrmacht, daß er freiwillig auf seine Immunität verzichtet und sich einem entsprechenden Verfahren stellt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Was wir heute hier gehört haben, nämlich daß all diese Aktionen dem Ruf Österreichs nur schaden, stimmt wahrlich. Nur werden Gott sei Dank **diese** Leute mit **diesem** Vokabular im Ausland noch nicht wirklich ernst genommen. Das heißt aber noch lange nicht, daß das nicht irgendwann einmal passieren könnte.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich rufe daher Sie, die Sie demokratisches Gedankengut vertreten, auf, hier in diesem Haus und auch außerhalb: Distanzieren Sie sich von solchen Personen, die Österreich bei jeder Gelegenheit nur miesmachen und anschwärzen wollen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

14.44

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Ofner zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

14.44

Abgeordneter Dr. Harald Ofner (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Wenn mein unmittelbarer Vorredner die Ansicht vertritt, daß das Wahrnehmen parlamentarischer Rechte durch die größte Oppositionspartei im Lande dem Ansehen Österreichs im Ausland schade, dann irrt er sich gewaltig. Ich empfehle ihm aber auch – und ich werde das auch noch anderen Vorrednern empfehlen –, einen Blick in die heutigen Zeitungen zu werfen. Denn dort steht schon deutlich drinnen, was dem Ansehen Österreichs im Ausland schadet: nämlich der Umstand, daß es ganz offensichtlich seit Wochen nicht gelungen ist – und möglicherweise weiter nicht gelingen wird –, ein tragfähiges Budget für das nächste Jahr zustande zu bringen! **Das** schadet Österreich! **Das** sind die Schlagzeilen im Ausland! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wenn man jemals in diesem Lande von einer sozialdemokratischen oder sozialistischen Wirtschaftskompetenz reden hat können, dann gehören diese Zeiten endgültig der Vergangenheit an. Und ich habe hier auch andere Redner und Rednerinnen gehört, von denen ich wirklich der Überzeugung bin: Entweder sind sie erst mit der Frühmaschine aus dem Urlaub zurückgekommen, und zwar aus einer Gegend, wo es keine Zeitungen aus Österreich gibt und wo man auch kein österreichisches Fernsehen empfangen kann, oder sie lesen grundsätzlich nichts, auch keine Tageszeitungen. Denn sonst wüßten die betreffenden Redner, daß es nicht Panikmache ist, die da betrieben wird, daß es nicht wir Freiheitlichen sind, die Probleme erfinden oder heraufbeschwören, sondern daß es die Regierungsparteien und ihre Unterhändler sind, die seit Wochen das dringend notwendige Budget einfach nicht zustandebringen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber es kann doch nicht wirklich möglich sein, daß man eine so ausgeprägte Vogel-Strauß-Politik nicht nur selber betreibt, sondern sich auch noch bemüht, sie anderen beizubringen, daß man so tut, als ob alles in Ordnung wäre, daß man so tut, als ob es ganz selbstverständlich wäre, daß man knapp vor Torschluß noch kein Budget hat, als ob alles in Ordnung wäre und als würde es sich hier nur um eine Art Scheingefecht handeln.

Da sagt ein Vizekanzler – kein Politiker von heute, obwohl er relativ jung aussieht – das große Wort von der „Staatskrise“. Da wird Tag für Tag, Nacht für Nacht, von einer Nachrichtensen-

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

derung zur anderen, von einem Interview zum anderen, mit Neuwahlen geliebäugelt. Da sagen die einen deutlicher als die anderen, daß sie sich nicht mehr vorstellen können, daß man sich zusammenredet, daß sie einfach nicht mehr daran glauben, daß man ein Budget unter Dach und Fach bringt, daß sie sich damit abfinden müssen, daß man noch einmal – nach einem Jahr schon wieder – zur Urne schreitet. Und dann traut sich ein Abgeordneter nach dem anderen, dann traut sich eine Abgeordnete nach der anderen, hier herauszugehen und so zu tun, als ob es das alles nicht gäbe, so zu tun, als wenn das alles nur Kulissen wären, hinter denen eine rosige Zukunft und eine rosige Wirtschaftslage lauern und warten, hereingelassen zu werden.

Tatsächlich ist es ja so, daß Rot und Schwarz ganz gern wählen würden – wenn sie halt vorher wüßten, wie das ausgehen wird, dieses Abenteuer! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Natürlich haben Sie alle die Umfrageergebnisse. Wenn Kollege Edler von der so zukunftssträchtigen Bundesbahn von den jüngsten Umfragen spricht, dann muß er schon lange keine mehr gelesen haben. *(Abg. Edler: Du mußt sie lesen!)* Denn wir alle wissen, besonders wenn man in die Medien hineinschaut, die uns Freiheitliche nicht lieben, daß wir derzeit nach der berühmten Sonntagsfrage: Wen würden Sie wählen, wenn es am Sonntag Wahlen gäbe? drei gleich starke Parteien haben in Österreich. *(Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)* Herr Kollege Edler! Aber eine mit steigender Tendenz: Das sind die Freiheitlichen! Und eine sicher mit fallender – und das sind die Sozialdemokraten! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)*

Darum wünschen sich ja **vielleicht** die Angehörigen der Volkspartei – jetzt kommen **Sie** dran! – **eher** Neuwahlen, weil sie den Eindruck haben, daß es dem Schüssel ein bisserl besser geht als es dem Busek – zumindest in seiner Schlußphase – gegangen ist. Und sie rechnen sich aus, daß es ihnen bei Neuwahlen mit einer guten Tagesverfassung des Spitzenkandidaten, mit Medienunterstützung, **vielleicht** gelingen könnte, die stärkste Partei zu werden. So genau wissen sie es aber nicht! *(Abg. Mag. Steindl: Das „vielleicht“ laß weg!)*

Auch die Sozialdemokraten könnten sich dazu bereit finden, Neuwahlen zu begrüßen. Warum? Natürlich wissen sie, natürlich weiß ihr Spitzenkandidat Vranitzky, daß es mit ihrem Renommee bergab geht. Eine sozialdemokratische Partei, die unter 30 Prozent herumkrebst, das hat sich ja wirklich niemand – auch ich nicht – vor 10 oder 15 Jahren vorstellen können! Und vielleicht ist Vranitzky der Ansicht: Es geht zwar bergab, aber jetzt, in den nächsten zwei, drei Monaten bin ich noch in der Lage, die Sache abzufangen – in zwei Jahren mit Sicherheit nicht mehr. Aber auch er weiß natürlich nicht wirklich, wie es ausgehen wird.

Aber dann kommt die große Unbekannte: Schüssel nimmt vielleicht an, er wird die Mehrheit bekommen. Vranitzky ist der Ansicht, jetzt bekommt er sie eher als in zwei Jahren. Aber niemand weiß so genau, ob nicht die stärkste Partei die Freiheitlichen sein werden, mit Jörg Haider an der Spitze. **Das** ist es, was Sie in Wahrheit alle davor zurückschrecken läßt, daß zur Wahl gegangen wird, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Kiss: Kaffeesud-Deuterei!)* Bitte, Pauli? Was wolltest du sehr richtig bemerken? *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Dein Parteikollege läßt dich nicht reden. Ich verstehe nicht, was du willst. Ich will darauf eingehen. *(Abg. Kiss: Kaffeesud-Deuterei!)* Kaffeesud-Deuterei! Aber ich kann leider dem Schüssel nicht sagen, ob er die Mehrheit wirklich bekommt. Ich kann auch leider dem Vranitzky aus dem Kaffeesud heraus die Frage nicht beantworten, ob er die Mehrheit halten wird können. Ich kann nur sagen: Wir Freiheitlichen werden sicher bei denen sein, die wieder kräftig zulegen! *(Abg. Dr. Haider: Schon seit 14 Jahren!)* Das kann ich aus jedem Kaffeesud herauslesen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)* Wenn es nicht so traurig wäre ... *(Abg. Mag. Steindl hält ein Blatt Papier in die Höhe und deutet darauf. – Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)* Bitte? *(Weitere Zwischenrufe. – Unruhe im Saal.)* Da sieht man, wie bescheiden wir sind! Den Vizekanzler stellt in der Regel die zweitstärkste Partei. Ich gehe ja davon aus, daß wir die stärkste Partei werden. Dann wird irgendeiner Kanzler werden. Ob das der Stadler sein wird oder der Haider oder ein anderer unserer fähigen Männer oder Frauen, das ist eine andere Frage. Man sieht, wie zurückhaltend wir sind. Wir gehen von vornherein davon aus: Wir stellen nur den Vizekanzler. Aber wir haben in petto, daß wir den Kanzler stellen. Damit rechnen wir. *(Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP. – Gegenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

Ich begrüße Herrn Alt-Innenminister Löschnak in unserer Mitte! Der hört sich einmal an, wie es hier herinnen zugeht! Aus Breitenfurt kommt er herbei. Franzi, ist es schöner draußen als hier herinnen? (*Abg. Dr. Löschnak: Nicht so schön wie in Mödling!*) Nicht so schön wie in Mödling. Da hat er recht! Ein weiser Innenminister! Das haben wir aber schon immer gesagt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn das nicht alles so traurig wäre mit dem Budget, wenn es nicht um unser aller Existenz ginge, dann könnte man ja wirklich schmunzeln. Denn da verhandeln die beiden Buam miteinander. Der Franzi auf der einen Seite und der Wolfgang auf der anderen. Und enden tut es immer damit, daß jeder auf den anderen zeigt vor den Journalisten und sagt: Mit dem spiele ich nicht mehr! Mit dem Franzi spiele ich nicht mehr! und: Mit dem Wolfgang spiele ich nicht mehr! Und dann rennt man zum Onkel in die Hofburg, zum „Onkel Bundespräsidenten“, und dort verpetzt man den jeweils anderen. Und man sagt: Jetzt komm heraus, Onkel, und jetzt sag dem anderen Buben, daß man so nicht spielen darf! Hilf mir, denn *ich* will dieses Spielzeug haben und ich kann das alles besser! (*Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen.*) Es ist ja einfach nicht lustig. Aber man tut sich schwer, nicht ins Schmunzeln oder ins Lachen zu kommen. Ich weiß schon, daß es in Wahrheit ... (*Zwischenrufe des Abg. Koppler.*) Kollege Koppler! Hör zu! Ich überschrei' dich eh, weil ich das Mikrophon habe. Hör zu! In Wahrheit ist es kein parteipolitisches Problem. In Wahrheit ist das Loch einfach zu groß. In Wahrheit ist einfach zu wenig Geld da, weil wir ein Jahrzehnt lang oder länger über unsere Verhältnisse gelebt haben! Wir haben unter Federführung von links und unter Federführung von rechts immer viel mehr ausgegeben, als wir eingenommen haben. Und irgendwann geht das nicht mehr.

Und dann ist noch die EU dazugekommen. Da habt ihr mit vereinten Kräften allen eingeredet: Jetzt kommen die gebratenen Tauben, die uns in den Mund fliegen. Und was ist wirklich gekommen? – Es ist ärger gekommen, als sogar wir Freiheitlichen es prophezeit haben. (*Abg. Tichy-Schreder: Aber bitte!*) Allen habt ihr eingeredet, daß die Belastung 15 Milliarden Schilling im Jahr betragen wird, und das werden wir „derpacken“.

Mittlerweile sagen die Optimisten: 30 Milliarden, die Pessimisten sagen: 80 Milliarden (*Abg. Dr. Fekter: Panikmache!*) – das habe ich in den Medien schon gelesen – und die, die so in der Mitte liegen, sagen 50 bis 60 Milliarden, Frau Alt-Staatssekretärin! Bitte um Entschuldigung: Frau Jung-Abgeordnete Fekter! So ist es richtig.

Man sieht nur wieder einmal eines: Man sieht in Verbindung mit diesen hohen Zahlen und damit, daß die ersten Rückflüsse erst in Jahren wirksam werden, wieder, wie richtig wir Freiheitlichen mit unseren düsteren Prognosen, was Europa anlangt, gelegen sind, und wie alle Österreicher, und zwar nach Strich und Faden, in diesem Zusammenhang belogen worden sind! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Denn kaum haben wir gesagt, der Beitritt wird teuer, kaum haben wir gesagt, das können wir nicht zahlen, kaum haben wir den Standpunkt vertreten, das können wir nicht finanzieren, haben alle anderen gesagt, wir sagen nicht die Wahrheit – und schon nach einem Jahr stellt es sich heraus, daß wir recht gehabt haben! Und wer alte Zeitungen zu Hause liegen hat, braucht nur nachzuschauen, dann weiß er, wie die Dinge laufen. (*Abg. Wurmitzer: Verzichten Sie auf Ihre Pension!*)

Aber noch etwas: Ich habe immer gehört beziehungsweise gelesen: Wir müssen hinein in die EU! Auch wenn wir nur 2 Prozent der Bevölkerung stellen werden, denn wenn wir einmal drinnen sind, dann können wir mitreden, dann können wir alles mitbestimmen, dann wird alles besser werden, sonst geschieht alles über unseren Kopf hinweg! Und was ist jetzt? – Jetzt kommt die größere LKW-Dimension. Mit diesen LKWs können wir gar nichts mehr anfangen. Die passen nicht auf die „rollende Landstraße“, die können auf der Bahn nicht durch unsere Tunnels transportiert werden. Und was sagt der österreichische Verkehrsminister dazu? – Er sagt: Das ist außerordentlich bedauerlich! Wir haben uns dagegen zu Wort gemeldet, aber es hat uns nichts genützt, die sind einfach über uns „drübergefahren“.

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

Es ist das genauso passiert, wie wir Freiheitlichen es prophezeit haben! 2 Prozent der EU-Bevölkerung sind wir, und da hat man uns einzureden versucht, daß wir dort den Ton angeben oder auch nur maßgeblich mitreden würden. (*Abg. Dr. Fekter: Tun wir aber!*)

Was ist mit dem Wasser, Frau Jung-Abgeordnete Fekter? Was ist mit dem Wasser? Da hat es Leute aus unseren Reihen gegeben, die darauf hingewiesen haben, daß es ein einheitliches Trinkwassernetz in Europa wird geben müssen, daß wir unser Wasser zu opfern haben werden. (*Abg. Dr. Fekter: „Opfern“ ist das falsche Wort!*) Alle haben gesagt: Panikmache – so wie heute da – Lüge! Alles nicht wahr! Ihr wollts den Leuten etwas Falsches einreden.

Aber die aufmerksamen Zeitungsleser, von denen es wenige gibt da herinnen, haben in den vergangenen Tagen sehr wohl lesen können, daß jetzt die Kommission in Brüssel beschlossen hat: Es muß ein einheitliches Wassernetz in ganz Europa kommen, und nach dem Umlagesystem werden alle Mitgliedsstaaten zu zahlen haben, alle werden ihr Wasser einzuspeisen haben. (*Abg. Tichy-Schreder: Stimmt ja alles nicht!*) Nachzulesen in den Zeitungen. Ich weiß schon, daß man das nicht gerne hört! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Fekter: Panikmache!*)

Alle düsteren Prognosen treten ein, und das ist unter anderem die Ursache für das Riesensbudgetloch, das wir alle miteinander nicht stopfen können. Die Roten nicht, die Schwarzen nicht, und ich wünsche es uns Freiheitlichen gar nicht, daß wir in die Lage kommen, es versuchen zu müssen. Denn die Sünden der Vergangenheit auf einmal wieder gut zu machen, wäre eine außerordentlich schwierige Angelegenheit. (*Abg. Dr. Fekter: Panikmache! – Abg. Schwemlein: Was ist mit der Euroschildlaus?*)

Also eine Panikmache, Frau Jung-Abgeordnete! Ihnen antworte ich darauf gar nicht, denn Sie wissen, wie es wirklich ist. Anderen unterstelle ich, daß sie sich nicht auskennen. Aber **Sie wissen**, wissen, wie es ist. Und darum ist es eigentlich nicht schön, wenn Sie hier Dinge in Abrede stellen, von denen Sie sehr wohl wissen, daß es sie gibt.

Ich komme jetzt zu einigen „Kürzeln“, die uns eigentlich allerhand sagten müßten in diesem Zusammenhang: Die AMAG – die droht schon in Vergessenheit zu geraten. Die DDSG – bitte, welch ein klangvolles Wort! Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitän – das war altösterreichische Tradition für gute Dinge. Bitte, wo ist sie denn? Die DDSG ist fort! Es gibt einen Wasserweg von der Nordsee zum Schwarzen Meer über den Rhein-Main-Donau-Kanal. Wo ist die DDSG? – Weg!

Die lukrativen Dinge werden sich andere unter den Nagel reißen beziehungsweise haben es schon getan. Aber die österreichische Donauschiffahrt gibt es nicht mehr. Sie ist nach Verlusten in Milliardenhöhe verwirtschaftet, verschenkt, zugesperrt, eingestellt worden. Das ist sozialdemokratische Wirtschaftspolitik gewesen.

Was ist bitte mit dem „Konsum“? Ich will nicht in offene Wunden rühren, aber: Heute ist man ja schon stolz darauf, wenn möglichst viele Filialen en bloc an privat wirtschaftende Betriebe verkauft werden können. Man ist stolz, wenn ein ehemaliger freiheitlicher Funktionär, nämlich Herr Tengg, hergeht und gut liquidiert. Jetzt kommt Tengg und liquidiert, verkauft en bloc Dutzende und Hunderte Filialen an Privatbetriebe – und die Sozialdemokraten sind auch noch stolz darauf! Das ist ja wirklich kurios, wenn man sich das anhört! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Dann die Geschichte mit der HTM. Da habe ich das Wort „verkauft“ gehört! Ein, zwei Milliarden Schilling **bekommt** der noch, der das nimmt. Und dafür gibt er eine Garantie für Arbeitsplätze ab, die beim Salzamt einzuklagen ist. Denn wenn der jetzt hergeht, der Herr Eliasch, und sagt: So viele Leute beschäftige ich weiter, das garantiere ich!, aber wenn er es dann nicht macht? Was wollen Sie dann machen, bitte? Da können Sie bestenfalls aufzeigen und sagen: So habe ich mir das nicht gewünscht! Aber zu sagen, das ist „verkauft“ und er „garantiert die Übernahme von Arbeitsplätzen“ – das ist eine Illusion! Und wenn Sie es nicht jetzt schon wissen, dann werden Sie bald erkannt haben, daß es eine ist!

In einer solchen Lage geht man her – in einer Lage, wo uns jeder Steuerschilling fehlt, wo der Wirtschaft jeder Umsatzschildling fehlt – und streitet schon wieder um das Offenhalten am

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

8. Dezember. Da möchte man aus Grundsaterwägungen, die sich schon in der Vergangenheit als falsch erwiesen haben, wieder in Frage stellen, daß Österreicher an einem freien Tag in der Vorweihnachtszeit mit ihrem sauer verdienten Schilling auch *in Österreich* einkaufen können – dazu aber nicht ins Ausland gehen müssen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich weiß gar nicht, *was* alles passieren muß, damit sie aufwachen, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

14.58

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Scheibner. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. (*Abg. Dr. Khol: Ich weiß nicht, wieso mir das Zitat von der „dünnen Suppe“ einfällt! – Abg. Dr. Ofner: Ich fürchte, es fällt Ihnen, Herr Dr. Khol, eben nichts anderes mehr ein!*)

14.58

Abgeordneter Herbert Scheibner (Freiheitliche): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein Zwischenruf ist bei der Rede meines Kollegen Ofner von seiten der ÖVP hierher ans Rednerpult gehalten, von „Panikmache“ ist da die Rede gewesen. Frau Abgeordnete Fekter, Sie haben das gesagt. Panikmache in dieser Situation, das werfen Sie uns vor.

Frau Kollegin Fekter! Sie sind zwar schon eine zeitlang nicht mehr in der Regierung, aber Ihr damaliger Regierungskollege und jetziger Parteiobmann Schüssel wird Ihnen, glaube ich, noch ein Begriff sein – flüchtig vielleicht. Ich weiß nicht, wie lange Sie schon keinen Kontakt mehr mit ihm haben, aber dieser, Ihnen hoffentlich flüchtig bekannte Parteiobmann Schüssel hat in dieser konkreten Situation von einem „Staatsnotstand“ gesprochen, Frau Kollegin Fekter! „Staatsnotstand“! Und da werfen *Sie* uns vor, wenn wir die Problematik bei der HTM und anderer Wirtschaftsbetriebe hier thematisieren, das sei Panikmache. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ihr eigener Parteiobmann, Vizekanzler Schüssel, Verantwortlicher für diese Situation, spricht von „Staatsnotstand“, und Sie werfen der Opposition, die Kritik übt, vor, daß das Panikmache sei. Etwas Vordergründigeres hat man in diesem Haus noch selten gehört.

Meine Damen und Herren! Was nicht alles versucht wird, um diese Situation zu vernebeln: Kollege Edler, den ich an und für sich schätze, hielt hier eine Wahlrede für den Wiener Landtagswahlkampf. Herr Kollege! Wir werden noch ausreichend Gelegenheit haben über die Wiener Problematik zu diskutieren. Sie brauchen sich aber keine Sorgen über unsere Kandidaten in Wien zu machen. Allein die Wahlergebnisse der letzten Zeit haben gezeigt, wo die guten Kandidaten sitzen und welche Partei wirklich Probleme hat. Probleme hat jene Partei in Wien, die über Jahrzehnte eigentlich *die* Partei schlechthin gewesen ist – wenn man gesagt hat, man geht zur Partei, dann war es klar, welche Partei damit gemeint war –, jene Partei, die wesentlich mehr als 50 Prozent der Mandate und auch der Stimmen gehabt hat.

Wie sieht es mit dieser Partei heute aus? – Da ist man froh, daß man vielleicht noch 40 Prozent erreichen kann. Sie brauchen sich über unsere Probleme keine Sorgen zu machen, Herr Kollege. Machen Sie sich einmal über die Geschichte Ihrer Bewegung Sorgen und darüber, welches Erbe Sie in Wien zu verteidigen haben, bevor Sie hier über uns diskutieren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Präsident! Auch das Leuchten der Lampe kann mich nicht irritieren, trotzdem weiterzumachen.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter! Entschuldigen Sie, das ist ein technischer Fehler. Ich versuche es gerade zu korrigieren. Aber wir stoppen korrekt Ihre 15 Minuten Redezeit, keine Angst.

Abgeordneter Herbert Scheibner (fortsetzend): Meine Damen und Herren! Genauso ist es bei allen Dingen: Wenn wir etwas kritisieren, wird immer von Panikmache gesprochen. Es wird gesagt, wir bauschen auf, wir kriminalisieren, es sei unglaublich, wir schaden dem Ansehen Österreichs.

Abgeordneter Herbert Scheibner

Meine Damen und Herren! Leider muß man sagen, daß wir in allen oder zumindest in fast allen Fällen, in welchen wir hier etwas kritisiert beziehungsweise thematisiert haben, recht behalten haben. *(Zwischenruf des Abg. Koppler.)* Herr Kollege Koppler! Leider ist es so gewesen. Schauen Sie sich die Budgetdiskussionen der letzten Jahre an! Da haben Sie immer gesagt, die Freiheitlichen betrieben Panikmache, es sei eine Lüge, daß das Budget nicht stimmt, daß das Defizit viel höher ist. Schauen Sie sich an, wie die Rechnungsabschlüsse im Vergleich zu den von Ihnen angeführten Budgetzahlen aussahen, und zwar bis herauf zum Budget 1995, wo Sie genau gewußt haben, daß dieses nicht zu halten ist. Minister Lacina hat gesagt, wenn es über 100 Milliarden Schilling sind, dann wird er zurücktreten. 102 Milliarden Schilling Budgetdefizit, das werde halten, meinte Lacina. Er hat seinen Rücktritt vorweggenommen, denn er – wie wir und auch Sie – hat gewußt, daß dieses Budget nicht zu halten sein wird.

Auch daran sieht man, wie Sie agieren: Sie kritisieren jene, die recht gehabt haben, versuchen damit Ihre Schwächen zu kaschieren. Das wird Ihnen aber in Zukunft nicht gelingen, denn Sie sind, wie wir sehen, am Ende: Das Budget 1996 ist in Wahrheit die Nagelprobe für diese Koalition *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, die 1986 angetreten ist, die großen Probleme in diesem Land zu lösen.

1986 gab es eine große Mehrheit für die Lösung der großen Probleme in diesem Land. Wohin wir damit gekommen sind, das merken wir ja heute!

Meine Damen und Herren! Wir haben es heute gehört: Bei HTM ist es eben so weit gekommen, das ist Pech gewesen.

Worum geht es bei HTM? – Da geht es doch um ein international bekanntes Produkt. Die führenden Tennisspieler stehen da unter Vertrag. Es handelt sich dabei um eine Weltmarke, die da zugrunde gerichtet worden ist. Den Ruf dieses Unternehmens haben nicht die Freiheitlichen geschädigt, meine Damen und Herren, sondern den haben Sie durch Ihre Vorgangsweise geschädigt. Die Kontakte, die man aufgenommen hat, und die Beurteilungen der potentiellen Käufer, die man eingeholt hat, und auch die Reaktionen darauf beweisen dies. Mögliche Käufer hätten, so hört man, eigentlich kein Interesse, denn die Marke Head sei schon geschädigt, damit könne man keinen Staat mehr machen. Diese Dinge haben nicht die Freiheitlichen zu verantworten, sondern Sie mit Ihrer Politik, die Sie in diesem Fall gemacht haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Genauso verhält es sich bei den anderen Dingen. Sie verabschieden sich dann allerdings immer aus der Verantwortung.

Wie war es denn beim „Konsum“, bei einem Paradeunternehmen der Sozialdemokratie? – Es war selbstverständlich, und zwar nicht nur für die Parteimitglieder: Man ist zum „Konsum“ gegangen, man war dort Mitglied. Das war fast ein Teil einer Weltanschauung. Doch der Bundeskanzler vertritt die Meinung – er sagte dies vor einigen Wochen –, er habe damit überhaupt nichts zu tun, das gehe ihn eigentlich nichts an. Was soll das?

Das ist doch nicht nur eine Kindesweglegung, sondern sogar eine Verabschiedung von einer langen Tradition, für die eine große Fraktion in diesem Haus gestanden ist!

Gleiches gilt im Falle der DDSG: ein Traditionsbereich, ein wichtiger Bereich, der auch über ein Jahrhundert lang bestanden hat und jetzt in den Abgrund geführt worden ist.

Was sagte der Herr Bundeskanzler zu all diesen Dingen, die wir ihm vorgeworfen haben, zu den wichtigen Bereichen HTM, BHI, „Konsum“, DDSG? – Er sagte dazu vor kurzem: Das ist Fallobst, wir werden uns nicht um Fallobst kümmern!

Meine Damen und Herren! Was bedeutet es denn, wenn der Bundeskanzler dieser Republik über solche traditionellen Betriebe, die in Schwierigkeiten gekommen sind, sagt: Das ist Fallobst, darum brauchen wir uns nicht zu kümmern, wir haben uns um andere, wichtigere Dinge zu kümmern!

Abgeordneter Herbert Scheibner

Ich meine, da haben Sie sich nicht nur von Ihrer eigenen Verantwortung, sondern von der Verantwortung, die Sie als Regierungspartei in diesem Land hätten einnehmen sollen, verabschiedet. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Was jetzt rund um das Budget 1996 passiert, ist doch in Wahrheit ein ungehöriges Spektakel: Da gibt es Verhandlungen, die werden unterbrochen, da gibt es Gespräche, die werden abgebrochen, dann werden Vorschläge gebracht und wieder zurückgewiesen, alles wird in der Öffentlichkeit diskutiert, und man könnte meinen, da wäre eine Oppositionspartei mit einer Regierungspartei in Verhandlung. In welchem Ton man dabei miteinander verkehrt, ist auch interessant.

Auch hört man, daß schon Plakatflächen geordert und reserviert werden, weil man damit rechnet, daß es Neuwahlen geben wird.

Nun schlägt der Koalitionspartner SPÖ – seiner Meinung nach lauter sachliche Vorschläge – vor, man sollte bei den Bauern, bei der Landesverteidigung und bei den Wirtschaftstreibenden einsparen – natürlich in der Hoffnung, daß dem zugestimmt wird. *(Abg. Schwarzenberger: In der Hoffnung, daß nicht zugestimmt wird!)* Umgekehrt ist es genauso, Kollege Schwarzenberger.

Meine Damen und Herren! Wenn Sie schon Neuwahlen haben wollen, wenn Sie jetzt schon öffentlich zur Kenntnis bringen, daß Sie nicht mehr bereit und nicht mehr in der Lage sind, die großen Probleme dieses Landes zu lösen, wozu Sie ja angetreten sind, dann sagen Sie das dem Wähler.

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Sie melden sich ja heute überhaupt nicht zu Wort. *(Abg. Schwarzenberger: 40 Redner sind genug!)* Vielleicht war der Schock, ausgelöst durch die Rede der Frau Abgeordneten Fekter, die hier das letztmal das gesagt hat, was zu sagen war, in den eigenen Reihen so groß, daß heute bis auf einen Kollegen niemand mehr hier herauskommen und reden darf. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schwarzenberger – ein bedrucktes Blatt Papier in die Höhe haltend –: Der Stadler will Vizekanzler werden!)*

Herr Kollege Schwarzenberger! Das wäre Ehrlichkeit – nicht uns zu kritisieren und irgendwelche Vernebelungstaktiken anzuwenden. Die burgenländischen ÖVP-Kollegen lesen schon die Dringliche, die als nächster Punkt an die Reihe kommt. Andere Sorgen haben Sie nicht? Sich die CDU-Krawatte umzubinden, genügt nicht, Herr Kollege. Schauen Sie sich an, welche Politik von dieser Partei gemacht wurde. Daran können Sie sich ein Beispiel nehmen, anstatt für solch vordergründige Aktionen Stimmung zu machen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Steindl: Wir erfahren gerade, daß der Stadler Vizekanzler werden will!)*

Meine Damen und Herren! Die Absicht ist klar! *(Ironische Heiterkeit bei der ÖVP.)* Bei uns geht es nicht darum, wer vorne ist, wer einen Posten bekommt, sondern bei uns geht es darum, in einem Team ein Ziel zu erreichen! Das ist euch, liebe Freunde, schon abhanden gekommen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Das ist euer Problem. Aber ich erkenne das an, meine lieben Kollegen, vor allem jene aus dem Burgenland: Ihr habt ein wichtiges Ziel vor Augen, und deshalb werdet ihr auch in Neuwahlen gehen. Das wichtigste Ziel der ÖVP ist es, das zweitschlechteste Ergebnis in der Zweiten Republik bei Wahlen zu erreichen und das dann als großen Erfolg feiern zu können. Dazu gratuliere ich euch. Aber ich hoffe, daß wir danach endlich eine Regierung bekommen, die arbeitet, eine Koalition bekommen – wer immer auch darin vertreten sein mag –, die arbeitet. In Wahrheit wurde, meine Damen und Herren, seit eineinhalb Jahren nichts mehr weitergebracht. Es war Wahlkampf, dann gab es Regierungsverhandlungen, danach gab es eine lange Budgetdiskussion, und dann geschah monatelang nichts.

Welche wichtigen Reformen wurden denn hier im Hohen Haus beschlossen, meine Damen und Herren, vor allem jene von der Volkspartei? – Es ist doch alles blockiert gewesen. Aus der kleinsten Diskussion wurde ein großes Koalitionsspektakel gemacht, siehe etwa die Paraden-Geschichte und und und. Bei kleinsten Problemen, wo man sagt, es ist doch selbstverständlich, daß sich darüber eine Regierung einigen können muß, haben Sie es geschafft, die Auseinandersetzungen darüber in die öffentliche Diskussion zu bringen. *(Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.)*

Abgeordneter Herbert Scheibner

Seien Sie doch froh – weil kritisiert wurde, daß wir immer wieder Sondersitzungen verlangt haben –, daß wir die Oppositionsinstrumente ernst nehmen und einsetzen. Denn: Wie viele Sitzungen hätte es denn gegeben, wie viele Tagesordnungspunkte hätten wir im Hohen Haus im letzten Jahr behandelt, wenn es keine dringlichen Anfragen gegeben hätte, wenn es keine Sondersitzungen gegeben hätte? Nichts wäre geschehen. Dann hätten Sie der Öffentlichkeit offenbaren müssen, daß Sie hier keine Anträge beziehungsweise keine Regierungsvorlagen einbringen, daß Sie in Wahrheit seit einem Jahr handlungsunfähig sind. Das ist die Wahrheit! Seien Sie daher froh, daß das dadurch verschleiert worden ist.

Meine Damen und Herren! Seien Sie ehrlich, sagen Sie, Sie sind gescheitert mit Ihrem Konzept der großen Koalition, mit welchem Sie angetreten sind, die großen Probleme dieses Landes zu lösen.

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Wenn Sie ehrlich sind, dann werden Sie unseren Mißtrauensantrag gegen Ihren Hauptgegner in der Koalition mitbeschließen. Sonst werden Sie halt einmal mehr umgefallen sein, denn man kann nicht auf der einen Seite durch Herrn Ditz ein großes Spektakel im Fernsehen aufführen und riesige Konfrontationen machen und auf der anderen Seite demselben Minister die Stange halten.

Wir werden heute sehen, wie Sie sich entscheiden werden: für das Weiterpackeln, Weiterverschleiern, oder ob Sie endlich einmal einen Funken von Anstand und Geradlinigkeit beweisen werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

15.11

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Elfriede Madl. – Bitte, Frau Abgeordnete.

15.11

Abgeordnete Elfriede Madl (Freiheitliche): Herr Präsident! Hohes Haus! Die Sozialdemokraten haben sich heute hierhergestellt und haben behauptet, bei ihnen wäre die Wirtschaftskompetenz in den letzten Jahren gewesen; ohne sie wären die Arbeitsplätze, die sie gesichert haben, sicher nicht mehr vorhanden.

Da frage ich mich: Haben Sie denn alles, was sich in den letzten 10, 15 Jahren auf dem wirtschaftlichen Sektor abgespielt hat, vergessen? Mein Vorredner hat es schon angesprochen: Haben Sie das DDSG-Debakel vergessen, wo Hunderte Millionen, ja Milliarden hineingebuttert worden sind, nämlich Steuergelder, die wir jetzt brauchen würden, um die Pensionen zu sichern und die Familien wieder lebenswert zu machen? Viele Millionen haben Sie in den letzten Jahren unter Ihrer politischen Aufsicht „gespendet“ – das kann man so sagen –, und dann haben Sie um 1 S verkauft.

Oder: das „Konsum“-Debakel. – Das ist ja heute auch untergegangen. Ich höre von der sozialdemokratischen Seite überhaupt nichts darüber, wie viele Arbeitsplätze im „Konsum“ verlorengegangen sind – aber nicht nur beim „Konsum“, sondern auch bei den Zulieferbetrieben und bei allen anderen Betrieben, die in diese Insolvenz hineingezogen worden sind.

Diese Insolvenz ist durch jahrelange Fehlentscheidungen von Personen in öffentlichen Ämtern herbeigeführt worden, nämlich von Personen, die Sozialdemokraten waren. Diese sitzen auch in gesetzgebenden Körperschaften, wie beispielsweise in diesem Parlament. Sie haben Ihre Pflichten als Eigentümer des „Konsums“ schwer vernachlässigt. Auch die von Ihnen entsandten Aufsichtsräte haben nichts getan. Sie haben die Angestellten eingestellt, ungeeignete Manager bestellt, und die Kontrollorgane waren überfordert. Weil das noch immer nicht gereicht hat, um den „Konsum“ zu ruinieren, hat die Gewerkschaft dann direkt und im Widerspruch zu allen betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten in die Genossenschaft hineinregiert.

Das nennen Sie Wirtschaftskompetenz, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie? Ist das das, was Sie unter Wirtschaft verstehen? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordnete Elfriede Madl

Kollegin Silhavy hat ja heute in lobenden Tönen diese Wirtschaftskompetenz der Sozialdemokraten besonders hervorgehoben. Aber ich kann Ihnen eines sagen, Frau Kollegin – jetzt ist sie nicht da –: Auf diese Wirtschaftskompetenz können wir Österreicher hoffentlich in Zukunft verzichten, diese haben wir nicht nötig, darauf können wir wirklich verzichten, diese bringt uns nur in den kompletten Ruin! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Oder: das AMAG-Debakel. – Da sind ja auch Tausende Arbeitsplätze verlorengegangen – auch durch Managementfehler auch von den Sozialisten bestellten Managern. *(Zwischenruf des Abg. Koppler.)* Na selbstverständlich! Aber die Manager kassieren eine satte Abfertigung; Herr Gerharter kassierte zum Beispiel – das habe ich mir ausgerechnet – für jede Verlustmilliarde 2 Millionen Schilling Abfertigung. Das ist Ihre Wirtschaftskompetenz! Mache 1 Milliarde Verlust, dann kriegst du 2 Millionen Abfertigung: Das ist ein „schönes“ Motto, unter dem die zukünftige Wirtschaft stehen wird!

Es beweist ja die Vergangenheit, daß Sozialdemokratie eigentlich keine Wirtschaftskompetenz besitzt. Im letzten Sozialausschuß, der vor einigen Tagen stattgefunden hat, ging es um die Diskussion über Klein- und Mittelbetriebe, über das Arbeitsinspektorat et cetera. Da hat die sozialdemokratische Sophie Bauer völlig haßerfüllt gesagt: Die Arbeitnehmer in den Kleinbetrieben sind den Arbeitgebern hilflos ausgeliefert! Sie hat nicht gesagt, daß die Klein- und Mittelbetriebe zu den größten Arbeitgebern in diesem Staat zählen. Nein, nein! Sie hat es umgedreht, sie hat gesagt: Die Arbeitnehmer sind den Arbeitgebern hilflos ausgeliefert! Daran sieht man, welcher Haß in dieser sozialdemokratischen Ecke gegen die Wirtschaft herrscht. *(Abg. Sophie Bauer: ... Zusammenhang!)* Doch hier kommt sie heraus und sagt, die Sozialdemokraten hätten in den letzten 10, 15 Jahren wirtschaftliche Kompetenz gezeigt. Das schlägt dem Faß den Boden aus. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber daß die ÖVP in der Vergangenheit immer behauptete, die Wirtschaftskompetenz in diesem Lande zu haben – sie hat sich natürlich um die Aussagen der Sozialdemokraten nicht gekümmert –, das ist ja der Gipfel. Meiner Meinung nach – das ist nicht nur meine Meinung – hat die ÖVP wirtschaftlich komplett versagt. *(Ruf bei der ÖVP: Natürlich!)* Na selbstverständlich! Sie haben in den letzten acht Jahren das ganze Verstaatlichten-Debakel doch mitgetragen. Das können Sie doch nicht abstreiten! Sie waren doch in der Regierung, Sie haben Minister gestellt, die überall mitgestimmt haben. Acht Jahre haben Sie widerspruchslos die Verstaatlichtenpolitik der Sozialisten mitgetragen. Das können Sie nicht leugnen! Sie haben mitgeholfen, daß Zehntausende Arbeitsplätze vernichtet worden sind. *(Abg. Koppler: Sie haben überhaupt keine Ahnung!)*

Sie haben auch mit zu verantworten, daß Dutzende Milliarden zur Verlustabdeckung verwendet worden sind. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Sie haben auch mit zu verantworten, daß Hunderte Millionen Schilling an ungerechtfertigten Abfertigungen bezahlt werden, während man andere Leute im Regen stehengelassen hat. Sie haben bei den Millionen mitbestimmt. Dieser Vorgangsweise haben Sie zugestimmt, das können Sie nicht abstreiten! Das ist aktenkundig! *(Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Was machen Sie jetzt? – Jetzt brechen Sie eine Pensionsdiskussion vom Zaun. Das ist überhaupt das Absurdeste. Ich habe das nie verstanden: Sie haben zugeschaut, wie die großen Manager Abfertigungen in Millionenhöhe bekommen haben! Ich erinnere an den Steiermärker Zacharias oder den Herrn Gerharter, den ich heute schon erwähnt habe. *(Abg. Ing. Tychtl: Steiermärker Götz!)* Der Herr Zacharias bezieht jetzt, nachdem er die Verhandlungen gewonnen hat, immer noch 220 000 S im Monat an Pension. Doch Sie wollen jetzt von jenen, die Sie selbst gemeinsam mit den Sozialdemokraten aus personalpolitischen Gründen in die Frühpension gedrängt haben, die ein zu frühes Pensionsantrittsalter aufweisen, plötzlich eine Abschlagszahlung. Das schlägt dem Faß den Boden aus!

Hier stellen Sie sich jetzt her und sagen, Sie sind jetzt eine starke Partei und möchten die Schulden der letzten Jahre abdecken. Und Sie wollen das auf dem Rücken der Pensionisten tun. Ich finde das ungeheuerlich! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordnete Elfriede Madl

Sie haben auch zugeschaut, als bei den Raiffeisenkassen Abfertigungen in Millionenhöhe bewilligt wurden (*Abg. Auer: In welcher?*), während Sie die Bauern im Regen stehengelassen haben. Oder glauben Sie, daß die Bauern heute sehr glücklich sind? Deshalb rennen Ihnen alle davon?! Es gibt ohnehin schon fast keine Bauern mehr, die schwarz wählen. Das werden Sie in der nächsten Zeit sehr schmerzlich bei sich selber zu spüren bekommen.

Sie – Sie und die Sozialdemokraten in schönster Einigkeit – haben immer gesagt, in bestehende Verträge könne man nicht eingreifen. Dann machen Sie das doch jetzt auch nicht! Es wäre eine Katastrophe, wenn man in bestehende Verträge dieser Frührentner eingreifen würde, von denen die meisten ja gar nicht freiwillig gehen wollten.

Aber es interessiert mich noch etwas: Sie haben auch welche aus personalpolitischen Gründen in die Frühpension gedrängt. Das ist ja offensichtlich! Es sagen von 20 Frührentnern 18 das gleiche: Ich wollte ja gar nicht in Pension gehen, aber bevor ich gekündigt worden wäre und mir mit 52 oder 53 Jahren noch eine Arbeit hätte suchen müssen, sagte ich mir: Ich gehe lieber in Frühpension, ich werde ohnehin abgefunden, und halte meinen Mund, verbringe den Tag anders als jene, die arbeiten.

Wie wollen Sie denn überhaupt feststellen, ob jemand in die Frühpension gedrängt worden ist oder aufgrund der Arbeitsüberlastung oder schwerer körperlicher Arbeit tatsächlich nicht mehr fähig war, das normale Pensionsantrittsalter zu erreichen? Wollen Sie da jetzt große Untersuchungen einleiten, Sie, die Herren von der ÖVP? Wie haben Sie sich das vorgestellt?

Herr Minister Schüssel steht immer nur schön da und sagt: Da müssen wir hart sein! Herr Ditz sagt: Das können wir uns nicht leisten, das nimmt eine Dynamik an! – Aber wie will er das durchführen? Will er jeden Frühpensionisten zur Untersuchung antreten lassen, damit er sieht, ob er krank ist, ob er gesund ist, ob er noch arbeiten kann? Das ist ein Horrorszenario! Schrecklich! Aber da wollen Sie locker eingreifen. Ihnen macht das ja nichts aus.

Sie von der ÖVP und Sie von der SPÖ haben es jahrelang verabsäumt, ein neues Pensionsmodell zu erarbeiten. Es wäre doch ein leichtes gewesen, dies zu verwirklichen. Sie hätten sich ja locker ausrechnen können, daß das jetzige Pensionsmodell gar nicht mehr funktionieren kann. Obwohl Sie es genau wissen, schieben Sie das von einem Jahr auf das andere hinaus. Das kennen wir von jedem Ausschuß. Es wird vertagt, vertagt, vertagt. Novellierungen werden gemacht, die immer nur zwei oder drei Sätzchen verändern, einen Absatz verändern oder vielleicht einmal einen Absatz hinzufügen, aber wirkliche Probleme werden nicht gelöst. Zum Beispiel im Sozialausschuß sollten wir dazu kommen, daß es auch ein Arbeitsinspektorat für öffentliche Betriebe und öffentlich Bedienstete gibt. Da heißt es nur: Das Problem kennen wir schon, aber das machen wir nicht heute, da müssen wir erst noch weiter verhandeln.

Genauso haben Sie es auch bei den Pensionen gemacht, genauso haben Sie es bei den Schwierigkeiten gemacht, die in der Wirtschaft herrschen, und genauso machen Sie es auch im Gesundheitssystem. Sie machen es überhaupt so. Ich meinerseits halte diese Regierung für nicht fähig, überhaupt Probleme zu lösen. Das hätten Sie schon in den letzten zehn Jahren machen können, aber das haben Sie verabsäumt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich stelle fest: Die ÖVP schaut zu. Sie schauen nicht nur zu, wie die Sozialdemokraten ein Eck um das andere an sich reißen – Sie merken das überhaupt gar nicht (*Abg. Schwarzenberger: Worüber reden Sie? Was wissen Sie?*) –, Sie merken auch nicht, daß zum Beispiel jetzt, wo Sie diese Pensionsdiskussion vom Zaun gebrochen haben, in der Saline in Hallstatt eine „Aktion 50“ läuft. In der roten Saline. Da schläft ihr wahrscheinlich, ihr Schwarzen. Ihr wißt nicht, daß alle 50jährigen in der Saline Hallstatt in Pension gehen müssen! Jawohl! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Schwarzenberger: Sie haben gerade die Frühpension verteidigt!*) Aber jetzt kommt es noch schöner! Alle, die unter 50 Jahre alt sind und kündigen – meine Herrschaften von der ÖVP, jetzt horcht einmal zu und spitzt die Ohren, was die Roten alles versprechen! –, bekommen 50 000 S pro Beschäftigungsjahr, meine Herrschaften von der ÖVP. Tut euch das nicht weh, was die Roten den Salinenarbeitern versprechen, wenn diese selber kündigen?

Abgeordnete Elfriede Madl

Dann kommt noch etwas dazu. Um das steuerlich dann wieder zurückzubekommen, hat man den Salinenarbeitern unter 50 Jahren, die selber kündigen, geraten, ein Jahr in die Langzeitarbeitslose zu gehen. Dann können sie nämlich die Abfertigungssteuer zurückverlangen. So gehen die Roten mit unseren Sozialleistungen um, und die anderen, die sie brauchen würden, kriegen sie nicht! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Auer: Sie sprechen, statt Argumente zu liefern, nur mit lauter Stimme!)*

Aber eines kann ich Ihnen sagen: Sie haben dieses Budgetdebakel mitverschuldet! Sie sind schuld, wenn die Pensionisten heute um ihre Pension zittern müssen! Sie sind schuld an allem, was sich hier in der letzten Zeit getan hat! *(Abg. Mag. Kukacka: Sie sind sichtlich nervös!)* Sie brauchen sich jetzt nicht durch irgendwelche äußerlichen Zeichen von Stärke einfach zu verabschieden und zu sagen: Nein, nein, da machen wir Schluß, und jetzt sind wir für nichts verantwortlich, denn die letzten acht, neun Jahre hat es faktisch nicht gegeben für die ÖVP. Die lassen wir verschwinden, so Abrakadabra. Es hat ja einer Ihrer Politiker schon den Zauberspruch in den Mund genommen.

Sie glauben, Sie würden jetzt durch Neuwahlen irgendeinen Aufwind spüren. Sie werden es ja sehen! Ich sage Ihnen eines: In diesem Haus können Sie mit Engelszungen reden, Sie können hier Sachen sagen, welche die Bevölkerung glauben soll, aber die Bevölkerung, meine Damen und Herren von der ÖVP, wird Sie sicherlich nicht aus der Pflicht entlassen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

15.23

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Harald Fischl. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. *(Abg. Schwarzenberger: Oh, er hält heute seine erste Rede! – Abg. Wabl: Bitte keine Zwischenrufe! Das ist die Jungferrede!)*

15.23

Abgeordneter Harald Fischl (Freiheitliche): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Kollege Leiner, lach nicht! Dir wird das Lachen schon noch vergehen – spätestens dann, wenn wir über Gesundheit diskutieren. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schwarzenberger: Gegen einen Arzt werden Sie sich schwertun!)*

Hohes Haus! Das Ganze, das heute hier abläuft, das Ganze, das man in den letzten Wochen den Medien entnehmen konnte, das Ganze, das an Zeitungsinformationen auf uns eingeströmt ist, und vor allem die Art, wie sich Herr Marizzi, der gerade mit dem Finger winkt, heute hier gebärdet hat, ein Herr Marizzi, der zum Kreuzritterfeldzug ausgerückt ist, um sozusagen das, was man gemacht hat, auch noch zu verteidigen, das Ganze erinnert mich an ein tragikomisches Opernspiel, ein tragikomisches Opernspiel vielleicht mit dem Übertitel: „Die Euphorie wird der Ernüchterung weichen“, ein tragikomisches Opernspiel im Opernhaus Österreich, ein Opernspiel mit einem Vorspiel, Herr Kollege Marizzi, wo ein riesengroßer Vorhang über die Bühne hängt, ein riesengroßer roter Vorhang über die Bühne Österreich, das Licht abgedreht und dahinter gemunkelt wird.

Der Vorhang hebt sich. Es beginnt der erste Akt. Es tritt Herr Mauhart hervor, Herr Mauhart, der aufgrund der EU-Integration Österreichs plötzlich Gelüste zeigt, ein weiteres Fundament für den Fortbestand der Austria Tabakwerke zu finden, nachdem Kollegin Krammer ja permanent versucht, das Unternehmen herunterzuwirtschaften, herunterzusetzen. Er sucht sozusagen ein Fundament, weil ihm der Wind innerhalb der EU kräftiger um die Nase weht, ein Wind, den unter anderem auch Sie mitzuverantworten haben, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Kollege Mauhart bindet einen zweiten Akteur in diese Tragikomödie ein, die Consultatio – Ihnen, glaube ich, allen bekannt, noch in den Gehirnwindungen verankert: das Naheverhältnis zu Hannes Androsch. Diese Consultatio macht – wie könnte es anders sein? – sicher gegen fettes Honorar eine entsprechende Unternehmensbewertung. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schwarzenberger: Den will aber der Haider zum Finanzminister machen! Der Haider will den zum Minister machen!)*

Abgeordneter Harald Fischl

Wobei, verehrte Damen und Herren, interessant wäre: Was steckt denn in dieser Unternehmensbewertung? – Das wird allerdings dem Zuseher, der Republik Österreich, vorenthalten. (Abg. **Marizzi**: *Fischl, paß auf, das ist Haider's Kandidat!* – Abg. Mag. **Kukacka**: *Sie schlafen ja!* – Weitere Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)

Man kann rätseln: a) Entweder war diese Unternehmensbewertung unrealistisch, und wenn sie es war, warum hat man sie dann in Ansatz gebracht? Oder b) Hat man diese Unternehmensbewertung eigentlich übergangen?

Hohes Haus! Schaut, ihr roten „Starler“ da auf der Bank und ihr schwarzen „Starler“, ihr könnt schreien, was ihr wollt, das interessiert mich überhaupt nicht (Abg. **Auer**: *Das ist eine Präpotenz, die ist unerträglich!*), aber jetzt hört einmal zu! Es tut einfach gut, wenn man so ein Schauspiel abführen kann – zumindest mir, Kollege Leiner –, denn ich glaube, man kann euch gar nicht oft genug verdeutlichen, was ihr da aufführt in unserem Land, in unserem wunderschönen Österreich. Hör zu, Kollege Leiner, und lach nicht! (Beifall bei den Freiheitlichen. – Ruf bei der ÖVP: *Was ist jetzt mit dem Androsch?*)

Diese Unternehmensbewertung ist interessant, denn im gleichen Zeitraum versucht Herr Lacina, der ja dem Androsch nicht unbedingt sehr nahesteht (Abg. **Schwarzenberger**: *Der Haider steht dem Androsch nahe!*), das, was man gerade als frisches Fundament erworben hat, zu verhökern. Er versucht, ein frisches Fundament zu verhökern, sehr geehrte Damen und Herren. (Abg. **Schuster**: *Der Herr Präsident ist voll belustigt!* – Weitere Zwischenrufe.)

Der Vorhang fällt. Es beginnt der zweite Akt, nämlich ein tragisches Zwischenspiel. (Abg. **Schuster**: *Der Fischl tritt auf!*)

Nachdem die HTM von den ATW gekauft ist, beginnt das tragische Zwischenspiel in der Form, daß sich das Unternehmen HTM mit dem großen Geldsack, den es von den ATW mit auf den Rücken bekommen hat, auf dem Markt austobt, nämlich dahin gehend, daß es beispielsweise in Amerika Schiartikel, die üblicherweise um 200 Dollar gehandelt werden, plötzlich um 100 Dollar auf den Markt dumpft, sozusagen den Markt aufsaugen will mit Dumping auf Kosten der österreichischen Steuerzahler. Es ist dies ein Dumping, das natürlich auch eine Folgewirkung auf die Schiartikelindustrie hat. Ich erinnere nur daran: Vor kurzem hat man lauthals die Atomic-Pleite diskutiert in unserem Land, was sicherlich seine Ursache auch darin hatte, daß sich diese Atomic sehr schwergetan hat auf dem Markt, weil eben der Markt, weil eben das Preisgefüge in irgendeiner Form schon kaputt waren. Nur hatte die Firma Atomic nicht diesen fetten Geldsack der ATW auf dem Rücken, sondern mußte versuchen, auf seriöse Art und Weise Geschäfte zu machen, was ihr nicht gelungen ist.

Was also quasi die HTM begonnen hat, hat dann die rote BAWAG noch vollendet. Nach dem Motto: Die Atomic futsch, der Gewerke Rohrmoser tot. – Es fällt der Vorhang, der nächste Akt beginnt. (Abg. **Marizzi**: *Die Claqueure fehlen!*)

Der resignierende Mauhart. Man kann das auch dem Faksimile des „NEWS“ entnehmen: „Resignated Mauhart“ heißt es dort. Dieser „resignated“ Beppo Mauhart fällt plötzlich in die Verlegenheit, die Unternehmenssanierung anzudenken, weil man draufkommt, daß man schon 2 Milliarden investiert hat, 2 Milliarden Staatsvermögen sozusagen indirekt hineingepumpt hat, um dort fröhliche Urständ feiern zu können. Dieser resignierte Mauhart nimmt sich zur Beurteilung des Unternehmens und zur Schaffung eines Unternehmenskonzepts Herrn Treichl mit der Firma Warburg an die Hand, wahrscheinlich auch in der Erwartungshaltung – Herr Kollege Leiner, jetzt hör zu! –, die Schwarzen würden ihm dann verbündet sein. Das geht leider nicht, wie sich dann herausstellt. Herr Mauhart wird von der Bühne der ATW entfernt, und es treten plötzlich die Kameraden Kornfeld – ein engster Verbündeter des Herrn Finanzministers Staribacher, der, wie man heute schon gehört hat, nicht einmal eine Steuerberaterprüfung hat – und DDSG-Kapitän Schram, der es schon geschafft hat, die DDSG gründlich auf Grund zu setzen, auf. Diese beiden steigen in die Höhen der Retterschaft empor und versuchen, das noch zu retten, was nicht mehr zu retten ist, und zwar mit ganz besonderer Gründlichkeit.

Abgeordneter Harald Fischl

Diese beiden vermeinen, vielleicht ein Sanierungskonzept auf die Füße stellen zu können, ein Sanierungskonzept, das im Aufsichtsrat diskutiert wird, und der vortragende Treichl meint, es wäre vielleicht gar nicht sinnvoll, das Unternehmen jetzt zu verkaufen. Auf wundersame Weise einigt man sich dann – wie könnte es anders sein? – spontan darauf, einen Käufer zu suchen. Und man findet ihn auch – für einen bescheidenen Finderlohn von 12 Millionen Schilling, nachdem man vorher schon 600 000 S und mehr pro Monat an entsprechenden Sanierungsbemühungsaufwendungen erhalten hat.

Hohes Haus! Der Vorhang fällt. Wir kommen zum nächsten Akt. Die Euphorie beginnt schon langsam der Ernüchterung zu weichen, denn bei den roten Genossen und den schwarzen Verbündeten verdichtet sich der Eindruck, daß wir mittlerweile ja in der EU sind und diese ach so bösen EU-Kommissäre unter Umständen den ganzen Deal, den man vorhat, zum Platzen bringen könnten.

Diese EU-Kommissäre, die man kurz zuvor noch so herbeigesehnt hatte, vermelden in der Person des Herrn Kommissär van Miert, daß man unter Umständen diesen Unternehmensankauf durch Eliasch, den man gefunden hat, vereiteln wird können. Viel mehr noch: Diese EU überlegt auch eine Rückabwicklung der bereits zugeflossenen Subventionen, welche die ATW an die HTM abgeführt haben, was natürlich und logischerweise zur Folge hat, daß das Unternehmen HTM in einen Konkurs schlittern wird, was selbstverständlich auch zur Folge haben wird, daß das Unternehmen ATW, das künftighin einen Börsengang vorhat, natürlich schrecklich zu leiden haben wird.

Hohes Haus! Sehr verehrte Damen und Herren! Das war der fünfte Akt, und jetzt kommen wir zum Nachspiel, so wie ich das kommen sehe. Ich traue Ihnen das auch noch zu.

Herr Eliasch muß aus dem Vertrag heraus. Er wird natürlich Schadenersatz begehren, er wird das wahrscheinlich auch bei Gericht begehren. Experten meinen, das wird wenig Sinn ergeben, aber vielleicht wird ihm die Republik Österreich, diese sogenannte große Koalition, die gerade am Absprung ist, als Gegenleistung dafür die ÖBB übertragen und dann noch 20 Milliarden Schilling auf die Hand geben, damit er das nächste Unwesen anrichten kann.

Hohes Haus! Sehr verehrte Damen und Herren! Die Moral von der Geschichte ist: Traue einem Roten nicht, weil er dir nur Gschichtln dicit und dabei den Staat zerbricht! Oder anders gesagt: Gibt man einem roten Entscheidungsträger viel Geld in die Hand, werden sicher ein paar Freunde reicher!

Hohes Haus! Um solche Volksoperetten, die in diesem Staate von eigentlich sehr unfähigen Akteuren aufgeführt werden, künftig zu verhindern, hat sich die freiheitliche Partei zum Ziel gesetzt, einen Entschließungsantrag einzubringen. Er lautet wie folgt:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Hermann Böhacker, Mag. Gilbert Trattner und Kollegen betreffend Mitwirkung des Nationalrates bei der Veräußerung von Anleihen des Bundes an Gesellschaften und Unternehmen; eingebracht im Rahmen der Debatte zur dringlichen Anfrage zum Thema „Ausverkauf der österreichischen Wirtschaft und Gefährdung des Industriestandortes Österreich“ am 1. Oktober 1995

Aus Sorge um das Bundesvermögen stellen die unterzeichneten Abgeordneten folgenden

Entschließungsantrag:

Der Nationalrat wolle beschließen:

Die Bundesregierung wird aufgefordert, dem Nationalrat über die beabsichtigte Veräußerung von Anteilen an Gesellschaften und Unternehmungen, die sich unmittelbar oder mittelbar im Eigentum des Bundes befinden, vor der Beschlußfassung durch die zuständigen Organe zu

Abgeordneter Harald Fischl

berichten, sofern der Wert der Anteile 200 Millionen Schilling übersteigt oder der Nationalrat dies verlangt.

Ich danke Ihnen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

15.35

Präsident Mag. Herbert Haupt: Der vom Herrn Abgeordneten Harald Fischl soeben eingebrachte Entschließungsantrag ist genügend unterstützt und steht daher mit in Verhandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

15.35

Abgeordneter Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn nicht wertvolle Zeit verlorenginge, könnte man eigentlich über die bisher geführte Debatte belustigt sein. Was an Oberflächlichem bisher geboten wurde – vor allen Dingen von den F –, ist durch fast nichts mehr zu überbieten! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Die HTM-Belegschaft in Hörbranz wird sich freuen, wenn sie das hört!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe durchaus in euren Reihen Leute, mit denen ich ganz gut sprechen kann. Umso weniger verstehe ich, daß gewisse Dinge hier erwähnt werden, die im Grunde genommen gar nicht passend sind. *(Abg. Mag. Stadler: Hör einmal deine Leute an!)*

Wenn etwa Kollege Scheibner oder Herr Böhacker das politische Sittenbild beklagen, dann kommt mir das gerade so vor, als wenn ein Sünder in einen Beichtstuhl ginge und den Beichtvater über den Beichtspiegel belehrt. So kann es ja wirklich nicht rennen! *(Beifall bei der ÖVP.)* Da wird das politische Sittenbild beklagt, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Oder: Frau Kollegin Madl hat sich durch Schnellreden, durch „Lautsprache“ ausgezeichnet. Bitte, Frau Kollegin Madl, wenn Sie jetzt eine Diskussion um die Verstaatlichte anzünden, sind Sie, glaube ich, um zehn Jahre zu spät dran. 1985 hat es gebrannt, da waren Sie mit dabei! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Böhacker: Aber zahlen dürfen wir heute noch! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP und bei den Freiheitlichen.)*

Oder, Frau Kollegin Madl, wenn Sie davon reden, daß die ÖVP keine Bauern mehr hätte: Wie war denn das im Frühjahr des heurigen Jahres, als es Landwirtschaftskammerwahlen in Niederösterreich gegeben hat *(Ruf bei der ÖVP: Da hat ihr Angst gehabt!)*, wo der Bauernbund mit knapp 87 Prozent der alleinige Gewinner war? Da sind alle Ihre Prognosen nicht aufgegangen! Die Bauernschaft vertraut der ÖVP – auch in Zukunft! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Noch etwas möchte ich Ihnen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von den F, sagen: Euer Obmann kann nicht viel Vertrauen in eure Fähigkeiten haben, denn wie sonst kann man es sich erklären, daß er laut „NEWS“ Dr. Androsch zu seinem Finanzminister küren würde? *(Ironische Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP.)* Sind denn tatsächlich die Personalressourcen der F schon so eng geworden, daß man auf Androsch zurückgreifen muß, Herr Dr. Haider? *(Neuerlicher Beifall bei der ÖVP. – Abg. Scheibner: Die SPÖ ist ausgezogen! Wo ist denn eigentlich euer Koalitionspartner?)*

Und noch etwas stört mich bei der ganzen Diskussion. In der Causa HTM hat man eigentlich seit fünf bis sechs Stunden keine neuen Argumente mehr gehört. *(Abg. Scheibner: Da dürften Sie nicht herinnen gewesen sein!)* O doch, ich war herinnen! O doch! Eines ist aus unserer Sicht klar: daß diese ganze HTM-Sache, so wie es auch Frau Kollegin Dr. Fekter oder auch Kollege Dr. Puttinger dargestellt haben, Zeugnis davon gibt, daß grobe Fehler passiert sind, daß sich Leute in Selbstgefälligkeit gewogen haben und aus dieser Selbstgefälligkeit heraus ein Milliardendebakel verschuldet haben. *(Abg. Scheibner: Das müssen Sie uns nicht sagen!)* Es wäre

Abgeordneter Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher

unrichtig, dies zu verschweigen. Das ist festgestellt worden. Allerdings, meine sehr geehrten Damen und Herren, so, wie es hier gemacht wird, einfach verbal Ratschläge zu geben, ohne selbst in Verantwortung zu stehen, das ist mir doch etwas zu wenig. *(Abg. Mag. Stadler: Sie haben der Fekter nicht zugehört!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist unser Bekenntnis, daß „mehr privat, weniger Staat“ die Linie sein sollte, und davon werden wir nicht abgehen, auch dann nicht, wenn wir durch eine Koalition zu anderen Umwegen veranlaßt sind. Das ist ganz klar. *(Abg. Scheibner: Dann werdet ihr ja unserem Antrag zustimmen!)* Unsere Linie ist klar, und das zeigt sich auch in der letzten Zeit, vor allen Dingen in den Budgetdebatten, die geführt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da geht es aber nicht um Streitigkeiten oder um ein Herbeireden von Neuwahlen, sondern da geht es um ein Bemühen seitens der ÖVP, das Budget nachhaltig zu korrigieren und zu sanieren. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Böhacker: Denk an den Beichtstuhl!)*

Mich verwundert es, wenn die Bemühungen von allen Oppositionsparteien als sehr dilettantisch hingestellt werden, und dann lese ich einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Öllinger, Peschel, Freundinnen und Freunde, der abenteuerlich ist.

Herr Professor Van der Bellen! Ich denke, Sie können, wenn Sie als Wissenschaftler ernst zu nehmen sind – ich nehme Sie ernst – und auch aus wissenschaftlichem Verständnis heraus, diesen Entschließungsantrag nicht einmal gelesen haben, denn sonst wäre er nicht eingebracht worden.

Zum ersten fordern Sie, daß jeder Eingriff in bestehende Pensionsrechte zu unterlassen sei. – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Davon redet ja auch niemand. *(Zwischenrufe beim Liberalen Forum.)* Das ist ja Schnee von gestern. Wer redet denn davon, daß in bestehende Pensionen eingegriffen wird? Kein Mensch redet davon. *(Abg. Dr. Haider: Schon wieder umgefallen!)* Nein, absolut nicht.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn in diesem Antrag auch steht, daß das Frauenpensionsalter weder in Detailbereichen noch durch Einzelmaßnahmen de facto zu ändern sei, Herr Professor, so wissen Sie ganz genau, daß keine Partei, die seriös zu nehmen ist, ein derartiges Versprechen abgeben kann. Das ist einfach nicht möglich, wenn wir die Pensionssicherung im Auge haben.

Faktum ist, daß sich natürlich die Lebenserwartung Gott sei Dank, auch wenn das Gesundheitssystem totgejammert wird, zum Positiven verändert hat. Gott sei Dank haben wir ein Gesundheitssystem, das unsere Bürgerinnen und Bürger älter werden läßt, aber eines, glaube ich, muß schon auch berücksichtigt werden: Wenn die Beitragszeiträume immer kürzer werden, dann muß auch im System darauf reagiert werden. Ein Versprechen, wie Sie es geben, kann niemand abgeben. *(Beifall bei der ÖVP.)* Das wäre geradezu der Tod für die Pensionisten. *(Abg. Öllinger: Das ist ein Verfassungsgesetz!)* Das ist ein Verfassungsgesetz, Herr Kollege Öllinger? – Na bitte. *(Abg. Öllinger: Haben Sie das beschlossen oder nicht?!)*

Herr Kollege Öllinger! Sie haben sich diesen Entschließungsantrag wahrscheinlich von irgend jemandem aufsetzen lassen, der möglicherweise gutmeinend mit Ihnen war, aber nicht mit den Pensionisten Österreichs. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Öllinger: Ändern Sie das Verfassungsgesetz!)*

Jetzt kommt aber – ich zitiere Herrn Kollegen Voggenhuber – Ihre Änderung mit Faust- und Spitzhacke. Da steht nämlich: bei allfälligen Änderungen hinsichtlich künftiger Frühpensionen darauf Bedacht zu nehmen, daß die Ursachen für Frühpensionierungen beachtet und im Sinne einer verursachergerechten Kostentragung dementsprechend die Beitragsleistungen gestaltet werden. – Herr Kollege Öllinger, das heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß Frühpensionisten versicherungsmathematisch berechnet eingeschätzt werden und mit Abschlägen in einer Höhe zu rechnen haben, die wirklich als soziale Katastrophe bezeichnet werden müssen. Und das bringen Sie ein! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Abgeordneter Dkfm. Mag. Josef Mühlbachler

Herr Kollege Öllinger! Sie hängen sich ein Sozialmäntelchen um, bringen Entschließungsanträge ein, die Sie entweder nicht durchdacht haben (*Abg. Öllinger: Besser schon als Sie!*) oder die Sie nicht besser verstehen. (*Abg. Dr. Khol: Das wird es sein! – Abg. Schwarzenberger: Das ist es!*) Beides wäre katastrophal! (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Khol: ... mildernde Umstände!*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn es um den Wirtschaftsstandort Österreich geht, dann erwarte ich mir eine Debatte, in der die politischen Rahmenbedingungen, die steuerlichen Rahmenbedingungen diskutiert werden, in der möglicherweise auch über das Verhältnis Österreichs zum früheren Ostblock debattiert wird, aber ich erwarte mir unter keinen Umständen, daß Querfeldein-Reden gebracht werden, die im Grunde genommen zur Verbesserung des Wirtschaftsstandortes Österreich keinen Beitrag leisten. Dann ist es schade, wenn so lange diskutiert wird. (*Beifall bei der ÖVP.*)

15.45

Ankündigung eines Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich darf zunächst bekanntgeben, daß Ing. Nußbaumer und Genossen gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung beantragt haben, einen Untersuchungsausschuß zur Untersuchung (1) der politischen und rechtlichen Verantwortung der zuständigen Bundesminister für Finanzen und des Bundeskanzlers im Zusammenhang mit dem An- und „Verkauf“ der HTM-Gruppe sowie (2) der politischen und rechtlichen Verantwortung der zuständigen Bundesminister für Finanzen und des Bundeskanzlers im Zusammenhang mit der politisch motivierten Einflußnahme auf Organe der Austria Tabakwerke im Zusammenhang mit dem An- und „Verkauf“ der HTM-Gruppe einzusetzen.

Die Antragsteller haben die Durchführung einer Debatte verlangt.

Gemäß § 33 Abs. 2 der Geschäftsordnung finden Debatte und Abstimmung nach Erledigung der heutigen Tagesordnung statt.

Ich darf nunmehr mit den Wortmeldungen fortsetzen.

Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Jörg Haider gemeldet.

Herr Abgeordneter! Ich mache Sie ausdrücklich auf die Bestimmungen des § 58 sowie die dreiminütige Redezeitbeschränkung aufmerksam. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

15.46

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (Freiheitliche): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Mühlbachler hat die Meinung vertreten, ich hätte zum Finanzminister den ehemaligen Finanzminister Androsch vorgeschlagen.

Ich stelle richtig: Das ist nicht der Fall. Aufgrund der vorhandenen Tonbandmitschriften gibt es dieses Interview nicht und gibt es diese Vorschläge nicht. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

15.47

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Volker Kier.

Herr Abgeordneter! Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihre Restredezeit 9 Minuten beträgt. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

15.47

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe von der Möglichkeit, meine nicht ausgeschöpfte Redezeit noch einmal aufzugreifen, Gebrauch gemacht, weil einer der Kollegen, die nach mir gesprochen

Abgeordneter Dr. Volker Kier

haben, interessante und aus meiner Sicht der Berichtigung bedürftige Feststellungen zu den Illwerken getroffen hat. Ich habe die Hoffnung, daß, wenn ich das hier richtigstelle, vielleicht der Meinungsbildungsprozeß noch einmal in eine andere Richtung läuft.

Selbstverständlich sind mir die Besonderheiten der Illwerke, selbstverständlich ist mir das Heimfallsrecht, selbstverständlich sind mir die gutachtlichen Einschätzungen bestens bekannt. Ich habe im übrigen auch in meinem Debattenbeitrag nur am Rand erwähnt, daß die Werthaltigkeit des Kaufpreises zu diskutieren sein wird, weil der Illwerke-Verkauf ohnedies noch in diesem Hohen Hause einer Beschlußfassung zugeführt werden muß. Der Kollege ist aber mit keinem Wort darauf eingegangen, daß der Herr Bundesminister für Finanzen ohne jeden Grund auf die Zuzählung der Dividenden rückwirkend verzichtet hat und daß es sich dabei um einen Skandal innerhalb des Problems handelt. Es war mir ganz wichtig, das noch einmal hier ausdrücklich zurechtzurücken. Ich bin gerne bereit, ausführlich und in jeder Tiefe über die Wertstellungen der Illwerke-Anteile zu diskutieren, vielleicht nicht innerhalb dieser Debatte, aber vielleicht – das ist die nächste Forderung, die ich erneuere – anhand der authentischen Unterlagen und Gutachten, damit sich jeder Zweifel beseitigen läßt. *(Abg. Böhacker: Kennen Sie den Syndikatsvertrag?)* – Ich kenne den Syndikatsvertrag, die 50 : 50-Teilung bei den Ausschüttungen, obwohl die Beteiligungsverhältnisse – abgesehen von der 4,5prozentigen FINELECTRA-Beteiligung – 30 : 70 stehen, ich kenne es im Detail seit 15 Jahren. Dr. Reich ist jemand, der zu meinen zentralen Informanten gehört. Daher glauben Sie mir, ich habe denselben Informationsstand, aber vielleicht eine andere Interpretation der Ergebnisse. Wenn Sie die freien versteuerten Rücklagen betrachten, sehen Sie, warum der Finanzlandesrat von Vorarlberg – zu Recht, im übrigen – sagt, er braucht nicht über den Landtag zu gehen, er braucht das Budget nicht, er finanziert das anders. – Das ist logisch, weil sich die Illwerke de facto selbst kaufen.

Das ist ja nicht schlecht für Vorarlberg, und das habe ich auch immer gesagt. Es ist nur die Frage: Ist es nicht zu schlecht für die Republik, und hätte sich nicht eine für beide Seiten bessere, weil von jedem Verdacht freie, Lösung finden lassen, und das wäre die transparente Lösung gewesen? – Selbst auf die Gefahr hin, daß der Kaufpreis dann vielleicht „nur“ um 500 oder 600 – wenn ich jetzt „nur“ sage, kommt mir manchmal das Gefühl, wir verlieren die Dimension der Zahlen – Millionen Schilling anders wäre, so wäre er immerhin schon frei von dem Verdacht der Vergeudung von Bundesvermögen, die ich dem Herrn Bundesminister für Finanzen vorgehalten haben. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Ich habe nicht dem Land Vorarlberg vorgehalten, daß der Vorarlberger Landeshauptmann den Finanzminister über den Tisch gezogen hat, sondern ich habe dem Finanzminister vorgeworfen, daß er sich hat über den Tisch ziehen lassen. Und das ist ein „gewisser“ Unterschied!

Jetzt aber zu Kollegen Mühlbachler, weil es wirklich interessant ist. Da schafft sich die ÖVP selbst ein Problem, indem sie als eine der zentralen Forderungen für das nächste Budget zunächst in den Raum stellt, daß Pensionen von Frühpensionisten rückwirkend gekürzt werden sollen. Dann wundert sich Mühlbachler, daß oppositionelle Abgeordnete einen Entschließungsantrag daraufhin einbringen, indem sie zum Ausdruck bringen, daß sie das für grundsätzlich falsch halten und nicht wollen. Sie werden, auch wenn Sie noch so wortreich hier sprechen, das Odium einer Partei nicht mehr loswerden, die es tatsächlich für möglich hält, die Pensionen rückwirkend von bereits in Pension befindlichen Menschen, die, wie heute schon vielfach treffend ausgeführt worden ist, sich nicht alle freiwillig in dieser Situation vorgefunden haben, zu kürzen.

Das ist ein Anliegen, hinter dem wir stehen, und daher meinen wir, daß ein Entschließungsantrag, der zum Ausdruck bringt, jede Eingriffe in bestehende Pensionsrechte zu unterlassen, ein Entschließungsantrag ist, der es wert wäre, hier eine Mehrheit zu finden. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Wenn Sie aber dann gleichzeitig einen oppositionellen Entschließungsantrag kritisieren, weil in seinem Punkt 3 steht, daß man bei Änderungen für künftige Frühpensionen durchaus Reformbedarf ortet und es nicht zum Nulltarif gehen wird, diesen Bereich zu sanieren, und dann sagen,

Abgeordneter Dr. Volker Kier

dann wollen die Antragsteller doch jemanden zur Kasse bitten, so frage ich Sie: Wie wollen Sie das machen?

Wir bekennen uns dazu, daß man als Gesellschaft und als Republik Pensionen zu sichern hat, aber das kann durchaus bedeuten, daß das eine oder andere in Zukunft anders sein wird als heute, daß wir nicht einfach nur das Existierende, Liebgewonnene unverändert fortschreiben können. Oppositionsparteien schreiben das sogar in einen Entschließungsantrag hinein, was sie gar nicht unbedingt müßten, und dann werfen Sie uns das vor? – Das finde ich ganz spaßig!

Einerseits kritisieren Sie unsere Kritik an der rückwirkenden Kürzung, andererseits kritisieren Sie unseren Mut, daß wir, wenn wir vorwärts schauen, erkennen, es wird sich etwas ändern müssen. Was da bei der ÖVP jetzt „Wirtschaft“ oder „sozial“ ist, das weiß ich wirklich nicht. Das ist nämlich weder „Wirtschaft“ noch „sozial“, sondern das ist einfach stur und konservativ. Es tut mir wirklich leid! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Sie wettern dagegen, daß im selben Entschließungsantrag eine Passage enthalten ist, die an sich nur etwas Selbstverständliches festhält, nämlich daß wir gerne hätten, daß auch in Zukunft ein erst vor kurzem beschlossenes Verfassungsgesetz dem Grunde nach eingehalten wird, weil wir, wenn eine Partei so weit geht, daß sie rückwirkend Enteignungen zum Programm macht, was es ja ist, wenn man Pensionen in dieser Form ändern will, wie Sie das wollten, daher Sorge haben und gerne hätten, daß der Nationalrat das bekräftigt, daß die Übergangsregelungen für die Gleichbehandlung im Pensionsantrittsalter für die Frauen so beibehalten werden, wie sie in der Struktur des Verfassungsgesetzes geregelt sind, weil wir sonst ein Gleichheitsproblem mit unserer Verfassung hätten.

Wenn Sie das, was Sie selbst mit Zweidrittelmehrheit beschlossen haben, jetzt auf einmal kritisieren, dann muß man den Verdacht schöpfen, daß Sie vielleicht tatsächlich eine Mentalreservation haben und vielleicht tatsächlich die Absicht haben, mit der Verfassung relativ leichtfertig umzugehen, indem Sie wiederum in einem sozialen Feld, in dem es um die Gleichbehandlung von Frauen und um die Überleitung eines Problems geht, merkwürdige Positionen einnehmen.

Daher kann ich Sie nur bitten: Lesen **Sie** noch einmal den Antragstext genau, und überlegen Sie sich, ob Ihre Kritik wirklich ernstgemeint gewesen sein kann! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Vor diesem Hintergrund einen Schlußsatz: Wenn sich zunehmend herausstellt, daß Sie sich nicht einmal mehr selbst zutrauen, irgendeine Reform zustande zu bringen, dann wird es höchste Zeit sein, daß Sie den politischen Offenbarungseid abgeben. Sie werden nicht annehmen können, daß eine Fraktion wie das Liberale Forum dann noch irgend etwas wie Vertrauen empfinden kann, wenn es das Wort „Regierung“ hört. Das möchte ich hier ganz deutlich sagen, denn Vertrauen kann man zu so etwas nicht mehr haben. Daher werden wir selbstverständlich den aktuellen Mißtrauensantrag unterstützen. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

15.55

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer persönlichen Erwiderung auf eine tatsächliche Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher gemeldet.

Herr Abgeordneter! Ich mache Sie ausdrücklich auf die Bestimmungen des § 58 Abs. 3 aufmerksam, wonach Sie sich auf den Sachverhalt zu beschränken und eine dreiminütige Redezeit haben. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

15.55

Abgeordneter Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher (ÖVP): Herr Präsident! Ich erwidere die tatsächliche Berichtigung von Dr. Haider. Er hat mich bezichtigt, ich hätte die Unwahrheit in bezug auf ein „NEWS“-Interview gesagt. Ich beziehe mich auf eine F-Aussendung. *(Abg. Mag. Barmüller: Persönliche Erwiderung als eine tatsächliche Berichtigung zur tatsächlichen Berichtigung! Das gibt es nicht! Geschäftsordnung!)*

Abgeordneter Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher

Haider habe in dem Interview zur Frage nach Personalvorstellungen hinsichtlich einer Regierung ausschließlich von Fachleuten gesprochen, die vom Typus her wie Androsch wären. – Das kam auch in meiner Aussage hervor. *(Beifall bei der ÖVP.)*
15.56

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander. – Frau Abgeordnete, ich erteile es Ihnen.

15.57

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander (Grüne): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Kolleginnen und Kollegen! Das Thema, die Industrie- und die Wirtschaftspolitik Österreichs, wäre ja an und für sich außerordentlich wichtig und ernst, nur leider, wie schon manche meiner Vorrednerinnen und Vorredner festgestellt haben, wird es hier strapaziert und zum Teil auch mißbraucht, um ein ganz anderes Thema zu diskutieren, nämlich die Krise der großen Koalition. Es ist in der Tat – vor allem am heutigen Tag, aber auch am Sonntag, als diese Sondersitzung begann – durchaus spürbar und merkbar, daß in all diesen Debatten natürlich immer wieder der Budgetstreit und die Krise der Koalition nicht nur hineinspielen, sondern auch durch Absenzen ganzer Fraktionen deutlich werden.

Zu diesem Thema der Industrie- und Wirtschaftspolitik verwundert mich nur eines: Wenn man den Wortmeldungen folgt, stellt man fest, daß hier auf eine meiner Meinung nach sehr eigenartige und einseitige Art und Weise der einen Fraktion unterstellt wird, an allem schuld zu sein, nämlich der sozialdemokratischen Fraktion, während die andere Fraktion, die für sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer die Wirtschaftskompetenz beansprucht hat, nämlich die ÖVP, eher ungeschoren davonkommt und ganz eigenartigerweise aber die freiheitliche Partei plötzlich für sich in Anspruch nimmt, jetzt die Wirtschaftskompetenz zu haben, und verzweifelt versucht, in ihren Wortmeldungen diese auch unter Beweis zu stellen.

Das ist eigenartig, weil Sie auf eine sehr grobe Art und in grober Verallgemeinerung die Auflösung von staatlichen Betrieben mit jener von Privatbetrieben gleichsetzen, mit Konkursen gleichsetzen, Lösungsmaßnahmen und die Schuldfrage gleichsetzen – hier gehörte allerdings differenziert und konkretisiert. Es ist auch eigenartig, weil es – das wäre etwas, was es der Koalition konkret vorzuwerfen gilt – in all diesen Jahren, Jahrzehnten nie wirklich einen Plan und ein Konzept gegeben hat, wenn es zur Insolvenz eines Betriebes oder sogar eines großen Betriebes gekommen ist, und zwar einen Plan dahin gehend, welche Betriebe, welche Industriezweige, Branchen für Österreich wichtig und bedeutsam sind, so wichtig und bedeutsam, daß nationale Anstrengungen unternommen werden sollten, oder – wenn es zu Beteiligungen von ausländischen Firmen und Kapital kommt – welche Bereiche der Firmen, welche wichtigen, entscheidungswichtigen Bereiche durch Mehrheitsbeteiligungen noch im Land bleiben sollten, weil das natürlich weiterreichende Folgen hätte, innovative Folgen hätte.

Ein solches Konzept gibt es nicht, und da – ich kann mich diesbezüglich der Kritik anschließen – kommt es, so scheint es manchmal, zu einem sehr willkürlichen und beliebigen Einkaufen und Verkaufen.

Aber man soll dem auf der anderen Seite auch keine Krokodilstränen nachweinen, denn es muß ja zumindest jenen Parteien, die hier vehement für den Beitritt zur Europäischen Union geworben haben, klar gewesen sein, daß die Freizügigkeit auch in diesem Sinne gilt und daher nicht nur Firmenniederlassungen, sondern auch Beteiligungen in größerem Ausmaß stattfinden werden. Was die Investitionen Österreichs im Ausland sowie auch umgekehrt betrifft, waren diese laut Statistik bisher eher ausgeglichen.

Auf eines möchte ich aber schon noch zurückkommen, weil das gerade in diesen Tagen aktuell ist, und zwar auf die angebliche Wirtschaftskompetenz der freiheitlichen Partei. Diese Partei, die hier steht, flammende Reden hält und heute nachmittag nahezu ausgeartet ist in Schreiduellen und sich abgestrampelt hat, um uns zu beweisen, wie weit es mit ihrem Verständnis her ist, diese Partei hat gestern im steirischen Landtag einem Vertrag zugestimmt, der nicht nur bar jeder wirtschaftspolitischen Überlegung ist, sondern der auch fahrlässig ist, der auf das gröbste fahrlässig ist *(Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum)*, und für den sie noch einmal

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander

die politische Verantwortung übernehmen wird. Von der ÖVP ist ja gar nicht zu reden, die weiß sowieso, daß sie sich bereits mit voller Kraft auf Talfahrt befindet. *(Abg. Dr. Maitz: Von Kommunalpolitik verstehen Sie nichts!)*

Aber Sie, meine Kolleginnen und Kollegen von den Freiheitlichen, glauben ja noch, daß Sie damit in der Steiermark punkten werden! Ich freue mich auf diesen steirischen Landtagswahlkampf. Ich freue mich darauf, daß ich aufzeigen kann, welchen ausgemachten Schwachsinn, welchen Zickzackkurs, der seinesgleichen sucht, Sie dort unterstützt haben. *(Abg. Dr. Maitz: Welchen Schwachsinn Sie hier verzapfen!)*

Kollege Maitz! Bemühen Sie sich nicht, Sie haben offensichtlich bis heute noch nicht begriffen, worum es geht *(Abg. Dr. Maitz: Sie verstehen das sowieso nicht!)*, und bis heute noch nicht die 40 Seiten des Vertrages gelesen. *(Beifall bei den Grünen.)* Sie berufen sich auf die drei Seiten Kurzfassung, mit der Entscheidungen an die steirische Breite delegiert werden.

Kollege Krüger hat heute über die Bonität des Herrn Ecclestone gesprochen: Darüber gibt es ja wohl keine Zweifel. Herr Kollege Krüger! Das können Sie nur sagen, weil Sie keine Ahnung haben! Natürlich gibt es keinen Zweifel über die Bonität des Herrn Ecclestone, was sein Vermögen betrifft, da ist er über jeden Zweifel erhaben. Laut den letzten Daten und Statistiken gehört er zu den bestverdienenden Männern überhaupt und zu den bestverdienenden zum Beispiel Großbritanniens. Wenn es aber um die geschäftliche Bonität des Herrn Ecclestone geht, dann möchte ich Ihnen sagen, daß da – zu Recht – einige Zweifel anzubringen sind, denn er hat sich zum Beispiel geweigert, diesen Vertrag selbst zu unterschreiben. Er haftet nicht für diesen Vertrag, er ist nicht klagbar für diesen Vertrag, man kann ihn in keiner Weise dafür zur Verantwortung ziehen, denn er hat diesen Vertrag nicht unterschrieben. Wer hat denn dann den Vertrag unterschrieben? – Eine niederländische Briefkastenfirma von den Bahamas.

Sie gehen hier heraus und glauben, daß Sie uns die Moral weisen können, was Scheinfirmen und Scheinverträge betrifft. Ihr Klubobmann, der ja offensichtlich keine Ahnung hat, stimmt einem solchen Vertrag zu, den eine niederländische Firma auf den Bahamas statt Herrn Ecclestone unterschreibt.

Wieviel Einlagekapital hat diese Firma? – 500 000 S hat diese Firma. Das sind die Briefmarken, die die Firma brauchen wird, um den Vertrag zu versenden, und kein Groschen mehr. Und einem solchen Vertragswerk haben Sie Ihre Zustimmung gegeben!

In diesem Zusammenhang frage ich Sie: Mit wem reden Sie eigentlich? – Mit dem Herrn Ecclestone, der diese Anlagen errichtet, erbaut und führt, oder reden Sie mit dem Herrn Ecclestone, der die Rennen veranstaltet? Und welchen Herrn Ecclestone werden Sie zur Verantwortung ziehen, wenn die Rennen nicht stattfinden? – Jenen, der die Rennen platzen hat lassen, den Sie nicht zur Verantwortung ziehen können, oder werden Sie den Herrn Ecclestone zur Verantwortung ziehen, der die Anlage errichtet hat? – Wie dem auch sei: Herr Ecclestone hat sich abgesichert, indem er eine Garantie für die nicht eingegangenen Einnahmen vom Land Steiermark fordert.

Und der ärgste, der allerschlimmste Schnitzer, der ja nahezu schon jedem Kind aufgefallen ist, ist der, daß er versucht hat, sich das vom Land Steiermark wieder zurückzuholen, aber diesen scheinen Sie ja in den Verhandlungen ausgemerzt zu haben. Die anderen offenen Fragen und alle Dubiositäten, die mit diesem Vertragswerk vorhanden sind, sind aber nach wie vor aufrecht.

Was macht Ihr Klubobmann Vesko von den Freiheitlichen? Ich habe gelesen, daß Ihr Parteibobmann Schmid demnächst zu Ministerehren kommen soll – ich gratuliere dazu. *(Abg. Dr. Khol: Vizekanzler!)* Schmid soll Vizekanzler werden? – Na, dann gratuliere ich Ihnen! Dann haben Sie eine gute Koalition beisammen, das sage ich Ihnen von der Volkspartei. Sie können dann das erfolgreiche Beispiel der Steiermark, wo Sie immer mehr verlieren, fortsetzen. *(Abg. Dr. Khol: Oder der Stadler!)*

Schmid hat einmal für Neuwahlen gestimmt, dann hat er den Antrag auf Neuwahlen wieder zurückgezogen, nicht unterstützt, dann war er gegen den Ö-Ring, jetzt ist er dafür, weil nämlich

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander

der Klubobmann – der scheint davon ja unheimlich viel zu verstehen – nach einer Reise, von London kommend, gesagt hat: Wir unterschreiben. Die Begründung lautete: Ein schlechtes Geschäft ist besser als gar keines. – Das ist eine wirtschaftspolitische Begründung, die ich mir nur wünschen kann für solch ein Milliardengeschäft, das Herrn Ecclestone in die Taschen fließt und sonst niemandem.

Noch etwas: Sie hängen sich hier bei den Reden immer wieder das Tourismusleiberl um, und dazu sage ich Ihnen: Der spärliche Tourismus, den es in Aichfeld und in der Region gibt, wird als erster darunter leiden. Dieser Tourismus hat ausschließlich Dauergäste, Dauerurlauber, die seit Jahren, seit langer Zeit dorthinfahren, die die Ruhe der Obersteiermark schätzen, die die Ausflugsmöglichkeiten und die Wandermöglichkeiten schätzen. Diese Gäste werden in keiner Weise davon beglückt sein, daß sie nun mindestens einmal im Jahr einen Massenauftrieb haben werden. *(Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Sie werden sich von diesem Spektakel empfindlich gestört fühlen, und zwar nicht nur von dem Spektakel der Autorennen – sofern sie überhaupt stattfinden; wir zahlen ja schließlich dafür, das wissen wir ja inzwischen –, sondern auch von den Einfällen des Herrn Landesrats Hirschmann – oder ist er jetzt schon etwas anderes? Er hat gesagt: Wir werden Konzerte machen und was weiß ich noch alles. Profitieren wird aber niemand davon! Es profitiert nicht einmal der Wirt im Ort davon! Nicht einmal der wird davon profitieren!

Genügend Erfahrung sagt Ihnen, daß von solchen Großprojekten, die ein- bis zweimal im Jahr – höchstens, wenn überhaupt! – ausgelastet sind, die örtliche und regionale Wirtschaft und die Fremdenverkehrswirtschaft nicht profitieren. *(Abg. Dr. Maitz: 120 Millionen Umsatz!)*

Aber was wollen Sie denn? Sehen Sie: Das ist die Krise der Koalition. Sie haben keine Ideen mehr! *(Abg. Dr. Maitz: Und Sie kennen sich nicht aus! Reden über etwas, wovon Sie keine Ahnung haben! Sie sind ahnungslos und informationslos!)* Sie wissen ja nicht mehr, was Sie tun sollen! Sie haben keine Ahnung mehr, was Sie mit den Regionen tun sollen, deren Disparitäten sich aufgrund des EU-Beitrittes immer mehr vergrößern. Was machen Sie? – Sie lassen Sportjournalisten Politik machen. Das ist praktisch, das ist populär, damit kann man am Wirtshaus tisch politisieren, das ist völlig bar jeder sachlichen politischen Grundlage. *(Beifall bei den Grünen.)* Das ist Ihre wirtschaftspolitische Kompetenz. Damit haben Sie in der Steiermark bereits verloren, und Sie werden auch weiter verlieren. Sie versuchen die Ehe auf Probe mit den Freiheitlichen in der Steiermark, die garantiert schiefgehen wird. *(Abg. Dr. Maitz: Sie vergönnen einer ganzen Region keinen Umsatz von 120 Millionen im Jahr!)* Das wissen auch schon die wirklich geprüften Wählerinnen und Wähler dieser Region.

Diese Region war jahrzehntelang ausschließlich vom Stahl abhängig. Und als die große Stahlkrise kam, hat man eines bemerkt: Es ist schlecht und falsch, eine Region in seinen Arbeitsplätzen, in der Struktur, im Ausbau der Infrastruktur ausschließlich von einer Branche, von einem Industriezweig abhängig zu machen.

Was machen Sie jetzt? – Anstatt daß Sie sich überlegen, welche Regionalförderungen sinnvoll wären, welche Errichtungen – es gibt gut funktionierende Beispiele von Mittelbetrieben – stärker gefördert werden sollten, setzen Sie auf das nächste große Hutschpferd, auf den Ö-Ring in Zeltweg. Und Sie werden damit genauso einfahren wie bisher.

Von der Abhängigkeit des Stahls, die wir jetzt jahrzehntelang gehabt haben, begeben Sie sich in die Abhängigkeit eines Gauklers. Und die Abgeordneten im Landtag haben nicht in Kenntnis eines 41seitigen Vertrages zugestimmt – das ist fahrlässig –, sondern in Kenntnis einer dreiseitigen Zusammenfassung, in der nichts drinnengestanden ist von dem, was ich Ihnen sage. *(Abg. Dr. Maitz: Das ist wieder falsch!)*

Das ist ja nicht nur meine Meinung, das steht auch in den Zeitungen, in den heutigen steirischen Tageszeitungen. Die großen Blätter der Steiermark wischen Ihnen auch um die Nase, wie falsch Sie da liegen.

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander

Die Freiheitlichen glauben, daß sie damit eine Regierung machen können. Es wundert mich nicht, daß sie nur sieben Minister auf der Liste haben, denn mehr würden sie bei ihrer Kompetenz gar nicht zusammenbringen. *(Beifall bei den Grünen.)* Kein Wunder! Sie müssen ja zusammenkürzen, wo es geht. Das ist ihre Kompetenz, die sie haben! Und mit dieser Partei wollen Sie eine Koalition machen und auf Neuwahlen setzen! Ich gratuliere Ihnen schon jetzt zu Ihrem Untergang! *(Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

16.11

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Herbert Kaufmann. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. *(Abg. Schwarzenberger: Sie stimmen immer gemeinsam mit den Freiheitlichen! Sie werden auch heute mit den Freiheitlichen stimmen!)*

16.11

Abgeordneter Mag. Herbert Kaufmann (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Staatssekretär! Hohes Haus! Es wird dauernd versucht, die Krise der Republik herbeizureden, die Krise des Staates herbeizureden. Ich glaube, daß wir die Kirche im Dorf lassen und nüchtern analysieren sollten, was tatsächlich passiert ist.

Tatsächlich ist passiert, daß sich zwei Koalitionsparteien bisher – bei offener Frist – auf kein Budget einigen haben können. Faktum ist auch, daß die Frist noch läuft und daß sich diese beiden Koalitionsparteien bemühen, zu einer Lösung zu kommen.

Meine Damen und Herren! Warum gibt es keine Lösung? – Es gibt deswegen keine Lösung, weil wir Sozialdemokraten nicht zugelassen haben, daß die Pensionisten geschröpft werden. Wir Sozialdemokraten haben verhindert, daß Pensionisten unter 65 und Pensionistinnen unter 60 Jahren eine Strafabgabe zahlen müssen. *(Abg. Aumayr: Wer fordert denn so etwas?)* Wir Sozialdemokraten haben verhindert, daß Arbeitnehmer zwei Jahre länger arbeiten müssen. Ein Mann, der jetzt 58 ist und in zwei Jahren in Pension gehen will, kann in zwei Jahren gehen und nicht erst in vier Jahren. *(Abg. Aumayr: Wer fordert denn so etwas?)* Ich habe gesagt, daß wir die Pensionisten in Schutz genommen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Sozialdemokraten sind keine Partei, die sich aufordern lassen muß, sich um die Pensionisten zu kümmern. Wir tun das ständig. Wir brauchen keine Aufforderung dazu. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich sage das natürlich auch im Hinblick auf den Initiativantrag, der hier vorliegt. Wir sind in Wahrheit die Beschützer der Pensionistinnen und Pensionisten in diesem Land, und keine andere Partei in diesem Hohen Haus ist das im selben Ausmaß! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie argumentieren dauernd mit irgendwelchen Einzelfällen. Die Wahrheit ist, daß wir in Österreich einen Beschäftigungsrekord haben, daß derzeit 3,1 Millionen unselbständig Erwerbstätige in Österreich tätig sind. Das ist ein Beschäftigungsrekord!

Wahr ist auch, daß wir 5,5 Prozent Arbeitslose in diesem Land haben; 4,6 Prozent nach EU-Standard. Das ist weniger als die Hälfte des Durchschnitts in der gesamten EU.

Die Wahrheit ist auch, daß wir eine Inflationsrate haben, die geringer als in den anderen europäischen Ländern ist, und daß wir eine Wachstumsrate haben, die höher als in den anderen europäischen Ländern ist. Meine Damen und Herren! So viele Einzelfälle es auch geben wird, in Summe zählt dieses Gesamtergebnis, und das ist außerordentlich positiv.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das gilt auch für die Industriepolitik. In der Industriepolitik beträgt die Wertschöpfung in Österreich immer noch 30 Prozent. Die Exporte stiegen 1995 real um 8,5 Prozent, und 1996 werden sie um 8 Prozent steigen. Investitionen, auch ausländische Investitionen, gibt es in diesem Österreich. Ich erinnere an BMW in Steyr, die 3,5 Milliarden investieren, an Opel in Aspang, die 4,9 Milliarden investieren, an Siemens in Villach, die

Abgeordneter Mag. Herbert Kaufmann

3,5 Milliarden investieren, und an Hoffmann-La Roche in Linz, die 1,5 Milliarden investieren. Diese Liste ließe sich fortsetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten sind auch die einzigen, die nicht bedingungslos und blind ununterbrochen davon gesprochen haben, daß es zum Verkauf von staatlichen Beteiligungen kommen muß. Mehr privat, weniger Staat – diese undifferenzierte Form war nicht unser Slogan! Man sollte hier nicht die Scheuklappen aufsetzen so nach dem Motto: Verstaatlicht ist jedenfalls schlecht, privat ist jedenfalls gut, denn dann würde mir der Name BHI, der Name Atomic einfallen und so weiter. Genauso wenig gilt der Slogan: Österreichisches Eigentum ist immer gut, ausländisches Eigentum ist immer schlecht! Auch das stimmt nicht.

Ich glaube, daß man das nur von Fall zu Fall vernünftig behandeln wird können, und das bedeutet, zu schauen, welche Eigentümerinteressen vertreten werden. Wie paßt ein Unternehmen in das strategische Ziel des zukünftigen Eigentümers? Wenn es hineinpaßt, dann ist es meistens in Ordnung, wenn es nicht hineinpaßt, muß man eine entsprechende Übertragung der Eigentumsrechte vermeiden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in Niederösterreich ein sehr gutes Beispiel, das diese Scheuklappenmentalität widerlegt, und zwar ist das die Firma Glanzstoff. Diese Firma war mehrere Jahrzehnte hindurch im Eigentum eines ausländischen multinationalen Konzerns und ist Jahrzehnte hindurch sehr gut gegangen. Es hat dann in diesem Betrieb eine Krise gegeben, nicht weil der Betrieb so schlecht war, sondern weil der Betrieb nicht mehr in das strategische Konzept des Unternehmens Akco gepaßt hat. Es wurden dort Kapazitäten zurückgenommen. Und als diese Krise bei der Glanzstoff akut war, wurden die Firma Glanzstoff und die Arbeitsplätze von der GBI, einer bundeseigenen Auffanggesellschaft, gerettet, die die Firma Glanzstoff als staatliches Unternehmen hervorragend weitergeführt hat. – (*Abg. Parnigoni: Das ist sozialdemokratische Politik!*)

Danach ist die Firma Glanzstoff von dieser GBI an die Lenzing AG verkauft worden; ein Betrieb des Bank-Austria-Konzerns. Der Betrieb wurde dann lange gut geführt, bis er auch nicht mehr in das strategische Konzept des Eigentümers gepaßt hat. Und nun führt diesen Betrieb ein ausländischer, ein deutscher Privateigentümer, der in Österreich schon mehrere Werke hat. Und auch jetzt wird dieser Betrieb hervorragend geführt.

Was ich mit diesem Beispiel zeigen will, ist, daß man die Scheuklappen ablegen und nicht dazu übergehen sollte, zu sagen: Staatliches Eigentum ist immer schlecht, privates ist immer gut. Das muß man sich von Fall zu Fall anschauen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe davon gesprochen, daß man sich das von Fall zu Fall anschauen muß. Man muß natürlich auch schauen, daß man mit dem Wechsel von Eigentumsrechten vor allem nicht die Entscheidungen und mit den Entscheidungen nicht hochwertige Dienstleistungen wie Beratungsleistungen, Rechtsanwaltsleistungen, Wirtschaftsprüferleistungen et cetera außer Landes bringt. Darum geht es! Es geht darum, daß wir keine verlängerten Werkbänke haben, sondern daß wir in Österreich eine Industrie haben, die tatsächlich imstande ist, die Entscheidungen im Land zu treffen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Letztes: Den Slogan „Mehr privat, weniger Staat“ – ich habe es schon gesagt – haben wir nie undifferenziert verwendet. Aber zum Beispiel Sie, meine Damen und Herren von der ÖVP, haben diesen Slogan immer geprägt, vor allem auch Ihr jetziger Parteiohmann. (*Abg. Dr. Brinek: Das ist auch richtig!*) Aber wenn Sie das für richtig halten, wie ich dem Zwischenruf entnehme, dann frage ich Sie: Wie ist denn das mit der Straßenverwaltung in Niederösterreich, in Oberösterreich, in der Steiermark, in Tirol und in Vorarlberg? Wie ist denn das mit der Ausgliederung der Straßenverwaltung? (*Abg. Dr. Schwimmer: Beim Gaswerk in Wien!*) Sie haben ja diesen Slogan geprägt, nicht ich! Sie haben diesen Slogan geprägt und könnten ihn in Oberösterreich, in Niederösterreich, in der Steiermark überall verwirklichen. (*Abg. Dr. Brinek: In Wien!*) Wieso tun Sie es nicht? – Weil Sie dort Ihre Mehrheiten schützen wollen! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Abgeordneter Mag. Herbert Kaufmann

Wenn Sie diesen Slogan ernst nehmen, Herr Mag. Kukacka, dann fahren Sie nach Hause in Ihr Land Oberösterreich und veranlassen Sie, daß im Land Oberösterreich der Antrag gestellt wird, daß die Straßenverwaltung in Oberösterreich ausgegliedert und dann privatisiert wird. (*Abg. Dr. Schwimmer: Eine billige Polemik!*) Dann könnte man das, was Sie sagen, ernst nehmen. (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Mag. Kukacka.*) Sie haben in Oberösterreich die Mehrheit!

Herr Dr. Frischenschlager hat in einer besonders theoretisch angelegten Rede die Sozialpartner kritisiert (*Abg. Dr. Frischenschlager: Zu Recht!*) und hat gemeint, die Sozialpartner hätten nichts weitergebracht.

Ich weiß nicht, Herr Dr. Frischenschlager, wo Sie das letzte Vierteljahr verbracht haben und warum Sie es versäumt haben oder nicht gesehen haben, daß die Sozialpartner sehr wohl ein 30-Milliarden-Schilling-Koalitionspaket auf den Tisch gelegt haben, sehr wohl versucht haben, einvernehmlich und ordentlich ihren Beitrag zur Sanierung dieses Staatshaushaltes zu leisten, sehr wohl in vielen Bereichen über ihren eigenen Schatten gesprungen sind. (*Abg. Dr. Frischenschlager: Wo denn?*)

Herr Dr. Frischenschlager! Ich werde den Verdacht nicht los, daß Sie die Sozialpartner und insbesondere die Arbeitnehmerseite der Sozialpartner möglicherweise deswegen nicht besonders leiden können, weil Sie zum Beispiel – Herr Dr. Haselsteiner ist ja Ihr Wirtschaftsexperte – davon ausgehen, daß portugiesische Bauarbeiter für Lohndumping in der Bauindustrie eingesetzt werden. Und dagegen wehren sich die Sozialpartner. Vielleicht versuchen Sie aus diesem Grund, die Sozialpartner in einem großen theoretischen Konstrukt zu verunglimpfen. – Danke. (*Beifall bei der SPÖ.*)
16.22

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. (*Rufe bei der SPÖ: Keine portugiesischen Bauarbeiter!*)

16.22

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner (Liberales Forum): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Meine Damen und Herren! Ich möchte auf die portugiesischen Bauarbeiter nicht eingehen, weil ich befürchten muß, daß niemand in diesem Raum mit dieser speziellen Materie ausreichend vertraut ist (*Abg. Dr. Feurstein: Die Warnung war gefährlich!*), Sie nicht, Herr Feurstein, und viele andere auch nicht, sonst wären diese unsachlichen und leider Gottes auch völlig falschen Feststellungen nicht getroffen worden.

Ich möchte Ihnen nur eines sagen, meine Damen und Herren: Der Bauholding-Konzern beschäftigt im EU-Ausland die zehnfache Anzahl von Österreichern, als EU-Ausländer in Österreich beschäftigt werden! (*Abg. Edler: Aber nicht in Portugal!*) Reden Sie erst dann, wenn Sie das nachgemacht haben! Eine Frechheit! (*Beifall beim Liberalen Forum. – Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.*) Ich werde nicht nervös, das ist mein Temperament, Herr Nürnberger! Seien Sie nicht aufgeregt.

Meine Damen und Herren! Wir haben eine dringliche Anfrage zu debattieren, und es scheint so, als würde ganz automatisch derjenige, der sie zu beantworten hat, in einem Beißreflex sagen: Das ist ja das Herbeireden einer Krise, das ist ja ein Skandalisieren, das ist ja alles übertrieben. – Ich glaube, so kann es doch nicht gehen. Die HTM und die Erhaltung des Industriestandortes Österreich sind einer Debatte würdig und eine Debatte wert, und daß wir diese Debatte unter dem Eindruck einer Budgetdiskussion führen, die nicht das beste Licht auf unsere Regierung und deren Regierungsfähigkeit wirft, ist ja nicht die Schuld der Opposition, sondern sicher die Schuld der Regierungsparteien.

Auf der anderen Seite gebe ich gerne zu, daß man bei so vielen Sondersitzungen und so vielen dringlichen Anfragen, die immer mit dem Schielen auf den 16-Uhr-Termin verbunden und auf die Fernsehkameras konzentriert sind, einfach sagen muß: Da wird die Geschäftsordnung

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner

extrem ausgenützt und ausgebeutet, und man kann wirklich keine Freude mehr haben mit Sondersitzungen, aus welchem Grund auch immer sie verlangt werden.

Aber wenn wir schon eine Debatte über den Industriestandort Österreich haben, dann bitte, meine Damen und Herren, möchte ich Sie auch zu einem Aspekt führen, der überhaupt nicht zur Debatte gestanden ist, in all diesen Stunden nicht. Österreich ist aufgrund seiner Größe und aufgrund seiner natürlichen Gegebenheiten kein bedeutendes Industrieland, und wir haben nur ganz, ganz wenige Industriezweige gehabt und haben sie noch, die international Stellenwert haben und internationale Bedeutung für sich in Anspruch nehmen können.

Während des letzten Krieges und in den Jahren danach war es sicher die Magnesitindustrie, die Weltgeltung hatte. Das hat sich auch schon lange geändert. Aber übriggeblieben ist eigentlich nicht viel. Es gibt kaum Industriezweige, von denen wir sagen könnten, da hat Österreich auf dem internationalen Markt einen besonderen Stellenwert.

Eine der wenigen Branchen, die es gab und die es gibt und die in österreichischem Besitz war, ist die Papierindustrie. Die Papierindustrie wurde mit vielen, vielen Milliarden aus dem Steuertopf aufgebaut. Sie ist eine Schlüsselindustrie in diesem Land, insbesondere für die kleinen Holzbauern, das wissen wir alle, und sie ist in der Zwischenzeit schon lange nicht mehr österreichisch. Die Wirtschafts- und Industriepolitik dieses Landes hat die Chance versäumt, vor sechs, acht Jahren diesen Schlüsselindustriezweig, der auch international herzeigbar gewesen wäre, in österreichischer Hand zu behalten.

Eine zweite Branche gibt es, wo ebenfalls Österreich im internationalen Konzert einen besonderen Stellenwert hätte einnehmen können, und das ist die Sportartikelindustrie, Sie wissen, daß wir in diesem Bereich viele Jahrzehnte hindurch international führend waren, lang vor den Franzosen und vor den Schweizern, und um ein Schlüsselunternehmen dieser Industrie geht es heute.

Was ist denn passiert? – Aus welchem Grund immer die ATW die damals bereits schwerst in ihrer Existenz gefährdete HTM übernommen haben, ob das der Druck der Banken war, eine Theorie, die nicht ganz von der Hand zu weisen ist – hier war ja sicher massives Interesse vorhanden, eine Wertberichtigung in Milliardenhöhe zu vermeiden –, oder ob es andere Gründe gegeben hat: Tatsache ist, daß dieser damalige Schritt, die damalige Entscheidung der Schlüsselfehler war. Heute diskutieren wir: Wie sanieren wir, müssen wir 1,2 Milliarden Schilling dazugeben? Das ist bitter genug. Aber der Fehler passierte damals, als man diesen Schritt gesetzt hat, im Gegensatz zu der von der ÖVP so heftig und so laut vertretenen Meinung, daß weniger Staat und mehr privat richtig wäre.

Hier hat man den umgekehrten Weg beschritten, und Sie haben zugeschaut. Sie haben sich nicht laut genug gewehrt. Sie haben es geschehen lassen. Sie haben aber damals Regierungsverantwortung getragen, und Sie haben damals, als das geschah, in jenem Ministerium, welches das vollzogen hat, einen Finanzstaatssekretär sitzen gehabt, dessen Wirtschaftskompetenz ja nicht einmal von der Opposition bestritten wird. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Heute so zu tun, als wären Sie da nicht dagegewesen und als hätten nur die Sozialdemokraten schuld, das können wir Ihnen nicht glauben. Diese Verantwortung können wir Ihnen nicht abnehmen, und ich glaube, auch sonst niemand.

Wenn aber heute die Situation so ist, daß man zwar einsieht, daß da ein Fehler gemacht wurde, dieser aber noch schöngeredet und nicht zugegeben wird, dann resultiert sozusagen automatisch daraus der nächste Fehler. Nur dann, wenn wir die Analyse richtig setzen und wenn wir sagen, hier haben wir ein Problem, und das müssen wir entsprechend lösen, haben wir auch die Chance, nicht einen zweiten oder dritten Fehler – immer gewichtigere – hinzuzufügen. Genau das haben aber die ATW und diese Regierung gemacht.

Sie haben den ersten Fehler verleugnet. Sie wollten ihn nicht zur Kenntnis nehmen und mußten zwangsläufig konsequenterweise einen zweiten Fehler gleich danach machen. Und dieser zweite Fehler war, daß Sie zuerst einmal in einer Showreaktion ein Menschenopfer gebracht

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner

und den ATW-Vorstand in die Wüste geschickt haben, mit großen Kosten, die wir alle noch zu tragen haben werden, ohne damit wirklich etwas zu bewirken. Außer einer Schlagzeile haben Sie damit nichts bewirkt, sondern Sie haben nur dem bereits eingetretenen Schaden einen weiteren hinzugefügt.

Als nächstes haben Sie dann nach einem Konzept gesucht, schnell, unter Zeitdruck und, ich würde sagen, in großer Panik. Sie mußten daher zwangsläufig wieder einen Fehler machen, und das war dieser unglückselige Verkauf an den schwedischen Investor.

Daraus resultiert ja schon das nächste: Dieser Vertrag wird mit großer Sicherheit von der Europäischen Union, von der Kommission angefochten beziehungsweise aufgehoben werden. Und dann werden Sie wieder dastehen, und ich hoffe, daß Sie dann wenigstens einen weiteren Fehler vermeiden können.

Insgesamt aber ist es ein Thema, das eine dringliche Anfrage oder eine Diskussion in diesem Haus durchaus wert ist. Da nützt es uns gar nichts, wenn wir 5 000 zusätzliche Arbeitsplätze haben und wenn unsere Wirtschaftsleistung insgesamt noch gut und herzeigbar ist. Und es nützt uns auch gar nichts, daß wir das drittreichste Land der Europäischen Union und das achtreichste der Welt sind. Wir haben eine Krise, diese brauchen wir nicht herbeizureden, sie ist vorhanden, und sie ist nicht nur für die Opposition erkennbar, sondern sie ist bedauerlicherweise für alle erkennbar. Sie sorgen ja auch dafür, daß sie nicht vergessen wird und daß sie in der richtigen Dramatik jeden Samstag oder jeden Sonntag über die Fernsehschirme frei Haus geliefert wird.

Also tun Sie bitte nicht so, als würden wir den Versuch unternehmen, hier parteipolitisch zu handeln. Wir wollen diese Krise und diese Erscheinungen mit Ihnen diskutieren, und wir wollen Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie es sind, die hier Handlungsbedarf, und zwar in Form verantwortungsvoller Maßnahmen, haben.

Wir glauben, daß sowohl der Mißtrauensantrag der Grünen gegenüber der gesamten Bundesregierung als auch der Neuwahlantrag zur Unzeit gestellt wurden. Wir glauben, daß das heute, eine Woche vor dem Termin der Budgetrede am 18. Oktober, nicht angebracht ist. Wir wollen ja keine Neuwahlen. Wir wollen Sie auch nicht in irgendeiner Form stürzen, sondern wir fordern das ein, was Sie als Wählerauftrag bekommen haben, und das ist Regierungsarbeit, in diesem Fall die Vorlage eines Bundesfinanzgesetzes. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Wir können aber auf der anderen Seite, wenn solch ein Antrag eingebracht wurde, der Regierung auch nicht das Vertrauen aussprechen. Dazu ist ihre Leistung zu erbärmlich und dazu sind die Mißstände auch zu deutlich. Aber spätestens am 18. Oktober, meine Damen und Herren, gäbe es keinen Grund mehr, einen Neuwahlantrag nicht zu unterstützen, denn wenn Sie bis zu diesem Datum Ihre verfassungsmäßige Aufgabe nicht erfüllt haben, dann, glauben wir, ist es tatsächlich besser, Neuwahlen anzustreben und ein Wählervotum zu begehren. Dann haben wir wenigstens die Chance, daß dieses Land noch im Jahr 1995 regierbar wird und unter neuen Konstellationen vielleicht auch etwas mehr zusammenbringt, als das zurzeit der Fall ist. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Daher fordere ich Sie auf, meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, diesen Termin 18. Oktober ernst zu nehmen und diesem Haus ein Bundesfinanzgesetz vorzulegen. – Danke. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*
16.34

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer. – Frau Abgeordnete Praxmarer, ich erteile Ihnen das Wort.

16.34

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer (Freiheitliche): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der bisherige Ablauf der Budgeterstellung ist wirklich ein großes Trauerspiel. Und Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren sowohl von der ÖVP als auch von der SPÖ, haben damit Österreich wirklichen Schaden zugefügt. Sie haben den Wirtschaftsstandort

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer

Österreich gefährdet, Sie haben die Politikverdrossenheit gefördert, und Sie haben – was Sie immer uns unterschieben wollen – dem Ruf Österreichs auch im Ausland tiefen Schaden zugefügt. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. **Schwarzenberger**: Den größeren Schaden im Ausland hat der Haider gemacht!)*

Es ist wirklich traurig, aber es ist leider wahr: Diese Regierung wird nicht mehr ernst genommen. Spätestens mit den diversen TV-Auftritten haben Sie das Vertrauen der Bevölkerung restlos verspielt. Wir, die Freiheitlichen, sind – wir wissen es schon längst, aber auch die Bürger erkennen es nach und nach – zurzeit der einzige stabile Faktor in Österreich. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Ironische Heiterkeit bei SPÖ und ÖVP.)*

Herr Kollege Mühlbacher – ich sehe ihn jetzt nicht –, den ich persönlich sehr schätze, mit dem ich mich auch ganz gerne unterhalte, erzählte hier heraußen, daß die österreichische Bauernschaft noch immer der ÖVP vertraue. Ich würde das nicht so vorschnell sagen. Wer weiß, was nach Ihrem Umfaller in Richtung SPÖ, der ja kommen wird, passiert, wie sich die Bauern entscheiden werden, angesichts der Belastungen durch die EU. Wenn jetzt noch das kommt, was die SPÖ von der ÖVP verlangt *(Abg. **Schwarzenberger**: Dafür sind wir ja Garanten, daß das nicht kommt!)* – und Sie werden wieder in die Knie gehen! Sie werden wieder umfallen! –, dann werden wir fragen: Wie ist es mit den Bauern? Haben sie noch Vertrauen zur ÖVP? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Kollege Mühlbacher, Sie sollten es auch nicht so machen wie Zernatto in Kärnten, der demokratiepolitisch total versagt. Er nimmt Vertragsbrüche gegen den Willen des Wählers in Kauf, aus lauter Parteitreue zur SPÖ, aus lauter Koalitionstreue Franz Vranitzky und der SPÖ gegenüber.

Es gibt ein altes Sprichwort: Ist der Ruf einmal ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert. *(Abg. **Schwarzenberger**: Ihnen fehlt die moralische Qualität!)* Vizekanzler Schüssel kennt das offenbar. Er hat sich daher gefragt: Wie komme ich aus diesem Schlamassel heraus, wie kann ich den Ruf des Umfallers verlieren oder wie kann ich die Ära Busek ungeschehen machen?, und spielt den starken Mann. Wenn man sich die verschiedenen Zeitungsausschnitte vor Augen führt, muß man sagen, es ist wirklich erschreckend, was dieser Vizekanzler Schüssel momentan alles schlecht an der Regierung findet; Dinge, die er ja als Regierungsmitglied und Parteimitglied der ÖVP mitgetragen hat, seit 1986!

Schüssel sagte am 21. September: „Staatsnotstand ohne Budgetsanierung.“ Am 22. September: „Mit mir kein David-Copperfield-Budget.“ Am 24. September war er „ein bißchen enttäuscht“ von den bisherigen Verhandlungen, allerdings Vranitzky nicht. Am 26. September meldete sich Kollege Höchtl zu Wort und sagte: „Langsam muß man sich die Frage stellen, ob Staribacher überhaupt ein Budget erstellen will oder einfach nach Selbstdarstellung als Provokateur sucht.“

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Heute wird es ja noch zur Nagelprobe kommen, nämlich bei der Abstimmung über unseren Mißtrauensantrag gegen Minister Staribacher. Dann werden wir uns anschauen, wie die ÖVP wieder umfällt, wie sie auf einmal Staribacher die Treue hält, wie sie für Staribacher sein wird. Ich bin überzeugt davon: Die ÖVP fällt um!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch von der Wirtschaftskammer kam ganz massive Kritik. Günter Stummvoll bezeichnete am 26. September diesen Budgetvoranschlag gar als „Crash-Programm, das keine Strukturreformen enthalte“. Und in dieser Situation kommt Herr Kollege Nowotny heute hier heraus und sagt: Aufgabe ist es, den Wirtschaftskurs in aller Ruhe weiterzuführen, da er für Österreich gut war und da er Österreich genützt hat. – Eine gefährliche Drohung, Herr Kollege Nowotny! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Außerdem, Herr Kollege Nowotny, vergessen Sie, daß Sie ja bereits alles verspielt haben. Lesen Sie die Zeitungen! Der gute Ruf Österreichs, auf die Wirtschaft bezogen, ist nicht mehr Realität.

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer

Meine Damen und Herren! Es ist und bleibt einmal so, daß das Budget Maßstab dafür ist, wie es um den Wirtschaftsstandort Österreich bestellt ist. Jetzt fragen wir uns als Opposition: Wo bleibt denn das Budget? Kommt überhaupt eines? Bringen Sie überhaupt noch eines zustande?

Aber wir Freiheitliche, wir werden nicht lockerlassen, Sie daran zu erinnern, daß Sie bei den letzten Nationalratswahlen von der Bevölkerung ein Mandat erhalten haben, das Sie zu erfüllen haben. Sie sind verpflichtet, ein Budget zustande zu bringen, und Sie haben den Auftrag zur Budgeterstellung erhalten. Nun machen Sie etwas daraus! Sogar Professor Nowotny hat heute gesagt – er ist auch schon draufgekommen –: „Das Budget ist heuer schwierig.“

Aber wie sind Sie denn vorgegangen? – Nach der Regierungsumbildung und der „Koalition neu“, die Sie noch beklatscht haben, ist die ganze Regierung einfach auf Urlaub gegangen und hat der Sozialpartnerschaft gesagt: Macht ihr das Budget! (*Abg. Dr. Maitz: Die Märchentante!*) Und dann sind Sie zurückgekommen, meine Damen und Herren von der SPÖ und ÖVP, und dann war auf einmal der Zeitdruck da. Dann hat die Nervosität, die Hysterie begonnen. Dazu noch die Umfrageergebnisse, welche die einmalige Chance für die ÖVP signalisieren, daß Sie vielleicht in ihrer mißlichen Situation einmal die erste werden könnte.

Meine Damen und Herren! Ich bin der Ansicht: Wir haben noch keinen Staatsnotstand, sondern wir haben einen Regierungsnotstand. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Ich glaube auch nicht, daß die Regierung überhaupt noch aus diesem Schlamassel herauskommen wird.

Beim Verkauf der zur Verstaatlichten gehörenden HTM-Gruppe zum Beispiel beweisen Sie ja, wie leichtfertig Sie mit österreichischen Interessen umgehen und wie leichtfertig die Regierung mit den österreichischen Arbeitsplätze umgeht, denn immer mehr Österreicher und Österreicherinnen fragen sich: Weshalb läßt es denn der Staat zu, daß solch ein Konzern um 100 Millionen Schilling verkauft wurde, dem Käufer aber außerdem noch 1,2 Milliarden Schilling draufgezahlt werden? Die 1,2 Milliarden Schilling – so will man uns dann weismachen – sind ja viel weniger als die 1,5 Milliarden Schilling, die die Austria Tabak ursprünglich der schwer defizitären HTM-Gruppe zuschießen wollte. Unter dem Strich bleibt also ein Ersparnis von 300 Millionen Schilling übrig.

Meine Damen und Herren! Daran erkennt man, wie fahrlässig Sie mit den Interessen der Österreicher umgehen.

Und eines können Sie mir nicht abstreiten: Grundlage für eine wirtschaftlich gute Lage in Österreich ist die Bildung! Aber auch hier, meine Damen und Herren von ÖVP und SPÖ, sind Sie säumig. Wo ist denn die Bildungsoffensive? Seit 1986 versprechen Sie sie. Nichts davon ist zu erkennen. Nach der schrecklichen Ära des Unterrichtsministers Scholten ist Busek gekommen, der groteske Einsparungen im Schulbereich vorgeschlagen hat, die wir jetzt auslöffeln müssen. Freigegegenstände werden gekürzt, ein Selbstbehalt bei den Schulbüchern und Schulfreifahrten wurde eingeführt, aber auf ein wirkliches Einsparungspotential, das nicht zum Schaden der Kinder wäre, nämlich bei den Wahlpflichtfächern einzusparen, darauf ist ein Busek nicht gekommen.

Meine Damen und Herren! Sie setzen die Zukunft unserer Jugend aufs Spiel, wenn Sie weiterhin im Bildungsbereich säumig sind und notwendige Reformen einfach nicht durchziehen.

Ich war letzte Woche in Innsbruck bei einer Diskussion. Die einladende Gruppe waren der Landesschulrat von Tirol und der Landesschulrat von Vorarlberg. Dabei ging es um die Lehrerausbildung. Es stellte sich heraus, daß seit Jahren die besten Vorschläge zu einer Verbesserung der Lehrerausbildung auf dem Tisch liegen. Man weiß um die Defizite in der Ausbildung der Lehrer, man weiß es sehr wohl, nur, man tut nichts – kein Geld vorhanden!

Ich frage mich: Warum wird man hier nicht endlich tätig? Warum wird die ÖVP nicht endlich tätig? Warum versuchen Sie nicht, den Lehrern mehr Pädagogik, mehr Praxisbezug zur Schule mitzugeben in ihrer Ausbildung, mehr Didaktik zu lehren? Warum machen Sie es den Lehrern nicht leichter?

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer

Es ist einfach unbegreiflich, wenn dann von sozialistischen Lehrern in Niederösterreich der Einsatz von Sozialarbeitern im Bereich der Pflichtschulen verlangt wird. Ja um Gottes willen, hinten und vorne kein Geld, wahnsinnig viele Lehrer! Statt daß man die Lehrer besser ausbildet, will man zusätzlich Sozialarbeiter in die Schule schicken. Das kann doch nicht gescheit sein, und da müssen wir aber sehr schnell trachten, daß das nicht Realität wird. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren von der ÖVP und SPÖ! Sie sind säumig auch hinsichtlich einer grundsätzlichen und oft versprochenen Verbesserung der Berufsschulbildung. Wir Freiheitliche verlangen schon lange mehr Praxisbezug in einer leistungsdifferenzierten Berufsschule und daß die Lehrlinge nicht weiterhin Schüler zweiter Klasse sind, die nach wie vor benachteiligt sind durch den Zwang, das Polytechnikum zu besuchen.

Meine Damen und Herren! Ihnen fehlen auch Visionen, um den Qualitätsstandard, den Sie vielleicht anstreben, abzusichern. Es fehlen jegliche Objektivierungsmaßnahmen im Bereich der Schule. Warum werden Sie hier nicht endlich zum Wohle unserer Kinder tätig?

Meine Damen und Herren! Diese Regierung hat abgewirtschaftet. Machen Sie den Weg frei für eine Regierung der Fachleute *(Abg. Parnigoni: Die ist schon!)* Kommen Sie endlich Ihrem Auftrag nach, nämlich die großen Probleme zu lösen, wie Sie es 1986 versprochen haben, als Sie angetreten sind und gesagt haben: Wir, die große Koalition, werden die großen Probleme der Republik lösen, wir werden Strukturmaßnahmen setzen. Heute, 1995, spürt man nichts davon. Bitte werden Sie endlich tätig! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

16.48

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Sigisbert Dolinschek. – Herr Abgeordneter, ich erteile es Ihnen.

16.48

Abgeordneter Sigisbert Dolinschek (Freiheitliche): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Wenn ich mir diese Debatte so anhöre, vor allem beziehe ich mich auf den Kollegen Kaufmann von der SPÖ, der gemeint hat, die Krise der Republik herbeizureden sei völlig falsch, dann glaube ich, daß wir gar keine große Krise in der Republik haben, sondern nur die Regierung eine Krise hat. Aber wenn sie sich nicht bald einigt, dann wird das überschlagen, denn niemand ist mehr daran interessiert, etwas zu investieren. Die Bevölkerung ist total verunsichert. *(Abg. Parnigoni: Reden Sie doch nicht so etwas daher!)* Selbstverständlich, Herr Kollege Parnigoni. *(Abg. Parnigoni: Sie machen doch bewußt die ganzen Verunsicherungen!)* Sind Sie blind? Sind Sie schon auf beiden Augen blind? Schauen Sie hinaus in unser Land, dann wissen Sie, was dort los ist!

Wenn Kollege Kaufmann, Herr Kollege Parnigoni, sagt, die Budgetverhandlungen dauern deswegen so lange, weil die SPÖ die Pensionisten und die Pensionen in Schutz genommen hat: Ja, sehr geehrte Damen und Herren, die Pensionen in Schutz nehmen – es wäre ja noch schöner, wenn die SPÖ jetzt die Pensionen nicht in Schutz nehmen würde, wo sie doch die Leute in die Pension getrieben hat, nämlich in die Frühpension! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir hätten nämlich nach den ILO-Kriterien eine Arbeitslosenrate, die ähnlich dem Durchschnitt in der Europäischen Gemeinschaft ist, nämlich nicht 4,6 Prozent, sondern 10 Prozent. Wenn man alle Menschen, auch jene in den verstaatlichten Betrieben, miteinrechnet, die mit knapp 50 Jahren in die Frühpension geschickt worden sind, damit die Arbeitslosenrate in Österreich halbwegs stimmt, dann hätten wir eine ziemlich hohe Arbeitslosenrate, Herr Kollege Parnigoni. Das ist alles kaschiert. *(Abg. Parnigoni: Sie möchten eine höhere Arbeitslosenrate!)* Ich will keine höhere Arbeitslosenrate, aber das sind kaschierte Zahlen! Das müssen Sie doch eingestehen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Und die Pleitenwelle, die Sie mit dieser Bundesregierung in den letzten Jahren verursacht haben, ist ja wohl gigantisch. Haben Sie das „Konsum“-Desaster schon vergessen? *(Abg. Parnigoni: Sie sind trotzdem ein Hetzer!)*

Abgeordneter Sigisbert Dolinschek

Die große Koalition ist im Jahr 1990 angetreten, die großen Probleme zu lösen. Gelöst haben Sie gar nichts, die Probleme sind noch viel größer geworden.

Und jetzt geht es hurtig weiter mit der Entscheidung über HTM, wo die Verkaufsentscheidung im wesentlichen von drei Zentralbetriebsratsvorsitzenden, einer Betriebsratsvorsitzenden sowie einem Zentralsekretär, einem Beamten und zwei sonstigen Aufsichtsratsmitgliedern gefällt worden ist. Den Aufsichtsräten lagen für die Verkaufsentscheidung keinerlei Gutachten beziehungsweise Expertisen vor. Diese Verkaufsentscheidung wurde im wesentlichen durch die Ausführungen von Dr. Georg Bahn, Rechtsberater von ATW, und Dr. Treichl von Warburg sowie den Vorständen Kornfeld und Schram im großen und ganzen bestimmt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Kommerzialrat Melchart, äußerte selbst wenige Wochen nach dem Beschluß der Sanierung dieser HTM-Gruppe seine Bedenken, diese nun unter Zeitdruck zu verkaufen, denn laut Vertrag mit dem österreichischen Bankenkonsortium vom 7. 6. 1995 besteht ja die Verpflichtung, die beabsichtigte Veränderung in der Beteiligungsstruktur der Konsortialführung CA rechtzeitig zur Kenntnis zu bringen. Aber ungeachtet dessen wurde dieser Vertragspunkt nicht erfüllt und die Verkaufsentscheidung der CA erst nach deren Beschluß mitgeteilt. Obwohl also der Finanzminister Chef der Bankenaufsichtsbehörde ist und auch dessen Adlaten Schram und Kornfeld den Verkauf betrieben haben, sah man sich nicht genötigt, vertragliche Verpflichtungen gegenüber den österreichischen Banken einzuhalten. Man nahm vielmehr bewußt in Kauf, daß durch die mögliche Kündigung von Kreditlinien eine akute Insolvenzgefahr entstehen könnte.

Zu diesem Zeitpunkt stand auch fest, daß eine Durchgriffshaftung der Banken gegen die Austria Tabakwerke in Zukunft nicht zur Gänze ausgeschlossen werden kann. Der Beschluß des Verkaufs an Eliasch wurde gefaßt, obwohl bekannt war, daß sich die Austria Tabakwerke verpflichteten, nach einem bestimmten Zeitplan rund 1,2 Milliarden Schilling an Geldmitteln zuzuführen, die Austria Tabak aber die Verwendung dieser Geldmittel weder beeinflussen noch kontrollieren kann.

Und diese Verkaufsentscheidung, sehr geehrte Damen und Herren, wurde gefaßt, obwohl weder Standort noch Beschäftigungsgarantien zur Gänze ausverhandelt waren. Als Pönale wurde festgehalten, daß im Falle der Nichterfüllung der Garantien keine weiteren Zahlungen zu tätigen sind. Die bereits geleisteten Zahlungen wären in diesem Fall jedoch verloren.

Ist das Beschäftigungspolitik? Ist das Arbeitsplatzsicherung nach sozialistischem Stickmuster? – Nun, die Arbeitnehmer werden es Ihnen danken.

Der Verkauf mit 14. 9. 1995 wurde auch abgeschlossen, obwohl der Vertrag drei aufschiebende Bedingungen enthält, welche wesentliche Unsicherheitsfaktoren für das endgültige Zustandekommen des Vertrages darstellen. Und obwohl die Austria Tabak bis zur Erfüllung der Bedingungen – unter anderem die Zusage der EU, daß der verlorene Gesellschafterzuschuß in Höhe von 1,2 Milliarden Schilling nicht als staatliche Unterstützung angesehen wird – Eigentümer der HTM-Gruppe bleibt und somit die volle Haftung für das Unternehmen weiterhin zu tragen hat, wurde die Mittelzuführung an Eliasch beschlossen. Darüber hinaus wurde trotz dieser Unsicherheitsfaktoren Eliasch bereits nach Vertragsunterzeichnung in den Vorstand der HTM-Gruppe entsandt. *(Abg. Mag. Kukacka: Das wissen wir doch schon alles! Das ist eine ständige Wiederholung!)* Anscheinend wissen Sie das nicht, Herr Kollege Kukacka, anscheinend wissen Sie das nicht! Sie haben das ja auch mitgetragen, Sie sitzen auch in der Koalition! Sie haben das alles mitgetragen! Man kann das nicht oft genug wiederholen, damit Sie sich das endlich merken! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Parnigoni: Das ist eine Ablichtung! Jeder trägt dasselbe vor!)*

Die Grundlage für den Verkauf an Eliasch, Herr Kollege Kukacka, war nicht dessen Leumund, sondern der Umstand, daß laut Dr. Bahn Eliasch bei den Verhandlungen einen seriösen und engagierten Eindruck vermittelte. Darüber hinaus verfügt Eliasch laut Dr. Bahn aufgrund seines beruflichen Werdeganges über Sanierungserfahrung. Dagegen ist im „Wirtschaftsblatt“ vom

Abgeordneter Sigisbert Dolinschek

7. 10. 1995 nachzulesen, daß der Name Eliasch bei den vom Vorstand der Austria Tabak als Referenz für diese Sanierungsqualifikation angeführten Unternehmungen unbekannt ist.

Der Bundesregierung reicht also eine schillernde Persönlichkeit, ohne zu hinterfragen, was Herr Eliasch bisher geleistet hat oder welche tatsächlichen Referenzen er aufzuweisen hat.

Der Verkauf wurde schlußendlich vom Aufsichtsrat genehmigt, obwohl der Vorsitzende selbst in der Aufsichtsratssitzung verwundert bemerkte, daß bis vor kurzem Warburg und Czipin noch für die Sanierung des Unternehmens eingetreten waren. Als Ursache für den Zeitdruck wurde lediglich angeführt, daß Eliasch nur dann an einem Kauf der HTM-Gruppe interessiert sei, wenn dieser noch vor September abgeschlossen wäre, wobei als Gründe hierfür angeführt wurden, daß Eliasch beabsichtige, noch vor Beginn der Wintersaison Marketingmaßnahmen einzuleiten und die Bereiche Golf und Sportswear weiterzuführen.

Der Verkauf wurde somit zu einem Zeitpunkt beschlossen, als Eliasch weder ein Sanierungskonzept vorlegte noch darstellte, in welcher Form, unter welchen Voraussetzungen auch immer, unter welchen Rahmenbedingungen und mit welchen finanziellen Mitteln er das Unternehmen auf Risiko der Austria Tabak weiterführen will.

Äußerst verwunderlich sind auch die Ausführungen von Dr. Schram, der seit der Übernahme der Vorstandsfunktion noch keine Beurteilung als Aufsichtsrat der HTM erarbeiten konnte, weil der Aufsichtsrat in der neuen Zusammensetzung noch nicht getagt hat. Dessen ungeachtet sprach er sich aber voll für den Verkauf aus, wobei er nochmals die größten Risiken bei der Verkaufsvariante anführte, daß wegen der Kürzung der Austria Tabak zur Verfügung gestellten Sanierungsmittel, aber auch wegen der Übertragung der Aktien von der potenten Austria Tabak auf die kapitalmäßig nur mit 10 Millionen Schilling ausgestattete Head Holding AG Banken irritiert und verärgert werden könnten.

Weiters besteht die Gefahr, daß die Banken ihre Finanzierungslinien aufkündigen oder, soweit es revolvingende Kreditlinien sind, diese nicht verlängern würden. Er schloß daher auch nicht aus, daß es deswegen sehr schnell zu ernststen Liquiditätsengpässen kommen könnte, die unter Umständen vom Käufer nicht mehr behoben werden könnten, was letztendlich wiederum, Herr Parnigoni (*Abg. Parnigoni: Sie sind wirklich eine Plage!*), zur Insolvenz führen würde, und das würde dann sicherlich auch nicht in Ihrem Interesse sein.

Vom Finanzminister beziehungsweise dessen Vorständen Schram und Kornfeld wurden daher mit dieser Verkaufsentscheidung bewußt der Verlust von mehr als 1 000 Arbeitsplätzen, eine massive Schädigung der österreichischen Banken sowie eine ungebührliche Inanspruchnahme des Insolvenz-Entgeltsicherungsfonds in Kauf genommen.

Darüber hinaus wurde auch in Kauf genommen, daß eine Schlüsselindustrie in der österreichischen Tourismus- und Freizeitwirtschaft ruiniert werden könnte.

Äußerst bemerkenswert, sehr geehrte Damen und Herren, ist auch, daß beim Versuch, eine stärkere haftungs- und kapitalmäßige Einbindung von Herrn Eliasch zu erreichen, nur eine sehr eingeschränkte Schadloshaltung bei Schlagendwerden von Durchgriffshaftungen erzielt werden konnte. Dessen ungeachtet aber sollten 1,2 Milliarden Schilling an Eliasch ausbezahlt werden, ohne daß die weitere Vorgangsweise von Eliasch irgendeiner Kontrolle durch die Austria Tabak und den Bundesminister für Finanzen unterliegen würde.

Bezeichnend ist dabei auch, daß für die aus Anlaß des Verkaufes der HTM-Gruppe ins Leben gerufene Head Holding AG bis dato lediglich 250 000 S auf das zugesagte Stammkapital in der Höhe von 10 Millionen Schilling einbezahlt wurden. Als Einzahler fungierte die Firma Bellevue mit Sitz auf der Isle of Man, deren Spur sich, Nachforschungen zufolge, in der Karibik verflüchtigte. (*Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.*)

Als Resümee der Ausführungen in der Aufsichtsratssitzung vom 14. April dieses Jahres ist zu bemerken, daß die Verkaufsentscheidung überhastet, in Spielermanier, wie bei einem DKT-Spiel, betrieben wurde und schon jetzt gesagt werden kann, daß diese Vorgangsweise äußerst

Abgeordneter Sigisbert Dolinschek

dilettantisch, oberflächlich und nicht unter Berücksichtigung aller wesentlichen Entscheidungskriterien, so unter anderem auch der Beziehung des HTM-Sanierers Dkfm. Havel, erfolgte. Eine Abberufung des interimistischen Vorstandes sowie des Aufsichtsrates und eine Schadenersatzrechtliche Heranziehung der Genannten scheinen mir deshalb angebracht.

Abschließend erscheint es mir noch wichtig, darauf hinzuweisen, daß, um einen weiteren Schaden von der Austria Tabak abwehren zu können, eine sofortige Einsetzung des gefeuerten Austria-Tabak-Vorstandes unumgänglich notwendig ist und eine Neuorientierung des Unternehmens so schnell wie möglich auch in bezug auf die Herstellung der EU-Reife herbeizuführen ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

16.59

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Murer. Er hat das Wort.

17.00

Abgeordneter Ing. Gerulf Murer (Freiheitliche): Verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit sehr großem Getöse gehen in Österreich Wirtschaftsunternehmen pleite. Wie wir heute gehört haben: Insolvenzen in Milliardenhöhe. Zehntausende Klein- und Mittelbetriebe haben ihr wirtschaftliches Ziel nicht erreicht. Das letzte Beispiel, der „Konsum“ Österreich mit seiner Riesenpleite von etwa 20 Milliarden, ist ein Schauerbeispiel der Auswirkungen, die die durch diese Regierung verursachte Wirtschaftsentwicklung mit sich bringt.

Ich möchte es aber nicht verabsäumen, die bäuerliche Landwirtschaft in Österreich in den Mittelpunkt der wirtschaftlichen Diskussion zu stellen. Gerade in der Landwirtschaft in Österreich und auch in Regierungskreisen kommt immer mehr zum Vorschein, daß man die Bauern eigentlich abgeschrieben hat und seitens der Wirtschaft die Bauern lieber gar nicht mehr in dieser sieht. Es waren gerade die letzten Alarmglocken, die geläutet haben, als Kollege Hofmann in erschreckender Weise klargelegt hat, wie schnell er eigentlich die Sterbehilfe verwirklicht haben möchte: nämlich noch bevor die vier Jahre der Ausgleichszahlungen, die durch Brüssel und Österreich gewährleistet wurden, vorüber sind, sozusagen am liebsten heute oder morgen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Das würde bedeuten, daß es innerhalb kurzer Zeit zusätzlich Milliardenverluste gibt. Ich hoffe, daß die Österreichische Volkspartei nicht ihr Gewissen vergißt, da vor allem der Bauernbund immer vorgibt, den Bauern in Österreich gegenüber in dieser Regierung noch verantwortlich zu sein.

Ich glaube nicht, meine Damen und Herren, daß die Landwirtschaft einfach ausgeklammert werden kann, denn die Verflechtungen der Wirtschaftszweige insgesamt sind in Österreich sehr intensiv, man kann die Landwirtschaft nicht auf die Seite stellen. Ich möchte das anhand folgender Zahlen belegen *(Abg. Mag. Peter: Was hat die Landwirtschaft mit HTM zu tun?):* 1994, Herr Hotelier von den Liberalen, flossen 9,6 Milliarden Schilling in den Kauf von Landmaschinen ... *(Abg. Mag. Peter: Ein dringliche Anfrage zu HTM! – Abg. Parnigoni: Du hast die falsche Rede, was hat das mit HTM zu tun?)* Entschuldigung, die Landwirtschaft ist ein Wirtschaftszweig und steht im Mittelpunkt der Wirtschaftsflaute in Österreich. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich weiß schon, daß ihr es nicht gerne hört, wenn wir jetzt diese Wirtschaftsflaute auch in bezug auf die Landwirtschaft hier darstellen.

Immerhin, meine Damen und Herren, haben wir 9,6 Milliarden in Landmaschinen und in die Fahrzeugindustrie investiert, und fast 12 Milliarden haben die österreichischen Bauern in die Bauindustrie investiert und damit einen sehr großen Beitrag dazu geleistet, daß die Zahl der Arbeitslosen in der Bauindustrie nicht noch höher ist.

Wir Bauern haben also sozusagen als wichtiger Kunde 21 Milliarden Schilling in Maschinen, in die Baustoffindustrie in Österreich investiert. Dazu kommen Milliardenbeträge, die von den Betrieben hinsichtlich Futtermittel und Energieversorgung investiert wurden. Daher ist es eigentlich nicht verständlich, daß die Sozialisten alles tun möchten, um den Bauern – zusätzlich

Abgeordneter Ing. Gerulf Murer

zum Einkommensverlust von etwa 15 Milliarden durch den EU-Beitritt – mit Forderungen bei den bevorstehenden Budgetverhandlungen den letzten Rest zu geben, um sozusagen denen, die schon jetzt aus dem letzten Loch pfeifen, weitere 5 bis 6 Milliarden in aller Eile wegzunehmen, wodurch die Zukunft auf das äußerste gefährdet wäre. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Koppler.)*

Meine Damen und Herren! Ich möchte daran erinnern, daß der Milliardenausfall in der Landwirtschaft, wo immerhin 400 000 Menschen wohnen – es wird meistens vergessen, daß 270 000 Arbeitsplätze ... *(Abg. Schwarzenberger: 180 000 Personen wohnen auf Bauernhöfen!)* 400 000 Menschen wohnen in der Landwirtschaft *(Abg. Schwarzenberger: Arbeiten!)*, wohnen und arbeiten. Man müßte alles tun, um diese 400 000 Menschen an ihrem Arbeitsplatz zu halten, anstatt sie zu vertreiben, um so weitere Investitionen für die Gesamtwirtschaft zu ermöglichen.

Wir Freiheitlichen haben schon vor Jahren darauf hingewiesen, daß es mit hohen Sockelbeträgen für die Haupterwerbsbetriebe, mit Direktzahlungen für Mehrleistungen in biologischer Hinsicht, die unsere Bauern vollbringen, und mit Ausgleichszahlungen sicher möglich gewesen wäre, die 70 000, 80 000 Vollerwerbsbetriebe zu erhalten, den Arbeitsplatz dort zu sichern. Es ist auch notwendig, den Nebenerwerbsbauern in Österreich eine entsprechende Unterstützung zu geben, diese soll jedoch – auch jetzt bei den Budgetverhandlungen von den Sozialisten vortragen – nicht mehr gewährleistet sein. Das sollte aber so bleiben, wie es verhandelt wurde.

Meine Damen und Herren! Ich möchte daran erinnern, daß man vor dem EU-Beitritt mit Meinungsschwindel und mit Ansagen, die nie zugetragen haben, die Bevölkerung, vor allem die Landwirtschaft, zur Abgabe eines „Ja“ zum EU-Beitritt bringen wollte. Außer den horrenden Zahlungen ist allerdings bis heute nichts – an Positivem – eingetroffen, nicht einmal die Auszahlungen in dem Maße, wie wir es durch den Europa-Vertrag hier im Parlament diskutiert haben.

Das bedeutet also einen Milliardenausfall – nicht von 10 Milliarden; ich bin davon überzeugt, daß der Ausfall mindestens 15 Milliarden Schilling betragen wird. Es könnte aber sogar Professor Wohlmayer recht haben, der von 25 Milliarden gesprochen hat für den Fall, daß die Preise dem Weltmarktpreis angepaßt sind.

Wir haben hinsichtlich der Anpassung der Mehrwertsteuer 1 Milliarde Schilling an Verlust. Wir haben im Landwirtschaftsausschuß den 300-Millionen-Streit. 300 Millionen Schilling mußten im Sommer den Bauern verbindlich zugestanden werden – Herr Schwarzenberger hat sogar gedroht, auf dem Ballhausplatz zu demonstrieren; auch das hat er nicht getan –, die 300 Millionen, die durch Getreideexporte abgeschöpft wurden, haben aber die Bauern bis heute nicht erreicht. Sie liegen auf irgendeiner Bank oder in einem Tresor und werden dann von den Sozialpartnern oder von der AMA – oder von wem auch immer – so schlecht und recht verwaltet. *(Abg. Schwarzenberger: Im Finanzministerium auf einem Sperrkonto, nicht bei der AMA!)*

Meine Damen und Herren! Der Milchpreisverlust beträgt trotz Ausgleichszahlungen etwa 1,3 bis 1,5 Milliarden. Unseren Bauern fehlen – obwohl wir den Arbeitsplatz der Bauern sichern möchten – allein im Zuchttrinderbereich etwa 780 bis 800 Millionen, trotz Ausgleichszahlungen. Es fehlen den österreichischen Bauern im Schlachtrinderbereich, trotz der Ausgleichszahlungen, die Sie so „schwindelig“ verhandelt haben – nicht Sie, sondern der jetzige EU-Kommissar Fischler –, etwa 600 Millionen Schilling.

Das eigenartigste, das in dieser Republik mit der Regierung meiner Meinung nach passieren konnte, ist: Das groß angekündigte ÖPUL-Programm – also das Umweltprogramm, mit dem die Regierung vor dem EU-Beitritt geworben hat, mit dem die Regierung versprochen hat, die Preisverluste auszugleichen – ist letztendlich mit etwa 6,6 Milliarden Schilling im Budget zwar vorgesehen, mit den Ländern ausverhandelt, und die Bauern haben ihre Unterschrift geleistet mit der vielen Arbeit der Felder- und Äckervermessungen – die Daten sind von der AMA eingespeichert –, aber die Gelder können trotz Genehmigung in Brüssel am 7. Juni 1995 bis heute nicht ausbezahlt werden, weil die österreichische Regierung, weil der Landwirtschaftsminister mit dem

Abgeordneter Ing. Gerulf Murer

Finanzminister im Clinch liegt, streitet und keine Richtlinie herausgibt. Es können daher bis heute diese 6,6 Milliarden Schilling nicht in Anspruch genommen werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Das ist ein Skandal: daß die Herrschaften streiten, statt zahlen. Meine Damen und Herren! Sie haben eine Bringschuld an die Bauern – und nicht umgekehrt! Sie müssen zahlen und nicht die Bauern. Dafür sollen Sie sich einsetzen in der Regierung und nicht an den Sesseln kleben und mit den roten Brüdern über das Überleben dieser großen Koalition streiten.

Meine Damen und Herren! Sollte es stimmen, daß die Sozialisten mit ihrem sogenannten Bauernsprecher im Hintergrund, mit dem hochgradigen Beamten Steger im Finanzministerium, nun auch noch vorhaben, den Bauern die degressiven Ausgleichszahlungen in einem Ausmaß von 3 Milliarden Schilling wegzunehmen, und wenn die ÖVP in dieser Regierung – sofern diese bleiben sollte – das akzeptiert, dann kann ich nur sagen: Gute Nacht, Österreich, meine Damen und Herren! Aber auch: Gute Nacht, ÖVP! Das kann ich euch sagen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich hoffe – sollten Sie sich einigen, weiter in der Regierung zu bleiben –, daß Sie zu den Bauern halten und nicht auf das sozialistische Fallenlegerspiel hineinfallen und sagen: Lieber in der Regierung bleiben, als den Bauern zu helfen! – Das würde das Ende des österreichischen Bauerntums innerhalb von zwei, drei Jahren bedeuten. Da würden Sie sich dann immerhin schwer mitschuldig machen.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, abschließend sagen zu können, daß die Regierung auf Grund dieses eklatanten Versagens bisher, daß sie nicht einmal eine Richtlinie für das ÖPUL-Programm mit 6,4 Milliarden Schilling zustande bringt, wobei das Geld bereits ausgehandelt ist, zum Konkursrichter geschickt werden müßte, wenn sie nicht selber dorthin geht. Es wäre das zumindest besser als diese Haderei. Diese Regierung ist ganz offensichtlich nicht fähig, den Wirtschafts- und Agrarstandort Österreich mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns zu verwalten.

Ich denke zum Beispiel daran, daß vor dem EU-Beitritt Europa-Abkommen präsentiert wurden und daß diese Europa-Abkommen jetzt von den Sozialdemokraten in Frage gestellt werden, und muß dazu sagen: Das ist nicht nur ein Vertrauens-, sondern auch ein Vertragsbruch. Ich hoffe doch, daß Sie die Ärmsten unter den Armen in Österreich, von denen auch der gesamte Tourismus, die gesamte Landschaftsökologie in Österreich abhängig ist und bleiben wird, nicht im Stich lassen, und ich hoffe, daß die Bauern unter dieser Regierung nicht wie Schiffe im Bermuda-Dreieck innerhalb kürzester Zeit verschwinden.

Herr Kollege Schwarzenberger! Sollte es der Fall sein, daß ihr nachgebt, dann müßte ich dir wirklich das Prädikat – wie du es immer sagst – „Bauernpräsident“ aberkennen. Dann wärst du ein armer, kleiner Bauernverräter, der es nicht verdient hat, hier im Parlament zu sitzen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schwarzenberger: Ich werde hart bleiben!)*
17.14

Antrag auf Abstimmung gemäß § 33 (2) GOG

Präsident Dr. Heinz Fischer: Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, gebe ich bekannt, daß von der freiheitlichen Fraktion das ausreichend unterstützte Verlangen vorliegt, die Abstimmung über den Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, den der Abgeordnete Nußbaumer vor einiger Zeit gestellt hat, auf den Beginn der morgigen Sitzung zu verlegen. Dieses Verlangen stützt sich auf § 33 Absatz 2 der Geschäftsordnung und hat zur Folge, daß die morgige Sitzung um 9 Uhr, ohne weitere Debatte, mit dieser Abstimmung beginnt, und dann folgt die vorgesehene Aktuelle Stunde.

Zum Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Aumayr. Ich erteile es ihr.

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr

17.14

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr (Freiheitliche): Herr Präsident! Hohes Haus! Im Jänner 1995 hat eine Klubklausur der SPÖ in Oberösterreich stattgefunden, und zwar im Hausruckviertel, in Ampfelwang. Wissen Sie, was im Hausruckviertel beziehungsweise in Ampfelwang noch beheimatet ist? Die WTK – die Wolfsegg-Trauntaler-Kohlenwerksges.m.b.H., oder viel besser, sie war dort beheimatet. Den dort ist seit der SPÖ-Klubklausur nur mehr verbrannte Erde zu finden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Das muß man sich einmal vorstellen! *(Zwischenruf der Abg. Silhavy.)*

Tatsache ist, Frau Kollegin, daß die WTK liquidiert wurde – und das, obwohl bei weitem noch nicht abgekohlt ist. Das berührt Sie wahrscheinlich überhaupt nicht, was sind schon ein paar hundert Bergarbeiter, das ist doch der SPÖ völlig egal *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, Sie machen ja sowieso die beste Industriepolitik ... *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Hunderte Bergarbeiter stehen seit diesem Liquidationsverfahren auf der Straße, wurden gekündigt. Das ist dort ganz besonders tragisch. Viele Bergarbeiter sind dorthin gezogen, haben dort Häuser gebaut, haben Wohnungen gekauft, und das mit der Zusicherung, daß sie einen sicheren Arbeitsplatz bekommen. Da ist weit und breit sonst nichts, Frau Kollegin! Jetzt aber sperrt die WTK zu, wird liquidiert. – Das ist die Industriepolitik der SPÖ! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die WTK ist liquidiert. Dort sind nur mehr 36 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Und was wird dort gemacht? – Da gibt es einen dienstfrei gestellten Geschäftsführer mit vollen Bezügen. Jetzt hat die Österreichische Bergbau AG, wieder ein sozialistischer Verein, die ÖBAG, einen dritten Generaldirektor bestellt. Zur Abwicklung des Liquiditätsverfahrens braucht man jetzt noch einen dritten Generaldirektor. 36 Angestellte, drei Generaldirektoren und ein dienstfrei gestellter Geschäftsführer, Frau Kollegin! Das ist die Industriepolitik der SPÖ! *(Abg. Böhacker: Das ist die Höhe!)*

Es geht noch weiter. Die OKA ist aus dem Vertrag ausgestiegen und hat 27 Millionen Schilling an Abschlagszahlungen geleistet. *(Zwischenruf bei der SPÖ.)* Die OKA ist also ausgestiegen, hat 27 Millionen Schilling bezahlt und hat bei der WTK bis zu diesem Vertragsende die Braunkohle für ihr Wärmekraftwerk in Timelkam bezogen. Die OKA steigt aus dem maroden Verein aus. Ich frage mich, woher die OKA in Zukunft die Braunkohle für das Wärmekraftwerk importieren wird. – Mit Sicherheit zu Dumpingpreisen aus der ehemaligen Tschechoslowakei.

Diese 27 Millionen Schilling hätten für Betriebsansiedlungen und für Neuschaffung von Arbeitsplätzen verwendet werden müssen. Was aber macht die WTK mit ihren drei Direktoren und mit ihrem Geschäftsführer, der spazieren geht? Sie nimmt die 27 Millionen Schilling und gründet keinen einzigen Betrieb, schafft keinen einzigen Arbeitsplatz, sondern zahlt den Gekündigten zu ihrer Abfertigung noch drei Monatsgehälter nach. – 27 Millionen Schilling futsch, kein einziger Arbeitsplatz geschaffen. Das muß man sich einmal vorstellen!

Obwohl die Firma bereits liquidiert ist, werden dort Direktoren bestellt. Sie haben ja überhaupt nichts, aber schon rein gar nichts gelernt aus den Debakeln „Konsum“, DDSG beziehungsweise HTM. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sogar der Betriebsrat der WTK kritisiert dieses Vorgehen. Er bezeichnete die Bestellung des dritten Direktors als ein „Zwischenlager für Manager“. Das sagte der Betriebsrat, und er hat recht! Keine Frage, Herr Kollege Verzetnitsch! Das verstehen die Leute dort wirklich nicht, sie, die gekündigt wurden, auf der Straße stehen – aber jetzt wird dort ein dritter Generaldirektor bestellt.

Aber das ist ja nicht nur bei der WTK so: Mit dieser Industriepolitik der SPÖ werden Betriebe entweder liquidiert oder verschenkt. Zu den 1,2 Milliarden Schilling für den HTM-Verkauf! Was heißt hier überhaupt „Verkauf“? Wenn ich etwas verkaufe, biete ich etwas an und bekomme dafür Geld. Aber da hat ja kein Verkauf stattgefunden. Sie haben doch 1,2 Milliarden Schilling verschleudert, verschenkt! Welche Verkaufspsychologie haben Sie denn? Das versteht doch kein Mensch mehr! Einen Betrieb hergeben, um ihn zu sanieren, jemandem 1,2 Milliarden

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr

Schilling nachschmeißen, das nennen Sie „Verkauf“ und „Standortsicherung von Arbeitsplätzen in Österreich“? (*Abg. Silhavy: Der Herr Murer hat das gefordert! Sie widersprechen sich doch dauernd!*)

Der Titel eines Liedes würde gut passen für die SPÖ-Industriepolitik: „Spiel mir das Lied vom Tod“. – Spielen Sie sich das bei Ihren nächsten Gewerkschaftsversammlungen vor! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordnetenkollege und Zentralbetriebsrat Erhard Koppler von der VOEST stellt sich hierher und sagt, er hat auch Aktien der VOEST-ALPINE gekauft, weil das jetzt so ein Superbetrieb ist, und der Zentralbetriebsrat kauft selbstverständlich Aktien. Die Aktien sind schon ausverkauft. – Von Rechts wegen müßte doch jeder Österreicher Hunderte Aktien geschenkt bekommen, denn die hat er doch vorher mit Milliarden an Steuergeldern bezahlt, als die VÖEST saniert wurde. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Die VÖEST war ein Moloch beim Verbrauch von Steuergeldern.

Oder die Lenzing AG: Das ist ja sowieso das größte Trauerspiel, was sich bei der Lenzing AG, an der die CA beteiligt ist, abgespielt hat. Da hat ein Bruderkrieg stattgefunden: Burgenland gegen Oberösterreich. Zuerst hat man den Lenzing-Arbeitern gesagt – ich war bei dieser EU-Diskussion dabei –, sie **müssen** für die EU stimmen, denn nur dann sei der Standort Lenzing gesichert. Jetzt haben diese Leute natürlich – ich verstehe das, das hätte ich wahrscheinlich in diesem Falle auch so gemacht – pro EU gestimmt. Und kaum waren wir bei der EU, wurde das Ganze ins Burgenland transferiert. Ist schon weg.

Aber das ist noch nicht alles. Vor kurzem hat sogar der oberösterreichische Landeshauptmann Pühringer gesagt, daß er ernstzunehmende Informationen darüber habe, daß die Lenzing AG ins Ausland verkauft wird. Der nächste Industriebetrieb ist weg. Die Papierindustrie ist sowieso schon weg. Bei Steyr-Daimler-Puch – dort sitzt Herr Streicher, erfolglos als Präsidentschaftskandidat, aber man hat in der Verstaatlichten immer noch ganz lukrative Posten für diese Herren – gibt es ernstzunehmende Verkaufsgespräche mit Korea.

Jahr für Jahr wird uns von diesen Regierungsparteien ein Schwindelbudget aufgezwungen. Darin ist die ÖVP aber voll involviert, denn sie hat jedes Budget mitgetragen. Aber jetzt ist wirklich die Stunde der Wahrheit. Jetzt kommt auch für sie, für diese ECU-Parteien in diesem Haus – solche haben wir ja mehr –, das EU-Debakel.

Was ist mit der Textilindustrie? Huber-Tricot – macht nimmer froh? Ist schon weg. Iglo, Verarbeitungsindustrie für Lebensmittel, Gemüse – weg. Ein Industriebetrieb nach dem anderen – egal, ob privat oder staatlich – wandert ab. Bereits Verhandlungsgespräche in der Tschechoslowakei und in Ungarn. (*Abg. Verzetnitsch: Wo?*) Ja, wo, fragen Sie nach. (*Abg. Verzetnitsch: Wo ist Iglo weg? Standort Inzersdorf, und dort wird produziert!*) Nein, das stimmt nicht, Herr Kollege Verzetnitsch, die haben dort bereits ihre Betriebe, ihre Verarbeitungsindustrie angesiedelt. (*Abg. Verzetnitsch: Das stimmt doch nicht! Fahren wir gleich mitsammen hinunter!*)

Dieses Lügengebäude der ECU-Parteien ist zusammengefallen wie ein Kartenhaus. (*Abg. Dr. Kostelka: Für diese Äußerung verdienen Sie einen Ordnungsruf!*) Wo sind denn – leider Gottes ist die Europa-Staatssekretärin Ederer nicht mehr da, sie hat wieder die Flucht ergriffen – die 1 000 S, die sich jede österreichische Familie durch den EU-Beitritt erspart? Wo sind denn diese 1 000 S? Es ist anders gekommen: Eine österreichische Familie hat heute Mehrkosten in Höhe von 1 000 S. Die Kinderbeihilfenbeträge werden gesenkt, die Mieten sind gestiegen, es wird eine Ökosteuer geben. All das belastet die privaten Haushalte. Nicht 1 000 S Ersparnis durch den EU-Beitritt, sondern 1 000 S an Mehrkosten pro Familie seit dem EU-Beitritt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Zu diesem jämmerlichen Spiel mit den 300 Millionen Schilling an Exportausgleich im Landwirtschaftsausschuß. Das sind Bauerngelder! Von Mal zu Mal läßt sich die ÖVP diese 300 Millionen Schilling aus der Hand schlagen: Einmal wird abgesetzt, einmal wird vertagt – und das solange,

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr

bis die Budgetverhandlungen laufen, aber in der Zwischenzeit gehen die Bauern reihenweise vor die Hunde. (*Zwischenruf bei der ÖVP.*)

Selbstverständlich, Herr Kollege! Sie wissen das doch selbst ganz genau, wenn Sie ein bißchen zuhören. Daß Sie da als Bauer noch lachen können, ist mir überhaupt unverständlich. Was sagen Sie denn zu den Einsparungsmaßnahmen und -vorschlägen der SPÖ, 3 Milliarden Schilling bei den degressiven Ausgleichszahlungen bei den Bauern einzusparen? (*Ruf bei der ÖVP: Fragen Sie die SPÖ!*) Nein, ich frage jetzt Sie!

Daß die Sozialisten keine bauernfreundliche Politik machen, verstehe ich ja, aber ich darf Ihnen folgendes sagen: Sie von der ÖVP tragen das mit. Sie brauchen sich ja nur die Grünen Berichte der letzten Jahre anzuschauen. Dramatische Einkommenseinbußen schon vor dem EU-Beitritt, und heuer wird es ganz dramatisch. Sie haben das Versprechen hinsichtlich degressiver Ausgleichszahlungen in den ersten vier Jahren gegeben. Wenig genug, denn nach vier Jahren ist der ganze Zauber für die Bauern sowieso vorbei. Aber Sie sind ja jetzt ganz dabei, die österreichischen Bauern im Regen stehen zu lassen. (*Widerspruch bei der ÖVP.*) Ich schaue mir das wirklich ganz genau an.

Ich bin wirklich neugierig, wie sich die ÖVP bei diesem Vorschlag der SPÖ verhalten wird, wo diese 3 Milliarden Schilling versteckt werden. Und ich bin neugierig, wo die 300 Millionen Schilling sind und wann, Herr Kollege Schwarzenberger, diese 300 Millionen Schilling endlich an die Bauern zur Auszahlung gelangen. Ihre großangekündigte Bauerdemonstration hat ja auch nicht stattgefunden.

Die SPÖ bejubelt vorher den EU-Beitritt; Kollege Hofmann als Agrarsprecher der SPÖ akzeptiert hundertprozentig die Agrarpolitik der EU. Kaum wird es ernst damit, kommt es zu Auszahlungen, regt er sich auf, daß Bauern mit einer Besitzgröße von über 50 oder 60 Hektar 500 000 S beziehungsweise 400 000 S an Ausgleichszahlungen bekommen. Das, so sagt er, könne er vor den Industriearbeitern nicht vertreten.

Das muß man sich einmal vorstellen: Eine wichtige Säule der gemeinsamen Agrarpolitik der EU sind flächenbezogene Ausgleichszahlungen für Einkommenseinbußen. Dann ist Österreich in der EU, und dann sagt er: Nein, so ernst haben wir das nicht gemeint. Die paar, die da ein bißchen zuviel bekommen, tun wir weg, denn sonst kann ich das vor den Industriearbeitern nicht vertreten. – Vor den Industriearbeitern kann die SPÖ nicht mehr vertreten, daß sie Arbeitsplätze systematisch vernichtet. Die Industriearbeiter fragen noch heute, wo diese versprochenen 1 000 S mehr geblieben sind.

Es ist auch so, daß sich die ÖVP schon längst von der klassischen Agrarpolitik verabschiedet hat. Raiffeisen ist überall anders – nur nicht dort, wo sie sein sollten, nämlich auf seiten der Bauern.

Das muß man sich einmal vorstellen: Im Norden von Polen gibt es eine Raiffeisen-Lagerhaus-Filiale, 25 Kilometer vom Meer entfernt. Ich frage mich wirklich, was die Raiffeisen-Lagerhäuser in Polen, 25 Kilometer vom Meer entfernt, tun. Mit Sicherheit machen sie Agrarpolitik für die österreichischen Bauern. Das ist doch überhaupt keine Frage. So, wie sie es mit den Verträgen für Wittmann, Böhm und Konsorten machen. Immer das gleiche Spiel!

Ich bin mir aber genauso sicher, daß die ÖVP heute den Mißtrauensantrag, den die freiheitliche Partei gegen Minister Staribacher einbringen wird, nicht mittragen wird. Mit Sicherheit nicht! Die ÖVP wird ihm das Vertrauen aussprechen, obwohl Herr Klubobmann Khol noch am 20. September gesagt hat, daß Staribachers Budget schlicht und einfach falsch sei. Staribacher sei hereingelegt worden. Schüssel sagte: Der junge Finanzminister ist unerfahren, ein „David Copperfield-Budget“ nannte Schüssel den Voranschlag. Oder Karas, Generalsekretär der ÖVP, warf Staribacher am 26. September Unehrllichkeit vor. Am 28. September sagte Rauch-Kallat: Staribacher wächst das Budget über den Kopf. Von der „Budgetkindergarten-Milliarde“ sprach Ministerin Moser. Empört sei sie, sagte sie wortwörtlich: „Ich bin schlicht und einfach hereingelegt worden.“

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr

Aber Sie von der ÖVP verhandeln weiter. Und Sie werden mit Sicherheit diesem Minister, genau wie vorher Minister Einem, das Vertrauen aussprechen. Das paßt zu Ihnen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

17.28

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich gebe bekannt, daß Herr Abgeordneter Dr. Haider sein Verlangen, eine kurze Debatte über die Anfragebeantwortung des Bundeskanzlers mit der Ordnungszahl 1771/AB betreffend Entschädigung der Heimatvertriebenen aus Slowenien abzuhalten, schriftlich **zurückgezogen** hat.

Herr Abgeordneter Rada hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Wort gemeldet. Redezeit und Geschäftsordnung bitte zu beachten.

17.28

Abgeordneter Dr. Robert Rada (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Abgeordnete Aumayr hat soeben behauptet, daß der Industriestandort Eskimo-Iglo bereits weg sei aus Österreich. Diese Behauptung stimmt nicht. Ich selbst wohne dort. Auch der Standort Eskimo-Iglo ist für die nächsten Jahre gesichert, ja es wird sogar expandiert. Ich berichtige sie daher tatsächlich. *(Beifall bei der SPÖ.)*

17.29

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Koppler gemeldet.

17.29

Abgeordneter Erhard Koppler (SPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Herr Abgeordneter Dolinschek behauptete, daß die Mehrheit der Frühpensionisten im ASVG-Bereich Kolleginnen und Kollegen aus der verstaatlichten Industrie wären. Diese Aussage beziehungsweise Behauptung ist falsch.

Die Frühpensionisten im ASVG-Bereich, die in der Verstaatlichten beschäftigt sind, machen weit unter 20 Prozent aus.

Eine zweite Berichtigung, Herr Präsident ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Hier gelten die gleichen Vorschriften.

Abgeordneter Erhard Koppler (fortsetzend): Frau Abgeordnete Aumayr behauptete im Zusammenhang mit dem Börsengang der VA-Stahl, man sollte den Österreicherinnen und Österreichern Gratisaktien geben, weil sie das alle vorher schon in Form von Subventionen bezahlt hätten. *(Abg. Aumayr: Die haben es ja vorher schon bezahlt!)* Ich berichtige tatsächlich, daß der Stahlbereich insgesamt nur einmal, und zwar 1993, negativ war – und er hat nie Subventionen bekommen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

17.31

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Susanne Preisinger. Sie hat das Wort. *(Abg. Aumayr: Verstaatlichte Industrie habe ich gesagt! – Ruf bei der SPÖ: Nein, Stahl haben Sie gesagt! – Abg. Koppler, in Richtung der Abg. Aumayr: Wenn du dich nicht auskennst, darfst du nicht reden! Das war ein Stil, den man kennt von den Kommunisten vor zehn Jahren, was du da aufführst! – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen. – Weitere Zwischenrufe.)*

Am Wort ist Frau Abgeordnete Preisinger!

17.32

Abgeordnete Dr. Susanne Preisinger (Freiheitliche): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Wenn hier seitens der SPÖ davon gesprochen wurde, daß wir Freiheitlichen für eine Panikstimmung sorgen beziehungsweise Panik verbreiten würden, so muß das aufs schärfste zurückgewiesen werden! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Ich

Abgeordnete Dr. Susanne Preisinger

behaupte vielmehr beziehungsweise ich bin überzeugt davon, daß es gerade Sie sind, meine Damen und Herren von den Regierungsparteien, die tagtäglich ein Stück mehr dazu beitragen, eine Panikstimmung in Österreich zu erzeugen.

Wenn man sich die täglichen Budgetverhandlungen ansieht: Ein erbärmliches Theaterspiel, ein Trauerspiel, was hier geboten wird! Ich behaupte auch, daß diese laufenden Budgetverhandlungen tagtäglich ein Indiz dafür sind, Zeugnis dafür ablegen, daß diese Regierung tatsächlich abgewirtschaftet hat und daß sie auch dabei ist – und das ist das Fatale an dieser Situation –, nicht nur selbst abzuwirtschaften, sondern auch diesen Staat und diese Wirtschaft mitzuziehen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die Zahlen sprechen für sich, auch wenn Sie es nicht glauben wollen. Da nützt es auch nichts, nach Vogel-Strauß-Methode den Kopf in den Sand zu stecken und die Realität ganz einfach zu ignorieren. Tatsache ist, daß es bis dato kein Budget gibt. Statt dessen gibt es ein kleinkariertes, parteipolitisches Taktieren – und das nicht zuletzt auf Kosten der internationalen Reputation Österreichs.

Ihr ehemaliger Finanzminister Hannes Androsch sieht keinen Staats-, sondern einen Regierungsnotstand, aber er liefert Ihnen interessanterweise auch gleich die Erklärung dazu: daß nämlich durch die Mißwirtschaft, die Sie von den Regierungsparteien zu verantworten haben, die Verschuldung so sprunghaft gestiegen ist.

Das alles schlägt natürlich auch Wellen im Ausland: In Brüssel macht man sich schon große Sorgen um unser Budget. Sollte es bis 23. Oktober keine Einigung geben oder das Budget hinter den Erwartungen zurückbleiben, muß man sich natürlich fragen, wie die Konvergenzkriterien in der noch verbleibenden Zeit erfüllt werden sollen, heißt es in der zuständigen Abteilung der Europäischen Kommission.

Aber es kommt noch dicker: Es wäre eine Katastrophe, wenn Österreich die Teilnahme an der Währungsunion nicht schaffen würde – nicht nur für das Land, sondern für das gesamte Projekt.

Nein, meine Damen und Herren: Panik wird von unserer Seite nicht erzeugt, sondern es sind die Flops und die Skandale der Regierung, die dazu ihren Beitrag leisten! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Da haben wir einmal die DDSG, die Intertrading, die Länderbank, da ist der Verkauf des Verkehrsbüros, die fünfjährige Privatisierung der CA, der WBO-Skandal, die „Konsum“-Pleite – die Liste ließe sich noch beliebig lang fortsetzen, Beispiele gäbe es genug.

Faktum ist weiters, daß vor dem EU-Beitritt Versprechen seitens der Regierung gemacht wurden, daß hier auch bewußt die Unwahrheit gesagt wurde, zum Beispiel was die Nettokosten betrifft. Da ist von 12 Milliarden Schilling die Rede gewesen. Schaut man sich allerdings das Budgetprogramm 1995 bis 1998 an, so ist hier ausgewiesen: Belastung mit 2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, was in Summe 46 Milliarden Schilling ausmacht.

Faktum ist weiters, daß Wahlversprechen gebrochen wurden. Es hat seinerzeit geheißen, es werde keine Steuererhöhungen geben, es werde keine neuen steuerlichen Belastungen geben. – Es hat nicht lange gedauert, bis dieses Versprechen gebrochen wurde: Mit 1. Mai dieses Jahres erfolgte eine kräftige Erhöhung der Mineralölsteuer.

Aber die Sache ist noch nicht beendet: Es soll auch eine Ökosteuer eingeführt werden, die nicht das geringste mit Ökologisierung zu tun hat. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* ÖGB-Chef Verzetnitsch hat gesagt – ich muß es leider hier auch zitieren –, daß die Energiesteuer keine Ökosteuer und kein Ersatz für die Senkung der Lohnnebenkosten ist. *(Abg. Verzetnitsch nickt zustimmend.)* Das ist ein Faktum. Diese Steuer ist standorthemmend und wirkt inflationär. – So Verzetnitsch wörtlich. Das ist ein Beitrag zur Budgetkonsolidierung, mehr ist es nicht. – Soweit das Zitat vom 29. September.

Da sind Sie, meine Damen und Herren von der ÖVP, umgefallen, weil Sie uns immer wieder erzählt und immer wieder „glaubwürdig“ – unter Anführungszeichen – versichert haben, daß das

Abgeordnete Dr. Susanne Preisinger

nur aufkommensneutral geschehen wird. – Nichts dergleichen ist wahr! Es dient das lediglich dem Stopfen von Budgetlöchern.

Oder: die Einführung der Solidarabgabe, und zwar durch die Hintertür, indem man einfach die Sonderausgaben kürzt beziehungsweise ab einem bestimmten Einkommenslimit generell abschafft. Auch diesbezüglich hat sich Herr Präsident Verzetnitsch kein Blatt vor den Mund genommen, was er davon hält. Sie, meine Damen und Herren von der ÖVP, haben immer wieder versichert, daß Sie einer Solidarabgabe nicht zustimmen werden. Natürlich sind Sie umgefallen, wenn Sie jetzt zur Streichung der Sonderausgaben Ihre Zustimmung gegeben haben, nur hat es einen anderen Namen bekommen.

Was aber kommt noch auf uns zu? – Die SPÖ will die Bausparförderung um 25 Prozent kürzen, weiters soll die Kfz-Steuer angehoben werden. Interessanterweise – das muß immer wieder gesagt werden – hat es geheißen, daß bei Einführung der Maut ab nächstem Jahr die Kfz-Steuer aufkommensneutral gesenkt wird. Das war ein klares Versprechen, eine Aussage des sozialistischen Verkehrsministers Klima. Aber auch das sind nur leere Worte gewesen.

Oder: Herr Vizekanzler Schüssel hat immer wieder erklärt, eigenkapitalstärkende Maßnahmen seien notwendig. Auch das waren lediglich Lippenbekenntnisse, mehr nicht. Statt dessen erleben wir sukzessive Streichungen der Investitionsbegünstigungen, wie die Streichung der Investitionsrücklage oder die Reduktion beziehungsweise gänzliche Streichung des Investitionsfreibetrages. Diese Maßnahmen haben dazu geführt, daß Österreich keine Anreize für Investitionen beziehungsweise Betriebsgründungen bietet.

Die Nationalbank hat sich dazu schon sehr deutlich geäußert. Nach Angaben der Nationalbank betragen die Direktinvestitionen im Ausland bis Ende Juni dieses Jahres 3,9 Milliarden Schilling, jene im Inland 3,6 Milliarden Schilling. In der Vergleichszeit 1994 wurden von heimischen Firmen im Ausland 7,5 Milliarden Schilling und von ausländischen Firmen in Österreich 10 Milliarden Schilling für Beteiligungen und Akquisitionen ausgegeben. Diese Zahlen sprechen für sich. Das heißt also, daß im ersten Halbjahr sowohl österreichische Unternehmen im Ausland als auch ausländische Unternehmungen in Österreich deutlich weniger investiert haben als im Vorjahr. Auch die Nationalbank geht davon aus, daß diese Tendenz anhält. Das ist Faktum, meine Damen und Herren, und keine Panikmache.

Im Rahmen des nicht vorbereiteten EU-Beitritts, der ja auf der Hand liegt, kommt es aufgrund dieser gesamten Entwicklung, für die es natürlich noch viele Beispiele gäbe, zu einem enormen Kaufkraftabfluß, zur sukzessiven Arbeitsplatzvernichtung und zu einem Insolvenzrekord, der seinesgleichen sucht. Ich rufe noch einmal in Erinnerung, weil es eben Fakten sind und keine Panikmache: Die Insolvenzverbindlichkeiten in Österreich sind in den ersten drei Quartalen, also in den ersten neun Monaten dieses Jahres, gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um sage und schreibe 91 Prozent auf 51,5 Milliarden Schilling gestiegen. – So der Kreditschutzverband.

Diese Zahlen, meine Damen und Herren, kann man nicht einfach vom Tisch fegen, weil es eben so einfach ist und weil man sich eben nicht damit auseinandersetzen will, und wieder zur Tagesordnung übergehen. Schließlich sind davon auch 26 500 Dienstnehmer betroffen; das sind immerhin auch um 87 Prozent mehr als noch im Vorjahr.

Was heute in Wien bei einer Pressekonferenz des sozialistischen Stadtrates Hatzl geboten wurde, ist angesichts dieser Fakten wirklich nur ein schlechter Witz. Da meinte doch der sozialistische Stadtrat tatsächlich, die Budgetverhandlungen machten deutlich, daß es nur eine Partei gebe, die sich für die Interessen von Arbeitern, Angestellten und Pensionisten einsetze, nämlich die SPÖ. – Das stellte Hatzl fest. *(Beifall bei der SPÖ.)*

„Es zeigt sich, daß sich nur die SPÖ vehement gegen das ‚Aussackeln‘ wehrt“, meinte er weiter. – Ich glaube, das Klatschen wird Ihnen bald vergehen, denn über diesen Witz können nicht einmal mehr Ihre Wähler lachen, geschweige denn Ihre Funktionäre. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Anders ist es wohl auch nicht zu erklären, daß Ihnen die Wähler und die Parteimitglieder in Scharen abhanden kommen. Nicht einmal sie glauben mehr an diese Aussagen, die angesichts der Belastungswelle, die Sie vorhaben, wirklich nur ein schlechter Witz sind.

Abgeordnete Dr. Susanne Preisinger

Aber in einem haben Sie natürlich schon recht, wenn Sie von Panikmache reden: Panik kann einen nämlich schon erfassen, wenn man sich vor Augen führt, daß Herr Bundeskanzler Vranitzky nur blanken Sarkasmus und Schmähs für die steuerzahlende Bevölkerung auf Lager hat, statt ehrlich und umfassend über die Budgetverhandlungen zu berichten.

Zum Beispiel konnte er auf die Frage der Journalisten, was nach einer Budgetsitzung herausgekommen ist, nur mit dem Satz aufwarten: „Die Teilnehmer aus dem Sitzungssaal.“ – Ich muß schon sagen: Ein wirklich rasend lustiger Beitrag für die Bevölkerung!

Oder: Auch auf die Frage, wie weit er mit den Budgetverhandlungen wirklich gekommen sei, hat man diesen rasend lustigen Satz zu hören bekommen: „Bis in die Bankgasse 8.“

Das, meine Damen und Herren, ist blanker Sarkasmus, ist Ignoranz gegenüber der Bevölkerung, die sich um diesen Staat tatsächlich Sorgen macht, die aber gleichzeitig auch ein Recht darauf hat, ehrlich informiert zu werden. Aber dazu reicht es offensichtlich auch nicht mehr. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

17.42

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Graf. Er hat das Wort.

17.42

Abgeordneter Dr. Martin Graf (Freiheitliche): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Ich persönlich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Person des Finanzministers bei all dessen Handlungen, seit er in diese Regierung eingetreten ist, mehr als nur einen schalen Beigeschmack hinterläßt.

Es ist noch nicht allzu lange her, da hat dieser – damals noch designierte – Finanzminister im Unvereinbarkeitsausschuß ein Theater geboten, das an einem Scheingeschäft wirklich überhaupt keinen Zweifel läßt. Wir erinnern uns daran, daß es dem Herrn Finanzminister nicht möglich war, eine ähnlich saubere Lösung wie der vergleichbare Bundesminister Michalek zu treffen *(Abg. Mag. Guggenberger: Er hat eine viel sauberere Lösung vorgelegt!)*, sondern daß er sich durch Konstrukte und meiner Meinung nach vertragliche Manipulationen letztlich den Rückkauf eines doch wertsteigenden Unternehmens zu einem minderen Preis gesichert und auch Erbrechte verankert hat, die meiner Meinung nach unzulässig sind und damals schon im Unvereinbarkeitsausschuß auch bei der ÖVP einen schalen Beigeschmack hinterlassen haben. *(Abg. Mag. Guggenberger: Bei Ihnen, sonst bei niemandem!)*

Aber die Tortur des Finanzministers diesem Haus gegenüber ist ja nahezu ungebrochen fortgesetzt worden. Wir erinnern uns an die erst kürzlich permanent falsch kolportierten Budgetzahlen, die er aufgetischt hat und die letztlich den Vizekanzler dazu veranlaßt haben, öffentlich ein Papier zu zerreißen, das aus seiner Feder stammte.

All das gipfelte letztlich in einer Vorgangsweise hinsichtlich HTM und der Abberufung des Austria-Tabakwerke-Vorstandes, die meiner Meinung nach bezeichnend ist für das sozialdemokratische „Gewissen“ dieses Finanzministers.

Was ist bei der Abberufung dieses Vorstandes passiert? Was hat einen Präsidenten Beppo Mauhart dazu veranlaßt, in einem Protokoll Manipulationen oder doch zwei Ansichten darzustellen und letztlich auch der Öffentlichkeit zu präsentieren?

Ich möchte diese Stelle, weil sie meines Erachtens sehr wichtig ist und ein bezeichnendes Licht auf diesen Finanzminister wirft, nicht unzitiert lassen und möchte in Erinnerung rufen, daß anlässlich der Abberufung des Vorstandes der ATW am 11. August Präsident Beppo Mauhart eine Erklärung abgegeben hat, wonach er sein Gespräch mit Dr. Staribacher wie folgt zitiert:

„Nach einem Gespräch mit Dr. Staribacher mußten meine Vorstandskollegen und ich den Eindruck gewinnen, daß eine Zustimmung zu dem vom neuen HTM-Manager im Einvernehmen mit den von uns berufenen Beratern und dem vom HTM-Aufsichtsrat aktualisierten Sanierungskonzept nur um den politischen Preis der Abberufung des gesamten Vorstandes zu erreichen

Abgeordneter Dr. Martin Graf

sei. Nur aufgrund dieser Erwägungen haben wir unsere Demission unter Wahrung aller unserer Rechte in der Aufsichtsratssitzung am 11. August 1995 angeboten.“

Sagt schon allein diese Textstelle aus, daß dieses Gespräch mit dem Finanzminister doch mehr beinhalten muß, kommen wir bei der zweiten Version, die er gibt – es ist das gleiche Protokoll, nur findet sich diese Stelle auf Seite 7 –, darauf, daß doch sehr viel mehr hinter den Verhandlungsqualitäten des Herrn Finanzministers stecken muß. Hier lautet es nämlich schon ganz anders; Präsident Mauhart sagte:

„Am 8. August 1995 wurde der Vorstand von Austria Tabak zum Herrn Finanzminister geladen. Dr. Staribacher erklärte uns in Einzelgesprächen, er müsse die Unterscheidung zwischen wirtschaftspolitischen und politischen Fragen treffen. Gegenüber unserer Arbeit als Vorstände gab es keine Vorwürfe. Das HTM-Sanierungskonzept sei überzeugend. Für die Durchsetzung brauche er und wolle er die Zustimmung der ÖVP, des Koalitionspartners. Diese Zustimmung sei nur um den politischen Preis der Abberufung des gesamten Vorstandes zu erreichen.“ – Und jetzt kommt's, meine Damen und Herren: „Er“ – nämlich Minister Staribacher – „biete daher an, daß wir unter Wahrung aller unserer Rechte in der Aufsichtsratssitzung am 11. August 1995 freiwillig unsere Vorstandsmandate zurücklegen sollten, nur dieses politische Opfer eröffne die Möglichkeit der Zustimmung zum Sanierungskonzept.“

Was heißt das, meine Damen und Herren? – Ein Sanierungskonzept, das grundsätzlich für gut erachtet wird, das aber einen politischen Preis hat, andernfalls zieht der Koalitionspartner nicht mit. Es wird sanfter Druck auf die Vorstände ausgeübt – ich vermute sogar Nötigung, weil man mehr oder weniger unverhohlen gesagt hat: Entweder ihr drei geht oder ihr bekommt Schwierigkeiten, ich mache euch Schwierigkeiten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ich glaube nicht, daß man so an die Sanierung eines Weltkonzerns herangehen kann. Das hinterläßt einen schalen Beigeschmack bei diesem Herrn Finanzminister, den es natürlich zu untersuchen gilt.

Aber es geht noch weiter: Ein Kollege aus der ÖVP, nämlich Kollege Puttinger, hat schon von den „3 Ds“ gesprochen, die hier angewandt wurden: **D**ilettantismus, **D**ebakel und **D**esaster. Wenn die Freiheitlichen diese Worte in den Mund nehmen, erregen sie naturgemäß Ärger. Ich füge noch eines hinzu, das vierte D: Es sind **D**esperados am Werk, und allen voran unser Herr Finanzminister. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Wen hat er nämlich ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter! Ich bitte, in der Ausdrucksweise gegenüber einem Regierungsmitglied zurückhaltender zu sein.

Abgeordneter Dr. Martin Graf (fortsetzend): Ich nehme das zur Kenntnis, danke. Möglicherweise handelt es sich bald um ein ehemaliges Regierungsmitglied, und dann wird man es wohl sagen können. *(Abg. Dr. Maitz: Unter dem Schutz der Immunität, nicht?)* Na ja, die Immunität.

Wen hat der Finanzminister denn mit der Sanierung dieses Konzerns betraut? – Einen Herrn Eliasch, der angeblich ein Fachmann ist. Was hat der Herr Eliasch? – Er hat eine Briefkastenfirma, er hat keine oder kaum Umsätze in seinem Unternehmen, er hat – wie er nunmehr in der heutigen Presseaussendung selbst von sich gibt – auch keine Partner mehr. *(Abg. Parnigoni: Hat der den Zettel vom Dolinschek mit? Das ist dem Dolinschek seine Rede!)*

Meine Damen und Herren! Vielleicht wissen Sie das noch gar nicht: In der heutigen Mittags-Presseaussendung sagte dieser Herr Eliasch, daß es noch nicht entschieden sei, ob die Rothschild Investment Trust überhaupt mitmache. – Soweit ich mich erinnern kann, war aber dieses Triumvirat zum „Ankauf“ dieses Unternehmens ja Geschäftsgrundlage, daß man Herrn Eliasch damit betraut hat. Jetzt fällt einer dieser Partner offensichtlich aus, die Geschäftsgrundlage fällt auch weg – das wäre doch ein bequemer Weg, aus diesem mißlich bedingten Vertrag auszusteigen, vielleicht eine kleine Türe, die sich da auftut.

Viele behaupten, daß Herr Eliasch ein Spekulant ist. Ich behaupte genau das Gegenteil: Er ist kein Spekulant, denn er weiß ganz genau, was er tut – vielleicht im Gegensatz zu unserem

Abgeordneter Dr. Martin Graf

Herrn Finanzminister oder sehr vielen Damen und Herren aus den Reihen der Sozialisten, die sicherlich nicht wissen, was sich hier tut. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir brauchen ja nur zu verfolgen, was Herr Eliasch noch von sich gibt. Ich erinnere daran, daß er am 2. Oktober ein Ultimatum der Banken bekommen hat, bis 5. Oktober ein detailliertes Unternehmenskonzept vorzulegen. – Er konnte aber bis dato kein Unternehmenskonzept vorlegen.

Ein Unternehmenskonzept hat er bis heute nicht vorlegen können. In einer Presseaussendung hat er versucht, sein Konzept vorzustellen, indem er meinte – und jetzt zitiere ich wieder wörtlich –: „Sein Geheimrezept“ – also es handelt sich um kein Sanierungskonzept, sondern um ein Geheimrezept – „sei es dabei: weg von der Produktionsphilosophie hin zur Marketingphilosophie. Nähere Details wolle er erst mit den zuständigen Managern besprechen.“ – Bitte, das ist heutiger Stand.

Wir verlassen uns hier auf Geheimrezepte, welcher Art auch immer. Was sagen die Herren von der Arbeitnehmervertretung dazu? Herr Präsident Verzetnitsch! Ist Ihnen das genug? Oder was sagen Sie, Herr Kollege Edler, zu dieser Art von Geheimrezept: „weg von der Produktionsphilosophie hin zur Marketingphilosophie“? Was bedeutet das für Sie?

Sie haben an sich ja bessere Voraussetzungen als Herr Eliasch, denn Sie haben aufgrund Ihrer vielen Tätigkeiten ein höheres Einkommen, als Herr Eliasch an Umsätzen zu verzeichnen hat. Aber Sie haben keine Briefkastenfirma. Deswegen scheiden Sie offensichtlich aus. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber was heißt das? Nachdem Kollege Koppler gesagt hat, er habe sich ein Aktienpaket bei der VOEST-ALPINE gekauft, würde ich ungeschaut behaupten, daß Kollege Koppler in die Firma des Herrn Eliasch keinen einzigen Schilling investieren würde. Denn selbst er würde durchschauen, daß damit nichts zu gewinnen ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Haigermoser: Das glaube ich nicht, daß Koppler das durchschaut!)* Möglich.

Aber was bedeutet dieses Geheimrezept tatsächlich? – Es bedeutet: weg von den Produktionsbetrieben, sprich weg von den Arbeitsplätzen, Vermarktung der Rechte, Konkurs des Unternehmens und schließlich das totale Aus für die Schiindustrie in Österreich samt allen Nebenerscheinungen betreffend Head-Tennis et cetera. Unausweichlich ist letztlich ein Konkurs, der eine Belastung für unser Budget bringen wird, wobei wir überhaupt noch nichts davon gehört haben, daß budgetäre Vorsorgen getroffen wurden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! All diese Dinge und auch die Art und Weise, wie der Herr Finanzminister oft auch mit seinen eigenen Parteigenossen umgeht, hinterlassen nicht nur einen schalen Beigeschmack, sondern geben zu der Bemerkung Anlaß, daß zumindest grob fahrlässig gehandelt wird, was die Verwaltung des Vermögens dieser Republik betrifft.

Meine Damen und Herren! Die Verantwortung für dieses Debakel trägt der Herr Finanzminister, und zwar nicht nur die politische Verantwortung wie seinerzeit der Bundeskanzler bei der DDSG. Diese Verantwortung nimmt Herrn Staribacher niemand ab. Ich fordere Sie daher alle auf: Handeln Sie gemäß Ihrem Auftrag als Volksvertreter und versagen Sie diesem – nicht mehr sozialdemokratischen – Finanzminister das Vertrauen! – Danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

17.53

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Schweitzer. – Bitte, Herr Abgeordneter.

17.53

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zurück aus Straßburg kann ich bestätigen: Österreich ist im Gerede, ist auch international im Gerede. *(Rufe bei den Freiheitlichen – in Richtung SPÖ und ÖVP –: Wegen euch!)* Es ist auch international im Gerede, Herr Kollege Parnigoni! *(Abg.*

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

Parnigoni: *Sie tun ja alles dazu!*) Aber Österreich wird im internationalen Gerede momentan nicht gerade positiv erwähnt.

Sie, meine Damen und Herren von der Regierung und von den Regierungsparteien, haben alles dazu getan, daß der gute Ruf Österreichs, den Sie hier immer wieder so gerne strapazieren, nicht mehr ist, was er einmal war! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Auch das Ausland hat die „Spitzenleistungen“ der österreichischen Wirtschaft unter der Führung dieser rot-schwarzen Koalition aufmerksam verfolgt – egal, ob AMAG, DDSG, „Konsum“ oder schlußendlich HTM. Dieser „Reichtum an Pleiten der Sonderklasse“ wurde genau registriert. Man hat registriert, daß der „Rekord“ vom Jahre 1994 im Jahre 1995 noch wesentlich übertroffen wird. Das geht aus der letzten Insolvenzstatistik bereits jetzt hervor, obwohl das Jahr 1995 noch lange nicht zu Ende ist. Erst vor kurzem ist Österreich um einen weiteren Platz im Weltwettbewerbsreport abgerutscht. Das sind Fakten, Herr Kollege Parnigoni!

Die Kritik an der Wirtschaftspolitik Österreichs kommt auch vom World Economic Forum, von der OECD und in vermehrtem Maße auch von der EU. Und dies bereits alles **vor** dem Trauerspiel rund um die Erstellung dieses Budgets. Diese Kritik hat sich aufgrund dieses Trauerspiels rund um die Erstellung des Budgets natürlich noch verstärkt. Ich wage gar nicht daran zu denken, wie die internationale Reputation Österreichs nach dem Scheitern der Budgetverhandlungen oder nach dem Zustandekommen eines Schwindelbudgets aussehen wird.

Der Staatsnotstand ist offenkundig, das ist auch in Straßburg bekannt, Herr Kollege Parnigoni. Daß dies auch in Straßburg bekannt ist, das sollte uns schon zu denken geben. Über die Ursachen dieses Scherbenhaufens sollte man auch einmal eingehend nachdenken. Die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft wurde durch diese Regierung nicht verbessert, sondern durch Regierungsmaßnahmen sogar torpediert.

Warum ist denn der österreichische Arbeiter so teuer, daß wir ihn nicht mehr bezahlen können? Warum sind denn die österreichischen Produkte so teuer? – Weil die Löhne der Arbeiter, der Produktionsprozeß mit immer mehr Steuern belegt wurden, Herr Kollege Parnigoni. Dadurch haben Sie die internationale Konkurrenzfähigkeit untergraben. Die Zeit für den Offenbarungseid ist jetzt gekommen.

Herr Kollege Parnigoni, ich glaube nicht, daß Sie internationale Zeitungen lesen. Daher sage ich Ihnen, was in internationalen Zeitungen steht. Ich erzähle Ihnen, was heute in internationalen Zeitungen steht. Da steht: „Die Austromarxisten haben“ – hören Sie gut zu, Zitat aus einer deutschen Zeitung – „Österreich mit kräftiger Mithilfe der ÖVP heruntergewirtschaftet.“ *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Heute schreiben „Die Welt“ und auch die „Frankfurter Allgemeine“: „Die Austromarxisten haben Österreich mit kräftiger Mithilfe der ÖVP heruntergewirtschaftet.“ – Das ist der Tenor in den ausländischen Zeitungen. Das österreichische Modell à la Kreisky ist an Unfinanzierbarkeit gescheitert. – So heute die internationalen Zeitungen.

Doch die Regierung ist sich offensichtlich bis heute nicht darüber im klaren, daß diese Mißwirtschaft katastrophale Folgen mit sich bringt. Die Bonität Österreichs als erstklassiger Schuldner ist nicht nur gefährdet, sondern wir sind dabei, sie zu verlieren, meine Damen und Herren! Und das erschwert die gesamte Kreditsituation noch einmal um Wesentliches. Die Erfüllung der Maastricht-Kriterien wird damit zur Illusion.

Etwaige Budgettricks wie Vorgriffe auf künftige Einnahmen, auf geplante Privatisierungen können die Realität nicht mehr verschleiern, so wie Sie es ja seit Jahren immer wieder versuchen. Trotz unserer Kritik ist Ihnen das teilweise sogar gelungen. Aber jetzt können Sie die Realität nicht mehr verschleiern. Meine Damen und Herren! Die Sozialisten haben Österreich abgewirtschaftet, und zwar mit Unterstützung der ÖVP!

Weitere kosmetische Operationen sind nicht mehr möglich. Weitere kosmetische Operationen könnten schon letal sein.

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

Es wird Zeit, meine Damen und Herren von der SPÖ, daß Sie darangehen, heilige Kühe der Sozialdemokraten zu schlachten, etwa im Bereich der ÖBB, im Bereich der Sozial- und Pensionsversicherung und im Bereich des Schulwesens. Freiheitliche Vorschläge liegen auf dem Tisch. Bedienen Sie sich, meine Damen und Herren! Wir haben nichts dagegen, wenn Sie unsere Vorschläge übernehmen. Zum Wohle Österreichs sollten Sie diese Vorschläge realisieren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich kann Ihnen nur raten: Sparen Sie endlich, anstatt neue Belastungen zu erfinden. Die heiligsten Güter des österreichischen Sozialismus sind endgültig aus der Mode gekommen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

17.59

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kostelka. – Bitte, Herr Abgeordneter.

17.59

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Herr Abgeordneter Schweitzer! Es ist meistens sehr leicht, über Ihre Worte hinwegzugehen. Diesmal kann ich das leider nicht tun.

Sie scheinen nicht nur in Straßburg, sondern viel weiter weg gewesen zu sein, nämlich auf einem anderen Kontinent, wenn Sie der Meinung sind, daß dieses Land, das drittreichste Land Europas, das achtreichste weltweit, bankrott gegangen ist. Wo leben Sie eigentlich? *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Ich glaube Ihnen gerne, daß Sie Kühe schlachten möchten. Es handelt sich allerdings um keine heiligen Kühe, sondern um jene Kühe, die die Milch geben, von der sich viele ernähren, nämlich das soziale System. Und das stellen Sie in Frage. *(Abg. Mag. Schweitzer: Die ÖBB!)* Sie haben vom sozialen System, von der Sozialversicherung gesprochen. *(Abg. Mag. Schweitzer: Sie haben wieder nicht zugehört!)* Diese Sozialdemokratie steht dafür, daß Ihnen Ihr Unterfangen nicht gelingen wird. Wir werden das verhindern! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Herr Abgeordneter Schweitzer! Es ist richtig, daß der österreichische Arbeiter teuer ist. Und wissen Sie, warum? – Weil er so viel verdient, und darauf sind wir stolz. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Aber ich habe mich aus einem ganz anderen Grund zu Wort gemeldet. Ich habe mich deswegen zu Wort gemeldet, weil wir in wenigen Minuten auch über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Öllinger und Peschel abzustimmen haben werden. Lassen Sie mich zunächst mit Freude feststellen, daß die Beschlüsse und die Diskussionen unseres Bundesparteitages so weite Beachtung gefunden haben und ihnen so großer Respekt gezollt wurde.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht aber vielleicht ein bißchen weit, die Beschlüsse unseres Bundesparteitages für Abschreibübungen zu verwenden. Nach 106 Jahren des Kampfes um soziale Gerechtigkeit hat die Sozialdemokratie keinen Nachhilfeunterricht von zwei Fraktionen mit insgesamt elf Jahren parlamentarischer Erfahrung notwendig. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Die Sozialdemokratie hat das soziale System stets als solidarischen Schutz vor den Risiken des täglichen Lebens verstanden, vor Risiken wie beispielsweise Krankheit, Alter, Unfall, Arbeitslosigkeit und – darauf sind wir ganz besonders stolz – seit kurzem auch Behinderung.

Meine Damen und Herren! Dieses soziale System, insbesondere das Pensionssystem, trägt die sozialdemokratische Handschrift. *(Beifall bei der SPÖ.)* Man kann sogar sagen, es ist ein sozialdemokratisches Manuskript, und darauf sind wir stolz. *(Neuerlicher Beifall bei der SPÖ.)*

Von Ferdinand Hanusch, 1918 bis 1920 Sozialminister, über das ASVG 1956 bis zur Pflegevorsorge erstreckt sich ein weiter Bogen sozialdemokratischer Leistungen im Dienst der sozialen Sicherheit. Von 50 Jahren sozialer Politik in der Zweiten Republik haben 46 Jahre sozialdemokratische Minister gestaltet.

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Meine Damen und Herren! Das alte sozialdemokratische Lied: „Was wir erhoffen von der Zukunft Ferne, ist, daß Brot und Arbeit uns gerüstet stehen, daß Kinder in der Schule lernen und daß Alte nicht mehr betteln gehen“, ist in einem nie geahnten Maße Wahrheit geworden. Österreich ist ein Sozialstaat, und dahinter stehen wir Sozialdemokraten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn wir daher bei der heutigen Abstimmung zu Ihrem Antrag nein sagen werden, dann, muß ich betonen, ist das kein Nein zum Inhalt Ihres Antrages – Sie haben sich ja an den Beschlüssen unseres Parteitages orientiert –, sondern es ist ein Nein zu Ihrer Taktik. Sie wollen nicht inhaltlich diskutieren. Wenn das Ihre Absicht gewesen wäre, wären Sie zu uns gekommen und hätten uns gefragt, ob wir Interesse an einem gemeinsamen Entschließungsantrag haben. Wir hätten uns überlegen können, in welchen Punkten wir uns einigen können. Sie haben das Gespräch überhaupt nicht gesucht.

Meine Damen und Herren! Daher noch einmal: Wir sagen durchaus ja zu manchen, zu vielen, zu den meisten der Inhalte. *(Abg. Mag. **Stoisits**: Hoffentlich!)* Wir sagen nein zur Taktik. Wir haben Nachhilfeunterricht wirklich nicht notwendig. Auch in diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, ist Rosa die Farbe der Zukunft, die Farbe der sachlichen Arbeit und des Verneinens purer Taktik. *(Beifall bei der SPÖ.)*

18.05

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Khol. – Bitte, Herr Abgeordneter.

18.05

Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir werden heute den Mißtrauensantrag gegen den Finanzminister ablehnen. *(Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)* Wir stehen in Regierungsverhandlungen über die Vorlage eines Budgets, das der Regierungsübereinkunft, die wir mit Unterschrift besiegelt haben, entspricht. Der Minister hat bis morgen abend Zeit, ein solches Budget vorzubereiten. Wir werden hier nicht diese Bemühungen des Ministers durch Aussprechen eines Mißtrauens stören. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Dr. **Haider**: Ihr seid schon wie die UNO!)*

18.06

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Abgeordneter Mag. Stadler. – Bitte, Herr Abgeordneter.

18.06

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (Freiheitliche): Meine Damen und Herren von der SPÖ! *(Rufe bei der SPÖ: „Witzekanzler“! Vizekanzler!)* Wenn Sie mich noch länger bitten, dann wird es doch noch Wahrheit werden. Verschreien Sie es nicht. *(Ruf bei der SPÖ: Gott schütze Österreich!)* Ja, Gott schütze Österreich vor einem Weiterwurschteln dieser Koalition. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Das große Wort eines Staatsmannes in Gottes Ohr!

Ihren Humor, meine Damen und Herren, möchte ich haben. *(Abg. Dr. **Kostelka**: Das glaube ich gerne! Sie haben ja überhaupt keinen!)* Sie bringen eine Koalition zustande, die der Republik Österreich die größte Regierungskrise seit dem Zweiten Weltkrieg beschert, und dann legt man einen Humor an den Tag, der mich an die Tanzkapelle der Titanic vor dem Untergang erinnert. Meine Damen und Herren! Das ist Ihr Humor. Das ist Galgenhumor! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Geben Sie doch zu, daß in dieser Koalition die Fetzen fliegen! Geben Sie doch zu, daß die Harmonie, die Sie hier zur Schau tragen, eine gespielte Harmonie ist! In Wahrheit zerreißt der Vizekanzler die Papiere seines eigenen Finanzministers. In Wahrheit wird nur mehr gepokert, wer die besseren Nerven hat. *(Abg. Mag. **Kukacka**: Ihr bleibt übrig!)* Na, das schau ich mir an, wer überbleibt. Das schau ich mir an, Herr Kollege Kukacka! Das schau ich mir gerne an.

Meine Damen und Herren! Deswegen ist das ja auch so doppelbödig, was Kollege Khol soeben gesagt hat: Aus purer Koalitionsdisziplin, aus Treue zur Koalition, aus Räson zur Koalition wird heute der Mißtrauensantrag gegen Finanzminister Staribacher abgelehnt.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Meine Damen und Herren! Derselbe Klubobmann hat Sonntag vor einer Woche bedauert, daß eine Sondersitzung stattfindet. Er könne nicht in den Stephansdom gehen, hat er gemeint. Ich hoffe, Herr Kollege Khol, Sie werden am nächsten Sonntag Gelegenheit haben, in den Dom zu gehen, dort zu beichten und Ihrem Beichtvater ins Ohr zu flüstern: Ich spreche die Unwahrheit. Ich, lieber Beichtvater, spreche mit gespaltener Zunge. Ich gehe heraus, predige Koalitionstreue, miete aber gleichzeitig schon Plakatflächen für den Wahlkampf an. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Ich gehe heraus, unterstütze einen Finanzminister, tue so, als ob ich ihm das Vertrauen schenken würde, aber in Wahrheit zerkratze ich das Gesicht dieses Finanzministers, wo ich nur kann.

Wer hat denn gesagt, daß dieser Finanzminister keine Ahnung von den Budgetzahlen hat? – Meine Damen und Herren! Waren das Freiheitliche oder waren das Schwarze? Herr Kollege Schwarzenberger! Sie wollten sogar demonstrieren gehen. Wer hat gesagt, dieser Finanzminister bringt Schwindelbudgets? Wer war das? – Waren das Freiheitliche oder waren das Schwarze? Wer war es, der gesagt hat: Dieser Finanzminister belügt mich? – War das ein Freiheitlicher oder war das die Familienministerin von der Österreichischen Volkspartei? Ich hoffe, sie geht mit Ihnen beichten, Herr Kollege Khol.

Meine Damen und Herren! Sie haben diesem Finanzminister öffentlich vor der gesamten österreichischen Bevölkerung das Mißtrauen ausgesprochen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Hier gehen Sie heraus und erklären dann mit hehren Worten: Natürlich können wir diesem Mißtrauensantrag gegenüber Finanzminister Staribacher nicht zustimmen, denn wir sind in laufenden Verhandlungen. Dabei pfeifen es bereits die Spatzen von den Dächern. Für wie dumm halten Sie die Leute eigentlich?

Es pfeifen bereits die Spatzen von den Dächern, daß die ÖVP morgen einen Neuwahlantrag stellen möchte. Es pfeifen die Spatzen von den Dächern, daß bis zur Präsidialsitzung morgen um 22 Uhr Klarheit darüber bestehen wird, wie der Fahrplan für einen Neuwahlantrag aussehen wird, meine Damen und Herren. *(Abg. Schwarzenberger: Verstehen Sie Vogelstimmen?)* Ich verstehe keine Vogelstimmen, aber ich kann – im Gegensatz zu Ihnen – das, was in der Zeitung nachzulesen ist, was diese Regierung in den letzten Wochen produziert hat, was an Schwindelbudgets in diesem Haus vorgelegt wurde – nunmehr offiziell bestätigt von Mitgliedern dieser Bundesregierung –, deuten. Ich kann hören und sehen, was bei Ihnen vor sich geht. Sie sind dabei, Neuwahlen vorzubereiten, während Sie diesem Haus vorschwindeln, daß Sie die Koalition fortsetzen wollen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Das ist Doppelbödigkeit! Das ist Doppelzüngigkeit! Das ist jene Form der Unwahrheit, meine Damen und Herren, für die Sie von der Volkspartei vom Wähler am 17. Dezember die Quittung bekommen werden. *(Abg. Mag. Kukacka: Sie sind ganz schön nervös!)* Nein, wir sind nicht nervös! Stellen Sie den Neuwahlantrag, Sie werden in uns Partner haben. Selbstverständlich. Herr Kollege Kiss, Hochmut kommt vor dem Fall. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Ironische Heiterkeit bei der ÖVP.)*

Das, meine Damen und Herren, schreiben Sie sich dick ins Stammbuch. Sie werden sich noch wundern, wenn Sie dann nur mehr einen kleinen Teil des Hohen Hauses besetzen, weil dann der Großteil des Hohen Hauses wahrscheinlich von uns Freiheitlichen besetzt sein wird. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Wurmitzer: Gott schütze Österreich!)* Natürlich schützt Gott Österreich. Gott hat auch erkannt, meine Damen und Herren, daß in diesem Land eine Koalition besteht zwischen zwei Regierungsparteien, deren Mitglieder nachhaltig die Unwahrheit sagen. Nicht nur Gott, sondern auch die Menschen dieses Landes haben das erkannt. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Daher werden Sie von den Menschen dieses Landes am 17. Dezember auch die Quittung erhalten. Tun Sie nicht so, als ob seit Freitag der vergangenen Woche diese Republik die gleiche Republik sei. Tun Sie nicht so, als ob diese Koalition überhaupt noch zu retten sei.

Meine Damen und Herren! Ich schließe, im Gegensatz zur Mehrheit meiner Fraktion, nie aus, daß die Österreichische Volkspartei umfällt. Die Österreichische Volkspartei ist solch ein klassischer Umfaller, daß selbst der Regierungspartner damit gerechnet hat, daß sie wieder umfällt, meine Damen und Herren! *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Ich schließe es wirklich nicht aus. Aber selbst wenn Sie umfallen, dann haben Sie nicht nur das Problem, daß Sie wieder einen neuen Parteiboss brauchen, daß der Schüssel dann plötzlich zum „Busek zum Quadrat“ wird,

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

sondern Sie haben das Problem um ein Jahr prolongiert. (*Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Sie werden – das hat, glaube ich, Ihr Wirtschaftsminister schon erkannt – spätestens in einem Jahr vor demselben Dilemma stehen, meine Damen und Herren. Und aus diesem Dilemma sollten Sie Österreich rasch befreien. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie sollten rasch den Mut aufbringen, dem Hohen Haus klaren, reinen Wein einzuschenken. Sie sollten den Mut aufbringen, der österreichischen Bevölkerung die Wahrheit zu sagen, und nicht immer nur davon predigen. Sie sollten den Mut haben, für klare Verhältnisse zu sorgen. Heute, in dieser Stunde, so wie das Ihr Obmann Schüssel beim Niederösterreichischen Landespartei-tag gesagt hat (*Zwischenruf der Abg. Tichy-Schreder*), ist die Stunde der Wahrheit gekommen.

Heute, meine Damen und Herren, um Viertel nach sechs ist die Stunde der Wahrheit gekommen. Heute haben Sie die Möglichkeit, dafür zu sorgen, daß die Österreicher Klarheit bekommen. Stehen Sie nun hinter diesem Finanzminister oder stehen Sie nicht mehr hinter diesem Finanzminister? Wird es eine Fortsetzung dieser Koalition geben: ja oder nein? Hören Sie auf, in verantwortungsloser Manier (*Zwischenrufe bei der ÖVP*) mit der Stabilität und dem Ruf dieses Landes parteitaktische Spielchen zu treiben! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Hören Sie auf, Ihre Parteiinteressen – Ihre schäbigen, kleinlichen Parteiinteressen – hinter das Wohl der Republik (*ironische Heiterkeit bei der ÖVP*) – vor das Wohl der Republik zu reihen! Hören Sie auf, diese Republik in Geiselhaft zu nehmen! Hören Sie auf, mit dieser Republik Ihr parteipolitisches Spielchen zu spielen! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Wenn ich nur Parteipolitiker wäre, müßte ich mich freuen. Ich würde mich freuen, aber nicht über das Bild, das die Sozialisten bieten – es sei den Sozialisten zugestanden, daß sie selbst in dieser Phase noch die Geschickteren sind –, sondern ich würde mich, wenn ich nur Parteipolitiker wäre, freuen, in welcher Art Sie Ihre eigene Demontage betreiben. Es würde mich freuen – wenn ich nicht auch Patriot und Österreicher wäre –, in welcher Art Sie in diesem Land Ihre eigene Reputation zugrunde richten. Aber was Sie dabei verspielen, meine Damen und Herren, ist der Ruf der Republik. Sie verspielen die Interessen der Menschen, und letztlich leidet auch die Glaubwürdigkeit dieser Demokratie. Mit dieser Glaubwürdigkeit hat, seit ich politisch tätig bin, und das sind schon über zehn Jahre, noch keine Partei sosehr Schindluder getrieben, wie Sie das derzeit bei den Budgetverhandlungen tun, meine Damen und Herren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Das ist schäbig und nachweislich zum Nachteil der Republik.

Wir haben heute über die HTM-Krise diskutiert. All die Flops, die in den vergangenen Jahren passiert und von dieser Regierung zu verantworten sind, sind Grund genug, diese Regierung mit nassen Fetzen aus dem Amt zu jagen. (*Zwischenruf des Abg. Auer.*) Aber das, was Sie jetzt machen, übertrifft alles bei weitem. Das übertrifft alles bei weitem. (*Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Die Sozialdemokraten – und hier zolle ich ihnen Respekt – haben begriffen, daß mit dieser Österreichischen Volkspartei nichts anderes mehr zu machen ist, als Demütigungen an sie auszuteilen. Und es ist eine Demütigung – merken Sie das nicht? –, wenn die Sozialdemokraten sagen: Wir kürzen bei den Bauern, denn dort ist das Einsparungspotential. Wir kürzen beim Bundesheer, denn dort ist das Einsparungspotential. Wir führen die Budgetsanierung auf dem Rücken des Mittelstands durch. Dann sagt Klubobmann Khol, daß dieser Finanzminister (*Abg. Dr. Nowotny: Das ist völlig falsch!*), der eine Budgetsanierung auf dem Rücken des Mittelstandes machen will (*Abg. Dr. Nowotny: Der hat keine Ahnung!*), das Vertrauen der Österreichischen Volkspartei hat. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Schämen Sie sich nicht vor Ihren eigenen Leuten? Schämen Sie sich nicht vor Ihren Wählern? Können Sie sich überhaupt noch selbst in den Spiegel schauen? (*Abg. Tichy-Schreder: Das frage ich mich bei Ihnen schon die ganze Zeit!*) Frau Kollegin Tichy-Schreder! Als Kammerfunktionärin hatten Sie den Mut, gegen Ihre eigenen Kammerbeschlüsse zu stimmen, die von Ihrer eigenen Fraktion mitgetragen wurden, und zu behaupten, diese seien populistisch. Sie sollten meiner Ansicht nach alle Spiegel mit Stoff verhängen, um ja nicht mehr hineinschauen zu müssen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Sie sollten sich heute, auch wenn Ihr Klubobmann und Vergatterer Khol die Losung ausgegeben hat: Koalitionstreue bis zum Umfallen – und bei der ÖVP, ich sage es noch einmal, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie umfallen wird –, doch langsam Gedanken über die Zukunft Ihrer eigenen Partei machen. Sie sollten sich Gedanken über die Zukunft dieser Republik machen. Sie sollten sich Gedanken machen, ob Sie überhaupt noch mit Selbstachtung vor den Wähler hintreten können. Denn eines muß Ihnen klar sein: Wer sich nicht selbst achtet, wird auch nicht geachtet werden. Sie sind auf dem besten Weg, rudimentäre Reste der Selbstachtung vor dem Wähler dadurch zu verlieren, daß Sie sich heute von einer Regierung vergattern lassen, die in Wahrheit ihr gesamtes Kapital bei der Bevölkerung verspielt hat; meine Damen und Herren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ich wäre nicht stolz, einer Partei anzugehören, die vom Klubobmann vergattert wird, einen Finanzminister akzeptieren und ihm das Vertrauen aussprechen zu müssen, von dem die ganze Republik – einschließlich meiner eigenen Partei – sagt: Der Mann hat keine Ahnung! *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Der Finanzminister ist ein Schaden für die Republik, und Klubobmann Khol vergattert seine Leute dazu, diesem Finanzminister auch noch das Vertrauen auszusprechen. Ich hätte mir wenigstens erwartet, daß er sagt: Von meiner Fraktion kann jeder, der will, den Saal verlassen. Aber daß er sagt, wir werden Finanzminister Staribacher das Vertrauen aussprechen, halte ich für einen Zickzackkurs, meine Damen und Herren, der seinesgleichen in der Vergangenheit suchen muß. Es hat noch keine Partei fertiggebracht, einen Minister derart zu demontieren, um ihm dann am nächsten Tag das Vertrauen auszusprechen.

Meine Damen und Herren! Sie werden auch in der Wahlbewegung, die Sie anstreben, von uns nicht aus der Pflicht gelassen, daß Sie alles, was diese Koalition in den vergangenen neun Jahren an miserablen Leistungen erbracht hat, mitgetragen haben. Sie werden sich nicht aus der Verantwortung stehlen können. Es wird Ihnen niemand anrechnen, daß Sie heute und morgen noch taktieren, um dann irgendwann einmal dem Wähler sagen zu können: Wir haben es ja bis zur letzten Minute probiert. Wir haben sogar diesem von uns so ungeliebten Finanzminister das Vertrauen ausgesprochen, das die Freiheitlichen ihm längst entzogen haben. Lieber Wähler! Kauf es uns doch ab! Wir haben es wirklich probiert, aber es geht nicht mehr.

In Wahrheit ist klar, daß die Österreichische Volkspartei günstige Umfrageergebnisse jetzt nutzen will, um Neuwahlen vom Zaun zu brechen, und glaubt, stärkste Partei zu werden. Ich sage Ihnen nur voraus – und das ist keine Kaffeesudleserei, Herr Kollege Kiss –, daß der Wähler Sie auf Platz drei, wenn nicht noch weiter zurück reihen wird. In Wien kämpfen Sie bereits um Platz vier. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* In Wien kämpfen Sie bereits um Platz vier oder fünf. Es ist mir sowieso egal. Die Österreichische Volkspartei hat es nicht anders verdient. Eine Partei, die derart wenig Selbstachtung hat, meine Damen und Herren, und die heute diesem Finanzminister ihr Vertrauen ausspricht, hat es nicht anders verdient, als daß sie vom Wähler einen ordentlichen Denkkettel bekommt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

18.20

Präsident Dr. Heinz Fischer: Als nächste gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic zu Wort.

18.20

Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon ein merkwürdiges Schauspiel, das sich da zu Ende einer dringlichen Anfrage, die sich mit Wirtschaftspolitik, natürlich mit Budgetpolitik und auch mit Sozialpolitik auseinandergesetzt hat, abspielt. Die Klubobleute der Regierungsparteien – der Noch-Regierungsparteien – kommen zum Rednerpult und erklären, mit welchen Anträgen der Opposition sie nicht konform gehen können, während jedoch der jeweilige Klubobmann hinsichtlich des Antrages an sich genau mit dem konform geht, was die Opposition beantragt hat.

Ich gehe davon aus, Herr Dr. Kostelka – Sie haben es auch gesagt –, daß die im Entschließungsantrag der Grünen in Sachen Reform bei den Frühpensionen vertretene Meinung von allen Ihren Abgeordneten geteilt wird. Ich bin auch überzeugt, daß es etliche Leute in der

Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic

ÖVP gibt, den Abgeordneten Feurstein, Frau Brinek, Frau Steibl (*Abg. Dr. Feurstein: Sicher nicht!*) – vielleicht haben Sie ihn gar nicht gelesen, Herr Dr. Feurstein –, daß es in beiden Regierungsparteien, aber insbesondere bei den Sozialdemokraten etliche Leute gibt, die genau das wollen.

Was haben wir denn da beantragt? (*Abg. Parnigoni: Sie macht das alles nur für das Fernsehen! Taktik!*) – Keinen Eingriff in bestehende Pensionsrechte, das heißt verfassungsmäßige, gesetzliche Garantien. (*Abg. Parnigoni: Nur Show!*) Wenn Sie die Frage der Frühpensionen für eine Show halten, die Sorgen und Ängste der älteren Menschen (*Abg. Parnigoni: Wir tun etwas! Sie reden ja nur!*) – ich betrachte das nicht als eine Show! (*Beifall bei den Grünen.*) Sie haben sehr laut in aller Öffentlichkeit über genau diese Frage geredet.

Wir haben ferner beantragt, daß es Reformen geben muß, daß es sehr wohl Einsparungen in den öffentlichen Haushalten geben muß, aber auch – damit wir endlich einmal ein Konzept haben, nach dem wir vorgehen können –, daß man die Ursachen der Frühpensionen kritisch analysiert. Dann kommt man darauf, daß Arbeit immer noch sehr viele Menschen krank macht. (*Abg. Dr. Feurstein: Das ist ein anderes Problem!*) Jeder zweite männliche Arbeiter geht in Invaliditätspension. Und, Herr Dr. Feurstein, das wissen Sie so gut wie ich: Auf ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wird Druck ausgeübt. Die Beispiele sind schon durch die Medien gegangen. Der OMV-Konzern macht Druck: Wer über 50 oder 55 Jahre alt ist, muß gehen, muß den Platz für jüngere Arbeitskräfte räumen. So schaut es aus!

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: Wie können wir erreichen, daß das faktische Pensionsalter angehoben wird, damit die Kosten für die öffentlichen Haushalte minimiert werden? Man muß aber dort ansetzen, wo die wahren Ursachen liegen, nämlich bei den krank machenden Arbeitsbedingungen und bei dem Druck, der auf ältere Arbeitskräfte ausgeübt wird.

Das ist ein Antrag, der, glaube ich, für jeden Sozialpolitiker und für jede Sozialpolitikerin fast ein „No-na-Antrag“ ist. Aber was passiert? – Sie sagen: Eigentlich stimmen wir inhaltlich überein, aber wir können ihn nicht annehmen, da er doch von der Opposition kommt. Das ist symptomatisch für den Zustand, in dem Sie sich befinden. Sie wissen nur mehr, was Sie nicht wollen, aber Sie wissen nicht mehr, was Sie wollen; insbesondere haben Sie kein gemeinsames Ziel. Sie von der sozialdemokratischen Fraktion sind nicht mehr in der Lage, einem sozialpolitischen Antrag, der Klarheit für die Pensionistinnen und Pensionisten schaffen und der auch Weichenstellungen in Richtung Sparpolitik ermöglichen würde, zuzustimmen.

Sie sind tatsächlich in einer völligen Handlungsunfähigkeit gefangen. Ihr Verhalten diesem Antrag gegenüber hat das sehr eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Eine Regierung, die nur mehr weiß, was sie nicht will, aber nicht mehr weiß, was sie will, hat de facto abgedankt. (*Beifall bei den Grünen.*)

Noch etwas: Wenn Sie glauben – was jetzt wieder in den Medien kolportiert wird –, daß eine Regierung, die nicht mehr weiß, was sie will, die kein gemeinsames Ziel mehr verfolgt, sich vielleicht mit einer Personenrochade über die Runden retten kann, dann nehmen Sie tatsächlich die Probleme, die es zu lösen gilt – angefangen von der Budgetfrage, von der Frage der Stabilisierung unserer Wirtschaft bis hin zu der Fülle sozialer Probleme –, nicht ernst. Dann bedeutet Ihr Verhalten hier am Rednerpult nichts anderes, als daß Sie die österreichische Bevölkerung mit deren Sorgen und Ängsten genausowenig ernst nehmen, wie Sie die Opposition in diesem Haus ernst nehmen.

Offenbar gibt es für Sie wirklich keinen anderen Weg, von Ihrer unglaublichen Arroganz der Macht – einer schwindenden Macht – wegzukommen, als daß Sie noch viel mehr Wahlen verlieren und die Bevölkerung die Klärung genau dieser Fragen von Ihnen einfordert. Dann werden wir aber – in welcher Form auch immer – über inhaltliche Konzepte reden müssen. Dann werden Sie Farbe bekennen müssen, welchen Weg Sie gehen: ob Sie sich für eine neue, finanzierbare soziale Sicherheit oder eine Zerschlagung des sozialen Systems einsetzen wollen. Mit diesem Kurs: Wir würden gerne zustimmen, aber es geht nicht, weil der Vorschlag von der

Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic

Opposition kommt, schaden Sie dem Land. Ich sage es einmal mehr: Sie treten die Interessen der österreichischen Bevölkerung mit Füßen! *(Beifall bei den Grünen.)*
18.27

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Abgeordneter Ing. Meischberger. Er hat das Wort. *(Abg. Parnigoni: Na, Herr Khol, wie war das Vorstellungsgespräch? – Abg. Dr. Khol: Auch nicht anders!)*

18.27

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger (Freiheitliche): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Es stimmt, was Kollegin Petrovic hier sagt. Wenn man diese Debatte verfolgt, die bereits einen zweiten Tag beansprucht, die sich um die grundsätzlichen Probleme dieses Landes dreht – wobei es jetzt wirklich um das Eingemachte geht –, kann man feststellen, wie zerrüttet die Koalition in sich ist, aber auch, wie durcheinander und zerrüttet die Koalitionsparteien selbst sind. *(Zwischenruf des Abg. Parnigoni. – Zwischenrufe bei der ÖVP. – Abg. Parnigoni: Schwarzgelder!) „Pellargoni“, du wirst das nie verstehen! (Beifall bei den Freiheitlichen.)* Bleiben wir bei den ernstesten Dingen. *(Zwischenrufe bei der ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Damit haben Sie in Wien die Wohnung eingerichtet!)* Herr Klubobmann Khol! Das letzte, was Ihnen mit Ihrem hochroten Gesicht bleibt, ist, Rufmord anderen gegenüber zu betreiben *(Zwischenrufe bei der ÖVP)*, um Ihre eigenen patscherten Geschichten *(Abg. Parnigoni: Ja, ja!)* in öffentlichen Debatten zu überdecken; Geschichten, über die in der Zwischenzeit schon ganz Österreich lacht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Was Kollegen „Pellargoni“ betrifft, so soll er sich weniger mit dem Redner am Pult beschäftigen als mit seinem Nachbarn, Klubobmann Kostelka, der wirklich nichts anderes mehr kann, als mit Unterstellungen, mit Wortverdrehungen, mit Vereinfachungen zu versuchen, irgend etwas zu retten, was in der Debatte noch zu retten ist. Dabei war er gar nicht immer so; das ist das Traurige an dieser Geschichte. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Unser Bundesparteiobmann erinnert sich auch, als er noch gemeinsam mit ihm auf Urlaub gefahren ist, war alles noch eitel Wonne; da war er auch ein recht vernünftiger Mensch. *(Abg. Parnigoni: Wo haben Sie das her? – Abg. Dr. Khol: Wo haben Sie das her?)* Ich kann Ihnen nur empfehlen: Fahren Sie wieder einmal mit Kollegen Metelko, mit Ambrozy auf Urlaub! Nehmen Sie unseren Bundesparteiobmann mit – wir werden schon einen Termin organisieren. Reden Sie ein paar Tage miteinander, vielleicht werden Sie wieder vernünftiger. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe.)* Sie können das tatsächlich berichtigen, falls es nicht wahr ist. Wir werden sehen, wer recht hat. *(Abg. Dr. Khol: Meischberger! Wo hast du die Wohnung verkauft?)*

Diese Debatte um die HTM hat heute viel aufgezeigt. *(Abg. Dr. Khol: Wo ist denn die Wohnung?)* Klubobmann Khol, schauen Sie einmal auf die eigene Fraktion! Da geht die Frau Fekter heraus, da geht der Herr Puttinger heraus, sie schimpfen auf den Koalitionspartner, sie kritisieren den Koalitionspartner. *(Abg. Dr. Khol: 700 000 S! Ein schöner Volksvertreter!)* Dann kommen wieder andere heraus wie der Herr Kurzbauer – er kennt sich nicht aus in diesen Fragen, weil Sie sich nicht gescheit informieren, Sie aber auch nicht zuhören, was die Fraktionskollegen sagen – und verteidigen den Koalitionspartner. Das ist falsch! *(Abg. Dr. Khol: Nimmt 700 000 S und geniert sich nicht! Rot im Gesicht wäre ich! – Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.)*

Herr Klubobmann Khol! Es ist schlimm für einen überzeugten Katholiken, derartige Lügen im Schutze der Immunität öffentlich zu verbreiten und dazu noch die parlamentarischen Mittel in Anspruch zu nehmen. *(Abg. Dr. Khol: Das hat die FPÖ notwendig!)* Gehen Sie in die Kirche, leisten Sie Abbitte, denn Sie wissen ganz genau, was Sache ist! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Diese HTM-Debatte hat aber auch viele andere Wahrheiten hervorgebracht. Ich glaube, dem Bürger beziehungsweise der Öffentlichkeit ist schon ein Licht aufgegangen, worum es hier wirklich geht. Diese von der Koalition so abgelehnte HTM-Debatte anlässlich dieser Sondersitzung war sehr wichtig in der Phase der Debatte über dieses Budget, weil gerade diese Vorgänge in der HTM im doppelten Sinne symbolhaft sind, symbolhaft dafür, wie diese Koalition mit dem Staatsgut umgeht *(Abg. Parnigoni: Wir wollen zuerst einmal wissen, was Sie mit Ihrem*

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger

*Schwarzgeld gemacht haben!), wie sie mit dem Geld des Staates umgeht, wie sie mit den Arbeitsplätzen umgeht, wie „ernst“ sie es mit der Sanierung des Budgets meint und vor allem, wie unehrlich sie vorgeht bei all ihren Machenschaften. (Abg. **Parnigoni**: Sie sind einer, der Gelder einsteckt, ohne sie zu versteuern!) Diese Debatte hat auch klar dargestellt, welche Rolle der Finanzminister in diesen Bereichen zu spielen beginnt und wie notwendig es war . . . (Abg. **Dr. Khol**: Dem du keine Steuern zahlst!) Ich zahle mehr Steuer in einem Jahr als du wahrscheinlich dein ganzes Leben, Khol! (Abg. **Dr. Nowotny**: Wofür denn? – Abg. **Schwarzenberger**: Da müssen Sie aber ein Multimillionär sein!)*

Ich möchte ganz klar sagen, daß es nicht angeht, daß man den Finanzminister auch aus der HTM-Verantwortung entläßt. Er hat, wie wir Freiheitlichen schon in der Debatte um die Unvereinbarkeit betreffend den Finanzminister ins Gespräch gebracht haben, hier sein Insiderwissen mißbraucht. Er hat sein Insiderwissen mißbraucht und seine Günstlinge ganz vorne plaziert, er hat ... (Abg. **Parnigoni**: Das ist unerhört, daß jemand, der Butter auf dem Kopf hat, bei so einer Materie spricht! Das ist unerhört!)

„Pellargoni“, du nervst mich wirklich! Laß mich ausreden! Du kannst dich ja melden. (Abg. **Haigermoser**: „Pellargoni“, du wirst langweilig!) Ja, jetzt reicht's! Kümmere dich um deinen Finanzminister!

Wir haben davor gewarnt: Er hat Insiderwissen dazu verwendet, seine Günstlinge in Position zu bringen, er hat Menschen, die Prüfer waren, zu Vorständen gemacht, die sich letztlich zu Dealern mit Milliarden von Steuergeldern entwickelten. Das ist zu verurteilen, mit diesen Dingen sollten wir uns auseinandersetzen.

All diese Dinge hat diese Debatte ans Licht gebracht, und es ist noch einmal zu unterstreichen, wie notwendig das ganze war. (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. **Dr. Khol**: Wer so im Glashaus sitzt wie du, sollte nicht mit Steinen werfen!)

Wir haben aber in der Zeit auch einiges anderes erlebt. Mich wundert, warum Kollege Cap so schmähst in dieser Debatte ist, warum er keine Wortmeldung abgegeben hat, warum man von ihm in der ganzen Phase nie etwas gehört hat. Wir wissen ja, wie es ihm ergangen ist in den letzten Tagen – und vor dem Parteitag. Wir haben darauf gewartet, daß er auch einmal etwas dazu sagt und uns erklärt, wie das ganze wirklich war.

Meine Kollegen können sich noch ganz genau erinnern, wie oft Kollege Cap hier heraußen gestanden ist und davon gesprochen hat, wie schlimm die Freiheitliche Partei sei, und daß der demokratische Umgang in der Partei zu vermissen wäre. Und die Führerkultur des Herrn Haider hat er hier angeprangert (Abg. **Dr. Nowotny**: Zu Recht!), und wilde Mißstände hat er uns immer wieder vorgeworfen. Er muß aber peinlich an seine eigenen Reden erinnert worden sein, als er über das Radio um 18 Uhr am Abend vor seinem Parteitag hörte, daß er eigentlich auf dem Parteitag nichts mehr zu reden hat – außer seine Abschiedsrede.

Ich glaube, Kollege Cap wird sich sehr daran erinnert haben, was er uns alles vorgeworfen hat, was er uns alles unterstellt hat – und jetzt hat er all diese Gruselgeschichten am eigenen Leib verspüren müssen, durch seinen eigenen Bundeskanzler. Stell dir vor, Kollege Cap, du hättest damals um 18 Uhr nicht Radio gehört. Wer hätte dir überhaupt gesagt, daß du nicht mehr ins Büro gehen sollst? Das wäre erst ein peinlicher Auftritt gewesen! (Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen.)

Ich glaube, man kann es nicht so sehen, daß die SPÖ den ORF schon so weit in der Hand hat, daß er als parteiinternes Kommunikationsmittel gilt, aber das wird wahrscheinlich der Grund sein, warum wir heute von ihm nichts mehr hören.

Im Gegensatz dazu setzt sich Staatssekretärin Ederer auf die Regierungsbank – sie ist ja noch immer Staatssekretärin, zur Verwunderung –, wo sie stundenlang darüber nachdenkt, ob sie als Bundesgeschäftsführerin der SPÖ die Plakate für den SPÖ-Wahlkampf bestellen soll oder für ihre EU-Kampagne, um halbwegs wieder die Stimmung zu heben. Das ist der Zustand, in dem

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger

sich diese Regierung befindet, und dabei wird auf das Wohl der Österreicher vergessen. Das versteht in diesem Lande niemand mehr. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

In Tirol kommt es zu einer Transit-Blockade, zu einer mehr als gerechtfertigten Blockade. Wir haben Sie oftmals vorgewarnt in diesem Haus. Die Verantwortung dafür hat der Oberstreithansel, Wirtschaftsminister Ditz. Da waren am vergangenen Samstag Tausende Menschen auf der Autobahn, die darauf gewartet haben, daß Minister Ditz kommt und anständige Verhandlungen führt beziehungsweise Vorschläge macht. Was ist? – Er hat keine Zeit, er muß ja streiten mit dem Staribacher. Es geht ja darum, wer der nächste Finanzminister in der nächsten Regierung wird. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, interessiert aber nur Herrn Ditz und seine Partei, aber nicht die Tiroler Bevölkerung.

Ich glaube, es wäre wichtiger gewesen, die große Ungerechtigkeit, die auch aus dieser Budgetproblematik entstanden ist, nämlich die Doppelbemaftung der Autobahnteile und der Tunnelteile in Tirol, abzuschaffen, die drohende Abdrängung des Verkehrs von der nicht mehr bezahlbaren Autobahn auf die Bundesstraßen, in die Lebensbereiche der Bürger zu vermeiden, als dieses Schauspiel dieser Regierungsparteien, für das sich ganz Österreich schämen muß, weiter aufzuführen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das ist die Problematik, mit der diese Regierung zu kämpfen hat, diese Unglaubwürdigkeit, das Nicht-mehr-Erkennen der Realitäten und Notwendigkeiten. Ein Ultimatum jagt das andere. Der Herr Khol setzt sich vor die Fernsehkamera, erklärt, 25 Jahre Sozialismus seien genug, und in derselben Sendung sagt er dann, der nächste Partner sind natürlich die Sozialisten. Er legt Gott sei Dank jetzt schon fest, was diese ÖVP im Schilde führt.

Herr Khol, ich danke Ihnen, denn das ist die beste Argumentation für die Opposition im Wahlkampf *(Beifall bei den Freiheitlichen)*: Sie wollen grundsätzlich nichts ändern, außer das „Vize“ von „Vizekanzler“ wegzubringen. Aber Sie sind so durchsichtig, und das ganze ist so transparent, daß Ihnen der Bürger die Rechnung präsentieren wird, was auch notwendig ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ein Volk vorzeitig zu den Urnen zu treiben, vielleicht noch vor Weihnachten, nur weil Vizekanzler Schüssel das „Vize“ zuviel ist und weil es der ÖVP gerade nicht so schlecht geht, wie es ihr gehen könnte, und nicht so schlecht geht, wie es den Sozialisten geht *(Abg. Mag. Kukacka: Das tut euch weh!)*, die Menschen aus der Weihnachtsruhe zu reißen, damit sie sich um die ÖVP-Probleme kümmern, während man dann mit einer noch schwächeren Regierung wieder dasselbe Schauspiel fortführen will, das ist wirklich arrogant und präpotent, und ich glaube, es ist Zeit, dieses Spiel zu beenden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich glaube, wenn Sie weiterhin ohne Gegenvorschläge in diese Verhandlungen gehen und darauf hinweisen, daß der „Standard“ ohnehin berichtet, was Sie sich in Ihren Köpfen vorstellen, dann lassen Sie das! Sie haben ja folgende Möglichkeiten: Fallen Sie um, beschreiten Sie den Busek- und den Riegler-Weg weiter! Etwas anderes wird von Ihnen nicht erwartet. Oder sagen Sie klar, ob Sie nicht mehr können oder ob Sie nicht mehr wollen. Treffen Sie eine Entscheidung, beenden Sie diese Situation – so oder so –, weil der angerichtete Schaden schon groß genug ist! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Dieser angerichtete Schaden wird auch Ihnen noch zum Verhängnis werden. Die „NEWS“-Umfrage von morgen besagt, daß 78 Prozent der Bevölkerung die Meinung haben, daß diese Bundesregierung schlecht arbeitet. Nur mehr 22 Prozent haben die Meinung, daß diese Bundesregierung gut arbeitet. Teilt das einmal auf eure beiden Parteien auf! Da bleiben jeweils noch 11 Prozent eurer Wähler, die von dieser großen Koalition noch überzeugt sind. Zwei Drittel eurer Wähler wählen euch eh schon nur aus Mitleid. Befreit sie wenigstens vor Weihnachten von eurem Wahnsinn! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Jetzt zu diesem peinlichen Auftritt in bezug auf die Argumentation, weshalb Sie den Mißtrauensantrag gegen Minister Staribacher ablehnen. Sie sprechen ihm eigentlich das Vertrauen aus, wenn Sie den Mißtrauensantrag, den Sie selber in allen Gassen fordern, dann letztlich nicht unterstützen.

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger

Ich darf Ihnen, Herr Khol, und der gesamten Fraktion in Erinnerung rufen, welche Töne Sie gespuckt haben über diesen Minister Staribacher, was er in Ihren Augen sei. Erklären Sie mir dann, wie er weiterhin Ihr Vertrauen haben soll! – Ich zitiere:

Khol: Der Minister agiert unprofessionell. Schlicht und ergreifend falsch ist das Budgetprogramm. Schlüssel: ein David-Copperfield-Budget. – Also Schlüssel hätte ihn lieber auf irgendeiner Bühne, nicht auf der Regierungsbank. Ditz: Das Vorgehen ist unprofessionell, die Zahlen sind falsch und unseriös. Generalsekretär Karas wirft Staribacher gar Unehrlichkeit in den Verhandlungen vor. Frau Moser – sie lebt auch noch – sagt, sie sei empört, sie wurde schlichtweg angelogen. Rauch-Kallat behauptet: Staribacher wächst das Budget über den Kopf. Vertreter vom Bauernbund wie Herr Schwarzenberger sagen: Klassenkampf werde hier betrieben, Politik des gezielten Vertragsbruches sei die Politik Staribachers. (*Abg. Mag. Kukacka: Ist das nicht Ihre Meinung?*) „Politischer Skandal“ und „Hetzerei gegen die Bauern“ haben sie festgestellt.

Diesem Minister wollen Sie das Vertrauen aussprechen, indem Sie diesen Mißtrauensantrag nicht unterstützen?! Wir freuen uns, das den Wählern zu erzählen. Wie Sie ihnen das erklären, darauf bin ich gespannt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Warum diesem Minister das Vertrauen keinesfalls auszusprechen ist, möchte ich anhand einer anderen Sache noch darstellen. Wir haben aus der Debatte um die Unvereinbarkeit bei Minister Staribacher viel gelernt. Er hat seine Trickereien erledigt, dem Gesetz vielleicht Genüge getan oder nicht. Der Obmann des Unvereinbarkeitsausschusses ist nicht dieser Meinung. Ich darf Ihnen nur sagen: Die neue Firma heißt nicht mehr Dr. Staribacher & Dr. Obermayer, sondern sie heißt Dr. Obermayer & Partner. So auch das Briefpapier. (*Der Redner zeigt eine Kopie.*) Wer sich nun die Frage stellt, wer denn diese Partner sind, kriegt die Antwort, wenn er sich den Fax-Absender ansieht. Da steht heute noch – das ist vom September 1995 – nichts anderes als: Dr. Staribacher & Dr. Obermayer. Das ist durchsichtig. Diesem Minister ist nicht mehr zu vertrauen, von seiten der ÖVP schon gar nicht. Ich bitte euch: Seid so ehrlich und unterstützt das, was ihr im tiefsten Herzen selbst verspürt! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Haigermoser: Das werden wir uns anschauen!*)

18.42

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter Mag. Peter hat sich zum zweitenmal zu Wort gemeldet.

Ich erteile Ihnen das Wort, wobei ich darauf aufmerksam mache, daß die Ihnen noch zur Verfügung stehende Redezeit 6 Minuten beträgt. – Bitte, Herr Abgeordneter.

18.42

Abgeordneter Mag. Helmut Peter (Liberales Forum): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Diese Debatte um die dringliche Anfrage betreffend die HTM hat mit einem Fiasko begonnen. Wir haben uns über unternehmerisches Fehlverhalten im staatlichen Bereich unterhalten. Es war unerfreulich. Diese Debatte hat noch mehr Aktualität durch ihre Vertagung gewonnen. Das Fiasko setzt sich in der Regierung fort.

Meine Damen und Herren! Es ist doch nicht faßbar, was hier die Österreichische Volkspartei und die Sozialdemokraten an Budgetschauspiel der österreichischen Bevölkerung, dem Wirtschaftsstandort Österreich und dem Wohlstand unseres Landes zumuten! Das ist doch nicht faßbar! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei und von den Sozialdemokraten! Darf ich Sie daran erinnern, daß Sie eine Aufgabe übernommen haben, daß Sie von den Österreicherinnen und Österreichern mit 64 Prozent Mehrheit ausgestattet wurden? Darf ich Sie daran erinnern, daß Sie Verantwortung für unser Land übernommen haben? Muß ich Ihnen in Erinnerung rufen, daß Sie eine Regierungserklärung hier abgegeben haben, daß Sie dem Hohen Haus, der repräsentativen Demokratie dieses Landes, erklärt haben, wie Sie die nächsten vier Jahre dieses Land regieren werden? Muß ich Sie daran erinnern, daß Sie ein Koalitionsabkommen geschlossen haben? – Das ist alles Schall und Rauch. Sie riskieren, weil

Abgeordneter Mag. Helmut Peter

Sie parteipolitische Hahnenkämpfe aufführen, den Wohlstand, die Sicherheit und die Stabilität in diesem Land, und Sie gefährden den Wirtschaftsstandort Österreich. Meine Damen und Herren! Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!

Sie von den Regierungsfractionen haben uns Reformen versprochen. Sie haben versprochen, die ausgabenseitigen Trends zu brechen, und Sie haben gesagt, daß Sie den Wohlfahrtsstaat in einen finanzierbaren Sozialstaat umwandeln wollen. Ja kommen Sie erst jetzt drauf, daß Sie in der letzten Legislaturperiode, von 1990 bis 1994, einfach mehr versprochen haben, als Sie in der Lage sind zu finanzieren? Und da soll mir nicht jemand aus der Volkspartei sagen, Sie von der ÖVP wären nicht dabeigewesen! Sie waren dabei, wie diese Beschlüsse gefaßt wurden, wo Sie Dinge versprochen haben, die heute nicht mehr finanzierbar sind.

Meine Damen und Herren! Es genügt nicht, wenn sich der sozialdemokratische Klubobmann Kostelka hierherstellt und sagt, was er alles an sozialen Leistungen in diesem Haus gemeinsam mit der Volkspartei durchgesetzt hat. Das genügt nicht! Man muß dazusagen, woher das Geld kommen soll. Man muß dazusagen, wie man diese Leistungen finanzieren soll.

Ich darf Sie daran erinnern, meine Damen und Herren: Ich war im Oktober 1992 der einzige Abgeordnete dieses Hohen Hauses, der gegen die Pflegevorsorge gestimmt hat. Ich habe damals ausdrücklich klargemacht, daß ich die Pflegevorsorge für eine richtige, wichtige neue Sozialleistung halte. Aber ich habe auch dazugesagt: Es ist eine bewußte Unwahrheit, zu sagen, man könne die Pflegevorsorge mit 0,4 Prozent auf der Arbeitnehmer- und 0,4 Prozent auf der Arbeitgeberseite über die Krankenversicherung finanzieren; das sind 6 Milliarden Schilling. Ich durfte Ihnen von diesem Pult aus sagen, es wird über 20 Milliarden Schilling kosten, und Sie konnten und wollten damals keine Antwort geben, wie Sie diese fehlenden 14 oder 16 oder 17 Milliarden Schilling bedecken wollen. Sie hatten damals keine Antwort, und Sie haben auch heute keine Antwort – und heute streiten Sie am Budget herum. *(Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Dr. Feurstein: Sie haben sich das Budget 1995 nicht angeschaut!)*

Meine Damen und Herren! Das Chaos der Budgetverhandlungen ist umso bedauerlicher, als die Sozialpartner, die sich einmal von ihrer besten Seite gezeigt haben, der Bundesregierung – Herr Staatssekretär, Sie vertreten die Bundesregierung heute – Vorleistungen erbracht haben in der Höhe von 30 Milliarden Schilling. Die Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter haben sich zusammengesetzt und haben dieser Bundesregierung die Rutsche gelegt, eine Rutsche in der Höhe von 30 Milliarden Schilling. Daß Ihr unfähiger Finanzminister dann zwischendurch noch draufkommt, daß er eigentlich 50 Milliarden Schilling braucht, ist besonders amüsant und zugleich bedauerlich bei dem ganzen. Sie hätten die Rutsche nur verlängern müssen, aber entgegen den Warnungen des Präsidenten des Gewerkschaftsbundes haben Sie die Verhandlungspakete wieder aufgeschnürt. Sie stehen heute vor dem Chaos, das Sie selbst verursachten.

Zwei Mißtrauensanträge stehen im Raum. Ich meine, es ist zuwenig, allein dem Herrn Finanzminister das Mißtrauen auszusprechen. Wir werden daher dem Antrag der Grünen zustimmen und der ganzen Regierung das Mißtrauen aussprechen.

Hohes Haus! Das Liberale Forum hat klargemacht, daß wir Gegner von Neuwahlen sind. Wir haben klargemacht, daß diese Regierung die Aufgabe hat, ihre Pflicht zu erfüllen, und diese Pflicht heißt, das Land zu regieren – dafür wurde sie gewählt.

Sie, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, haben die Chance, unser Vertrauen wiederzugewinnen, wenn Sie bis zum 18. Oktober, bis zu dem Zeitpunkt, der im Gesetz und im Parlamentsfahrplan vorgeschrieben ist, diesem Hohen Haus ein Budget vorlegen. Wenn Sie das nicht schaffen, dann werden auch wir für Neuwahlen plädieren, Neuwahlen, die am 17. Dezember stattfinden, aus dem ganz einfachen Grund: um Österreich vor noch mehr Schaden zu bewahren.

Sie sind dabei, an der Zinsschraube zu drehen – durch Ihre Unfähigkeit. Alles können wir heute in der Wirtschaft brauchen, wenn wir die Hartwährungspolitik durchstehen wollen, wenn wir die Maastricht-Kriterien erfüllen wollen, wenn wir eine Wirtschafts- und Währungsunion wollen, aber

Abgeordneter Mag. Helmut Peter

eines können wir nicht brauchen: Das sind steigende Zinsen. Sollten sie steigen, dann tragen Sie vor den Menschen dieses Landes die Verantwortung. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*
18.48

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Partik-Pablé. – Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort. Redezeit: 15 Minuten.

18.48

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé (Freiheitliche): Sehr geehrte Damen und Herren! Fast ein Jahr große Koalition liegt hinter uns, ein Jahr, in dem mehr gestritten als regiert wurde. Nach ein paar Monaten hat sich schon die dringende Notwendigkeit ergeben, viele Minister auszutauschen. Tausende Arbeitsplätze sind vernichtet worden, tiefe Einschnitte in das Sozialsystem sind vorgenommen worden. Trotz dieses Desasters hat heute hier der sozialistische Klubobmann gesagt – arrogant wie immer –: Wir haben keinen Nachhilfeunterricht notwendig. – Sie haben ganz besonders einen Nachhilfeunterricht notwendig! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Sie brauchen sogar etliche Stützlehrer, die Ihnen zeigen, wie man Österreich ordentlich regiert.

Aber Sie haben schon so abgewirtschaftet, daß Sie sich jetzt schon sogar an der Farbe anhalten. Die rosarote Farbe hat Herr Klubobmann Kostelka ins Treffen geführt. Offensichtlich fehlen Ihnen alle inhaltlichen Kompetenzen, und Sie brauchen zum Anhalten die rosarote Farbe. Früher war es wenigstens noch ein Rot, aber jetzt ist es schon so abgeschwächt, so kampflös sind Sie bereits, daß Sie eben zu diesem ausgewaschenen Rosarot Zuflucht genommen haben. Aber wahrscheinlich entspricht das – man müßte nach dem Lüscher-Test vorgehen – Ihrer deprimierten Stimmungslage. Sie geben schon gar kein kräftiges Signal mehr von sich, nicht einmal mehr der Farbe nach.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nicht nur bei uns, sondern in der gesamten in- und ausländischen Presse finden Sie ein katastrophales Zeugnis Ihrer Regierungstätigkeit. Die Kommentare reichen von „Die Party ist aus“ bis zu „Lange dürfen sie sich nicht mehr spielen“. Und das alles ist angesichts der Inkompetenz, die Sie seit Monaten an den Tag legen, sogar noch untertrieben. Das muß man wirklich sagen. Es ist kein Wunder, wenn die Bevölkerung überhaupt kein Vertrauen mehr zu Ihnen hat und wenn Sie von Meinungsumfrage zu Meinungsumfrage immer mehr verlieren. Niemand hat mehr Vertrauen zu Ihrer Politik!

Und Sie, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei, brauchen sich davon nicht ausgenommen zu fühlen. Denn dieser scheinbare Höhenflug, den Sie zu haben meinen, ist ja in Wirklichkeit gar kein Höhenflug, sondern das reden Sie sich ja alles nur ein. In Wirklichkeit haben Sie nicht einmal das Nationalratswahlergebnis von 1994 erreicht! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Trotzdem sind Sie noch immer arrogant! Ihre Masche ist es, immer wieder mit dem Finger auf uns zu zeigen. Sie haben es ja heute wieder gemacht. Sie haben uns wieder in der gesamten Wirtschaftsdiskussion vorgeworfen, daß wir destabilisieren, daß wir nicht zur Kenntnis nehmen, daß sich diese Regierungskoalition auf einem Erfolgskurs befindet. In Wirklichkeit leben Sie offensichtlich völlig abgeschottet. Mein Klubkollege Ofner hat vorhin schon gemeint, Sie befinden sich anscheinend in einer Art Dauerurlaub, wo Sie nicht mehr wahrnehmen, was rund um Sie herum tatsächlich passiert! Ich glaube, das muß wirklich so sein, denn sonst würden Sie ja nicht die Freiheitlichen-Beschimpfung in den Mittelpunkt Ihrer politischen Auseinandersetzung stellen, sondern sich einmal den Kopf darüber zerbrechen, wie Sie alles besser machen könnten in Österreich *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, und sich einmal anschauen, was die in- und ausländische Presse über Ihre Politik sagt.

Ich werde Ihnen vielleicht doch Nachhilfeunterricht – vielleicht auch einen aufgezwungenen – darüber geben. Wir alle wissen ja, die Schüler wollen nie Unterricht nehmen, obwohl sie ihn dringend notwendig hätten. Da heißt es zum Beispiel in einer Zeitung: „Eine orientierungslose Koalition ist gerade drauf und dran, in wenigen Wochen zu zerstören, was in 17 Jahren mühsam aufgebaut wurde.“

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

Der amerikanische Notenbankchef in Washington ist bereits besorgt um die österreichische Währung. Die österreichische Notenbank mußte nämlich schon die internationalen Banken kontaktieren, um einer möglichen Spekulation gegen den Schilling vorzubeugen.

Wenn Sie die Kommentare der Fachleute lesen würden, dann würden Sie erkennen, daß eine solche Spekulationswelle gegen den Schilling eben jetzt im Raum steht. Das würde Österreichs Wirtschaftspolitik stark treffen, meine sehr geehrten Damen und Herren! In diesem Artikel von Herrn Godwil wird vermutet, die große Koalition würde eine solche Währungsturbulenz genauso managen wie das Budget, nämlich dilettantisch. Da würden Sie vielleicht endlich damit aufhören, so arrogant zu sein wie bisher!

Sie wissen offensichtlich nicht – Sie haben sich offenbar noch nie damit auseinandergesetzt –, was die Wirtschaft über Ihre Politik meint. Der Bundesgremialvorsteher der Handelsvertreter, Walter Krammer, sagt beispielsweise: Der Finanzminister signalisiert Hilflosigkeit und Verzweiflung, wenn er zu einem Keulenschlag gegen die Klein- und Mittelbetriebe ausholt. Sie von der Sozialistischen Partei und Ihr Finanzminister haben offensichtlich vergessen, daß gerade die Klein- und Mittelbetriebe die krisensicheren Unternehmen sind. Sie haben offensichtlich vergessen, daß die Klein- und Mittelbetriebe bisher alle Konjunkturkrisen am allerbesten überstanden haben. Herr Krammer sagt weiter: Wenn der Herr Finanzminister keine besseren Lösungen weiß, als gerade diese Betriebe mit der Steuerkeule zu „erschlagen“, dann sollte er sich lieber in seine Steuerberatungskanzlei zurückziehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das müssen Sie sich alles vor Augen halten! Für die Sozialistische Partei besteht überhaupt keine Veranlassung, das nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Da beklagt zum Beispiel auch der Syndikus der Bundessektion Gewerbe und Handwerk erstmals seit vielen Jahren, daß nun auch im Gewerbe und im Handwerk die Konjunktur fast durchwegs eingebrochen ist. Und der Kreditschutzverband hat erst vor einigen Tagen eine ganz besonders besorgniserregende Bilanz gelegt: 30 000 Arbeitsplätze sind dieser Wirtschaftspolitik zum Opfer gefallen! Sie von der Sozialistischen Partei haben die Wirtschaft in den vergangenen Jahren – und besonders in diesem letzten Jahr – total kaputtgemacht! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sie haben überhaupt nichts unternommen, um die Lohnnebenkosten einigermaßen zu senken. Aufgrund dieser hohen Lohnnebenkosten sind die österreichischen Betriebe nicht mehr konkurrenzfähig.

Sie haben weiters überhaupt nichts getan gegen die totale Verbürokratisierung; diese nervt nämlich alle Unternehmer und hemmt jede Initiative zur Neugründung von Unternehmungen. Und außerdem kostet diese Bürokratie auch noch Millionen! Die verpöpte Gewerbeordnung hindert ebenfalls alle Initiativen der Wirtschaftstätigkeit. Jede Gewerbeneugründung wird zu einem Hindernislauf mit der Bürokratie. Das ist ein verzweifelter Kampf, aus dem dann der Staatsbürger hoffnungslos entnervt hervorgeht. Da gibt es zum Beispiel ganz paradoxe Bestimmungen in der Gewerbeordnung. Sie haben überhaupt nichts dazugetan, um das einigermaßen abzubauen. Auch Anlagegenehmigungen unterliegen etwa einem derart absurden Verwaltungsverfahren, das kaum mehr zu managen ist. Die reinen Schikanen beherrschen das Gewerbe recht!

Und Sie, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei, nehme ich von dieser Kritik überhaupt nicht aus! Sie haben bei all diesen Bestimmungen mitgespielt. Sie haben nämlich während der gesamten Dauer der Koalitionsregierung immer gezeigt, daß Sie den sozialistischen Koalitionspartner als den Stärkeren akzeptieren. Sie haben sich niemals aufgelehnt! Sie sind niemals mit Ihren eigenen Vorschlägen durchgekommen, sondern Sie sind immer in die Knie gegangen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Umfallen können Sie gar nicht mehr, denn Sie sind ja schon umgefallen, wie auch mein Klubobmann schon gesagt hat, und zwar schon mehrfach und in vielen, vielen Bereichen. Nicht nur in der Wirtschaft, auch in der Ausländerproblematik und einfach überall! Wie gesagt, umfallen können Sie gar nicht mehr!

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

Sie **hätten** gerne die Wirtschaftskompetenz, und zwar Sie von der Österreichischen Volkspartei, aber auch Sie von den Sozialisten. Aber gerade die Sozialisten, die so gerne die Wirtschaftskompetenz hätten, werden sie nicht erlangen, und zwar solange nicht, als ihre Ideologie immer noch davon ausgeht, daß Gewinnmachen etwas Schlechtes ist, daß das freie Unternehmertum etwas Verwerfliches ist. Solange Sie sich nicht von Ihrem Kastendenken entfernen, solange Sie den Unternehmer nur als jemand Bösen sehen können, so lange werden Sie keine Wirtschaftskompetenz erlangen! Das möchte ich Ihnen auch einmal sagen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Sie sollten endlich einmal freie Unternehmer, eine freie Wirtschaft zulassen, dann würden Sie Österreich wirklich einen guten Dienst erweisen.

Zu Ihrer Einstellung paßt ein sehr kritisches Wort des Herrn Stadtschulratspräsidenten Scholz anlässlich des Parteitages der Sozialistischen Partei sehr gut. Der Herr Stadtschulratspräsident hat gesagt: Die Stimme des Intellekts in der SPÖ ist leise geworden. *(Abg. Schwemlein: Nur Dummheit schreit!)* Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Sozialistischen Partei! Herr Kollege Schwemlein! Würden Sie in die Politik mehr Intellekt einbringen *(Abg. Schwemlein: Dummheit schreit!)*, wie das Ihr Stadtschulratspräsident gefordert hat, dann stünden Sie nicht jetzt vor einer solchen Krise in der Politik! Dann hätten Sie diese Budgetmisere gemeistert, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Khol: Frau Dr. Partik-Pablé! Kennen Sie den Herrn Dr. Scholz?)*

Weil Sie zuwenig Intellekt eingebracht haben, wissen Sie jetzt nicht mehr, wie es weitergeht. – Ich kenne Herrn Dr. Scholz. Er wird ja gerade auch von Ihnen immer besonders hochgelobt. Sie sollten das eigentlich auch ernst nehmen, daß mehr Intellekt in die Politik eingebracht werden sollte! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Khol: Das war eine Selbstcharakteristik vom Scholz: Er meint sich selbst, er hat sich selbst charakterisiert damit!)*

Ich weiß, das tut Ihnen weh! Aber wissen Sie, dieses Zitat, daß Sie mehr Intellekt einbringen sollen, ist nicht von mir, sondern es ist von Ihrem sozialistischen Genossen. Wenn Sie mehr Intellekt in die Politik einbrächten, dann würden Sie auch nicht ständig neue Belastungen auf die Bevölkerung niederprasseln lassen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe des Abgeordneten Dr. Matz.)*

Würden Sie, wie das Ihr Stadtschulratspräsident Scholz verlangt, mehr Intellekt in die Politik einfließen lassen, dann würden Sie auch mehr sparen. Sie würden zuerst einmal Ihre Organisationsstrukturen verbessern, Ihre Bürokratie durchleuchten und erst dann anfangen, bei der Bevölkerung zu sparen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hätten Sie mehr Intellekt in die gesamte Politik eingebracht *(Abg. Schwemlein: Wieso stammen dann Ihre Wähler aus den unteren Schichten?)*, dann würden Sie nicht von einer Katastrophe in die andere taumeln.

In diesem einen Jahr ist wirklich katastrophal viel passiert! Das AMAG-, das DDSG-, das HTM-, das Atomic-Desaster! Tausende Arbeitsplätze haben Sie vernichtet! Ich glaube, Sie sollten wirklich einmal zu Ihrem Stadtschulratspräsidenten Scholz pilgern und sich von ihm Nachhilfeunterricht geben lassen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte hier zum Abschluß einen Journalisten zitieren, der sicher nicht im Verdacht steht, den Freiheitlichen nahezustehen. Es ist der „Kurier“-Journalist Hans Rauscher. Er hat gesagt: „Die Österreichische Volkspartei ist nicht aus der Verantwortung zu entlassen. Die nationale Kraftanstrengung, die Schüssel fordert, kann wohl nicht darin bestehen, vorzeitige Wahlen zu provozieren, sondern darin, die ärgsten ‚Geldfresser‘ – und das sind eben der öffentliche Dienst und das Kapitel Soziales – energisch anzugehen. Wenn dann die Interessengruppen schreien und mit Streik drohen, dann hat eine große Koalition das durchzustehen, und sie wird die Bevölkerung mehrheitlich auf ihrer Seite haben.“

Aber **Ihr** Weg ist der, Neuwahlen zu suchen, die Bevölkerung neuerlich zu belasten, nur deshalb, weil Sie mit der Situation nicht fertig werden, weil Sie ganz einfach nicht die Kompetenz und nicht die Stärke haben, einen Staat wie Österreich zu regieren. *(Anhaltender Beifall bei den Freiheitlichen.)*

19.02

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist nunmehr Herr Abgeordneter Wabl. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

19.02

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Peter hat schon recht, wenn er hier einklagt, daß Sie, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratischen Partei, und Sie von der Österreichischen Volkspartei Ihre Verantwortung wahrnehmen sollten. Herr Abgeordneter Feurstein! Herr Abgeordneter Khol! (*Abg. Dr. Feurstein: Wir reden über etwas anderes – nicht über Sie!*) Sie haben neun Jahre Gelegenheit gehabt, gemeinsam in diesem Land das zu verwirklichen, was Sie unter der Lösung von großen Problemen verstanden haben. Herr Abgeordneter Verzetnitsch! Herr Cap! Herr Schieder! Herr Fuhrmann! Sie alle haben das Vertrauen der Wählerinnen und Wähler gehabt, in diesem Land eine Regierung zu stellen, in diesem Land Weichenstellungen vorzunehmen – und jetzt sind Sie nicht einmal mehr in der Lage, miteinander zu **reden**. Ich spreche gar nicht mehr von Verhandeln, meine Damen und Herren!

Das einzige, das wir immer in der Öffentlichkeit vernehmen, ist, daß Sie einander irgendwo getroffen haben. Und dann gibt es die unterschiedlichsten Darstellungen darüber, was dort passiert ist. Die einen sagen, es ist verhandelt worden; die anderen sagen, es war nur eine Informationsstunde für die Sozialpartner; die nächsten erzählen, es wurden Papiere zerrissen. Dann erzählt der eine Partner: Das ist alles Lüge! Der andere erzählt wieder: Das ist die Unwahrheit, das ist unprofessionell! – Sie sind nicht einmal mehr in der Lage, miteinander an einem Tisch zu sitzen und darüber zu reden, was in diesem Land notwendig wäre!

Meine Damen und Herren! Sie haben eine Chance verspielt, eine Chance, die Sie möglicherweise nach dem nächsten Wahlgang nicht mehr haben werden.

Herr Abgeordneter und Gewerkschaftschef Verzetnitsch! Sie kommen ja nach mir an dieses Rednerpult. Ich muß Ihnen schon sagen: Das, was Ihr Klubobmann Kostelka zu einem Antrag verlautbart hat, den die Opposition eingebracht hat – die Liberalen und die Grünen gemeinsam –, nämlich daß Ihr Klubobmann hier nichts anderes dazu zu sagen weiß, als daß dieser Antrag abgeschrieben worden sei von Ihrem Parteitag, das ist wohl das letzte, was ich heute hier noch hören mußte und konnte. Ist Ihnen nicht aufgefallen, Herr Kollege Verzetnitsch und Herr Kollege Kostelka, daß dieser Antrag schon vorige Woche eingebracht worden ist, **vor** Ihrem Parteitag? – Aber gut, das ist nicht so wichtig. Die Frage ist vielmehr, Herr Kostelka, ob Sie zu diesen Inhalten stehen oder ob Sie finden, daß alle demokratischen Vorgänge hier überhaupt nur mehr Taktik sind.

Sie dürfen nicht meinen, daß, nur weil offensichtlich die ÖVP bereits mit den Händen tief in den Kleisterkübeln umrührt, um endlich die Wahlplakate picken zu können, nun auch alle anderen Parteien in diesem Parlament nur mehr Interesse daran haben, über Parteitaktik nachzudenken. (*Beifall bei den Grünen.*)

Es gibt Abgeordnete innerhalb der Opposition, die sehr wohl darüber nachdenken, wie in diesem Land weiter regiert werden kann und weiter Politik gemacht werden kann. Die Grünen haben einen seriösen Vorschlag gemacht betreffend Ökosteuern. Meine Damen und Herren! Hier wurde lange darüber diskutiert und verhandelt. Man hat sich auch mit Finanzexperten von Ihrer Seite zusammengesetzt, Herr Professor Nowotny. Man hat sich zusammengesetzt mit Herrn Bartenstein, man hat sich zusammengesetzt mit Herrn Ditz. Was ist herausgekommen? – Eine lächerliche Erhöhung des Preises für Gas und Strom, damit Sie 3 bis 5 Milliarden Schilling für Ihr desaströses Budget verwenden können. Sie haben nicht verstanden, daß damit das wichtige Instrument der Ökosteuer diffamiert wird. Sie haben nicht verstanden, daß in der Bevölkerung sehr wohl die Bereitschaft besteht, einschneidende Maßnahmen mitzutragen. Es besteht Bereitschaft! Ich habe noch in keiner Diskussion – ganz gleich, ob im Zug, unter den Bauern, auf der Straße, in den Gasthäusern – erlebt, daß irgend jemand gesagt hat: Nein, wir wollen nicht sparen. (*Zwischenruf des Abg. Koppler.*)

Abgeordneter Andreas Wabl

Meine Damen und Herren! Herr Koppler! Die Arbeitnehmerinnen und -nehmer würden das mittragen, wenn Sie konkret sagen könnten, was Sie wollen. Die Bauern würden das mittragen, die Beamten würden das mittragen, wenn es Ihnen gelänge, eine sozial gerechte Lösung zu finden. Genau dafür sind Sie gewählt worden, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Grünen.)*

Die Menschen müssen den Eindruck haben, daß Sie es ernst meinen damit. Sie müssen den Eindruck haben, daß das, was Sie diskutieren, nicht nur Alibimaßnahmen sind. Aber wenn ich hier die Debatte verfolge, die Sie mit Ihrem Koalitionspartner aufführen, dann, muß ich sagen, geht es dabei für Sie nur mehr darum, den anderen zu demütigen. Dann aber glaubt niemand mehr, Herr Verzetnitsch, daß hier von Ihrer Partei irgend etwas Substantielles gewollt wird und daß die Gewerkschaftsvertreter überhaupt noch Interesse daran haben, in diesem Land etwas zu bewegen. *(Zwischenrufe des Abg. Dr. Maitz.)*

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP! Herr Kollege Maitz! Ich verstehe schon, daß es unangenehm ist, wenn einer Partei nichts anderes mehr einfällt, als Olympische Spiele durchzuführen, den Österreichring zu produzieren und große Veranstaltungen zu machen, bei denen sich der Landesfürst feiern läßt. Diese Partei hat es natürlich sehr schwer, wenn sie ständig daran erinnert wird, daß „nichts mehr geht“. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Das, was Sie seit neun Jahren machen, müssen Sie verantworten. Das Problem, das Sie haben, ist, daß vor der Wahl von Ihrer Seite und von der Seite des sozialdemokratischen Partners Versprechungen gemacht worden sind, die nicht haltbar sind. Jeder seriöse Finanzexperte wird Ihnen sagen, daß Sie mit diesen Maßnahmen, die Sie hier vorschlagen – ob das von der linken oder der rechten Reichshälfte kommt, ist völlig gleichgültig –, kein Budget mehr konsolidieren und kein Budget mehr sanieren werden, und zwar schon deswegen, weil Sie überhaupt nicht darüber diskutieren. *(Abg. Dr. Ofner: Das sind doch keine „Hälften“ mehr!)* Ja, Herr Kollege Ofner, Sie haben recht. Ich meinte nur, hier im Parlament sind Sie noch in ihren Hälften ansässig. Aber Sie haben schon recht.

Meine Damen und Herren! Das ist das Problem: Sie haben nicht den Mut, hier herauszugehen und klar zu sagen, was notwendig ist, sondern Sie sind nur mehr mit Ihren parteitaktischen Spielchen beschäftigt. Und dann übertreiben Sie auch noch mit so lächerlichen Auftritten wie mit dem von Herrn Khol, der hier herausgeht und sagt, er wird den Mißbrauensantrag der Opposition nicht unterstützen, und das, nachdem *alle*, wirklich fast die ganze ÖVP-Riege zuvor Herrn Staribacher tief in den Sumpf hineingetreten haben.

So glaubt Ihnen niemand mehr! Das ist einfach entwürdigend, demütigend und letztklassig, meine Damen und Herren! *(Zwischenruf der Abg. Tichy-Schreder. – Abg. Dr. Maitz: Noch etwas lauter!)* Ja, Herr Maitz, ich weiß schon, bei Ihnen hilft weder leises Reden noch Lautstärke, das geht nämlich alles durch den Österreichring verloren. Ihre Ohren sind schon kaputt vom Dröhnen der Motoren. Da ist es Ihnen gleichgültig, ob Ecclestone Ihnen das letzte Geld aus der Tasche zieht – Hauptsache, Sie haben Ihr Spielzeug. Das ist schon klar, das verstehe ich schon. *(Abg. Dr. Maitz: 120 Millionen Schilling Umsatz pro Jahr!)* Bitte, Herr Maitz, lesen Sie doch einmal, was in diesem Vertrag steht *(Abg. Dr. Maitz: Das ist alles nur gerecht!)*, und dann gehen Sie zu irgendeinem Finanzfachmann und lassen sich das erklären. Das ist letztklassig, was Sie hier aufführen! Letztklassig! *(Beifall bei den Grünen.)* Wir haben es ja gehört: Eine Briefkastenfirma hat einen Vertrag mit Ihnen unterschrieben. Sie haben offensichtlich das Problem, daß Sie nur mehr Verträge mit Partnern abschließen, die Sie gar nicht mehr kennen. Das ist überhaupt das Problem in Ihrer gesamten Politik und offensichtlich auch in der Koalitionspolitik.

Herr Maitz! Wir haben einen seriösen Vorschlag gemacht, wie wir in dieser Region etwas machen könnten. Das kann natürlich der falsche Weg sein, aber Sie diskutieren nicht einmal darüber – weil sich das Blei in Ihrem Hirn schon festgesetzt hat, und das blockiert zum Teil offensichtlich gewisse elektrische Stromstöße. *(Abg. Dr. Maitz: Schreien Sie nur weiter! Sie sagen immer wieder die Unwahrheit!)*

Abgeordneter Andreas Wabl

Herr Maitz! Haben Sie doch den Mut: Gehen Sie auf die Toilette, waschen Sie von Ihren Händen den Kleister herunter! Ich habe das Gefühl, Sie stehen überhaupt nur mehr bewegungslos da, weil Ihre Hände in steif gewordenem Kleister für die Plakate bereits festspicken. Sie sind handlungsunfähig. Sie haben keine Chance mehr, hier irgend etwas zu bewegen! *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Dr. Maitz: Machen Sie Kabarett!)*

Herr Abgeordneter Verzetnitsch! Ich erwarte mir von Ihnen: Wenn Sie noch einen Rest von gewerkschaftlichem Anstand haben – ich sage Ihnen ganz offen: Ich war nie ein besonderer Freund der Gewerkschaft, weil wir immer schlecht behandelt worden sind, aber wir hatten immer Respekt vor den Leistungen, die innerhalb der Gewerkschaftsbewegung errungen und erbracht worden sind, aber jetzt gibt es nicht einmal mehr einen Ansatz von irgendeinem Spielraum, von einem politischen Konzept, von einer Vision, um auf die Erfordernisse unserer Zeit einzugehen –, dann, bitte, stimmen Sie dem heimlichen Antrag der ÖVP, eine Neuwahl zu machen, zu und geben Sie dieses schaurige Schauspiel auf, lassen Sie die österreichischen Wählerinnen und Wähler zu den Urnen schreiten! – Danke. *(Beifall bei den Grünen.)*

19.12

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Die nächste Wortmeldung kommt vom Abgeordneten Verzetnitsch. – Bitte, Herr Abgeordneter.

19.12

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Wabl! Es scheint, Sie waren gestern nicht im „grünen“ Haus im 7. Bezirk. Dort hätten Sie die Position der Grünen zu der Frage „ÖGB und die Politik der Zukunft“ diskutieren und vielleicht auch dem einen oder anderen Gedanken, wie die Grünen den ÖGB sehen, folgen können. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Wabl: In der Regierung sollen Sie das vertreten, nicht in den „grünen“ Häusern!)*

Herr Abgeordneter! Sie bemängeln – Sie haben die Gewerkschaften angesprochen, Herr Abgeordneter –, daß es noch immer kein Konzept gibt. Ich bin der Auffassung, daß wir genau jetzt die Zeit zu nützen haben – noch immer zu nützen haben und nicht über Neuwahlen reden sollten –, um genau jenes Konzept gemeinsam zu entwickeln, das es gewährleistet, daß das Budget 1996 und auch die nachfolgenden den Anforderungen entsprechen, die wir alle haben.

Ich empfehle jedem hier, die, wie ich meine, treffende Analyse von Elfriede Hammerl, vor eineinhalb Wochen im „Kurier“ veröffentlicht, nachzulesen, was den Sparwillen anlangt. Ich erspare Ihnen das Zitieren jetzt, lesen Sie den Artikel selber nach, er ist wirklich lesenswert. Er nimmt Bezug darauf, daß wir immer wieder mit folgendem Umstand konfrontiert sind: Alle Österreicher sind für das Sparen, meinen aber immer nur die andere Seite. Alle Österreicher sind der Auffassung – zwei Drittel zumindest –, daß das Sozialschmarotzertum Platz greift, sind aber nicht in der Lage, nachzuvollziehen – alle, sage ich hinzu! –, was es tatsächlich heißt, mit durchschnittlich 8 000 S Arbeitslosengeld auskommen zu müssen, was es tatsächlich heißt, mit einem Lohn von 10 000 S auskommen zu müssen. Ich glaube, da sind wir alle aufgefordert, mehr über die tatsächliche Situation nachzudenken!

Warum sage ich das? – Weil Herr Abgeordneter Stadler von „Demütigung“ gesprochen hat. Ich halte das tatsächlich für eine Demütigung, was im F-Plan zur Steuer steht: daß man nämlich die Mindestlöhne absenken soll, damit man Menschen beschäftigt. – Ich glaube, daß das tatsächlich eine Demütigung ist, Herr Abgeordneter Stadler! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Ruf bei der SPÖ: Wahnsinn!)*

Weil Sie die Senderkennung des Wirtschaftsbüros im Zusammenhang mit dem Fax angesprochen haben: Ich hoffe, daß alle FPÖ-Parteisekretariate ihre Fax-Geräte auch schon auf die neue Namensbezeichnung – oder die alte, ich weiß ja nicht welche – umgestellt haben und nicht der eine F und der andere FPÖ verwendet oder sich vielleicht noch in der Sommerzeit befindet. Da hätte der Obmann des Unvereinbarkeitsausschusses sicherlich ein gutes Betätigungsfeld.

Meine Damen und Herren! Ich glaube auch, daß wir uns, wenn wir über die Pflegesicherung reden, einmal klar darüber werden sollten, was den tatsächlich wahr ist. Wir werden nämlich

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch

konfrontiert mit Äußerungen, die da lauten: Die Pflegesicherung ist nicht finanzierbar. Oder: Die Pflegesicherung ist in Gefahr.

Ich persönlich stelle die Behauptung auf – eine Behauptung, die sich auch beweisen läßt –, daß die Pflegesicherung, wie sie das Parlament beschlossen hat, durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer finanziert ist und nicht in Diskussion steht. Es geht darum, daß man auch zukünftigen Entwicklungen Rechnung tragen kann. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Das wird, so glaube ich, auch als Treibsatz benutzt, um über Neuwahlen zu reden. Die Sozialdemokraten reden nicht über Neuwahlen, sie fürchten sie aber auch nicht. Würden wir jetzt in Neuwahlen hineingehen, dann würde das – davon bin ich überzeugt; das sage ich sehr bewußt als Arbeitnehmervertreter – einen ganz enormen Schaden in der Wirtschaft verursachen, und zwar in vielen Bereichen. Denken Sie nur an die Stichworte wie Postausgliederung, denken Sie an die Situation der Bauarbeiter, der Wirtschaft, der Beschäftigung in diesem Bereich.

Denken Sie zum Beispiel auch an die vielleicht für den einen oder anderen nicht so interessante Frage, wie sich Österreich in die Regierungskonferenz der Europäischen Union 1996 einbringen wird. Die Zuständigen dort warten nicht, bis unsere Wahlen gelaufen sind, sondern die entscheiden und gehen den geplanten Weg, ohne daß wir dabei sind. Daher bin ich persönlich davon überzeugt – und ich glaube, daß auch die Sozialdemokratie diese Auffassung teilt; wir fürchten uns nicht vor Wahlen –, daß man Wahlen als das letzte Mittel ansehen sollte, über das man jetzt nachzudenken hat. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Es steht heute auch ein Entschließungsantrag der Grünen zur Diskussion. Es geht dabei unbestritten um die Frage, die in Wirklichkeit alle Österreicherinnen und Österreicher beschäftigt. Dazu meinen wir: Es darf nicht zu einer Verunsicherung kommen, aber auch nicht zum Bruch des Vertrauensschutzes. Dagegen steht die Sozialdemokratie sicherlich – schon seit ihrem Bestehen! Wir stehen für die soziale Entwicklung, aber nicht für den Bruch des Vertrauensschutzes und nicht für Verunsicherung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Daher haben Sie bitte auch Verständnis dafür, daß wir das durchaus auch als ein taktisches Manöver betrachten. Frau Abgeordnete Petrovic! Sie haben ja am Sonntag Gelegenheit gehabt, in der Sendung „Zur Sache“ dem Klubobmann der Sozialdemokratie zuzuhören, wie andere Österreicherinnen und Österreicher auch. Er hat dort sehr klar und deutlich gesagt, wie wir zu den vielen Fragen, die Sie in Ihrem Entschließungsantrag anschnitten, tatsächlich stehen.

Wir Sozialdemokraten stehen aber auch nicht für eine Politik zur Verfügung, in der man Menschen als zu alt für den Arbeitsmarkt und zu jung für die Pension bezeichnet. Es ist ein Faktum, daß zurzeit knapp 80 000 Menschen, die über 40 Jahre alt sind, arbeitslos sind. Es ist ein Faktum, daß wir zurzeit rund 18 000 offene Arbeitsplätze für diese Menschen haben. Und es ist genauso ein Faktum, daß sich viele Unternehmensführungen mit ihren Bilanzen rühmen und sagen: Wir haben eine positive Entwicklung genommen!, aber in Wirklichkeit Beschäftigte in die Frühpension geschickt, auf Kosten aller ihre Bilanzen saniert und nicht eine tatsächlich positive Wirtschaftsentwicklung damit gefördert haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Unser Ziel ist die Beschäftigung – die Beschäftigung bis zum 55. oder bis zum 60. Lebensjahr und, wenn jemand kann und will, auch darüber hinaus. Unser Ziel ist es genauso, die Pensionen abzusichern und damit den Menschen ein Altwerden in Würde zu ermöglichen. Daher wollen wir kein Verunsichern mit Behauptungen, daß Eingriffe in bestehende Pensionen stattfinden. Dafür steht die Sozialdemokratie nicht zur Verfügung! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich habe schon darauf hingewiesen – Sie können das auch in der Wifo-Prognose 1995/96, die im September dieses Jahres erschienen ist, nachlesen –: Es ist ein bewährtes Mittel vieler Unternehmungen, ihre Arbeitsmarktprobleme auf dem Rücken der Frühpensionisten zu lösen. Auch da kann die Antwort nicht darin bestehen, daß man das

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch

Pensionsantrittsalter für Frauen mit dem 55. oder 60. Lebensjahr erhöht. Das ist meiner Meinung nach die falsche Antwort. Dafür stehen weder der Sozialminister noch ich noch andere in der Sozialdemokratie zur Verfügung! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir arbeiten daher – und das in guter Partnerschaft – mit Vertretern der Industrie, mit Vertretern der Wirtschaft, mit Vertretern der Landwirtschaft, mit Vertretern der Arbeiterkammer, mit Vertretern der Gewerkschaften seit einiger Zeit an einer gemeinsamen Initiative des Sozialministers mit dem Titel „Sichere Arbeitsplätze – länger aktiv sein“, bei der es letztendlich darum geht – auch im Sinne Ihrer Feststellungen –, Menschen mit gesunden Arbeitsplätzen das Verweilen auf dem Arbeitsmarkt so lange wie möglich zu sichern und das Pensionsantrittsalter als das zu sehen, was es ist, nämlich der verdiente Ruhestand nach einem langen Arbeitsleben.

Ich glaube, daß es darum geht, daß in einer guten Wirtschaft, bei einem guten Wirtschaftsstandort Österreich auch das soziale Sicherungssystem für jung und alt zur Verfügung steht. *(Beifall des Abg. Dr. Khol.)* Sie können ruhig auch dann dem zustimmen, wenn es um konkrete Maßnahmen geht, Herr Abgeordneter Khol. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Khol: Sie aber auch!)* – Dieses soziale Sicherungssystem basiert in Österreich im wesentlichen auf Beitragsleistungen der arbeitenden Bevölkerung und der Unternehmen. Ich glaube daher, daß dieses soziale Sicherungssystem bei einer positiven Wirtschaftsentwicklung in Zukunft gesichert wäre.

Wir sagen ja zu einer Sicherung des Sozialsystems, aber nein zu taktischen Entschließungsanträgen! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*
19.21

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Debatte.

Wir kommen zur **Abstimmung** über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Trattner und Genossen betreffend die Versagung des Vertrauens gemäß Artikel 74 Abs. 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes gegenüber dem Bundesminister für Finanzen.

Nach Abs. 2 dieser Verfassungsbestimmung ist für diese Abstimmung die Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Zahl der Abgeordneten dieses Hauses erforderlich. Ich stelle dieses Faktum zunächst einmal fest.

Es ist eine **namentliche** Abstimmung verlangt worden. Dieses Verlangen ist von 20 Abgeordneten gestellt worden. Daher ist die namentliche Abstimmung durchzuführen, und ich gehe so vor.

Die Stimmzettel, die zu benützen sind, befinden sich in den Laden der Abgeordnetenpulte und tragen den Namen des Abgeordneten sowie die Bezeichnung „Ja“ – das sind die grauen Stimmzettel – beziehungsweise „Nein“ – das sind die rosafarbenen Stimmzettel. Für die Abstimmung können ausschließlich diese amtlichen Stimmzettel verwendet werden.

Gemäß der Geschäftsordnung werden die Abgeordneten namentlich aufgerufen, die Stimmzettel in die bereitgestellte Urne zu werfen. Ich ersuche diejenigen Abgeordneten, die **für** den Mißtrauensantrag der Abgeordneten Mag. Trattner und Genossen stimmen, den „**Ja**“-Stimmzettel, diejenigen Abgeordneten, die **dagegen** stimmen, den „**Nein**“-Stimmzettel in die Urne zu werfen.

Ich bitte nunmehr die Frau Schriftführerin, Frau Abgeordnete Parfuss, mit dem Namensaufruf zu beginnen; sie wird später durch den Abgeordneten Auer abgelöst werden. – Bitte, Frau Abgeordnete.

(Über Namensaufruf durch die Schriftführerin Parfuss und den Schriftführer Auer werfen die Abgeordneten die Stimmzettel in die Urne.)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Die Stimmabgabe ist beendet.

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Die damit beauftragten Bediensteten des Hauses werden nunmehr unter Aufsicht der Schriftführer die Stimmzählung vornehmen.

Zu diesem Zweck **unterbreche** ich die Sitzung für einige Minuten.

(Die zuständigen Beamten nehmen die Stimmzählung vor. – Die Sitzung wird um 19.32 Uhr unterbrochen und um 19.38 Uhr wiederaufgenommen.)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf** und gebe das Abstimmungsergebnis bekannt.

Es wurden 164 Stimmen abgegeben, davon „Ja“-Stimmen: 49, „Nein“-Stimmen: 115.

Der Mißtrauensantrag der Abgeordneten Mag. Trattner und Genossen ist damit **abgelehnt**.

Entsprechend den Bestimmungen der Geschäftsordnung werden die Namen der Abgeordneten unter Angabe ihres Abstimmungsverhaltens in das Stenographische Protokoll aufgenommen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. **Scheibner**: Das wird euch auch nichts helfen!)*

Mit „**Ja**“ stimmten die Abgeordneten:

Apfelbeck, Aumayr;

Barmüller, Bekavac-Ramsbacher, Böhacker, Brauneder;

Dolinschek;

Firlinger, Fischl, Frischenschlager;

Graf, Grollitsch, Gudenus;

Haider, Haigermoser, Haller, Haselsteiner, Haupt, Höbinger-Lehrer;

Kier, Krüger;

Madl, Meischberger, Meisinger, Mentil, Moser Hans Helmut, Motter, Murer;

Nußbaumer;

Ofner;

Partik-Pablé, Peschel, Peter, Praxmarer, Preisinger, Pumberger;

Rosenstingl, Rossmann, Ruthofer;

Salzl, Schaffenrath, Scheibner, Schöggel, Schöll, Schweitzer, Stadler;

Trattner, Trenk;

Wenitsch.

Mit „**Nein**“ stimmten die Abgeordneten:

Achs, Amon, Anschober, Antoni, Auer;

Bauer Sophie, Brader, Brinek, Brix, Buder, Bures;

Cap;

Dietachmayr, Donabauer, Dunst;

Eder, Edler, Ellmauer, Elmecker;

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Feurstein, Fink, Fischer, Freund, Fuchs, Fuhrmann;

Gaal, Gartlehner, Gatterer, Grabner, Gradwohl, Großruck, Guggenberger, Gusenbauer;

Hafner, Hagenhofer, Heindl, Hofmann Harald, Huber;

Jarolim;

Kaipel, Kaiser, Kampichler, Karlsson, Kaufmann, Keppelmüller, Khol, Kiermaier, Kiss, Kopf, Koppler, Kostelka, Kräuter, Kukacka, Kummerer, Kurzbauer;

Lackner, Langthaler, Lanner, Leikam, Leitner, Lentsch, Löschnak, Lukesch;

Maitz, Marizzi, Mertel, Moser Gabriela, Mrkvicka, Mühlbachler, Müller, Muraue;

Neisser, Niederwieser, Nowotny, Nürnberger;

Oberhaidinger, Öllinger, Onodi;

Parfuss, Parnigoni, Petrovic, Platter, Posch, Puttinger;

Rada, Rasinger, Rauch-Kallat, Reitsamer, Renoldner;

Sauer, Schieder, Schrefel, Schuster, Schwarzböck, Schwarzenberger, Schwemlein, Schwimmer, Seidinger, Sigl, Silhavy, Steibl, Stippel, Stoisits, Stummvoll;

Tichy-Schreder, Toifl-Campreghe, Tychtl;

Van der Bellen, Verzetnitsch, Voggenhuber;

Wabl, Wallner, Wimmer, Wurmitzer;

Zweytick.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir gelangen jetzt zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Voggenhuber und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber der Bundesregierung gemäß Artikel 74 Abs. 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes.

Ich halte ausdrücklich auch hier wieder fest, daß nach Artikel 74 Abs. 2 die Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Zahl der Mitglieder dieses Hauses erforderlich ist, und stelle diese Voraussetzung fest.

Ich bitte jene Damen und Herren, die sich für den gegenständlichen Mißtrauensantrag aussprechen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Der Mißtrauensantrag ist **abgelehnt**.

Die Abgeordneten Öllinger, Peschel und Genossen haben einen Entschließungsantrag betreffend „Keine Eingriffe in bestehende Pensionsrechte“ eingebracht.

Auch hier ist **namentliche** Abstimmung verlangt worden, und zwar von 20 Abgeordneten, sodaß diese namentliche Abstimmung durchzuführen ist. Ich gehe so vor.

Vorsichtshalber gebe ich noch einmal die Vorgangsweise bekannt.

Es gibt Stimmzettel in Ihren Laden, die den Namen des Abgeordneten sowie die Bezeichnung „Ja“ – das sind die grauen – oder die Bezeichnung „Nein“ – das sind die rosafarbenen – tragen. Für die Abstimmung können ausschließlich diese amtlichen Stimmzettel verwendet werden.

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Die Abgeordneten werden namentlich aufgerufen, den Stimmzettel in die bereitgestellte Urne zu werfen.

Ich ersuche jene Abgeordneten, die **für** den Entschließungsantrag der Abgeordneten Öllinger, Peschel und Genossen sind, „**Ja**“-Stimmzettel, jene die **dagegen** stimmen, „**Nein**“-Stimmzettel in die Urne zu werfen.

Ich bitte nunmehr die Schriftführerin, Frau Abgeordnete Parfuss, mit dem Namensaufruf zu beginnen; Abgeordneter Auer wird sie später dabei ablösen. – Bitte.

(Über Namensaufruf durch die Schriftführerin Parfuss und den Schriftführer Auer legen die Abgeordneten die Stimmzettel in die Urne.)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Die Stimmabgabe ist beendet.

Die damit beauftragten Bediensteten des Hauses werden nunmehr unter Aufsicht der Schriftführer die Stimmzählung vornehmen.

Ich **unterbreche** für diesen Zweck die Sitzung für einige Minuten.

(Die zuständigen Beamten nehmen die Stimmzählung vor. – Die Sitzung wird um 19.49 Uhr unterbrochen und um 19.57 Uhr wiederaufgenommen.)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Ich **nehme** jetzt die unterbrochene Sitzung **wieder auf** und gebe das Abstimmungsergebnis bekannt.

Es wurden 163 Stimmen abgegeben, davon „Ja“-Stimmen: 54, „Nein“-Stimmen: 109.

Der Antrag ist somit **abgelehnt**.

Gemäß § 66 Abs. 7 der Geschäftsordnung werden die Namen der Abgeordneten unter Angabe ihres Abstimmungsverhaltens in das Stenographische Protokoll aufgenommen.

Mit „Ja“ stimmten die Abgeordneten:

Anschober, Apfelbeck, Aumayr;

Barmüller, Bekavac-Ramsbacher, Brauneder;

Dolinschek;

Firlinger, Fischl, Frischenschlager;

Graf, Grollitsch, Gudenus;

Haider, Haller, Haupt, Höbinger-Lehrer;

Kier, Krüger;

Langthaler;

Madl, Meischberger, Meisinger, Mentil, Moser Gabriela, Moser Hans Helmut, Motter, Murer;

Nußbaumer;

Ofner, Öllinger;

Partik-Pablé, Peschel, Petrovic, Praxmarer, Preisinger, Pumberger;

Renoldner, Rosenstingl, Rossmann, Ruthofer;

Salzl, Scheibner, Schöggel, Schöll, Schweitzer, Stadler, Stoitsits;

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Trattner, Trenk;

Van der Bellen, Voggenhuber;

Wabl, Wenitsch.

Mit „Nein“ stimmten die Abgeordneten:

Achs, Amon, Antoni, Auer;

Bauer Sophie, Brader, Brinek, Brix, Buder, Bures;

Cap;

Dietachmayr, Donabauer, Dunst;

Eder, Edler, Ellmauer, Elmecker;

Fekter, Feurstein, Fink, Fischer, Freund, Frieser, Fuchs, Fuhrmann;

Gaal, Gartlehner, Gatterer, Grabner, Gradwohl, Großbruck, Guggenberger, Gusenbauer;

Hafner, Hagenhofer, Heindl, Hofmann Harald, Huber;

Jarolim;

Kaipel, Kaiser, Kampichler, Karlsson, Kaufmann, Keppelmüller, Khol, Kiermaier, Kiss, Kopf, Koppler, Kostelka, Kräuter, Kukacka, Kummerer, Kurzbauer;

Lackner, Lanner, Leikam, Leiner, Leitner, Lentsch, Löschnak, Lukesch;

Maitz, Marizzi, Mertel, Mrkvicka, Mühlbachler, Müller, Muraue;

Neisser, Niederwieser, Nowotny, Nürnberger;

Oberhaidinger, Onodi;

Parfuss, Parnigoni, Platter, Posch, Puttinger;

Rada, Rasinger, Rauch-Kallat, Reitsamer;

Sauer, Schieder, Schrefel, Schuster, Schwarzböck, Schwarzenberger, Schwemlein, Schwimmer, Seidinger, Sigl, Silhavy, Steibl, Steindl, Stippel, Stummvoll;

Tichy-Schreder, Toifl-Campregher, Tychtl;

Verzetnitsch;

Wallner, Wimmer, Wurmitzer;

Zweytick.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Böhacker und Genossen betreffend Mitwirkung des Nationalrates bei der Veräußerung von Anteilen des Bundes an Gesellschaften und Unternehmungen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Dr. Hannes Jarolim und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend einen obskuren „Sozialfonds“ der Freiheitlichen und mögliche Steuerhinterziehungen (1966/J)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir kommen nunmehr zur dringlichen Behandlung der schriftlichen Anfrage 1966/J. Diese ist in der Zwischenzeit allen Abgeordneten zugegangen. Eine Verlesung durch den Schriftführer erübrigt sich.

Die dringliche Anfrage hat folgenden Wortlaut:

Der Landesparteiobmann der FPÖ-Burgenland, Dr. Wolfgang Rauter, ist einer breiteren Öffentlichkeit in Österreich erstmals dadurch ins Bewußtsein getreten, daß er anläßlich des Ausspruchs von Dr. Jörg Haider über die „ordentliche Beschäftigungspolitik des Dritten Reiches“ diese Einschätzung seines Bundesparteiobmannes vehement verteidigte, sogar verstärkte und von positiven Seiten des NS-Systems sprach.

Weniger bekannt waren die Bemühungen Dr. Rauters, den Freiheitlichen auch ein soziales Mäntelchen umzuhängen.

So erklärte er am 24. 9. 1995 (zitiert nach „Kurier“): „Wir Freiheitlichen werden dieses Land säubern von Privilegienrittern, von Korruptionisten, von Abkassierern, die wirklich nur den eigenen Vorteil im Auge haben.“

Bereits am 19. 6. 1989 (laut APA) hatte er von „eklatanten Ungleichheiten ... zwischen Bürgern und Politikern“ gesprochen.

Wohl um dem angestrebten sozialen Image gerecht zu werden, wurde im Sommer 1991 angeblich ein „Sozialfonds für Bedürftige“ eingerichtet, der aus „Arbeitsloseneinkommen“ von F-Mandataren des Burgenlandes gespeist werden sollte.

In einem Flugblatt behauptete Dr. Rauter daraufhin, daß 230 000 S für die Aktion „Burgenländer in Not“ gespendet worden seien.

Gar nicht zu diesem Bild der Sauberkeitspartei und des sozialen Engagements paßten allerdings eine Reihe von Meldungen der jüngeren Zeit:

So heißt es in einer Meldung der Austria Presseagentur vom 4. 9. 1995:

„Schwere Vorwürfe gegen den Obmann der burgenländischen Freiheitlichen, Wolfgang Rauter, erhob der Klubobmann der ÖVP-Burgenland, Karl Kaplan, am Montag vor der Presse in Eisenstadt. Er bezichtigte Rauter, aus dem F-Sozialfonds für Bedürftige, der mit den Arbeitsloseneinkommen der F-Abgeordneten gespeist wird, über einen längeren Zeitraum – eineinhalb bis zwei Jahre – selbst 6 000 S monatlich bezogen zu haben. Kaplan berief sich dabei auf die Information eines freiheitlichen Spitzenfunktionärs. Er sprach von einer ‚ungeheuren Schweinerei‘ und forderte Rauter auf, sein Landtagsmandat zurückzulegen. ...“

Nach einer Meldung des „Standard“ vom 21. 9. 1995 meinte Rauter dazu, daß er Zahlungen nicht aus dem „Sozialfonds“, sondern aus einem F-Konto als Abgeltung für Parteiausgaben erhalten hat. „So habe er für 30 000 S ein Bild, weiters eine Sitzgarnitur, einen Fernseher und ein Videogerät für das Parteibüro gekauft.“

Weitere Vorwürfe in der obgenannten APA-Aussendung betrafen angebliche Gelder „für einen F-Klubsekretär, die – als es diesen Sekretär eine Zeitlang nicht gab – auf die F-Abgeordneten aufgeteilt worden sein sollen“.

Nach Medienberichten hat auch der F-Abgeordnete Salzl „arbeitsloses Einkommen“ in den „Sozialfonds“ eingezahlt. Es ist in hohem Maße klärungsbedürftig, ob die 4 000 S, die er zugegebenermaßen ausbezahlt bekommen hat, nicht auch aus dem Sozialfonds stammen.

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Es wurde in diesem Zusammenhang der Verdacht geäußert, „daß man die Einzahlungen in den Fonds als Werbungskosten steuerlich abgesetzt haben könnte, um sich dann ‚schamlos zu bedienen“.

Besonders brisant erscheint der vorliegende Sachverhalt dadurch, daß die „BVZ“ am 13. 9. 1995 schrieb, daß es sich beim „Sozialfonds“ nicht um Konten, sondern um ein Sparbuch handle, das zwei Tage nach Ausfliegen des Skandals eröffnet worden sei (!). Weiters dadurch, daß sich Berichten zufolge herausgestellt hat, daß es die Aktion „Burgenländer in Not“ gar nicht gibt.

Der Verdacht, daß Dr. Rauter in keiner Weise der Saubermann ist, den er gerne hervorzustreichen beliebt, wurde massiv durch den Inhalt einer parlamentarischen Anfrage (1187/J, XIX.GP) erhärtet, aus der sich ergibt, daß Dr. Rauter offenbar nur durch Geltendmachung enorm hoher Werbungskosten zu einem begünstigten Wohnbaudarlehen gekommen ist. So ergab sich aus dieser Anfrage, zu der vom Bundesminister für Finanzen aus Gründen des Abgabengeheimnisses nicht detailliert Stellung genommen werden konnte, daß Rauter allein 1991 zusätzlich zu den „normalen“ Werbungskosten eines Arbeitnehmers weitere Werbungskosten aus seiner politischen Funktion in der Höhe von 547 477 S geltend gemacht hat.

Es bestehen wohl wenig Zweifel, daß die Vorgangsweise der Freiheitlichen im Burgenland auf eine Täuschung der Wähler hinausläuft.

Da aber darüber hinaus der in der Öffentlichkeit geäußerte Verdacht weiter im Raum steht, daß zumindest Teile des sogenannten F-Sozialfonds zur Auszahlung von un versteuerten Bezügen verwendet worden seien, stellen die unterzeichneten Abgeordneten an den Bundesminister für Finanzen nachstehende

dringliche Anfrage:

- 1. Ist Ihnen als Finanzminister die Existenz eines bei den burgenländischen Freiheitlichen eingerichteten „Sozialfonds“ bekannt?*
- 2. Wie sind Zahlungen von Abgeordneten an diesen „Sozialfonds“ steuerlich zu behandeln?*
- 3. Welche steuerrechtlichen Konsequenzen würden sich ergeben, wenn ein Mandatar solche Zahlungen als Werbungskosten geltend gemacht hat?*
- 4. Welche steuerrechtlichen Konsequenzen würden sich für einen Mandatar ergeben, wenn er Ausgaben einerseits selbst als Werbungskosten geltend macht und andererseits sich diese Ausgaben von einem „Sozialfonds“ seiner Partei oder von einem „FPÖ-Konto zur Abgeltung für Parteiausgaben“ ersetzen läßt?*
- 5. Wie ist die Tatsache zu qualifizieren, wenn aus einem sogenannten Sozialfonds Ausgaben für Parteizwecke finanziert beziehungsweise ersetzt werden?*
- 6. Wie ist ein sogenannter Sozialfonds steuerlich zu behandeln, wenn er aus den durch mehrere Jahre angehäuften Geldbeträgen Zinsen bezieht?*

In formeller Hinsicht wird verlangt, diese Anfrage gemäß § 93 GOG vor Eingang in die Tagesordnung zum frühestmöglichen Zeitpunkt zu behandeln.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Jarolim als erstem Fragesteller zur Begründung der Anfrage das Wort, wobei ich darauf hinweise, daß nach § 57 Abs. 1 der Geschäftsordnung die Redezeit nicht mehr als 40 Minuten betragen darf. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim

19.59

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Bevor ich zur dringlichen Anfrage komme, sei mir noch eine kurze Replik auf die Rede des Herrn Abgeordneten Stadler in der vorhergegangenen Debatte gestattet.

Herr Kollege Stadler! Sie haben heute von „Scham“ und von „Demütigung“ gesprochen. Kollege Verzetnitsch hat schon zum Begriff „Demütigung“ Stellung genommen. Ich möchte zu „Scham“ etwas sagen. Ich bin jetzt ein dreiviertel Jahr hier im Hohen Haus, und ich habe Sie ein dreiviertel Jahr lang beobachten können. Aufgrund meiner Beobachtungen kann ich sagen, daß die Aufforderung, Scham zu empfinden, tatsächlich in diesem Haus am ehesten an Ihre Adresse zu richten ist, Kollege Stadler. Das wollte ich in diesem Zusammenhang nur noch sagen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler, sich von seinem Sitzplatz erhebend: War es das? Dann darf ich gehen!)* Sie können gerne gehen. Das ist eine Frage der Höflichkeit. Aber so etwas bin ich an sich ohnedies nicht gewöhnt von Ihnen.

Herr Kollege, eines sollten Sie vielleicht noch hören: Daß Sie Metaphysik bemühen in Ihrer Argumentation, ist etwas Neues. Wir sind es vom Herrn Kollegen Haider schon gewöhnt, daß er aus der Bibel zitiert, aber es ist bemerkenswert, daß hier offenbar auch von Ihnen neue Wege gegangen werden.

Meine Damen und Herren! Wir haben es heute in der dringlichen Anfrage einmal mehr mit einem Skandal zu tun, einem Skandal, der sich zwar harmonisch in das Gesamtbild dieser F-Bewegung einbettet, der allerdings aufgrund der Dreistigkeit und Unverfrorenheit der Vorgangsweise doch besonders betroffen macht. Ich möchte allerdings, bevor ich – Herr Kollege Schweitzer, Sie gestatten – zu meinen diesbezüglichen Ausführungen komme, kurz noch einen Punkt beleuchten, der bei den Verhandlungen am vorvorigen Sonntag aufgeworfen worden ist, nämlich, ob es vertretbar ist, sich in Zeiten, in denen es Budgetprobleme gibt, mit derartigen Themen auseinanderzusetzen. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Wir kritisieren Sie wegen der Sprache!)*

Frau Kollegin! Wenn Sie zwischenrufen, dann würde ich Sie ersuchen, es entweder so laut zu tun, daß ich es verstehe, oder vielleicht höflichkeitshalber zumindest in den Redepausen, dann kann ich Sie besser verstehen. Aber ich komme gerne noch zu Ihnen; da können Sie sicher sein, ich mache das gerne. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Ich habe es Ihnen ja zugerufen, aber Sie haben es nicht hören wollen, weil es Ihnen unangenehm ist!)*

Ich glaube, daß es nicht nur vertretbar ist, daß wir zu allen Zeiten Themen wie diesen Skandal diskutieren, sondern ich glaube, daß es geradezu unsere Verpflichtung ist, weil ich der Meinung bin, daß wir schon viel zu lange damit zugewartet haben, der Bevölkerung, der Öffentlichkeit aufzuzeigen, was diese Freiheitliche Partei eigentlich wirklich ist, aufzuzeigen, daß sie eigentlich alles andere ist als eine Ansammlung von Saubermännern. Das sollte einmal gesagt werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Das ist deshalb so wichtig, weil aus Ihrem Verhalten, aus all Ihren Argumentationen um eine Dritte Republik, aus den Argumentationen gegenüber diesem Haus, den politischen Gegnern, außerhalb des Hauses, dritten Personen gegenüber – wobei Sie sich eines Vokabulars bedienen, das wirklich einzigartig ist – hervorgeht, daß Sie nicht demokratiefähig sind, daß Sie nicht demokratiewillig sind. Das ist aufzuzeigen, meine Damen und Herren, und das ist unsere vordringliche Verpflichtung hier. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es ist unsere Verpflichtung, darzustellen, daß Ihnen offensichtlich daran gelegen ist, andere Verhältnisse herbeizuführen, die wir uns alle nicht wünschen, und daß Sie sich dabei einer Vorgangs- und Ausdrucksweise bedienen, die uns an eine Zeit erinnert, die wir uns ebenfalls nicht wieder wünschen. Daher ist es notwendig und daher ist es sinnvoll, daß wir bei jeder Gelegenheit in der Öffentlichkeit darstellen, wer es tatsächlich ist, der in der sogenannten freiheitlichen Bewegung etwas zu sagen hat, und daß es geradezu ein Hohn ist, in diesem Zusammenhang von Saubermännern zu reden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim

Meine Damen und Herren! Es geht bei der heutigen Diskussion schlicht um einen Skandal, der unter dem Titel „Hilfe für die Ärmsten der Armen“ von der Freiheitlichen Partei inszeniert und in die Tagesdiskussion eingebracht wurde, einen Skandal, der eine Täuschung des Wählers und der Öffentlichkeit in einer meines Erachtens noch selten dagewesenen Art und Weise darstellt.

Seit Jahren ziehen Rauter und Konsorten genauso wie Haider und Konsorten durchs Land, treten für eine Politik der Aufrichtigkeit ein, für den kleinen Mann, für eine neue Politik, für mehr Anständigkeit et cetera, und seit Jahren sind es genau jene, die für diese neue Politik eintreten, die eintreten für die Politik des kleinen Mannes, die das machen, was sie vorgeben, bekämpfen zu wollen. Und **das** ist der Skandal! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Wir haben es im vorliegenden Fall mit einer neuen Dimension der Täuschung zu tun, wo sich formal nicht unwesentliche Exponenten Ihrer Bewegung zusammengefunden und sich etwas einfallen haben lassen, um eine Finanzierung sicherzustellen.

Der Herr Abgeordnete Salzl hat schon – ohne diesbezüglich näher gefragt zu sein – mehrfach in den Raum gestellt, daß die finanzielle Situation der Freiheitlichen im Burgenland zumindest nicht allzu gut ist. Es steht auch Ihr Antrag auf eine Halbierung der Parteienfinanzierung zur Diskussion, und da muß man sich eben etwas einfallen lassen. Da muß man nachdenken, was man da tun könnte.

Es haben sich einige in der freiheitlichen Bewegung zusammengesetzt und haben nachgedacht, was da zu machen wäre. *(Abg. Auer: An sich selbst haben sie gedacht!)* Sie haben nachgedacht, und sie sind auch fündig geworden. Ein Sozialfonds für die Ärmsten der Armen: muß her, in dem man das arbeitslose Einkommen der Freiheitlichen einbezahlen kann, um es dann zu verwenden – nach Möglichkeit steuerbegünstigt, das ist klar. Man kann es unter der Devise „Arme Burgenländer“ verwenden für die Ärmsten der Armen: für die freiheitlichen Abgeordneten dieses Hauses und des Burgenländischen Landtages. Das ist die Sauberkeit, die Sie meinen, meine Damen und Herren! Das ist ein echter Skandal! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Herr Kollege Schweitzer! Ich darf kurz zu Ihnen kommen, weil ich finde, man muß es sagen, wie es ist. Das ist auch meine Devise. Es wäre sicher falsch, jetzt alle Abgeordneten, die an diesem Sozialfonds mitgewirkt haben, in einen Topf zu werfen. Daher ist es notwendig, daß wir an dieser Stelle auch sagen: Nicht alle haben mitgewirkt, es hat auch Ausnahmen gegeben bei dieser Dreistigkeit. Es hat Ausnahmen gegeben unter denen, die hier eingesteckt haben.

Da hat es welche gegeben, die sichergestellt haben, daß sie jedenfalls keine finanziellen Mittel aus diesem Fonds bekommen, indem sie das Geld zweckgebunden haben. Diese Ausnahme, dieser Lichtblick ist der Herr Abgeordnete Schweitzer. Dafür möchte ich Ihnen gratulieren, Herr Kollege, und ich möchte Ihnen auch in diesem Sinne zurufen: Machen Sie Ordnung in der F-Burgenland, stellen Sie das, was hier unter diesen fürchterlichen Voraussetzungen passiert ist, ab, oder machen Sie das, was man in dieser Situation meines Erachtens nur machen kann: Treten Sie aus aus dieser Partei! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Es stellt sich die Frage, wie es eigentlich möglich war, daß derartige Dreistigkeiten entstehen konnten. Es gibt einen Fonds, in den einerseits die Abgeordneten ihr arbeitsloses Einkommen einzahlen, dieser Fonds schüttet aber natürlich wieder an die gleichen Abgeordneten aus. Es gibt aber auch noch andere Probleme, die aufgetreten sind. Auf einmal steht zur Diskussion, ob für Sekretäre, deren Posten gar nicht besetzt sind, nicht auch Entgelte aus dem Fonds bezahlt werden sollen, meine Damen und Herren! Da entsteht dann schon ein Problem: Was machen mit diesen Sekretären, was tun? Das war hier die Frage.

Sie haben es richtig erraten, es wurde eine gute Lösung gefunden: hineingreifen in den Topf und verteilen des Entgelts unter den Abgeordneten. – Bravo, das ist Problemlösung à la F, das ist hervorragend! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Um die Frage zu klären, wie es eigentlich passieren kann, daß derartige Dreistigkeiten in aller Öffentlichkeit passieren, und um das erklären zu können, muß

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim

man sich etwas näher mit der burgenländischen F-Bewegung auseinandersetzen. Und wenn man das tut, dann sieht man, daß dieser Einzelfall eigentlich gar nicht so eine Abweichung von den üblichen Gepflogenheiten war, sondern daß derartige Unverfrorenheiten und Mißstände bei Ihnen eigentlich an der Tagesordnung sind und dem daher offensichtlich gar kein Unrechtsbewußtsein mehr anhaftet, wenn Sie etwas in die Wege leiten wie das hier.

Ich darf Ihnen ein paar Zitate dazu liefern, damit evident wird, was gemeint ist. Im „Wiener Basta“ heißt es im Juni 1995 unter dem Titel „Haider's Fratzen“: „Im Burgenland haben sogar Wirtschaftskammerwahlen das Zeug zum Witz, denn wie es aussieht, erzielt die blaue Fraktion RFW ihr Rekordergebnis mit Kandidaten, die gegen ihren Willen nominiert wurden und selbst sogar eine ganz andere Partei gewählt haben“. – Sensationell, meine Damen und Herren! Zu dem Rezept gratuliere ich Ihnen. Ideenreichtum ist sicher sehr viel wert. *(Beifall bei der SPÖ.)*

„Übel getrickst und lokal beliebte Geschäftsleute ohne deren Wissen nominiert“ steht da zum Beispiel. „Resümee der Zwangsbeglückten: Die stellen sich einfach blöd. Die Methoden von Rauter und Konsorten sind jenseits des guten Geschmacks“. Ich zitiere das nur und kommentiere es nicht weiter. „Gefoppt fühlt sich weiters der Töpfereibesitzer Johann Graf aus Stoob.“

Weiter geht es: „Eduard Schlapschy: Ich gebe mich sicher nicht für die Freiheitlichen her. Das habe ich bereits klar deponiert. Ich wollte als Parteifreier kandidieren, aber der Freiheitliche Gabriel Wagner hat mich einfach auf die RFW-Liste gestellt.“ Das ist sensationell, meine Damen und Herren. Das ist wirklich großartig, toll. Gratulation, meine Damen und Herren von der F.

Aber das ist nicht der einzige Skandal. Es gibt, was Rauter angeht, noch eine Menge anderer Skandale, anderer durchaus bemerkenswerter Vorfälle, die man ebenfalls beleuchten sollte, wo man ebenfalls die Schleier lüften sollte und wo man immer wieder sagen sollte, was hier eigentlich los ist, damit man weiß, wes Geistes Kind Sie sind und wer eigentlich dahintersteckt, der ständig den Saubermann hervorkehrt.

Sie haben vielleicht alle noch diesen traumhaften Ausspruch von der ordentlichen Beschäftigungspolitik in Erinnerung. Und da hat es jemand gegeben, den Herrn Rauter, der vermeint hat, Haider noch überholen zu müssen, indem er sagte: Mich kotzt es an, daß Politiker lügen, betrügen und stehlen dürfen. Wenn jemand die Wahrheit sagt, wie Haider zum Beispiel – Beschäftigungspolitik, Herr Kollege –, wird er medial fertig gemacht.

Meine Damen und Herren! Das ist eine Verantwortung, die lasse ich mir gefallen, Hut ab davor! *(Beifall bei der SPÖ.)* Diese Verantwortung hat natürlich Konsequenzen nach sich gezogen. Es hat etwa der Präsident der Richtervereinigung, Dr. Ernst Markel, den Ausschluß des Herrn Rauter aus dieser Richtervereinigung in Aussicht gestellt und wollte sie auch tatsächlich durchführen, was aber dann daran gescheitert ist, daß Herr Rauter aus dieser Richtervereinigung ausgetreten ist. Es hat sogar in Ihren Reihen damals einen nicht unbeträchtlichen Wirbel gegeben, nämlich dadurch, daß sich Gugerbauer hier in die Diskussion eingeschaltet hat und das gesagt hat, was jeder andere eigentlich auch sagen mußte: „Nun soll er dem Prinzip der Glaubwürdigkeit folgen und Konsequenzen ziehen. Die Öffentlichkeit versteht darunter den Rücktritt.“ – Ihr ehemaliger Klubobmann Gugerbauer. Ich gratuliere zu den Konsequenzen!

Es war nicht der einzige Skandal. Es gibt dann auch – das möchte ich hier auch noch erwähnen – den sattsam bekannten Besuch des Exgauleiters Portschy, der sich in einer Diskussion zu Wort gemeldet hat, in der es offenbar darum gegangen ist, daß Rauter in der Partei nicht mehr diese Unterstützung hatte, die er eigentlich wollte, weshalb er eine Versammlung organisiert hat und sich offenbar auch den Herrn Portschy eingeladen hat.

Tatsache war jedenfalls, daß sich dieser ehemalige Gauleiter zu Wort gemeldet hat und für den Herrn Rauter Stellung genommen hat. Vielleicht hat auch das dazu beigetragen, daß Ihr Parteiobmann in Burgenland letztendlich dann doch seine Funktion behalten konnte. Wenn man sich anschaut, wer dieser Herr Portschy war – abgesehen davon, daß er ein Gauleiter war –, wenn man sich anschaut, welche Stellungnahmen er abgibt, dann muß man schon sagen, das ist sehr deftig, und es ist sehr gewagt, daß man derartige Leute zu Hilfe holt.

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim

Da gibt es beispielsweise eine Aussage von ihm, die da lautet: „Die Zigeuner, die überwiegend mit vererblichen und ansteckenden Krankheiten belastet sind“ und so weiter, „man geht nicht irre, wenn man sie samt und sonders als Berufsdiebe charakterisiert. Lüge, Trägheit, Falschheit ...“ und so weiter. – Meine Damen und Herren! Ich möchte es nicht weiterzitiere, weil ich das nicht für zitierungswürdig halte. Ich möchte nur sagen: Wer sich der Unterstützung eines derartigen Mannes bedient, der ist wirklich nicht würdig, als Demokrat bezeichnet zu werden. Das sollten Sie sich vielleicht auch einmal merken. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Der eigentliche Skandal in dieser gegenständlichen Angelegenheit war aber auch der, daß dieser unglaubliche Vorfall von der Bundespartei FPÖ so völlig unbemerkt geblieben und so völlig negiert worden ist. Keine Stellungnahme, keine Kritik, überhaupt nichts. Meine Damen und Herren! Ich hätte gerne gewußt, was passiert wäre, wenn diese Wortmeldungen, diese Erklärungen und diese Verhaltensweisen von irgendeinem anderen Mitglied der im sogenannten Verfassungsbogen stehenden Parteien erfolgt wären, was Sie dann gesagt hätten. Da hätten Sie wahrscheinlich einen Staatsnotstand ausgerufen, meine Damen und Herren. Da ist Handlungsbedarf angesagt. Der Herr Haider ist leider Gottes nicht da, sonst würde ich ihm zurufen, er soll agieren. Handlungsbedarf und Problemlösungskapazität und – um es mit Ihren Worten noch zu sagen – das Essen von Käsesemmeln ist angesagt, meine Damen und Herren! Das ist es. *(Abg. Mag. Schweitzer: Wo soll er das gesagt haben? Ich sehe ...)*

Herr Kollege, was Sie sehen werden, weiß ich nicht, aber, Herr Schweitzer, ich sehe sehr viel. Ich sehe auch ein, daß das sehr unangenehm ist, was hier zur Diskussion steht, aber es ist halt leider Gottes so, daß wir uns nicht hinwegstehlen können, Herr Kollege. *(Abg. Böhacker: Da gehen sogar die eigenen Leute weg! Sehen Sie das nicht?)* Ich glaube, der Umstand, daß die Bundespartei, die FPÖ, sich nicht eingemengt und nicht reagiert hat, hat einen einfachen Grund, nämlich den, daß sich in dieser Partei selbst Unverschämtheiten nahezu ständig abwechseln. Da ist natürlich die Frage: Warum soll man dann reagieren auf einen solchen Fall, wenn man selbst mehr oder weniger ständig mit irgendwelchen Animositäten zu tun hat?

Ich möchte hier, um all diese Widersprüchlichkeiten und Unglaubwürdigkeiten der F aufzuzeigen, nur mehr die Vorstellungen eines Herrn Haider zur Sozialpolitik kurz aus einer Zusammenfassung der FPÖ zitieren, weil Sie ja im letzten Wahlkampf unter dem großen Motto angetreten sind: Haider – sie sind gegen ihn, weil er für euch ist. Also: Er ist für den, der bei seiner eigenen Leistung vom Staat nicht gestört werden will.

Da hat er dann, im März 1995, offensichtlich ohne Rücksicht auf diesen Satz von Rodungsbewilligungen im Sozialstaat gesprochen, von befristeten Reduzierungen der Urlaubsansprüche, von einer drastischen Senkung des Arbeitslosengeldes.

Herr Kollege Schweitzer! Ich sage Ihnen das deshalb, weil das, was im Burgenland stattgefunden hat, nämlich nur dann verständlich wird, wenn man sieht, in welchem Gesamtkonnex und in welcher Atmosphäre insgesamt hier diese Bewegung lebt. Daher sage ich Ihnen das – auch wenn es Ihnen unangenehm ist –: Befristete Absetzung des zweiten Karenzgeldes et cetera, um letztendlich dann den Herrn Schnell sagen zu lassen, man soll bei der Seniorenhilfe nicht unkontrolliert jeden Antrag erledigen.

Dann ist der Herr Haider hergegangen und hat gesagt, er ist ganz einfach gegen Arbeitnehmer, die die Vorsorge des Wohlfahrtsstaates haben wollen, um letztendlich festzustellen, meine Damen und Herren, und das ist der eigentliche Wahnsinn: Es ist für mich angenehm, zu wissen, daß dieses Gut Bärenthal als Sicherheitsnetz für mich jederzeit vorhanden ist.

So schaut die Sozialpolitik aus! Einsparen überall, bei den Ärmsten der Armen, aber anschließend sagen: Ich bin froh, daß ich das Bärenthal habe, es ist ein Sicherheitsnetz für mich. Da möchte ich gar nicht auf diese mir eigentümlich erscheinenden Ereignisse anlässlich der Anschaffung dieses Bärenthalgutes eingehen, obwohl ich der Meinung bin, daß man dann, wenn ein Politiker, der ständig erklärt, er ist derjenige, der versucht, Anstand einzuführen, bei der Anschaffung einer derartigen Liegenschaft alle Winkelzüge ausübt, die nur irgendwie gehen und dann im Endeffekt 14 S Vermögensteuer und 196 S Schenkungssteuer zahlt, schon fragen

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim

muß: Ist das wirklich der richtige Mann, der hier vom politischen Anstand spricht? Ist er es wirklich? Ich sage: nein! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Es geht um die Frage, in welchem Klima in dieser freiheitlichen Bewegung agiert werden kann, was es für ein Klima ist, das diese Stilblüten entstehen hat lassen, von denen wir heute reden. Da muß man halt auch sagen, daß es einige andere nennenswerte Ereignisse gegeben hat, die es durchaus wert sind, hier genannt zu werden. Da hat es zum Beispiel einen Herrn Peter Müller gegeben, der erklärt hat: „Wir bauen schon wieder Öfen, aber nicht für Sie, Herr Wiesenthal, Sie haben im Jörgl seiner Pfeife Platz.“

Meine Damen und Herren! Das ist nicht irrelevant! Das hat nicht irgend jemand gesagt, das hat ein Funktionär der Freiheitlichen Partei gesagt; und das hat ein Funktionär der Freiheitlichen Partei nicht deshalb gesagt, weil das seine persönliche Meinung ist, sondern weil hier ein Klima besteht, in dem er das offensichtlich sagen kann und in dem es offensichtlich schick ist, wenn man so etwas sagt. Und das scheint mir grauenhaft zu sein. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Es gibt andere Fälle: Es gibt da zum Beispiel einen Herrn Helmut Weiß, einen Nationalratskandidaten, der dann letztendlich doch nicht kandidiert hat, weil er den Admiral Canaris, der an dem Hitler-Attentat beteiligt war, ganz einfach als den größten Kriegsverbrecher seiner Zeit bezeichnet hat. Auch das ist wohl eindeutig eine Vorgangsweise, die für sich selbst spricht. (*Ruf bei der SPÖ: Er hat eine Bootsvermietung in Zell am See gehabt!*) Also das ist der Grund. Ich habe so etwas ähnliches vermutet, aber ich wußte nicht, daß das in Zell am See ist.

Da gibt es noch das Ehepaar Kashofer, das auch einen besonders bemerkenswerten Vorgang gewählt hat, um sich in Szene zu setzen. Die Frau Kashofer – sie war Lehrerin – hat ein Rundschreiben an die Schüler hinausgegeben, in dem es heißt: „Es ist in Vergessenheit geraten, daß England den Zweiten Weltkrieg begonnen hat.“ (*Abg. Mag. Praxmarer: Die ist hinausgeflogen!*) Sie ist hinausgeflogen, aber wer nicht hinausgeflogen ist – und dazu komme ich ein bißchen später –, das war jemand anderer, der auch eine derartige Erklärung – zwar nicht die gleiche Richtung, aber so ähnlich – abgegeben hat. Da hat es keine Konsequenzen gegeben, weil es von der Spitze kommt. Und das muß man sich vielleicht merken. Danke, Frau Kollegin Praxmarer, für den Zwischenruf. Die ist hinausgeflogen, jemand anderer aber ist nicht hinausgeflogen. Zu der Erklärung komme ich dann noch.

Es hat etwas anderes auch noch gegeben. Es hat einen F-Gemeinderat gegeben, einen Herrn Gramanitsch – einen Funktionär der F-Bewegung, daher ist es nennenswert, das auch hier zu sagen –, der ganz einfach die Existenz von Gaskammern geleugnet hat. – Dies alles, damit man sich ungefähr ein Bild machen kann über das, was in Ihrer Bewegung so gedacht wird, wenn man nicht gerade hier im Hohen Haus oder sonst irgendwo vor der Kamera darüber spricht, daß Sie eintreten für den kleinen Mann und für eine ordentliche Politik, meine Damen und Herren. Das sollte man sich wirklich vor Augen halten. (*Zwischenrufe.*)

Nennenswert und bemerkenswert scheint mir der nahezu unglaubliche Vorgang, der sich um Minister Einem hier abgespielt hat, wo ohne irgendein Beweismittel, ohne Nennung einer Quelle, nur auf den Verdacht hin, weil man es irgendwo gehört hat, der Herr Haider sich herstellt und sagt, da gibt es, glaube ich, mit Rauschgift ein Problem, aber wir werden noch recherchieren.

Meine Damen und Herren! Das ist die Politik, die Sie betreiben: eine Politik des Anpatzens, des Beleidigens, des Verleumdens und des Aufstellens völlig unglaubwürdiger Erklärungen. Das ist Ihre Politik! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Das Perfide – wenn ich das vielleicht dieser kleinen Schar von FPÖ-Abgeordneten hier noch sagen kann – ist allerdings, daß es nicht so ist, daß Haider ständig unter dem Mantel der Immunität irgendwelche Leute beleidigt und verunglimpft, sondern daß er auf der anderen Seite durchaus sensibel und durchaus wehleidig reagiert, wenn er selbst einmal unter Beschluß gerät (*Ruf bei der SPÖ: Leider ist niemand da von den Freiheitlichen!*), daß er durchaus geneigt ist, eine Unzahl von Presseverfahren in die Wege zu leiten, um alle möglichen Leute mundtot zu machen.

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim

Ein Ausspruch aus dem Jahr 1993 ist auch nicht ohne: Wenn wir Freiheitlichen mehr zu sagen haben, dann werden wir dafür sorgen, daß nicht mehr soviel gelogen wird in den Redaktionsstuben. – Meine Damen und Herren, das muß man sich auf der Zunge zergehen lassen! Aus 1993 stammt diese Aussage, eine Aussage, für die man sich wirklich genieren muß.

Aber es ist nicht die einzige gewesen. Es hat anlässlich einer Protestkundgebung in Linz auch den Ausspruch gegeben: „Die, die da hinten schreien, werden, wenn ich etwas zu sagen habe, ihre Luft noch brauchen zum Arbeiten!“ Das ist etwas, was wir aus einer Zeit kennen, die wir nicht haben wollen. Ich fürchte, daß jemand, der derartiges sagt, vielleicht beabsichtigt, diese Zeit wieder aufleben zu lassen. Dagegen müssen wir kämpfen, und das müssen Sie zur Kenntnis nehmen, meine Damen und Herren von der F! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Damit der Grotteske nicht genug. Es gibt andere „Sager“, die aus einem relativ eng zusammenliegenden Zeitraum stammen und die eigentlich eindeutig zeigen, daß nicht einmal in der Argumentation selbst eine Kontinuität gegeben ist.

Wenn ich mir beispielsweise folgende Erklärung Ihres Parteiobmannes in der „Börse“ durchlese: „Wer nicht die geistige Größe aufbringt, eine entgegengesetzte Meinung gelten zu lassen, oder diese nur mit Totschlagargumenten im Kern zu ersticken sucht, sollte sich nicht auf das Parkett der Demokratie begeben“, so ist für mich wirklich interessant, **wer** das gesagt hat. Mehr kann man dazu eigentlich nicht mehr sagen. Was das im Zusammenhang mit dem anderen zu bedeuten hat, das überlasse ich jedem, der sich diese Worte wirklich einmal kritisch auf der Zunge zergehen läßt.

Auf der anderen Seite gibt es natürlich andere Vorgangsweisen des Herrn Parteiobmannes Haider auch noch, die bemerkenswert sind: etwa der Versuch, hier mitleidische Schauer-märchen zu erzählen. Etwa die Geschichte mit diesem viel zitierten Zuckerstreuer, der anlässlich einer Parteikundgebung nicht gegen den Herrn Dr. Haider, sondern gegen die Frau Dr. Schmidt geworfen wurde. Es wurde dann in der Argumentation des Herrn Haider aus diesem Zuckerstreuer schön langsam eine Bombe. Wir lesen dann auf einmal in einem Artikel: „Jetzt sagt mir die Staatspolizei, daß das ein Sprengsatz gewesen ist, und zwar mit einem Sprengmittel, einer Zündschnur“ – meine Damen und Herren, das muß man sich auf der Zunge zergehen lassen! –, „die nur durch die Entfernung des Wurfes, weil sie schlecht gezündet war, ausgegangen ist.“ – Ein leerer Zuckerstreuer wird zu einer Bombe mit einer Zündschnur, die nur aufgrund der Entfernung, nur durch den Flug ausgegangen ist, und daher ist sie nicht explodiert.

Wenn das die Vorgangsweise und der Kern Ihrer Argumentation ist, meine Damen und Herren, dann dürfen Sie sich nicht wundern, daß man von Ihnen überhaupt nichts mehr ernst nehmen kann. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Aber es gibt Ereignisse, die erkennen lassen, daß diesen Umtrieben, dieser Vorgangsweise, die eines Demokraten meines Erachtens nicht würdig ist, Einhalt geboten wird, und zwar jüngst in Form des neuesten Erkenntnisses des Obersten Gerichtshofes. Das scheint mir wirklich nennenswert zu sein. Es hat eine Erklärung des Herrn Gemeinderates Pilz in Wien gegeben, wonach Jörg Haider der politische Ziehvater und Ideologe des rechtsextremen Terrorismus sei.

Meine Damen und Herren! Es hat natürlich daraufhin eine Klage gegeben, und wir haben jetzt nach drei Instanzen das Ergebnis vorliegen. Wir haben das Ergebnis des Obersten Gerichtshofes vorliegen, in dem es ausdrücklich heißt, daß Pilz diese Erklärung ohne irgendwelche rechtlichen Konsequenzen abgeben konnte, der Pilz mehr oder weniger freigesprochen hat von dem Klagebegehren des Herrn Haider, weil – und das muß man sich auf der Zunge zergehen lassen – der Oberste Gerichtshof nämlich der Meinung ist, daß im Lichte der gesamten Betrachtungsweise der Vorgangsweise des Herrn Haider diese Erklärung jedenfalls zu Recht erfolgt ist. – Das ist etwas, worüber Sie sich nicht so leicht hinwegsetzen können. Ich sage Ihnen das, Herr Kollege Salzl, daß Sie es stellvertretend den anderen in Ihrem Klub sagen, aber ich nehme an, Sie wissen es ohnehin. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Ich möchte an sich den Schuldirektor von Krenglbach nicht weiter zitieren, der fertiggemacht wurde, indem wider besseres Wissens die Behauptung aufgestellt wurde, er wäre Alkoholiker

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim

und müßte daher ausscheiden. Ich möchte hier auch nicht die abenteuerlichen Tätigkeiten des Herrn Götz zitieren, der in der Zwischenzeit als Pensionär auf ein Gesamtgehalt von 250 000 S im Monat kommt. Immerhin ist er der Ehrenobmann Ihrer Bewegung. Ich möchte das nicht zitieren. Ich würde nur anregen, daß Sie sich vielleicht den Kopf darüber zerbrechen, ob Sie nicht auch hier einen Sozialfonds einrichten könnten.

Was mir weiters merkwürdig erscheint, ist, daß der Herr Kollege Haider hier immer wieder in seinem vorhin genannten Vokabular die Worte „klein“ verwendet, und zwar im Zusammenhang mit dem Herabmachen von Personen, so etwa gegenüber dem Landeshauptmann von Oberösterreich, Josef Pühringer, und zuletzt auch gegenüber dem Herrn Dr. Schüssel: der kleine Josef und der kleine Herr Schüssel.

Meine Damen und Herren! Das ist eine Diktion, die ist unerträglich! Als ob körperliche Größe auf geistige Größe schließen ließe! Abgesehen davon frage ich den Herrn Haider, was gerade ihn veranlaßt, so etwas zu sagen. Das ist die Frage. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Kiss: Er ist doch selber ein Zwergrattler!)*

Meine Damen und Herren von der F! Wir haben aber noch weitere Schmankerln, weil Sie offensichtlich den Begriff „Bewegung“ völlig zu Unrecht verwenden. Sie deuten diesen Begriff, der an sich positiv besetzt ist, offensichtlich so wie einen Kreisel, wie eine Drehbewegung, nämlich gleichzeitig für alles und für nichts zu sein, gleichzeitig zu ein und derselben Frage die verschiedensten Positionen zu beziehen, damit Sie nachträglich sagen können, irgendwer von uns war jedenfalls dafür, das ist eben die Meinungsfreiheit, die wir als F meinen. – Ich kann Ihnen nur sagen: Das ist jedenfalls nicht die Meinungsfreiheit, die wir meinen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ein Ausbund und eine Konsequenz dieses Verhaltens war dann letztendlich auch der bemerkenswerte Wandel, der nicht wirklich ein Wandel ist, aber die bemerkenswerten Vorgänge um die sogenannte Deutschtümelei: Da lesen wir in einem Artikel von vor nicht allzulanger Zeit etwa über den Herrn Kollegen Stadler, der sich freut, „die Freiheitlichen hätten als einzige Partei ein klares nationales Bekenntnis zum deutschen Volkstum in ihre programmatische Grundaussage aufgenommen.“ – Meine Damen und Herren! Das sagt uns der Herr Kollege Stadler vor nicht allzu langer Zeit.

Der Kollege Haider hat ähnliches gesagt: „Wer mit mir geht, steht für eine FPÖ, die sich zur deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft bekennt.“

Heuer im Sommer hat das schon etwas anders geklungen. Da lesen wir auf einmal im „Kurier“ vom 17. August 1995: „Ich glaube, daß jedes Element der Deutschtümelei in der FPÖ der Vergangenheit angehören muß.“ – Das ist eine neue Erkenntnis, meine Damen und Herren, das ist wirklich sagenswert! Daran hat er sich aber natürlich nicht gehalten, sondern er hat sich im Absprung von der Deutschtümelei wieder zur Deutschtümelei hingewendet und hat eindeutige Signale mit dem Tenor ausgesendet: Ich meine das nicht wirklich so, denn ich beschäftige mich ja auch mit der Geschichtsschreibung. Und er sagt dazu: Wir müssen uns heute zu fragen beginnen, wie das laut offizieller Geschichtsschreibung wirklich war. Man merke wohl: Das ist auch ein Ausdruck aus jener Zeit.

Nun, wie war es laut offizieller Geschichtsschreibung? – Laut offizieller Geschichtsschreibung haben die Deutschen mit dem Weltkrieg begonnen. Selbstverständlich!

Aber es geht immer weiter. Herr Haider kann nicht einmal akzeptieren, daß über den Kriegsausbruch 1939 kaum noch Fragen bestehen. Haider: „Ich weiß es nicht“ – wann der Krieg begonnen hat –, „aber wie immer.“

Meine Damen und Herren! Ich möchte nur eines sagen: Frau Kashofer hat erklärt, daß die Engländer den Krieg begonnen haben. Herr Haider relativiert das und verweist auf die „offizielle Geschichtsschreibung“. Und die „offizielle Geschichtsschreibung“ war und ist noch immer vom Zitat her ein eindeutiges Instrumentarium der Neonazis.

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim

Meine Damen und Herren! Ich frage mich nur: Was hat Herr Haider noch immer in der FPÖ verloren, wenn die Kashofer hochkantig rausgeflogen ist? Das ist eine Frage, der Sie sich nicht entziehen können, mein Herr – wie ich in der Zwischenzeit sagen kann! Vielleicht können Sie mir das irgendwann beantworten! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich kann in diesem Zusammenhang nur eines sagen: Es scheint mir nicht merkwürdig zu sein, sondern es scheint mir Bestandteil eines Gesamtkonzepts zu sein, wenn derartige Erklärungen abgegeben werden, die offensichtlich Signale an den rechten Rand sind. Wenn man sich Zitate von Personen anschaut, die diesem rechten Rand zweifelsohne zuzurechnen sind – etwa was Herr Gerd Honsik von dieser F-Bewegung unter Herrn Haider hält –, dann wird einfach klar, daß offensichtlich wirklich der Versuch unternommen wird, breit vom rechten Rand her in die Partei hineinzuschaukeln. Es ist nennenswert und bemerkenswert, wenn man zum Beispiel einen Ausspruch von Gerd Honsik liest: „Es gibt überhaupt keine inhaltlichen Differenzen. Ich würde sofort wieder in der FPÖ arbeiten. Das würde nicht daran scheitern, daß die ideologisch so falsch liegen, sondern daß man meinen Namen wahrscheinlich als Belastung empfinden würde. Die Unterstützer meiner Zeitung ‚Halt‘ kommen zu 60 Prozent aus der FPÖ.“ – Das paßt ohne weiteres in die Strategie des Herrn Haider und macht einmal mehr klar, um welche Strategie es tatsächlich geht und welche Ziele verfolgt werden sollen.

Meine Damen und Herren! Ich fordere den Herrn Abgeordneten Haider hier jetzt auf: Grenzen Sie sich ab von diesem braunen Rand Ihrer Partei! Grenzen Sie sich ab, schließen Sie ihn aus und entsorgen Sie dieses braune Gedankengut auf einer Sondermülldeponie. Aber passen Sie auf, daß nicht Teile Ihrer Bewegung insgesamt zu einer solchen werden! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich möchte meine Rede schließen mit einem Zitat über ein mir sehr interessant erscheinendes Buch –, das Sie von der F wahrscheinlich nicht mit sehr großer Freude erfüllen wird –, nämlich betreffend das Buch von Scharsach: „Haiders Clan. Wie Gewalt entsteht.“ In diesem Buch wird nämlich dargelegt, welcher Instrumentarien sich diese Bewegung bedient. Wenn man weiß, daß wahrscheinlich der größte Feind der freiheitlichen Bewegung die Sachlichkeit ist, das ganz einfache Aufzeigen von Vorkommnissen und Fällen, dann weiß man auch, warum von seiten der Freiheitlichen Partei so vehement gegen dieses Buch vorgegangen und argumentiert wird. Werner Schneyder hat zu diesem Buch eine Erklärung mit dem Inhalt abgegeben: „Für ‚Wehret den Anfängen‘ ist es zu spät. Es kann nur noch heißen: ‚Wehret dem Finish‘.“

Meine Damen und Herren! Dieses Zitat hat mich betroffen gemacht, und zwar nicht, weil ich glaube, daß es aktuell ist, sondern weil ich glaube, daß ein solches Zitat für uns einen Aufruf darstellt, aufzustehen und aufzupassen, daß es nicht weiter in diese Richtung geht, meine Damen und Herren! Denn es kann bei aller Unterschiedlichkeit in sachlichen Argumentationen, bei allen Streitigkeiten und bei allen Auseinandersetzungen nicht angehen, daß wir diesen Aspekt unbeachtet lassen. Wir können wahrscheinlich dieses „Wehret dem Finish“ wirklich nur dann bewältigen, wenn wir es gemeinsam tun. Seien wir uns dessen stets bewußt! – Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

20.35

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zur Beantwortung der Anfrage hat sich Herr Bundesminister für Finanzen gemeldet. – Herr Bundesminister, Sie haben das Wort.

20.35

Bundesminister für Finanzen Dr. Andreas Staribacher: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zur gegenständlichen Anfrage darf ich vorweg mitteilen, daß ich aufgrund der in § 48a Bundesabgabenordnung vorgesehenen abgabenrechtlichen Verschwiegenheitspflicht keine konkreten Sachverhalte darstellen kann und daher die an mich gerichteten Fragen nur abstrakt beantworten möchte.

Zur Frage 1:

Die Existenz eines bei der burgenländischen F-Bewegung eingerichteten Sozialfonds ist mir aus den Medien bekannt. Es ist den einschlägigen Berichten allerdings nicht die Rechtsform dieses

Bundesminister für Finanzen Dr. Andreas Staribacher

Fonds zu entnehmen, sodaß es sich hiebei einerseits um einen unselbständigen Rechnungskreis im Rechnungswesen der F, also um einen Rechnungskreis im Rahmen der politischen Partei der F, oder auch um eine eigene Rechtspersönlichkeit handeln könnte.

Zur Frage 2:

Nach eigenen Angaben und soweit mir bekannt ist, handelt es sich um einen Sozialfonds mit dem Zweck der Unterstützung von Bedürftigen. Zuwendungen, die diesem Fonds zukommen, sind im Falle des Vorliegens eines unselbständigen Rechnungskreises der F als Parteispende zu werten, im Falle des Vorliegens einer Einrichtung mit eigener Rechtspersönlichkeit als Spende an diese eigene Rechtspersönlichkeit. – Spenden sind als freiwillige Zuwendungen in aller Regel, mit einigen wenigen Ausnahmen, nach § 20 Einkommensteuergesetz steuerlich nicht absetzbar.

Zur Frage 3:

Sollte ein Abzug als Werbungskosten erfolgen, so wäre dies unzulässig. Je nach Verfahrenslage wäre daher ein derartiger Abzug von vornherein bescheidmäßig zu verwehren, beziehungsweise sollte ein entsprechender Bescheid bereits ergangen sein, hätte eine Berichtigung dieses Bescheides nach den verfahrensrechtlichen Möglichkeiten – Wiederaufnahme und ähnliches – zu erfolgen. Inwieweit sich durch die Inanspruchnahme eines derart ungerechtfertigten Werbungskostenabzuges auch finanzstrafrechtliche Konsequenzen ergeben könnten, ist im Einzelfall zu prüfen.

Ich darf bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß bereits in den Lohnsteuerrichtlinien eindeutig und zweifelsfrei die Abzugsfähigkeit von Parteispenden – auch und vor allem bei politischen Mandataren – im Gegensatz zur Parteisteuer ausgeschlossen ist.

Zur Frage 4:

Würde man dies in dem Sinne akzeptieren, daß der Ausgabenersatz nicht als steuerpflichtige Einnahme erfaßt wird, dann käme es im Endeffekt zu einem Abzug von Ausgaben, die den Mandatar wirtschaftlich überhaupt nicht belasten. Die richtige Vorgangsweise wäre in diesem Fall nämlich, den Ausgabenersatz als steuerpflichtige Einnahme im Rahmen der Entlohnung für die Parteitätigkeit anzusetzen.

Zur Frage 5:

Es kommt hierbei auf die konkreten Umstände der Abwicklung der sogenannten Ausgaben für Parteizwecke an. Werden Ausgaben im Namen und für Rechnung der Partei getätigt, so liegt beim Mandatar ein sogenannter durchlaufender Posten vor. Ein durchlaufender Posten ist beim Mandatar, wie jeder durchlaufende Posten, weder als Einnahme noch als Ausgabe anzusetzen. Wenn jedoch die Ausgaben im eigenen Namen – wenn auch auf Rechnung für die Partei – getätigt werden, so ist der Ausgabenersatz jedenfalls als Einnahme des Mandatars zu erfassen.

Es ist dann bei der jeweiligen Ausgabe zu unterscheiden, ob diese Ausgabe dem Begriff des Werbungskostenumfanges entspricht. Nur dann wäre diese Ausgabe abzugsfähig und als Werbungskosten steuerlich zu verwerten. Der Umstand allein, daß die Verausgabung für Parteizwecke erfolgt, verleiht ihr nicht automatisch die Eigenschaft als Werbungskosten.

Zur Frage 6:

Politische Parteien sind abgabenrechtlich wie Körperschaften des öffentlichen Rechts zu behandeln. Sollte daher der Sozialfonds ein unselbständiger Rechnungskreis der F-Bewegung sein, so ist die Steuerpflicht von Zinserträgen auf Spareinlagen oder aus festverzinslichen Wertpapieren mit der Kapitalertragsteuer abgegolten. Genauso wären derartige Zinserträge zu behandeln, wenn der Sozialfonds eine eigene Rechtspersönlichkeit – also etwa ein Verein – wäre. – Danke vielmals. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

20.40

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir gehen nunmehr in die Debatte ein.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach der Geschäftsordnung kein Redner länger als 15 Minuten reden darf.

Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Mag. Steindl als erstem Debattenredner das Wort. – Bitte, Herr Abgeordneter.

20.40

Abgeordneter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Präsident! Herr Minister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich halte hier die Kopie eines Aktenvermerks in der Hand. Diesen Aktenvermerk hat der Landesparteiobmann der Freiheitlichen im Burgenland, Dr. Wolfgang Rauter, anfertigen lassen, hat diesen Aktenvermerk dann mit persönlichen Notizen versehen, und Anlaß der Besprechung dieser dringlichen Anfrage ist eigentlich dieser Aktenvermerk. *(Abg. Kiss: Denn was steht in diesem Aktenvermerk?)*

In diesem Aktenvermerk wurde ganz genau festgehalten, wer was bekommt. *(Abg. Kiss: Da schau her!)* Dieser Aktenvermerk ist in der Öffentlichkeit schon bekannter als Dr. Rauter selbst. Und wenn man sich diesen Aktenvermerk anschaut, dann fällt einem auf, daß darin genau beschrieben ist, was insgesamt vier Mandatare der Freiheitlichen zu bekommen haben.

In diesem Aktenvermerk steht, daß Abgeordneter Nicka aus dem Burgenland ab 1. 8. 1991 einen Dauerauftrag über seine Monatsbezüge auf das Konto vorzunehmen hat und so weiter. Dann steht darin: Mag. Schweitzer hat ab ... vorzunehmen. Dann steht darin: Salzl hat ab 1. ... vorzunehmen.

Schon allein die Diktion „hat vorzunehmen“ zeigt, daß das eine Bestimmung ist, mit welcher der Parteiobmann einer Bewegung sagt: „Das hat zu erfolgen.“

Ich habe den Eindruck, die Beteiligten wußten gar nicht so recht, was sie da machen. Man braucht sich nur die Reaktionen des Kollegen Schweitzer anzuhören, der zum Beispiel immer wieder behauptet hat: „Ich weiß davon gar nichts! Was soll denn das eigentlich bedeuten?“

Es steht ganz genau in dem Aktenvermerk: Herr Mag. Schweitzer hat einen Dauerauftrag vorzunehmen und eine Gesamtüberweisung auf dieses Konto zu tätigen.

Und das ist jetzt sehr interessant, Herr Minister: Wenn das kein Fonds im eigentlichen Sinne ist und untenstehend genau fixiert wird, wer aus diesem sogenannten Fonds etwas bekommt, dann stellt sich die Frage nach der Verwendung des Geldes. Zum 15. jedes Monats werden nämlich einmal 25 000 S auf ein Sonderkonto der FPÖ überwiesen, weiters 6 000 S an Rauter, 4 000 S an Nicka, 4 000 S an Salzl und 4 000 S an Schweitzer, wobei bei Schweitzer – das kennen wir schon – eine Notiz betreffend den Zahlungszweck dabei ist: Dieser Betrag sei für das Südbüro zweckgewidmet. *(Abg. Kiss: Wer ist zeichnungsberechtigt? – Abg. Ing. Meischberger: Zähl einmal auf, was du für soziale Zwecke bezahlt hast!)*

Da frage ich mich: Wenn das kein Fonds im eigentlichen Sinne ist, wofür dann das ganze Theater? – Man geht in die Öffentlichkeit und täuscht vor, daß man sein arbeitsloses Einkommen in einen Fonds einzahlt, und dann nimmt man es wieder, egal für welche Zwecke, für sich selbst oder für die Partei, heraus. – Das ist eigentlich der wahre Skandal! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Ob eventuelle Steuerhinterziehung gegeben ist, das ist eine Frage, die die Finanzbehörden klären sollen. Ein Vorverfahren ist bekanntlich schon eingeleitet worden. *(Abg. Kiss: Gib den Akt einmal dem Finanzminister!)* Das werde ich selbstverständlich tun.

Daß diese Art der Täuschung nicht nur der burgenländischen Bevölkerung aufstößt, sondern auch innerhalb der Freiheitlichen keine Begeisterung findet, das entnehmen wir zum Beispiel der „Oberwarther Zeitung“ von voriger Woche. In dieser ist genau und dezidiert eine Landesleitungssitzung beschrieben, an der Herr Mag. Stadler als Vertreter des Bundes teilgenommen hat, um

Abgeordneter Mag. Franz Steindl

vorzufühlen, wie die Stimmung ist und ob Rauter überhaupt noch haltbar ist oder nicht. (*Abg. Kiss: Diese Sitzung fand im Gasthaus Strommer in Oberpullendorf statt!*) Jawohl, in Oberpullendorf, und zirka 60 Freiheitliche nahmen daran teil!

Bei dieser Sitzung ging es um diesen sogenannten Sozialfonds. Und es ist interessant, den Bericht darüber zu verfolgen: In der Diskussion gab es bohrende Fragen der Landesleitungsmitglieder und der Funktionäre der Freiheitlichen, warum es eigentlich hieß, daß Schweitzer 4 000 S bekommen habe und Schweitzer dann dementiert hat. Was soll das eigentlich? Man kann nicht halb schwanger sein: Entweder man ist schwanger, oder man ist nicht schwanger. (*Abg. Schwarzenberger: Bei der F-Bewegung ist alles möglich!*) Hat er es bekommen, oder hat er es nicht bekommen?

Herr Kollege Schweitzer ist jetzt nicht da. Aber wenn Kollege Schweitzer dieses Geld bekommen hat, dann soll er das hier und heute auch zugeben. Oder es sagen sich die Funktionäre der Freiheitlichen: Wir haben einen Schuldenstand von 3,5 Millionen Schilling. Warum schafft Herr Dr. Rauter ... (*Zwischenruf des Abg. Böhacker.*) Hören Sie nur gut zu! Das ist nämlich der wahre Skandal! Warum schafft Dr. Rauter ein Bild um 30 000 S und weitere Gegenstände an, was niemand – auch die Mitglieder der Freiheitlichen Partei kennen sich nicht aus – versteht.

Dann kommt die nächste peinliche Frage: Wie konnten derartige Unterlagen an die Öffentlichkeit gelangen? – Das ist selbstverständlich, denn ich habe, solange ich Politiker bin, noch nicht erlebt, daß die Freiheitliche Partei im Burgenland geschlossen gewesen wäre. Es gibt höchste Informanten. Komischerweise ist ein Abgeordneter nicht dabei. (*Abg. Kiss: Wie heißt er?*) Das ist ganz komisch. Er hält sich etwas zurück. Ich weiß nicht, ob er etwas weiß, aber wir haben über unseren Klubobmann der ÖVP, Karl Kaplan, Gewißheit, daß das aus höchsten Kreisen, aus den höchsten Parteifunktionärsschichten, ans Tageslicht gelangt sei.

Das muß eine sehr turbulente Sitzung gewesen sein. Es wurde dann in der Folge gefragt, warum man einen solchen Verschleiß an Parteisekretären hat. Selbst mit seinem Schwager führt er einen Prozeß und so weiter und so fort.

Letzte Frage: Wenn das alles nicht wahr ist – und Herr Dr. Rauter hat des öfteren in der Öffentlichkeit dementiert –, warum hat er dann Herrn Klubobmann Kaplan, unseren ÖVP-Klubobmann, nicht geklagt? Es geht also nicht darum, daß hier eventuell Steuer hinterzogen worden wäre. (*Abg. Schwarzenberger: Ist Rauter rechtskundig?*) Er sollte ein rechtskundiger Mann sein. Es geht vielmehr darum – und das ist eigentlich der Punkt –, daß man die Unwahrheit in der Öffentlichkeit sagt. Man behauptet beziehungsweise sagt dem Volk wider besseres Wissen, daß man niemals Geld genommen habe. Nachdem das aufgefliegen ist, mußte allerdings sogar Herr Dr. Rauter zugeben, daß – selbstverständlich – er und auch die anderen etwas genommen haben. Das ist der wahre Skandal im Burgenland! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Schwarzenberger: Das ist wirklich unglaublich!*)

Es stellen sich daher drei konkrete Fragen: Die Frage der Steuerhinterziehung wird das Finanzamt klären.

Die zweite Frage lautet: Worum geht es eigentlich bei dem ominösen Sonderkonto mit 25 000 S monatlich? Wer war da eigentlich zeichnungsberechtigt? Was ist eigentlich mit diesen insgesamt 450 000 S geschehen? (*Abg. Mag. Schweitzer: Was geht das dich an?*) Mich als Mandatar geht das schon etwas an, denn wenn ihr die Öffentlichkeit falsch informiert und euer arbeitsloses Einkommen in einen Sozialfonds einzahlt und dann wieder herausnimmt, dann ist das sehr wohl eine Provokation und eine unsachliche Information der Bevölkerung. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Es stellt sich die dritte Frage: Herr Kollege Jarolim – ich weiß nicht, ob er noch da ist. (*Abg. Mag. Schweitzer: Nein! Er hat sich geniert und ist gegangen!*) Sie haben gesagt, Sie vermissen die Stellungnahme des Bundes. Ich kann mir schon erklären, warum diese Stellungnahme des Bundes nicht gekommen ist. Wahrscheinlich ist die Bundesbewegung selbst darin verwickelt, es gibt nämlich auch ein Sparbuch, das unter dem Namen „Jörg“ angelegt wurde. Herr Mag. Stadler! Vielleicht waren Sie wirklich bei dieser Sitzung, um noch einiges richtigzustellen. Ich

Abgeordneter Mag. Franz Steindl

frage daher konkret: Gab es auch Geldflüsse an die Bundes-F-Bewegung? Das ist natürlich in der Öffentlichkeit aufzuklären! (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es läßt sich die Liste der Ungereimtheiten noch fortsetzen. Zum Beispiel: 1993 hat die Freiheitliche Partei 300 000 S für einen Klubsekretär eingestrichen. Nur: Einen Klubsekretär gab es nie bei den Freiheitlichen! – Ich frage daher: Was ist mit diesem Geld geschehen? Wie wurde es aufgeteilt? (*Abg. Schwarzenberger: Dieses Geld floß in Kärntner Hotels!*)

Oder eine nächste Ungereimtheit: Der sogenannte Wohnbauförderungsskandal – das ist jetzt die Ironie am Rande – wurde nämlich von Dr. Rauter selbst initiiert und aufgedeckt, indem er nämlich eine Anfrage an den zuständigen Landesrat in einer Landtagssitzung gestellt hat, warum er keine Wohnbauförderung bekommt. (*Abg. Haller: Sie müssen sehr aufpassen, daß Sie ernst bleiben, Herr Kollege!*) Landesrat Fister ließ den Akt holen, und anhand des Aktes mußte man feststellen, daß er deswegen keine Wohnbauförderung bekommt, weil er die Grenze der Nutzfläche erheblich überstiegen hat. Warum? – Er hat vorher angegeben, daß der Dachboden nicht ausgebaut wird. Dann hat man festgestellt, daß dort sehr wohl Zimmer eingerichtet wurden.

Ich frage Sie: Für wie blöd hält eigentlich der Landesparteiobmann der Freiheitlichen die Bevölkerung? Ich glaube, das muß allen Ernstes in der Öffentlichkeit aufgezeigt werden! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*) Je länger Sie diesen Parteiobmann halten, desto besser für uns. Das sage ich auch dazu. (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Die nächste Ungereimtheit: Es wäre zu klären, wie ein Parteiobmann – ich kenne sonst keinen burgenländischen Politiker, der das zustande gebracht hat – 700 000 S an Werbungskosten zusammenbringt – 700 000 S! –, damit er sein Einkommen so drücken kann, damit es sich ausgeht, daß er vielleicht in diese Wohnbauförderungsrichtlinie hineinfällt.

Ich muß aber dazu sagen: Die Damen und Herren von den Freiheitlichen im Burgenland sind auf dem Weg der Besserung. Schön langsam geben sie alles zu.

Erster Beweis: Herr Kollege Schweitzer! Du warst in deiner Rede hier am 1. Oktober zunächst ganz wild, dann hast du aber gesagt: Schließlich gehört das Geld uns, darüber können wir entscheiden und verfügen, wie wir wollen! Das muß einmal klar und deutlich gesagt werden. – Das ist die Praktik der Freiheitlichen: Erst täuschen sie vor, und dann machen sie, was sie wollen. Das ist der eine Beweis.

Das letzte kommt von Dr. Rauter selbst. Auf dem blauen Blatt, das vor kurzem an alle Haushalte verschickt wurde, steht über einem Foto von Rauter: Saubermann oder Gauner? – Entscheiden Sie selbst! – Rufzeichen. (*Heiterkeit bei der ÖVP. – Abg. Mag. Schweitzer: Jetzt bist du schon ein Jahr da, aber du hast nichts dazugelehrt!*)

Das heißt, hier wurde der nächste Schritt zur Wahrheit gesetzt. Wenn Sie im Burgenland einen Funken Anstand haben, dann lassen Sie sich nicht viel bitten, sondern treten Sie zurück! Das sage ich Ihnen im Namen und im Interesse der Bevölkerung! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)
20.55

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Abgeordneter Mag. Guggenberger. – Herr Abgeordneter! Ich erteile Ihnen das Wort.

20.55

Abgeordneter Mag. Walter Guggenberger (SPÖ): Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Was uns heute beschäftigt, ist ein Schelmenstück von besonders fragwürdiger Qualität. Ort der Handlung ist das freiheitliche Parteihauptquartier, Regie führen freiheitliche burgenländische Mandatäre. Und Hauptdarsteller ist der freiheitliche Spitzenmann Dr. Wolfgang Rauter.

Abgeordneter Mag. Walter Guggenberger

Diese Herrschaften haben sich eine besonders famose Inszenierung ausgedacht: Mit großem, sehr publikumswirksamem Getöse wird ein Sozialfonds aus der Taufe gehoben. In diesen Sozialfonds zahlen burgenländische Mandatäre Beiträge ein. So weit, so gut. Daß das beim Publikum gut ankommt, liegt auf der Hand. (*Zwischenrufe des Abg. Böhacker.*) Warten Sie ein wenig, Herr Kollege Böhacker! (*Abg. Schwarzenberger: Wie ist es möglich, daß ein Richter rechtsunkundig ist?*)

Jetzt kommt das, was diese Inszenierung zum Schelmenstück macht. Man wartet – um in dieser Sprache zu bleiben – ein Weilchen, bis der anerkennende Applaus über diese Geste freiheitlichen Edelmut ein wenig abgeflaut ist, und vor allem wartet man, bis das Publikum den Saal verläßt. Und dann? – Dann öffnet man flugs die Kassen. Aber man öffnet die Kassen nicht, um die Witwen und Waisen daraus zu bedienen, nein, im Gegenteil: Man öffnet die Kassen, um sich selbst schamlos zu bedienen, um selbst herauszunehmen, was man vorher eingezahlt hat. Auf diese Art glauben die findigen FPÖ-Sauberermann-Darsteller, zwei Fliegen auf einen Schlag erwischen zu können: Sie kassieren erstens einmal den öffentlichen Applaus für ihre soziale Tat, und zweitens holen sie mit der einen Hand das aus dem Topf heraus, was sie mit der anderen eingezahlt haben. Auf eine solche Idee muß man erst kommen! Das ist eine Raffinesse der ganz besonderen Art. Kompliment, meine Herren!

Kollege Kaplan hat das allerdings anders qualifiziert. Er hat schlicht und einfach und in seiner sehr direkten, saloppen Art gesagt: Das ist eine Schweinerei! – Mir fällt eigentlich auch nicht viel anderes dazu ein! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Daß ausgerechnet jene diese Verhaltensweise an den Tag legen, die ständig von Moral und Anstand in der politischen Auseinandersetzung reden, ist ein starkes Stück. Aber so ist es halt bei den selbsternannten Sauberkeitsaposteln: Sie schreien Zeter und Mordio bei geringsten Verfehlungen anderer, sind aber taub, stumm und blind, wenn es um eigenes Fehlverhalten geht.

Herr Kollege Jarolim hat es schon gesagt: Er hat gemeint: Privilegienritterei – oder so ähnlich – sei zum Kotzen! Ich finde es – mit Verlaub! – auch zum Kotzen, was da geschehen ist!

Es ist besonders bemerkenswert, daß der Hauptdarsteller dieses Stücks, Herr Dr. Wolfgang Rauter, von Beruf Richter und mithin der Vertreter eines Berufsstandes ist, von dem man in der Öffentlichkeit meint, dieser sei mit einem besonders hohen Maß an Anstand, Anständigkeit und Korrektheit verbunden. Aber der Richter Rauter scheint mit seinem Verhalten überhaupt kein Problem zu haben.

Er hat aber auch kein Problem, wenn es um andere unappetitliche Dinge geht. Kollege Jarolim hat es schon erwähnt, daß er der erste war, der sich beeilt hat, den unerträglichen Ausspruch von der „ordentlichen Beschäftigungspolitik“ zu unterstützen! Und es war ihm auch in keiner Weise zuwider, daß sich bei einem burgenländischen Parteitag zu seiner Unterstützung der ehemalige Gauleiter Tobias Portschy eingefunden hat. Damals hat das „profil“ geschrieben:

Die burgenländischen Freiheitlichen verstehen über diese Kritik ihre kleine Welt nicht mehr. Maßlos aufgebauscht finden sie das alles. – Auch jetzt finden Sie das natürlich alles maßlos von den Medien aufgebauscht.

Die Cronique scandaleuse über diese und andere Skandale ist gewaltig: Wir haben auf Hunderten Seiten viele, viele Beispiele dafür zusammengetragen. Ich will die übrigen Kollegen damit nicht strapazieren, aber nur ein paar Sätze:

Man muß es immer wieder in Erinnerung rufen, daß es beispielsweise Ihr freiheitlicher Vizebürgermeister von Klagenfurt, Gaugg, war, der doppelte Fahrtenbücher geführt hat und der selbst die Fahrten zum Tennisplatz verrechnet hat, daß sich das FPÖ-Organ „Kärntner Nachrichten“ durch dubiose Angaben Presseförderungsmittel erschlichen hat, daß es in Salzburg der Sekretär des Landesrates Schnell war, der sich Überstundengelder in Höhe von 50 000 S im Monat auszahlen hat lassen, daß es in Oberösterreich zwei freiheitliche Gemeinderäte gegeben

Abgeordneter Mag. Walter Guggenberger

hat, die sich, aus Schulungsmitteln, aus öffentlichen Steuergeldern bezahlt, Möbel und Kleidungsstücke angeschafft haben, oder daß es etwa in Vorarlberg diesen dubiosen Herrn Gorbach gegeben hat.

Oder um auf meine engere Heimat Tirol zu sprechen zu kommen, wo es den freiheitlichen Gemeinderat Jäckel gibt. Dieser Herr Jäckel ist Chef der Überwachungsgesellschaft – das ist eine Gesellschaft, die mitkassiert, wenn Parkzettel ausgestellt werden –, und dieser Herr Jäckel, freiheitlicher Gemeinderat in Innsbruck, entblödet sich nicht, im Innsbrucker Gemeinderat einen Antrag auf Erhöhung dieser Kurzparkgebühren zu stellen, weil er damit selbst etwas lukriert. Es hat aller Überredungskunst des Bürgermeisters von Innsbruck bedurft, ihn zu überzeugen, daß er damit befangen ist.

Oder ich darf an die Geschichte des freiheitlichen Vizebürgermeisters Passer erinnern, der mit seinem PKW einen Bundesbus gestreift hat. Er will das nicht einmal bemerkt haben, hat Fahrerflucht begangen. (*Abg. Auer: So einen kleinen Bus kann man nicht bemerken!*) Einen so kleinen Bus kann man auch nicht bemerken!

Oder aber: Ein freiheitlicher Plakatierer-Trupp im letzten Nationalratswahlkampf, der mit einem Auto touchiert hat – auch hier sind die Herrschaften ganz einfach weitergefahren, sie haben sich einen Dreck darum geschert, was Gesetz, was Moral, was Sitte und was Anstand ist.

„Die Unbestechlichen“ haben Sie sich vor ein paar Jahren einmal genannt. (*Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.*) Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 24. September hat dieser Dr. Wolfgang Rauter dem „Kurier“ gegenüber erklärt: „Wir Freiheitlichen werden dieses Land von Privilegienrittern, Korruptionisten und Abkassierern säubern, säubern von Leuten, die nur den eigenen Vorteil im Auge haben.“ Meine Antwort darauf: In diesem Sinne hat Jörg Haider – nicht in Österreich, sondern in seiner eigenen Partei – extremen Handlungsbedarf! Fangen Sie endlich damit an, Herr Haider! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)
21.04

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Stefan Salzl gemeldet. – Herr Abgeordneter, ich mache Sie ausdrücklich auf die Bestimmungen des § 58 sowie auf die dreiminütige Redezeitbeschränkung aufmerksam. – Herr Abgeordneter Salzl, Sie haben das Wort.

21.04

Abgeordneter Dr. Stefan Salzl (Freiheitliche): Danke, Herr Präsident.

Herr Abgeordneter Guggenberger hat von einem Schelmenstück gesprochen und behauptet, die burgenländischen Freiheitlichen hätten zuerst in diesen Sozialfonds – wie er ihn bezeichnet hat – ihr arbeitsloses Einkommen einbezahlt, und später hätte man die Kassen geöffnet, um sich schamlos zu bedienen. (*Abg. Mag. Barmüller: Sie haben sich nur bedient dabei und nicht geschämt!*) Er hat behauptet, daß sie dann herausgenommen hätten, was sie vorher einbezahlt haben.

Ich kann dazu nur sagen und stelle richtig, Herr Abgeordneter Guggenberger: Wie der Schelm denkt, so ist er anscheinend, denn beides ist unrichtig, sonst wären nicht zirka 300 000 S nachweislich – ich habe die Belege hier und werde sie auch zur Kenntnis bringen – für soziale und karitative Zwecke ausbezahlt worden und noch zirka 660 000 S auf einem Konto beziehungsweise auf einem Sparbuch – bei einem Notar hinterlegt – vorhanden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

21.05

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. (*Abg. Wabl: Der Schweitzer wird sagen, wo der Rest ist! Wer die Restlverwerter sind! – Heiterkeit.* – *Abg. Dr. Schwimmer: Die Löcher im „Schweitzer“ Käse!*)

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

21.05

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (Freiheitliche): Hat noch jemand etwas Geistreiches? (Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)

Herr Präsident! Herr Minister! Kärglicher Rest der 183! (Abg. Dr. **Schwimmer**: Zählen Sie Ihre Fraktion!) Das Thema dürfte offensichtlich nicht sonderlich interessant sein. (Abg. Dr. **Schwimmer**: Machen Sie sich den Spaß und zählen Sie Ihre Fraktion! Zählen Sie sie! Zählen Sie den kärglichen Rest!)

Kollege Schwimmer! Es ist der Aufguß einer bereits hier geführten Debatte über ein Thema (Abg. Dr. **Schwimmer**: Er weicht aus!), das offensichtlich zeigt, wie verkehrt diese Welt ist, wie verkehrt hier die Gedankenwelt der Abgeordneten der ÖVP und der Abgeordneten der SPÖ bereits geworden ist.

Ich bleibe nur bei Fakten, meine Damen und Herren. (Abg. DDr. **Niederwieser**: Alles Fakten, was gesagt worden ist!) Faktum ist, die freiheitlichen Abgeordneten haben ihr arbeitsloses Einkommen – so kann ich das von mir sagen – mit Dauerauftrag (Abg. Mag. **Steindl**: Nur von dir!) – ich habe dir auch zugehört – auf ein Konto überwiesen. Von diesem Konto wurden bereits Ausgaben für wohltätige Zwecke in ungefähre Höhe von 300 000 S ... (Abg. Mag. **Steindl**: Kannst du das nur von dir sagen?) Halt doch ...! Bitte, Herr Präsident! Das ist ja unglaublich, was der dazwischenquatscht! Wenn es sinnvoll wäre, würde ich es mir anhören! (Abg. Dr. **Schwimmer**: Kollege Schweitzer, ich muß mir ständig den Unsinn vom Stadler anhören, weil ich vor ihm sitze!)

300 000 S wurden bereits für soziale Zwecke ausgegeben, und ungefähr 700 000 S liegen noch auf zwei Konten. So weit, so gut – Faktum.

Jetzt frage ich, Herr Kollege Steindl: Wann wird der Kollege Kiss herauskommen und sagen, was er mit seinem arbeitslosen Einkommen gemacht hat? Wann wird die Kollegin Dunst herunterkommen und sagen, was sie mit ihrem arbeitslosen Einkommen tut? Wann werden alle Bezieher arbeitsloser Einkommen, die der Sozialistischen Partei angehören, wann werden alle Bezieher arbeitsloser Einkommen, die der ÖVP angehören, herunterkommen und sagen, was sie mit diesem Geld gemacht haben? (Beifall bei den Freiheitlichen.) Darauf warte ich! Wir können sagen, was wir damit gemacht haben! Das läßt sich nachvollziehen! Sie haben es in den Sack gesteckt, Herr Kollege Steindl, und Sie (in Richtung SPÖ) haben es genauso in den Sack gesteckt und spielen sich hier als die Moralapostel auf! Das ist ja geradezu grotesk, meine Damen und Herren, was Sie da aufführen! (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. **Achs**: Wir haben keinen Sozialfonds!) Das ist mehr als grotesk, Kollege Achs! Ich will nicht nachrechnen, wieviel es bei dir war, es ist mir schließlich egal. Es ist dein Geld, du kannst damit tun, was du willst. Es steht dir vom Gesetz her – ein Gesetz, das allerdings nicht zu verstehen ist – zu.

Wir bemühen uns seit Jahren, diese unverständliche gesetzliche Regelung außer Kraft zu setzen. Warum bekommen wir nicht die Mehrheit für die Änderung dieses unverständlichen Gesetzes? Wer verhindert es denn, daß dieses Gesetz endlich geändert wird oder daß diese Bezüge abgeschafft werden? Wer verhindert das?

Wir stellen permanent diesbezügliche Anträge. Sie brauchen nur zuzustimmen, meine Damen und Herren, und es kommt niemand mehr in Versuchung, arbeitslose Einkommen für soziale Zwecke zu spenden. (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. **Schwarzenberger**: Angriff ist die beste Verteidigung!) Herr Kollege Schwarzenberger! Hören Sie nur gut zu. (Abg. **Wurmitzer**: Märchenerzähler!)

Wir reden heute nicht über Hugo Michael Sekyra oder Gerharter oder wie sie alle heißen. Wir reden über einen Wolfgang Rauter (Abg. **Schwarzenberger**: Wir reden über Rauter, Schweitzer und Salz!), der einen Sozialfonds gegründet hat – der übrigens keine eigene Rechtspersönlichkeit hat, womit vieles von dem, was Sie in Ihrer sehr fairen Anfragebeantwortung gesagt haben, nicht mehr in Frage kommt, das muß auch klar festgestellt werden. Der Herr Minister war heute sehr fair in seiner Anfragebeantwortung, hat sie nicht benutzt, um

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

parteipolitisch Polemik zu betreiben. Er hat offensichtlich begriffen, daß da nichts drinnen ist, daß die Sache nichts hergibt, genausowenig wie seinerzeit die Causa Meischberger. Wer es nicht begriffen hat, das sind die, die ihr arbeitsloses Einkommen in die Tasche stecken und dann hier moralisieren wollen! Ja, so kann es ja wohl nicht gehen, Herr Kollege Steindl! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Und Ihnen sage ich etwas: Folgen Sie einmal dem Beispiel des Kollegen Salzl und verzichten Sie noch zusätzlich auf Ihr Bürgermeistereinkommen, so wie er es tut! Tun Sie das, dann können Sie herkommen und können mit Recht sagen, Sie haben eine soziale Ader. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Aber Ihre soziale Ader haben Sie noch nicht gefunden! Ihr Nächster heißt Steindl und nochmals Steindl und noch einmal Steindl. *(Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Steindl: Ich arbeite, und du arbeitest nichts und bekommst etwas!)*

Herr Kollege Steindl! Sie werden ja nicht sagen, daß der Kollege Salzl als Bürgermeister ein Versager ist? – Er arbeitet mit der kleinsten Fraktion im Gemeinderat hervorragend in der Gemeinde! Das nächste Mal wird er wahrscheinlich schon die Absolute haben – wahrscheinlich auch deshalb, weil er auf sein Bürgermeistereinkommen verzichten kann, was Sie offensichtlich nicht können. Machen Sie einmal das nach, was Freiheitliche vorgemacht haben, und dann können Sie hergehen und sagen: Wir sind jetzt auf dem gleichen Stand. – Aber Sie werden es nicht schaffen! Das zeigt die Behandlung dieser dringlichen Anfrage, die schlußendlich zum Bumerang wird. *(Abg. Mag. Steindl: Karl, bitte!)*

Meine Damen und Herren! Wir haben hier aufgelistet ungefähr 20 sozialistische Abgeordnete nur aus dem Burgenland und ungefähr 15 Abgeordnete der ÖVP aus dem Burgenland, die arbeitslose Einkommen bezogen haben und diese selbstverständlich in die eigene Tasche gesteckt haben. Hochgerechnet auf ganz Österreich wird es wahrscheinlich eine erkleckliche Summe ergeben, denn in Kärnten werden Sie ja nicht besser gewesen sein, Herr Kollege Wurmitzer, oder? *(Abg. Wurmitzer: Vielleicht!)* Oder in Tirol oder sonst irgendwo, Herr Kollege Guggenberger.

Meine Damen und Herren! Diese Anfrage, die offensichtlich nur dazu dient, um von den eigentlichen Problemen dieses Landes abzulenken – das gelingt Ihnen ja nicht, das muß Ihnen ja inzwischen allen klar geworden sein –, diese Anfrage entpuppt sich zum zweiten Mal bereits nach dem 1. Oktober als Bumerang. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Ducken Sie sich rechtzeitig, sonst haben Sie den Bumerang an der Birne, Herr Kollege! *(Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.)*

21.14

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits. – Frau Abgeordnete, ich erteile es Ihnen.

21.14

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits (Grüne): Dobar večer, poštovane dame i gospodo! *(Abg. Wurmitzer: Dobar večer!)* Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Es hat, seit ich Mitglied des Hohen Hauses und Abgeordnete zum Nationalrat bin, kaum eine dermaßen unergiebige Debatte wie diese gegeben, wenn man von einigen Fakten, die hier genannt wurden, absieht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu diesem Sozialfonds der Freiheitlichen möchte ich überhaupt nichts sagen, denn hier hat erstens der Kollege Jarolim lang und breit erörtert, was es dazu zu erörtern gibt, noch viel länger und noch viel breiter der Herr Kollege Steindl. Meine Damen und Herren! Mir geht es um etwas ganz anderes. *(Laute Gespräche bei den Freiheitlichen.)*

Vielleicht könnten die Herren ein bisserl zu schwätzen aufhören, damit die, die mir zuhören wollen, etwas hören. – Jetzt klopft er auch noch auf den Tisch. *(Heiterkeit und anhaltende Gespräche bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits

Finden Sie das irgendwie lustig, Herr Präsident? Ich meine, es ist ja eine Wirtshausatmosphäre da! Viele Leute sind nicht mehr auf der Galerie, aber was denken sich die von uns?!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir geht es bei der Diskussion und in meinem Redebeitrag um etwas ganz anderes. In der heutigen Diskussion, wenn ich von einigen grundsätzlichen Bemerkungen, was die F oder die ehemalige FPÖ angeht, absehe, geht es mir darum, klar festzustellen, daß das eine Diskussion ist, die genau den Eindruck bei der österreichischen Bevölkerung verstärkt, den sie von der Politik und den sie von Politikerinnen und Politikern hat, nämlich dieses Image, daß die Politik verrottet sei, daß die Politiker eh allesamt Pülcher sind und Gauner sind und Nehmer sind, dieses Bild, das so viele Menschen von Politikerinnen und Politikern haben, daß sie nichts taugen, daß sie alle den Österreicherinnen und Österreichern nur wahnsinnig viel Steuergeld kosten. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, vieles von dem stimmt, und vieles von dem, was die Menschen so an Eindruck von uns Politikerinnen und Politikern haben, wird durch Debatten wie die gerade vorhin geführte ja wirklich in jeder Nuance bestätigt.

Mir ist das Image der Politik und das Image von Politikerinnen und Politikern ein viel zu großes Anliegen, um mit einer derartigen Unernsthaftigkeit an die Dinge heranzugehen.

Der Grund, warum die SPÖ diese dringliche Anfrage an den Herrn Bundesminister Dr. Staribacher gestellt hat, ist ja am 1. Oktober ziemlich klar und eindeutig gewesen. Diese Fragen, die gestellt wurden, hätte der Herr Bundesminister mit der Präzision und mit dieser Sachlichkeit auch in einer schriftlichen Anfragebeantwortung beantworten können.

Aber wenn jetzt diese Dinge dazu benutzt werden, um das wirklich auf einem so niedrigen Niveau zu belassen, dann schmerzt mich das. Mich schmerzt es deshalb, weil hinter all dem ja ein System steckt. Es steckt das System dahinter, daß man dieses Image verschlechtert, das wir Politikerinnen und Politiker haben, das aber auch ganze Bundesländer durch diese Diskussion bekommen können. Jetzt spreche ich als burgenländische Abgeordnete. Na, was glauben Sie, was die Leute im Burgenland über Politikerinnen und Politiker denken, nachdem all diese Berichte in den burgenländischen Zeitungen, und seien sie noch so klein, gestanden sind? (*Abg. Schwarzenberger: Nichts Gutes!*) Das sind alles Nehmer, das sind alles Doppelverdiener, das sind alles Leute, die ihr Geld nicht wert sind!

Wenn es den Kolleginnen und Kollegen wirklich ernst ist, hier solche Diskussionen nicht mehr führen zu müssen, dann müssen wir das grundsätzlicher angehen. Dann müssen wir uns hier darüber unterhalten, warum überhaupt eine Sozialfondsgeschichte der FPÖ entstehen kann. Warum bekommen Abgeordnete zum Nationalrat für Arbeit, die sie nie leisten, Geld? Das soll mir vielleicht auch einmal der Herr Bundesminister Dr. Staribacher erklären, mir jetzt nicht als Abgeordnete, sondern als Bürgerin: Warum könnte ich als Beamtin, als pragmatisierte Beamtin, 75 Prozent meines Einkommens weiterbeziehen, ohne auch nur einen Strich im Bundesministerium für Unterricht und Kunst, wo meine Dienststelle ist, zu arbeiten?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, halten Sie das für richtig? Halten Sie es für vertretbar gegenüber der Bevölkerung, daß einer oder eine, wenn er oder sie Abgeordneter oder Abgeordnete wird und Beamter oder Beamtin ist, einfach sagen kann: Habe die Ehre! Ihr seht mich wieder, wenn ich abgewählt werde! Aber 75 Prozent – so, wie es in der österreichischen Bundesverfassung steht – möchte ich schon dazwischen kassieren. Ich habe kein Telefon, ich habe keinen Schreibtisch, ich kann gar nichts arbeiten, aber das Geld, das kassiere ich.

Das ist die Ursache für Diskussionen wie die um den Sozialfonds der burgenländischen F. Denn ob die F verrottet sind, darüber kann sich jeder sein eigenes Bild machen. Ich habe mir auch schon mein Bild gemacht, aber nicht nur über Kolleginnen und Kollegen der F, auch über andere Politiker- und Politikerinnenkollegen. Ich glaube, wenn wir nicht an diese grundsätzlichen Fragen herangehen, die den Nährboden für dieses schlechte Image bieten und liefern, das die Politik und die Politiker haben, dann wird es noch unzählige Sozialfonds-Debatten hier im Hause geben.

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Kollege Jarolim hat in der Begründung der Dringlichkeit dieser Anfrage ja schon das gesagt, was man seit einigen Tagen, in letzter Instanz bestätigt, in Österreich sagen darf, daß wir nämlich einen Kollegen in unseren Reihen haben, der Ideologe und geistiger Ziehvater des rechtsextremen Terrorismus in Österreich ist. Das ist nichts Neues. Das kennen wir schon lange. Neu ist, und das ist etwas, was ich für besonders bemerkenswert halte, daß es hier so viele Kolleginnen und Kollegen gibt, jetzt da auf der rechten Seite von mir aus betrachtet, die irgendwie überhaupt nichts dabei finden, mit dem Ideologen und geistigen Ziehvater des rechtsextremen Terrorismus bald einmal in einem Boot zu sitzen. Ja, ganz heimelig fühlen sie sich gemeinsam mit dem Ideologen und geistigen Ziehvater des rechtsextremen Terrorismus, vom Dr. Schüssel abwärts, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Abg. Dr. Schwimmer: Das ist wirklich Ehrabschneidung, Frau Stoisits! Billige Ehrabschneidung!)*

Diese Taktik und diese Lagerbildung, diese Ulrichsberg-noch-Minderheiten, die es hier gibt, die sind es, die mir Kummer bereiten! Das ist es, meine Damen und Herren! Das sind nicht die 5 000 S eines Karl Schweitzer, ob er die bekommt oder nicht bekommt. Das wird er erstens mit dem Finanzamt, zweitens aber mit seinem Gewissen und auch mit seiner Argumentationskraft zu vereinbaren haben, wenn er vielleicht vor burgenländischen Fabrikarbeiterinnen um Wählerstimmen wirbt, die 7 500 S für Schichtarbeit bekommen. Da wünsche ich ihm alles Gute!

Und wenn man dann diese Gelder, die da eingezahlt werden für Arbeit, die man nie tut, für Arbeit, die man nie leistet, und wo man sich nicht geniert, daß man das Geld überhaupt bekommt, auch noch ganz zynisch „Fonds für in Not geratene Burgenländer“ nennt, dann, meine Damen und Herren, ist das mehr als geschmacklos! Nichts anderes kann einem dazu einfallen.

Aber wenn ich vom Image der Politikerinnen und Politiker und vom Image meines eigenen Heimatlandes, das da so in Mißkredit geraten ist, noch weiter schaue auf das Image dieses Landes durch diese Koalitionen, die sich da auf der rechten Seite dieses Hauses bilden, dann, meine Damen und Herren, ist es mir wirklich noch ernster. Denn da geht es nicht mehr um ein paar tausend Schilling, die Unanständige einfach nehmen und sie dann weiterverteilen und sich noch gut dabei vorkommen oder halt heimlich in die eigene Tasche stecken, nachdem sie sich vorher dafür belobigen haben lassen, daß sie so gute Menschen sind. Ich bin besorgt um das Image dieses Landes, das entsteht, wenn die Ideologen und geistigen Ziehväter des rechtsextremen Terrorismus hier wirklich einmal etwas zu sagen haben – wovor mir graut!

Denn, meine Damen und Herren, in den anderen europäischen Ländern wird das sehr wohl ganz haargenau beobachtet, was sich in Österreich tut. Nicht nur das, was sich in den letzten Tagen, in den letzten Wochen tut. Es gibt halt Länder, die andere Traditionen haben. Und wenn in Ländern, die Österreich vielleicht fern scheinen mögen, wenn in Finnland in der größten Zeitung, die es dort gibt, Hunderttausende Menschen lesen können, daß der stärkste Vertreter des westeuropäischen Rechtsradikalismus, Jörg Haider, 1998 österreichischer Bundeskanzler werden will *(Beifall des Abg. Dr. Graf)*, dann ist das wirklich bedrohlich, meine sehr geehrten Damen und Herren! Da sind mir die paar tausend Schilling eines Karl Schweitzer und eines Wolfgang Rauter ja geradezu Wurscht! Denn das ist die Gefahr, die diesem Land droht *(Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ)*, daß diese Berichte, wie sie jetzt beispielsweise in „Kaleva“, dieser großen finnischen Zeitung, zu lesen sind, wirklich wahr werden.

Aber, meine Damen und Herren, da gilt es, daß sich diejenigen dessen bewußt werden, denen es auch um das Image Österreichs im Ausland geht, um das internationale Ansehen Österreichs, um eine antifaschistische Tradition geht, die man wachhalten kann, sofern sie überhaupt von allen Parteien dieses Hauses jemals auch nur in Ansätzen gepflogen wurde. Bei einer Fraktion muß ich das ja wirklich sehr in Frage stellen. Mir wird bange, wenn ich höre, daß ausländische Zeitungen davon schreiben, daß die soziale Volksgemeinschaft in der Definition Haiders eine ethnisch-homogene ist. Wir wissen es, und wir kennen diese Bedrohung. Aber was das auslöst in den Köpfen der Europäer, was das auslöst in bezug auch auf nicht bloß ein paar tausend Schilling F-Sozialfondsgeld, sondern auf Millionen Schilling, die der österreichische Tourismus mit den Gästen aus anderen europäischen Ländern verdient! Der österreichische

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits

Tourismus, das sind Österreicherinnen und Österreicher, die da beschäftigt sind, die dort arbeiten. Und diese Dinge sind es, die wirklich in Gefahr sind.

Und darum, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann ich Ihnen nur noch einmal sagen: Wir selber prägen das Bild dieses Landes, und wir selber prägen das Bild der Politik und der Politiker. Und wenn dieses Sittenbild sich so darstellt wie heute abend, dann, meine Damen und Herren, kann ich Sie nur ersuchen, dieses System zu ändern, kann ich Sie nur darum bitten als eine Beamtin, die ich am ersten Tag meiner Nationalratsmitgliedschaft vollkommen klar und logisch, weil das für mich gar keine Frage war, auf das Geld, für das ich nichts tue seit dem 6. November 1990, an dem ich angelobt wurde, verzichtet habe, um nicht dieses Lugbild vom „Fonds für in Not geratene Burgenländer“ oder von sonstigen Sozialfonds aufrechtzuerhalten, wo zum Beispiel Werbefahrten nach Brüssel organisiert werden, um jetzt nicht nur bei den F zu bleiben, sondern mich vielleicht auch dem Kollegen – in dem Fall ist es sogar ein burgenländischer Kollege – Kiss zu widmen, der auch ungeniert Geld, für das er nichts leistet, nimmt und dann Werbefahrten nach Brüssel veranstaltet hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn sich nicht jeder und jede bei der eigenen Nase nimmt und dieses System, das wir – und jetzt muß ich sagen „wir“, weil ich auch diesem Haus angehöre – geschaffen haben, von Grund auf ändert, dann, glaube ich, werden uns Anfragen wie die heutige auch in Zukunft nicht erspart bleiben. *(Beifall bei den Grünen.)*

21.29

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller. – Herr Abgeordneter, ich erteile es Ihnen.

21.29

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Die Beantwortung der dringlichen Anfrage war rechtlich nicht sehr ergiebig. Die dringliche Anfrage ist nur in einer Hinsicht relevant und interessant, nämlich für die politische Kultur und den Umgang in diesem Haus selbst. Es verwundert nicht, meine Damen und Herren, daß gegenüber einer Fraktion, nämlich den F, die ständig Moral, die ständig Anstand, die ständig Sauberkeit im Munde führen, dann auch einmal so eine Retourkutsche gewählt wird. Das ist überhaupt keine Frage. Es ist nur, wie die Frau Abgeordnete Stoisits auch schon hervorgehoben hat, für die politische Kultur im Lande und für die Einschätzung des parlamentarischen Systems nicht besonders sinnvoll. *(Beifall beim Liberalen Forum. – Zwischenruf bei den Freiheitlichen.)*

Nein, es ist schon etwas dahinter, und das ist der politische Gehalt. Und das ist auch das, was man gegenüber den F und auch gegenüber dem Abgeordneten Schweitzer – und ich komme auch noch auf Sie zu sprechen, Herr Abgeordneter – herausstreichen muß, der sagt, in der Anfrage ist überhaupt nichts drinnen, der sagt, auch in der Anfrage betreffend den Abgeordneten Meischberger, gegen den ein Finanzstrafverfahren läuft, weil er eventuell Schwarzgeldzahlungen betrieben hat, ist nichts drinnen. Aber daß ein solches Verfahren angestrengt wird, das ist ja nicht etwas, was aus heiterem Himmel passiert, sondern dafür muß es ja Anhaltspunkte geben.

Abgeordneter Schweitzer, den ich recht gut kenne, will also nicht akzeptieren, daß diese Problematik von politischer Verantwortlichkeit und einer moralischen Komponente gekennzeichnet ist. *(Zwischenruf des Abg. Böhacker.)* Herr Abgeordneter Böhacker hat offenbar auch schon mehr den Parteidienst im Sinne, als seiner persönlichen Überzeugung Rechnung zu tragen. Es ist der Aufruf: Schaffen wir das doch ab!, deshalb nicht glaubwürdig, weil ich etwa von Abgeordneten Schweitzer nicht ein Wort über die Problematik betreffend Alexander Götz in der Steiermark gehört habe, nicht einmal ein Wort!

Abgeordneter Jarolim hat zu Recht hervorgehoben, daß dieser Mann der Ehrenobmann der F ist. Er kann zu Recht als ein Bilanzgrundlagenfälscher angesehen werden, wenn er für eine Grazer Messe Karten als verkauft angibt, die nie verkauft worden sind, und dafür Steuern abführt. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Gudenus.)* Er umgibt sich mit Luxusdienstautos, obwohl sein altes Dienstauto immer noch ausreichen würde, Herr Abgeordneter Gudenus. Er akzeptiert

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Auftragsschiebereien bei der Grazer Messe nicht nur, sondern betreibt diese auch noch. Ihr Ehrenobmann der F, Alexander Götz, betreibt nicht nur Freunderlwirtschaft bei der Grazer Messe, sondern auch Vetternwirtschaft.

Über all das, meine Damen und Herren, wird hier auch von den F geschwiegen, denen es doch ein Anliegen sein müßte, irgend etwas dazu zu sagen! Sie tun es nicht, denn sobald etwas im eigenen Bereich vorfällt, wird es akzeptiert. Kritisiert wird nur bei den anderen. (*Abg. Mag. Gudenus: Götz war dein Ziehvater!*)

Herr Abgeordneter Gudenus! Meine Damen und Herren! Ich sage das deshalb, weil der Skandal in der Steiermark betreffend Alexander Götz und die Grazer Messe ebenso von der SPÖ zugedeckt worden ist. Bürgermeister Stingl steht als Vorsitzender des Kontrollorgans der Grazer Messe an vorderster Front, ebenso wie auch jene, die von der ÖVP in dieses Kontrollorgan entsandt worden sind. Aber auch etwa Rolf-Dieter Fladischer, vormals oder noch immer Obmann des Ringes Freiheitlicher Wirtschaft, also einer von jenen, die so prägnant auf diese Mißbräuche schauen, kann natürlich gegen seinen eigenen Ehrenpräsidenten der F, Alexander Götz, im Kontrollorgan der Messe nicht die Stimme erheben. (*Abg. Mag. Gudenus: Du hast Götz sehr viel zu verdanken!*)

Lieber Abgeordneter Gudenus! Das zeigt eines: Sobald die Freiheitlichen mit der SPÖ oder mit der ÖVP die Hände in einem Sackl haben, dann wird gepackelt. Und dann ist die ganze Moral beim Teufel. Die moralische Kompetenz, Herr Abgeordneter Gudenus, ist nicht größer als eure heutige Anwesenheit, also verschwindend gering. Das kann ich Ihnen sagen!

Zum Problem selbst – und das muß man in dieser Diskussion hervorstreichen, liebe Abgeordnete Haller –: Das Problem stellen die arbeitslosen Einkommen dar, die von Beamtinnen und Beamten, die ein Mandant innehaben, bezogen werden. Das ist das eigentliche und grundlegende Problem. Denn weil es diese Einkommen gibt, werden solche Scheinlösungen wie Sozialfonds gefunden. Im konkreten Fall müssen sich gerade die F sagen lassen, daß sie einerseits dermaßen auf Sauberkeit schauen, andererseits in ihren eigenen Reihen jedoch offenbar dazu nicht in der Lage sind. Das macht sie in dieser Angelegenheit unglaubwürdig.

Daß es bei solchen Sozialfonds und ähnlichem keine Kontrolle gibt, ist vollkommen klar. Denn es handelt sich hierbei um Scheinlösungen, die zu Mißbrauch führen. Wenn man einen Sozialfonds gründet, das medial verkauft und sich dann so verhält, dann muß man sich selbstverständlich moralische Abweichungen vorwerfen lassen.

Der Fall des burgenländischen F-Obmanns Rauter, der quasi über den legalen Rand gestrauchelt ist, eignet sich gut dazu, aufzuzeigen, welche Doppelbödigkeit es in dieser Diskussion gibt. Anhand dieses Falles kann die Verlogenheit des Sauberkeitsimages der F aufgezeigt und nachgewiesen werden, daß der Spruch: „Einfach ehrlich, einfach Jörg“, wie die Realität beweist, einfach dumm ist. Meine Damen und Herren! Das sollte man sich einmal konkret vor Augen führen!

Rauters Verhalten ist aber keine Ursache, sondern nur ein Anlaß für eine Diskussion. Die Ursache liegt vielmehr in den gesetzlichen Bestimmungen. Die Lösung kann, wie so oft, nur darin liegen, daß man im gesetzlichen Bereich eingreift. Man muß sich endlich darauf verständigen, auch hier in diesem Haus. Wenn Ihnen das ein ehrliches Anliegen ist, meine Damen und Herren von der ÖVP und meine Damen und Herren von der SPÖ, dann steht es Ihnen frei, egal wie lang diese Legislaturperiode noch dauert, das auch hier im Hause mit Beschluß festzumachen.

Man muß dazu übergehen, daß für jemanden, der aus dem öffentlichen Dienst in eine Mandatsposition kommt, eine konkrete Einkommensobergrenze vereinbart wird, wobei wir uns vorstellen können, daß Beamtinnen und Beamte, die etwa als Gemeinderäte tätig sind, durchaus 100 Prozent ihres Einkommens als Beamte beziehen können. Denn diese können ihre beiden Tätigkeiten noch parallel ausüben. Aber wenn jemand Bürgermeister wird, dann soll er nur noch maximal 50 Prozent des Einkommens aus seinem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis beziehen können. Ebenso sollten Beamte, wenn sie Landtagsabgeordnete werden,

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

nicht mehr als 50 Prozent ihres Beamtengehalts beziehen. Nationalratsabgeordnete sollen nicht mehr als 25 Prozent ihres Beamtengehalts bekommen, oder es sollten die Bezüge aus öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnissen überhaupt ruhend gestellt werden. Das wäre eine faire Lösung.

Es muß diesen Personen natürlich ein Rückkehrrecht eingeräumt werden. Aber es muß auch gelten, meine Damen und Herren, daß es keine Vorrückungen und keine Beförderungen in dieser Zeit gibt. Das muß sichergestellt werden. Denn kein Unternehmer oder Selbständiger, der eine politische Tätigkeit ausübt, kann, wenn er sich nur dieser widmet, dann in eine Position in sein Unternehmen zurückkehren, die besser ist als seine vorherige. Ganz im Gegenteil: Diese Leute müssen sich um ihr Unternehmen kümmern, damit es nicht zugrunde geht. Daß man in Abwesenheit einen Aufstieg macht, ist ein Privileg, das es nur für Beamtinnen und Beamte in dieser Republik gibt. Und das, meine Damen und Herren, muß abgeschafft werden! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Vierter und letzter Punkt: Wir würden in diesem Zusammenhang auch akzeptieren, daß, wenn sich aus der politischen Tätigkeit eine besondere Qualifikation ergibt, die größer ist als jene zu dem Zeitpunkt, zu dem jemand aus dem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis ausgeschieden ist, dann auch eine Neueinstufung stattfinden kann. Aber wenn Ihre Aufregung hier am Rednerpult ernst gemeint war, meine Damen und Herren, dann schreiten Sie zur Tat! Ändern wir das B-VG, ändern wir das Beamten-Dienstrechtsgesetz, ändern wir das Bezügegesetz! Das sind jene drei Materien, die geändert werden müssen. Das ist nicht schwer, das wäre nach unserem Dafürhalten der richtige Weg!

Wir haben schon vor dem Sommer ein Modell vorgestellt, das mit Neumann Management Consulting auf Initiative von Abgeordnetem Helmut Peter gemeinsam erarbeitet wurde. Dieses stellt sicher, daß Abgeordnete als Selbständige behandelt werden, daß es keine Pensionen aus einer solchen Tätigkeit geben kann! Dann würde die ganze Sozialmeierei ein Ende haben! In diesem Sinne könnte es eine sinnvolle Folge dieser dringlichen Anfrage sein, daß es vielleicht noch in dieser Legislaturperiode eine Änderung in diesem Bereich gibt. Das Liberale Forum wird das jedenfalls unterstützen. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

21.38

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Ing. Erwin Kaipel gemeldet. Herr Abgeordneter! Ich mache Sie ausdrücklich auf die Beschränkungen des § 58 aufmerksam. – Sie haben das Wort.

21.38

Abgeordneter Ing. Erwin Kaipel (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Abgeordneter Schweitzer hat behauptet, daß die burgenländischen Abgeordneten ihr arbeitsloses Einkommen einstecken. Das ist unrichtig.

Ich berichtige: Wir burgenländischen Abgeordneten zahlen das arbeitslose Einkommen in einen Sozialfonds ein. Das Konto ist bei der „Bank Burgenland“ eingerichtet. Ich kann Ihnen auch gerne die Kontonummer bekanntgeben.

Im Unterschied zu Ihnen wird dieser Fonds bei uns überwacht, und zwar nicht von uns selbst, sondern durch eine eigene Kommission. Wir haben keinen Zugriff darauf. Wir können uns die Gelder nicht auf die Art und Weise selbst wieder zuschanzen, wie Sie das tun.

Meine Damen und Herren! Sie haben also einmal mehr Ihre Ohnmacht bewiesen. Ihre Machenschaften sind also wieder aufgedeckt worden. Das dürfte auch der Grund für Ihre heutige verdächtige Ruhe sein. Wir danken Ihnen! Sie könnten Ihre Schuld nicht eindrucksvoller beweisen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

21.40

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Stefan Salz. – Sie haben das Wort.

Abgeordneter Dr. Stefan Salzl

21.40

Abgeordneter Dr. Stefan Salzl (Freiheitliche): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum Abgeordneten Kaipel sage ich ganz kurz: Es mag sein, daß die SPÖ einen derartigen Fonds hat. Tatsache ist aber, daß die burgenländischen SPÖ-Landtagsabgeordneten in der fraglichen Zeit das Geld eingesteckt haben. Das ist jederzeit beweisbar und auch nachvollziehbar. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Anfragebeantwortung durch den Herrn Bundesminister hat eindeutig gezeigt, daß diese Anfrage eigentlich kaum etwas hergibt und daß sie mehr oder weniger aus Verlegenheit aus dem Hut gezogen wurde. *(Abg. Dr. Karlsson: Nach Ihren moralischen Vorstellungen!)*

Worum geht es wirklich bei dieser dringlichen Anfrage? – Es geht darum, die von uns Freiheitlichen anläßlich der Sondersitzung aufgeworfenen unangenehmen Fragen zuzudecken. In Wirklichkeit will man nur von dem zweifelhaften Deal und den dubiosen Vorgängen um den HTM-Verkauf und die Regierungskrise ablenken. Aus diesem Grunde wurde auch entgegen anderen Vereinbarungen die von uns beantragte Sondersitzung ohne Tagesordnung einberufen und mit sehr fadenscheinigen Dringlichen, wobei die rechte Reichshälfte der linken Reichshälfte – und umgekehrt – den Ball zugespült hat, versucht, von den wirklichen Problemen, die zweifellos in dieser Republik herrschen, abzulenken.

Es wurde bereits vor zirka zehn Tagen anläßlich der Sondersitzung eine lange und breite Debatte über den angeblichen Sozialfonds der burgenländischen Freiheitlichen abgeführt. Trotzdem wird dieses Thema heute wieder dringlich aufgewärmt; anders kann man das nicht bezeichnen. Was daran dringlich sein soll, können Sie wohl selbst nicht begründen. Frau Abgeordnete! *(Abg. Dr. Karlsson: Sie wollen es nicht begründen!)* Hören Sie zu: Oft getretener Quark wird breit, aber er wird dadurch nicht stark. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Karlsson: Sie sagen „Quark“! Das ist als deutscher Anschluß zu werten!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Weiters ist das freiwillige – ich betone: das freiwillige – Zurverfügungstellen von Einkünften für karitative Zwecke meiner Meinung nach überhaupt kein Thema für eine dringliche Anfrage an den Bundesminister. Das ist ein eklatanter Mißbrauch dieses Hohen Hauses, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nehmen Sie das zur Kenntnis! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Stadler: Das ist ein Mißbrauch des Interpellationsrechtes! – Abg. Schieder: Wir werden Ihnen das nächste Mal sagen, was wir von Ihren Anfragen halten!)*

Zur dringlichen Anfrage der Genossen selbst: In der Einleitung heißt es: „Bereits am 19. 6. 1989 (laut APA) hatte er von ‚eklatanten Ungleichheiten ... zwischen Bürgern und Politikern‘ gesprochen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie sind schlecht informiert. Viel früher, bereits im Landtagswahlkampf 1987, wurden diese Politikerprivilegien aufgezeigt, ihre Abschaffung verlangt und auch der Bevölkerung versprochen. Und das haben wir schlußendlich auch erreicht.

Zur Klarstellung, worum es wirklich ging: Im Burgenländischen Landtag gab es nicht nur arbeitslose Einkommen, gab es nicht nur politische Mehrfacheinkommen, gab es nicht nur Politikerabfertigungen und Politikerpensionen, sondern es gab auch noch Reisekostenpauschalen für Regierungsmitglieder, die trotz enormer Gehälter von fast 200 000 S, trotz Dienstwagen und Chauffeur auch noch zirka 20 000 S an Fahrtkostenzuschuß kassiert haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hiebei handelte es sich um Regierungsmitglieder von Rot und Schwarz. Diese Privilegien haben wir Freiheitlichen abzuschaffen versucht und haben es schlußendlich auch erreicht. Ich werde Ihnen erklären, wie wir das erreicht haben: Wir haben zuerst versucht, auf unser eigenes arbeitsloses Einkommen komplett zu verzichten. Wir haben also einen Antrag auf Verzicht dieser Monatsbezüge gestellt. – Ich habe einen Bescheid erhalten, in dem steht: „Dem Verzicht auf Ihre Monatsbezüge kann aufgrund des § 13

Abgeordneter Dr. Stefan Salz

Abs. 6 GG 1956 nicht stattgegeben werden.“ – Meine Damen und Herren! So hat man darauf reagiert!

In der Folge haben wir Anträge auf Abschaffung dieser Privilegien und dieser arbeitslosen Einkommen gestellt. Wir haben insgesamt fünf Anträge gestellt, den ersten am 2. 12. 1987, einen am 16. 11. 1988, einen am 11. 10. 1989 und einen am 9. 12. 1991. Dazwischen haben wir Freiheitlichen eine Petition an den Burgenländischen Landtag eingebracht, welche von Tausenden Burgenländern unterschrieben wurde.

Nachdem Ende 1991 Rot und Schwarz noch immer nicht bereit waren, mitzustimmen und die arbeitslosen Einkommen und die Privilegien abzuschaffen, haben wir ein Volksbegehren eingeleitet, und dieses Volksbegehren haben weit über zehntausend Burgenländerinnen und Burgenländer unterschrieben. Mit dem Druck der Bevölkerung haben wir erreicht, daß all diese Privilegien, die ich vorher aufgezählt habe, abgeschafft wurden. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich würde mir wünschen, daß das auch hier in diesem Hohen Haus auf Bundesebene passiert! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wie haben aber gerade die Sozialdemokraten reagiert, nachdem diese arbeitslosen Einkommen abgeschafft wurden? – Der ehemalige Zweite Landtagspräsident Frasz ist als Sekretär zu Landeshauptmann Stix zurückgegangen. Zuerst hat er das arbeitslose Einkommen kassiert, als dieses abgeschafft wurde, ist er aber flugs als Sekretär zum Landeshauptmann zurückgegangen. *(Abg. Schieder: Er hat dort gearbeitet!)* Den Umfang dieser Arbeit werden Sie wahrscheinlich auch kennen, den können Sie sich ausrechnen. *(Abg. Schieder: Den kenne ich! Er arbeitet sehr viel!)* Ja freilich! Jetzt ist er übrigens schon in Pension!

Abgeordneter Wögerer zum Beispiel, der vorher das arbeitslose Einkommen eingestrichen hat, ist als Direktor an die HAK zurückgegangen, nur damit er weiterhin seinen Bezug lukrieren kann. *(Abg. Schieder: Weil er dort wieder arbeitet!)* Abgeordneter Fuith ist ebenfalls zu seinem Posten als Direktor zurückgekehrt, nur um diese Beträge und Bezüge weiterhin lukrieren zu können. – So haben Rot und Schwarz agiert! *(Abg. Schieder: Sie haben gearbeitet!)*

Am meisten aber haben wir Rot und Schwarz dadurch unter Druck gebracht, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß wir unsere arbeitslosen Einkommen nicht in Anspruch genommen, sondern für karitative Zwecke auf ein Konto eingezahlt haben, und nicht in einen Sozialfonds, wie hier immer behauptet wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nehmen Sie zur Kenntnis: Von mir wurde jeder Schilling meines arbeitslosen Einkommens auf dieses Konto überwiesen. Selbstverständlich wurde auch jeder Schilling vorher versteuert. Darum ist diese Anfrage, außer daß sie sich in Luft auflöst und auflösen wird, eigentlich nur ein Sittenbild ... *(Abg. Schieder: Und wie ist das nachher steuerlich abgesetzt worden?)* Ich habe alles voll versteuert. Ich habe nichts abgesetzt. Ich habe nichts geltend gemacht. Das geht doch gar nicht. *(Abg. Schieder: Wer weiß?)*

Herr Abgeordneter Schieder! Diese Bemerkung ist ein Sittenbild für diese Abgeordneten hier, die auf andere mit dem Finger zeigen und seit Jahren die arbeitslosen Einkommen einstreichen. Ich sage das nur. *(Abg. Schieder: Ich bin nur Abgeordneter! Mir brauchen Sie das nicht zu sagen!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Von diesem Konto wurden zirka 300 000 S für karitative Zwecke ausbezahlt, und der Rest ist auf Heller und Pfennig bei einem Notar hinterlegt und vorhanden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die Beträge von 6 000 S beziehungsweise 4 000 S, die als Rückflüsse bezeichnet werden, waren reine Parteaufwendungen und haben mit diesem karitativ zur Verfügung gestellten Geld überhaupt nichts zu tun. Sie dienten zum Aufbau eines Büros Süd und zum Aufbau eines Büros Nord und haben mit diesem Geld überhaupt nichts zu tun, denn das Geld ist auf Heller und Pfennig vorhanden. *(Abg. Dr. Karlsson: Wir haben geglaubt, Sie haben es ausgegeben!)*

Abgeordneter Dr. Stefan Salzl

Aber es wurde bereits öfters versucht, auch im Burgenländischen Landtag, unser freiwilliges soziales Engagement madig zu machen. Ich kann Ihnen das beweisen. (*Abg. Schieder: Wenn das auf Heller und Pfennig vorhanden ist, dann können Sie doch nichts für karitative Zwecke gespendet haben! Was stimmt jetzt?*) Sie haben nicht zugehört. Es stimmt, daß bis dato über 300 000 S für soziale Zwecke ausgegeben wurden. Der Rest wurde auf Heller und Pfennig bei einem Notar hinterlegt. (*Abg. Schieder: Das ist eine wundersame Geldvermehrung!*) Sie verstehen das anscheinend nicht. Sie wollen es nicht verstehen, oder Sie verstehen es nicht. (*Abg. Schieder: Der Fonds funktioniert nach dem Prinzip der Hochzeit zu Kana!*) Tatsache ist, daß das Geld auf Heller und Pfennig vorhanden ist.

Wie man jedoch versucht hat, das madig zu machen, werde ich Ihnen jetzt kurz vorlesen.

Zum Beispiel wurde dem Behindertenförderungsverein Neusiedl am See davon eine Spende von 58 000 S gegeben. Das wurde vom Behindertenverein Neusiedl am See mit der Unterschrift von Schuh Rosa quittiert. (*Zwischenruf des Abg. Schieder.*) Ist Ihnen das nicht recht? Haben Sie etwas dagegen? Ich hoffe nicht!

Weiters wurden der Österreichischen Krebshilfe 45 000 S überwiesen. Ist Ihnen das nicht recht, Herr Abgeordneter Schieder? (*Abg. Schieder: O ja!*)

Zum Beispiel wurden dem Roten Kreuz Burgenland 20 000 S für die Rumänienhilfe zur Verfügung gestellt, unterschrieben für den Landesverband: Unger, wobei sich Herr Hofrat Zimmermann herzlich dafür bedankt.

Oder: Ein für „Licht ins Dunkel“ zur Verfügung gestellter Scheck in der Höhe von 20 000 S wurde im Fernsehen gezeigt.

Für eine Frau Janicek, die in ärmsten Verhältnissen lebt, wurden im Winter Kohle und Holz angekauft und ihr zur Verfügung gestellt.

Die Sonderschule Frauenkirchen hat zum Ankauf von Spielzeug und sozialen Dingen einen Betrag von 5 000 S erhalten. Unterschrift: Wegleiter Rudolf, ÖVP, Vizebürgermeister.

Dem Evangelischen Schulwerk wurden 95 000 S zur Verfügung gestellt. Ich habe von Dr. Gustav Reingrabner, dem Superintendenten, ein Dankschreiben, in dem auch angeführt wird, wofür dieses Geld verwendet wird. Dann ist genau das gleiche vorgefallen, was sich heute hier ereignet: Ing. Tauber, der damals noch Landtagsabgeordneter war, hat im Landtag behauptet, Dr. Gustav Reingrabner, der Superintendent, hätte eine Gefälligkeitsbestätigung ausgestellt. Der Superintendent schrieb an diesen Herrn Ing. Josef Tauber: „Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Nach übereinstimmender Erklärung mehrerer Anwesender haben Sie bei der letzten Landtagssitzung in Zwischenrufen festgestellt, ich hätte unter Verwendung des Briefpapiers der Superintendentin und unter Beifügung des Amtssiegels für Herrn Landtagsabgeordneten Edi Nicka eine Gefälligkeitsbestätigung über seine Spenden zugunsten des Evangelischen Schulwerks Oberschützen beziehungsweise des Gottlieb August Wimmerer-Fonds ausgestellt.“

Ich kann Sie hiermit nur auffordern, in adäquater Weise diese Unterstellung zurückzunehmen und eine entsprechende Ehrenerklärung abzugeben. Es mag ja unter Politikern üblich sein, sich derartiger Methoden zu bedienen. Ich werde mich aber sicher dagegen zu wehren wissen, daß auch mein Amt und meine Person in dieser Weise verunglimpft werden.

Ich weiß, daß ich Sie nicht klagen kann, wenn Sie diese Erklärung nicht abgeben. Ich werde aber ganz sicher Wege zu finden wissen, um die Sache öffentlich und in allen evangelischen Gemeinden des Landes klarzustellen. Ob das dann ganz günstig für Sie ist, bezweifle ich allerdings. Ich erwarte eine Reaktion von Ihrer Seite.“ (*Abg. Mag. Stadler: Von welcher Partei ist Tauber?*) Von der SPÖ selbstverständlich.

Oder hier heißt es: „Hilfe hat einen Namen“. Es handelt sich um eine 99jährige Frau, die bei vier Pfarrern beschäftigt war, nicht angemeldet war und dann mit einer Rente des bischöflichen Ordinariats von 750 S auskommen mußte. Sie bekam mit 99 Jahren einen Hilflosenzuschuß.

Abgeordneter Dr. Stefan Salzl

Als der Amtsarzt eine Visite machte und gesehen hat, daß die Frau gehfähig ist, hat er ihr den Hilflosenzuschuß gestrichen. (*Abg. Mag. Stadler: Unerhört! Das ist ein Skandal!*) Und der einzige, der ihr geholfen hat, war der FPÖ-Bürgermeister von Halbthurn. Er hat bei einem Krankenfall auch die Unkosten für Röntgen und Spitalsaufenthalt und dergleichen getragen. Und er hat noch vieles mehr getan, meine Damen und Herren!

Herr Abgeordneter Achs ist leider nicht da. Herr Abgeordneter Achs müßte wissen ...

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter! Ich darf Sie um den Schlußsatz bitten!

Abgeordneter Dr. Stefan Salzl (fortsetzend): Er müßte wissen, daß ich in seiner Gemeinde nicht nur den Sportverein, sondern auch einen Behinderten unterstützt habe. Er könnte als Bürgermeister so fair sein und das hier bestätigen. – Ich danke Ihnen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

21.55

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Besprechung einer Anfragebeantwortung

Präsident Mag. Herbert Haupt: Wir gelangen zur verlangten Besprechung der Anfragebeantwortung des Bundesministers für Inneres mit der Ordnungszahl 1802/AB.

Die erwähnte Anfragebeantwortung ist bereits verteilt worden, sodaß sich eine Verlesung durch den Schriftführer erübrigt.

Wir gehen in die Debatte ein.

Ich mache darauf aufmerksam, daß gemäß § 92 Abs. 5 der Geschäftsordnung kein Redner länger als 15 Minuten sprechen darf. Da keine Wortmeldung erfolgt ist ... (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Frau Abgeordnete Dr. Partik-Pablé zur Geschäftsordnung!

21.56

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé (Freiheitliche) (zur Geschäftsbehandlung): Sehr geehrter Herr Präsident! Ich habe die Anfrage an den Herrn Innenminister gerichtet, und deshalb ersuche ich, abzuwarten, bis der Herr Innenminister kommt. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Er sollte auf der Regierungsbank Platz nehmen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Präsident Mag. Herbert Haupt: Frau Abgeordnete! Nachdem keine Wortmeldung vorliegt, ist das leider nicht möglich.

Damit ist die Debatte geschlossen.

Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Präsident Mag. Herbert Haupt: Wir gelangen nunmehr zur Verhandlung über den Antrag der Abgeordneten Ing. Nußbaumer und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses betreffend – ich darf die Damen und Herren um Aufmerksamkeit bitten –

1. die politische und rechtliche Verantwortung der zuständigen Bundesminister für Finanzen und des Bundeskanzlers im Zusammenhang mit dem An- und „Verkauf“ der HTM-Gruppe sowie
2. die politische und rechtliche Verantwortung der zuständigen Bundesminister für Finanzen und des Bundeskanzlers im Zusammenhang mit der politisch motivierten Einflußnahme auf Organe der AT im Zusammenhang mit dem An- und „Verkauf“ der HTM-Gruppe.

Präsident Mag. Herbert Haupt

Da dieser Antrag inzwischen an alle Abgeordneten verteilt wurde, braucht eine Verlesung durch den Schriftführer nicht zu erfolgen.

Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

Antrag

der Abgeordneten Ing. Nußbaumer und Kollegen betreffend die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gemäß § 33 GOG-NR zur näheren Untersuchung der politischen und rechtlichen Verantwortung der zuständigen Bundesminister für Finanzen und des Bundeskanzlers im Zusammenhang mit dem An- und „Verkauf“ der HTM-Gruppe gemäß § 33 Abs. 1 GOG

Im Zuge der Diversifizierungsstrategie der Austria Tabak (AT) wurde Head-Tyrolia-Mares (HTM-Gruppe) im Jahre 1993 als geeignetes Diversifizierungsprojekt von der AT übernommen. Diese Übernahme erfolgte erst nach einem langen Auswahlverfahren und unter Beiziehung von Experten, die sowohl die Ertragslage als auch die Marktchancen der jeweiligen Übernahmekandidaten prüften. Als ein im Bundesbesitz stehendes Unternehmen hatte die AT bei allen Diversifizierungsüberlegungen auch die Interessenlage des BMF zu berücksichtigen. Deshalb erfolgte auch schon ab dem Jahr 1989 ein regelmäßiger Informationsaustausch zwischen dem BMF und der AT bezüglich der Diversifizierungsbestrebungen der AT. Mit dieser Diversifizierungsstrategie sollte die Ertragssituation der AT, nach dem Wegfall der AT-Monopolstellung durch den EU-Beitritt, verbessert werden.

Am 5. März 1993 entschied sich der Aufsichtsrat der AT (also einschließlich des Eigentümervertreters des BMF) für die Übernahme der HTM-Gruppe. Obwohl der seinerzeitige BMF Dkfm. Lacina und sein Vertreter im Aufsichtsrat der AT die Zustimmung zur Übernahme der HTM-Gruppe gab und trotz der bekannten Tatsache, daß für das Diversifizierungsprojekt HTM beträchtliche Geldmittel aufgewendet werden müssen, entzog BMF Dkfm. Lacina der AT immense Geldmittel. So wurde die AT aufgefordert, die Dividendenleistung drastisch zu erhöhen. Der BMF erhielt dadurch Sonderdividenden in der Höhe von 1,5 Milliarden öS. Bei einem Grundkapital der AT von 2,2 Milliarden öS wurde so innerhalb von drei Jahren eine Dividendenleistung von 2,4 Milliarden öS erbracht (im Schnitt dieser drei Jahre betrug die Dividende auf das Grundkapital somit eindrucksvolle 36%). Obwohl der Bundeskanzler im Jahr 1992 und im Jahr 1993 entsprechende Verhandlungen mit der Geschäftsführung der AT führte und daher über das Diversifikationsprojekt HTM bestens informiert sein mußte, traf der Bundeskanzler keine Maßnahmen, die eine Aushöhlung der AT durch Sonderdividenden verhindert hätten.

Die zwischenzeitlichen Vorgänge um die HTM-Gruppe zeigen deutlich, daß der AT gerade jetzt diese Geldmittel fehlen, um entsprechende nachhaltige Sanierungsschritte setzen zu können. Die Schröpfungsaktionen von Ex-BMF Dkfm. Lacina sind somit als direkte Vorbereitungshandlung zum Verkauf der HTM-Gruppe an Johan Eliasch zu sehen.

*Eine weitere Vorbereitungshandlung zum Verkauf der HTM-Gruppe war auch die gezielte Parteipolitik des BMF bei der AT. So wurde auf ausdrücklichen Wunsch des seinerzeitigen BMF Dkfm. Lacina Sektionschef Dr. Haslinger zum AR-Präsidenten der AT bestellt. In weiterer Folge wurden vom BMF sowohl Kornfeld (als **zusätzliches** AR-Mitglied) als auch Schram in den Aufsichtsrat der AT reklamiert. Von BMF Dr. Staribacher wurden sodann Kornfeld und auch Schram in den Vorstand der AT berufen. Damit beiden Interimsvorständen jedoch keine persönlichen Nachteile erwachsen, wurde noch rasch eine Managementversicherung abgeschlossen, die natürlich auch wiederum von der AT bezahlt wird. Allein daraus ist zu ersehen, daß die Absicht, einen Verkauf oder eine Sanierung der HTM-Gruppe auf seriöse Art und Weise durchzuführen, nie gegeben war. Die Vorgangsweise von BMF Dr. Staribacher zeigt deutlich, daß persönliche Animositäten weiterhin fester Bestandteil bei allen Entscheidungen das Staatsvermögen betreffend sind.*

Um den unbequemen Vorstand der AT loszuwerden, wird am 30. Juni 1995, auf ausdrücklichen Wunsch des BMF Dr. Staribacher, bei der „KPMG Austria Wirtschaftsprüfungs-GmbH“ (KPMG)

Präsident Mag. Herbert Haupt

ein Gutachten zur Bewertung der finanziellen Lage der HTM-Gruppe in Auftrag gegeben, das die finanzielle Lage des Sportartikelkonzerns wesentlich drastischer darstellt, als es den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht. In diesem „Gutachten“ werden „Price Waterhouse“ (PW) – Abschlußprüfer bei HTM seit 10 Jahren – gravierende Fehleinschätzungen der wirtschaftlichen Lage der HTM-Gruppe wie auch nicht in dem entsprechenden Ausmaß vorgenommene Wertberichtigungen vorgeworfen.

Eine kritische Würdigung der Ergebnisse des KPMG-Gutachtens, das am 31. Juli 1995 vorgelegt wurde, sowie der Stellungnahme von PW (wurde am 21. August 1995 vorgelegt) durch die zuständigen Organe wurde nicht abgewartet. Denn in der Zwischenzeit wurden schon alle Maßnahmen zur Ablösung des Vorstands der AT, wie auch für den Verkauf der HTM-Gruppe, in die Wege geleitet. So wurden schon im Juni 1995 (laut Treichl) Verkaufsgespräche mit verschiedenen Interessenten geführt.

Offensichtlich war der eigentliche Zweck dieses „Gutachtens“ die Diskreditierung des Vorstandes der AT. Wie Medienberichten entnommen werden konnte, wird die Vermutung, daß mit dieser „KPMG-Schätzung“ wesentliche taktische Überlegungen verknüpft waren, auch von einem AT-Aufsichtsrat geteilt. Mit diesem „Gutachten“ ausgerüstet, konnte daher BMF Dr. Staribacher der Öffentlichkeit mitteilen, daß durch den Ankauf der HTM-Gruppe ein Verlust von 4 Milliarden öS entstand.

Bezeichnenderweise teilte BMF Dr. Staribacher dem Vorstand der AT jedoch mit, daß diesem betriebswirtschaftlich nichts vorzuwerfen sei, die Freigabe von Finanzmitteln zur Sanierung der HTM-Gruppe jedoch nur um den „politischen“ Preis der Ablöse des alten Vorstands zu erreichen sei. Nur aus diesem Grund (Sicherung der Freigabe von Finanzmitteln zur Sanierung der HTM-Gruppe) bot der Vorstand der AT am 11. August 1995 seinen Rücktritt an.

Die Interessenlage von BMF Dr. Staribacher wird auch an seiner weiteren Vorgangsweise in dieser Angelegenheit überdeutlich. Die beiden Interimsvorstände Kornfeld und Schram waren AT-Aufsichtsratsmitglieder und trugen in dieser Funktion auch alle Entscheidungen des Aufsichtsrates mit. Noch am 11. August 1995 stellten Kornfeld und Schram in der AR-Sitzung der AT auch einen Finanzbedarf von 1,5 Milliarden öS zur Weiterführung der HTM-Gruppe fest. Grundlage dafür war ein Gutachten von „Czipin & Partner“ beziehungsweise „Warburg“. Kaum als Vorstand der AT eingesetzt, wissen jedoch beide, daß für die Weiterführung der HTM-Gruppe weniger als die 1,5 Milliarden öS nötig sein werden, und schließen noch am 24. August 1995 einen Verkauf der HTM-Gruppe aus. Nur wenige Wochen später ist jedoch (natürlich in Zusammenarbeit mit Warburg) ein Käufer für die HTM-Gruppe gefunden. Und am 22. September 1995 ist vermutlich deshalb von Kornfeld zu erfahren, daß mit den 1,5 Milliarden öS eine Sanierung der HTM-Gruppe nicht möglich sein werde. Dies, obwohl noch am 24. August 1995 Kornfeld und Schram auf Grund des 1,5 Milliarden öS-Zuschusses für das Jahr 1996 eine Überliquidität erwarteten.

Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch die Provisionsvereinbarung zwischen AT und Warburg. So erhält Warburg (Treichl) im Falle einer Veräußerung der HTM-Gruppe bei einem AT-Zuschuß von mehr als 1,5 Milliarden öS eine Provision von 7 Millionen öS, beträgt der Zuschuß hingegen zwischen 1,5 Milliarden öS und 1,4 Milliarden öS, so wird eine Provision von 9 Millionen öS bezahlt. Beträgt der Zuschuß zwischen 1,2 Milliarden öS und 1,3 Milliarden öS, so sind 11 Millionen öS an Provision zu bezahlen. Beträgt der Zuschuß weniger als 1,2 Milliarden öS, so sind 13 Millionen öS an Provision fällig. Diese Provisionsvereinbarung hat zur Folge, daß bei einem Zuschuß von 1,19 Milliarden öS 13 Millionen öS an Warburg (Treichl) bezahlt werden müssen. Die Zuschußdifferenz von 1,2 Milliarden öS auf 1,19 Milliarden öS bringt also 2 Millionen öS zusätzliches Geld für Treichl.

Neben diesen zuschußabhängigen Provisionen erhielten Czipin & Partner sowie Warburg für die Erstellung des Sanierungskonzepts zweistellige Millionenbeträge. Die Seriosität des Gutachtens von Warburg muß jedoch in Zweifel gezogen werden. Denn das „worst-case-Szenario“ (von Warburg verfertigt) ist vermutlich auch der Grund, warum Johan Eliasch mit einem „turn-around“ innerhalb der nächsten 18 Monate rechnet. Insgesamt ist die Tatsache, daß Warburg an der

Präsident Mag. Herbert Haupt

Erstellung eines Sanierungsgutachtens und natürlich auch am Verkauf der HTM-Gruppe verdient, eine eher fragwürdige Konstellation.

Die Vorgänge um den „Verkauf“ der HTM-Gruppe lassen vermuten, daß über den „Strohmann“ Johan Eliasch ein Konkurrent vom Markt gekauft wurde. Es muß befürchtet werden, daß der „Käufer“ der HTM-Gruppe in absehbarer Zukunft die österreichischen Standorte schließt und die „Head Holding AG“ (das beachtliche Grundkapital beträgt 10 Millionen öS), in den Konkurs geschickt wird. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch, daß vom Grundkapital der „Head Holding AG“ erst 250 000 öS eingezahlt wurden. Der Einzahler dieses Geldbetrages ist eine Firma mit Sitz auf der „Isle of Man“. Die Spuren dieser Firma verlieren sich übrigens in der Karibik.

Äußerst verwunderlich sind in diesem Zusammenhang auch die Ausführungen von Herrn Schram, der mitteilt, daß er seit der Übernahme der Vorstandsfunktion in der AT noch keine Beurteilung als Aufsichtsrat der HTM-Gruppe erarbeiten konnte, weil der Aufsichtsrat in der neuen Zusammensetzung noch nicht tagte. Dessenungeachtet sprach er sich voll für den Verkauf aus. Vom BMF und dessen Adlatten Schram und Kornfeld wurden, im vollen Bewußtsein um die Gefährdung von mehr als 1 000 Arbeitsplätzen, eine massive Schädigung österreichischer Banken sowie eine übergebührende Schädigung des Insolvenz-Ausfallgeld-Fonds in Kauf genommen. Weiters wurde von Schram ausdrücklich noch darauf hingewiesen, daß mit der Übertragung der Schulden der HTM-Gruppe auf eine finanziell dürftig ausgestattete „Head Holding AG“ Banken irritiert und verärgert werden könnten und daher Kreditlinien aufkündigen könnten beziehungsweise diese nicht verlängern würden. Wegen dieser Umstände müßte mit einem Liquiditätsengpaß bei der HTM-Gruppe gerechnet werden, der notwendigerweise zur Insolvenz führen würde. Auch der Vorsitzende des Aufsichtsrates KR Melchert äußerte Bedenken, daß wenige Wochen nach dem Beschluß zur Sanierung der HTM-Gruppe diese nun unter Zeitdruck verkauft werden sollte. Trotz all dieser Umstände wurde jedoch der „Verkauf“ der HTM-Gruppe durchgeführt. Die Folgen dieser Fehlentscheidungen der zuständigen Bundesminister für Finanzen und der jeweiligen Vertrauten werden aber in kürzester Zeit tausende Arbeitnehmer in der HTM-Gruppe zu spüren bekommen, denn auch die kolportierte vertragliche Beschäftigungsgarantie ist aufgrund der vagen Formulierung wenig wert. Auch Folgen für den österreichischen Kapitalmarkt sind absehbar. Ein Konkurs der „Head Holding AG“ erzeugt bei den betroffenen Banken einen Abschreibungsbedarf in Milliardenhöhe. Die größten Kreditgeber im Falle der HTM-Gruppe waren natürlich staatliche Banken, wie zum Beispiel CA oder Bank Austria. Die fatalen Folgen dieser Pleite werden sich in deutlich gesteigerten Kreditkosten für die Allgemeinheit bemerkbar machen.

Durch die o.a. kurzsichtige Vorgangsweise sowohl des seinerzeitigen BMF Dkfm. Lacina, der jetzt (als Konsulent der Gutmannbank) Johan Eliasch bei der Übernahme der HTM-Gruppe tatkräftig unterstützte (kolportiertes Honorar 12 Millionen öS), als auch von BMF Dr. Staribacher und dessen parteitaktisch motivierte Entscheidungen wurden mit deren Wissen und Billigung beim An- und „Verkauf“ der HTM-Gruppe zumindest 3,4 Milliarden öS verwirtschaftet, ein weiterer Teil der österreichischen Industrie unter ausländische Kontrolle gebracht und österreichische Arbeitsplätze vernichtet.

Wie es überhaupt ein Kennzeichen der koalitionären Industriepolitik ist, zuerst gesunden Betrieben enorme Geldbeträge zu entziehen und diese damit an den Rand des Ruins zu bringen. In weiterer Folge werden die Betriebe tranchiert, um billig an Ausländer verkauft zu werden. (Im Falle der HTM-Gruppe erhält der „Käufer“ neben dem Unternehmen noch als zusätzliches Trostpflaster Milliardenbeträge.)

Das Verhalten der Bundesminister Dkfm. Lacina, Dr. Staribacher und von Bundeskanzler Dr. Vranitzky hat den österreichischen Staat um mindestens 3,4 Milliarden öS geschädigt, eine wichtige Schlüsselindustrie Österreichs nahezu ruiniert und viele Arbeitnehmer um ihre Arbeitsplätze gebracht.

Aufgrund der bekanntgewordenen Umstände beim An- und „Verkauf“ der HTM-Gruppe stellen die unterfertigten Abgeordneten folgenden

Präsident Mag. Herbert Haupt

Antrag:

Der Nationalrat wolle gemäß § 33 Abs. 1 GOG-NR beschließen:

„Zur Untersuchung

1. der politischen und rechtlichen Verantwortung der zuständigen Bundesminister für Finanzen und des Bundeskanzlers im Zusammenhang mit dem An- und ‚Verkauf‘ der HTM-Gruppe sowie

2. der politischen und rechtlichen Verantwortung der zuständigen Bundesminister für Finanzen und des Bundeskanzlers im Zusammenhang mit der politisch motivierten Einflußnahme auf Organe der AT im Zusammenhang mit dem An- und ‚Verkauf‘ der HTM-Gruppe

wird ein Untersuchungsausschuß eingesetzt, der aus insgesamt 13 Abgeordneten im Verhältnis 4 SPÖ, 4 ÖVP, 3 FPÖ, 1 Grüne, 1 LIF besteht.“

Die unterzeichneten Abgeordneten verlangen gemäß § 33 Abs. 2 GOG-NR die Durchführung einer Debatte über diesen Antrag.

Präsident Mag. Herbert Haupt: Wir gehen nunmehr in die Debatte ein. Ich beschränke im Sinne des § 59 Abs. 3 der Geschäftsordnung die Redezeit in dieser Debatte auf fünf Minuten.

Zu Wort gemeldet hat sich auch dazu niemand.

Somit ist die Debatte geschlossen.

Da ein Fünftel der Abgeordneten schriftlich die Verlegung der Abstimmung über den Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses im Sinne des § 33 Abs. 2 der Geschäftsordnung verlangt hat, ist die Abstimmung am Beginn der nächsten Sitzung vorzunehmen.

Einlauf

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich gebe bekannt, daß in der heutigen Sitzung die Selbständigen Anträge 380/A bis 391/A eingebracht worden sind.

Ferner sind die Anfragen 1963/J bis 1973/J und 1981/J bis 2007/J eingelangt.

Die **nächste** Sitzung des Nationalrates berufe ich für Donnerstag, den 12. Oktober, 9 Uhr ein.

Die Tagesordnung ist der im Saal verteilten schriftlichen Mitteilung zu entnehmen.

Einwendungen gegen die Tagesordnung

Präsident Mag. Herbert Haupt: Die Abgeordneten Dr. Petrovic und Wabl haben im Sinne des § 50 der Geschäftsordnung schriftlich Einwendung gegen die Tagesordnung der nächsten Sitzung erhoben.

Die Einwendung betrifft die Absetzung des Punktes 12: Bericht des Landesverteidigungsausschusses über die Regierungsvorlage (215 der Beilagen): Munitionslagergesetz (334 der Beilagen).

Ich trete dieser Einwendung nicht bei, weshalb der Nationalrat zu entscheiden hat.

In der gemäß § 50 der Geschäftsordnung stattfindenden Debatte beschränke ich die Redezeit auf fünf Minuten und die Zahl der Redner pro Klub auf drei.

Präsident Mag. Herbert Haupt

Zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Wabl. Ich erteile es ihm. (*Oje-Rufe bei der ÖVP. – Abg. Grabner – da Abg. Wabl nicht zu reden beginnt –: Die Zeit rennt dir ab! – Abg. Dr. Schwimmer. Er verzichtet auf das Wort! – Abg. Schieder. Entweder trinken oder reden! – Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen.*) – Am Wort ist Herr Abgeordneter Wabl.

22.00

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Danke, Herr Präsident.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, man kann das Parlament weitertagen lassen und zur Tagesordnung übergehen lassen und so tun, als ob es völlig unerheblich wäre, ob das Parlament tagt oder nicht tagt, und die Regierung, der Herr Schüssel und der Herr Vranitzky sollen zusammensitzen, morgen in der Früh, morgen am Abend, einmal in der Wirtschaftskammer, einmal in irgendwelchen Büros, einmal am Ballhausplatz, einmal vielleicht irgendwo in einer kleinen Buschenschenke. Das ist offensichtlich ziemlich unerheblich für dieses Haus, denn dieses Haus interessiert sich sehr wenig dafür – oder tut zumindest so –, worüber jetzt die Regierung im Augenblick verhandelt.

Meine Damen und Herren! Die grüne Fraktion möchte, daß der Bundeskanzler und der Vizekanzler diesem Haus hier über die Budgetverhandlungen Bericht erstatten. Ich glaube, daß dieses Haus ein Recht hat, zu erfahren, was jetzt in der Regierung verhandelt wird. (*Beifall bei den Grünen.*)

Dieses Haus muß, wenn es sich ein bißchen ernst nimmt, darauf bestehen, daß die Regierung nicht weiterhin in einer Art und Weise verhandelt, wo mehr oder weniger dieses Parlament ...

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter Wabl! Wir sind hier in einer Einwendungsdebatte, bei der es um die Tagesordnung der morgigen Sitzung geht, und nicht in einer Grundsatzdebatte über das, was heute abgehandelt worden ist. Ich darf Sie bitten, zur **Sache zu kommen!**

Abgeordneter Andreas Wabl (*fortsetzend*): Herr Präsident! Wir haben nicht nur Ihnen, aber auch Ihnen mitgeteilt, daß wir deshalb Einwendungen gegen die Tagesordnung erheben (*Abg. Dr. Nowotny: So lange überlegt er, und dann hat er die falsche Rede!*), weil wir möchten, daß statt des Tagesordnungspunktes Munitionslagergesetz ein Bericht der Bundesregierung gegeben wird. Das ist genau das Thema dieser Einwendungsdebatte. Ich bin etwas überrascht, möglicherweise haben Sie Ihre Post noch nicht durchgesehen und haben diesen Brief, den wir persönlich auch an Sie geschickt haben, nicht gelesen.

Meine Damen und Herren! Den Herrn Präsidenten interessiert das ja weniger, aber ich glaube, daß es für dieses Haus sehr wichtig ist, wie weit die Verhandlungen gediehen sind ...

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter Wabl! Ich fordere Sie zum zweiten Mal auf, zum **Grund** Ihrer Rede, nämlich zur Einwendungsdebatte, zu **kommen!**

Abgeordneter Andreas Wabl (*fortsetzend*): Es ist unglaublich, Herr Präsident! Ich muß doch begründen, warum ich dagegen einwende, daß dieser Punkt auf der Tagesordnung steht: weil wir einen anderen Punkt haben wollen. Und ich muß doch begründen können, warum wir einen anderen haben wollen.

Herr Präsident, ich verstehe Sie nicht ganz, aber ich nehme zur Kenntnis, daß Sie der Präsident dieses Hauses sind.

Meine Damen und Herren! Wir wollen, daß dieser Tagesordnungspunkt abgesetzt wird, damit hier in diesem Haus der Bundeskanzler Bericht erstatten kann, auch wenn Ihnen, Herr Präsident, das nicht paßt. – Danke schön. (*Beifall bei den Grünen.*)

22.04

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Stadler. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. (*Ruf bei der ÖVP: Der Vizekanzler!*)

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

22.04

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (Freiheitliche): Herr Präsident! Hohes Haus! Daß Sie leicht zu unterhalten sind, ist ja heute im Laufe dieser Anfragedebatte mehr als deutlich zutage getreten.

Herr Präsident! Hohes Haus! Ich bin selten mit dem Kollegen Wabler ... (*Allgemeine Heiterkeit.*) Heißt er nicht Wabl? (*Rufe: Ja!*) Na also! (*Abg. Dr. Mertel: Sie haben „Wabler“ gesagt!*) Ich bin selten mit dem Kollegen Wabl vom Beginn seiner Wortmeldung bis zum Schluß seiner Wortmeldung einer Meinung. (*Ruf bei der SPÖ: Er hat nicht viel gesagt!*) Er hat genug gesagt. Er hat gesagt, daß es ungeheuerlich ist – und ich bedauere, daß das hier im Hohen Hause offensichtlich nicht auf eine breitere Resonanz stößt –, wie die Regierung in aller Öffentlichkeit ein Theater abwickelt, und zwar am Parlament vorbei, bei jeder Gelegenheit aber sagt ... (*Abg. Wabl: Herr Präsident! Was ist das jetzt?*)

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Kollege Stadler! Ich ersuche Sie ebenfalls, zum Tagesordnungspunkt 12 **Stellung zu nehmen**, der nunmehr Gegenstand dieser Verhandlungen ist, und nicht eine ausufernde Debatte zu führen!

Herr Abgeordneter! Sie haben wieder das Wort.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (*fortsetzend*): Herr Präsident! Ich nehme die Rüge gerne zur Kenntnis und komme daher zum Punkt: Wir unterstützen die Forderung der Grünen, daß entweder am Schluß oder morgen – das sei dahingestellt –, aber jedenfalls eine Erklärung der Bundesregierung zu erfolgen hat, bei welchem Stand die Verhandlungen angelangt sind, die derzeit die gesamte österreichische Öffentlichkeit bewegen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es ist unerträglich – ich sage dies als Begründung unserer Forderung –, daß die Bundesregierung glaubt, das Hohe Haus ...

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter! Ich unterbreche Sie zum zweiten Mal: **Stellen** Sie bitte einen **Bezug** zum Punkt 12 der Tagesordnung **her**, ansonsten müßte ich Ihnen das Wort entziehen!

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (*fortsetzend*): Herr Präsident! Ich beharre darauf, daß die Bundesregierung diesem Hohen Haus (*Zwischenrufe bei der SPÖ*) Rechenschaft schuldig ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Und ich begrüße es, daß diesmal jene Debatte stattfindet, die man uns noch vor einer Woche bei gleichem inhaltlichen, bei ähnlichem Konnex, bei gleicher Lage abwürgen wollte. Vor einer Woche war man der Meinung, eine derartige Debatte darf es überhaupt nicht geben. (*Abg. Schieder: Na bitte!*) Ich bin daher froh darüber, Herr Präsident, daß sie heute stattfindet. Die Regierung ist diesem Hohen Haus eine Erklärung schuldig! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

22.07

Präsident Mag. Herbert Haupt: Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, ist die Debatte geschlossen, und wir kommen nunmehr zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Abgeordneten, die der Einwendung Rechnung tragen wollen, das heißt, den Punkt 12: Bericht des Landesverteidigungsausschusses über die Regierungsvorlage (215 der Beilagen): Munitionslagergesetz (334 der Beilagen), von der Tagesordnung absetzen wollen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Somit bleibt es bei der Tagesordnung für die nächste Sitzung.

Die Sitzung ist **geschlossen**.

Schluß der Sitzung: 22.08 Uhr